

# Bürger-Ethos, politisches Engagement und die Bewahrung des Status Quo

Plutarch, Politische Ratschläge

*Scripta Antiquitatis Posterioris*  
*ad Ethicam RELigionemque pertinentia*  
XXXV

---

**Mohr Siebeck**

# SAPERE

Scripta Antiquitatis Posterioris  
ad Ethicam RELigionemque pertinentia

Schriften der späteren Antike  
zu ethischen und religiösen Fragen

Herausgegeben von  
der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen

Verantwortliche Editoren  
Reinhard Feldmeier, Rainer Hirsch-Luipold,  
und Heinz-Günther Nesselrath

unter der Mitarbeit von  
Natalia Pedrique und Andrea Villani

Band XXXV





# Bürger-Ethos, politisches Engagement und die Bewahrung des Status Quo

Plutarch, Politische Ratschläge

eingeleitet, übersetzt und  
mit interpretierenden Essays versehen von

Frank Daubner, Vera Hofmann,  
Gustav Adolf Lehmann und Tobias Thum

herausgegeben von

Gustav Adolf Lehmann

Mohr Siebeck

SAPERE ist ein Forschungsvorhaben der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen im Rahmen des Akademienprogramms der Union der Deutschen Akademien der Wissenschaften.

ISBN 978-3-16-159100-6 / eISBN 978-3-16-159101-3

DOI 10.1628/978-3-16-159101-3

ISSN 1611-5945 / eISSN 2569-4340 (SAPERE. Scripta antiquitatis posterioris ad ethicam religionemque pertinentia)

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

© 2020 Mohr Siebeck Tübingen. [www.mohrsiebeck.com](http://www.mohrsiebeck.com)

Dieses Werk ist seit 04/2022 lizenziert unter der Lizenz „Creative Commons Namensnennung – Nicht kommerziell – Keine Bearbeitungen 4.0 International“ (CC BY-NC-ND 4.0). Eine vollständige Version des Lizenztextes findet sich unter: <https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/deed.de>

Der Band wurde vonseiten des Herausgebergremiums von Heinz-Günther Nesselrath betreut und von Maria Gkamou, Maurice Jensen, Marius Pfeifer und Andrea Villani in der SAPERE-Arbeitsstelle in Göttingen gesetzt. Druck von Gulde Druck in Tübingen auf alterungsbeständiges Werkdruckpapier, gebunden von der Buchbinderei Spinner in Ottersweier.

## SAPERE

Griechische und lateinische Texte der späteren Antike (1.–4. Jh. n. Chr.) haben lange Zeit gegenüber den sogenannten ‚klassischen‘ Epochen im Schatten gestanden. Dabei haben die ersten vier nachchristlichen Jahrhunderte im griechischen wie im lateinischen Bereich eine Fülle von Werken zu philosophischen, ethischen und religiösen Fragen hervorgebracht, die sich ihre Aktualität bis heute bewahrt haben. Die – seit Beginn des Jahres 2009 von der Union der deutschen Akademien der Wissenschaften geförderte – Reihe SAPERE (Scripta Antiquitatis Posterioris ad Ethicam Religionemque pertinentia, „Schriften der späteren Antike zu ethischen und religiösen Fragen“) hat sich zur Aufgabe gemacht, gerade solche Texte über eine neuartige Verbindung von Edition, Übersetzung und interdisziplinärer Kommentierung in Essayform zu erschließen.

Der Name SAPERE knüpft bewusst an die unterschiedlichen Konnotationen des lateinischen Verbs an. Neben der intellektuellen Dimension (die Kant in der Übersetzung von *sapere aude*, „Habe Mut, dich deines eigenen Verstandes zu bedienen“, zum Wahlspruch der Aufklärung gemacht hat), soll auch die sinnliche des ‚Schmeckens‘ zu ihrem Recht kommen: Einerseits sollen wichtige Quellentexte für den Diskurs in verschiedenen Disziplinen (Theologie und Religionswissenschaft, Philologie, Philosophie, Geschichte, Archäologie ...) aufbereitet, andererseits aber Leserinnen und Leser auch ‚auf den Geschmack‘ der behandelten Texte gebracht werden. Deshalb wird die sorgfältige wissenschaftliche Untersuchung der Texte, die in den Essays aus unterschiedlichen Fachperspektiven beleuchtet werden, verbunden mit einer sprachlichen Präsentation, welche die geistesgeschichtliche Relevanz im Blick behält und die antiken Autoren zugleich als Gesprächspartner in gegenwärtigen Fragestellungen zur Geltung bringt.



## Vorwort zu diesem Band

Plutarchs Sendschreiben mit Ratschlägen zur hellenischen Stadt-Politik (*Praecepta gerendae rei publicae*) kann zu Recht als einer der Schlüsseltex-te für ein tieferes historisches Verständnis der politisch-gesellschaftlichen und auch der sozio-kulturellen Entwicklungen in den Polis-Gemeinden des griechischen Ostens gelten – jedenfalls in der Epoche des römischen Principats von Augustus bis Traian; in der Folgezeit, ab der Ära Hadri-ans (117–138 n. Chr.), haben sich die Verhältnisse im hellenischen Raum offenbar um Einiges verändert.

Darüber hinaus kann wohl als „zeitlos gültig“ die Mahnung Plutarchs, am Anfang des Traktates, gelten, die persönliche Motivation für den „Ein-stieg in die Politik“ gewissenhaft zu prüfen: Rache-Gefühle, Geltungs-bedürfnis, materielle Gewinn-Erwartungen oder einfach Langeweile und das bloße Verlangen nach Unterhaltung führen hier mit Sicherheit in die Irre und zu bitteren Enttäuschungen. Nur mit einer festen Orientierung am Gemeinwohl der Polis sowie an der Wahrung von Recht und Gesetz kann man in den Krisen und Stürmen des politischen Lebens ehrenvoll bestehen. Weitere treffende Beobachtungen und praktische Ratschläge für politische Auftritte in einer von den Regeln der direkten Demokratie be-stimmten Öffentlichkeit schließen sich an.

Von beachtlicher Aktualität sind, gerade für den modernen Leser, fer-ner die politischen Analysen Plutarchs, die auf eine tiefe und dauerhafte Spaltung der griechischen Polis-Bürgerschaften hindeuten – zwischen den lokalen Eliten, die über hinreichend Wohlstand und Allgemeinbildung für ein kontinuierliches politisches Engagement verfügten, und der Masse des städtischen Demos, der überall in den *ekklesia*-Versammlungen die gro-ße Mehrheit bildete. Verantwortlich für die Kluft aus Argwohn und la-tenten Ressentiments in der Volksmasse gegenüber der sozioökonomisch und kulturell dominierenden Oberschicht waren offenbar zwei kollektiv fortwirkende Demütigungen: zum einen die faktische Abhängigkeit der häufig unter Erwerbslosigkeit leidenden Stadtarmut von den Spenden und Zuwendungen der Reichen und andererseits die immer wieder spürbare, auf unterschiedliche Bereiche der jeweiligen Polis einwirkende Herrschaft der Römer überall in den Provinzen des griechischen Ostens. Hinzu kam das oftmals nur allzu devote Zusammenspiel der eigenen politischen Füh-rung mit den Repräsentanten der „herrschenden Macht“. Für die Gemein-den in den „Senatsprovinzen“ *Achaea* und *Asia* dürfte sich aber wohl auch der hier besonders rasche, oft mit immer neuen persönlichen Risiken be-

haftete Wechsel in den propraetorischen und proconsularischen Amtspositionen als Belastung ausgewirkt haben.

Aus den in den Bürgerschaften latent vorhandenen, anti-römischen Grundstimmungen heraus aber konnte, nach der Meinung Plutarchs, jederzeit – sei es durch Aktivitäten verantwortungsloser Demagogen, sei es infolge von polarisierenden Streitigkeiten unter den zur Führung zählenden Politikern und ihren Familien – ein gefährlicher Aufruhr losbrechen, auf den die Römer in der Regel mit einer massiven Intervention antworteten. In dieser verhärteten und – in Plutarchs Wahrnehmung – fortwährend kritischen Situation ließ sich politisch mit der traditionellen Magistratsordnung, die für einen kontinuierlichen Wechsel im Führungspersonal und für fachlich-sachliche Differenzierungen in den amtlichen Kompetenzen stand, nicht mehr viel ausrichten. Vielmehr kam alles darauf an, für einen störungsfreien Zusammenhalt der lokalen Elite in der Polis zu sorgen; darüber hinaus sollte politisch ein (informeller) Führungskreis, gesteuert von einem ebenso erfahrenen wie zielbewussten Anführer, die Zügel fest in der Hand behalten. Dementsprechend galt es, die Ekklesia mitsamt ihren argwöhnischen und oft überaus leidenschaftlichen „Wutbürgern“ ebenso geschickt wie effizient zu domestizieren – notfalls durch Ablenkungen und raffinierte Manipulationen.

Konnte man aber – auf der Basis solcher Analysen und mit einer Agenda-Liste, auf der an erster Stelle die Bewahrung des politischen *Status Quo* stand – überhaupt erwarten, qualifizierte junge Leute in ausreichender Zahl zu einem dauerhaften und opferbereiten politischen Engagement in ihrer Heimat-Polis zu bewegen? Musste Plutarchs Konzept hier nicht vielmehr die von ihm wiederholt mit Kritik bedachten Tendenzen zur Abwanderung begabter junger Hellenen in den procuratorischen, römischen Reichsdienst oder gar zu einem individuellen Rückzug aus den Polis-Gemeinden weiter verstärken?

Es ist zweifellos sehr bedauerlich, dass es den Herausgebern der SAPE-RE-Reihe und auch mir, trotz mehrfacher Anfragen und Bemühungen, nicht gelungen ist, erfahrene Politiker und / oder ausgewiesene Politologen für einen Beitrag oder auch nur für kurze Stellungnahmen zu dem einen oder anderen Aspekt in dieser Thematik zu gewinnen – insbesondere zu der gewiss nicht irrelevanten Frage nach den Milieus und den inzwischen wohl schon ziemlich ausgetretenen Pfaden, auf denen heutzutage (zumindest in den sog. „Volksparteien“) tatsächlich der parlamentarisch-politische Nachwuchs rekrutiert und zu höheren Aufgaben herangezogen wird.

Hier gerät nicht zuletzt die (insgesamt) große Zahl von persönlichen, aber amtlich (gut) bezahlten Mitarbeitern in den Blick, die den Mandatsträgern in den Parlamenten (in den Landtagen wie im Bundestag) zur Seite stehen. Diese (zumeist akademisch qualifizierten) jungen Leute haben

tagtäglich vollen Anteil an dem politischen Betrieb am „Orte der Macht“ und können dort (oft über mehr als eine Legislaturperiode hin) auch ihre eigenen, persönlichen „Netzwerke“ knüpfen. Am Ende präsentieren sie sich als perfekte „Jung-Funktionäre“ oder gar als Nachfolger für ihre aus den Parlamenten ausscheidenden, einstigen „Chefs“ – fernab von der eigentlichen „Partei-Basis“ und erst recht von den Bürgern in den formal zuständigen Regionen und Ortsgemeinden ... Gegenüber diesem „Königsweg“ stellt sich jedenfalls der früher für den Nachwuchs übliche, aber zu meist erst nach endlosem „Kleinkrieg“ an Ort und Stelle erreichbare Aufstieg über die politischen Jugendorganisationen wohl eher als mühsame „Ochsentour“ dar. Als „zeitlos gültig“ können wohl auch Plutarchs Bemerkungen über die Chancen und Risiken für die Karrieren „politischer Quereinsteiger“ (bzw. „Senkrechtstarter“) gelten, wenn diese Politiker in ihrer Stadt mit einem einzigen gelungenen *coup* an die Führungsspitze gelangt sind. Das Gleiche gilt für die Warnungen des Autors, dass man auf der (an sich weniger riskanten) politischen „Ochsentour“, im Gefolge eines prominenten Politikers, und selbst im „Umkreis der Rednerbühne“ (in der Volksversammlung) „dahinwelken“ könne und gar nicht mehr zur vollen Entfaltung seiner politischen Fähigkeiten gelange (Kap. 10 und 11).

Umso mehr danke ich meinen althistorischen und philologischen Mit-Autoren für ihre Beiträge zur Erschließung und zum besseren Verständnis des *Praecepta*-Traktates: zunächst Herrn Frank Daubner (Trier) für die eindringliche, detailreiche Darstellung der provinziellen Strukturen in *Achaea* und nicht zuletzt für die Darlegungen zu dem jeweiligen Sonderstatus von Sparta und insbesondere von Athen, das in der frühen und hohen Kaiserzeit seine Position als „freie Polis“ (in einem quasi „bilateralen Bündnis“ mit Rom) bewahren konnte (S. 183–213). Unter diesen Rahmenbedingungen bestanden daher in Athen für die Ausgestaltung einer hellenischen Stadt-Politik wesentlich größere Freiräume als in einer „normalen“, abhängigeren Polis im Provinzverband. Dieser Aspekt sollte m.E. auch bei der Bewertung der markanten Unterschiede zwischen dem *Praecepta*-Traktat Plutarchs und seinem *An seni*-Sendschreiben, an den greisen und inzwischen „amtsmüden“ athenischen Politiker Euphanes, angemessen berücksichtigt werden – gerade im Hinblick auf Roms Herrschaftspraxis als struktureller wie als innenpolitischer Risikofaktor.

Nicht minder herzlich danke ich der Kollegin Vera Hofmann (Wien), deren Beitrag wichtige Aufschlüsse über die Beziehungen Plutarchs zur Provinz *Asia* enthält. Darüber hinaus werden u.a. die Quellenzeugnisse zu der offenbar schwierigen innenpolitischen Situation im zeitgenössischen Sardinien, der Heimatstadt des Menemachos, des Adressaten der *Praecepta*-Schrift eingehend gewürdigt (S. 215–237).

Herzlich bedanke ich mich auch bei Herrn Tobias Thum (München), in dessen Essay der spezifisch literarische Charakter (als eine Art von „poli-

tischem Feuilleton“), aber auch der sozio-kulturelle Hintergrund des plutarchischen Traktates gewürdigt werden (S. 239–265). Dabei wird zu Recht auf die intellektuelle Exklusivität der von Plutarch im Ganzen in den Blick genommenen Leserschaft innerhalb der Eliten der hellenischen Gemeinden des Ostens hingewiesen. Wenn freilich Plutarchs warnende Hinweise auf das fortwährende Risiko von mehr oder weniger gravierenden Interventionen von der römischen Seite her in die Stadtpolitik (verbunden mit „Drohbildern“ von der grundsätzlichen Härte dieser Fremdherrschaft) primär als eine rhetorische Strategie (ohne wirklich ernsthaften Realitätsbezug) in der politischen Argumentation Plutarchs aufgefasst werden (S. 246–251), dann wird man hierzu aus althistorischer Perspektive gewiss andere Akzente setzen. Das lässt sich innerhalb dieses Bandes sowohl aus der „Einführung“ (bes. S. 8–11 und 22–25) als auch in den Stellenkommentaren (u.a. zu Kap. 17) ersehen.

Grundsätzlich aber bin ich der Ansicht, dass unterschiedliche Auffassungen und methodisch-sachliche Differenzen – selbst in einem für das Verständnis der *Praecepta*-Schrift zentralen Punkt – durchaus geeignet sind, das Interesse der Leser an unserem Band zu beleben und ihre Bereitschaft zu genauer und kritisch vergleichender Lektüre zu steigern.

Abschließend möchte ich mich sehr herzlich auch bei Frau *Natalia Pedrique* und Herrn *Andrea Villani* für die gewissenhafte Betreuung dieses Projektes (in der SAPERE-Arbeitsstelle in Göttingen) bedanken. Herr *Max-Enzo Hoock* (Althistorisches Seminar der Georg-August-Universität Göttingen) hat mir wertvolle Hilfe bei der Erstellung der Textvorlagen geleistet; widmen möchte ich meine Publikation jedoch meiner Enkeltochter *Felicitas Gießmann*.

Göttingen, im Juni 2019

Gustav Adolf Lehmann

# Inhaltsverzeichnis

SAPERE . . . . .	V
Vorwort zum Band . . . . .	VII

## A. Einführung

Einführung in die Schrift ( <i>Gustav A. Lehmann</i> ) . . . . .	3
1. Zur Position der <i>Politischen Ratschläge</i> in Plutarchs Œuvre . . . . .	5
2. Das Risiko römischer Interventionen und Bestrafungen . . . . .	8
3. Politische Verantwortung und Bereitschaft zu persönlichem Engagement . . . . .	11
4. Institutionen, Ämter und politische Führung . . . . .	13
5. Der Demos und seine ‚Demagogen‘ . . . . .	16
6. ‚Sozialpolitik‘ und ambitionierte Bau-Projekte . . . . .	16
7. Misstrauen sowie latente oder offene Unzufriedenheit im Demos . . . . .	19
8. Hellas‘ ‚heroische‘ Vergangenheit und die Gefahren einer populistischen Verwendung . . . . .	21
9. Hellenische Stadt-Eliten und die Bewahrung des politisch-gesellschaftlichen Status Quo . . . . .	22
10. Hellenische Identität und römisches Bürgerrecht . . . . .	25
11. Hellenische und römische ‚Helden‘ und Beispiele . . . . .	27
12. Zum Text . . . . .	29

## B. Text, Übersetzung und Anmerkungen

ΠΟΛΙΤΙΚΑ ΠΑΡΑΓΓΕΛΜΑΤΑ ( <i>Text und Übersetzung von Gustav A. Lehmann</i> ) . . . . .	32
Anmerkungen zur Übersetzung ( <i>Gustav A. Lehmann</i> ) . . . . .	144

## C. Essays

Die Provinz Achaia von Nero bis Traian ( <i>Frank Daubner</i> ) . . . . .	183
1. <i>‘Tis Greece – but living Greece no more!</i> Das Problem des „römischen Griechenland“ . . . . .	183
2. Rom in Griechenland: Historischer Abriss bis zur Zeit des Traian . . . . .	188
2.1. <i>Provincia Achaea</i> . . . . .	188
2.2. Nero . . . . .	191
2.3. Flavier . . . . .	195
2.4. Traian . . . . .	197
3. Griechen in einer griechischen Welt . . . . .	200
3.1. Provinzielle Strukturen: Stadt und Umland . . . . .	200
3.2. Städte in der Provinz . . . . .	203
3.3. Die neuen Eliten . . . . .	208
3.4. Delphi und Plutarch . . . . .	212

Plutarch und die Provinz <i>Asia</i> ( <i>Vera Hofmann</i> ) . . . . .	215
1. Plutarchs Aufenthalt in der Provinz <i>Asia</i> . . . . .	217
2. Plutarchs „Netzwerk“ und die Provinz <i>Asia</i> . . . . .	219
3. Zeitgenössische Exempla aus der Provinz <i>Asia</i> . . . . .	225

Plutarchs <i>Praecepta gerendae rei publicae</i> als Identifikationsangebot ( <i>Tobias Thum</i> ) . . . . .	239
1. Einleitung . . . . .	239
2. Von <i>An seni</i> zu den <i>Praecepta</i> . . . . .	243
3. Die rhetorische Funktion der Bedrohung durch die römische Provinzialverwaltung . . . . .	246
4. Der ideale Politiker als informeller Herrscher . . . . .	254
5. Das Identifikationsangebot . . . . .	263

## D. Anhang

I. Literaturverzeichnis . . . . .	269
1. Abkürzungen . . . . .	269
2. Ausgaben, Kommentare und Übersetzungen . . . . .	270
3. Sekundärliteratur (und Ausgaben anderer Autoren) . . . . .	270
II. Indices ( <i>Andrea Villani</i> ) . . . . .	275
1. Stellenregister (in Auswahl) . . . . .	275
2. Namens- und Sachregister . . . . .	281
III. Die Autoren dieses Bandes . . . . .	291

## *A. Einführung*



# Einführung in die Schrift

Gustav A. Lehmann

Das große, von Plutarch aus Chaironeia (ca. 40/45–ca. 120 n. Chr.) geschaffene Biographien-Werk war und ist für jeden, der sich etwas genauer mit der Welt des Altertums und ihrer vielfältigen Wiederaneignung in der europäischen Neuzeit befassen will, eine unentbehrliche Quelle an Informationen, die sich mit geistigen Anregungen und mannigfacher kultureller Bereicherung verbinden.<sup>1</sup> Bereits der immense Geschichtsraum von mehr als sechs Jahrhunderten, den Plutarch in souveränem Zugriff mit ausgewählten Gestalten und Geschehnissen der griechisch-römischen Antike – von den Lykurg- und Solon- sowie Numa- und Poplicola-vitae bis zur Katastrophe von M. Antonius und Kleopatra VII. (30 v. Chr.) – ausgefüllt hat, nötigt zu Respekt und Bewunderung.<sup>2</sup> Dass es in dem von einem raschen Erfolg beim gebildeten griechischen wie römischen Publikum weiter vorangetriebenen Biographien-Werk auch zu einseitigen Entscheidungen bei der Auswahl und Würdigung der behandelten Lebensläufe gekommen ist, liegt auf der Hand und mindert keineswegs die enorme literarisch-geistige Leistung des Autors. So ist es Plutarch fast immer gelungen, die Haupt-

---

<sup>1</sup> Einen noch immer maßgeblichen Überblick über die Wirkungsgeschichte Plutarchs vom Altertum bis zum Beginn des 20. Jh.s stellt die Studie von R. HIRZEL, *Plutarch* (Leipzig 1912) dar; vgl. hier zur Einwirkung gerade des *Praecepta- / Politische Ratschläge*-Sendschreibens auf die politischen Vorstellungen von J. J. Rousseau und seines Schweizer Landsmannes J. (v.) Müller bes. 159–164 u. 171–177. – S. darüber hinaus die eingehenden Behandlungen von Schriften Plutarchs in den SAPERE-Bänden I (BERNER / FELDMAYER / HEININGER / HIRSCH-LUIPOLD 2000); X (GÖRGEMANN / FEICHTINGER / GRAF / JEANROND / OPSOMER 2006); XVI, H.-G. NESSELRATH (Hg.), *Plutarch. On the daimonion of Socrates. Human liberation, divine guidance and philosophy* (Tübingen 2010).

<sup>2</sup> Im Prooemium seiner *Alexander-vita* (1,1–3) hat Plutarch die Gattung der (vornehmlich an charakterologischen und pädagogischen Aspekten interessierten) Biographie sachlich wie auch methodisch scharf von der allgemeinen, primär an der politisch-militärischen Ereignis-Geschichte ausgerichteten (und entsprechend analysierenden und wertenden) Historiographie abgegrenzt. In anderen Biographien hat er sich freilich selbst nicht an diese strikte Grenzziehung gehalten, sondern ist in der Darlegung des historischen Stoffs oft nahe an die διεξοδικαί ιστορίαι und die πραγματικῆ ιστορία (mit ihren ausführlichen politischen und militärischen Analysen) herangerückt: vgl. dazu bereits den präzisen politischen Überblick in *v. Galb.* 2,1–5 oder den ausführlichen Bericht vom taktischen Verlauf der Schlacht bei Cannae: *v. Fab. Max.* 16,1–8. Auch hat Plutarch seine Arbeit des öfteren selbst als die eines sachkritisch argumentierenden Historikers angesehen: vgl. die detaillierten Schilderungen und Analysen in *v. Timol.* 1,1–6; *v. Thes.* 1,1–5; *v. Lys.* 10,1–6 sowie *v. Ti. et C. Gracch.* 1,1–7.

gestalten in seinen *vitae* soweit aus dem jeweils vorgegebenen politisch-institutionellen Rahmenbedingungen und von dem Hintergrund der historischen Abläufe hervorzuheben, dass sie als markante Persönlichkeiten gerade auch Leserschaften der europäischen Neuzeit zu faszinieren vermochten.<sup>3</sup>

Daher ist es nicht erstaunlich, dass das Schriften-*Corpus* der sog. *Moralia* mit seiner thematischen Vielfalt und bunten Fülle – von historischen Materialsammlungen, rhetorischen Übungen, Streitschriften und Vortragsskizzen (aus der Jugendzeit?) über populär-philosophische und seelsorgerliche Traktate und Sendschreiben / Lehrschriften an befreundete (oder auch fiktive?) Adressaten bis zu künstlerisch ausgeformten Dialog-Werken, mit elaborierten Rahmenhandlungen und packenden novellistischen Erzählungen – weitgehend im Schatten der Biographien Plutarchs verblieben ist.<sup>4</sup> Bedauerlicherweise aber ist über diesen Autor so vieler wirkmächtiger Biographien selbst keine auch nur halbwegs brauchbare Lebens-Skizze auf uns gekommen.<sup>5</sup> Aus manchen Anmerkungen und Selbstzeugnissen, vornehmlich in Schriften des *moralia-Corpus*, sind zwar einige private Details – von seinem Studium in Athen, über Ehe und Familie und zu seinen Reisen (in Hellas und der Provinz *Asia*, aber auch nach Alexandrien und vor allem nach Rom) und nicht zuletzt von seinen Tätigkeiten in Chaironeia und Delphi – gut bekannt, doch fehlt uns generell die chronologische Richtschnur, um den Lebensweg insgesamt und die Entwicklung seines Denkens und Schreibens mit festen Daten verbinden zu können.<sup>6</sup>

<sup>3</sup> Vgl. nur bei F. Schiller die Expektoration des Karl v. Moor in *Die Räuber* (von 1781) im 1. Akt 2. Szene: „Mir ekelt vor diesem tintenklecksenden Säkulum, wenn ich in meinem Plutarch lese von großen Menschen.“

<sup>4</sup> S. u.a. *Regum et imperatorum apophthegmata* (mor. 172A–208A); *Mulierum virtutes* (242E–263C); *De gloria Atheniensium* (345C–351B); *De Herodoti malignitate* (854E–874C); *Consolatio ad uxorem* (608A–612B); *Amatorius* (748E–771E); *De genio Socratis* (575A–598F); *Quaestiones convivales* (697C–716C). – Der überlieferte „Lamprias“-Schriften-Katalog, geht wahrscheinlich auf ein spätantikes Bibliotheksverzeichnis zurück; zu der problematischen Überlieferung, wonach dieses (mit 227 Einzeltiteln auch viel Unechtes enthaltendes) Verzeichnis auf einen (angeblichen) Sohn Plutarchs namens Lamprias zurückgehen soll, s. ZIEGLER 1951. Aus dem „Lamprias“-Katalog ergibt sich jedenfalls, dass uns wahrscheinlich nicht einmal die Hälfte der dort verzeichneten Schriften erhalten geblieben ist. – Zu den besonders schmerzlichen Verlusten zählen die Schriften, die Plutarchs Auseinandersetzungen mit seinem berühmten (und annähernd gleichaltrigen) Zeitgenossen Dion von Prusa dokumentierten: Eine in Olympia gehaltene Rede „Gegen Dion“ (Lamprias-Kat. Nr. 204) und die *Διάλεκτις πρὸς Δίωνα* („Streitgespräch mit Dion“, Lamprias-Kat. Nr. 227).

<sup>5</sup> Der Suda-Artikel ist sachlich völlig unzureichend.

<sup>6</sup> S. die Darlegungen von ZIEGLER 1951, 639–641: Für Plutarch lassen sich, ebenso wie für Dion von Prusa – innerhalb eines relativ weiten Zeitrahmens von ca. 40–ca. 120 n. Chr. – weder das Geburts- noch das Todesjahr genau bestimmen. Dementsprechend ist es auch nur in Ausnahmefällen möglich, einzelne Schriften zeitlich etwas näher einzuordnen (s. u. S. 8 mit Anm. 15–17).

## 1. Zur Position der *Politischen Ratschläge* in Plutarchs Œuvre

Unter den erhaltenen Texten Plutarchs im *Corpus* der *Moralia*, die im engeren oder weiteren Sinne als ‚politische Traktate‘ klassifiziert werden können, sind die *Politischen Ratschläge* (Πολιτικὰ Παραγγέλματα / *Praecepta gerendae rei publicae*, 798A–825F) für historisch und politisch interessierte Leser von zentraler Bedeutung.<sup>7</sup> Dazu trägt wesentlich bei, dass diese Schrift thematisch und argumentativ eng mit dem Traktat *Ob man im Alter (noch) politisch tätig sein soll* (Εἰ προεσβυτέρῳ πολιτευτέον / *An seni sit gerenda res publica*, 783A–797F) verbunden ist. So wenden sich die *Politischen Ratschläge*, als persönliches Sendschreiben an Menemachos von Sardeis adressiert, an einen noch jungen, aber rhetorisch-literarisch und philosophisch gebildeten ‚Einsteiger‘ in die Politik seiner Heimatstadt, der, nach den Andeutungen Plutarchs, einer sehr angesehenen Familie entstammte, die jedoch nicht zu den reichsten in ihrer Polis zählte.<sup>8</sup>

Demgegenüber geht es in *An seni* um Darlegungen, die Plutarch primär an seinen alten Freund und Vertrauten (Flavius) Euphanes aus Athen als Mahnschrift gerichtet hat. Bei diesem prominenten Adressaten kann überdies die Annahme einer Fiktion eindeutig ausgeschlossen werden. Zu Beginn des Sendschreibens wird als konkreter Anlass herausgestellt, dass Euphanes kurz zuvor – nach einer langjährigen politischen Karriere in seiner Heimatpolis Athen – die Absicht bekundet hatte, alle seine Amts- und Ehrenstellungen, darunter auch den (aus Plutarchs Sicht besonders relevanten) Sitz im „Aufsichtsrat“ der Amphiktyonie von Delphi, aus Altersgründen niederzulegen und sich auf einen ländlich geprägten Ruhesitz zurückzuziehen.<sup>9</sup>

<sup>7</sup> Der Titel Πολιτικὰ Παραγγέλματα für diese Schrift geht offensichtlich auf Plutarch selbst zurück; vgl. seine Bemerkung zu Beginn der Schrift 798B–C; s. dazu auch u. Anm. 11, S. 6.

<sup>8</sup> Vgl. u.a. 798B u. 822D–E. Weit über das Prooemium hinaus finden sich persönliche Anreden und Verweise auf Menemachos in allen Teilen des Traktats – ein Befund, der immerhin für einen konkreten Anlass und Ausgangspunkt für dieses Sendschreiben spricht. – S. zu den *Politischen Ratschlägen* Plutarchs auch die eingehende, historisch-kritische Interpretation von SWAIN 1996, 162–164.

<sup>9</sup> Aus *An seni* 794B wird deutlich, dass Euphanes zum Zeitpunkt der Abfassung des Sendschreibens noch den Vorsitz im Areopag-Rat in Athen innehatte und als Vertreter seiner Polis auf Lebenszeit im Amphiktyonen- („Umwohner“-)Rat von Delphi fungierte. Plutarch, der damals (und schon seit langem) eine der beiden Priesterstellen im Apollon-Heiligtum von Delphi bekleidete, zählte, ebenso wie Euphanes, längst zur älteren Generation und konnte sich daher sehr wohl auf eigene Erfahrungen (in Delphi wie in Chaironeia) berufen: In 792D verweist Plutarch explizit auf eine Vielzahl von *Pythiaden*-Perioden (zu jeweils vier Jahren), in denen er bereits im priesterlichen Dienst für den delphischen Apollon gestanden habe und diesen, ohne Amtsmüdigkeit zu verspüren, noch immer versehe; s. dazu auch die Hermen-Bildehrungen, die Plutarch (und seinen Nachfahren) im delphischen Heiligtum erwiesen worden sind: *Syll.*<sup>3</sup> 843. – Aus einer Inschrift in Athen (E. ΚΑΡΕΤΑΝΟ-

Während es also in der einen Schrift um die richtige Motivation und ein kluges, angemessenes Verhalten zu Beginn und im weiteren Fortgang einer stadt-politischen Karriere geht, werden dazu – gewissermaßen komplementär – in dem Sendschreiben an Euphanes die spezifischen Fähigkeiten und unersetzlichen Leistungen hervorgehoben, die nur erfahrene, ältere Staatsmänner – vom Endpunkt ihres politischen Werdeganges her – zum Wohle ihrer Heimatregion und -polis erbringen können: Denn auch im Alter und ohne Bekleidung der (zumeist von ihnen schon längst absolvierten) hochrangigen Jahresämter ist und bleibt für einen „am Gemeinwohl orientierten, human gesinnten, patriotischen und fürsorglichen“ Stadt-Politiker (κοινωνικὸν καὶ φιλόανθρωπον καὶ φιλόπολιν καὶ κηδεμονικόν) das öffentliche Engagement für seine Heimat eine wahre Lebensaufgabe.<sup>10</sup> Insofern steckt in den beiden Traktaten eine in wichtigen Punkten übereinstimmende, mit historischen *exempla* sowie philosophischen und literarischen Zitaten reich entfaltete Lehre über die angemessene Führung und verantwortungsbewusste Gestaltung einer hellenischen Stadt-Politik im griechischen Osten – unterhalb, aber stets in genauer Abstimmung mit der Sphäre der Herrschaftsordnung Roms, der hier überall „gebietenden Macht“ (οἱ κρατοῦντες, οἱ ἡγούμενοι).<sup>11</sup>

An einigen Stellen in Plutarchs Sendschreiben an Euphanes treten allerdings auch die Unterschiede im Status der „freien und verbündeten Polis“ Athen und der politischen und rechtlichen Situation in den hellenischen Gemeinwesen deutlich hervor, die sich, eingebunden in einen provinziellen Herrschaftsbereich wie *Achaea* oder *Asia*, unter der Kontrolle von alljährlich wechselnden Statthaltern befanden. In Athen waren die Risiken, die einer auf maßvolle Wahrung der Autonomie setzenden Stadt-Politik und ihren Vertretern durch Interventionen von der römischen Seite her drohten, weitaus geringer, auch wenn die Polis am Kaiserhof – von Augustus bis zu Traian – nicht immer gut angeschrieben war.

Plutarch gibt hier jedenfalls unumwunden seine Sympathien für die politische Grundordnung in Athen zu erkennen (783D–E), die in ihren Struk-

---

POULOS, „Three Athenian Archons (*et alia*)“, *Ελληνικά* 29 [1976] 248–267) geht hervor, dass Flavius Euphanes zwischen 105–111 n. Chr. bereits das besonders angesehene und repräsentative Amt des *Archon eponymos* in der Polis bekleidet und damit unzweifelhaft den Höhepunkt seiner Karriere erreicht hatte.

<sup>10</sup> *An seni* 783D–E; 791B; 796C–D u. 797E. Einen Rückzug aus der Politik allein aus Altersgründen vergleicht Plutarch (789B u. 790C) mit einer abrupten Trennung von der Ehefrau nach langjähriger, harmonischer Verbindung – nur um im Alter für sich allein zu bleiben oder um mit einer jungen Gespielin (παλλακίδιον) zusammenzuleben. Beides könne nur als Perversion angesehen werden.

<sup>11</sup> Diese Bezeichnungen für die Herrschaft der Römer über die Gemeinwesen und Mächte im griechischen Osten haben sich schon bald nach 168/167 v. Chr., im Zuge der Umbrüche von 146/145 v. Chr. (Einrichtung der Provinz *Macedonia*) und nach 133 v. Chr. (Begründung der Provinz *Asia*), durchgesetzt; s. dazu u. Anm. zur Übers. 136, S. 165 mit Belegen.

turen noch von L. Cornelius Sulla (nach der blutigen Eroberung der Stadt 86 v. Chr.) begründet worden ist:<sup>12</sup> in diesem Rahmen könne ein Staatsmann, der sich an den beständigen Wechsel in den politischen Aufgabstellungen innerhalb eines stabilen Verfassungssystem gewöhnt habe, „eine an den Prinzipien der Demokratie und der Rechtsordnung orientierte Politik“ (πολιτεία δὲ δημοκρατική καὶ νόμιμος) unangefochten betreiben und bis an sein Lebensende zur Vollendung bringen.

Im privilegierten und institutionell gefestigten Athen war das politische Leben weder im Innern noch von außen her ernsthaft blockiert; dementsprechend fehlen im *An seni*-Sendschreiben auch die in düsteren Farben gehaltenen politischen Mahnungen und Warnungen, die im *Praecepta*-Traktat, besonders im Schlussteil, so auffällig in Erscheinung treten. Gleichwohl wird man feststellen dürfen, dass diese beiden Lehrschriften sich mit ihren Themen und Anliegen, trotz unterschiedlicher Akzentuierungen, an die Öffentlichkeit der sozio-politischen Eliten in der hellenischen Polis-Welt gerichtet haben – weit über die persönlichen Belange und die jeweilige Lebenswelt der namentlich genannten Adressaten hinaus.

Hinzu kommt, dass Plutarch im Vorwort zu seinem Traktat *Wie man von seinen Feinden Nutzen zieht* (Πῶς ἄν τις ἀπ' ἐχθρῶν ὠφελοῖτο / *De capienda ex inimicis utilitate*, 86B–92F), den er dem römischen (allerdings „griechischstämmigen“!) Procurator Cn. Cornelius Pulcher gewidmet hat, unmissverständlich darauf hinweist, dass er in der übersandten Schrift von den Inhalten seines Vortrages, dessen Hörer Cornelius Pulcher offenbar zuvor gewesen war (vielleicht in Rom?), nur das ausgewählt habe, was in den Πολιτικά Παραγγέλματα nicht enthalten sei. Denn er wisse sehr wohl, dass dieses „Büchlein“ (βιβλίον) von Cornelius Pulcher oft zur Hand genommen werde.<sup>13</sup>

Aus den warmen Worten, mit denen Plutarch, gleich zu Beginn dieses Sendschreibens, das positive Verhalten seines Adressaten in amtlichen Belangen (im Rahmen seiner römischen Dienststellung) ebenso wie im privaten Bereich würdigt, ergibt sich allerdings auch, wie sehr ein so aufmerksamer und bemühter Umgang eines Vertreters „der herrschenden Macht“ mit den unter seiner Kontrolle stehenden hellenischen Städten noch immer eine eher seltene Ausnahme darstellte.<sup>14</sup> Zugleich aber wird hier aus Plut-

<sup>12</sup> S. u. S. 18 u. Anm. 36 sowie auch in den Beiträgen von Frank Daubner, S. 206–207 und Tobias Thum, S. 243–246.

<sup>13</sup> S. *Cap. util.* 86C–D; zur (ritterlichen) Karriere des Cn. Cornelius Pulcher, dessen Familie in Epidaurus und in Korinth beheimatet war, unter Traian und Hadrian s. G. W. Bowersock, „Some persons in Plutarch's Moralia“, *The Classical Quarterly* 15 (1965) [267–270] 269f. u. Jones 1971, 45f. – Besonders aufschlussreich für Plutarchs aufmerksamen und sehr persönlich gehaltenen Umgang mit seinen fernen Bewunderern und Gönnern in Rom ist u. a. das Prooemium zur Schrift Περὶ εὐθυμίας (*De tranquillitate animi*) 464E–F.

<sup>14</sup> Plut. *Tranq. anim.* 464E–F: „Denn ich sehe ja, dass Du Dich für die sanfteste Form der politischen Amtsführung entschieden hast, in der Du dem öffentlichen Interesse am ehes-

archs Worten auch deutlich, wie sehr er sein Sendschreiben an den „Adressaten“ in Sardeis von vornherein auf eine allgemeine, breite Wirkung hin konzipiert hat – nicht zuletzt zur weiteren Verwendung von Thema und Inhalt in einschlägigen öffentlichen Vorträgen.

Ferner ergibt sich aus der bezeugten, engen Verbindung des Πιαραγγέλα-ματα-Traktats mit der procuratorischen (ritterlichen) Laufbahn des Cn. Cornelius Pulcher ein wichtiger chronologischer Anhaltspunkt für die Abfassungszeit dieser Schrift: So lässt sich aus aus zwei *cursus*-Inschriften (aus Troizen und Korinth) ein Amtsantritt des Cn. Cornelius Pulcher als procuratorischer Statthalter von *Epirus* in der Zeitstufe kurz vor 114/115 n. Chr. erschließen.<sup>15</sup> Die einige Zeit zuvor abgefassten und verbreiteten *Politischen Ratschläge* würden daher eher noch in das vorletzte als das letzte Lebensjahrzehnt Plutarchs fallen.<sup>16</sup> Mit einem solchen Ansatz lässt sich auch die (relativ sichere) Zeitstellung der in der *Praecepta*-Schrift offenbar stark herangezogenen Sulla-Biographie in Übereinstimmung bringen.<sup>17</sup>

## 2. Das Risiko römischer Interventionen und Bestrafungen

Zum näheren Umkreis der *Politischen Ratschläge* zählt wohl auch die Trostschrift *Über die Verbannung* (Περί φυγῆς / *De exilio*, 599A–607E), in der sich Plutarch an einen ungenannten Adressaten wendet, der kurz zuvor aus seiner Heimatpolis Sardeis und der Provinz *Asia* (wahrscheinlich auf Initiative des dort gerade amtierenden römischen Statthalters) verbannt worden war. Einige Indizien legen sogar den Schluss nahe, dass der Empfänger

---

ten nützlich bist, und Dich im persönlichen Bereich äußerst rücksichtsvoll gegenüber denen zeigt, die sich an Dich wenden“ (ὁρῶ μὲν ὅτι τὸν προῶτατον, ᾧ Κορινθίλιε Ποῦλχερ, πολιτείας ἤρησαι τρόπον, ἐν ᾧ μάλιστα τοῖς κοινοῖς ὠφέλιμος ὢν ἀλυπτότατον ἰδίᾳ τοῖς ἐντυγχάνουσιν παρέχεις σεαυτὸν); zur Stelle s.o. Anm. 13, S. 7.

<sup>15</sup> Zur Datierung der procuratorischen Statthalterschaft des Cn. Cornelius Pulcher in Epeiros siehe unten Frank Daubner, S. 197. Vgl. dazu auch Vera Hofmann u. S. 220.

<sup>16</sup> Vgl. *PIR*<sup>2</sup> C 1424, s. *IG* IV 795 u. 1600. Der Zeitpunkt für die Abfassung der Lehrschrift liegt daher eindeutig *vor* der einst von MITTELHAUS (1911, *passim*) vermuteten Datierung zwischen 115–120 n. Chr. – Zu den näheren Umständen, unter denen das Sendschreiben an Menemachos – von dem Adressaten Plutarchs in Sardeis aus – schon bald in die Hände des Cornelius Pulcher gelangt sein könnte, s. ferner SWAIN 1996, 163f. Ohnehin wird man davon ausgehen können, dass sich generell an den Empfänger einer solchen Lehrschrift, zusammen mit der ehrenvollen, persönlichen Widmung, auch die (unausgesprochene) Erwartung richtete, in seinem näheren und weiteren Umkreis für eine angemessene Weitergabe und Verbreitung des Manuskripts zu sorgen.

<sup>17</sup> Vgl. dazu die Angabe in *v. Sull.* 21,6f., wonach die Schlacht bei Orchomenos (in Boiotien) gegen das Heer des Mithradates von Pontos (86 v. Chr.) „inzwischen schon fast 200 Jahre zurückliegt“. Auch dieser aktuelle Hinweis führt (auch unter Berücksichtigung der üblichen inklusiven Berechnung) auf ein Datum einige wenige (2–max. 3) Jahre *vor* 114/115 n. Chr.

dieser Trostschrift eben jener Menemachos gewesen ist, dem Plutarch einige Zeit zuvor den *Praecepta*-Traktat als Sendschreiben gewidmet hatte: Der nun im Exil (aber immerhin ohne drückende finanzielle Not) lebende, ehemalige Stadt-Politiker hätte – wenn wir uns auf diese Annahme hypothetisch einlassen wollen – offensichtlich die Mahnung in den *Politischen Ratschlägen* nicht ernst genug genommen, sich zunächst und vor allem für seine Person und die politische Rolle in Sardeis um ein effizientes Patronat möglichst einflussreicher Freunde in Rom – als unerlässlichen, „zuverlässigen Schutzwall“ – zu bemühen.<sup>18</sup>

Leider geht Plutarch nicht näher auf die konkreten Anlässe und Umstände für die wohl vom Statthalter persönlich, im Rahmen seiner *coercitio*-Vollmachten, initiierte Relegations-Strafe (*in perpetuum!*) ein, die über jenen Verbannten verhängt worden war. Dieser hatte sich jedenfalls zuvor in der heimatlichen Stadt-Politik mit ganzem Herzen engagiert.<sup>19</sup> Doch stand Sardeis offensichtlich schon seit Längerem in dem Ruf einer – auch im engeren Bereich der Lokalpolitik – besonders unruhigen Stadt, deren Bürgerschaft in mehrere, miteinander zutiefst verfeindete Lager zerfallen war. Auch hatte es zeitweilig schwere Konflikte mit der römischen Führung (resp. den jeweils zuständigen Statthaltern) gegeben, auf die Plutarch mit Nachdruck – aber leider nur in knappen Andeutungen (s.u. 813F–814A, S. 92–95 und Anm. zur Übers. 139, S. 165–166) – in seinem Traktat hinweist.<sup>20</sup> Zugleich wird aus diesen Zusammenhängen aber auch deutlich, dass Plutarch in seinen *Politischen Ratschlägen* keineswegs ausschließlich oder primär von kleinen Provinz-Gemeinden ausgegangen ist, in denen

<sup>18</sup> S.u. 814C, S. 94–97. – Der Verbannte aus Sardeis verfügte immerhin noch über leidlich ausreichende Mittel (*Exil.* 600B) und hielt sich zum Zeitpunkt der Niederschrift des Traktats anscheinend bereits in der „freien Polis“ Athen auf. – Dieses Sendschreiben wird im „Lamprias“-Katalog unter Nr. 101 aufgeführt.

<sup>19</sup> Denn er wolle sich an den Verbannten nicht wie ein Rechtsbeistand mit einer „Unterstützung in der Sache“ (*συνηγορία*) wenden, sondern ihm wirksamen „Trost“ (*παρηγορία*) spenden (*Exil.* 599B). – In 602E wird im Folgenden immerhin angedeutet, dass es in der Stadt, vor der Intervention des Statthalters, zu Parteikämpfen und gewaltsamen Konflikten gekommen ist: Damit aber bestand für die Repräsentanten der römischen Herrschaft bereits Anlass genug, um mit Disziplinarstrafen gegen alle (mehr oder weniger) beteiligten oder mitverantwortlichen Stadt-Politiker vorzugehen. – Abgesehen von diesem Einzel-Vorgang wird in Suetons Domitian-Biographie (8,2) generell auf ein bald nach der Ermordung des Kaisers (96 n. Chr.) spürbares Absinken in der Sorgfalt und Qualität des dienstlichen Verhaltens der römischen Statthalter von den zuvor (unter Domitians gestrenger Kontrolle) eingehaltenen rechtlichen Standards hingewiesen. Diese Einschätzung bestätigt sich auch angesichts der zahlreichen Hinweise auf Rechenschaftsprozesse, die in Rom gegen ehemalige Statthalter (nach ihrer Rückkehr aus den Provinzen) geführt wurden, in der Korrespondenz des jüngeren Plinius.

<sup>20</sup> S. dazu Vera Hofmann (u. S. 233–235 mit Anm. 96–102); Hofmann weist zu Recht auf die einschlägigen Hinweise im Briefe-Corpus des Apollonios von Tyana und die von L. Robert entdeckten Indizien in epigraphischen Zeugnissen hin, wonach der Polis Sardeis der (vermutlich in tiberischer Zeit angenommene) Ehren-Beiname *Καισάρεια* einige Zeit später in aller Form wieder aberkannt worden ist.

*de facto* nur eine einzige, größere Honoratioren-Familie Dominanz ausüben konnte.<sup>21</sup>

Es bleibt somit ein Rest an Unsicherheit bei der Identifizierung des Adressaten der Schrift Περὶ φωνῆς mit dem Menemachos der *Politischen Ratschläge* bestehen. Doch zeigen sich in diesem Text, unabhängig von der Frage nach dem Empfänger des Sendschreibens, für die Ära Plutarchs durchaus aktuelle politisch-gesellschaftliche Tendenzen – allerdings aus einem Blickwinkel, der sich von den Anliegen des Autors in dem *Praecepta*-Traktat sowie der *An seni*-Mahnschrift deutlich unterscheidet. Zwar werden die beweglichen Klagen des nun definitiv aus der Heimat und seiner öffentlichen Tätigkeit herausgerissenen Ex-Politikers offen angesprochen und ernst genommen: „Von Magistraturen bin ich ausgeschlossen, und mein Sitz im Rat ist verloren. Auch darf ich nicht mehr als Leiter von Festspielen fungieren“.<sup>22</sup>

Diesen Beschwerden über die Einbußen an Reputation und den persönlichen Ehrverlust stellt Plutarch jedoch umgehend eine andere Bilanz gegenüber: Nachdem der aus der Heimat Verbannte – gewissermaßen durch höhere Gewalt – von allen Aufgaben und den (nur zu oft auch drückenden) Verpflichtungen in der heimischen Stadt-Politik entbunden worden ist, müsse er sich nun auch nicht mehr um die Launen und Zumutungen seitens der in raschem Wechsel (durch ein Losungsverfahren im römischen Senat) nach *Asia* entsandten Statthalter kümmern. Zugleich sei er von dem konstanten Druck einer begehrtlich Spenden und Wohltaten einfordernden Polis-Bürgerschaft befreit. Endlich könne er sich in Freiheit seinen privaten Interessen und persönlichen Neigungen widmen, ohne durch das Verbannungsdekret an einen festen Aufenthaltsort gebunden zu sein.<sup>23</sup>

Dieser Zungenschlag im tröstlichen Zuspruch ist verräterisch: Offenkundig gab es – auch ohne Verbannungsdekrete und äußere Zwänge – unter den Angehörigen der sozio-politischen Eliten in den griechischen Polis-Gemeinden bereits eine hinreichend starke Tendenz, sich von den Mühen und Kosten einer aktiven Stadt-Politik möglichst bald, nach einem mehr oder weniger obligatorischen, aber nur kurzfristig wirksamen Enga-

<sup>21</sup> Anders dagegen die Auffassung von Frank Daubner u., S. 204.

<sup>22</sup> Plut. *Exil.* 604B: οὐκ ἄρχομεν, οὐδὲ βουλευόμεν οὐδὲ ἀγωνοθετοῦμεν.

<sup>23</sup> Vgl. dazu die tröstenden Worte 600A sowie 601B–C u. E–F, aber auch die bitteren Bemerkungen Plutarchs (813F) zur fatalen Lage derjenigen, die zum Aufenthalt auf kleine, entlegene (Ägäis-)Inseln verurteilt worden sind (s. auch u. 813F–814A S. 92–95 mit Anm. zur Übers. 140, S. 166). – Zu den üblichen Verpflichtungen eines aktiven und einigermaßen begüterten Stadt-Politikers gehörte offensichtlich auch die gastliche Aufnahme von senatorischen Statthaltern (und kaiserlichen Procuratoren) während ihrer regelmäßigen Inspektions- und Jurisdiktions-Reisen innerhalb der Provinz (*Exil.* 602C). – Einige Hinweise in der Trostschrift legen überdies die Vermutung nahe, dass der Relegierte sich inzwischen in der „freien Polis“ Athen schon dauerhaft, als „Metöke“ (d.h. als steuerpflichtiger „Ausländer mit unbegrenztem Aufenthaltsrecht“), eingerichtet hatte: 602B–C u. 604B–C.

gement, abzuwenden und danach vielfach auch den persönlichen Wohnsitz konsequent vom Zentralort der Heimatpolis an die Grenzen der *chora* ‚Landmark‘ oder auch gleich ins ‚Ausland‘ zu verlegen.<sup>24</sup>

Jedenfalls hat Plutarch in den *Politischen Ratschlägen* – und mehr noch in *An seni*-Sendschreiben – sich nach Kräften darum bemüht, diesen Tendenzen, die auf längere Sicht die politisch-soziale und kulturelle Basis des Polis-Griechentums ins Wanken bringen mussten, entgegen zu wirken. Denn nur bei ausreichender Präsenz von Angehörigen der Stadt-Eliten und entsprechend vorhandenem guten Willen, sich verantwortungsbewusst um die Angelegenheiten der Polis zu kümmern, konnte eine kluge, erfolgreiche Führung der Bürgerschaft gelingen. Ohne einen solchen Rückhalt würde der *Demos* – nach Meinung Plutarchs – seinen ungezügelten Neigungen im sozialen Bereich und den tief sitzenden Ressentiments (gegenüber Rom) ungeschützt ausgesetzt bleiben und damit früher oder später sich selbst und das Gemeinwesen ins Verderben stürzen (s.u. 825C–D, S. 140–143).

### 3. Politische Verantwortung und Bereitschaft zu persönlichem Engagement

Man wird sagen können, dass die beiden Altersschriften (*Praecepta* und *An seni*) sich zumindest in einigen wichtigen Punkten zu einer *Summa Politica* des Philosophen aus Chaironeia vereinigen lassen – erarbeitet auf der Grundlage einer intensiven Beschäftigung mit der klassischen griechischen Staatsphilosophie, aber auch gespeist von den politischen Erfahrungen (und Ängsten) im Verlauf eines lebenslangen Engagements in der heimatlichen Stadt-Politik unter der immerfort spürbaren Kontrolle der „herrschenden Macht“. Diese Überlegung führt uns auf ein (nur über den „Lamprias“-Katalog bekanntes) *πολιτικά*-Werk des Autors (Nr. 52, in zwei Büchern). Ein solches, mehr oder weniger systematisch angelegtes Werk könnte (falls authentisch) Plutarch für die Ausgestaltung seiner *Politischen Ratschläge* (im „Lamprias“-Kat. Nr. 104) in inhaltlicher und methodischer Hinsicht als Leitfaden und leicht nutzbare Basis gedient haben.

Dies gilt wahrscheinlich auch für die im Katalog (Nr. 51) notierte Schrift *Wohltätigkeit und Spendenleistungen für Polis-Gemeinden* (*Πόλεων εὐεργεσίαι*, in nicht weniger als drei Büchern), die wir uns am ehesten als eine kritische Abhandlung, unter Vorlage einschlägiger *exempla*, über das

<sup>24</sup> Auf derartige Trends und Neigungen wird nicht zuletzt in den Schriften des Dion von Prusa, u.a. im *Euboikos logos*, eindringlich hingewiesen: *Or.* 7 (13 ARNIM) bes. §§ 27–29 (Rede des „böartigen Demagogen“); vgl. auch *Or.* 34,29f. – Bezeichnenderweise spricht sich Plutarch im Sendschreiben an Euphanes betont abfällig und spöttisch über eine (offenbar beabsichtigte) Hinwendung des Adressaten vom stadt-politischen Engagement zu privater landwirtschaftlicher Betätigung aus: *An seni* 785C u. 789C; vgl. auch 783C u. 797E–F.

heikle Thema einer sittlich verantwortbaren, zugleich aber auch politisch richtig dosierten städtischen εὐεργεσία-Politik vorzustellen haben.<sup>25</sup> In den *Politischen Ratschlägen* wird dazu mit Nachdruck hervorgehoben, dass Großzügigkeit und Milde dann nicht mehr am Platze seien, wenn soziale Wohltaten aus Konfiskationen von privatem Besitz und aus dem Einsatz von öffentlichem Vermögen bestritten werden sollten. Keinesfalls dürfe man zulassen, dass unter Berufung auf eine angeblich „höhere Gerechtigkeit“ Hybris praktiziert und die für das Gemeinwesen fundamentale Garantie des Eigentums aufgehoben werde.<sup>26</sup>

Es ist schon bemerkenswert, dass Plutarch derartige Umverteilungen von privatem Vermögen, ebenso aber auch eine willkürliche ‚Privatisierung‘ (d.h. Preisgabe und Verschleuderung) öffentlichen Eigentums offenbar jederzeit und überall für möglich hält: Auf diese Gefahrenlage muss der gewissenhafte Stadt-Politiker jedenfalls vorbereitet sein, um hier gegen entsprechende Initiativen von Anfang an entschlossenen Widerstand zu leisten. Nur eine stets aufmerksame, mit oder auch ohne eine aktuelle Verankerung in der Magistratsordnung agierende Führung konnte den Rechtsfrieden im Innern und die Sicherheit der Stadt nach außen hin gewährleisten; von einem Grundvertrauen in die Polis-Demokratie kann gerade in dieser Hinsicht bei unserem Autor keinesfalls die Rede sein.

Schließlich findet sich im „Lamprias“-Katalog (Nr. 53) auch noch eine Notiz zu einer Spezialstudie Plutarchs über das Werk des Peripatetikers Theophrastos (*Politik im Hinblick auf die gegebenen Zeitumstände und Gelegenheiten* / Πολιτικά πρὸς τοὺς καιροῦς). Auf diese einflussreiche Schrift in der peripatetischen Staatsphilosophie wird in den *Politischen Ratschlägen* sogar explizit hingewiesen; wahrscheinlich hatte bereits Theophrast in seinem Werk eine aus Vergangenheit und Gegenwart schöpfende *exemplar*-Sammlung vorgelegt, aus der Plutarch verschiedene Episoden und per-

<sup>25</sup> Einige im *moralia*-Corpus überlieferten Fragmente lassen sich dagegen eher als Einleitungsentwürfe bzw. Textreste von (möglicherweise tachygraphisch notierten) Vorträgen einordnen; schwerlich entstammen sie als solche dem o. genannten πολιτικά-Werk: 1. *Maxime cum principibus viris philosopho esse disserendum* (Περὶ τοῦ ὅτι μάλιστα τοῖς ἡγεμόσι δεῖ τὸν φιλοσόφον διαλέγεσθαι), 776A–779C; 2. *Ad principem indoctum* (Πρὸς ἡγεμόνα ἀπαίδευτον), 779D–782F; 3. *De unius in re publica dominatione, populari statu et paucorum imperio* (Περὶ μοναρχίας καὶ δημοκρατίας καὶ ὀλιγαρχίας), 826A–827C, s. zu dieser Schrift und der neueren Forschungsdiskussion die kommentierte Edition von A. CAIAZZA, *Monarchia, Democrazia, Oligarchia* (Napoli 1993) bes. 7f.; zu der Schriften-Gruppe insgesamt s. ZIEGLER 1951, 822–825. – Auf einer dermaßen breiten, sowohl im *politiká*-Werk als auch in weiteren Vorträgen erarbeiteten Grundlage ließ sich wohl auch die thematisch klar durchdachte (und keineswegs als improvisiert erscheinende) Gliederung der *Praecepta*-Schrift durchhalten.

<sup>26</sup> S. *Praec.* 817F–818D, s.u. S. 110–113. Vgl. auch Plutarchs Darlegungen in *v. Phoc.* 2,1–5.

sönliche Würdigungen bequem für seine Argumentation adaptieren oder direkt übernehmen konnte.<sup>27</sup>

#### 4. Institutionen, Ämter und politische Führung

Hinweise auf allfällige verfassungspolitische Inhomogenitäten und institutionelle Besonderheiten in der zeitgenössischen Poliswelt werden in den *Politischen Ratschlägen* konsequent ausgespart; sie waren für den Autor aus dem boiotischen Chaironeia offenbar ebenso wenig relevant wie für den Adressaten und ‚Einsteiger‘ in die Stadt-Politik von Sardeis (und das darüber hinaus in Betracht gezogene Leser-Publikum). Die Darlegungen setzen vielmehr durchgehend das politische Modell der nachklassischen Polis-Demokratie voraus, wie sie im hellenischen Mutterland und generell im griechischen Osten schon seit langem (und ungeachtet aller Modifikationen und Auflagen der römischen Vormacht) zum Grundtypus der Stadt-Verfassungen geworden war. Das gleiche Bild zeigt sich im Hinblick auf die in Dions *Euböischer Rede* so lebhaft vorgestellte Polis-Gemeinde – das freilich in einigen wesentlichen Punkten vom Autor wohl auch mit Absicht verfremdete „Karystos“ – im Süden der Insel Euböia.<sup>28</sup>

Ausschlaggebend für diese Perspektive war wohl die Tatsache, dass hier überall im Mittelpunkt des politischen Alltagslebens und aller relevanten Entscheidungen die von der bürgerlichen Stadt-Bevölkerung regelmäßig besuchte (und zahlenmäßig dominierte) Volksversammlung als oberste ratifizierende und legitimierende Instanz der Polis stand.<sup>29</sup> Daher wird in den *Politischen Ratschlägen* auch nur am Rande auf Gerichts-

<sup>27</sup> Ein ausdrücklicher Hinweis auf Theophrast begegnet *Praec.* 804A, vgl. ferner 803E u. *Plut. v. Alc.* 10,3 (*fr.* 705 FORTENBAUGH). S. dazu auch Plutarchs ausführlichen Hinweis auf das wechselvolle Schicksal der Schriften Theophrasts (und des Aristoteles) in *Plut. v. Sull.* 26,1–3.

<sup>28</sup> Vgl. LEHMANN 2012 (SAPERE XIX) bes. 5–8. 156–185 u. 174–189.

<sup>29</sup> Auch Dions Heimatpolis Prusa hat sich – erkennbar ohne Abstriche – als Bürgerschaft eines demokratischen Staates verstanden. Dabei stand hier – auf der Basis der *Lex Pompeia*, des 63/62 v. Chr. erlassenen „Grundgesetzes“ für die römische Doppelprovinz *Bithynia-Pontus* – der demokratischen Volksversammlung ein exklusiveres Ratsgremium zur Seite, das, mit einer längerfristig (oder gar auf Lebenszeit?) bestellten und nur schrittweise, durch allfällige Zuwahlen, ergänzten Mitgliedschaft über beträchtliche Eigenrechte und Kompetenzen verfügte (s. dazu u. den Essay von Vera Hofmann, S. 235–236). – Aus Bemerkungen in Dions *Bithynischen Reden*, bes. *Or.* 50,1–5 sowie *Or.* 48,9f. u. 13f. (ferner *Or.* 43,7 u. 48,1–3) geht deutlich hervor, dass es im politischen Alltag hier wiederholt zu Meinungsverschiedenheiten und politischen Spannungen zwischen Ekklesia und Bulé gekommen ist. Trotz mehrfach geäußelter Sympathien für Vorschläge und Positionen des Ratsgremiums hat Dion sich andererseits als Gesandter und Repräsentant seiner Polis immer wieder entgegen der Bestrebungen seitens der römischen Statthalter gewandt, die Kompetenzen der Ekklesia – zugunsten einer kontinuierlichen Ratsregierung – drastisch einzuschränken: *Orr.* 43,7; 48,1–3 u. 50,3.

Organisation und prozessuale Verfahrensweisen eingegangen: Es handelte sich bei den in Frage kommenden Spruch-Körperschaften eben immer nur um einen Ausschnitt aus der allgemeinen, bürgerlich-politischen Öffentlichkeit. Darüber hinaus hatte man in der griechischen Welt freilich bei allen wichtigen Prozess-Angelegenheiten längst mit Appellationen an die Vertreter und Instanzen der „herrschenden Macht“ zu rechnen – eine immense Gefahrenquelle für die prekäre Autonomie und mühsame Selbstbehauptung der hellenischer Stadt-Politik – ein Umstand, auf den im *Praecepta*-Text (815A–C) eindringlich hingewiesen wird.

Demgegenüber hatten Rang und Ansehen der regulären städtischen Magistraturen, selbst der herausgehobenen Oberämter eines Strategen oder Archonten (bzw. eines *boiotarchos* in den boiotischen Städten oder eines *prytanis* in Rhodos), auch innerhalb ihrer Gemeinwesen erheblich gelitten. Zu ihrer äußeren Machtlosigkeit im Verhältnis zur „herrschenden Macht“ und deren Repräsentanten in der Provinz (s.u. 815A–E, S. 98–101) gesellte sich eine vor allem bei Angehörigen der reichen Oberschichten verbreitete Respektlosigkeit gegenüber diesen, immerhin durch freie Wahlen (zumeist aus der gesamten Polis-Bürgerschaft heraus) bestellten Amtsträgern. In diesem aufreizenden Verhalten zeigte sich ein wohl schon über Generationen hin gewachsenes Selbstbewusstsein in den Familien der Reichen, auf deren Munifizenz als *εὐεργέται* („Wohltäter“) die Polis-Bürgerschaft längst nicht mehr verzichten konnte. Zweifellos aber mussten sich durch solche Auftritte die innere Spaltung der Bürgerschaft und der tiefsitzende Argwohn in den städtischen *demos*-Schichten verstärken.

Plutarch forderte dagegen – zumindest von den aktiven und prominenten Politikern aus den Kreisen der engagierten Stadt-Elite – dass sie, schon aus Respekt vor der eigenen politischen Kultur und im Interesse eines bürgerlich-friedlichen Miteinanders innerhalb des Gemeinwesens, vor der Öffentlichkeit stets ihre Loyalität und Hochachtung vor den amtierenden (durch Wahlen legitimierten) Magistraten bekundeten; diese Haltung sollte selbst bei einem sachlichen Dissens oder in persönlichen Konflikt-Situationen verpflichtend sein. Wenn es allerdings um wesentliche politische Belange und schlechthin um das „Gemeinwohl“ gehen sollte, dann dürfe der verantwortungsbewusste (die Polis inoffiziell leitende) Staatsmann nicht zögern, ganz ohne oder nötigenfalls auch gegen die amtierenden Magistrate in aller Öffentlichkeit die Initiative zu ergreifen (817D–F).

Auf dem von Plutarch ins Auge gefassten ‚Karriereweg‘ eines einflussreichen und angesehenen Politikers war eine oftmals wiederholte oder gar perpetuierte Bekleidung hochrangiger Wahlämter zweifellos kein ‚Endziel‘. Die persönliche Bewährung in hohen (wie auch scheinbar niedrigen) Magistraturen sollte im Wesentlichen nur ein Vorspiel vor dem Eintritt in die eigentliche politische Führungsposition sein, in der man, getragen

von einer aus langjähriger politischer Praxis erwachsenen Vertrautheit mit dem Demos und ausgestattet mit guten, persönlichen Beziehungen zur „herrschenden Macht“, sich ganz auf die Rolle eines dominierenden „Vertrauensmannes“ und (informellen) „Geschäftsführers“ in der Heimatpolis konzentrieren konnte.

Wie sich mit einigem Geschick und Taktgefühl die Unterschiede im politischen Gewicht zwischen den jeweils amtierenden Magistraten und dem maßgeblichen, zumeist jedoch amtlosen Lenker des Gemeinwesens überspielen und verschleiern lassen, macht Plutarch mit einem Hinweis auf die Praxis in der Rollenbesetzung bei Theateraufführungen deutlich: Der „Schauspieler des ersten Ranges“ (πρωταγωνιστής) hat hier des öfteren in der Rolle eines Bediensteten zu agieren, während gleichzeitig ein Schauspieler minderen („dritten“) Ranges in einigen Spielszenen als Gebieter und König auftreten darf (816F–817A). Grundsätzlich aber kann und darf es, Plutarch zufolge, keinen Zweifel an dem fundamentalen Herrschaftsanspruch des qualifizierten Lenkers und Leiters in seiner Polis geben (813C; vgl. auch Anm. zur Übers. 133, S. 164). Es ist gewiss bemerkenswert, dass Plutarch hier ohne Weiteres auf eine geradezu „naturrechtliche“ Begründung für einen der Tendenz nach „monokratisch“ anmutenden Führungsanspruch des Staatslenkers innerhalb eines demokratisch organisierten Gemeinwesens zurückgreift. Dementsprechend spielt es für den Autor auch keine Rolle, ob der „leitende“ Politiker gerade in eine magistratische Amtsstellung eingebunden ist oder formal als einfacher Bürger und Privatmann aufzutreten hat.

In der Position eines führenden Politikers war es freilich oft unerlässlich, von Routine-Aufgaben und an feste Termine gebundenen Tätigkeiten befreit zu sein. Seine kontinuierliche Anteilnahme an den Vorgängen im politischen Leben sollte er dagegen mit klug dosierten persönlichen Auftritten vor der Ekklesia verbinden, um – unter Mitwirkung eines Netzwerkes von Freunden und Anhängern in der Polis – eine vorsichtige, aber effiziente Steuerung des gesamten Gemeinwesens sicherzustellen. Dabei kam es wesentlich darauf an, keinen Überdross an seiner Person zu erwecken.<sup>30</sup> Hinzukommen musste andererseits die Bereitschaft, sich immer wieder auch persönlich als ἐπιμελητής / *curator* um finanziell relevante Bauprojekte und andere Herzenswünsche der Bürgerschaft zu kümmern;

<sup>30</sup> Dieser Aspekt erklärt auch die Haltung Dions, der sich in Prusa einmal vehement (*Or.* 49) gegen seine Wahl durch die Ekklesia in eine reguläre Magistratur gewehrt hat: Zu einem Zeitpunkt, als Dions politische Position (nach der Rückkehr aus der Relegation) nicht zuletzt von der von ihm wiederholt übernommenen Rolle eines Emissärs (oder „Einfluss-Agenten“) zu verschiedenen Polis-Gemeinden – im Interesse und mit Aufträgen der römischen Führung – abhing, musste ihm, wie unmissverständlich angedeutet wird, eine Bindung an ein städtisches, an zahlreiche Termine und Präsenzverpflichtungen an Ort und Stelle gebundenes Jahresamt als äußerst nachteilig erscheinen; gegen das offenkundige Missverständnis JONES 1971, 116. – S. dazu auch Plutarchs Mahnungen in *An seni* 794A.

dies setzte selbstverständlich einen nicht unerheblichen persönlichen Besitz und finanziellen ‚Freiraum‘ voraus (s.u. 817D–E, S. 108–111). Vor allem aber hatte ein solcher ‚Vertrauensmann‘ und Lenker des Gemeinwesens alle wirklich brisanten Gesandtschaften und Prozessvertretungen vor dem Statthalter oder gar vor Kaiser und Senat in Rom zu übernehmen – in diesem Punkte mussten Führungsanspruch, Verantwortungsbewusstsein und persönliche Haftung zusammenfallen.

## 5. Der Demos und seine ‚Demagogen‘

Nur beiläufig findet in den *Politischen Ratschlägen* auch ein Politikertypus Erwähnung, dem Plutarch erkennbar wenig Sympathien entgegenbrachte und für dessen Repräsentanten die *Politischen Ratschläge* kaum in Betracht kommen konnten: Es geht um die ‚demagogisch‘ auftretenden Wortführer des Demos in der Ekklesia, die sich, nach Plutarchs Urteil, allenfalls durch fleißige Präsenz und Hartnäckigkeit in ihren Forderungen auf dieser Ebene ein gewisses Ansehen erwerben könnten (s.u. 818A–C u. 822C–D, S. 110–113 u. 128–131). Ihre Ansprüche und meistens nur auf kurzfristige Ziele gerichteten Wünsche, nicht zuletzt aber auch ihr bescheidener sozialer Hintergrund und eine dementsprechend geringere Allgemeinbildung waren offensichtlich – zumindest nach Meinung des Autors – mit einer verantwortungsbewussten Stadt-Politik nicht zu vereinen. Das galt erst recht für den politisch unerlässlichen, aber persönlich wie diplomatisch oft heiklen und anspruchsvollen Umgang mit den hochrangigen Repräsentanten der römischen Herrschaft auf der provinziellen Ebene.

Dem Typus eines (hemmungslos und sogar heimtückisch agitierenden) Demagogen, der mit böswilligen Verleumdungen die misstrauische Erwartungshaltung des Demos gegenüber den Angehörigen der wohlhabenden städtischen Elite zu schüren suchte, hat Dion von Prusa in der „Jäger-Erzählung“ seiner *Euböischen Rede* – mit satirischer Zuspitzung – ebenso ein Denkmal gesetzt wie seinem „vernünftigen“, ihm sowohl an Vermögen als auch an sozio-politischem Ansehen weit überlegenen Gegenspieler, dem generösen Großgrundbesitzer und eigentlichen Vertrauensmann der Bürgerschaft in dieser Polis an der Südspitze Euboiias.<sup>31</sup>

## 6. ‚Sozialpolitik‘ und ambitionierte Bau-Projekte

Politischen Akteuren der skizzierten ‚demagogischen‘ Art ging es in erster Linie um Mittel für öffentliche und private Geldspenden oder andere konsumtive *Liturgie*-Ausgaben zugunsten der städtischen Massen, dane-

<sup>31</sup> S. Dion von Prusa, *Or.* 7,26–62 sowie in LEHMANN 2012, 37–51.

ben aber auch um rasche Befriedigung der allgemeinen Wünsche nach Unterhaltung durch Spiele, Theater-Aufführungen und Festivitäten.<sup>32</sup> Deutlicher noch als in Plutarchs *Politischen Ratschlägen* lässt sich in Dions *Bithynischen Reden* erkennen, wie sehr die Themen der Stadt-Politik in vielen Polis-Gemeinden des griechischen Ostens von zwei Grundmustern bestimmt wurden: einerseits von dem Drängen in der Ekklesia auf rasche Erfüllung der Spenden- und Unterstützungswünsche der breiten, städtischen Masse und andererseits von den Bestrebungen reicher Sponsoren und ehrgeiziger ‚Wohltäter‘, um mit dem kombinierten Einsatz von zumeist ganz erheblichen privaten und öffentlichen Geldmitteln kostspielige Bauprojekte und Verschönerungen des Stadtbildes auf den Weg zu bringen.

Weitaus wirksamer als der generelle Anspruch, mit solchen Vorhaben den vielfach arbeits- und erwerbslosen Bürgern in der Stadt dauerhafte und zugleich ‚würdige‘ (bzw. produktive) Verdienstmöglichkeiten zu verschaffen, war für die Motivation vieler Stadt-Politiker offenbar der Wunsch, für sich selbst und ihre Familien eindrucksvolle Monumente zu errichten und dabei zugleich das Ansehen und den Rang ihrer Heimatpolis – im unablässigen Wettstreit unter den Städten des griechischen Ostens um kaiserliche Gunst und *beneficia* – zu heben.<sup>33</sup> Dieses Streben nach persönlicher und familialer *memoria* auf der Ebene der jeweiligen Heimatpolis wird man in dieser Zeit geradezu als konstitutives Merkmal der griechischen Stadt-Eliten ansehen dürfen.

---

<sup>32</sup> Diese Art von „Stadt-Politik“ lebte unverkennbar lediglich ‚von der Hand in den Mund‘ und unterschied sich darin deutlich von der im Athen des 5. u. 4. Jh.s v. Chr. wirksamen Einrichtung eines *Theorikon*- („Schaugelder“-)Fonds, der ab 355 v. Chr. sogar zur Zentralkasse im athenischen Staatshaushalt ausgebaut wurde. Derselbe Ansatz zeigte sich in der dort (ebenfalls im 4. Jh. v. Chr.) in feste, verlässliche Formen gebrachten „Leiturgien“-Ordnung pro Amtsjahr.

<sup>33</sup> Allerdings war die Gefahr groß, dass einzelne dieser Projekte (in einer zugleich „öffentlichen wie privaten Partnerschaft“) sich – in den Händen ehrgeiziger und miteinander rivalisierender *curatores* – gegenseitig blockierten oder am Ende gar als nutzlos erwiesen. Auch bedurfte es stets einer strengen Koordination, um sicherzustellen, dass die – neben den öffentlichen Geldmitteln dringend erforderlichen – privaten Kapital-Zusagen pünktlich eingehalten wurden. Plinius’ Korrespondenz aus seiner Tätigkeit als bevollmächtigter Kontrolleur der städtischen Finanzen in *Bithynia-Pontus* und ebenso die lebhaftere Schilderung des „Jägers“ von den turbulenten Vorgängen in der Volksversammlung von „Karystos“ (noch vor seinem eigenen Auftritt in der Ekklesia) vermitteln einen guten Einblick in die Probleme riskanter Mischfinanzierungen: Gegen eine ganze Reihe verzweifelter „Sponsoren“ wurden heftige Vorwürfe erhoben, dass sie zweckgebundene öffentliche Gelder für entsprechende Projekte zurückgehalten oder gar für sich selbst missbraucht hätten. Dagegen konnte Plinius bald nach der Aufnahme seiner Kontrolltätigkeit an den Kaiser berichten, dass es ihm gelungen sei – u. a. auch in Prusa – in kurzer Zeit die dort für Groß-Projekte bereitgestellten und jeweils an *curatores* ausgehändigten Gelder der Polis wieder zurückzuholen: s. u. a. *Ep.* X 17a u. b; 23 u. 24; 54 u. 55.

Plutarch unterscheidet sich in diesem Punkt allerdings deutlich von seinem Generationsgenossen Dion von Prusa: Ihm lagen – als boiotischem ‚Kleinstädter‘ und ausgewiesenem Philosophen – der Ehrgeiz eines anspruchsvollen Bauherrn und urbanistischen Planers offensichtlich ganz fern. Unnötige oder allzu aufwendige Bauprojekte waren ihm ebenso zuwider wie eine allzu unkritische Befriedigung der in der Ekklesia so oft vorgetragenen Begehrlichkeiten.<sup>34</sup> Dementsprechend gibt es bei Plutarch freilich auch kein Äquivalent zu jenen Darlegungen Dions, in denen die drückenden Alltagsnöte der häufig erwerbslosen und damit in ihrer Menschenwürde vielfach bedrohten Stadt-Armut mit anrührender Empathie geschildert worden sind.<sup>35</sup>

Plutarch war aber zugleich – ebenso wie Dion – weit davon entfernt, die städtische Demokratie und die Identitätsangebote, die mit ihrer politischen Kultur und Rechtsordnung verbunden waren, mitsamt der vertrauten, freiheitlichen Lebensweise ernsthaft in Frage zu stellen. Er führt jedoch seinem Adressaten, dem künftigen Stadt-Politiker in Sardeis, eindringlich die inneren Gefährdungen und Schwächen eines politischen Systems vor Augen, das grundsätzlich von der Urteils- und Entscheidungskraft einer (zumeist mehrere Tausend Köpfe umfassenden) Primärversammlung abhängig war.<sup>36</sup> Die Haltung gegenüber der Ekklesia und der in ihrem Rahmen bestehenden und garantierten zivilen Freiheiten bleibt daher in den *Politischen Ratschlägen* ambivalent: Denn es war einerseits durchaus möglich, sich hier als Politiker durch uneigennützig Tätigkeit und verantwortungsbewusste Präsenz, verbunden mit einem vorbildlichen Lebensstil, ein wirkliches Grundvertrauen und damit eine überragende Führungsposition in der Öffentlichkeit zu erarbeiten. Im günstigsten Falle bestanden, in Plutarchs Sicht, zumindest langfristig sogar Chancen, von einer solchen

<sup>34</sup> S.u. 821E–822C, S. 126–129. – Zu Dions politischen Kämpfen um seine städtebaulichen und darüber hinaus sogar weit ins Umland von Prusa zielenden Projekte (bes. in *Or.* 45,12–16) sowie andererseits die Angaben in der Plinius-Korrespondenz (*Ep.* X 81) zu dem von Dion als Bauherrn / *Curator* bereits errichteten, öffentlichen (und mit einer Kaiser-Statue geschmückten) Bibliotheksbau, in Verbindung mit einer direkt anschließenden, monumentalen Familiengrab-Anlage vgl. auch LEHMANN 2012, 16f. – Zur generell hohen Wertschätzung ansehnlicher öffentlicher Gebäude s. die Empfehlungen für die Gestaltung von allfälligen Städte-Lobreden bei Quintilian, *Inst. or.* III 7,26f.

<sup>35</sup> Vgl. Dion, *Or.* 7,105–108; LEHMANN 2012, 65f. u. 113f.

<sup>36</sup> Im Sendschreiben *An seni* 783D–E spricht sich Plutarch dagegen mit großer Sympathie für die in Athen bestehende und allseits als gefestigt geltende πολιτεία δημοκρατική και νόμιμος aus, für die sich ein Engagement in magistratischer Verantwortung wie auch als politisch aktiver Bürger bis an das Lebensende hin doch lohnen müsse! – Zu den institutionellen Verfassungsstrukturen in Athen, die vornehmlich auf den von Sulla (nach der blutigen Eroberung der Stadt im Krieg gegen Mithradates VI., 86 v. Chr.) getroffenen Regelungen basierten, s.u. S. 206–207 (im Beitrag von Frank Daubner); zu Plutarchs Sympathien für diese angeblich „ebenso demokratische wie rechtsstaatliche“ Ordnung s.o. S. 6–7.

Grundlage aus auch erzieherisch auf die Mentalität und Geisteshaltung der Bürgerschaft einzuwirken (s.u. 809E–810C, S. 42–45).

## 7. Misstrauen sowie latente oder offene Unzufriedenheit im Demos

Grundsätzlich aber bestand, wie Plutarch immer wieder betont, innerhalb des Demos in den demokratisch geprägten Polis-Staaten ein tief sitzendes Misstrauen der breiten Masse gegenüber den politisch aktiven und in ökonomischer wie sozio-kultureller Hinsicht über eine hegemoniale Position verfügenden Stadt-Eliten (813B–C, S. 90–93). Es ist bezeichnend, dass Plutarch in seinem Traktat nirgendwo eine Möglichkeit aufzeigt, wie dieses Misstrauen in der breiten Masse der Bürgerschaft wirksam und dauerhaft ausgeräumt werden könnte. Auch der in der Gewinnung öffentlichen Ansehens und Vertrauens erfolgreiche Stadt-Politiker stieß hier, in der Sicht des Autors, an die Grenzen seiner langfristigen Einflussmöglichkeiten.

Der verantwortliche Staatsmann und seine Vertrauten sollen daher vor der Ekklesia bei entsprechender Gelegenheit – d.h. in existenziell bedeutsamen politischen Streitfragen – selbst vor inszenierten Manövern und Manipulationen nicht zurückschrecken. Plutarch zögerte an dieser Stelle auch nicht, sehr genau auf die Details bei diesen raffinierten Absprachen und Irreführungen einzugehen; auf der anderen Seite ist aber auch klar, dass von einer Erfolgsgarantie für derartige Manöver keine Rede sein kann. Im übrigen lässt sich aus einigen Andeutungen ableiten, dass derartige Mittel und Winkelzüge nur dann angewendet werden sollten, wenn es darum ging, wiederkehrende Probleme im Verhältnis der jeweiligen Polis zu Rom und seinen Statthaltern in der Provinz zu meistern.<sup>37</sup>

Überhaupt ist es bezeichnend, als wie präsent (und immerfort gefährlich) in den *Politischen Ratschlägen* die anti-römischen Ressentiments in der breiten Öffentlichkeit der griechischen Städte eingeschätzt werden, obwohl (im Hinblick auf *Asia* wie auf *Achaea*) von allfälligen kollekti-

---

<sup>37</sup> Gleichwohl kann man m.E. die von Plutarch ins Auge gefasste „Polis-Demokratie“ nicht ohne Weiteres als „an aristocratic constitution based on the rule of law“ (SWAIN 1996, 173) klassifizieren. Denn in dieser (vom Autor vorausgesetzten) Ordnung gibt es innerhalb des Bürgerverbandes politisch-rechtlich weder klar definierte Zensuschranken noch eine in anderer Weise auf Besitz und Einkommen basierende „essential inequality“ (Swain). – Tatsächlich wird man das *Praecepta*-Sendschreiben eher auch als eine Mahnung (an den modernen Historiker) verstehen dürfen, die historische Entwicklung in den Polis-Gemeinden zu Beginn des 2. Jh.s n. Chr. nicht vorschnell und einsträngig als Herausbildung einer städtischen Aristokratie aufzufassen, die sich angeblich sogar zielbewusst an die Verhältnisse und Institutionen in Rom anzupassen suchte. Die führenden Politiker (und die Stadt-Eliten im Ganzen) blieben vielmehr in ihrer Karriere noch über lange Zeit auf Sympathie-Werbungen (s.u. 800A–801A, S. 40–43) und Nachweise persönlicher Kompetenz und Vorbildlichkeit in der breiten Bürgerschaft angewiesen.

ven Nöten und Bedrängnissen – z.B. durch hohe Steuerbelastungen (verbunden mit Aktivitäten von *publicani*-Gesellschaften) und öffentliche Verschuldung oder gar durch römische Militär-Missionen und Zwangseinquartierungen – in diesem Traktat nirgendwo die Rede ist.<sup>38</sup>

Umso mehr kommt es, Plutarch zufolge, darauf an, die Mentalitäten und Verhaltensweisen, wie sie sich zuvor bereits, in der Geschichte und jüngeren Vergangenheit der jeweiligen Polis-Bürgerschaft, manifestiert haben, richtig einzuschätzen und im politischen Kalkül sorgfältig zu berücksichtigen. Diese weit in die Vergangenheit des eigenen Gemeinwesens zurückgreifenden Überlegungen sind, wie der Autor betont, eine unerlässliche Voraussetzung für ein kluges, verantwortungsbewusstes und dementsprechend erfolgreiches Wirken in der Stadt-Politik. Der Hinweis auf die Notwendigkeit, sich mit diesen Aspekten gründlich zu befassen, steht daher bezeichnenderweise ganz am Anfang der *Politischen Ratschläge*.<sup>39</sup>

In ihrer Emotionalität und mit einer allenthalben leicht entflammbaren Animosität gegen die römische Herrschaft war und blieb die Ekklesia, in den Augen Plutarchs, unzweifelhaft ein Risikofaktor: Schon mit deplazierten Hinweisen auf die gerade in Athen seit Jahrhunderten zu einem grandiosen Geschichtsbild verschmolzenen (angeblich panhellenisch ausgerichteten) Großtaten im 5. u. 4. Jh. v. Chr. konnte man vielerorts die Bürgerschaften zu fatalem Fehlverhalten, nicht zuletzt gegenüber griechischen Nachbarstaaten, und zu gefährlichen anti-römischen Unruhen verleiten.<sup>40</sup> Im Hintergrund dieser latenten Wut stand aber wohl auch ein

<sup>38</sup> Die These von DE BLOIS 2004, 59f., wonach in dieser Zeit auch die (senatorische) Provinz *Achaëa* durch die Präsenz von (zeitweise anwesenden oder nur auf der Durchreise befindlichen) römischen Militär-Missionen, verbunden mit Requirierungen und Einquartierungen, regelmäßig und in beträchtlichem Umfang belastet worden sei, basiert auf einem sprachlich-sachlichen Missverständnis der berühmten Stelle 813E; s.u. S. 92–93 u. Anm. zur Übers. 135, S. 165.

<sup>39</sup> Auf zeitnahe (und damit in politisch-historischer Hinsicht eher spezielle) *exempla* hat Plutarch weitgehend verzichtet und zur Erläuterung von politischen Sachverhalten und Argumenten fast ausschließlich auf einprägsame (und in seinem Leserkreis allgemein auch besser bekannte) Episoden aus der älteren Geschichte Athens, Thebens, Spartas und Karthagos zurückgegriffen; das Gleiche gilt im Rahmen der Römischen Geschichte wohl auch für die von Plutarch vorwiegend aus den Epochen der Mittleren und Späten Republik gewählten *exempla*. – Eigentlich hätte man jedoch erwarten dürfen, dass Plutarch dem jungen ‚Einsteiger‘ in die Stadt-Politik zunächst eine gründliche Beschäftigung mit dem Haushalt und den Staatsfinanzen seiner Heimatpolis, ihren natürlichen Ressourcen und der allgemeinen (auch sozio-ökonomischen) Situation der Bürgerschaft angeraten hätte – Lektionen, wie sie, den *Memorabilien* Xenophons (III 5 u. 6) zufolge, einst dem jüngeren Perikles, vor allem aber dem ebenfalls noch sehr jungen und ungestüm in die Politik drängenden Glaukon (dem Bruder Platons) von Sokrates erteilt worden sein sollen.

<sup>40</sup> In der (vielleicht noch aus der Zeit seiner rhetorischen Ausbildung stammenden) Studie bzw. Deklamation *De gloria Atheniensium* (Πότερον Ἀθηναῖοι κατὰ πόλεμον ἢ κατὰ σοφίαν ἐνδοξότεροι, 345C–351B) hat Plutarch freilich noch ganz andere Töne angeschlagen. Überdies wird aus den präzisen Kalenderangaben in dieser Schrift (349E–F) deutlich, dass noch im Zeitalter Plutarchs in Athen eine öffentliche Feste-Ordnung in Kraft war, nach

nicht unbegründeter Verdacht auf Seiten des Demos, dass die „herrschende Macht“ und ihre Repräsentanten im griechischen Osten verfassungspolitisch – im offenen oder geheimen Zusammenspiel mit den städtischen Eliten – Einschränkungen der Polis-Demokratie befürworteten und gerne nach Möglichkeiten suchten, Elemente eines oligarchischen (bzw. ‚meritokratischen‘) Systems im Verfassungsgefüge der Städte zu etablieren oder wirksam zu stärken.<sup>41</sup> Von einer tiefgehenden Angleichung an die Municipalverfassungen des (römisch-lateinischen) Westens konnte damals freilich nicht die Rede sein.

## 8. Hellas' ‚heroische‘ Vergangenheit und die Gefahren einer populistischen Verwendung

Stolze Deklamationen über die Taten und Erfolge in der großen Vergangenheit der Hellenen gehörten inzwischen, nach Plutarchs Meinung, längst nicht mehr in die konkreten politischen Debatten der Gegenwart, sondern allenfalls in den Betrieb der „Rhetorik-Schulen der Sophisten“.<sup>42</sup> In der aktuellen Situation kam es in seiner Sicht entscheidend darauf an,

---

der staatliche Opfer und Feierlichkeiten zu einer langen Reihe von militärischen ‚Großtaten‘ der Athener, die angeblich allesamt im Interesse der Freiheit und Eigenständigkeit von Hellas erkämpft worden sein sollten, zu veranstalten waren: Die Kette dieser patriotisch-‚panhellenischen‘ Feierlichkeiten reichte in Athen chronologisch von der Erinnerung an die Siege über die persischen Invasoren (490 u. 480/479 v. Chr.) bis zur *memoria* an die militärischen Leistungen der Athener in der Schlacht bei Mantinea (362 v. Chr.); vgl. dazu auch M. JUNG, *Marathon und Plataiai. Zwei Perserschlachten als lieux de mémoire im antiken Griechenland* (Göttingen 2006) *passim*.

<sup>41</sup> Überdies plädiert Plutarch in seinen *Politischen Ratschlägen* – anhand der älteren Geschichte Athens – für eine ganz anders orientierte historische Rückschau auf markante Ereignisse und Höhepunkte in der Blütezeit des 5. und 4. Jh.s v. Chr. (814A–C; s.u. S. 94–97). Er empfiehlt mit Nachdruck dem hellenischen Publikum der Gegenwart, sich lieber an *exempla* von praktizierter Humanität sowie innerer und äußerer Versöhnungsbereitschaft und tätiger Friedensliebe zu erinnern und ihr Geschichtsbild daran auszurichten. Auf den ersten Plätzen rangieren hier die Wiederherstellung der attischen Demokratie in Athen im Zeichen der strikten Amnestie von 403 v. Chr. und zugleich die Bestrafung des Tragödiendichters Phrynichos (492 v. Chr.) für sein zutiefst verstörendes und heftige Emotionen erregendes Kriegsdrama *Μιλῆτου ἄλωσις* (über die „Einnahme und Zerstörung Milets“, 494 v. Chr.), ferner die demonstrative Bereitschaft der Athener, den Beschluss des Diadochen Kassandros zum Wiederaufbau Thebens (315 v. Chr.), der über Jahrhunderte hin angefeindeten, machtpolitischen Rivalin, mit Freudenkundgebungen zu begleiten – dies allerdings in einer Phase, in der Athen sich (seit 317 v. Chr.) unter der indirekten Kontrolle des Kassandros befand, s. dazu die grundlegende Studie von TOULOUMAKOS 1971, [51–60] 59 Anm. 84. Zu dem bemerkenswerten Ereignisse-Katalog in *Praec.* 814B vgl. jetzt auch B. L. CROOK, „Plutarch’s ‚many other imitable events‘ and the statesman’s duty“, in: DE BLOIS / BONS / KESSELS / SCHENKEVELD 2004, 201–210.

<sup>42</sup> *Praec.* 814C; Plutarch selbst hat freilich – noch über die Deklamation *De gloria Atheniensium* hinaus – auch in seinen biographisch-historischen Würdigungen die Großtaten des Aristides bei Plataiai (*v. Arist. / Cato mai. syncr.* 5,1) oder auch die Leistungen Kimons in

dass die verantwortlichen Stadt-Politiker sich illusionslos auf ihren tatsächlichen Status als Untertanen Roms einstellten und dabei doch, wie gute Schauspieler, ihre Rollen als Magistrate und politische Anführer der Polis, ohne Anstoß zu erregen, in der Weise absolvierten, dass wenigstens nach innen der schöne Schein gewahrt blieb. Dabei war klar, dass der vom „Souffleur“ (ὑποβολεύς, 813E) jeweils vorgegebene Text sich exakt an den Interessen und Forderungen der „herrschenden Macht“ auszurichten hatte (814A). Darüber hinaus weist Plutarch mit großem Ernst darauf hin, dass die hellenischen Stadt-Politiker es fast immer selbst in der Hand hätten, durch innere Geschlossenheit und Loyalität gegenüber den auf der lokalen Ebene gefassten Mehrheitsbeschlüssen und Gerichtsurteilen den Autonomie-Bereich und die Integrität ihres Gemeinwesens in seiner Rechts- und Verfassungsordnung zu bewahren. Häufig seien es gerade die Intransigenz der miteinander streitenden Politiker (814E–F u. 815A–B, u. S. 96–99) oder ihre allzu servile Gesinnung, die die Römer zu unnötigen, aber schädlichen Interventionen veranlassten, so dass diese „über ihren eigenen Wunsch und Willen hinaus“ als Machthaber und Gebieter auftreten müssten.<sup>43</sup>

## 9. Hellenische Stadt-Eliten und die Bewahrung des politisch-gesellschaftlichen Status Quo

Während Dion von Prusa sich als Stadt-Politiker um eine urbanistische Erneuerung seiner Heimatpolis nach Kräften bemühte und ihren Aufstieg in die ‚erste Liga‘ der Polis-Gemeinden des griechischen Ostens vorantreiben wollte, hat Plutarch seinen Adressaten in Sardeis eindringlich auf die Bewahrung des *Status Quo* – im Innern wie nach außen hin – als einzig sinnvolles und legitimes Ziel einzuschwören versucht. Weder im Bereich der Ökonomie (d.h. der landwirtschaftlichen Produktion und des Handels) noch in gewichtigen außenpolitischen Belangen gibt es in den *Politischen Ratschlägen* Hinweise auf freie Betätigungsfelder oder Potentiale, durch die sich die allgemeinen, wohlätigen Wirkungen des von Rom dauerhaft garantierten, äußeren Friedens noch steigern oder signifikant optimieren ließen.<sup>44</sup>

---

den Kämpfen am Eurymedon (*syncr.* 2) in ihrem überzeitlichen Rang, auch im Vergleich mit den Siegen ihrer römischen ‚Pendants‘, nicht zu kurz kommen lassen.

<sup>43</sup> S. 814F; vgl. dazu auch die klare Stellungnahme Dions zu diesem immer wieder auftretenden Problem: in seiner zweiten Rede im kilikischen Tarsos (*Or.* 34) – hier offenbar in seiner Rolle als ein (in allgemeinem Sinne autorisierter) Emissär der römischen Führung, §§ 38f.

<sup>44</sup> Weitaus positiver klingen dagegen Plutarchs Mahnworte an Euphanes, dass es in Athen doch wahrlich lohnend sei, sich auch weiterhin für die Bewahrung des politischen *Status Quo* und des üppigen Wohlstands in einer anhaltenden Friedenszeit zum Besten des

Unstrittig war allenfalls die politisch kaum problembehaftete Pflege gutnachbarschaftlicher Beziehungen zwischen den Polis-Gemeinden in den Provinzen durch *ὁμόνοια*-Initiativen und -Abmachungen, die überdies von „der herrschenden Macht“ grundsätzlich gerne gesehen wurden.<sup>45</sup> Wohlhabenden Stadt-Politikern, die sich aktiv und verantwortlich an derartigen Missionen beteiligten, winkte darüber hinaus, gewissermaßen als Belohnung, die Aussicht, über allfällige Ehrenbeschlüsse der jeweiligen Partner-Gemeinde – mit der Gewährung von Steuer- und Zollbefreiung, dem Recht auf Erwerb von Haus und Grundbesitz und der persönlichen Gleichstellung im Bürgerrecht (*ισοπολιτεία*) – auch noch in einer anderen Polis dauerhaft Fuß fassen zu können.

Der Hauptakzent liegt in den *Politischen Ratschlägen* eindeutig auf der Selbstbehauptung der Stadt-Eliten in ihrem allgemeinen Führungsanspruch in der Heimatpolis, um durch Eintracht (und mit einem tüchtigen Anführer an der Spitze) den Frieden im Inneren gewährleisten zu können – in einem Klima, das in der Öffentlichkeit von chronischer Anspannung und weit verbreiteter Unzufriedenheit in der breiten städtischen Masse der Polis-Bürgerschaften bestimmt war. Aus banalen Anlässen und zunächst rein persönlichen und familiären Zerwürfnissen könnten sich, so lautet Plutarchs Mahnung, schon in kurzer Zeit politische Polarisierungen und größere Konflikte entwickeln, deren Brisanz den inneren Frieden gründlich zu stören und am Ende sogar die Existenz des gesamten Gemeinwesens aufs Spiel zu setzen vermochte.

Gerade im Schlusskapitel der *Politischen Ratschläge* (§ 32, ab 824A) hat Plutarch noch einmal mit großem Nachdruck und anhand einer Reihe von historischen Beispielen auf Gefahrenquellen dieser Art hingewiesen. Dabei wird man feststellen müssen, dass die von ihm an den verantwortlichen Staatsmann gestellten Anforderungen, im Hinblick auf sein Bürger-Ethos, bis an die Grenzen des im politischen Leben überhaupt Möglichen heranreichen: Der Politiker soll, selbst wenn er im politischen Meinungskampf bereits Macht und Einfluss verloren hat und sich in Opposition zu

---

eigenen Gemeinwesens einzusetzen (*An seni* 784f.); s.o. S. 18, Anm. 36. In diesem Punkt hebt sich Plutarch klar von der ironisch-negativen Bewertung des zeitgenössischen Hellas in Dions *Olympischer Rede* (als Schlusspointe in einer fiktiven Ansprache des Zeus an die Festversammlung in Olympia: *Or.* 12,85) ab; s. dazu auch u. im Beitrag von Frank Daubner S. 186–187.

<sup>45</sup> S.u. *Praec.* 808C; vgl. u. S. 70–71 mit Anm. zur Übers. 99, S. 158–159. – Immerhin weist Plutarch dann doch auf ein (gerade für junge Stadt-Politiker sinnvolles und fruchtbares) Betätigungsfeld in der Heimatpolis hin: eine vorsichtige Restitution bzw. Re-Aktivierung von angestammten, nützlichen Einrichtungen und Regelungen, die ihre Kraft und Bedeutung im Laufe der Zeit verloren haben (805A–B). An größere, durchgreifende Reformen und politische Erziehungsprojekte solle sich dagegen nur ein Staatsmann ganz am Ende einer erfolgreichen Ämter-Karriere, der schon seit langem das Vertrauen der Bürgerschaft (und ebenso das der „herrschenden Macht“) erworben habe, heranwagen (799B u. 800A); s.u. S. 36–37 u. 38–41.

einer durch unbedachte Mehrheitsbeschlüsse irregeleiteten und in heillosen Konflikten befangenen Bürgerschaft befindet, gleichwohl ein hohes Maß an Loyalität und Solidarität gegenüber seiner Heimatpolis aufbringen. Ärger und Schmerzen über politische Niederlagen müsse er vergessen können und darüber hinaus sogar ohne Protest und Widerstreben auch die Folgen der am Ende von Rom her unausweichlich drohenden Sanktionen persönlich mittragen – um einer allgemeinen Versöhnung und der Aussicht auf einen künftig gesicherten inneren Frieden willen (824B–C, u. S. 136–137).

Es ist ohne Frage ein düsteres Bild, das Plutarch anhand seiner Beispiele und Mahnungen von den Aufgaben und dem Tätigkeitsbereich des hellenischen Stadt-Politikers entwirft. In diesen Darlegungen treten jedoch zugleich der sittliche Ernst und der feste Wille des Autors hervor, auch *in extremis* – und selbstverständlich im Rahmen des von außen vorgegebenen politischen *Status Quo* – an der Heimatpolis als einer existenziell verpflichtenden Schicksalsgemeinschaft, die den gesamten Bürgerverband umspannt, unverbrüchlich festzuhalten. Zu ihr und der in ihr historisch erwachsenen politischen Kultur hat sich der gewissenhafte Stadt-Politiker ohne Abstriche und selbst in Krisenzeiten, zu bekennen – über die Grundhaltung seiner ständig wachsamten Vorsorge vor den gefährlichen, leicht entflammaren Neigungen in der breiten Volksmasse hinaus.

Dabei ist Plutarch weit davon entfernt, sich für eine durchgreifende Oligarchisierung des Stadtreiments – durch Entmachtung oder gar Auflösung der Ekklesia und die Etablierung eines bevollmächtigten, exklusiven Ratsgremiums – auszusprechen. Für ihn bleibt es vielmehr dabei, dass eine angemessene politische Führung des Gemeinwesens grundsätzlich „von den Ohren ausgeht“ und damit unabdingbar an öffentliche Rede, Meinungsaustausch und sachliche Argumentation gebunden sein muss.<sup>46</sup> Die Risiken einer solchen politischen Freiheit hat der verantwortliche Staatsmann zu kennen und sich auf sie mit großem Ernst einzustellen. Denn die primäre Spaltung der Gesellschaft zwischen Demos und städtischer Elite war für den Autor auf der Polis-Ebene nur unter besonders günstigen Umständen und nach einem geduldig vorangebrachten Erziehungsprozess aufhebbar.

Selbst in ruhigeren Zeiten besteht für den leitenden Stadt-Politiker uneingeschränkt die Verpflichtung, alle anfallenden persönlichen und familiären Streitigkeiten (innerhalb der Stadt-Elite) als umsichtiger Vermittler und Versöhner unverzüglich zu schlichten und auszuräumen – sogar um den Preis, dass er dabei eigene, private Interessen zurückstellen müsste. Plutarch war offensichtlich fest davon überzeugt, dass bereits aus kleinen Spaltungen und Streitereien in den Reihen der städtischen Elite, angesichts

<sup>46</sup> S. dazu u. die Textpassage 802D, S. 48–49. – Zur analogen Einstellung des Dion von Prusa in dieser Frage s.o. S. 13 Anm. 29.

einer fortdauernd von Ressentiments und Spannungen bestimmten Situation im Innern, rasch politisch gefährliche Bewegungen entstehen konnten – mit dem Potential, im schlimmsten Falle eine massive Intervention der Römer gegen die betroffene Polis auszulösen.<sup>47</sup>

## 10. Hellenische Identität und römisches Bürgerrecht

Auf den ersten Blick ist es gewiss erstaunlich, dass in den *Politischen Rat-schlägen* an keiner Stelle – weder mit Bezug auf den Autor noch im Hinblick auf den ‚Adressaten‘ in Sardeis – ein direkter Hinweis auf das persönliche römische Bürgerrecht begegnet, das Plutarch selbst tatsächlich schon Jahrzehnte zuvor verliehen worden war.<sup>48</sup> Was Menemachos in Sardeis betrifft, so wird man, zumindest indirekt, in der knappen Notiz 814D (u. S. 96–97 mit Anm. zur Übers. 146, S. 167–168) einen Beleg sehen dürfen: Denn dort werden mit Nachdruck die Ehren und Anerkennungen, die man in der Heimatpolis als Frucht aus einer erfolgreichen Tätigkeit in der Stadt-Politik gewinnen könne, gewürdigt und hoch über alle Vorteile und Karriere-Chancen gerückt, die bei einem (offenbar als Alternative denkbaren) Eintritt in den kaiserlichen Procuratoren-Dienst (mit seinen gut bezahlten Besoldungsstufen und dem Zugang zum Rang eines römischen Ritters) zu gewinnen seien.<sup>49</sup>

<sup>47</sup> Diese Darlegungen geben der Anweisung Kaiser Traians in seinem Antwortschreiben an den jüngeren Plinius (*Ep.* X 34) zusätzliches Gewicht, wonach allein schon die Organisation von lokalen, aus der Bürgerschaft rekrutierten Feuerwehr-Einheiten (*collegia fabrorum*) in den Polis-Gemeinden von *Bithynia-Pontus*, der Nachbarprovinz von *Asia*, ein zu großes Risiko für die prekäre innere Sicherheit in den Städten einer wiederholt von Parteienstreit und Unruhen heimgesuchten Region sei. – Zu den Belegen, die für Plutarchs grundsätzliche Besorgnis oder gar Angst vor der Dynamik städtischer Volksmassen sprechen, s. J. M. BREMER, „Plutarch and the liberation of Greece“, in: DE BLOIS / BONS / KESSELS / SCHENKEVELD 2005, 257–267.

<sup>48</sup> Auf dem Sockel der offiziellen, bald nach dem Regierungsantritt 117 n. Chr. von den Amphiktyonen in Delphi errichteten Ehrenstatue für den neuen Herrscher Hadrian ist der amtierende Priester und verantwortliche ἐπιμελητής / *curator* als Πλούταρχος Μέστριος verzeichnet worden: *Syll.*<sup>3</sup> 829A (für „den Sohn des Gottes *Traianos Parthikos* und Enkelsohn des Gottes *Nerva*“). An der Verleihung des römischen Bürgerrechts ist also Plutarchs Freund und Patron L. Mestrius Florus (unter Vespasian Consul u. 83/84 n. Chr. Proconsul in *Asia*) maßgeblich beteiligt gewesen (vgl. *Plut. v. Oth.* 14); zu den wichtigsten Gestalten in Plutarchs römischem Freundschafts- und Patronats-Kreis s. ZIEGLER 1951, 687f. u. generell PUECH 1992. Als zentrale Figur tritt in Plutarchs späterer Lebensphase hingegen der Consular Q. Sosius Senecio (*cos.* 99, 102 u. 107), ein intimer Vertrauter Traians, hervor; diesem mächtigen römischen Freund hat Plutarch eine beträchtliche Zahl von Schriften, darunter sogar das große Parallelbiographien-Werk, persönlich gewidmet; s. zur Position von Mestrius und Senecio auch u. im Beitrag von Vera Hofmann, S. 219–220 u. 224.

<sup>49</sup> Dagegen geht es bei den sarkastischen Bemerkungen Plutarchs in seinem Sendschreiben an den römischen Senator Paccius: Περὶ εὐθυμίας / *De tranquillitate animi* 470C (im Anschluss an ein Archilochos-Zitat) offenbar um irrealer Wünsche und Karriere-Träume

Jedenfalls ist es bemerkenswert, dass Plutarch, der sich so intensiv wie wohl kein anderer Hellene seiner Zeit mit den großen Gestalten und Ereignissen der römischen Geschichte – und neben zentralen politischen Institutionen und Strukturen sogar mit speziellen stadtrömischen Altertümern – beschäftigt hat, in seinen *Politischen Ratschlägen* auf die Vergabe der persönlichen römischen Civität an hellenische Bürger im griechischen Osten nicht weiter eingegangen ist. Immerhin war ein solcher Status für einen hellenischen Stadt-Politiker unzweifelhaft mit großen Vorteilen verbunden – nicht nur im Falle eines anhängigen Strafprozesses (in der Heimat oder vor einer römischen Instanz), sondern natürlich auch im Umgang mit seinen stadtrömischen Patronen und den jeweiligen Repräsentanten der „herrschenden Macht“ in den Provinzen.<sup>50</sup>

Stattdessen ist es in dem *Praecepta*-Traktat durchgehend bei einer klaren Gegenüberstellung der schwachen und prekären Ἑλληνικά Πράγματα (d.h. „des politischen Potentials und Ansehens der Hellenen“, 824E, u. S. 138–139) und der Sphäre der „herrschenden Macht“ geblieben.<sup>51</sup> Auch stimmt dieser Befund durchaus mit anderen Äußerungen und Selbstzeugnissen überein, die belegen, dass der einstmals verliehene Status als römischer Bürger für Plutarchs Selbstgefühl und den Kern seiner Identität – als Boioter aus Chaironeia, als ein (vom Amphiktyonen-Rat bestellter) Priester des Apollon in Delphi und als Hellene des griechischen Mutterlandes (*Achaea*) – ohne größere Bedeutung geblieben ist.<sup>52</sup>

---

von Angehörigen der Eliten im griechischen Osten, die sich (unter der selbstverständlichen Voraussetzung einer bereits bestehenden römischen Civität) von den Möglichkeiten politischer Teilhabe und persönlicher Mitwirkung in ihren Heimatgemeinden abwenden und ihren Ehrgeiz auf nichts weniger als den senatorischen *cursus honorum* in Rom richten wollten; vgl. dazu auch die Interpretation von SWAIN 1996, 169f. – Die Verleihung des römischen Bürgerrechts bedeutete grundsätzlich keine Herauslösung des „Neu-Bürgers“ aus seinen Aufgaben und Verpflichtungen gegenüber der Heimatpolis; unter rechtlichem Aspekt ergaben sich erst bei einem Aufstieg bis in den *ordo senatorius* wesentliche Statusänderungen; vgl. T. DREW-BEAR / P. HERMANN / W. ECK, „Sacrae Litterae“, *Chiron* 7 (1977) 355–383. Plutarch stellt jedoch in 814D (s.o.) deutlich heraus, dass schon ein Eintritt in den kaiserlich-procuratorischen Dienst in seinen praktischen Konsequenzen zu einer dauerhaften Abwesenheit und allmählichen Entfremdung von der Heimatpolis führen werde.

<sup>50</sup> Vgl. in diesem Zusammenhang, neben den großen Biographien-Reihen (den *bioi paralleloi* und dem zwar größtenteils verlorenen, aber offenbar in sich fest zusammenhängenden Werk der Kaiser-Biographien von Augustus bis Vitellius), die Studie Αἴτια Ῥωμαϊκά / *Quaestiones Romanae* (263D–291C) und den Traktat Περί τῆς Ῥωμαίων τύχης / *De fortuna Romanorum* (316C–326C).

<sup>51</sup> Vgl. dazu auch das eindrucksvolle Zeit-Zeugnis in Dions *Rhodier-Rede* (Or. 31,157f.; wahrscheinlich noch aus der flavischen Ära).

<sup>52</sup> Bezeichnenderweise hat Plutarch im Jenseitsmythos seines berühmten Dialog-Werkes Περί τῶν ὑπὸ τοῦ θείου βραδέως τιμωρουμένων / *De sera numinis vindicta* (548A–568A) sogar dem Tyrannen und Muttermörder Nero eine weniger schmachvolle Strafe (bei der anstehenden Wieder-Einkörperung der Seele) zuerkennen lassen – und zwar durch eine vom höchsten Gott ausgesprochene Anerkennung für das Verdienst, das dieser Kaiser sich mit der Freiheitserklärung für die Provinz *Achaea* (im Nov. 67 n. Chr.; s. zum Text der Kai-

Dementsprechend ist es gewiss kein Zufall, dass Plutarch einen Bereich im politisch-gesellschaftlichen Leben seiner Zeit ganz ausgespart hat, auf den sich vielerorts der Ehrgeiz von Angehörigen der Stadt-Eliten gerichtet hat – nämlich den Loyalitäts- und Kaiser-Kult sowohl auf lokaler als auch provinzieller Ebene.<sup>53</sup> Darüber hinaus fehlt bei Plutarch generell ein klarer Hinweis auf die in zahlreichen Provinzen – gerade auch in *Asia* – durchaus relevante Ebene des provinziellen „Landtages“ (κοινοβούλιον) mit seinen von den Städten und politischen Gemeinwesen bestimmten Repräsentanten, deren Aktivitäten nicht selten auch weit über die Ausrichtung der alljährlichen Feste im Kaiser- und Loyalitätskult hinausgingen. Zu diesem Thema fehlte es dem Autor aus Chaironeia allerdings wohl an konkreten Erfahrungen in seinem eigenen Wirkungskreis, denn in der von ‚alt-hellenischen‘ Städten und Traditionen geprägten Provinz *Achaea* gab es eine solche Institution nicht.<sup>54</sup>

## 11. Hellenische und römische ‚Helden‘ und Beispiele

Deutlich tritt unter den in den *Politischen Ratschlägen* vorgestellten historischen *exempla* der eine Grundgedanke hervor, der auch das große hellenisch-römische Parallelbiographien-Werk wesentlich bestimmt hat: die prinzipielle Vergleichbarkeit und Gleichwertigkeit der politischen und historischen Kulturen und Traditionen einerseits in der klassischen griechischen Polisstaaten-Welt (vornehmlich des 5. und 4. Jh.s v. Chr.) und andererseits in der hohen Zeit der Römischen Republik – von der Ära des

---

serrede *Syll.*<sup>3</sup> 814, ferner Sueton, *v. Ner.* 24,2 u. *Plut. v. Tit. Flam.* 12) um das Hellenentum, „das beste und am meisten von den Göttern geliebte Volkstum (γένος) unter den Untertanen“ des römischen Kaisers, erworben habe (567F–568A); s. dazu den Beitrag von Frank Daubner u. S. 191–195. – Zu der im 2. Jh. n. Chr. zunehmenden Tendenz innerhalb der griechischen Stadt-Eliten, in ihrer Namenswahl und Selbstdarstellung die erworbene römische Civität mit Genealogien und persönlichen Ansprüchen auf eine alt-hellenische Abkunft zu verknüpfen, die bevorzugt in die Klassik des 5. Jh.s v. Chr. hinaufreichen sollte, s. TOULOU-ΜΑΚΟΣ 1971, 47. 53–55 sowie auch den Sammelband P. A. STADTER / L. VAN DER STOCKT (Hg.), *Sage and emperor. Plutarch, Greek intellectuals and Roman Power 98–117 A.D.* (Leuven 2002).

<sup>53</sup> Zu Recht hat SWAIN 1996, 182f. (mit Anm. 146) auf diese politische Leerstelle im Traktat hingewiesen. – Die auf der Provinz-Ebene vom „Landtags“-Gremium durch Wahlen vergebene Position eines „Kaiserkult-Priesters“ eröffnete für manche angesehene Stadt-Politiker und Honoratioren einen besonders raschen und ehrenvollen Aufstieg in die römische Reichsarisokratie.

<sup>54</sup> Zu den Besonderheiten in *Achaea* s.u. Frank Daubner, S. 209–211: Der Kaiserkult blieb hier vorrangig eine Aufgabe der Polis-Gemeinden, ohne Einschaltung eines „Landtags-Gremiums“. Immerhin aber gab es hier in anderer Hinsicht – oberhalb der lokalen und landschaftlichen Ebene – repräsentative Gremien wie den „heiligen Rat der Amphiktyonie“ (in Delphi und bei den Thermopylen) und daneben auch eine „panachaische Versammlung“ (κοινόν), die mit der Bezeichnung „*Panhellenes*“ zumindest titular wie eine übergeordnete Instanz figurierte.

Hannibal-Krieges bis zu den Lebzeiten des Pompeius Magnus und des jüngeren Cato.<sup>55</sup> Dementsprechend hat Plutarch sich offensichtlich große Mühe gegeben, um – zumindest in den meisten Kapiteln der *Politischen Ratschläge* – auch numerisch eine Parität zwischen den *exempla* aus der griechischen Staatenwelt der Klassik und ihren (angeblichen oder tatsächlichen) Entsprechungen in der römischen Geschichte herzustellen.<sup>56</sup>

Dieser Befund ist aber zugleich auch als ein (indirekt vorgetragener) Appell Plutarchs sowohl an den Adressaten der Sendschrift in Sardeis als auch an den weiteren von ihm ins Auge gefassten (überwiegend hellenischen) Leserkreis zu verstehen, sich gründlicher mit den prominenten Gestalten und den politischen und institutionellen Verhältnissen in der großen Geschichte Roms (*vor* dem Principat) vertraut zu machen: Besonderer Rang und entsprechende Vorbildlichkeit sind dabei namentlich dem älteren Cato, C. Laelius sowie Scipio Aemilianus, vor allem aber dem jüngeren Cato und schließlich sogar Pompeius Magnus zuerkannt worden.<sup>57</sup> Sie alle haben in den *Politischen Ratschlägen* einen festen Platz neben attischen Heroen des 5. Jh. v. Chr. wie Themistokles, Aristides und Perikles oder (aus dem 4. Jh.) neben dem boiotisch-,panhellenischen' Freiheitshelden Epameinondas und dem von Plutarch besonders hoch geschätzten Phokion aus Athen gefunden.<sup>58</sup>

<sup>55</sup> Unter den Parallelbiographien mangelt es allerdings nicht an Darstellungen von (mehr oder weniger legendarischen) Gestalten und Vorgängen auch aus der Zeit der Anfänge Roms und der frühen Republik: Romulus (als Pendant zu Theseus), Numa Pompilius (Lykurgos von Sparta), Valerius Poplicola (Solon), Furius Camillus (Themistokles) und Cn. Marcus Coriolanus (Alkibiades). Die historisch-chronologische Eingrenzung der *exempla* innerhalb der *Politischen Ratschläge* auf die Mittlere und Späte Republik beruht somit auf einer bewussten Entscheidung Plutarchs.

<sup>56</sup> Ein wichtiges Kriterium für die erkennbare Konzentration in den *Politischen Ratschlägen* auf *exempla* aus der Geschichte der griechischen Staatenwelt des 5. und 4. Jh. v. Chr. – wobei Plutarch sich hier oft mit wenigen Stichworten begnügt – dürfte zum einen der hohe Bekanntheitsgrad der erwähnten Ereignisse und Personen unter den Gebildeten des griechischen Ostens gewesen sein. Eine Rolle hat hier aber auch die in Plutarchs Perspektive offensichtlich noch immer bestehende grundsätzliche Kompatibilität mit den institutionellen Strukturen und vielen Gegebenheiten des politischen Lebens innerhalb der hellenischen Polis-Demokratien in der römischen Kaiserzeit gespielt.

<sup>57</sup> Diese positive Bewertung des Pompeius Magnus gilt an dieser Stelle freilich *nicht* für die Zeit seiner ‚Komplizenschaft‘ mit C. Iulius Caesar im Kampf gegen die republikanische Staatsordnung.

<sup>58</sup> Im Parallelbiographien-Werk figuriert Phokion (allerdings auf der Grundlage einer historisch fragwürdigen und tendenziösen Überlieferung) als ein uneingeschränkt positiver ‚hellenischer Partner‘ für den jüngeren Cato: Der athenische Stratege und Politiker soll, nach Plutarchs Einschätzung – wie sein römisches ‚Pendant‘ – als ein bis in den Tod getreuer Verteidiger der bürgerlichen Verfassungs- und Freiheitsordnung seines Staates gewirkt haben. – In der europäischen Neuzeit hat erst die quellenkritische Untersuchung von CH. G. HEYNE, *Res a Phocione in rep. Atheniensium gestae in disceptationem vocatae*, Opusc. Academ. III (Göttingen 1788) 344–364 entscheidend zu einer (viel beachteten und strittig diskutierten) Revision des Phokion-Bildes beigetragen: vgl. J. BERNAYS, *Phokion und seine*

Ähnliches gilt in den *Politischen Ratschlägen* allerdings auch für die ausdrücklich als negativ eingestuften Handlungen und Verhaltensweisen von einigen Gestalten in der langen Reihe der jeweils zur Erläuterung und Argumentation herangezogenen *exempla*: Hier reicht die Skala auf der römischen Seite von der primär persönlich konditionierten (und daher auf fatale Weise „falschen“) Motivation des C. Gracchus bei seinem Eintritt in die bereits von scharfen Polarisierungen bestimmte Politik (nach 133 v. Chr.) bis zu den aus Eitelkeiten und kleinlichem Streit zu brutalem Vernichtungswillen und hemmungsloser Zerstörungswut eskalierenden Auseinandersetzungen zwischen C. Marius und L. Cornelius Sulla. Bezeichnenderweise hat Plutarch! diesen beiden, in besonderem Maße von blutrünstigem Parteienhass getriebenen, Anführern im 1. römischen Bürgerkrieg im Konzept für das Parallelbiographien-Werk keine auch nur einigermaßen passenden ‚Partner‘-Gestalten aus der griechischen Geschichte an die Seite stellen können.<sup>59</sup>

## 12. Zum Text

Der vorliegende griechische Arbeitstext, auf dem unsere Übersetzung basiert, orientiert sich an der Teubner-Edition von Hubert 1957. Die wenigen Stellen, an denen Veranlassung bestand, von Huberts Text abzuweichen, sind nachfolgend aufgeführt:

801B (66,8): Τιμοσθένους (*coniec.* Madvig, *codd.* Δημοσθένους; *del.* Pohlenz)

805F (78,11): πράξεων (*coniec.* Emperius; *codd.* πρακτέων)

807B (81,16): παρ' ἐμοῦ (Variante in der ‚Melissa‘ des Antonios; *codd.* παρ' ἐμοῖ)

811B (91,8.11): τέλμαρχος / τελμαρχίαν (*coniec.* Winckelmann, Herwerden, *codd.* τελέαρχος / τελεαρχίαν)

---

*neueren Bewunderer. Ein Beitrag zur Geschichte der griechischen Philosophie und Politik* (Berlin 1881) *passim* u. zuletzt G. A. LEHMANN, „Chr. G. Heyne und die Alte Geschichte“, in: B. BÄBLER / H.-G. NESSELRATH (Hg.), *Chr. G. Heyne. Werk und Leistung nach 200 Jahren*. AAWG, N.F. Bd. 32 (Göttingen 2014) 73f. – C. Iulius Caesar, der in den Parallelbiographien immerhin als kongenialer römischer ‚Partner‘ für Alexander d. Gr. dargestellt wird, findet in den *Politischen Ratschlägen* (810C u. 818D, s.u. S. 78–81 u. 112–113) lediglich als ein revolutionär gesinnter Gegner der (von L. Cornelius Sulla, dem Sieger im ersten römischen Bürgerkrieg, neu geschaffenen) Staatsordnung sowie als geschickt taktierender Verbündeter der Catilinarier Erwähnung; vgl. hierzu aber auch die ausführlichen kritischen Darlegungen Plutarchs in der *v. Caes.* 6.1–8.4.

<sup>59</sup> C. Marius ist als historische Gestalt hier mit dem unentwegt kriegerisch aktiven, in seinem Persönlichkeitsbild (zumindest nach antiken Begriffen) aber doch auch glanzvollen Diadochen-Herrscher Pyrrhos von Epeiros, Cornelius Sulla hingegen mit dem Spartiaten Lysandros, dem Sieger über Athen am Ende des Peloponnesischen Krieges, ‚kombiniert‘ worden, was zu zwei in nahezu jeder Hinsicht unpassenden ‚Paar-Bildungen‘ geführt hat.

811E (92,22): † παντακεῖται (παντ' ἀκεῖται Hubert)

813E (97,7): μὴ πολὺ φρόνημά <τι> πιστεύειν (*coniec.* Hubert; im Text wird *crux* vor φρόνημα gesetzt)

814C (98,22f.): ἀπολείπειν (*codd.* J<sup>1</sup>S; ἀπολείποντας *cod.* Φ; ἀπολιπόντας Hubert)

815C (101,13): ἀντερείδουσι καὶ διαμάχονται (ἀντερείδουσι [καὶ] διαμάχονται Hubert; s.u. Anm. zur Übers. 151, S. 168)

818A/B (107,21): μικρὸν δὲ <δεῖ> (*coniec.* Madwig)

819C (110,20f.): οὕτω γὰρ <ἀν> ἦν (Wyttenbach; οὐ γὰρ ἦν Hubert)

820E (114,2): Κόκλιος (*coniec.* Lehmann; *codd.* Πόπλιος; s.u. Anm. zur Übers. 182, S. 175)

Jede dieser Textvarianten ist im griechischen Text durch einen Asteriskos (\*) markiert.

## *B. Text, Übersetzung und Anmerkungen*

## ΠΟΛΙΤΙΚΑ ΠΑΡΑΓΓΕΛΜΑΤΑ

1. [798A] Εἰ πρὸς ἄλλο τι χρήσασθαι καλῶς ἔστιν ἔχον, ὦ Μενέμαχε, τῷ

οὔτις τοι τὸν μῦθον ὀνόσσειται ὅσοι Ἀχαιοί,

οὐδὲ πάλιν ἔρρει· ἀτὰρ οὐ τέλος ἴκεο μύθων,

[798B] καὶ πρὸς τοὺς προτρεπομένους τῶν φιλοσόφων, διδάσκοντας δὲ μηδὲν μηδ' ὑποτιθεμένους· ὅμοιοι γάρ εἰσι τοῖς τοὺς λύχνους προμύττουσιν, ἔλαιον δὲ μὴ ἐγχεύουσιν.

ὁρῶν οὖν σε παρωρημημένον ὑπὸ τοῦ λόγου ἀξίως τῆς εὐγενείας ἐν τῇ πατρίδι

μύθων τε ῥητῆρ' ἔμειναι πρηκτῆρά τε ἔργων,

ἐπειδὴ χρόνον οὐκ ἔχεις ἀνδρὸς φιλοσόφου βίον ὑπαιθρον ἐν πράξεσι πολιτικαῖς καὶ δημοσίοις ἀγῶσι κατανοῆσαι καὶ γενέσθαι παραδειγμάτων ἔργῳ μὴ λόγῳ περαινομένων θεατῆς, ἀξιοῖς δὲ παραγγέλματα λαβεῖν πολιτικά, τὴν μὲν ἄρνησιν οὐδαμῶς ἐμαυτῷ προσήκουσαν εἶναι νομίζω, [798C] τὸ δ' ἔργον εὐχομαι καὶ τῆς σῆς ἄξιον σπουδῆς καὶ τῆς ἐμῆς προθυμίας γενέσθαι· τοῖς δὲ παραδείγμασι ποικιλωτέροις, ὥσπερ ἠξίωσας, ἐχρησάμην.

2. Πρῶτον μὲν οὖν ὑποκείσθω πολιτεία καθάπερ ἔδαφος βέβαιον καὶ ἰσχυρὸν ἢ προαίρεσις ἀρχὴν ἔχουσα κρίσιν καὶ λόγον, ἀλλὰ μὴ πτοίαν ὑπὸ δόξης κενῆς ἢ φιλονεικίας τινὸς ἢ πράξεων ἐτέρων ἀπορίας. ὥσπερ γὰρ οἷς οὐδὲν ἔστιν οἴκοι χρηστόν, ἐν ἀγορᾷ διατρίβουσι, κὰν μὴ δέωνται, τὸν πλεῖστον χρόνον, οὕτως ἔνιοι τῷ μηδὲν ἔχειν ἴδιον [ἄλλο] πράττειν ἄξιον σπουδῆς ἐμβάλλουσιν ἑαυτοὺς εἰς δημόσια πράγματα, τῇ πολιτεία διαγωγῇ χρώμενοι. [798D] πολλοὶ δ' ἀπὸ τύχης ἀψάμενοι τῶν κοινῶν καὶ ἀναπλησθέντες οὐκέτι ῥαδίως ἀπελθεῖν δύνανται, ταῦτό τοις ἐμβᾶσιν εἰς πλοῖον αἰώρας χάριν εἶτ' ἀποσπασθεῖσιν εἰς πέλαγος πεπονθότες· ἔξω βλέπουσι ναυτιῶντες καὶ ταραττόμενοι, μένειν δὲ καὶ χρῆσθαι τοῖς παροῦσιν ἀνάγκην ἔχοντες·

λευκᾶς καθύπερθε γαλάνας

εὐπρόσωποι σφᾶς παρήισαν ἔρωτες ναῖας

κλαῖδος χαραξιπόντου δαιμονίαν ἐς ὕβριν.

## Politische Ratschläge

### 1. *Widmung an Menemachos aus Sardeis.*

(798A) Mein lieber Menemachos, wenn man die Verse – „Niemand von all den Achaïern wird mit Dir ob dieser Rede unzufrieden sein / oder ihr widersprechen; doch an ein Ergebnis und Ende bist Du nicht gelangt!“<sup>1</sup> – gewiss auch bei anderer Gelegenheit verwenden kann, (B) so gelten sie doch gerade für Philosophen, die Leute zum Lernen motivieren wollen, aber in ihrer Lehre weder einen konkreten Gegenstand behandeln noch eine Verständnis-Grundlage schaffen. Denn sie gleichen Menschen, die Lampen herrichten und putzen, aber kein Öl hineingießen.

Nun aber sehe ich, dass Dich der Ansporn treibt, in Deiner Vaterstadt, würdig Deiner edlen Herkunft, als „ein Sprecher verständiger Rede und ein tatkräftiger Gestalter“ zu wirken.<sup>2</sup> Da Du nun nicht die Zeit hast, die Lebensweise eines Philosophen ‚unter freiem Himmel‘ (*außerhalb der Schulmauern*) in politischen Geschäften und öffentlichen Auseinandersetzungen kennenzulernen,<sup>3</sup> und Zuschauer zu sein bei beispielhaftem Handeln – nicht nur in Worten, sondern auch in Taten – und Du deshalb danach verlangst, Ratschläge für die Politik zu erhalten, kann ich mich hier nicht verweigern. (C) Ich hoffe aber sehr, dass das Resultat würdig Deines Eifers und meines guten Willens ausfallen möge. Und ich habe mich dabei, wie Du es wünschst, einer bunten Fülle an Beispielen bedient.<sup>4</sup>

### 2. *Die richtige Motivation für eine politische Karriere in der Heimat-Polis.*

Zuerst aber sollte als Basis eines politischen Engagements, wie ein fester und sicherer Boden, ein Entschluss stehen, der von vornherein auf Urteilskraft und Vernunft setzt, und sich nicht von einem bloßen Impuls leiten lässt, hinter dem nur leeres Geltungsstreben oder eine Lust auf Streit und Auseinandersetzungen oder lediglich Mangel an anderen Beschäftigungen stehen. Denn so wie die Menschen, die zu Hause keine sinnvolle Beschäftigung haben, die meiste Zeit auf dem Markte verbringen, selbst wenn sie gar keinen Bedarf an irgendwelchen Dingen haben, ebenso stürzen sich manche Leute, die keine private Aufgabe haben, die Eifer und Fleiß verdient, in die Belange des Gemeinwesens, wobei sie die Politik als bloßen Zeitvertreib ansehen. (D) Viele aber, die eher durch Zufall in die Politik geraten sind und bereits von ihr genug haben, können aus ihr nicht mehr herausfinden. Ihnen geht es wie Leuten, die sich auf ein Schiff begeben haben, um sich etwas durchschaukeln zu lassen, und sodann ins offene Meer hinausgezogen wurden: Sie halten

οὔτοι καὶ μάλιστα διαβάλλουσι τὸ πράγμα τῷ μετανοεῖν καὶ ἀσχάλλειν, ὅταν ἢ δόξαν ἐλίπισαντες ἀδοξία περιπέσωσιν, ἢ φοβεροὶ προσδοκῆσαντες ἐτέροις ἔσεσθαι διὰ [798E] δύναμιν εἰς πράγματα κινδύνους ἔχοντα καὶ ταραχὰς ἄγωνται. ὁ δ' ὡς μάλιστα προσήκον ἑαυτῷ καὶ κάλλιστον ἔργον ἀπὸ γνώμης <καὶ> λογισμῷ τὰ κοινὰ πράσσειν ἀρξάμενος ὑπ' οὐδενὸς ἐκπλήττεται τούτων οὐδ' ἀναστρέφεται τὴν γνώμην.

οὔτε γὰρ ἐπ' ἐργασία καὶ χρηματισμῷ προσιτέον τοῖς κοινοῖς – ὡς οἱ περὶ Στρατοκλέα καὶ Δρομοκλείδην ἐπὶ τὸ χρυσοῦν θέρος, τὸ βῆμα μετὰ παιδιᾶς οὕτως ὀνομάζοντες, ἀλλήλους παρεκάλουν – [798F] οὐθ' οἷον ἐπιλήπτους ὑπὸ πάθους ἄφνω γενομένους – ὡς Γάιος Γράκχος ἐπὶ θερμοῖς τοῖς περὶ τὸν ἀδελφὸν ἀτυχήμασιν ἀπωτάτω τῶν κοινῶν τὸν βίον θέμενος, εἰθ' ὕβρει τινῶν καὶ λοιδορία πρὸς αὐτὸν ἀναφλεχθεὶς ὑπ' ὀργῆς, ἐνέπεσε τοῖς κοινοῖς· καὶ ταχὺ μὲν ἐπλήσθη πραγμάτων καὶ δόξης, ζητῶν δὲ παύσασθαι καὶ δεόμενος μεταβολῆς καὶ ἡσυχίας [799A] οὐχ εὗρε καταθέσθαι τὴν δύναμιν αὐτοῦ διὰ μέγεθος, ἀλλὰ προαπώλετο – τοὺς τε πρὸς ἄμιλλαν ἢ δόξαν ὥσπερ ὑποκριτὰς εἰς θέατρον ἀναπλάττοντας ἑαυτοὺς ἀνάγκη μετανοεῖν, ἢ δουλεύοντας ὧν ἄρχειν ἀξιοῦσιν ἢ προσκρούοντας οἷς ἀρέσκειν ἐθέλουσιν. ἀλλ' ὥσπερ εἰς φρέαρ οἶμαι τὴν πολιτείαν τοὺς μὲν ἐμπίπτοντας αὐτομάτως καὶ παραλόγως ταράττεσθαι καὶ μετανοεῖν, τοὺς δὲ καταβαίνοντας ἐκ παρασκευῆς καὶ λογισμοῦ καθ' ἡσυχίαν χρῆσθαι τε τοῖς πράγμασι μετρίως καὶ πρὸς μηδὲν δυσκολαίνειν, ἅτε δὴ τὸ καλὸν αὐτὸ καὶ μηδὲν ἄλλο τῶν πράξεων ἔχοντας τέλος.

Ausschau (*nach Hilfe*), leiden an der Seekrankheit und befinden sich in großer Verwirrung. Aber sie sind gezwungen, auszuharren und sich mit ihrer Situation abzufinden – „über die hell strahlende Meeresstille hin / haben Sehnsüchte, mit schönem Antlitz, nach einem Schiffsruder, / das die See aufwühlt, sie zu Übermut und fataler Verblendung verführt“.<sup>5</sup>

Diese Leute bringen gar sehr das Engagement in der Politik in schlechten Ruf durch ihre (*bald eintretende*) Enttäuschung und ihren laut geäußerten Ärger, nachdem sie, in der Hoffnung auf den Gewinn von Ruhm, ihr bisheriges Ansehen eingebüßt haben, oder aber, wenn sie erwarteten, (E) durch ihre politische Machtstellung bei anderen Furcht und Schrecken erregen zu können, sich dabei selbst in gefährvolle Affären verstrickt haben und in Turbulenzen geraten sind. Derjenige aber, der von Anfang an aus Überzeugung und klarer Erkenntnis, dass diese Aufgabe ihm zukommt und höchste Ehren einbringen wird, politische Verantwortung übernimmt, der lässt sich von solchen Wechselfällen weder erschüttern noch ändert er deshalb seine Überzeugungen.

Denn man soll keineswegs in die Politik einsteigen, um sie als ein lukratives Gewerbe aufzufassen und zu betreiben, wie es Stratokles und Dromokleides taten, die einander wechselseitig zur „goldenen Ernte“ aufforderten – ein Ausdruck, den sie (F) im Scherz für die (*athenische*) Rednerbühne verwendeten.<sup>6</sup> Ebenso wenig sollte jemand in die Politik gehen, wenn ihn plötzlich eine starke Erregung ergriffen hat. So ging es Gaius Gracchus, der, als das Unglück seines Bruders noch ganz frisch war, sein Leben in möglichst großer Ferne von der Politik führte. Dann jedoch geriet er in helle Empörung, als ihn einige hochmütige Leute (*deswegen*) mit Hohn und Spott überzogen: Er stürzte sich in die Politik, wobei er jedoch nach kurzer Zeit vom politischen Betrieb und der erlangten Position wieder genug hatte. Als er jedoch innehalten wollte, da suchte er, der dringend Veränderung und Ruhe benötigte (799A), vergebens nach einer Möglichkeit, seine Machtstellung niederzulegen – wegen ihrer Größe. Und so ging er daran zugrunde, noch bevor er sein Ziel erreicht hatte.<sup>7</sup> Und auch diejenigen, die sich selbst, nur um eine politische Auseinandersetzung zu führen oder um Ruhm zu gewinnen – wie Schauspieler für einen Theater-Auftritt – neu herrichten, werden ihren Entschluss unweigerlich bereuen, da sie entweder denen zu Diensten sein müssen, über die sie für sich die Führung beanspruchen, oder aber bei denen anecken, denen sie eigentlich gefallen möchten. Ich glaube vielmehr, dass es sich mit der Politik wie mit einem Brunnen verhält: Diejenigen, die in die Politik nur zufällig und ohne Überlegung hineingeraten sind, müssen hier in Verwirrung geraten und ihren Schritt (*später*) bereuen. Diejenigen dagegen, die gut vorbereitet und mit Überle-

3. [799B] Οὕτω δὴ τὴν προαίρεσιν ἀπερείσαντας ἐν ἑαυτοῖς καὶ ποιήσαντας ἄτρεπτον καὶ δυσμετάθετον, τρέπεσθαι χρὴ πρὸς κατανόησιν τοῦ ἤθους τῶν πολιτῶν, ὃ μάλιστα συγκραθὲν ἐκ πάντων ἐπιφαίνεται καὶ ἰσχύει. τὸ μὲν γὰρ εὐθύς αὐτὸν ἐπιχειρεῖν ἡθοποιεῖν καὶ μεθαρμόττειν τοῦ δήμου τὴν φύσιν οὐ ῥάδιον οὐδ' ἀσφαλές, ἀλλὰ καὶ χρόνου δεόμενον πολλοῦ καὶ μεγάλης δυνάμεως. δεῖ δ', ὥσπερ οἶνος ἐν ἀρχῇ μὲν ὑπὸ τῶν ἡθῶν κρατεῖται τοῦ πίνοντος, ἡσυχῇ δὲ διαθάλπων καὶ κατακεραυνύμενος αὐτὸς ἡθοποιεῖ τὸν πίνοντα καὶ μεθίστησιν, οὕτω τὸν πολιτικόν, [799C] ἕως ἂν ἰσχὺν ἀγωγὸν ἐκ δόξης καὶ πίστεως κατασκευάσῃται, τοῖς ὑποκειμένοις ἡθεσιν εὐάρμοστον εἶναι καὶ στοχαζέσθαι τούτων, ἐπιστάμενον οἷς χαίρειν ὁ δῆμος καὶ ὑφ' ὧν ἄγεσθαι πέφυκεν.

οἷον ὁ Ἀθηναίων εὐκίνητός ἐστι πρὸς ὀργὴν, εὐμετάθετος πρὸς ἔλεον, μᾶλλον ὀξέως ὑπονοεῖν ἢ διδάσκεσθαι καθ' ἡσυχίαν βουλόμενος· ὥσπερ τῶν ἀνδρῶν τοῖς ἀδόξοις καὶ ταπεινοῖς βοηθεῖν προθυμότερος, οὕτως τῶν λόγων τοὺς παιγνιώδεις καὶ γελοίους ἀσπάζεται καὶ προτιμᾷ· τοῖς μὲν ἐπαινοῦσιν αὐτὸν μάλιστα χαίρει, τοῖς δὲ σκώπτουσιν ἡκίστα δυσχεραίνει· φοβερός ἐστὶν ἄχρι τῶν ἀρχόντων, εἶτα φιλάνθρωπος ἄχρι τῶν πολεμίων.

[799D] ἕτερον ἦθος τοῦ Καρχηδονίων δήμου· πικρόν, σκυθρωπόν, ὑπήκοον τοῖς ἄρχουσι, βαρὺ τοῖς ὑπηκόοις, ἀγεννέστατον ἐν φόβοις, ἀγριώτατον ἐν ὀργαῖς, ἐπίμονον τοῖς γνωσθεῖσι, πρὸς παιδιὰν καὶ χάριν ἀνήδυντον καὶ σκληρόν. οὐκ ἂν οὗτοι, Κλέωνος ἀξιούντος αὐτούς, ἐπεὶ τέθηκε καὶ ξένους ἐστιᾶν μέλλει, τὴν ἐκκλησίαν ὑπερθέσθαι, γελάσαντες ἂν καὶ κροτήσαντες ἀνέστησαν, οὐδ' Ἀλκιβιάδην ὀρυγος ἐν τῷ λέγειν διαφυγόντος ἐκ τοῦ ἱματίου,

gung hinabsteigen, reagieren mit Ruhe und Maß auf die Verhältnisse und geraten gegenüber nichts aus der Fassung, da sie sich für ihr Handeln das Gute und Ehrenvolle an sich und nichts anderes zum Ziel gesetzt haben.<sup>8</sup>

3. *Zur Vorbereitung: Beschäftigung mit den Mentalitäten in der jeweiligen Bürgerschaft.*

(B) Nachdem sie auf diese Weise den Entschluss in ihrem Innern als unwiderruflich und unveränderbar abgesichert haben, müssen sie ihre Aufmerksamkeit auf die Mentalität ihrer Mitbürger richten, wie sie am deutlichsten in einer Mischung aus allen Individuen dauerhaft zutage tritt. Denn ein Versuch, sogleich mit einer Erziehung zum Edlen zu beginnen und die Wesensart des Demos in einen besseren Zustand zu bringen, ist schwierig und riskant. Vielmehr braucht ein solches Unterfangen viel Zeit sowie Autorität und Macht.<sup>9</sup> So wie der Wein zunächst der Wesensart des Trinkenden unterworfen ist, dann aber allmählich mit (*innerer*) Erwärmung und angemessener Mischung die Sinnesart des Trinkenden bestimmt und verändert, ebenso sollte der Politiker, (C) solange er hier auf der Basis von Ansehen und Vertrauen noch um Führungsmacht und Einfluss bemüht ist, sich an die bestehenden Eigenarten anpassen und sich nach ihnen richten – wohl wissend, was dem Demos gefällt und womit man ihn seiner Natur gemäß beeindrucken und lenken kann.

So lässt sich zum Beispiel der Demos in Athen leicht zum Zorn bewegen, ebenso aber auch zum Mitleid, wobei er eher willens ist, rasch Verdacht zu schöpfen als sich in Ruhe informieren zu lassen. Und so wie er eher bereit ist, bescheidenen Leuten, die gar kein Ansehen genießen, Hilfe zu leisten, so hat er größten Spaß an witzigen Einfällen und amüsanten Argumentationen und kann denen, die ihren Scherz mit ihm treiben, nicht böse sein. Zwar gefallen ihm die am meisten, die ihn mit Lobsprüchen bedenken, doch favorisiert er auch die, die ihn verspotten. Furchtbar und streng kann der Demos sich sogar zu seinen Amtsträgern verhalten, und ist dann doch wieder human – selbst gegenüber seinen Kriegsgegnern.<sup>10</sup>

(D) Ganz anders stellt sich die Mentalität des Demos der Karthager dar – mit einer grausamen, düsteren Stimmung, mit Unterwürfigkeit gegenüber den Amtsträgern, Härte gegenüber Abhängigen und mit würdelosem Verhalten in gefährlichen Situationen. Hinzu kommen Unmenschlichkeit im Zorn und hartnäckige Festigkeit in einmal gefassten Beschlüssen, dazu noch Humorlosigkeit und Unzugänglichkeit gegenüber Charme und Spaß.<sup>11</sup> Niemals wären diese, wenn ein Kleon sie auf-

φιλοτίμως συνθηρεύσαντες ἀπέδωκαν, ἀλλὰ καὶ ἀπέκτειναν ἄν, ὡς ὑβρίζοντας καὶ τρυφώντας· [799E] ὅπου καὶ Ἄνωνα λέοντι χρώμενον σκευοφόρῳ παρὰ τὰς στρατείας αἰτιασάμενοι τυραννικὰ φρονεῖν ἐξήλασαν.

οἶμαι δ' ἂν ἔγωγε μηδὲ Θηβαίους ἀποσχέσθαι γραμμάτων πολεμίων κυρίους γενομένους, ὡς Ἀθηναῖοι Φιλίππου γραμματοφόρους λαβόντες ἐπιστολὴν ἐπιγεγραμμένην Ὀλυμπιάδι κομίζοντας οὐκ ἔλυσαν οὐδ' ἀπεκάλυψαν ἀπόρητον ἀνδρὸς ἀποδήμου πρὸς γυναῖκα φιλοφροσύνην· οὐδέ γ' αὖ πάλιν Ἀθηναίους, Ἐπαμεινώνδου πρὸς τὴν κατηγορίαν ἀπολογεῖσθαι μὴ θέλοντος ἀλλ' ἀναστάντος ἐκ τοῦ θεάτρου καὶ διὰ τῆς ἐκκλησίας εἰς τὸ γυμνάσιον ἀπιόντος, εὐκόλως ἐνεγκεῖν τὴν ὑπεροψίαν καὶ τὸ φρόνημα τοῦ ἀνδρός· [799F] πολλοῦ δ' ἂν ἔτι καὶ Σπαρτιατάς δεῆσαι τὴν Στρατοκλέους ὕβριν ὑπομεῖναι καὶ βωμολοχίαν, πείσαντος μὲν αὐτοὺς εὐαγγέλια θύειν ὡς νενικηκότας, ἐπεὶ δέ, τῆς ἥττης ἀληθῶς ἀπαγγελθείσης, ἠγανάκτουν, ἐρωτῶντος τὸν δήμον [800A] τί ἠδίκηται, τρεῖς ἡμέρας δι' αὐτὸν ἠδέως γεγονώς.

οἱ μὲν οὖν αὐλικοί κόλακες ὥσπερ ὄρνιθοθήραι μιμούμενοι τῇ φωνῇ καὶ συνεξομοιοῦντες αὐτοὺς ὑποδύονται μάλιστα καὶ προσάγουσι δι' ἀπάτης τοῖς βασιλεῦσι· τῷ δὲ πολιτικῷ μιμεῖσθαι μὲν οὐ προσήκει τοῦ δήμου τὸν τρόπον, ἐπίστασθαι δὲ καὶ χρῆσθαι πρὸς ἕκαστον, οἷς ἀλώσιμός ἐστιν· ἢ γὰρ ἄγνοια τῶν ἠθῶν ἀστοχίας φέρει καὶ διαπτώσεις οὐχ ἥττονας ἐν ταῖς πολιτείαις ἢ ταῖς φιλίαις τῶν βασιλέων.

forderte, die (*aktuelle*) Sitzung der Ekklesia zu verschieben, da er bereits geopfert habe und nun im Begriffe stehe, Gastfreunden ein Festmahl auszurichten, in Gelächter ausgebrochen und hätten sich mit Beifallklatschen erhoben.<sup>12</sup> Ebenso wenig hätten sie sich, als dem Alkibiades mitten in seiner Rede (*vor dem Volk*) eine Wachtel aus seinem Mantel ent schlüpfte, gemeinsam und mit Eifer daran gemacht, den Vogel einzufangen, und ihn zurückgegeben.<sup>13</sup> Vielmehr hätten sie beide zum Tode verurteilt und hingerichtet – wegen respektloser Überheblichkeit (*Kleon*) und protzigem Auftreten (*Alkibiades*). (E) Haben sie doch den (*Feldherren*) Hanno, der sich während seiner Heerzüge von einem Löwen das Gepäck tragen ließ, wegen tyrannischer Neigungen und angeblicher Umsturzpläne angeklagt und in die Verbannung getrieben.<sup>14</sup>

Auch bin ich durchaus der Meinung, dass die Thebaner sich schwerlich zurückgehalten hätten, wenn ihnen Briefe von der Seite ihrer Feinde in die Hände gefallen wären, wie die Athener es taten, als sie Kuriere Philipps mit einem an Olympias adressierten Brief abgefangen hatten, jedoch das Siegel auf dem Schreiben nicht öffneten und die intime Liebesbotschaft eines Mannes in der Ferne an seine Gattin nicht publik machten.<sup>15</sup> Umgekehrt hätten die Athener schwerlich den Hochmut und Stolz des Epameinondas (F) ertragen, der, als er auf die gegen ihn gerichteten Vorwürfe nicht mit einer Rechtfertigung antworten wollte, sondern sich von seinem Sitz erhob und mitten durch die Volksversammlung hindurch vom Theater zum Gymnasion fortging.<sup>16</sup> Ferner wären die Spartaner keineswegs bereit gewesen, die Hybris und das alberne Spiel eines Stratokles zu ertragen, wenn er sie überredet hätte, Dankopfer für gute Nachrichten und den Empfang einer Siegesbotschaft<sup>17</sup> darzubringen: Dann aber, als sie nach Bekanntwerden der Niederlage unwillig wurden, hatte er an den Demos die Frage gerichtet, (800A) ob ihnen denn dadurch ein Unrecht geschehen sei, dass sie seitwegen noch drei Tage lang in Glück und Wohlbefinden gelebt hätten.<sup>18</sup>

Die Schmeichler an den Königshöfen ahmen, wie Vogelfänger, die Stimmen (*ihrer Fürsten*) nach und gleichen sich gemeinsam ihrem Herrn (*in ihrem Gehaben*) an, soweit wie nur möglich. So schleichen sie sich mit Berechnung und List bei ihren Königen ein. Für den Politiker, der in einem (*bürgerlichen*) Gemeinwesen wirkt, ist dagegen die Angleichung an die Wesensart und Mentalität des Demos keineswegs angemessen, wohl aber soll er diese kennen und bei einem jeden die Mittel einsetzen, durch die er gewonnen werden kann. Unkenntnis von Mentalität und Charakter führt zu Fehlern und schweren Rückschlägen in der (*Stadt-*) Politik ebenso wie in freundschaftlichen Beziehungen zu Königen.<sup>19</sup>

4. Τὸ μὲν οὖν τῶν πολιτῶν ἦθος ἰσχύοντα δεῖ καὶ πιστευόμενον ἤδη πειρᾶσθαι ῥυθμίζειν ἀτρέμα πρὸς τὸ βέλτιον ὑπάγοντα καὶ πρᾶως μεταχειριζόμενον· [800B] ἐργώδης γὰρ ἢ μετάθεσις τῶν πολλῶν. αὐτὸς δ' ὥσπερ ἐν θεάτρῳ τὸ λοιπὸν ἀναπεπταμένῳ βιωσόμενος, ἐξάσκει καὶ κατακόσμη τὸν τρόπον, εἰ δὲ μὴ ῥάδιον ἀπαλλάξαι παντάπασι τῆς ψυχῆς τὴν κακίαν, ὅσα γοῦν ἐπανθεῖ μάλιστα καὶ προπίπτει τῶν ἀμαρτημάτων ἀφαιρῶν καὶ κολούων.

ἀκούεις γάρ, ὅτι καὶ Θεμιστοκλῆς ἄπτεσθαι τῆς πολιτείας διανοούμενος ἀπέστησε τῶν πότων καὶ τῶν κώμων ἑαυτόν, ἀγρυπνῶν δὲ καὶ νήφων καὶ πεφροντικῶς ἔλεγε πρὸς τοὺς συνήθεις, ὡς οὐκ ἐὰ καθεύδειν αὐτὸν τὸ Μιλτιάδου τρόπαιον· Περικλῆς δὲ καὶ περὶ τὸ σῶμα καὶ τὴν [800C] διαίταν ἐξήλλαξεν αὐτὸν ἡρέμα βαδίζειν καὶ πρᾶως διαλέγεσθαι καὶ τὸ πρόσωπον αἰεὶ συνεστηκὸς ἐπιδεικνύναι καὶ τὴν χεῖρα συνέχειν ἐντὸς τῆς περιβολῆς καὶ μίαν ὁδὸν πορεύεσθαι τὴν ἐπὶ τὸ βῆμα καὶ τὸ βουλευτήριον.

οὐ γὰρ εὐμεταχειρίστον οὐδὲ ῥάδιον ἀλῶναι τὴν σωτήριον ἄλωσιν ὑπὸ τοῦ τυχόντος ὄχλου, ἀλλ' ἀγαπητόν, εἰ μὴτ' ὄψει μῆτε φωνῇ πτυρόμενος ὥσπερ θηρίον ὑποπτον καὶ ποικίλον ἐνδέχοιτο τὴν ἐπιστάσιαν. ᾧ τοίνυν οὐδὲ τούτων ἐπιμελητέον ἐστὶ παρέργως, ἤπου τῶν περὶ τὸν βίον καὶ τὸ ἦθος ἀμελητέον ὅπως ἢ ψόγου καθαρὰ καὶ διαβολῆς ἀπάσης; οὐ γὰρ ὧν λέγουσιν ἐν κοινῷ καὶ πράττουσιν οἱ πολιτευόμενοι μόνον εὐθύνας διδόασιν, [800D] ἀλλὰ καὶ δεῖπνον αὐτῶν πολυπραγμονεῖται καὶ κοίτη καὶ γάμος καὶ παιδιὰ καὶ σπουδὴ πᾶσα.

τί γὰρ δεῖ λέγειν Ἀλκιβιάδην, ὃν περὶ τὰ κοινὰ πάντων ἐνεργότατον ὄντα καὶ στρατηγὸν ἀήττητον ἀπώλεσεν ἢ περὶ τὴν διαίταν ἀναγωγία καὶ θρασύτης, καὶ τῶν ἄλλων ἀγαθῶν αὐτοῦ τὴν

#### 4. Persönliche Bemühungen um Respekt und Vertrauen in der Öffentlichkeit.

Daher darf allein der Politiker, der bereits Macht und Autorität besitzt, die Mentalität seiner Mitbürger umzugestalten, daran gehen, schrittweise und in aller Ruhe auf eine Besserung und (B) Veränderung hinzuwirken. Denn die Umerziehung der breiten Masse ist eine schwierige Aufgabe. Du aber, der du als Politiker von nun an wie auf einer offenen Bühne leben wirst, streng dich an, dein Leben in Ordnung zu bringen. Wenn es freilich keine leichte Sache ist, in seiner Seele alle Schwächen und Fehler abzustellen, so sollten zumindest die besonders belastenden und ins Auge fallenden Makel abgestreift und in Schranken gehalten werden.

Du kennst ja die Erzählung, dass Themistokles, als er beabsichtigte, die politische Laufbahn einzuschlagen, sich aus Trinkgelagen und Fest-Umzügen sehr zurückzog. Er blieb vielmehr bis in die Nacht hinein tätig und nüchtern. Auch erklärte er gegenüber seinen Vertrauten in vollem Ernst, dass ihn das von Miltiades bewirkte Siegesdenkmal (*für den Erfolg der Athener bei Marathon*) keine Ruhe finden lasse.<sup>20</sup> Auch Perikles veränderte seine äußere Erscheinung und seine Lebensweise (C): Er ging in ruhiger Haltung einher und nahm eine sanfte Redeweise an; sein Gesichtsausdruck blieb gelassen und gefasst. Ferner hielt er seine Hand (*beim Auftritt vor der Volksversammlung*) innerhalb des Mantelumwurfs zurück.<sup>21</sup> Auch kannte er von nun an für sich nur noch einen Weg – zur Rednerbühne (*in der Ekklesia*) und zum Ratsgebäude (*an der Agora*).

Denn die Volksmasse ist nicht leicht zu behandeln und lässt sich nur schwer von einer beliebigen Person unter feste, heilsame Kontrolle bringen. Man muss schon zufrieden sein, wenn sie sich Führung und Aufsicht gefallen lässt – ohne vom Aussehen und dem Klang der Stimme verschreckt zu werden, wie ein misstrauisches und launisches Tier. Wenn also ein Politiker nicht einmal diese Gegebenheiten als geringfügig und nebensächlich ansehen darf, soll er sich dann vielleicht nicht Sorgen um seine Lebensführung und seinen Charakter machen, um in dieser Hinsicht frei von Tadel und jeder Art von Verleumdung zu sein? Denn die Politiker haben nicht nur Rechenschaft abzulegen über ihre Reden und Handlungen im Gemeinwesen, (D) sondern man beschäftigt sich begierig auch mit der Art ihrer Mahlzeiten, mit ihren Bett-Affären und Eheschlüssen sowie mit ihren Vergnügungen und all ihren sonstigen Interessen.

Was soll man in dieser Hinsicht über Alkibiades sagen? Ihn ruinierte, obwohl er der tatkräftigste Politiker von allen war und als Heerführer unbesiegbar, seine maßlose Lebensführung: und sein trotziger Übermut

πόλιν ἀνόνητον ἐποίησε διὰ τὴν πολυτέλειαν καὶ τὴν ἀκολασίαν; ὅπου καὶ Κίμωνος οὔτοι τὸν οἶνον, καὶ Ῥωμαῖοι Σκιπίωνος οὐδὲν ἄλλο ἔχοντες λέγουν τὸν ὕπνον ἠτιῶντο· Πομπήιον δὲ Μάγνον ἐλοιδόρουν οἱ ἐχθροί, παραφυλάξαντες ἐνὶ δακτύλῳ τὴν κεφαλὴν κνώμενον.

[800E] ὡς γὰρ ἐν προσώπῳ φακὸς καὶ ἀκροχορδῶν δυσχεραίνεται μάλλον ἢ στίγματα καὶ κολοβότητες καὶ οὐλαὶ τοῦ λοιποῦ σώματος, οὕτω τὰ μικρὰ φαίνεται μεγάλα τῶν ἀμαρτημάτων ἐν ἡγεμονικοῖς καὶ πολιτικοῖς ὁρώμενα βίοις διὰ δόξαν, ἦν οἱ πολλοὶ περὶ ἀρχῆς καὶ πολιτείας ἔχουσιν, ὡς πράγματος μεγάλου καὶ καθαρεύειν ἀξίου πάσης ἀτοπίας καὶ πλημμελείας. εἰκότως οὖν Λιούιος Δροῦσος ὁ δημαγωγὸς εὐδοκίμησεν ὅτι, τῆς οἰκίας αὐτοῦ πολλὰ μέρη κάτοπτα τοῖς γειτνιώσιν ἐχούσης καὶ τῶν τεχνιτῶν τινος ὑπισχνουμένου ταυτ' ἀποστρέψειν καὶ μεταθήσειν ἀπὸ πέντε μόνων ταλάντων, [800F] „δέκα“, ἔφη, „λαβὼν ὅλην μου ποιήσον καταφανῆ τὴν οἰκίαν, ἵνα πάντες ὁρώσιν οἱ πολῖται πῶς διαιτῶμαι.“ καὶ γὰρ ἦν ἀνὴρ σώφρων καὶ κόσμιος. ἴσως δὲ ταύτης οὐδὲν ἔδει τῆς καταφανείας αὐτῶ· διορῶσι γὰρ οἱ πολλοὶ καὶ τὰ πάνυ βαθέως περιαιμπέχεσθαι δοκοῦντα τῶν πολιτευομένων ἤθη καὶ βουλευμάτων [801A] καὶ πράξεις καὶ βίους, οὐχ ἦττον ἀπὸ τῶν ἰδίων ἢ τῶν δημοσίων ἐπιτηδευμάτων τὸν μὲν φιλοῦντες καὶ θαυμάζοντες τὸν δὲ δυσχεραίνοντες καὶ καταφρονοῦντες.

Τί οὖν δὴ; οὐχὶ καὶ τοῖς ἀσελγῶς καὶ τεθρυμμένως ζῶσιν αἱ πόλεις χρῶνται; καὶ γὰρ αἱ κιτῶσαι λίθους καὶ οἱ ναυτιῶντες ἄλμυρίδας καὶ τὰ τοιαῦτα βρώματα διώκουσι πολλάκις, εἴτ' ὀλίγον ὕστερον ἐξέπτυσαν καὶ ἀπεστράφησαν· οὕτω καὶ οἱ δῆμοι διὰ τρυφὴν καὶ ὕβριν ἢ βελτιόνων ἀπορία δημαγωγῶν χρῶνται τοῖς ἐπιτυχοῦσι βδελυττόμενοι καὶ καταφρονοῦντες, εἶτα χαίρουσι τοιοῦτων εἰς αὐτοὺς λεγομένων, οἷα Πλάτων ὁ κωμικὸς τὸν Δῆμον αὐτὸν λέγοντα ποιεῖ·

[801B] λαβοῦ, λαβοῦ τῆς χειρὸς ὡς τάχιστα μου,  
μέλλω στρατηγὸν χειροτονεῖν Ἀγύρριον·  
καὶ πάλιν αἰτοῦντα λεκάνην καὶ πτερόν, ὅπως ἐμέσῃ, λέγοντα

hat bewirkt, dass die Polis keinen Nutzen aus seinen sonstigen guten Eigenschaften ziehen konnte – wegen seiner Prunksucht und Zügellosigkeit.<sup>22</sup> Und dies, wo doch die Athener dem Kimon seinen Wein-Genuss zum Vorwurf machten und die Römer gegen Scipio (*Africanus*) nichts anderes vorzubringen hatten als sein (*angeblich übermäßiges*) Schlafbedürfnis.<sup>23</sup> Den Pompeius Magnus beschimpften seine Gegner, nachdem sie beobachtet hatten, dass er sich mit nur einem Finger am Kopfe zu kratzen pflegte.<sup>24</sup>

(E) Denn so wie in einem Gesicht Flecken und Warzen eher Widerwillen bewirken als Striemen, Verstümmelungen und Narben am übrigen Körper, so erscheinen kleinere Fehler und Schwächen, wenn sie bei hochrangigen Offizieren und Politikern begegnen, als groß und gewichtig. Dies ist bedingt durch den Respekt, den die breite Masse vor Amtspositionen und der politischen Führung empfindet – als einer bedeutenden Aufgabe, die frei sein sollte von Unschicklichkeit und Makeln. Zu recht verschaffte sich da der Volkstribun (*Marcus*) Livius Drusus, dessen Haus (*im römischen Stadtbereich*) an mehreren Stellen von den Nachbarn eingesehen werden konnte, hohes Ansehen mit seiner Antwort an einen Baumeister, der ihm angeboten hatte, mit Umbauten für lediglich fünf Talente einen vollständigen Sichtschutz herzustellen. (F) Er erklärte nämlich: „Ich will Dir zehn Talente geben, und mach Du mir dafür mein Haus gänzlich einsichtig, damit alle Bürger sehen können, wie ich lebe und womit ich meine Zeit verbringe.“<sup>25</sup> Er war nämlich ein maßvoll und anständig lebender Mann, und hätte wohl kaum eine solche persönliche Offenlegung und Transparenz nötig gehabt. Denn die Volksmasse erkennt und durchschaut bei ihren Politikern selbst tief versteckt scheinende Gesinnungen und Absichten und ebenso ihre Handlungen und Lebensweisen. (801A) Dabei schätzen und bewundern sie den einen nicht weniger wegen seines privaten Lebensstils als wegen seines politischen Programms: und ebenso hassen und verachten sie dafür den anderen.

„Aber (*so wirst Du einwenden*) vertrauen denn die Polis-Gemeinden nicht ihre Ämter durchaus auch Leuten an, die einem schwelgerischen und verweichlichten Lebensstil pflegen?“ Gewiss – verspüren doch auch Frauen in der Schwangerschaft oftmals große Lust, Steinchen zu sich zu nehmen, und Leute, die an der Seekrankheit leiden, das Verlangen nach salziger Kost und dergleichen. Kurze Zeit später aber speien sie diese Dinge wieder aus und haben einen Widerwillen davor.<sup>26</sup> So wählen die Volksmassen aus Leichtsinns und Übermut oder aus Mangel an besseren politischen Wortführern unqualifizierte Leute in eine Amtsstellung, wobei sie vor diesen zugleich Abscheu empfinden und sie verachten.

προσισταταί μου πρὸς τὸ βῆμα Μαντίας  
καὶ  
βόσκει δυσώδη Κέφαλον, ἐχθίστην νόσον.

ὁ δὲ Ῥωμαίων δῆμος, ὑπισχνουμένου τι Κάθρωνος καὶ προστιθέντος ὄρκον δὴ τινα καὶ ἀράν, ἀντώμοσεν ὁμοῦ μὴ πιστεύειν. ἐν δὲ Λακεδαιμόνι τινὸς Τιμοσθένους\* ἀνδρὸς ἀκολάστου γνώμην εἰπόντος ἀρμόζουσαν, ἀπέρριψεν ὁ δῆμος, οἱ δ' ἔφοροι κληρώσαντες ἓνα τῶν γερόντων ἐκέλευσαν εἰπεῖν τὸν αὐτὸν λόγον ἐκεῖνον, [801C] ὥσπερ εἰς καθαρὸν ἀγγεῖον ἐκ ῥυπαροῦ μετεράσαντες, ὅπως εὐπρόσδεκτος γένηται τοῖς πολλοῖς. οὕτως μεγάλην ἔχει ῥοπήν ἐν πολιτείᾳ πίστις ἤθους καὶ τὸναντίον.

5. Οὐ μὴν ἀμελητέον γε διὰ τοῦτο τῆς περὶ τὸν λόγον χάριτος καὶ δυνάμεως ἐν ἀρετῇ θεμένους τὸ σύμπαν, ἀλλὰ τὴν ῥητορικὴν νομίσαντας μὴ δημιουργὸν ἀλλὰ τοι συνεργὸν εἶναι πειθοῦς, ἐπανορθωτέον τὸ τοῦ Μενάνδρου

τρόπος ἔσθ' ὁ πείθων τοῦ λέγοντος, οὐ λόγος·  
καὶ γὰρ ὁ τρόπος καὶ ὁ λόγος· εἰ μὴ νῆ Δία φήσει τις, ὡς τὸν κυβερνήτην ἄγειν τὸ πλοῖον, οὐ τὸ πηδάλιον, καὶ τὸν ἵππεα στρέφειν τὸν ἵππον, οὐ τὸν χαλινόν, οὕτως πόλιν [801D] πείθειν οὐ λόγῳ, ἀλλὰ τρόπῳ χρωμένην ὥσπερ οἶακι καὶ χαλινῶ τὴν πολιτικὴν ἀρετὴν, ὅθεν εὐστροφώτατον ζῶον, ὡς φησι Πλάτων, οἶον ἐκ πρύμνης ἀπτομένην καὶ κατευθύνουσαν.

ὅπου γὰρ οἱ μεγάλοι βασιλεῖς ἐκεῖνοι καὶ διογενεῖς, ὡς Ὅμηρός φησιν, ἀλουργίσι καὶ σκῆπτροις καὶ δορυφόροις καὶ θεῶν χρησιμοῖς ἐξογκοῦντες ἑαυτούς, καὶ δουλούμενοι τῇ σεμνότητι τοὺς πολλοὺς ὡς κρείττονες, ὅμως ἐβούλοντο „μύθων ῥητῆρες“ εἶναι καὶ οὐκ ἡμέλουν τῆς τοῦ λέγειν χάριτος,

Und sie haben ihren Spaß daran, wenn gegen diese Bemerkungen fallen wie sie der Komödien-Dichter Platon der Figur des Demos selbst in den Mund legt: (B) „Halt, bitte halt mir meine Hand fest! Ich bin drauf und dran, den Agyrrhios zum Strategen zu wählen!“<sup>27</sup> Sodann lässt er (*der Komödiendichter*) den Demos um eine Schüssel und eine Feder bitten, um sich möglichst rasch zu übergeben, mit den Worten: „Mantias tritt an meine Tribüne heran“ und ferner: „Er füttert den übel riechenden Kephalos, eine höchst verhasste Pest!“<sup>28</sup>

Das römische Volk aber legte, als der Politiker Carbo ein Versprechen abgab und dazu einen Eid mit Selbstverfluchung schwor, einstimmig einen Gegen-Schwur ab, dass das Volk kein Vertrauen zu ihm habe.<sup>29</sup> Und als in Lakedaimon ein zügelloser Mann, namens Timosthenes (?), einen sachlich angemessenen (*Beschluss-*)Antrag einbrachte, lehnte der Demos diesen entschieden ab. Die Ephoren aber losten einen Geronten (*aus dem Staatsrat der Gerusia*) aus und beauftragten ihn, eben diesen Antrag neu einzubringen – (C) so als füllten sie ihn von einem unsauberen in ein reines Gefäß um, damit diese Angelegenheit für die Volksmenge annehmbar werde.<sup>30</sup> Einen so großen Ausschlag gibt in der Politik das Vertrauen in einen Charakter und ebenso das Gegenteil.

#### 5. Charakter versus professionelle Rhetorik.

Freilich darf man in dieser Hinsicht auch die gewinnende Kraft der Rede keineswegs vernachlässigen und in allen Dingen allein auf Tüchtigkeit und den Charakter setzen. Vielmehr sollte man – in der Überzeugung, dass die rhetorische Kunst Vertrauen und Überzeugung zwar nicht hervorbringt, aber Beihilfe dazu leistet – den Vers des Menander korrigieren: „Der Charakter des Redners bewirkt die Zustimmung, nicht die Rede selbst.“<sup>31</sup> Denn beides, der Charakter und die Wortmächtigkeit, bewirken dies. Es sei denn, beim Zeus, dass jemand erklärt, die politische Tüchtigkeit bringe – ebenso wie der Steuermann das Schiff lenkt, nicht aber das Ruder, oder der Reiter das Pferd wendet, nicht aber der Zügel – (D) die Polis zum Gehorsam nicht durch den Einsatz von Redekraft, sondern von Charakterstärke, diese wie ein Steuerruder und einen Zügel nutzend, und zwar von dort her, von wo sich ein Lebewesen, wie Platon sagt, am leichtesten lenken lässt – gleichsam „vom Achterdeck aus zufassend und korrigierend“.<sup>32</sup>

Denn auch die großen und, wie Homer sagt, „dem Zeus entsprossenen“ Könige hegten, während sie sich mit Purpurgewändern und Szeptern, mit Leibwächtern und göttlichen Orakelsprüchen prunkvoll ausstatteten und durch ihre Erhabenheit die Volksmassen in Fesseln schlugen, so als wären sie höhere Wesen, gleichwohl den Wunsch, „Sprecher

οὐδ' ἀγορέων, ἴνα τ' ἄνδρες ἀριπρεπέες τελέθουσιν,  
 [801E] οὐδὲ Διὸς Βουλαίου μόνον ἔχρηζον οὐδ' Ἄρεος Ἐνυαλίου καὶ  
 Στρατίας Ἀθηνᾶς, ἀλλὰ καὶ τὴν Καλλιόπην παρεκάλουν  
 ἢ δὴ βασιλεύσιν ἅμ' αἰδοίοισιν ὅπηδει,  
 πρᾶϋνουσα πειθοῖ καὶ κατὰδουσα τῶν δήμων τὸ αὐθαδες καὶ  
 βίαιον.

ἢ που δυνατὸν ἄνθρωπον ἰδιώτην ἐξ ἱματίου καὶ σχήματος  
 δημοτικῷ πόλιν ἄγειν βουλόμενον ἐξισχυῖσαι καὶ κρατῆσαι τῶν  
 πολλῶν, εἰ μὴ λόγον ἔχοι συμπείθοντα καὶ προσαγόμενον; οἱ μὲν  
 οὖν τὰ πλοῖα κυβερνῶντες ἑτέροις χρωῖνται κελευσταῖς· ὁ δὲ  
 πολιτικὸς ἐν ἑαυτῷ μὲν ὀφείλει [801F] τὸν κυβερνῶντα νοῦν ἔχειν, ἐν  
 ἑαυτῷ δὲ τὸν ἐγκελευόμενον λόγον, ὅπως μὴ δέηται φωνῆς ἄλλο-  
 τρίας μὴδ' ὥσπερ Ἴφικράτης ὑπὸ τῶν περὶ Ἀριστοφῶντα καταρ-  
 ρητορευόμενος λέγει „βελτίων μὲν ὁ τῶν ἀντιδικῶν ὑποκριτῆς δρᾶμα  
 δὲ τοῦμὸν ἄμεινον“, μὴδὲ πολλάκις δέηται τῶν Εὐριπιδείων ἐκείνων  
 [802A] εἶθ' ἦν ἄφωνον σπέρμα δυστήνων βροτῶν·  
 καὶ

φεῦ φεῦ, τὸ μὴ τὰ πράγματ' ἀνθρώποις ἔχειν  
 φωνήν, ἴν' ἦσαν μὴδὲν οἱ δεινοὶ λέγειν.

ταῦτα μὲν γὰρ ἴσως Ἀλκαμένει καὶ Νησιῶτῃ καὶ Ἰκτίνῳ καὶ πᾶσι τοῖς  
 βαναύσοις καὶ χειρώναξι τὸ δύνασθαι λέγειν ἀπομνυμένοις δοτέον  
 ἀποδιδράσκειν· ὥσπερ Ἀθήνησιν ἀρχιτεκτόνων ποτὲ δυεῖν ἐξετα-  
 ζομένων πρὸς δημόσιον ἔργον ὁ μὲν αἰμύλος καὶ κομψὸς εἰπεῖν  
 λόγον τινὰ διελθὼν περὶ τῆς κατασκευῆς μεμελετημένον ἐκίνησε  
 τὸν δῆμον, ὁ δὲ βελτίων τῇ τέχνῃ, λέγειν δ' ἀδύνατος παρελθὼν  
 εἶπεν „ἄνδρες Ἀθηναῖοι, ὡς οὗτος εἶρηκεν, ἐγὼ ποιήσω.“ [802B] τὴν  
 γὰρ Ἐργάνην οὗτοι μόνον θεραπεύουσιν, ὡς φησι Σοφοκλῆς, οἱ  
 „παρ' ἄκμονι τυπάδι βαρεία“ καὶ πληγαῖς ὑπακούουσιν ὕλην  
 ἄψυχον δημιουργοῦντες· ὁ δὲ τῆς Πολιάδος Ἀθηνᾶς καὶ τῆς Βουλαίας  
 Θέμιδος,

ἢ τ' ἀνδρῶν ἀγορὰς ἡμὲν λύει ἠδὲ καθίζει,  
 προφήτης, ἐνὶ χρώμενος ὀργάνῳ τῷ λόγῳ, τὰ μὲν πλάττων καὶ  
 συναρμόττων, τὰ δ' ἀντιστατοῦντα πρὸς τὸ ἔργον ὥσπερ ὄζους τινὰς

verständiger Rede“ zu sein. Und sie kümmerten sich durchaus um eine gewinnende Redeweise und vernachlässigten keineswegs „die „Agora-Plätze, wo Männer sich hohes Ansehen verschaffen“ (Hom. *Il.* IX 441). (E) Sie verehrten nicht allein den „Zeus von der Ratsversammlung“, den (*kriegerischen*) „Ares Enyalios“ und die „Heerführerin Athena“, sondern riefen auch Kalliope an, die „Begleiterin der verehrungswürdigen Könige“. <sup>33</sup> Sie besänftigt durch Überzeugungskraft und bezaubert durch Charme die Neigungen in den Volksversammlungen zu dreister Gewalttätigkeit.

Wenn das so ist, wie kann dann ein Mann ohne Amtsstellung, in der Kleidung und im Habitus eines einfachen Bürgers, der nach der Führung in der Polis verlangt, die Oberhand über die Volksmenge gewinnen, wenn er keine überzeugende und motivierende Redekraft besitzt? Die Steuerleute auf den Schiffen bedienen sich der Hilfe anderer, die als Rudermeister und „Taktansager“ (*κελευσταί*) wirken. (F) Der Politiker muss dagegen in sich selbst den lenkenden Verstand und die anfeuernde Redekraft besitzen, um keiner fremden Stimme zu bedürfen. Und er sollte auch nicht wie Iphikrates dastehen, als er von Politikern aus dem Kreis des Aristophon niedergeredet wurde, und erklärte: „Der Schauspieler auf der Seite meiner Prozessgegner ist zwar der wirkungsvollere Akteur, auf meiner Seite aber steht das bessere Schauspielstück.“ <sup>34</sup> Auch sollte der Politiker nicht auf Verse zurückgreifen müssen wie die des Euripides: (802 A) „Ach, wäre doch die Nachkommenschaft unseliger Menschen ganz ohne Stimme“ und „Oh, wie schade! Hätten doch die Fakten selbst eine für Menschen vernehmbare Stimme! Nichts bedeuteten dann die ‚großen‘ Redner.“ <sup>35</sup>

Diese Dichterworte könnte man vielleicht Leuten wie Alkamenes, Nesiotes, Iktinos und allen anderen Künstlern und einfachen Handarbeitern als Zuflucht einräumen, wenn sie geradezu einen Eid darauf schwören, selbst keine Rede halten zu können – so wie in Athen einmal von zwei Architekten, die zu einem öffentlichen Bauvorhaben befragt wurden, der eine mit einschmeichelnden Worten in elegantem Vortrag über das Projekt den Demos beeindruckte, während der andere, im Bau-fach der Bessere, aber unfähig, eine Rede zu halten, vortrat und lediglich erklärte: „Mitbürger von Athen, wie dieser hier gesprochen hat, so werde ich den Bau ausführen.“ <sup>36</sup> (B) Denn sie verehren allein die „Athena der werktätigen Arbeit“ (*Εργάτινη*) – die Leute nämlich, die, wie Sophokles sagt, „am Amboss mit schwerem Hammer wirken“ und mit harten Schlägen die nachgiebige, unbelebte Materie bearbeiten. <sup>37</sup> Doch Sprecher und Prophet der „Athena der Polis“ und der „für Beratung zuständigen Themis, die die Versammlungen der Männer entlässt und

ἐν ξύλῳ καὶ διπλόας ἐν σιδήρῳ μαλάσσωσιν καὶ καταλεαίνων, κοσμεῖ τὴν πόλιν.

διὰ τοῦτ' <ἦν> ἢ κατὰ Περικλέα πολιτεία „λόγῳ μὲν“, ὡς φησι Θουκυδίδης, „δημοκρατία, ἔργῳ δ' ὑπὸ τοῦ πρώτου ἀνδρὸς ἀρχή“ διὰ τὴν τοῦ λόγου δύναμιν.

[802C] ἐπεὶ καὶ Κίμων ἀγαθὸς ἦν καὶ Ἐφιάλτης καὶ Θουκυδίδης· ἀλλ' ἐρωτηθεὶς οὗτος ὑπ' Ἀρχιδάμου <τοῦ> βασιλέως τῶν Σπαρτιατῶν πότερον αὐτὸς ἢ Περικλῆς παλαιεὶ βέλτιον „οὐκ ἂν εἰδείη τις“ εἶπεν· „ὅταν γὰρ ἐγὼ καταβάλω παλαίων, ἐκεῖνος λέγων μὴ πεπτωκέναί νικᾷ καὶ πείθει τοὺς θεωμένους.“ τοῦτο δ' οὐκ αὐτῷ μόνον ἐκεῖνῳ δόξαν ἀλλὰ καὶ τῇ πόλει σωτηρίαν ἔφερε· πειθομένη γὰρ αὐτῷ τὴν ὑπάρχουσαν εὐδαιμονίαν ἔσφαζε, τῶν δ' ἐκτὸς ἀπείχετο.

Νικίας δὲ τὴν αὐτὴν προαίρεσιν ἔχων, πειθοῦς δὲ τοιαύτης ἐνδεῆς [802D] ὦν καὶ καθάπερ ἀμβλεῖ χαλινῷ τῷ λόγῳ πειρῶμενος ἀποστρέφειν τὸν δῆμον, οὐ κατέσχευεν οὐδ' ἐκράτησεν, ἀλλ' ὄχρητο βίᾳ φερόμενος εἰς Σικελίαν καὶ συνεκτραχηλιζόμενος. τὸν μὲν οὖν λύκον οὗ φασι τῶν ὄτων κρατεῖν, δῆμον δὲ καὶ πόλιν ἐκ τῶν ὄτων ἄγειν δεῖ μάλιστα, μή, καθάπερ ἔνιοι τῶν ἀγυμνάστων περὶ λόγον λαβὰς ἀμούσους καὶ ἀτέχνους ζητοῦντες ἐν τοῖς πολλοῖς τῆς γαστροῦς ἔλκουσιν εὐωχοῦντες ἢ τοῦ βαλλαντίου διδόντες ἢ πυρρῆχας τινὰς ἢ μονομάχων θεάματα παρασκευάζοντες ἀεὶ δημαγωγοῦσι, μᾶλλον δὲ δημοκοποῦσι. δημαγωγία γὰρ ἢ διὰ λόγου πειθόντων ἐστίν, αἱ δὲ τοιαῦται τιθασεύσεις τῶν [802E] ὄχλων οὐδὲν ἀλόγων ζῶων ἄγρας καὶ βουκολήσεως διαφέρουσιν.

zusammenruft“ (Hom. *Od.* II 69), ist derjenige, der allein mit den Mitteln seiner Rede der Stadt zur Zierde und zum Vorteil gereicht, indem er mit Worten gestaltet und zusammenfügt, dagegen anderes, was im Wege steht, abstreift und ausgleicht – so als ginge es um ein Astloch im Holz oder eine Fehlstelle im Eisen.

Aus diesem Grunde war die Regierungsweise (*in Athen*) in der Zeit des Perikles, wie Thukydides (*der Historiker, der Sohn des Oloros*) sagt: „dem Namen nach Volksherrschaft / *Demokratia*, in Wirklichkeit jedoch eine Führung / Regierung (*ἀρχή*) durch den ersten Mann“ – wegen der Macht seiner Rede.<sup>38</sup>

(C) Tüchtige Politiker waren auch Kimon, Ephialtes und Thukydides (*Gegenspieler des Perikles und Sohn des Melesias*), doch als dieser einst von Archidamos, dem König der Spartaner, gefragt wurde, ob er oder Perikles der bessere Ringer sei, sagte er: „Das kann keiner wissen, denn sooft ich ihn auch im Ringkampf niederwerfe, erklärt jener, überhaupt nicht gefallen zu sein, und trägt den Sieg davon und überzeugt davon sogar die Augenzeugen.“<sup>39</sup> Diese Fähigkeit trug jenem Manne (*Perikles*) nicht nur hohes Ansehen ein, sondern brachte zugleich der Polis Rettung und Hilfe: Sie folgte ihm und konnte für sich die erreichte Machtstellung und ihren Wohlstand bewahren und hütete sich vor Ausgriffen über ihre Machtsphäre hinaus.

Nikias dagegen, der die gleiche politische Linie verfolgte, besaß nicht diese Überzeugungskraft; (D) und als er versuchte, mit seiner Rede den Demos – wie mit einem zu schwachen Zügel – zurückzuhalten und umzusteuern, da verfehlte er sein Ziel und gewann nicht die Oberhand. Vielmehr nahm er, gegen seinen Willen, an der Heerfahrt nach Sizilien teil und wurde Hals über Kopf mitgerissen. Ein Sprichwort sagt, dass man den Wolf nicht an den Ohren packen und festhalten kann.<sup>40</sup> Die Führung über eine Volksmenge und eine Polis geht jedoch gerade von den Ohren aus – im Gegensatz zu denen, die, da sie in der Redekunst ungeübt sind, nach geistlosen und simplen Handhaben in der Volksmenge suchen und sie vom Bauche her führen wollen: Sie veranstalten Festbankette und private Geldspenden-Verteilungen (*an die städtische Unterschicht*), sie organisieren aufwendige Tanz-Darbietungen oder Gladiatoren-Spiele und treten dabei jeweils als Volksführer / Demagogen auf, sind jedoch eher Volksverführer.<sup>41</sup> Denn ‚*demagogia*‘ bedeutet eigentlich ‚Führung durch Worte und Argumente‘. (E) Die erwähnten (*einlullenden*) Besänftigungen für die Volksmasse unterscheiden sich jedoch nicht von der Jagd auf vernunftlose Tiere oder vom Unterhalt einer Viehherde.

6. Ὁ μέντοι λόγος ἔστω τοῦ πολιτικοῦ μήτε νεαροῦ καὶ θεατρικός, ὥσπερ πανηγυρίζοντος καὶ στεφανηπλοκοῦντος ἐξ ἀπαλῶν καὶ ἀνθηρῶν ὀνομάτων, μήτ' αὐτὸς πάλιν, ὡς ὁ Πυθέας τὸν Δημοσθένους ἔλεγεν, ἔλλυχνίων ὄζων καὶ σοφιστικῆς περιεργίας ἐνθυμήμασι πικροῖς καὶ περιόδοις πρὸς κανόνα καὶ διαβήτην ἀπηκριβωμέναις· ἀλλ' ὥσπερ οἱ μουσικοὶ τὴν θίξιν ἀξιούσι τῶν χορδῶν ἠθικὴν καταφαίνεσθαι, μὴ κρουστικὴν, οὕτως τῷ λόγῳ τοῦ πολιτευομένου καὶ συμβουλευόντος καὶ ἄρχοντος ἐπιφαίνεσθω μὴ δεινότης μηδὲ πανουργία, [802F] μηδ' εἰς ἔπαινον αὐτοῦ τιθέσθω τὸ ἐκτικῶς ἢ τεχνικῶς ἢ διαιρετικῶς, ἀλλ' ἦθους ἀπλάστου καὶ φρονήματος ἀληθινοῦ καὶ παρρησίας πατρικῆς καὶ προνοίας καὶ συνέσεως κηδομένης ὁ λόγος ἔστω μεστός, [803A] ἐπὶ τῷ καλῷ τὸ κεχαρισμένον ἔχων καὶ ἀγωγὸν ἔκ τε σεμνῶν ὀνομάτων καὶ νοημάτων ἰδίων καὶ πιθανῶν.

δέχεται δ' ὁ πολιτικὸς λόγος δικανικοῦ μᾶλλον καὶ γνωμολογίας καὶ ἱστορίας καὶ μύθους καὶ μεταφοράς, αἷς μάλιστα κινουῖσιν οἱ χρώμενοι μετρίως καὶ κατὰ καιρόν· ὡς ὁ εἰπὼν „μὴ ποιήσητε ἑτερόφθαλμον τὴν Ἑλλάδα“, καὶ Δημάδης τὰ ναυάγια λέγων πολιτεύεσθαι τῆς πόλεως, καὶ Ἀρχίλοχος

μηδ' ὁ Ταντάλου λίθος

τῆσδ' ὑπὲρ νήσου κρεμάσθω·

καὶ Περικλῆς τὴν λήμνην τοῦ Πειραιῶς ἀφελεῖν κελεύων· καὶ Φωκίων ἐπὶ τῆς Λεωσθένους νίκης καλὸν τὸ στάδιον εἶναι, δεδιέναι δὲ τοῦ πολέμου τὸν δόλιχον.

[803B] καθόλου δ' ὁ μὲν ὄγκος καὶ τὸ μέγεθος τῷ πολιτικῷ μᾶλλον ἀρμόττει, παράδειγμα δ' οἱ τε Φιλιππικοὶ καὶ τῶν Θουκυδίδου δημηγοριῶν ἢ Σθενελαΐδα τοῦ ἐφόρου καὶ Ἀρχιδάμου τοῦ βασιλέως

### 6. Form und Inhalt politischer Rhetorik.

Die Rede des Politikers sollte auf jeden Fall frei sein von jugendlichem Überschwang und Theatralik – so als habe man eine Festtagsrede zu halten; man sollte hier keinesfalls einen Kranz aus weichlichen und blumigen Ausdrücken flechten. Die Rede darf andererseits aber auch nicht, wie Pytheas über die Redeweise des Demosthenes kritisch anmerkte, nach Lampenöl riechen.<sup>42</sup> Ein Politiker wird nicht mit sophistisch-literarischer Fertigkeit und zugespitzten Argumentationen glänzen wollen und seine Satzperioden nach den Regeln der Kunst genau abzirkeln.<sup>43</sup> Vielmehr sollen – wie die Musiker fordern, dass sich (*schon*) im Anklingenlassen der Saiten die ethische Grundeinstellung des Künstlers und nicht seine Anschlagtechnik zeigen möge – so auch in der Rede eines in der Politik Tätigen, als Ratgeber (*vor der ekklesia und in der bulé*) und als Amtsträger, nicht überlegene Brillanz und rabulistische Gerissenheit hervortreten. (F) Hier geht es nämlich nicht um Lobpreis für „(durchgehenden) Redefluss“, „Kunstherrlichkeit im Ausdruck“ und „Perfektion in der gedanklichen Gliederung“, sondern darum, dass die Rede erfüllt ist (803A) von unverstellter ethischer Gesinnung und wahrem Verstand, von patriotischem Freimut ebenso wie von sorgsamer Voraussicht und Behutsamkeit.<sup>44</sup>

Die Rede (eines Politikers) sollte freilich, um an Anmut zu gewinnen, auch Charme und Witz enthalten – verbunden mit einer seriösen Wortwahl und einem angemessenen und überzeugenden Gedankengang. Die politische Rede kann nämlich durchaus mehr als die Gerichtsrede allgemeine Maximen, historische Berichte, mythische Erzählungen sowie metaphorische Wendungen enthalten, mit denen der Redner, wenn man sie maßvoll und an der richtigen Stelle einsetzt, eine besonders starke Wirkung erzielen kann – so wie der Redner, der einst sagte: „Macht doch Hellas nicht einäugig!“ Ebenso steht es mit Demades, als er erklärte, er lenke politisch „doch nur noch das Wrack der Polis (*von Athen*)“.<sup>45</sup> Es schließt sich an der Vers des Archilochos: „Möge doch nicht der Stein des Tantalos über dieser, unserer Insel hängen bleiben!“<sup>46</sup> Beispiele sind ferner Perikles' Aufforderung „das Gerstenkorn (*am Auge*) des Piräus zu entfernen“, und Phokions Bemerkung zu dem von Leosthenes (323 v. Chr.) errungenen Sieg, dieser Erfolg sei „eine gute Leistung für den Lauf auf der Kurzstrecke (*den stadion-Lauf*), er aber fürchte die Langlaufstrecke (*dólichos: eine bis zu 20–24 Stadien lange Rennstrecke*) des Krieges“.<sup>47</sup>

(B) Grundsätzlich passt ein würdevoller und hoher Stil am ehesten zu einem Politiker; als Vorbilder kommen die Philippischen Reden (*des Demosthenes*) und von den Reden im Werk des Thukydides die Anspra-

<ή> ἐν Πλαταιαῖς καὶ Περικλέους ἢ μετὰ τὸν λοιμόν· ἐπὶ δὲ τῶν Ἐφόρου καὶ Θεοπόμπου καὶ Αναξιμένους ῥητορειῶν καὶ περιόδων, ἃς περαίνουσιν ἐξοπλίσαντες τὰ στρατεύματα καὶ παρατάξαντες, ἔστιν εἰπεῖν

οὐδεὶς σιδήρου ταῦτα μωραίνει πέλας.

7. Οὐ μὴν ἀλλὰ καὶ σκῶμμα καὶ γελοῖον ἔστιν ὅτε γίγνεται πολιτικοῦ λόγου μέρος, εἰ μὴ πρὸς ὕβριν ἢ βωμολοχίαν, [803C] ἀλλὰ χρησίμως ἐπιπλήττοντος ἢ διασύροντος λέγοιτο. μάλιστα δ' εὐδοκιμεῖ τὰ τοιαῦτα περὶ τὰς ἀμείψεις καὶ τὰς ἀπαντήσεις· τὸ γὰρ ἐκ παρασκευῆς καὶ κατάρχοντα γελωτοποιοῦντός ἐστι καὶ δόξα κακοηθείας πρόσεστιν, ὡς προσῆν τοῖς Κικέρωνος σκώμμασι καὶ τοῖς Κάτωνος τοῦ πρεσβυτέρου καὶ Εὐξιθέου τοῦ Ἀριστοτέλους συνήθους· οὗτοι γὰρ ἔσκαπτον ἀρχόμενοι πολλάκις.

ἀμυνομένῳ δὲ συγγνώμην ἄμα καὶ χάριν ὁ καιρὸς δίδωσι, καθάπερ Δημοσθένει πρὸς τὸν αἰτίαν ἔχοντα κλέπτειν χλευάζοντα δ' αὐτοῦ τὰς νυκτογραφίας, „οἶδ' ὅτι σε λυπῶ λύχνον καίων“· [803D] καὶ πρὸς Δημάδην βοῶντα „Δημοσθένης ἐμὲ βούλεται διορθοῦν, ἢ ὅς τὴν Ἀθηνᾶν“ „αὐτὴ μέντοι πέρουσιν ἢ Ἀθηνᾶ μοιχεύουσα ἐλήφθη“. χάριεν δὲ καὶ τὸ Ξειναίνετου πρὸς τοὺς πολίτας λοιδοροῦντας αὐτὸν ὅτι στρατηγὸς ὢν πέφευγε, „μεθ' ὑμῶν γ', ὦ φίλοι κεφαλαί“.

τὸ δ' ἄγαν φυλακτέον ἐν τῷ γελοίῳ καὶ τὸ λυποῦν ἀκαιρῶς τοὺς ἀκούοντας ἢ τὸν λέγοντα ποιοῦν ἀγεννῆ καὶ ταπεινόν, ὥσπερ τὰ Δημοκράτους· ἀναβαίνων μὲν γὰρ εἰς τὴν ἐκκλησίαν ἔφη, καθάπερ ἡ πόλις, μικρὸν ἰσχύειν καὶ μέγα φυσᾶν· ἐν δὲ τοῖς Χαιρωνικοῖς παρελθὼν εἰς τὸν δῆμον, [803E] „οὐκ ἂν ἐβουλόμην κακῶς οὕτω πεπραχέναι τὴν πόλιν, ὥστε κάμου συμβουλευόντος ὑμᾶς ἀκούειν“· καὶ γὰρ καὶ τοῦτο μικροῦ, κάκεινο μανικῶ, πολιτικῶ δ' οὐδέτερον

chen des Ephoren Sthenelaidas, ferner die Rede des Königs Archidamos in Plataiai und die des Perikles nach dem Ausbruch der Seuche in Betracht.<sup>48</sup> Dagegen wird man von den Reden und weitläufigen Ausführungen bei (*den Historikern*) Ephoros, Theopompos und Anaximenes, die sie zustande bringen, nachdem sie zuvor die Heere zum Kampfe gerüstet und in die Schlachtordnung hinein geführt haben, wohl sagen dürfen: „Niemand redet solchen Unsinn, der nahe am Eisen (*der Feinde*) steht.“<sup>49</sup>

### 7. Witz und Schlagfertigkeit in der Politik.

Jedenfalls aber passen auch Spott und Witz zum Inhalt einer politischen Rede – vorausgesetzt, es handelt sich dabei nicht um grobe Beleidigungen und alberne Possen, (C) sondern um ein Mittel, mit dem man den Gegenspieler rügen und lächerlich machen will. Die beste Wirkung erzielen diese Elemente in Debatten mit raschen Wortwechseln und spontanen Entgegnungen. Denn derjenige, der nach Vorbereitung und unprovokiert als erster Spott und Hohn einsetzt, kommt in den Ruf charakterlicher Boshaftigkeit – das gilt für die Witze Ciceros ebenso wie die des älteren Cato und auch für die spöttischen Bemerkungen des Euxitheos, eines Vertrauten des Aristoteles. Diese drei richteten oft ihren Spott gegen andere, ohne herausgefordert worden zu sein.<sup>50</sup>

Ist man hingegen gezwungen, sich zur Wehr setzen, dann bietet sich hier eine günstige Gelegenheit, sowohl Verständnis als auch Ansehen (*beim Publikum*) zu gewinnen. So erging es Demosthenes, als er einem Mann, der im Rufe stand, ein Dieb zu sein, und der ihn wegen seiner Schreiarbeiten bis in die Nacht hinein verspottete, entgegnete: „Ich weiß sehr wohl, dass ich Dich störe, wenn bei mir Licht brennt.“ (D) Auch erwiderte er dem Demades, der lauthals rief: „Demosthenes will mich zurechtweisen – die Sau die Athena“: „Im vorigen Jahr wurde diese Athena hier allerdings beim Ehebruch ertappt!“<sup>51</sup> Eine witzige Erwiderung waren auch die Worte des Xenainetos gegenüber seinen Mitbürgern, die ihn beschimpften, dass er als amtierender Stratege (*vor den Feinden*) die Flucht ergriffen habe: „Aber das habe ich doch gemeinsam mit Euch, meine lieben Leute, getan!“<sup>52</sup>

Vor Übertreibungen in der Verspottung sollte man sich freilich hüten und ebenso vor Bemerkungen, die die Zuhörer zur Unzeit kränken oder aber den Redner als ungezogen und von niedrigem Niveau erscheinen lassen – wie eine Bemerkung des (*Atheners*) Demokrates: Als dieser in der Ekklesia zur Tribüne hinaufstieg, bemerkte er, „er habe, wie die Polis, nur wenig Kraft, aber eine laute Puste“. Und in der politischen Situation nach der Schlacht bei Chaironeia trat er vor den Demos hin

ἀρμόττον. Φωκίωνος δὲ καὶ τὴν βραχυλογίαν ἐθαύμαζον· ὁ γοῦν Πολύευκτος ἀπεφαίνετο ῥήτορα μέγιστον εἶναι Δημοσθένην, δεινότατον δ' εἶπεν Φωκίωνα· πλείστον γὰρ αὐτοῦ τὸν λόγον ἐν λέξει βραχυτάτη νοῦν περιέχειν. καὶ ὁ Δημοσθένης τῶν ἄλλων καταφρονῶν εἰώθει λέγειν, ἀνισταμένου Φωκίωνος, „ἢ τῶν ἐμῶν λόγων κοπίς ἀνίσταται“.

8. Μάλιστα μὲν οὖν ἐσκεμμένῳ πειρῶ καὶ μὴ διακένῳ τῷ λόγῳ χρῆσθαι πρὸς τοὺς πολλοὺς μετ' ἀσφαλείας, [803F] εἰδῶς ὅτι καὶ Περικλῆς ἐκεῖνος ἠὔχετο πρὸ τοῦ δημηγορεῖν μηδὲ ῥήμα μηδὲν ἀλλότριον τῶν πραγμάτων ἐπελθεῖν αὐτῷ. δεῖ δ' ὅμως καὶ πρὸς τὰς ἀπαντήσεις τὸν λόγον εὐστροφον ἔχειν καὶ γεγυμνασμένον· [804A] ὀξεῖς γὰρ οἱ καιροὶ καὶ πολλὰ φέροντες ἐν ταῖς πολιτείαις αἰφνίδια. διὸ καὶ Δημοσθένης ἠλαττοῦτο πολλῶν, ὡς φασι, παρὰ τὸν καιρὸν ἀναδύμενος καὶ κατοκνῶν· Ἀλκιβιάδην δ' ὁ Θεόφραστος ἰστορεῖ, μὴ μόνον ἂν δεῖ λέγειν ἀλλὰ καὶ ὡς δεῖ βουλ<ευ>όμενον, πολλάκις ἐν αὐτῷ τῷ λέγειν ζητοῦντα καὶ συντιθέντα τὰς λέξεις ἐνίσχυσθαι καὶ διαπίπτειν.

ὁ δ' ὑπὸ τῶν πραγμάτων αὐτῶν ἀνιστάμενος καὶ ὑπὸ τῶν καιρῶν ἐκπλήττει μάλιστα καὶ προσάγεται τοὺς πολλοὺς καὶ μετατίθησιν· οἶον ὁ Βυζάντιος Λέων ἤκε δὴ ποτε τοῖς Ἀθηναίοις στασιάζουσι διαλεξόμενος· ὄφθεις δὲ [804B] μικρὸς καὶ γελασθεὶς „τί δ'“, εἶπεν, „εἰ τὴν γυναικᾶ μου θεάσαισθε μόλις ἐξικνουμένην πρὸς τὸ γόνυ;“ πλείων οὖν ἐγένετο γέλως· „ἀλλ' ἡμᾶς“, ἔφη, „μικροὺς οὕτως ὄντας, ὅταν διαφερώμεθα πρὸς ἀλλήλους, ἢ Βυζαντιῶν πόλις οὐ χωρεῖ.“ Πυθέας δ' ὁ ῥήτωρ, ὅτε πρὸς τὰς Ἀλεξάνδρου τιμὰς ἀντέλεγεν, εἰπόντος τινὸς „οὕτω σὺ νέος ὢν περὶ πραγμάτων τολμᾶς λέγειν τηλικούτων;“ „καὶ μὴν Ἀλέξανδρος“, εἶπεν, „ἐμοῦ νεώτερός ἐστιν, ὃν ψηφίζεσθε θεὸν εἶναι.“

und erklärte: (E) „Ich wollte keineswegs, dass es um die Polis so schlecht steht, dass Ihr sogar mir als politischem Ratgeber zuhört.“<sup>53</sup> Denn diese Äußerung gehört zu einem Manne von niedriger Gesinnung, jene aber zu einem Unzurechnungsfähigen; keine von beiden passt jedoch zu einem verantwortlichen Politiker. Die knappe, kurz angebundene Rede-weise Phokions wurde dagegen bewundert. So erklärte jedenfalls Poly-euktos, von allen Rednern (*in Athen*) sei zwar Demosthenes der Größte, Phokion aber der beeindruckendste in der Debatte: Denn seine Rede enthalte mit ganz wenigen Worten den meisten Sinn und Gehalt.<sup>54</sup> Auch Demosthenes, der die anderen Redner geringschätzte, pflegte zu sagen, wenn Phokion von seinem Platz (zu *einem Debattenbeitrag in der Versammlung*) aufstand: „Da erhebt sich das Hackmesser gegen meine Reden.“<sup>55</sup>

8. *Auch Reden vor dem Volk müssen gut vorbereitet, zugleich aber offen für Improvisationen sein.*

Vor allem sei bemüht, in einer Rede vor dem Volke ausschließlich genau bedachte und gehaltvolle Worte zu verwenden und sei auf Sattel-festigkeit bedacht. (F) Denn Du weißt ja, dass auch der große Perikles einst vor Ansprachen an das Volk ein Gebet sprach, dass ihm kein sachlich unpassendes Wort über die Lippen kommen möge. Allerdings sollte man seine Rede auch beweglich und auf passende Entgegnungen hin vorbereitet halten. (804A) Denn die Situationen ändern sich rasch und sorgen in der Politik für manche Überraschungen. Daher geriet auch Demosthenes gegen viele Politiker ins Hintertreffen, da er, wie man von ihm sagt, zur Unzeit ins Zögern und Zaudern geriet.<sup>56</sup> Alkibiades soll indes, da er, wie Theophrastos berichtet, noch während der Rede bei sich überlegte – nicht nur was er zu sagen habe, sondern auch wie – nach Worten gesucht haben und sei beim Versuch, diese Formulierungen miteinander zu verbinden, ins Stocken geraten und aus dem Gedankengang gefallen.<sup>57</sup>

Der Redner dagegen, der von den Fakten selbst und der jeweiligen Situation zu seinen Reden motiviert wird, beeindruckt am ehesten die Volksmenge, gewinnt ihre Zuneigung und bringt sie endlich ganz auf seine Seite – so wie, zum Beispiel, der Byzantier Leon (= „Löwe“ / „Löwenmann“) zu Verhandlungen bei den Athenern (*als Gesandter*) eintraf, als diese sich in offenem Parteienkampf befanden: Wie man ihn (B) als kleinwüchsigen Mann erblickte, erhob sich Gelächter. Er aber erklärte: „Wie würdet Ihr erst lachen, wenn Ihr meine Frau sehen könntet, die mir kaum bis ans Knie reicht?“ Das Gelächter wurde noch lauter. „Wenn wir jedoch“, fuhr er fort, „die wir von so kleinem Wuchse sind, miteinander streiten, geht der Krach noch über die Polis der Byzantier hin-

9. Δεῖ δὲ καὶ φωνῆς εὐεξία καὶ πνεύματος ῥώμη πρὸς οὐ φαῦλον ἀλλὰ πάμμαχον ἀγῶνα τὸν τῆς πολιτείας ἠθληκότα κομίζειν τὸν λόγον, [804C] ὡς μὴ πολλάκις ἀπαγορεύοντα καὶ σβεννύμενον ὑπερβάλλη τις αὐτὸν

ἄρπαξ κεκράκτης, Κυκλοβόρου φωνὴν ἔχων.

Κάτων δέ, περὶ ὧν οὐκ ἤλπιζε πείσειν τῷ προκατέχεσθαι χάρισι καὶ σπουδαῖς τὸν δῆμον ἢ τὴν βουλήν, ἔλεγε τὴν ἡμέραν ὅλην ἀναστὰς καὶ τὸν καιρὸν οὕτως ἐξέκρουε. περὶ μὲν οὖν τῆς τοῦ λόγου παρασκευῆς καὶ χρεῖας ἱκανὰ ταῦτα τῷ δυναμένῳ τὸ ἀκόλουθον προσεξευρίσκειν.

10. Εἰσβολαὶ δὲ καὶ ὁδοὶ δύο τῆς πολιτείας εἰσὶν, ἡ μὲν ταχεῖα καὶ λαμπρὰ πρὸς δόξαν, οὐ μὴν ἀκίνδυνος, ἡ δὲ πεζοτέρα καὶ βραδυτέρα, τὸ δ' ἀσφαλὲς ἔχουσα μάλλον. οἱ [804D] μὲν γὰρ εὐθύς ὥσπερ ἐξ ἄκρας πελαγίου πράξεως ἐπιφανοῦς καὶ μεγάλης, ἐχούσης δὲ τόλμαν ἄραντες ἀφῆκαν ἐπὶ τὴν πολιτείαν, ἠγούμενοι λέγειν ὀρθῶς τὸν Πίνδαρον ὡς

ἀρχομένου δ' ἔργου πρόσωπον

χρῆ θέμεν τηλαυγές·

καὶ γὰρ δέχονται προθυμότερον οἱ πολλοὶ κόρω τινὶ καὶ πλησμονῇ τῶν συνήθων τὸν ἀρχόμενον, ὥσπερ ἀγωνιστὴν θεαταί· καὶ τὸν φθόνον ἐκπλήττουσιν αἱ λαμπρὰν ἔχουσαι καὶ ταχεῖαν αὐξήσιν ἀρχαὶ καὶ δυνάμεις. οὔτε γὰρ πῦρ φησὶν ὁ Ἄριστων καπνὸν ποιεῖν οὔτε δόξαν φθόνον, ἦν εὐθύς ἐκλάμψη καὶ ταχέως, ἀλλὰ τῶν κατὰ μικρὸν [804E] αὐξανομένων καὶ σχολαίως ἄλλον ἀλλαχόθεν ἐπιλαμβάνεσθαι· διὸ πολλοὶ πρὶν ἀνθῆσαι περὶ τὸ βῆμα καταμαράνθησαν. ὅπου δ', ὥσπερ ἐπὶ τοῦ Λάδα λέγουσιν,

ὁ ψόφος ἦν ὑσπληγος ἐν οὐασιν,

aus!“<sup>58</sup> Und als der Redner und Politiker Pytheas sich gegen die (*neuen*) Ehrungen für Alexander (*den Großen*) aussprach und jemand ihm entgegenhielt: „Als so junger Mann wagst du es, über eine so bedeutende Angelegenheit zu reden“, erklärte er: „Alexander ist jedenfalls noch jünger, als ich es bin, und Ihr wollt ihn durch Volksbeschluss zum Gott erheben!“<sup>59</sup>

9. *Zum Erfordernis ausreichender Lungenkraft und einer tragenden Stimme.*

Zu einem nicht unbedeutenden, sondern alle Kräfte fordernden Wettstreit muss ein erfahrener Politiker seine Rede mit guter Stimme und robuster Atemkraft vortragen, (C) damit ihn nicht, wenn die Kräfte nachlassen und die Stimme erlischt, „ein zupackender Schreihals mit dem Getöse des Kykloboros – „Sturzbaches“ (Aristoph. *Equ.* 137) übertrumpft.<sup>60</sup> Und Cato (*d. J.*), der nicht hoffen konnte, seine Zuhörer zu überzeugen – wegen zuvor gewährter Geschenke und des Parteieifers auf Seiten der Volksversammlung oder des Senats – meldete sich zu Wort und hielt eine Rede über den ganzen Tag hin und machte auf diese Weise die Chancen (*seiner Gegner*) zunichte.<sup>61</sup> Über die Vorbereitung und den Einsatz der politischen Rede ist damit für den, der im Stande ist, entsprechende Schlussfolgerungen zu ziehen, hier genug gesagt.

10. *Typische Verläufe von Politiker-Karrieren: a. Der „schnelle Weg“ und seine Gefahren.*

Zwei Zugänge und Bahnen gibt es für eine politische Karriere: Die eine führt auf kurzer und glanzvoller Wegstrecke zu Ruhm und Ansehen, ist allerdings nicht ohne Gefahren und Risiken. Die andere Bahn ist bescheidener und langwieriger, bietet aber auch mehr Sicherheit. Denn die einen (D) stürzen (?) sich – wie von einem herausragenden Vorgebirge ins offene Meer hinaus – mit einer ungewöhnlichen und hohen Mut erfordernden Tat in das politische Geschehen; sie sind der Meinung, Pindar habe völlig recht mit der Aufforderung, dass „man zu Beginn eines Werkes ein fernhin strahlendes Antlitz zeigen soll“ (Pind. *Ol.* 6,4–5). Denn die Volksmenge pflegt, aus Ermüdung und Überdross an den vertrauten Politikern, dem Anfänger einen freundlichen Empfang zu bereiten, wie Zuschauer einem (*neuen*) Wettkämpfer. Auch werden Neid und Missgunst durch Amtsstellungen und eine Macht, die fasziniert und schnell wächst, einfach überwältigt. Denn es produziert „weder Feuer“, wie Ariston sagt, „Rauch, noch Ruhm Missgunst, wenn beide nur rasch und schnell aufstrahlen“.<sup>62</sup> Wohl aber werden die, die nur in kleinen Schritten (E) und zu allmählich wachsenden Ansehen

ἔνθα καὶ στεφανοῦτο πρεσβέων ἢ θριαμβέων ἢ στρατηγῶν ἐπιφανῶς, οὐθ' οἱ φθονοῦντες οὐθ' οἱ καταφρονοῦντες ὁμοίως ἐπὶ τούτων ἰσχύουσιν. οὕτως παρήλθεν εἰς δόξαν Ἄρατος, ἀρχὴν ποιησάμενος πολιτείας τὴν Νικοκλέους τοῦ τυράννου κατάλυσιν· οὕτως Ἀλκιβιάδης, τὰ Μαντικὰ συστήσας ἐπὶ Λακεδαιμονίους. Πομπήιος δὲ καὶ θριαμβεύειν ἡξίου μήπω παριῶν εἰς σύγκλητον· [804F] οὐκ ἔωντος δὲ Σύλλα „πλείονες“, ἔφη, „τὸν ἥλιον ἀνατέλλοντα προσκυνοῦσιν ἢ δυόμενον“· καὶ Σύλλας ὑπέειξε τοῦτ' ἀκούσας.

καὶ Σκιπίωνα δὲ Κορήλιον οὐκ ἀφ' ἧς ἔτυχεν ἀρχῆς ὁ Ῥωμαίων δῆμος ἀγορανομίαν μετερχόμενον ἐξαίφνης ὑπάτον ἀπέδειξε παρὰ τὸν νόμον, ἀλλὰ [805A] θαυμάσας αὐτοῦ μειρακίου μὲν ὄντος τὴν ἐν Ἰβηρίᾳ μονομαχίαν καὶ νίκη, μικρὸν δ' ὕστερον τὰ πρὸς Καρχηδόνι χιλιαρχοῦντος ἔργα, περὶ ὧν καὶ Κάτων ὁ πρεσβύτερος ἀνεφώνησεν οἷος πέπνυται, τοὶ δὲ σκιαὶ ἀίσσουσιν.

Νῦν οὖν, ὅτε τὰ πράγματα τῶν πόλεων οὐκ ἔχει πολέμων ἡγεμονίας οὐδὲ τυραννίδων καταλύσεις οὐδὲ συμμαχικὰς πράξεις, τίν' ἂν τις ἀρχὴν ἐπιφανοῦς λάβοι καὶ λαμπρᾶς πολιτείας; αἱ δίκαι τε λείπονται αἱ δημόσιαι καὶ πρεσβεῖαι πρὸς αὐτοκράτορα ἀνδρὸς διαπύρου καὶ θάρσος ἅμα καὶ νοῦν ἔχοντος δεόμεναι. πολλὰ δ' ἔστι καὶ τῶν [805B] παρειμένων ἐν ταῖς πόλεσι καλῶν ἀναλαμβάνοντα καὶ τῶν ἐξ ἔθους φαύλου παραδουμένων ἐπ' αἰσχύνῃ τινὶ τῆς πόλεως ἢ βλάβῃ μεθιστάντα πρὸς αὐτὸν ἐπιστρέφειν. ἤδη δὲ καὶ δίκη μεγάλη καλῶς δικασθεῖσα καὶ πίστις ἐν συνηγορίᾳ πρὸς ἀντίδικον ἰσχυρὸν ὑπὲρ ἀσθενοῦς καὶ παρηγορία πρὸς ἡγεμόνα μοχθηρὸν ὑπὲρ τοῦ δικαίου κατέστησεν ἐνίους εἰς ἀρχὴν πολιτείας ἔνδοξον. οὐκ ὀλίγοι δὲ καὶ δι' ἔχθρας ἠὲξήθησαν, ἐπιχειρήσαντες ἀνθρώποις ἐπίφθονον ἔχουσιν ἀξίωμα καὶ φοβερόν· εὐθύς γὰρ ἢ τοῦ καταλυθέντος ἰσχύς τῷ κρατήσαντι μετὰ βελτίονος δόξης ὑπάρχει.

gelangen, von dieser oder von einer anderen Seite aus attackiert. Daher welken viele Politiker im Umkreis der Rednertribüne dahin, ohne je zur Blüte gelangt zu sein. Wo aber einer, wie man von dem (*Athleten*) Ladas sagt, „mit dem Klang des (*niederfallenden*) Start-Seils noch in den Ohren“ an Ort und Stelle den Siegeskranz erhält<sup>63</sup> – als herausragender Gesandter, als Triumphator und als Strategie – da haben die Neider wie auch die Verächter unter solchen Umständen nicht mehr die gleiche Kraft und Macht. Auf diese Weise kam Aratos zu Ruhm, indem er gleich zu Beginn seiner politischen Laufbahn die Tyrannis des Nikokles beseitigte.<sup>64</sup> So kam auch Alkibiades (*in Athen*) zu Prestige, indem er den Abschluss eines Militärbündnisses mit Mantinea gegen die Lakedaimonier zustande brachte.<sup>65</sup> Pompeius wiederum forderte für sich einen Triumphzug, obwohl er noch nicht das Alter für den Eintritt in den Senat (F) besaß. Als Sulla dies nicht zulassen wollte, erklärte er (*Pompeius*) ihm, „dass mehr Menschen die aufgehende Sonne mit Kniefall ehren als die untergehende“.<sup>66</sup> Auf diese Worte hin gab Sulla nach.

Den (*Publius*) Cornelius Scipio (*Aemilianus*) wählte das römische Volk vom Amt des Ädilen aus, das er gerade antrat, sogleich zum Consul – gegen die gesetzliche Vorschrift, aber (805A) aus Bewunderung für den Zweikampf, den er als junger Soldat in Spanien siegreich bestanden hatte. Darauf waren wenig später seine Taten vor Karthago, im Range eines Militärtribuns, gefolgt, die sogar von Cato (*d. Ä.*) laut gepriesen wurden: „Er allein hat Verstand, die anderen sind nur hin- und her schwankende Schatten“ (*Hom. Od. X 495*).<sup>67</sup>

In unserer Gegenwart freilich, in der es im politischen Leben der Polis-Gemeinden keine Kommando-Führung in Kriegen und keine Umstürze von Tyrannis-Herrschaften oder Abschlüsse von Kriegsallianzen mehr gibt – welchen Auftakt zu einer herausragenden und glanzvollen politischen Karriere kann es da noch für jemanden geben? Es bleiben die politischen Prozesse und Gesandtschaften an den Kaiser, und damit Aufgabenbereiche, die einen leidenschaftlich engagierten Mann erfordern, der sowohl Mut als auch Verstand besitzen muss. Viele gute Dinge gibt es auch, (B) die man in den Polis-Gemeinden als Versäumnisse in wichtigen Einrichtungen wieder aufgreifen und erneuern kann. Auch lässt sich manches reformieren, das durch schlechte Gewohnheiten bedingt – zur Schande und zum Schaden für die Polis – in Gefahr steht abzusinken, und sich dies zur persönlichen Aufgabe machen. Auch ein bedeutender und gut geführter Prozess sowie zuverlässige Hilfe vor Gericht gegen einen mächtigen Prozess-Gegner zugunsten eines Armen und Schwachen, überdies auch Freimut gegenüber einem schlechten Statthalter und Eintreten für Gerechtigkeit haben manchen zu einem ruhmvollen

[805C] τὸ μὲν γὰρ ἀνδρὶ χρηστῶ καὶ δι' ἀρετὴν πρωτεύοντι προσμάχεσθαι κατὰ φθόνον, ὡς Περικλεῖ Σιμμίας, Αλκμαίων δὲ Θεμιστοκλεῖ, Πομπηίῳ δὲ Κλώδιος, Ἐπαμεινώνδῃ δὲ Μενεκλείδῃς ὁ ῥήτωρ, οὔτε πρὸς δόξαν καλὸν οὔτ' ἄλλως συμφέρον· ὅταν γὰρ ἐξαμαρτόντες οἱ πολλοὶ πρὸς ἄνδρα χρηστόν, εἶθ' – ὃ γίνεται ταχέως ἐπ' ὀργῇ – μετανοήσωσι, πρὸς τοῦτο τὴν ῥάστην ἀπολογίαν δικαιοτάτην νομίζουσιν, ἐπιτρέψαι τὸν ἀναπαύσαντα καὶ καταρξάμενον. τὸ μέντοι φαῦλον ἄνθρωπον, ἀπονοία δὲ καὶ δεινότητι πεποιημένον ὑφ' αὐτῶ τὴν πόλιν – οἶος ἦν Κλέων Ἀθήνησι καὶ Κλεοφῶν – [805D] ἐπαναστάντα καθελεῖν καὶ ταπεινῶσαι λαμπρὰν ποιεῖται τὴν πάροδον ὥσπερ δράματος τῆς πολιτείας.

οὐκ ἀγνοῶ δ' ὅτι καὶ βουλήν τινες ἐπαχθῆ καὶ ὀλιγαρχικὴν κολουσαντες – ὥσπερ Ἐφιάλτης Ἀθήνησι καὶ Φορμίων παρ' Ἡλείοις – δύναμιν ἅμα καὶ δόξαν ἔσχον· ἀλλὰ μέγας ἀρχομένῳ πολιτείας οὔτος ὁ κίνδυνός ἐστι. διὸ καὶ βελτίονα Σόλων ἔλαβεν ἀρχήν, διεστῶσης ἐς τρία μέρη τῆς πόλεως, τὸ τῶν Διακριῶν λεγομένων καὶ τὸ τῶν Πεδιέων καὶ τὸ τῶν Παραλίων· οὐδενὶ γὰρ ἐμμίξας ἑαυτόν, ἀλλὰ κοινός ὢν πᾶσι καὶ πάντα λέγων καὶ πράττων πρὸς [805E] ὁμόνοιαν ἤρέθη νομοθέτης ἐπὶ τὰς διαλύσεις καὶ κατέστησεν οὕτω τὴν ἀρχήν. ἡ μὲν οὖν ἐπιφανεστέρα πάροδος εἰς τὴν πολιτείαν τοσαύτας ἔχει καὶ τοιαύτας ἀρχάς.

11. Τὴν δ' ἀσφαλῆ καὶ σχολαίαν εἴλοντο πολλοὶ τῶν ἐνδόξων, Ἀριστείδης, Φωκίων, Παμμένης ὁ Θηβαῖος, Λεύκολλος ἐν Ἰώμῃ, Κάτων, Ἀγησίλαος ὁ Λακεδαιμόνιος· τούτων γὰρ ἕκαστος, ὥσπερ οἱ κίττοι τοῖς ἰσχύουσι τῶν δένδρων περιπλεκόμενοι συνεξανίστανται, [805F] προσδραμῶν ἀνδρὶ πρεσβυτέρῳ νέος ἔτι καὶ ἄδοξος ἐνδόξω,

Auftakt in der politischen Karriere verholphen.<sup>68</sup> Nicht wenige sind groß geworden durch Opposition und Widerstand gegen Menschen, deren drückendes Prestige Hass und Furcht erregte, denn die Macht dessen, der gestürzt worden ist, steht sogleich seinem Überwinder zur Verfügung, verbunden mit Ansehen und Ruhm.

(C) Gegen einen wirklich guten und wegen seiner Tüchtigkeit dominierenden Mann aus Missgunst anzukämpfen – wie dies Simmias gegen Perikles, Alkmeon gegen Themistokles, Clodius gegen Pompeius und Menekleides, der Redner, gegen Epameinondas taten – kommt freilich weder dem Ansehen zu Gute, noch ist es in anderer Hinsicht von Vorteil.<sup>69</sup> Wenn sich nämlich die Volksmenge gegenüber einem tüchtigen Mann vergangen hat, dann aber – was leicht im Zorn geschehen kann – anderen Sinnes wird, dann hält sie es für die gerechteste Art einer Selbst-Entschuldigung, gegen den Politiker vorzugehen, der sie als Initiator zu ihrem Irrtum beredet hat. Demgegenüber ist es höchst ehrenvoll, gegen einen üblen Politiker, der sich mit Wahnwitz und wilder Demagogie die Polis untertan gemacht hat – wie in Athen Kleon und (später) Kleophon<sup>70</sup> – (D) sich zu erheben, ihn zu stürzen und zu demütigen. Dies eröffnet einen glanzvollen Einzug in die politische Laufbahn wie in einem Drama auf der Theaterbühne.

Ich weiß zudem sehr wohl, dass auch die, die ein verhasstes und zur Oligarchie tendierendes Ratsgremium in seiner Macht beschränkten – wie Ephialtes in Athen und Phormion bei den Eleern – zu Macht und Ruhm gelangten.<sup>71</sup> Aber für einen Anfänger in der Politik befindet sich hier eine große Gefahrenquelle. Daher hat Solon einen besseren politischen Anfang gemacht, als die Polis-Bürgerschaft in drei Teile auseinander gebrochen war, nämlich in die Parteien der Diakrier, der Pedieer und der Paralier. Er schloss sich keiner dieser Gruppierungen an, sondern blieb mit allen in Verbindung und (E) engagierte sich mit Rat und Tat und vollem Einsatz für die Eintracht unter ihnen.<sup>72</sup> So wurde er zum Gesetzgeber mit dem Auftrag, eine innere Versöhnung zu bewirken, gewählt und befestigte so seine Führungsrolle. So viele und so vielgestaltige Zugangsmöglichkeiten gibt es für den glanzvollen Einstieg in eine politische Karriere.

#### 11. b. *Der gefahrlosere, aber auch „langsame“ Karriere-Weg.*

Viele berühmte Männer haben den sichereren und nur langsam aufsteigenden Weg in die Politik gewählt: Aristoteles und Phokion (*in Athen*), Pammenes in Theben, in Rom Lucullus und Cato (*d. Ä.*), sowie Agesilaos in Sparta. Von diesen hat sich ein jeder – so wie Efeu-Ranken sich um kräftige Bäume schlingen und zu Wachstum kommen – (F) ei-

κατὰ μικρὸν αἰρόμενος ὑπὸ τῆς περὶ ἐκεῖνον δυνάμεως καὶ συναυξανόμενος ἤρρισε καὶ κατερρίζωσεν ἑαυτὸν εἰς τὴν πολιτείαν. Ἀριστείδην μὲν γὰρ ἠύξησε Κλεισθένης καὶ Φωκίωνα Χαβρίας, Λεύκολλον δὲ Σύλλας, Κάτωνα δὲ Μάξιμος, Ἐπαμεινώνδας δὲ Παμμένη, καὶ Λύσανδρος Ἀγησίλαον. ἀλλ' οὗτος μὲν διὰ φιλοτιμίας ἀκαίρου καὶ ζηλοτυπίας δόξαν ὑβρίσας ἀπέρριψε ταχὺ τὸν κατηγεμόνα τῶν πράξεων\*. οἱ δ' ἄλλοι καλῶς καὶ πολιτικῶς καὶ ἄχρι τέλους ἐθεράπευσαν καὶ συνεπεκόσμησαν, [806A] ὥσπερ τὰ πρὸς ἦλιον ὑφιστάμενα σώματα, τὸ λαμπρῶνον αὐτοὺς πάλιν ἀφ' ἑαυτῶν αὐξόντες καὶ συνεκφωτίζοντες.

οἱ γοῦν Σκιπίωνι βασκαίνοντες ὑποκριτὴν αὐτὸν ἀπεφαίνοντο τῶν πράξεων ποιητὴν δὲ Λαίλιον τὸν ἑταῖρον· ὁ δὲ Λαίλιος ὑπ' οὐδενὸς ἐπήρθη τούτων ἀλλ' αἰεὶ διετέλεσε τῆ Σκιπίωνος ἀρετῆ καὶ δόξῃ συμφιλοτιμούμενος. Ἀφράνιος δὲ Πομπηίου φίλος, εἰ καὶ πάνυ ταπεινὸς ἦν, ὅμως ἐπίδοξος ὦν ὑπατος αἰρεθήσεσθαι, Πομπηίου σπουδάζοντος ἑτέροις, ἀπέστη τῆς φιλοτιμίας εἰπὼν οὐκ ἂν οὕτω λαμπρὸν αὐτῷ γενέσθαι τὸ τυχεῖν ὑπατείας, [806B] ὡς ἀνιαρὸν ἅμα καὶ δυσχερές, εἰ Πομπηίου μὴ θέλοντος μηδὲ συμπράττοντος· ἐνιαυτὸν οὖν ἀνασχόμενος μόνον οὔτε τῆς ἀρχῆς ἀπέτυχε καὶ τὴν φιλίαν διετήρησε.

τοῖς δ' οὕτω χειραγωγούμενοις ὑφ' ἑτέρων ἐπὶ δόξαν ἅμα συμβαίνει χαρίζεσθαι τε πολλοῖς, κἄν τι συμβαίνῃ δύσκολον, ἦττον ἀπεχθάνεσθαι· διὸ καὶ Φίλιππος Ἀλεξάνδρῳ παρήγει κτᾶσθαι φίλους, ἕως ἔξεστι, βασιλεύοντος ἑτέρου πρὸς χάριν ὀμιλοῦντα καὶ φιλοφρονούμενον.

12. Αἰρεῖσθαι δὲ δεῖ τὸν ἀρχόμενον πολιτείας ἡγεμόνα μὴ ἀπλῶς τὸν ἔνδοξον καὶ δυνατὸν, ἀλλὰ καὶ τὸν δι' ἀρετὴν τοιοῦτον. [806C] ὡς

nem älteren und bekannteren Politiker als noch junger und unbekannter Mann angeschlossen. Von dessen Einfluss und Macht allmählich gehoben und befördert, haben sie festen Halt gefunden und sich im politischen Leben eingewurzelt. Den Aristeides brachte Kleisthenes nach vorn und Chabrias den Phokion, Sulla förderte Lucullus, Fabius Maximus den (älteren) Cato, Epameinondas den Pammenes und Lysandros den Agesilaos.<sup>73</sup> Allerdings hat letzterer (*Agesilaos*) wegen seines zur Unzeit entfachten Ehrgeizes und seiner Eifersucht auf Lysandros' Ruhm den Wegweiser für seine Taten kurzerhand und nach maßlosen Kränkungen abgeschüttelt.<sup>74</sup> Die anderen haben dagegen auf anständige und politisch kluge Weise ihre Protektoren und Förderer bis ans Ende freundlich behandelt und ausgezeichnet, (806A) indem sie – so wie die Himmelskörper unterhalb der Sonne – die Kraft der Lichtquelle, die sie mit Glanz versieht, von ihrer Seite her steigern und deren Strahlkraft vermehren.<sup>75</sup>

Die Verleumder des Scipio (*Aemilianus*) bezeichneten ihn als bloßen Darsteller und Schauspieler, Autor und Urheber seiner politischen Handlungen aber sei sein Gefährte C. Laelius.<sup>76</sup> Laelius aber ließ sich in seiner Haltung durch solche Äußerungen nicht zu Stolz und Eitelkeit bewegen, sondern blieb mit seinem ganzen Ehrgeiz darum bemüht, Leistung und Ansehen des Scipio zu befördern. Afranius, ein Freund des Pompeius, stand, obwohl er von ganz niederer Herkunft war, im Ruf, zum Consul gewählt zu werden. Als Pompeius sich jedoch für andere Kandidaten einsetzte, gab Afranius seinen ehrgeizigen Wunsch auf und erklärte, dass das Consulat (*ihm*) nicht so großartig erscheine, (B) wie es für ihn umgekehrt schmerzlich und unangenehm sei, wenn Pompeius dies nicht wünsche und dieser ihn nicht unterstütze. Nachdem er sich nun, lediglich für ein einziges Jahr, zurückgehalten hatte, ging er des Consul-Amtes nicht verlustig und behielt ungeschmälert seine Freundschaftsbeziehung (zu *Pompeius*).<sup>77</sup>

Diejenigen, die sich auf diese Weise an der Hand anderer zu Ansehen geleiten lassen, gewinnen zum einen Zuneigung bei vielen und machen sich weniger Feinde, wenn etwas schiefgehen sollte. Daher hat auch Philipp (*König Philipp II. von Makedonien*) Alexander wiederholt aufgefordert, sich einen persönlichen Freundeskreis zu schaffen, solange dies noch möglich sei und ein anderer die Königswürde inne habe – und zwar durch freundschaftlichen Umgang und liebenswürdiges Verhalten.<sup>78</sup>

## 12. Zur Auswahl politischer Leitfiguren.

Der Anfänger in der Politik sollte sich nicht einfach nur an denjenigen als Anführer halten, der gerade über Ansehen und Macht verfügt,

γὰρ οὐ πᾶν δένδρον ἐθέλει προσίεσθαι καὶ φέρειν περιπλεκομένην τὴν ἄμπελον, ἀλλ' ἔνια καταπνίγει καὶ διαφθείρει τὴν αὐξησιν αὐτῆς, οὕτως ἐν ταῖς πόλεσιν οἱ μὴ φιλόκαλοι, φιλότιμοι δὲ καὶ φίλαρχοι μόνον, οὐ προΐενται τοῖς νέοις πράξεων ἀφορμᾶς, ἀλλ' ὥσπερ τροφὴν ἑαυτῶν τὴν δόξαν ἀφαιρουμένους πιέζουσιν ὑπὸ φθόνου καὶ καταμαραίνουσιν· ὡς Μάριος ἐν Λιβύῃ καὶ πάλιν ἐν Γαλατία πολλά διὰ Σύλλα κατορθώσας ἐπαύσατο χρώμενος, ἀχθεσθεῖς μὲν αὐτοῦ τῇ αὐξήσει, πρόφασιν δὲ τὴν σφραγιδα ποιησάμενος· ὁ γὰρ Σύλλας, ὅτε τῷ Μαρίῳ στρατηγούντι ταμειῶν συνῆν ἐν Λιβύῃ, [806D] πεμφθεὶς ὑπ' αὐτοῦ πρὸς Βόκχον ἤγαγεν Ἰογόρθαν αἰχμάλωτον· οἷα δὲ νέος φιλότιμος, ἄρτι δόξης γεγευμένος, οὐκ ἤνεγκε μετρίως τὸ εὐτύχημα, γλυψάμενος δ' εἰκόνα τῆς πράξεως ἐν σφραγιδι τὸν Ἰογόρθαν αὐτῷ παραδιδόμενον ἐφόρει.

καὶ τοῦτ' ἐγκαλῶν Μάριος ἀπέρριψεν αὐτόν· ὁ δὲ πρὸς Κάτουλον καὶ Μέτελλον ἄνδρας ἀγαθοὺς καὶ Μαρίῳ διαφόρους μεταστὰς ταχὺ τὸν Μάριον ἐξήλασε καὶ κατέλυσε τῷ ἐμφυλίῳ πολέμῳ μικροῦ δεήσαντα τὴν Ῥώμην ἀνατρέψαι. Σύλλας μέντοι καὶ Πομπήιον ἐκ [806E] νέου μὲν ἦρεν ὑπεξανιστάμενος αὐτῷ καὶ τὴν κεφαλὴν ἀποκαλυπτόμενος ἐπιόντι, καὶ τοῖς ἄλλοις νέοις πράξεων ἡγεμονικῶν μεταδιδὸς ἀφορμᾶς, ἐνίους δὲ καὶ παροξύνων ἄκοντας, ἐνέπλησε φιλοτιμίας καὶ ζήλου τὰ στρατεύματα· καὶ πάντων ἐκράτησε βουλόμενος εἶναι μὴ μόνος ἀλλὰ πρῶτος καὶ μέγιστος ἐν πολλοῖς καὶ μεγάλοις.

τούτων οὖν ἔχεσθαι δεῖ τῶν ἀνδρῶν καὶ τούτοις ἐμφύεσθαι, μή, καθάπερ ὁ Αἰσώπου βασιλίσκος ἐπὶ τῶν ὤμων τοῦ ἀετοῦ κομισθεὶς αἰφνίδιον παρεξέπτῃ καὶ προέφθασεν, οὕτως τὴν ἐκείνων δόξαν ὑφαρπάζοντας αὐτοὺς ἀλλὰ παρ' ἐκείνων ἅμα μετ' εὐνοίας καὶ φιλίας λαμβάνοντας, [806F] ὡς οὐδ' ἄρξαι καλῶς τοὺς μὴ πρότερον ὀρθῶς δουλεύσαντας, ἧ φησιν ὁ Πλάτων, δυναμένους.

sondern an den, der zu diesem Ansehen durch persönliche Tüchtigkeit und Leistung gekommen ist. (C) Denn so wie nicht jeder Baum die Reben-Ranke, die ihn umklammert, zulassen und tragen will – einige Bäume ersticken sie sogar oder verhindern ihr Wachstum – ebenso gibt es in den Polis-Gemeinden Politiker, denen Gutes und Edles nichts bedeuten und die nur für sich selbst nach Ehren und Amtsmacht streben – so als ginge es für sie dabei um ihren persönlichen Lebensunterhalt: Sie gewähren dem Tatendrang der jungen Leute keine Chancen, sondern bedrücken sie, indem sie ihnen aus Missgunst Ehre und Anerkennung vorenthalten, und lassen sie politisch eintrocknen. So handelte Marius, der in Afrika und in Gallien mit Sullas Hilfe viele Erfolge erzielt hatte.<sup>79</sup> Dann aber zog er sich von ihm zurück, aus Verärgerung über dessen wachsendes Ansehen, nutzte jedoch als Vorwand den (*von L. Cornelius Sulla verwendeten*) Siegelring: Sulla war nämlich, als er als Quaestor bei Marius, dem Oberbefehlshaber, in Afrika weilte, (D) von diesem zu Bokchos (*dem König in Mauretaniën*) entsandt worden und hatte Jugurtha als Gefangenen hergebracht.<sup>80</sup> Sulla hat freilich – als junger, ehrgeiziger Mann, der er war, und nachdem er auch schon vom Ruhme gekostet hatte – auf diesen Glücksfall und Erfolg nicht maßvoll reagiert, sondern ein Bildnis von dieser Tat in seinen Siegelring eingravieren lassen – nämlich die Szene von der Auslieferung Jugurthas an ihn. So verwendete und führte er diesen Ring mit sich.

Marius aber machte ihm dies zum Vorwurf und wandte sich schon bald von ihm ab. Dieser schloss sich nun seinerseits an Catulus und Metellus an, die verdiente Politiker und Gegner des Marius waren, und trieb (*danach*) mit raschem Zugriff Marius ins Exil.<sup>81</sup> Schließlich aber brach er dessen Macht im Bürgerkrieg, nachdem dieser Rom beinahe in die Katastrophe geführt hatte.<sup>82</sup> Dagegen förderte Sulla seinerseits den Pompeius (E) von Jugend an, indem er vor ihm aufstand und den Kopf entblößte, wie dieser an ihn herantrat, und ebenso verschaffte er den übrigen jungen Leuten Gelegenheiten, sich an Führungsaufgaben zu beteiligen. Manche spornte er dazu sogar, gegen ihren Willen, an und füllte so seine Heere mit (*militärischem*) Ehrgeiz und Eifer.<sup>83</sup> Damit gewann er Macht über alle, da er nicht der einzige große Mann sein wollte, sondern der Erste und Größte unter vielen Großen.

An solche Männer soll man sich halten und sich eng mit ihnen verbinden, ohne ihnen jedoch hinterrücks den Ruhm zu stehlen, wie der βασιλίσκος / Zaunkönig (*in der Fabel*) des Aisopos, der sich auf den Schultern des Adlers hochtragen ließ und von dort plötzlich auffliegend einen Vorsprung (*im Höhenflug*) vor jenem gewann.<sup>84</sup> Vielmehr soll man Ehre und Ansehen von Seiten jener (*Leitfiguren*) stets in loyaler und

13. Ἔπεται δὲ τούτοις ἡ περὶ φίλων κρίσις, μήτε τὴν Θεμιστοκλέους ἐπαινοῦσα μήτε τὴν Κλέωνος διάνοιαν. ὁ μὲν γὰρ Κλέων, ὅτε πρῶτον ἔγνω τῆς πολιτείας ἄπτεσθαι, τοὺς φίλους συναγαγὼν εἰς ταῦτο διελύσατο τὴν φιλίαν πρὸς αὐτούς, ὡς πολλά τῆς ὀρθῆς καὶ δικαίας προαιρέσεως μαλάσσουσιν ἐν τῇ πολιτείᾳ καὶ παράγουσαν ἄμεινον δ' ἂν ἐποίησε τὴν φιλοπλουτίαν ἐκβαλὼν τῆς ψυχῆς καὶ τὴν φιλονεικίαν [807A] καὶ φθόνου καὶ κακοηθείας καθήρας αὐτόν· οὐ γὰρ ἀφίλων αἱ πόλεις ἀνδρῶν καὶ ἀνεταίρων ἀλλὰ χρηστῶν καὶ σωφρόνων δέονται· νυνὶ δὲ τοὺς μὲν φίλους ἀπῆλασεν,

ἐκατὸν δὲ κύκλω κεφαλαὶ κολάκων οἰωξομένων ἐλιχμῶντο περὶ αὐτόν, ὡς οἱ κωμικοὶ λέγουσι· καὶ τραχὺς ὢν πρὸς τοὺς ἐπιεικεῖς καὶ βαρὺς αὐθις ὑπέβαλλε τοῖς πολλοῖς πρὸς χάριν ἑαυτόν,

γερονταγωγῶν κἀναμισθαρνεῖν διδούς,  
καὶ τὸ φαυλότατον καὶ τὸ νοσοῦν μάλιστα τοῦ δήμου προσεταιριζόμενος ἐπὶ τοὺς ἀρίστους.

ὁ δὲ Θεμιστοκλῆς πάλιν πρὸς τὸν ἀποφηνάμενον, ὡς ἄρξει καλῶς ἴσον ἅπασιν παρέχων ἑαυτόν, [807B] „μηδέποτ“, εἶπεν, „εἰς τοιοῦτον ἐγὼ καθίσαιμι θρόνον, ἐν ᾧ πλέον οὐχ ἔξουσιν οἱ φίλοι παρ' ἐμοῦ\* τῶν μὴ φίλων“, οὐδ' οὗτος ὀρθῶς τῇ φιλίᾳ κατεπαγγελλόμενος τὴν πολιτείαν καὶ τὰ κοινὰ καὶ δημόσια ταῖς ἰδίαις χάρισι καὶ σπουδαῖς ὑφιέμενος. καίτοι πρὸς γε Σιμωνίδην ἀξιοῦντά τι τῶν μὴ δικαίων „οὔτε ποιητής“, ἔφη, „σπουδαῖός ἐστιν ἄδων παρὰ μέλος οὐτ' ἄρχων ἐπιεικῆς παρὰ τὸν νόμον χαριζόμενος.“

δεινὸν γὰρ ὡς ἀληθῶς καὶ σχέτλιον, εἰ ναύτας μὲν ἐκλέγεται κυβερνήτης καὶ κυβερνήτην ναύκληρος [807C] εὖ μὲν ἐνὶ πρύμνῃ οἰήιον, εὖ δὲ κεραῖην

freundschaftlicher Gesinnung entgegennehmen – (F) in der Erkenntnis, dass die nicht zu kommandieren verstehen, wie Platon sagt, die nicht zuvor strikten Gehorsam erwiesen haben.<sup>85</sup>

13. *Chancen und Gefahren im Umgang mit Freunden und Mitstreitern in der Politik.*

Es folgt nun die (*richtige*) Auswahl von Freunden, wobei weder das Vorgehen des Themistokles noch die Gesinnung des Kleon Lob verdienen. Als Kleon gerade beschlossen hatte, in die Politik zu gehen, rief er seine Freunde zusammen, und kündigte ihnen das Freundschaftsbündnis auf, da ein solches in der Politik viel von einer geraden und gerechten Gesinnung aufweiche und von ihr wegführe. Er hätte jedoch besser daran getan, seine Gier nach Reichtum und seine Streitlust (807A) aus seiner Seele herauszureißen und sich von Missgunst und Schlechtigkeit zu reinigen. Die Polis-Gemeinden haben nämlich keinen Bedarf an Politikern, die ohne Freunde und Gefährten sind, sondern benötigen (*viele*) tüchtige und vernünftige Männer. So hatte er (*Kleon*) nunmehr seine Freunde verjagt und „um ihn herum züngelten im Kreis hundert (*Schlangen-*)Köpfe von verwünschten Schmeichlern“, wie es bei den Komödiendichtern heißt.<sup>86</sup> Rau und grob verhielt er sich zu den anständigen Bürgern und unterwarf sich selbst der Volksmasse, um ihre Gunst zu erlangen „als Anführer und Betreuer seiner Greise, denen er Möglichkeiten zum Lohnverdienst eröffnete“.<sup>87</sup> Und so machte er das schlechteste und von krankhafter Unruhe erfasste Element in der Bürgerschaft zu seinem Anhang – in Frontstellung gegen die Besten.

Dagegen erklärte Themistokles, als ihn einer darauf hinwies, dass er gut und richtig die Regierung führen werde, wenn er sich gegenüber allen gleichermaßen zugänglich und unparteiisch verhalte: „(B) Niemals werde ich auf einem solchen Thronplatz Platz nehmen, auf dem meine Freunde von mir nicht mehr erhalten als die, die nicht meine Freunde sind.“<sup>88</sup> Auch er (*Themistokles*) war im Irrtum, als er ankündigte, seine Politik den Freundschaftsbeziehungen unterzuordnen und die Interessen und das Eigentum der Allgemeinheit privaten Verbindungen und Begehlichkeiten zu überlassen. Allerdings hat er dann doch dem Dichter Simonides, als dieser für sich etwas Ungesetzliches forderte, gesagt: „Weder ist der ein tüchtiger Dichter, der gegen die (*erforderliche*) Tonart ansingt, noch ein Magistrat anständig, wenn er gegen das Gesetz Gefälligkeiten erweist.“<sup>89</sup>

Während nun der Steuermann seine Matrosen auswählt und der Schiffseigner den Steuermann anheuert – „(C) Leute, die sich darauf verstehen, auf dem Heck das Steuerruder gut zu führen und die Rahe

ειδότας ἐντείνασθαι ἐπορνούμενου ἀνέμοιο, καί τις ἀρχιτέκτων ὑπουργός καὶ χειροτέχνας, οἱ μὴ διαφθεροῦσιν αὐτοῦ τὸ ἔργον ἀλλ' ἀριστα συνεκπονήσουσιν, ὁ δὲ πολιτικός, ἀριστοτέχνας τις ὢν κατὰ Πίνδαρον καὶ δημιουργὸς εὐνομίας καὶ δίκης, οὐκ εὐθύς αἰρήσεται φίλους ὁμοιοπαθεῖς καὶ ὑπηρέτας καὶ συνενθουσιῶντας αὐτῷ πρὸς τὸ καλόν, ἀλλ' ἄλλους πρὸς ἄλλην αἰεὶ χρεῖαν κάμπτοντας αὐτὸν ἀδίκως καὶ βιαίως, οὐδέν τ' ὀφθήσεται διαφέρων οἰκοδόμου τινὸς ἢ τέκτονος [807D] ἀπειρία καὶ πλημμελεία γωνίας χρωμένου καὶ κανόσι καὶ στάθμαις, ὕψ' ὧν διαστρέφεται τὸ ἔργον ἔμελλεν.

ὄργανα γὰρ οἱ φίλοι ζῶντα καὶ φρονούντα τῶν πολιτικῶν ἀνδρῶν εἰσι, καὶ οὐ δεῖ συνολισθάνειν αὐτοῖς παραβαίνουσιν, ἀλλὰ προσέχειν ὅπως μὴδ' ἀγνοούντων αὐτῶν ἐξαμαρτάνωσι. τοῦτο γὰρ καὶ Σόλωνα κατήσχυνε καὶ διέβαλε πρὸς τοὺς πολίτας· ἐπεὶ γὰρ ἐν νῶ λαβῶν τὰ ὀφλήματα κουφίσει καὶ τὴν σεισάχθειαν – τοῦτο δ' ἦν ὑποκόρισμα χρεῶν ἀποκοπῆς – εἰσενεγκεῖν ἐκοινώσατο τοῖς φίλοις, οἱ δ' ἔργον ἀδικώτατον ἔπραξαν· ἐδανείσαντο γὰρ ὑποφθάσαντες ἀργύριον πολὺ [807E] καὶ μετ' ὀλίγον χρόνον εἰς φῶς τοῦ νόμου προαχθέντος οἱ μὲν ἐφάνησαν οἰκίας τε λαμπρὰς καὶ γῆν συνειρημένοι πολλὴν ἐξ ὧν ἐδανείσαντο χρημάτων, ὁ δὲ Σόλων αἰτίαν ἔσχε συναδικεῖν ἡδίκημένος.

Ἀγησίλαος δὲ περὶ τὰς τῶν φίλων σπουδὰς αὐτὸς αὐτοῦ γινόμενος ἀσθενέστατος καὶ ταπεινότατος ὥσπερ ὁ Εὐριπίδου Πήγασος

ἔπτηξ' ὑπέικων μᾶλλον εἰ μᾶλλον θέλοι, καὶ ταῖς ἀτυχίαις προθυμότερον βοηθῶν τοῦ δέοντος ἐδόκει συνεξομοιοῦσθαι ταῖς ἀδικίαις· καὶ γὰρ τοὶ Φοιβίδα κρινόμενον ἔσωσεν ἐπὶ τῷ τὴν Καδμείαν καταλαβεῖν ἄνευ προστάγματος, [807F] φήσας τὰ τοιαῦτα δεῖν αὐτοματίζειν· καὶ Σφοδρίαν ἐπ' ἔργῳ παρανόμῳ καὶ δεινῷ φεύγοντα δίκην – ἐνέβαλε γὰρ εἰς τὴν Ἀττικὴν φίλων ὄντων καὶ συμμάχων – ἀφεθῆναι διεπράξατο, δεήσεσιν ἐρωτικάις τοῦ παιδὸς μαλαχθεῖς· καὶ πρὸς τινὰ δυνάστην ἐπιστόλιον αὐτοῦ τοιοῦτον φέρεται [808A] „Νικίαν, εἰ μὲν οὐκ ἀδικεῖ, ἄφες· εἰ δ' ἀδικεῖ, ἐμοὶ ἄφες· πάντως δ' ἄφες.“

festzuzurren, wenn Sturm einsetzt“<sup>90</sup> – und ein Architekt Mitarbeiter und Handwerker einstellt, die sein Bauprojekt nicht verderben werden, sondern (*mit ihm und untereinander*) bestens zusammenarbeiten – ist es da nicht ungeheuerlich und schändlich, wenn der Politiker, der, nach einem Worte Pindars, „der beste Baumeister von guter Ordnung und Gerechtigkeit ist“ (Pind. *fr.* 57), nicht imstande sein sollte, umgehend Gleichgesinnte als Freunde und Mitarbeiter auszuwählen, die seinen Enthusiasmus für die gute Sache teilen, sondern eher Leute, die ihn, beständig auf unrechte und willkürliche Weise, jeder auf einen anderen Zweck hin, umlenken wollen? Solch ein Politiker unterscheidet sich offensichtlich nicht von einem Baumeister und Architekten, (D) der aus Unkenntnis und Sorglosigkeit mit Winkelmaß, Richtscheit und Mess-Schnur einen Gebrauch macht, der zum Ruin des Bauwerkes führen wird.

Denn die Freunde sind die lebendigen und vernunftbegabten Werkzeuge der Politiker. Daher darf man keinesfalls, wenn sie auf Abwege geraten, gemeinsam mit ihnen abgleiten, sondern es gilt aufzupassen, dass sie – selbst wenn sie es gar nicht merken – keine Fehler machen. Dieser Umstand nämlich brachte Solon in Verruf und Verleumdung bei seinen Mitbürgern: Als er den Plan fasste, die Schuldenlasten zu erleichtern und die ‚Lastenabschüttelung‘ – das war der Spitzname für die Abschaffung der Grundschulden – einzuführen, teilte er dies seinen Freunden mit.<sup>91</sup> Diese aber führten ein höchst ungerechtes Manöver durch: Sie nahmen zuvor noch heimlich Darlehen über eine hohe Geldsumme auf; (E) und als kurze Zeit später das Gesetz bekannt gemacht wurde, hatten sie prächtige Häuser und viel Land zusammengekauft – von dem als Darlehen erhaltenen Geld. Solon dagegen, dem sie Unrecht angetan hatten, wurde nun bezichtigt, mit ihnen im Komplott gewesen zu sein.

Agesilaos dagegen erwies sich, persönlich gesehen, gegenüber den Bestrebungen seiner Freunde als äußerst schwach und kläglich – so wie der Pegasos bei Euripides (*TrGF* 309 Kannicht; aus dem Drama *Bellerophon*)<sup>92</sup>: „Er duckte sich und gab immer weiter nach je mehr (?) jener dies verlangte.“ Auch erweckte er, indem er ihnen in ihren Schwierigkeiten – bereitwillig und mehr, als erlaubt war – half, den Eindruck, sich ihnen bei ihren Missetaten anzugleichen. Denn selbst den Phoibidas rettete er, als dieser vor Gericht stand wegen der (*rechtswidrigen und ohne Autorisierung erfolgten*) Besetzung der Kadmeia-Burg (*in Theben*), wobei er (*Agesilaos*) (F) erklärte, bei einer solchen Gelegenheit müsse man eben improvisieren.<sup>93</sup> Auch dem Sphodrias, der wegen einer gesetzwidrigen und unerhörten Gewalttat angeklagt war – denn dieser war in Attika mit militärischer Macht eingefallen, obwohl die Athener damals

ἀλλὰ Φωκίων οὐδὲ τῷ γαμβρῷ Χαρίκλῳ δίκην ἔχοντι περὶ τῶν Ἀρπαλείων συνεισῆλθεν, ἀλλ' „ἐγὼ σε“ φήσας „ἐπὶ πᾶσι τοῖς δίκαιοις ἐποιησάμην κηδεστήν“ ᾤχετ' ἀπιών. καὶ Τιμολέων ὁ Κορίνθιος, τὸν ἀδελφὸν ἐπεὶ διδάσκων καὶ δεόμενος οὐκ ἀπέστησε τῆς τυραννίδος, συνέπραξε τοῖς ἀνελοῦσι. δεῖ γὰρ οὐκ ἄχρι τοῦ βωμοῦ φίλον εἶναι τῷ μὴ συνεπιορκεῖν, ὥς ποτε Περικλῆς εἶπεν, ἀλλ' ἄχρι παντὸς νόμου καὶ δικαίου καὶ συμφέροντος, ὃ παροφθὲν εἰς τινα μεγάλην βλάβην ἀναφέρει καὶ κοινήν, [808B] ὡς ἀνέφερε τὸ μὴ δοῦναι δίκην Σφοδρίαν μηδὲ Φοιβίδα· οὗτοι γὰρ οὐχ ἥκιστα τὴν Σπάρτην ἐνέβαλον εἰς τὸν Λευκτρικὸν πόλεμον.

ἐπεὶ τοῖς γε μετρίοις ἀμαρτήμασι τῶν φίλων ἐπεμβαίνειν βαρὺν ὁ πολιτικὸς οὐκ ἀναγκάζει λόγος, ἀλλὰ καὶ δίδωσιν εἰς ἀσφαλῆς θεμένους τὰ μέγιστα τῶν κοινῶν ἐκ περιουσίας βοηθεῖν τοῖς φίλοις καὶ παρίστασθαι καὶ συνεκπονεῖν ὑπὲρ αὐτῶν. εἰσὶ δὲ καὶ χάριτες ἀνεπίφθοι, συλλαβέσθαι πρὸς ἀρχὴν τῷ φίλῳ μᾶλλον, ἐγχειρίσαι τινὰ διοίκησιν ἔνδοξον ἢ πρεσβείαν φιλόφρονος, οἷον [808C] ἡγεμόνος τιμὰς ἔχουσαν, ἢ πρὸς πόλιν ὑπὲρ φιλίας καὶ ὁμονοίας ἔντευξιν· ἂν δ' ἢ τις ἐργώδης ἐπιφανὴς δὲ καὶ μεγάλη πρᾶξις, αὐτὸν ἐπὶ ταύτην τάξαντα πρῶτον εἶτα προσελέσθαι τὸν φίλον, ὡς ὁ Διομήδης

εἰ μὲν δὴ ἔταρόν γε κελεύετε μ' αὐτὸν ἐλέσθαι,  
πῶς ἂν ἔπειτ' Ὀδυσῆος ἐγὼ θείοιο λαθοίμην;

Freunde und Bundesgenossen (*Spartas*) waren – verschaffte er einen Freispruch, da er sich von den Bitten und erotischen Verlockungen des Sohnes (*des Angeklagten*) erweichen ließ.<sup>94</sup> Auch ist ein Briefschreiben von ihm an einen Dynasten überliefert: (808A) „Lass den Nikias, wenn er kein Unrecht tut, frei! Wenn er aber Unrecht tut, lass ihn frei, um meinwillen! Jedenfalls aber lass ihn frei!“<sup>95</sup>

Phokion dagegen beteiligte sich nicht einmal an der Unterstützung für seinen Schwiegersohn Charikles, als dieser wegen der Affäre um die Harpalos-Gelder vor Gericht stand. Vielmehr sagte er zu ihm: „Ich habe zu Dir verwandtschaftliche Beziehungen aufgenommen unter der Bedingung eines in jeder Hinsicht gerechten und korrekten Verhaltens“ – sprach's und ging davon.<sup>96</sup> Auch Timoleon aus Korinth schloss sich, da er seinen Bruder weder mit ernster Belehrung noch mit Bitten zum Rücktritt von seiner Tyrannis-Herrschaft bewegen konnte, den Verschwörern an, die diesen beseitigten.<sup>97</sup> Denn ein Politiker sollte nicht „ein Freund bis an den Altar heran“ sein – also ohne sich an einem gemeinschaftlichen Meineid zu beteiligen, wie Perikles einmal erklärte – sondern nur bis zur Schranke eines jeden gerechten und nützlichen Gesetzes.<sup>98</sup> Sieht man darüber hinweg, führt dies zu großem und allgemeinem Schaden, wie er sich aus dem Faktum ergab, (B) dass weder Sphodrias noch Phoibidas von einem Gericht verurteilt wurden: Diese beiden haben Sparta nicht zum wenigsten in den Krieg und die Niederlage bei Leuktra (371 v. Chr.) gestürzt.

Da die Grundregeln für den Politiker diesen nicht dazu zwingen, mit aller Härte gegen erträgliche und in ihren Folgen begrenzte Fehlritte von Freunden vorzugehen, sind ihm vielmehr Möglichkeiten an die Hand gegeben, seine Freunde – wenn dabei nur die wichtigsten Interessen der Allgemeinheit sichergestellt sind – großzügig zu unterstützen, ihnen zur Seite zu stehen und ihnen aus Schwierigkeiten herauszuhelfen. Es gibt überdies auch Gefälligkeiten und Begünstigungen, die keinen Neid erregen: Dem Freund bei der Erlangung einer Magistratur eher und stärker zu helfen, ihm eine ehrenvolle Aufgabe in der öffentlichen Verwaltung oder eine konfliktfreie, friedensfördernde Gesandtschaft zu übertragen – zum Beispiel eine Mission, um Ehrendekrete für einen Statthalter (C) zu übermitteln, oder die Entsendung zu einer Polis mit dem Angebot, in ein Freundschafts- und Eintrachts-Verhältnis einzutreten.<sup>99</sup> Gilt es jedoch, eine wirklich anstrengende, aber auch ehrenvolle und große Aufgabe zu bewältigen, dann sollte der Staatsmann diese zuerst selbst übertragen und dann den Freund als seinen Helfer mit heranzuziehen, so wie Diomedes (Hom. *Il.* X 242ff.) erklärte:

κάκεϊνος αὖ πάλιν ἀνταποδίδωσιν οἰκείως τὸν ἔπαινον

ἵπποι δ' οἶδε, γεραῖε, νεήλυδες, οὓς ἐρεεῖνεις,

Θρηῖκιοι, τὸν δέ σφιν ἀνακτ' ἀγαθὸς Διομήδης

ἔκτανε, πὰρ δ' ἐτάρους δυοκαίδεκα πάντας ἀρίστους.

αὕτη γὰρ ἢ πρὸς τοὺς φίλους ὑφεις οὐχ ἦττον ἐπικοσμεῖ τῶν ἐπαινουμένων τοὺς ἐπαινούντας· [808D] ἢ δ' αὐθάδεια, φησὶν ὁ Πλάτων, ἐρημία σύννοικος. ἔτι τοίνυν ταῖς καλαῖς καὶ φιλανθρώποις χάρισι δεῖ τοὺς φίλους συνεισποιεῖν καὶ κελεύειν τοὺς εὖ παθόντας ἐκείνους ἐπαινεῖν καὶ ἀγαπᾶν, ὡς αἰτίους ἅμα καὶ συμβούλους γεγενημένους· τὰς δὲ φαύλας καὶ ἀτόπους ἀξιώσεις ἀποτρίβεσθαι μὴ πικρῶς ἀλλὰ πράως, διδάσκοντα καὶ παραμυθούμενον ὡς οὐκ ἄξιοι τῆς ἐκείνων ἀρετῆς εἰσι καὶ δόξης.

ἄριστα δ' ἀνθρώπων ὁ Ἐπαμεινώνδας, ἀρνησάμενος δεηθέντι τῷ Πελοπίδᾳ τὸν κάπηλον ἐκ τῆς εἰρκτῆς [808E] ἀφεῖναι καὶ μετ' ὀλίγον τῆς ἐρωμένης δεηθείσης ἀφείς, „τοιαύτας“, ἔφη, „χάριτας, ὦ Πελοπίδα, λαμβάνειν ἐταιριδίῳ οὐ στρατηγοῖς πρέπον ἐστίν.“

ὁ δὲ Κάτων βαρέως καὶ αὐθάδως, ἐπεὶ Κάτλος ὁ τιμητῆς, φίλος ὢν ἐν τοῖς μάλιστα καὶ συνήθης, ἐξητεῖτό τινα τῶν κρινομένων ὑπ' αὐτοῦ ταμειούντος, „αἰσχρὸν ἐστίν“, ἔφη, „σὲ τὸν ὀφείλοντα τοὺς νέους ἡμᾶς σωφρονίζειν ὑπὸ τῶν ἡμετέρων ὑπηρετῶν ἐκβάλλεσθαι“. τῷ γὰρ ἔργῳ τὴν χάριν ἐξῆν ἀπειπάμενον ἀφελεῖν τοῦ λόγου τὴν τραχύτητα καὶ πικρίαν, ὡς μηδὲ τῇ πράξει τὸ λυπηρὸν ἐκουσίως ἀλλ' ἀναγκαίως ἐπιφέροντα διὰ τὸν νόμον καὶ τὸ δίκαιον. [808F] εἰσὶ δὲ καὶ πρὸς χρηματισμὸν οὐκ ἀγεννεῖς ἐν πολιτείᾳ τοῖς δεομένοις τῶν φίλων αἱ συλλήψεις· οἷον ὁ Θεμιστοκλῆς, μετὰ τὴν μάχην ἰδὼν νεκρὸν στρεπτὰ χρυσᾶ καὶ μανιάκην περικείμενον αὐτὸς μὲν παρηλθεν, ἐπιστραφεὶς δὲ πρὸς τὸν φίλον „ἀνελοῦ ταῦτ“ εἶπεν, „οὐ γὰρ καὶ σὺ Θεμιστοκλῆς γέγονας.“

„Wenn Ihr mich also auffordert, mir selbst einen Gefährten zu wählen, / wie könnte ich dann den göttergleichen Odysseus übergehen?“

Dieser gibt danach wiederum eine passende Antwort auf dieses Kompliment: „Diese Pferde, lieber alter Herr, nach denen Du fragst, sind neu hinzugekommen / – und zwar aus Thrakien; ihren Besitzer und Herrn aber tötete der treffliche Diomedes, / und dazu erschlug er noch zwölf von dessen Gefährten. Sie alle waren herausragende Männer!“<sup>100</sup> Dieses Entgegenkommen gegenüber den Freunden schmückt den Lobenden nicht weniger als die von ihm mit Lob bedachten. (D) „Bei Arroganz und Selbstbezogenheit“, sagt Platon (*Ep.* 4,321b), „wohnt dagegen die Einsamkeit mit im Hause“. Im übrigen sollte der Staatsmann seine Freunde in alle großen und erfreulichen Leistungen und Vergünstigungen mit einbeziehen und die Empfänger der Wohltaten dazu auffordern, diesen Lob zu spenden und sie liebevoll anzuerkennen, da sie zugleich Urheber und Berater bei diesen Beschlüssen gewesen seien. Üble und unpassende Forderungen und Wünsche (*von seiten der Freunde*) sollte man nicht barsch abweisen, sondern ihnen auf sanfte Weise, mit Argumenten und gutem Zureden, entgentreten, wonach dieses Begehren mit ihrem erworbenen Rang und ihrer Würde unvereinbar sei.

Sehr gut hat sich in dieser Hinsicht Epameinondas verhalten, nachdem er Pelopidas' Bitte um eine Freilassung des Kleinhändlers aus dem Gefängnis (E) abgelehnt hatte, diesen dann aber kurz danach doch entließ, und zwar auf Bitten von dessen Geliebter. Er (*Epameinondas*) sagte dazu: „Solche Gunsterweise, lieber Pelopidas, entgegenzunehmen, passt eher zu kleinen Huren als zu Männern im Strategenam!“

Cato (*d. J.*) dagegen verhielt sich grob und arrogant, als ihn Catulus, der Censor, ein enger Freund und Vertrauter, für einen der Angeklagten, die von Cato als Quaestor abzuurteilen waren, um Gnade bat. Cato erklärte: „Es wäre eine rechte Schande, Dich – einen Mann, der uns junge Leute zur Ordnung rufen sollte – von meinen Amtsdienern hinauswerfen zu lassen.“<sup>101</sup> Denn es stand ihm frei, nach Ablehnung der erbetenen Vergünstigung in der Sache, die beleidigende Härte aus seiner Äußerung herauszunehmen und die Kränkung in seiner Entscheidung nicht als eigenen Entschluss aus freiem Willen, sondern als notwendige Konsequenz aus Recht und Gesetz erscheinen zu lassen. (F) Überdies gibt es in der Politik durchaus anständige Wege, um Freunden zu Gelderwerb zu verhelfen. So hat zum Beispiel Themistokles nach der Schlacht (*bei Salamis*) den Leichnam eines Feindes entdeckt, der kostbare goldene Ketten und einen Halsring trug; er trat aber selbst nicht hinzu, sondern wandte sich zu einem Freund um mit den Worten: „Nimm Du diese Dinge dort; Du bist schließlich nicht Themistokles.“<sup>102</sup>

[809A] δίδωσι γὰρ καὶ τοῦτο πολλάκις τῷ πολιτικῷ τὰ πράγματα πρὸς τοὺς φίλους – οὐ γὰρ δὴ Μενέμαχοι πάντες εἰσὶ – τῷ μὲν ἐγχείρισον συνηγορίαν ἔμμισθον ὑπὲρ τοῦ δικαίου, τῷ δὲ σύστησον πλούσιον ἐπιμελείας καὶ προστασίας δεόμενον· ἄλλω δ' εἰς ἐργολαβίαν τινὰ σύμπραξον ἢ μίσθωσιν ὠφελείας ἔχουσαν. Ἐπαμεινώνδας δὲ καὶ πλουσίῳ τινὶ προσελθόντα φίλον αἰτεῖν ἐκέλευσε τάλαντον, ὡς αὐτοῦ δοῦναι κελεύοντος· ἐπεὶ δ' ὁ αἰτηθεὶς ἐλθὼν ἐπυνθάνετο τὴν αἰτίαν, „ὄτι χρηστός“, εἶπεν, „οὗτος ὢν πένης ἐστί, σὺ δὲ πλουτεῖς πολλὰ τῆς πόλεως νενοσφισμένος.“ καὶ τὸν [809B] Ἀγησίλαον ὁ Ξενοφῶν ἀγάλλεσθαί φησι πλουτίζοντα τοὺς φίλους, αὐτὸν ὄντα κρεῖττονα χρημάτων.

14. Ἐπεὶ δὲ „πάσαις κορυδαλλίσι“ κατὰ Σιμωνίδην „χρὴ λόφον ἐγγενέσθαι“ καὶ πᾶσα πολιτεία φέρει τινὰς ἔχθρας καὶ διαφοράς, οὐχ ἤκιστα προσήκει καὶ περὶ τούτων ἐσκεφθαι τὸν πολιτικόν. οἱ μὲν οὖν πολλοὶ τὸν Θεμιστοκλέα καὶ τὸν Ἀριστείδην ἐπαινοῦσιν ἐπὶ τῶν ὄρων τὴν ἔχθραν ἀποτιθεμένους, ὡς ἂν ἐπὶ πρεσβείαν ἢ στρατηγίαν ἐξίειεν, εἶτα πάλιν ἀναλαμβάνοντας.

ἐνίοις δὲ καὶ τὸ Κρητίνου τοῦ Μάγνητος ὑπερφυῶς ἀρέσκει· Ἐρμεία γὰρ ἀντιπολιτευόμενος ἀνδρὶ <μὲν> οὐ δυνατῷ [809C] φιλοτίμῳ δὲ καὶ λαμπρῷ τὴν ψυχὴν, ἐπεὶ κατέσχευεν ὁ Μιθριδατικὸς πόλεμος, τὴν πόλιν ὀρῶν κινδυνεύουσαν ἐκέλευσε τὸν Ἐρμείαν τὴν ἀρχὴν παραλαβόντα χρῆσθαι τοῖς πράγμασιν, αὐτοῦ μεταστάντος· εἰ δὲ βούλεται στρατηγεῖν ἐκεῖνον, αὐτὸν ἐκποδᾶν ἀπελθεῖν, ὡς μὴ φιλοτιμούμενοι πρὸς ἀλλήλους ἀπολέσειαν τὴν πόλιν. ἤρρεσεν ἢ πρόκλησις τῷ Ἐρμείᾳ, καὶ φήσας ἑαυτοῦ πολεμικώτερον εἶναι τὸν Κρητῖναν ὑπεξῆλθε μετὰ παιδῶν καὶ γυναικός. ὁ δὲ Κρητῖνας ἐκεῖνόν τε προὔπεμψε, τῶν ἰδίων χρημάτων ἐπιδοὺς ὅσα φεύγουσιν ἦν ἢ πολιορκουμένοις χρησιμώτερα, καὶ τὴν πόλιν ἄριστα στρατηγήσας παρ' οὐδὲν ἐλθοῦσαν ἀπολέσθαι περιεποίησεν ἀνεπίστως.

(809A) Auch dies nämlich gewährt sehr oft die Machtstellung dem Politiker in den Beziehungen zu seinen Freunden – denn gewiss sind diese nicht alle ein Menemachos!<sup>103</sup> Dem einen vertraue also einen Auftrag als Anwalt, mit Honorarzahung, an – in einem Prozess für Recht und Gerechtigkeit – dem anderen vermittele einen reichen Mann, der einen Betreuer als bürgerlichen „Paten“ („*Schutz-Vormund*“) benötigt.<sup>104</sup> Einem Dritten wiederum hilf aktiv bei der Vermittlung eines öffentlichen Arbeitsvorhabens oder bei einer lukrativen Vermietung. Epameinondas gab einem Freund den Auftrag, zu einem reichen Bürger (*in Theben*) zu gehen und von ihm ein Talent zu verlangen – mit dem Hinweis, dass er (*Epameinondas*) ihn auffordere, diesen Betrag zu zahlen. Als derjenige, dem diese Forderung galt, (*zu Epameinondas kam und*) nach dem Beweggrund fragte, sagte dieser: „Deshalb, weil dieser ein guter Bürger ist und arm. Du aber bist reich und hast Dir vieles vom Besitz der Polis angeeignet.“<sup>105</sup> Und von Agesilaos (B) berichtet Xenophon, dass er stolz und glücklich war, wenn er seine Freunde bereichern konnte, während er selbst in Geld-Angelegenheiten unbestechlich und integer war.<sup>106</sup>

#### 14. Zur politischen Praxis: Richtiges Verhalten gegenüber Rivalen und Gegenspielern.

Da nun aber, wie Simonides sagt (*PMG fr. 538*), „allen Haubenlerchen naturnotwendig ein Federbusch wächst“, so bringt auch jedes politische Engagement persönliche Feindschaften und Meinungsverschiedenheiten mit sich. Ein Politiker sollte gerade auch diese Dinge sorgsam bedacht haben. So loben die meisten Themistokles und Aristeides, die an den Grenzen (*Athens*) ihre persönliche Rivalität und Gegnerschaft suspendierten – nämlich immer dann, wenn sie gemeinsam auf einer Gesandtschaftsreise oder als Kollegen im Strategenamte Athen verließen. Danach aber nahmen sie ihre (*politische*) Fehde wieder auf.<sup>107</sup>

Einigen gefällt auch das Verhalten des Kretinas aus Magnesia über alle Maßen: Er war politischer Gegenspieler eines gewissen Hermeias, der nicht besonders befähigt, (C) dafür aber ehrgeizig war und über persönliche Ausstrahlungskraft verfügte. Als nun der Mithradatische Krieg die Polis in Bann schlug, und Kretinas die Stadt in Gefahr sah, da wandte er sich an Hermeias mit der Aufforderung, die Regierung und politische Leitung zu übernehmen, sobald er selbst (*Kretinas*) die Stadt verlassen habe.<sup>108</sup> Sollte er jedoch wünschen, dass jener (*Kretinas*) das Strategen-Amt wahrnehme, so solle er selbst sich entfernen, damit sie nicht durch ihren ehrgeizigen Wettstreit miteinander ihre Stadt ins Verderben stürzten. Hermeias fand Gefallen an diesem Vorschlag und erklärte, dass Kretinas für die Kriegsführung besser qualifiziert sei als er

[809D] εἰ γὰρ εὐγενὲς καὶ φρονήματος μεγάλου τὸ ἀναφωνῆσαι  
 φιλω̄ τέκν', ἀλλὰ πατρίδ' ἐμὴν μάλλον φιλω̄,  
 πῶς οὐκ ἐκείνοις γε προχειρότερον εἰπεῖν ἐκάστω „μισῶ τὸν δεῖνα  
 καὶ βούλομαι ποιῆσαι κακῶς, ἀλλὰ πατρίδ' ἐμὴν μάλλον φιλω̄“; τὸ  
 γὰρ μὴ θέλειν διαλυθῆναι πρὸς ἐχθρόν, ὧν ἕνεκα δεῖ φίλον  
 προέσθαι, δεινῶς ἄγριον καὶ θηριῶδες.

οὐ μὴν ἀλλὰ βέλτιον οἱ περὶ Φωκίωνα καὶ Κάτωνα, μηδ' ὅλως  
 ἔχθραν τινὰ πρὸς πολιτικὰς τιθέμενοι διαφορὰς, ἀλλὰ δεινοὶ καὶ  
 ἀπαραίτητοι μόνον ἐν τοῖς δημοσίοις ἀγῶσιν ὄντες μὴ προέσθαι τὸ  
 συμφέρον, [809E] ἐν δὲ τοῖς ἰδίῳις ἀμηνίτως καὶ φιλανθρώπως  
 χρώμενοι τοῖς ἐκεῖ διαφερομένοις. δεῖ γὰρ ἐχθρόν μηδένα πολίτην  
 νομίζειν, ἂν μὴ τις, οἷον Ἀριστίων ἢ Νάβις ἢ Κατιλίνας, νόσημα καὶ  
 ἀπόστημα πόλεως ἐγγένηται.

τοὺς δ' ἄλλως ἀπάδοντας ὥσπερ ἀρμονικὸν ἐπιτείνοντα καὶ  
 χαλῶντα πράως εἰς τὸ ἐμμελὲς ἄγειν, μὴ τοῖς ἀμαρτάνουσι σὺν ὀργῇ  
 καὶ πρὸς ὕβριν ἐπιφυόμενον, ἀλλ' ὡς Ὅμηρος ἠθικώτερον,  
 ὦ πέπον, ἦ τ' ἐφάμην σε περὶ φρένας ἔμμεναι ἄλλων  
 καὶ  
 οἶσθα καὶ ἄλλον μῦθον ἀμείνονα τοῦδε νοῆσαι,

[809F] ἂν τέ τι χρηστὸν εἴπωσιν ἢ πράξωσι, μὴ τιμαῖς ἀχθόμενον  
 αὐτῶν μηδὲ λόγων εὐφήμων ἐπὶ καλοῖς <ἔργοις> φειδόμενον· οὕτω  
 γὰρ ὁ τε ψόγος ὅπου δεῖ πίστιν ἔξει, καὶ πρὸς τὴν κακίαν  
 διαβαλοῦμεν αὐτοὺς αὐξόντες τὴν ἀρετὴν καὶ ταῦτα παραβάλλοντες  
 ἐκείνοις ὡς ἄξια καὶ πρέποντα μάλλον.

selbst, und so verließ er die Stadt mit Frau und Kindern. Kretinas aber gab ihm beim Fortgang das Geleit und händigte ihm aus seinem Privatvermögen einen Betrag aus, der für Leute auf der Flucht erheblich nützlicher war als für die, die sich einer Belagerung stellen mussten. Und indem er das Amt des Strategen aufs Beste führte, konnte er seine Polis, die kurz vor dem Untergang stand, wider Erwarten retten.<sup>109</sup>

(D) Wenn es aber als ein Zeichen einer edlen und hochherzigen Gesinnung gilt, auszurufen: „Ich liebe meine Kinder, doch mehr noch liebe ich mein Vaterland“ (Euripides, *TrGF* 360a Kannicht), ist es da nicht für einen jeden noch weitaus leichter zu sagen: „Ich hasse den oder jenen und will ihm durchaus Abbruch tun, aber die Liebe zu meinem Vaterland ist größer“? Denn die Grundeinstellung, sich mit seinen Gegnern keinesfalls versöhnen zu wollen – selbst nicht um eines Wertes willen, für den man einen lieben Menschen preisgeben muss – ist doch wohl auf schreckliche Weise unzivilisiert und geradezu unmenschlich.

Da haben Leute wie Phokion und Cato (*d. J.*) besser gehandelt, indem sie von vornherein keine persönliche Feindschaft wegen politischer Differenzen aufkommen ließen, sondern in den politischen Auseinandersetzungen nur dort radikal und unversöhnlich waren, wo es um die öffentlichen Belange und Interessen ging. (E) Im privaten Bereich verhielten sie sich freundlich und zuvorkommend gegenüber ihren politischen Gegenspielern. Denn man darf keinen seiner Mitbürger als einen Feind einschätzen, es sei denn, es handelte sich – wie bei Aristion (*Athen*), Nabis (*Sparta*) und Catilina (*Rom*) – um einen Krebschaden und ein Geschwür am Leibe der Polis.<sup>110</sup>

Dagegen gilt es, diejenigen, die auf andere Weise die Harmonie in der Polis stören, – wie ein erfahrener Musiker, der die Spannung der Saiten mal verstärkt und dann wieder lockert – auf sanfte und schonende Weise in das richtige Maß zu bringen. Keinesfalls soll man denen, die in die Irre gehen, mit Zorn und heftigen Angriffen begegnen, sondern ihnen, wie bei Homer, auf gesittete Weise gut zureden – „Wahrlich, mein lieber Freund, ich meinte doch, dass Du andere an Geisteskraft übertriffst“ (Hom. *Il.* XVII 171) – und – „Du bist durchaus imstande, auch eine andere Rede zu ersinnen, die besser ist als diese hier“ (Hom. *Il.* VII 358).

(F) Auch darf man für den Fall, dass sie etwas Richtiges gesagt oder getan haben, sich weder über die Ehrungen, die ihnen zuteil werden, ärgern, noch mit anerkennenden Worten über ihre gute Taten sparsam sein. Auf diese Weise wird unser Tadel da, wo er nötig ist, noch an Glaubwürdigkeit gewinnen. Auch bringen wir sie fort von ihrer Fehllhaltung, indem wir ihre Tüchtigkeit lobend erhöhen und durch Vergleiche

[810A] ἐγὼ δὲ καὶ μαρτυρεῖν ἀξιῶ τὰ δίκαια τοῖς διαφόροις τὸν πολιτικὸν ἄνδρα καὶ βοηθεῖν κρινομένοις πρὸς τοὺς συκοφάντας καὶ ταῖς διαβολαῖς ἀπιστεῖν, ἂν ὧσιν ἀλλότριαι τῆς προαιρέσεως αὐτῶν· ὥσπερ ὁ Νέρων ἐκεῖνος ὀλίγον ἔμπροσθεν ἤ κτείνειν τὸν Θρασέαν μάλιστα μισῶν καὶ φοβούμενος, ὅμως ἐγκαλοῦντός τινος ὡς κακῶς κεκριμένου καὶ ἀδίκως, „ἐβουλόμην ἄν“, ἔφη, „Θρασέαν οὕτως ἐμὲ φιλεῖν, ὡς δικαστῆς ἄριστός ἐστιν.“

οὐ χεῖρον δὲ καὶ πρὸς ἐπίπληξιν ἐτέρων φύσει πονηρῶν μᾶλλον ἀμαρτανόντων ἐχθροῦ μνησθέντα κομψοτέρου τὸ ἦθος εἰπεῖν „ἀλλ' ἐκεῖνος οὐκ ἂν τοῦτ' εἶπεν οὐδ' ἐποίησεν“. [810B] ὑπομνηστέον δὲ καὶ πατέρων ἀγαθῶν ἐνίους, ὅταν ἐξαμαρτάνωσιν· ὡς Ὅμηρος

ἦ ὀλίγον οἱ παῖδα ἐοικότα γείνατο Τυδεύς·  
καὶ πρὸς Σκιπίωνα τὸν Ἀφρικανὸν Ἀππιος ἐν ἀρχαιρεσίαις διαγωνιζόμενος „ἠλίκον ἄν“, εἶπεν, „ὦ Παῦλε, στενάξιας ὑπὸ γῆς, αἰσθόμενος ὅτι σου τὸν υἱὸν ἐπὶ τιμητικὴν ἀρχὴν καταβαίνοντα Φιλόνικος ὁ τελώνης δορυφορεῖ.“

τὰ γὰρ τοιαῦτα νουθετεῖ τοὺς ἀμαρτάνοντας ἅμα καὶ κοσμεῖ τοὺς νουθετοῦντας. πολιτικῶς δὲ καὶ ὁ Νέστωρ ὁ τοῦ Σοφοκλέους ἀποκρίνεται λοιδορούμενος ὑπὸ τοῦ Αἴαντος

οὐ μέφομαί σε· δρῶν γὰρ εὖ κακῶς λέγεις·  
[810C] καὶ Κάτων διενεχθεὶς πρὸς τὸν Πομπήιον ἐν οἷς ἐβιάζετο τὴν πόλιν μετὰ Καίσαρος, ἐπεὶ κατέστησαν εἰς πόλεμον, ἐκέλευσε Πομπηίῳ παραδοῦναι τὴν ἡγεμονίαν, ἐπειπῶν ὅτι τῶν αὐτῶν ἐστι καὶ ποιεῖν τὰ μεγάλα κακὰ καὶ παύειν. ὁ γὰρ μεμιγμένος ἐπαίνῳ ψόγος οὐκ ἔχων ὕβριν ἀλλὰ παρησῖαν, οὐδὲ θυμὸν ἀλλὰ δηγμὸν ἐμποιῶν καὶ μετάνοιαν, εὐμενῆς φαίνεται καὶ θεραπευτικός.

aufzeigen, dass die guten Taten würdiger sind und besser zu ihnen passen als die zuvor begangenen Fehler.

(810A) Ferner bin ich der Meinung, dass der Politiker auch seinen Opponenten als Zeuge in Prozessen, wenn es um ein gerechtes Anliegen geht, zur Verfügung stehen soll und ihnen, wenn sie sich in einem Verfahren vor Gericht befinden, gegen böswillige und gewerbsmäßige Ankläger zu Hilfe kommen muss. Auch darf der Politiker keinen Verleumdungen glauben, wenn diese der Grundüberzeugung jener Männer klar widersprechen. So erklärte immerhin jener ruchlose (*Kaiser*) Nero – kurz bevor er den (*P. Clodius*) Thrasea (*Paetus*) töten ließ, den er in besonderem Maße hasste und fürchtete – gegenüber einem Ankläger, der behauptete, Thrasea habe als Richter ein schlechtes und ungerechtes Urteil gefällt: „Ich wollte, Thrasea wäre zu mir ebenso als Freund gesinnt, wie er als Richter ganz vorzüglich ist!“<sup>111</sup>

Nicht schlechter ist im übrigen die Methode, um andere Leute, die von ihrer Veranlagung her zum Üblen neigen, zu beeindrucken, indem man sie an einen ihrer Rivalen von noblerem Charakter erinnert – mit den Worten: „Aber jener hätte solches nie gesagt oder getan!“ (B) Einige sollte man auch, wenn sie Fehler begehen, an ihre edlen Väter erinnern wie Homer es tut (*Il. V* 800; mit Bezug auf *Diomedes*): „Wahrlich, Tydeus zeugte einen Sohn, der ihm nur wenig gleicht.“ Und gegen Scipio (*Aemilianus*) erklärte sein Wahlkampf-Gegner Appius (*Claudius Pulcher*): „O (*L. Aemilius*) Paulus, wie würdest Du in der Unterwelt stöhnen, wenn Du sähest, dass Deinem Sohn bei der Kandidatur für das Censor-Amt der Steuerpächter Philonikos wie ein Leibwächter zur Seite steht!“<sup>112</sup>

Solche Äußerungen taugen dazu, diejenigen, die Fehler begehen, zu ermahnen und sind zugleich ehrenvoll für diejenigen, die Mahnungen aussprechen. Auf politisch feine Art hat auch Nestor im Drama des Sophokles (*TrGF* 855 Radt) eine Antwort erteilt, als er von Aias beschimpft wurde: „Ich will Dich nicht tadeln – Du handelst gut und tüchtig, auch wenn du schlecht redest.“ (C) Ferner forderte Cato (*d. J.*), der mit Pompeius im Streit gelegen hatte – wegen der Gewalttaten, die dieser, gemeinsam mit Caesar, dem Gemeinwesen angetan hatte – als der (*Bürger*)-Krieg begann, dazu auf, das Oberkommando an Pompeius zu vergeben. Dabei fügte er hinzu, dass dieselben Männer, die einen großen Übelstand bewirkt hätten, diesen wohl auch beenden könnten.<sup>113</sup> Denn Tadel, in den Lob eingewirkt wurde, enthält keine kränkende Beleidigung, sondern ist ein Erweis von Freimütigkeit; dies bewirkt keinen Unmut und Zorn, sondern führt zu Reue und Umkehr. Darin wird Wohlwollen sichtbar und eine entspannende, heilende Kraft wirksam.

αί δὲ λοιδοραὶ τοῖς πολιτικοῖς ἤκιστα πρόεπουσιν· ὄρα δὲ τὰ πρὸς Αἰσχίνην ὑπὸ Δημοσθένους εἰρημένα καὶ τὰ πρὸς τοῦτον ὑπ' Αἰσχίνου, καὶ πάλιν ἅ πρὸς Δημάδην γέγραφεν Ὑπερείδης, [810D] εἰ Σόλων ἂν εἶπεν ἢ Περικλῆς ἢ Λυκούργος ὁ Λακεδαιμόνιος ἢ Πιπτακὸς ὁ Λέσβιος. καίτοι γε καὶ Δημοσθένης ἐν τῷ δικανικῷ τὸ λοιδοροῦν ἔχει μόνον, οἱ δὲ Φιλιππικοὶ καθαρεύουσι καὶ σκώμματος καὶ βωμολοχίας ἀπάσης· τὰ γὰρ τοιαῦτα τῶν ἀκουόντων μάλλον αἰσχύνει τοὺς λέγοντας, ἔτι δὲ καὶ σύγχυσιν ἀπεργάζεται τῶν πραγμάτων καὶ διαταράττει τὰ βουλευτήρια καὶ τὰς ἐκκλησίας.

ὅθεν ἄρισθ' ὁ Φωκίων ὑπεκοτὰς τῷ λοιδοροῦντι καὶ παυσάμενος τοῦ λέγειν, ἐπεὶ μόλις ἐσιώπησεν ὁ ἄνθρωπος, αὐθις παρελθὼν „οὐκοῦν“, ἔφη, „περὶ μὲν τῶν ἰππέων καὶ τῶν ὀπλιτῶν ἀκηκόατε, [810E] λείπεται δέ μοι περὶ τῶν ψιλῶν καὶ πελταστῶν διελθεῖν.“ ἄλλ' ἐπεὶ πολλοῖς γε δυσκάρηκτόν ἐστι τὸ πρᾶγμα καὶ πολλάκις οὐκ ἀχρήστως οἱ λοιδοροῦντες ἐπιστομίζονται ταῖς ἀπαντήσεσιν, ἔστω βραχεῖα τῇ λέξει καὶ μὴ θυμὸν ἐμφαίνουσα μὴδ' ἀκραχολίαν, ἀλλὰ πραότητα μετὰ παιδιᾶς καὶ χάριτος ἀμωσγέπως δάκνουσαν· αἱ δ' ἀντεπιστρέφουσαι μάλιστα τοιαῦται. καθάπερ γὰρ τῶν βελῶν ὅσα πρὸς τὸν βαλόντα φέρεται πάλιν ῥώμη τινὶ δοκεῖ καὶ στερεότητι τοῦ πληγέντος ἀνακρουόμενα τοῦτο πάσχειν, οὕτω τὸ λεχθὲν ὑπὸ ῥώμης [810F] καὶ συνέσεως τοῦ λοιδορηθέντος ἐπὶ τοὺς λοιδορήσαντας ἀναστρέφειν ἔοικεν.

ὥς τὸ Ἐπαμεινώνδου πρὸς Καλλίστρατον ὄνειδίζοντα Θηβαίους καὶ Ἀργεῖους τὴν Οἰδίποδος πατροκτονίαν καὶ τὴν Ὀρέστου μητροκτονίαν, ὅτι „τοὺς ταῦτα ποιήσαντας ἡμῶν ἐκβαλόντων ὑμεῖς ἐδέξασθε“· καὶ τὸ Ἀνταλκίδου τοῦ Σπαρτιάτου πρὸς τὸν Ἀθηναῖον τὸν φήσαντα „πολλάκις ὑμᾶς ἀπὸ τοῦ Κηφισοῦ ἐδιώξαμεν“, „ἀλλ' ἡμεῖς γ' ὑμᾶς ἀπὸ τοῦ Εὐρώτα οὐδέποτε.“ [811A] χαριέντως δὲ καὶ ὁ Φωκίων, τοῦ Δημάδου κεκραγὸς „Ἀθηναῖοί σε ἀποκτενοῦσιν“, „ἂν γε μανῶσιν“ ἔφη, „σὲ δέ, ἂν σωφρονῶσι“. καὶ Κράσσοσ ὁ ῥήτωρ Δομιτίου πρὸς αὐτὸν εἰπόντος „οὐ σὺ μυραίνης ἐν κολυμβήθρα σοι τρεφομένης εἶτ' ἀποθανούσης ἔκλαυσας;“ ἀντηρώτησεν „οὐ σὺ τρεῖς

Dagegen gehören sich Vorwürfe und Schimpfreden am wenigsten für Politiker. Schau Dir nur an, welche Schimpfworte und Vorwürfe von Demosthenes gegen Aischines und von Aischines gegen Demosthenes geäußert wurden, und ferner das, was Hypereides in seiner Anklagerede gegen Demades geschrieben hat,<sup>114</sup> und frag Dich dann, (D) obwohl ein Solon, ein Perikles, ein Lykurgos (*aus Sparta*) und Pittakos (*von Lesbos*) so etwas gesagt hätte! Gleichwohl findet sich selbst bei Demosthenes das Element der Schmähungen allein in der Gerichtsrede; die ‚Philippischen Reden‘ sind davon ganz frei, auch von Spott, Witzen und Possenreißereien. Denn diese Dinge bringen die Redner selbst eher in Verruf, als die, die sich dies (*als Beschuldigte*) anhören müssen. Auch bringen solche Entgleisungen nur Verwirrung in die anstehenden politischen Fragen und Angelegenheiten und stiften Unruhe in den Ratsgremien wie in den Volksversammlungen.

Daher hat Phokion sehr richtig gehandelt, als er bei einem Mann, der mit Schmähworten dazwischen rief, nachgab und seine Rede unterbrach. Als der Kerl dann endlich schwieg, trat er wieder vor und sprach: „Nachdem Ihr über die (*Zahl der*) Hopliten und Reiter genug gehört habt, (E) bleibt nun für mich nur noch eine Erörterung zu den Leichtbewaffneten und der schnellen Infanterie-Truppe (*Peltasten*) übrig.“ Da freilich eine solche Reaktion für viele schwer durchzuhalten ist, und es oft auch nützlich erscheint, schimpfende Zwischenrufer durch Entgegnungen zum Schweigen zu bringen, sollte sich die Erwiderung dann auf wenige Worte beschränken – ohne Verärgerung und Zorn spüren zu lassen. Vielmehr sollte die Antwort Milde sowie Humor und Charme zeigen, zugleich aber auch bissig sein. Auch sollte sie Worte des Störers aufgreifen und gegen diesen wenden. Denn wie den Geschossen, die sich zurück gegen den Schützen selbst wenden, dies offenbar durch eine gewisse Kraft und Festigkeit des zuvor getroffenen Ziels widerfährt, (F) so pflegt offenbar das böse Wort an der Geisteskraft und dem Verstand des Beschimpften auf den Schimpfenden zurückzufallen.

So wirkte die Replik des Epameinondas auf die Vorwürfe des Kallistratos (*aus Athen*), der die Thebaner und Argiver wegen der Tötung des Vaters durch Oidipus (*aus Theben*) und der Ermordung der Mutter durch Orestes (*aus Argos / Mykenai*) schmähte: „Ihr jedenfalls habt die, die dies taten und die wir in die Verbannung gejagt haben, bei euch aufgenommen!“<sup>115</sup> Ebenso wirkte die Antwort des Spartiaten Antalkidas auf den Vertreter der Athener, der erklärt hatte: „Schon oft haben wir Euch vom Kephissos (*bei Stadt-Athen*) zurückgetrieben.“ Seine Antwort lautete: „Wir aber haben Euch noch niemals vom Eurotas zurückgedrängt.“<sup>116</sup> (811A) Mit Witz antwortete auch Phokion auf den lauten Zwischenruf

γυναίκας ἔθαψας καὶ οὐκ ἐδάκρυσας;” ταῦτα μὲν οὖν ἔχει τινα χρεῖαν καὶ πρὸς τὸν ἄλλον βίον.

15. Πολιτείας δ' οἱ μὲν εἰς ἅπαν ἐνδύονται μέρος, ὥσπερ ὁ Κάτων, οὐδεμιᾶς ἀξιοῦντες εἰς δύναμιν ἀπολείπεσθαι φροντίδος οὐδ' ἐπιμελείας τὸν ἀγαθὸν πολίτην· καὶ τὸν Ἐπαμεινώνδαν ἐπαινοῦσιν, [811B] ὅτι φθόνῳ καὶ πρὸς ὕβριν ἀποδειχθεὶς τέλμαρχος\* ὑπὸ τῶν Θηβαίων οὐκ ἠμέλησεν, ἀλλ' εἰπὼν ὡς οὐ μόνον ἀρχὴ ἄνδρα δείκνυσιν ἀλλὰ καὶ ἀρχὴν ἀνῆρ, εἰς μέγα καὶ σεμνὸν ἀξίωμα προήγαγε τὴν τέλμαρχίαν\*, οὐδὲν οὔσαν πρότερον ἀλλ' ἢ περὶ τοὺς στενωποὺς ἐκβολῆς κοπρίων καὶ ῥευμάτων ἀποτροπῆς ἐπιμέλειαν τινα.

καγὼ δ' ἀμέλει παρέχω γέλωτα τοῖς παρεπιδημοῦσιν, ὁρώμενος ἐν δημοσίῳ περὶ τὰ τοιαῦτα πολλάκις· ἀλλὰ βοηθεῖ μοι τὸ τοῦ Ἀντισθένης μνημονευόμενον· θαυμάσαντος γὰρ τινος, εἰ δι' ἀγορᾶς αὐτὸς φέρει τάριχος, „ἐμαυτῷ γ'“ εἶπεν· ἐγὼ δ' ἀνάπαλιν πρὸς τοὺς ἐγκαλοῦντας, [811C] εἰ κεράμῳ παρέστηκα διαμετρομένῳ καὶ φυράμασι καὶ λίθοις παρακομιζομένοις, οὐκ ἐμαυτῷ γέ φημι ταῦτ' οἰκοδομῶν ἀλλὰ τῇ πατρίδι. καὶ γὰρ εἰς ἄλλα πολλὰ μικρὸς ἂν τις εἴη καὶ γλίσχρος αὐτῷ διοικῶν καὶ δι' αὐτὸν πραγματευόμενος· εἰ δὲ δημοσίᾳ καὶ διὰ τὴν πόλιν, οὐκ ἀγεννῆς, ἀλλὰ μείζον τὸ μέχρι μικρῶν ἐπιμελὲς καὶ πρόθυμον.

des Demades: „Die Athener werden Dich mit dem Tode bestrafen!“; er (*Phokion*) aber sagte: „Das ist schon möglich, wenn sie den Verstand verlieren – Dich aber, wenn sie (*wieder*) bei Verstande sind.“<sup>117</sup> Und als (*L. Licinius*) Crassus, der Redner, von (*Cn.*) Domitius (*Ahenobarbus*) angegriffen und gefragt wurde: „Hast Du nicht Tränen vergossen, als eine Muräne, die Du in deinem Teich aufzogst, verstarb?“ – stellte er die Gegenfrage: „Und was ist mit Dir? Hast Du nicht drei Ehefrauen zu Grabe getragen, ohne dabei auch nur eine Träne zu vergießen?“<sup>118</sup> Diese Art von Schlagfertigkeit ist auch sonst im Leben von Nutzen.

#### 15. Bereitschaft zur Übernahme auch von Ämtern niedrigeren Ranges.

Es gibt Politiker, die jede amtliche Aufgabe übernehmen – Männer wie Cato (*d. Ä.*), die fordern, dass der gute Bürger nach Kräften keine Sorge und (*öffentliche*) Verpflichtung vernachlässigen dürfe. Auch loben sie Epameinondas, (B) dem von den Thebanern – ihm zum Hohn – aus Abneigung und Neid das Amt des „Schlamm- und Pfützen-Wartes“ (*τέλμαρχος*) übertragen wurde und der diese Aufgaben und Amtspflichten keineswegs vernachlässigte. Er erklärte vielmehr, dass nicht nur das Amt den Mann präge, sondern auch der Mann das Amt. So brachte er die Magistratur des „Schlamm- und Pfützen-Wartes“ zu Würde und Ansehen, die zuvor nichts anderes bedeutet hatte als eine Art Aufsicht über die Ableitung von Kot und Schmutzwasser von den Straßen und die Ablenkung von fließenden Gewässern (*im Stadtbereich*).<sup>119</sup>

Auch ich selbst gebe gewiss den in unserer Stadt weilenden Fremden einen Anlass zum Gelächter, wenn sie mich oft bei solchen Aufgaben in der Öffentlichkeit erblicken.<sup>120</sup> Da hilft mir dann freilich die Erinnerung an eine überlieferte Bemerkung des Antisthenes, als jemand sich darüber wunderte, dass er persönlich – und dabei quer über die Agora hin – einen eingepökelten Fisch trug: „Ich mache das (*nur*) für mich selbst.“<sup>121</sup> Meinerseits sage ich dagegen zu denen, die mir Vorhaltungen machen, (C) wenn ich (*als beauftragter Kontrolleur*) dabei stehe, wenn Ziegel genau nachgemessen werden und angerührter Mörtel oder Steine herangeschafft werden: „Ich beaufsichtige und verwalte diese Dinge nicht für mich, sondern für meine Vaterstadt.“ Auch bei vielen anderen Dingen würde sich jemand als kleinlich und kümmerlich erweisen, wenn er sie für sich selbst inspizierte und persönlich abrechnete. Aber wenn er dies in öffentlichem Auftrag und für die Belange der Polis tut, handelt er keineswegs unziemlich. Sorgfalt und Eifer haben hier gerade bei kleinen Dingen ein noch größeres Gewicht.

ἕτεροι δὲ σεμνότερον οἶονται καὶ μεγαλοπρεπέστερον εἶναι τὸ τοῦ Περικλέους· ὧν καὶ Κριτόλαός ἐστιν ὁ Περιπατητικὸς ἀξιούντος, ὥσπερ ἢ Σαλαμινία ναῦς Αθήνησι καὶ ἢ Πάραλος οὐκ ἐπὶ πάν ἔργον [811D] ἀλλ' ἐπὶ τὰς ἀναγκαίας καὶ μεγάλας κατεσπῶντο πράξεις, οὕτως ἑαυτῶ πρὸς τὰ κυριώτατα καὶ μέγιστα χρῆσθαι, ὡς ὁ τοῦ κόσμου βασιλεύς,

τῶν ἄγαν γὰρ ἄπτεται

θεός, τὰ μικρὰ δ' εἰς τύχην ἀνείς ἔᾶ  
κατὰ τὸν Εὐριπίδην.

οὐδὲ γὰρ τοῦ Θεαγένους τὸ φιλότιμον ἄγαν καὶ φιλότικον ἐπαινοῦμεν, ὅς οὐ μόνον τὴν περίοδον νενικηκῶς ἀλλὰ καὶ πολλοὺς ἀγῶνας, οὐ παγκρατίῳ μόνον ἀλλὰ καὶ πυγμῇ καὶ δολίχῳ, τέλος ἡρώα δειπνῶν ἐπιταφίου τινός, ὥσπερ εἰώθει, προτεθείσης ἅπασι τῆς μερίδος, ἀναπηδήσας διεπαγκρατίασεν, ὡς οὐδένα νικᾶν δέον αὐτοῦ παρόντος· ὅθεν ἠθροισε χιλίους καὶ διακοσίους στεφάνους, [811E] ὧν συρφετὸν ἂν τις ἠγήσαιο τοὺς πλείστους.

οὐδὲν οὖν τούτου διαφέρουσιν οἱ πρὸς πᾶσαν ἀποδουόμενοι πολιτικὴν πράξιν, ἀλλὰ μεστούς τε ταχὺ ποιοῦσιν ἑαυτῶν τοὺς πολλούς, ἐπαχθεῖς τε γίνονται καὶ κατορθοῦντες ἐπίφθονοι, κἄν σφαλῶσιν, ἐπίχαρτοι, καὶ τὸ θαυμαζόμενον αὐτῶν ἐν ἀρχῇ τῆς ἐπιμελείας εἰς χλευασμὸν ὑπονοστεῖ καὶ γέλωτα· τοιοῦτον·

Μητίοχος μὲν <γὰρ> στρατηγεῖ, Μητίοχος δὲ τὰς ὁδοὺς

Μητίοχος δ' ἄρτους ἐπωπᾶ, Μητίοχος δὲ τᾶλφριτα,

Μητίοχος δὲ ἴπαντακεῖται\*, Μητίοχος δ' οἰμώζεται.

τῶν Περικλέους οὗτος εἷς ἦν ἐταίρων, τῇ δι' ἐκεῖνον, ὡς ἔοικε, [811F] δυνάμει χρώμενος ἐπιφθόνως καὶ κατακόρως.

δεῖ δ' ὡς, φασιν, ἐρῶντι τῷ δήμῳ τὸν πολιτικὸν προσφέρεσθαι καὶ μὴ παρόντος ἑαυτοῦ πόθον ἐναπολείπειν· ὁ καὶ Σκιπίων ὁ Ἀφρικανὸς ἐποίησε πολὺν χρόνον ἐν ἀγῶνι διαιτώμενος, [812A] ἅμα καὶ τοῦ

Andere freilich schätzen demgegenüber das Verhalten des Perikles als würdiger und großartiger ein, darunter der Peripathetiker Kritolaos (VI fr. 37 A Wehrli): Denn Perikles habe verlangt – so wie die Staatsschiffe Salaminia und Paralos in Athen nicht zu allen möglichen Aufgaben herangezogen wurden, (D) sondern (*lediglich*) zu den dringend notwendigen und politisch wichtigen Missionen – dass man ihn ebenfalls nur für die bedeutendsten und größten Aufgaben einsetzen solle. So wie, nach Euripides (*TrGF* 974 Kannicht), der König des Weltalls „nur die wichtigsten Dinge als Gott in seine Hände nimmt, / die kleinen Angelegenheiten dagegen fahren lässt und sie der Tyche überantwortet“. <sup>122</sup>

Überdies wollen wir keinesfalls den übertriebenen Ehrgeiz des (*Athleten*) Theagenes und seine Versessenheit auf sportliche Siege loben: Dieser hatte nicht allein Siege im Kreis-Umlauf (*der großen Festspiel-Agone*) errungen und dies auch noch in mehreren Disziplinen – nicht nur im „Allkampf“ (*παγκράτιον*), sondern auch im Faustkampf und im Lauf auf der Langstrecke. <sup>123</sup> Schließlich aber, wie er einmal an einem Festbankett zur Heroen-Ehrung im Rahmen eines Leichenspiel-Agons teilnahm und allen Teilnehmern, wie üblich, ihre (*ehrenvollen*) Festmahl-Portionen vorgelegt waren, da sprang er auf (*von seinem Speisesofa*) und trug ein *pankration*-Turnier (*unter den Anwesenden*) aus, als dürfe niemand Sieger-Ehren erlangen, wenn er persönlich anwesend sei. Dementsprechend sammelte er 1200 Siegeskränze ein, (E) von denen man die meisten (*nur*) als welken Abfall einschätzen konnte. <sup>124</sup>

Von diesem unterscheiden sich in keinerlei Hinsicht die jungen Politiker, die sich in jede Initiative und Aktion einmischen und die Volksmenge so in kurzer Zeit ihrer überdrüssig machen. Sie verlieren ihre Popularität und erregen Neid, wenn sie erfolgreich sind; falls sie aber scheitern, stellt sich allgemeine Schadenfreude ein. Was man an ihnen zu Beginn ihrer Aktivität bewundert hat, sinkt ab in Hohn und Spott – von etwa solcher Art: „Metiochos ist nämlich im Strategenam, Metiochos inspiziert die Straßen und Wege, Metiochos überwacht die Brot-Zubereitung, Metiochos kontrolliert das Gerstenmehl, / Metiochos kuriert und repariert (?) alles, Metiochos wird bald Grund zum Jammern haben.“ (*PCG VIII A desp.* 741 Kassel/Austin) Dieser Mann war einer der Freunde des Perikles, der mit dem Einfluss, den er durch jenen (*Perikles*) erlangte, einen Gebrauch machte, (F) der gegen ihn enormen Neid und Überdruß erweckte. <sup>125</sup>

Vielmehr sollte der Politiker, wie man so sagt, mit dem Demos wie mit einem Liebenden umgehen und im Falle seiner Abwesenheit beim Volk ein Gefühl der Sehnsucht nach ihm zurücklassen. Dies konnte auch

φθόνου τὸ βάρος ἀφαιρῶν καὶ διδούς ἀναπνοὴν τοῖς πιέζεσθαι δοκοῦσιν ὑπὸ τῆς ἐκείνου δόξης.

Τιμησίας δ' ὁ Κλαζομένιος τὰ μὲν ἄλλα ἦν περὶ τὴν πόλιν ἀνὴρ ἀγαθός, τῷ δὲ πάντα πράσσειν δι' ἑαυτοῦ φθονοῦμενος ἠγνόει καὶ μισοῦμενος, ἕως αὐτῷ συνέβη τι τοιοῦτον· ἔτυχον ἐν ὁδῷ παῖδες ἐκ λάκκου τινὸς ἀστράγαλον ἐκκόπτοντες, ἐκείνου παριόντος· ὧν οἱ μὲν ἔφρασκον μένειν, ὁ δὲ πατάξας „οὕτως“ εἶπεν „ἐκκόψαμι Τιμησίου τὸν ἐγκέφαλον, ὡς οὗτος ἐκκέοπται.“ τοῦθ' ὁ Τιμησίας ἀκούσας καὶ συνεῖς τὸν δῆκοντα διὰ πάντων αὐτοῦ φθόνον, ἀναστρέψας ἔφρασε τὸ πρᾶγμα τῇ γυναικί, [812B] καὶ κελεύσας ἔπεσθαι συνεσκευασμένην εὐθύς ἀπὸ τῶν θυρῶν ὧχετ' ἀπῶν ἐκ τῆς πόλεως. ἔοικε δὲ καὶ Θεμιστοκλῆς τοιοῦτου τινὸς ἀπαντῶντος αὐτῷ παρὰ τῶν Ἀθηναίων εἰπεῖν „τί, ὦ μακάριοι, κοπιᾶτε πολλάκις εὐπάσχοντες;“

Τῶν δὲ τοιούτων τὰ μὲν ὀρθῶς τὰ δ' οὐκ εὖ λέλεκται· τῇ μὲν γὰρ εὐνοίᾳ καὶ κηδεμονίᾳ δεῖ μηδενὸς ἀφεστάναι τῶν κοινῶν, ἀλλὰ πᾶσι προσέχειν καὶ γινώσκειν ἕκαστα, μηδ' ὥσπερ ἐν πλοίῳ σκευὸς ἱερὸν ἀποκεῖσθαι τὰς ἐσχάτας περιμένοντα χρεῖας τῆς πόλεως καὶ τύχας, ἀλλ' ὡς οἱ κυβερνῆται τὰ μὲν ταῖς χερσὶ δι' αὐτῶν πράττουσι, [812C] τὰ δ' ὀργάνοις ἑτέροις δι' ἑτέρων ἄπωθεν καθημένοι περιάγουσι καὶ στρέφουσι – χρῶνται δὲ καὶ ναύταις καὶ πρῳρεῦσι καὶ κελευσταῖς, καὶ τούτων ἐνίους ἀνακαλοῦμενοι πολλάκις εἰς πρύμναν ἐγχειρίζουσι τὸ πηδάλιον –, οὕτως τῷ πολιτικῷ προσήκει παραχωρεῖν μὲν ἑτέροις ἄρχειν καὶ προσκαλεῖσθαι πρὸς τὸ βῆμα μετ' εὐμενείας καὶ φιλανθρωπίας, κινεῖν δὲ μὴ πάντα τὰ τῆς πόλεως τοῖς αὐτοῦ λόγοις καὶ ψηφίσμασιν ἢ πράξεσιν, ἀλλ' ἔχοντα πιστοὺς καὶ ἀγαθοὺς ἄνδρας ἕκαστον ἐκάστη χρεῖα κατὰ τὸ οἰκεῖον προσαρμόττειν· ὡς Περικλῆς Μενίππῳ μὲν ἐχρήτο πρὸς τὰς στρατηγίας, [812D] δι' Ἐφιάλτου δὲ τὴν ἐξ Ἀρείου πάγου βουλὴν ἐταπείνωσε, διὰ δὲ Χαρίνου τὸ κατὰ Μεγαρέων ἐκύρωσε ψηφισμα, Λάμπωνα δὲ Θουρίων οἰκιστὴν ἐξέπεμψεν.

(*Cn. Cornelius*) Scipio Africanus bewirken, indem er sich lange Zeit auf dem Lande aufhielt, (812A) und damit die Belastung aus (persönlichen) Neidgefühlen verringerte; überdies gab er denen, die offenbar von seinem Ruhm bedrückt waren, Gelegenheit zum Aufatmen.<sup>126</sup>

Timesias aus Klazomenai war zwar in jeder anderen Hinsicht ein guter Bürger im Dienste seiner Polis. Während er jedoch von dem Wunsche getrieben wurde, hier alle Angelegenheiten und Aufgaben persönlich zu erledigen, merkte er über längere Zeit gar nicht, dass er damit Neid und Hass erregte, bis ihm Folgendes zustieß: Kinder versuchten auf der Straße, als er vorüberging, einen Astragal-Würfel aus einem Loch herauszuschlagen. Während nun die einen von ihnen behaupteten, der Würfel stecke noch darin, rief der, der den Schlag geführt hatte: „So möchte ich Timesias' Gehirn aus dem Kopfe heraushauen, wie dieser Würfel herausgeschlagen worden ist!“ Wie Timesias dies hörte, wurde ihm bewusst, dass die Abneigung gegen seine Person sich überall unter den Bürgern verbreitet hatte. Er machte auf seinem Weg kehrt und berichtete seiner Frau von diesem Vorfall. (B) Dann forderte er sie auf, ihre Vorbereitungen zu treffen, und ging sogleich, noch von der Türschwelle aus, fort und verließ die Stadt. Offenbar hat auch Themistokles, als ihm etwas Ähnliches von Seiten der Athener begegnete, den Ausspruch getan: „Warum nur, ihr merkwürdigen Leute, seid ihr es überdrüssig, dass man euch vielmals Gutes erwiesen hat?“

Von diesen Äußerungen sind einige sehr treffend, andere aber auch nicht. Was das positive Engagement und die Fürsorge für die Interessen des Gemeinwesens betrifft, so darf man sich nicht davon abbringen lassen, sondern muss sich um alle Fragen und Details aufmerksam kümmern. Auch sollte man sich nicht, wie ein ‚heiliges Gerät‘ (*Notanker*) im Schiff versteckt halten und auf extreme Gefahren und Not-Situationen für die Polis warten.<sup>127</sup> (C) Vielmehr sollte man sich verhalten wie die Steuermänner, die die Aufgaben, die sich in ihrer Hand befinden, selbst erledigen, anderes aber auch durch Hilfsmittel und andere Leute, aus der Distanz heraus und (*buchstäblich*) im Sitzen, durchführen und handhaben lassen. Dabei bedienen sie sich sowohl der Matrosen als auch der Leute vom Vorderdeck und der Taktgeber, von denen sie einige sogar des öfteren auf das Achterdeck rufen und ihnen (*für kurze Zeit*) das Steuerruder überantworten. Genauso gehört es sich für einen Politiker, anderen Ämter zu überlassen und sie mit freundlichen Worten zur Stellungnahme auf die Rednertribüne (*in der Ekklesia*) zu rufen und nicht alle Angelegenheiten in der Polis durch eigene Reden, Beschluss-Anträge und Maßnahmen in Gang zu halten. Vielmehr sollte man über gute und zuverlässige Männer verfügen und sie jeweils für die zu ihnen passen-

οὐ γὰρ μόνον τῆς δυνάμεως εἰς πολλοὺς διανέμεσθαι δοκούσης ἦττον ἐνοχλεῖ τὸν φθόνον τὸ μέγεθος, ἀλλὰ καὶ τὰ τῶν χρειῶν ἐπιτελεῖται μᾶλλον. ὡς γὰρ ὁ τῆς χειρὸς εἰς τοὺς δακτύλους μερισμὸς οὐκ ἀσθενῆ πεποίηκεν ἀλλὰ τεχνικὴν καὶ ὀργανικὴν αὐτῆς τὴν χρῆσιν, οὕτως ὁ πραγμάτων ἐτέροις ἐν πολιτείᾳ μεταδιδούς ἐνεργότεραν ποιεῖ τῇ κοινωνίᾳ τὴν πράξιν· ὁ δ' ἀπληστία δόξης ἢ δυνάμεως πᾶσαν αὐτῷ τὴν πόλιν ἀνατιθεὶς καὶ πρὸς ὃ μὴ πέφυκε μὴδ' ἤσκηται προσάγων αὐτὸν – [812E] ὡς Κλέων πρὸς τὸ στρατηγεῖν, Φιλοποίμην δὲ πρὸς τὸ ναυαρχεῖν, Ἀννίβας δὲ πρὸς τὸ δημηγορεῖν – οὐκ ἔχει παραίτησιν ἀμαρτάνων ἀλλὰ προσακούει τὸ τοῦ Εὐριπίδου

τέκτων γὰρ ὦν ἔπρασσεσ οὐ ξυλουργικά,  
λέγειν ἀπίθανος ὦν ἐπρέσβευες ἢ ῥάθυμος ὦν ὠκονόμεις, ψήφων  
ἄπειρος ἐταμίειυες ἢ γέρον καὶ ἀσθενῆς ἐστρατήγεις.

Περικλῆς δὲ καὶ πρὸς Κίμωνα διενεῖματό τὴν δύναμιν, αὐτὸς μὲν ἄρχειν ἐν ἄστει, τὸν δὲ πληρώσαντα τὰς ναῦς τοῖς βαρβάροις πολεμεῖν· ἦν γὰρ ὁ μὲν πρὸς πολιτείαν ὁ δὲ πρὸς πόλεμον εὐφυνέστερος. [812F] ἐπαινοῦσι δὲ καὶ τὸν Ἀναφλύστιον Εὐβουλον, ὅτι πίστιν ἔχων ἐν τοῖς μάλιστα καὶ δύναμιν οὐδὲν τῶν Ἑλληνικῶν ἔπραξεν οὐδ' ἐπὶ στρατηγίαν ἦλθεν, ἀλλ' ἐπὶ τὰ χρήματα τάξας ἑαυτὸν ἠύξησε τὰς κοινὰς προσόδους καὶ μεγάλα τὴν πόλιν ἀπὸ τούτων ὠφέλησεν. Ἰφικράτης δὲ καὶ μελέτας λόγων ποιούμενος ἐν οἴκῳ πολλῶν παρόντων ἐχλευάζετο. [813A] καὶ γὰρ εἰ λογεὺς ἀγαθὸς ἀλλὰ μὴ φαῦλος ἦν, ἔδει τὴν ἐν τοῖς ὄπλοις δόξαν ἀγαπῶντα τῆς σχολῆς ἐξίστασθαι τοῖς σοφισταῖς.

den Aufgaben einsetzen. So verwendete Perikles den Menippos für die (*militärischen*) Kommando-Posten im Strategenamt und (D) schränkte durch Ephialetes die Macht des Areopag-Rates ein, die Gültigkeit des Volksbeschlusses gegen Megara ließ er durch Charinos durchsetzen und entsandte Lampon als Stadtgründer (*oikistés*) nach Thurioi.<sup>128</sup>

Denn wenn es den Anschein hat, als sei die Macht unter vielen aufgeteilt, so vermindert dies nicht allein das Ausmaß von Missgunst und Unwillen, sondern bewirkt auch eine (*qualitative*) Steigerung in der Durchführung der Regierungsaufgaben. Denn wie die Aufgliederung in ihre Finger die Hand keineswegs schwächer macht, sondern ihren handwerklichen Einsatz überhaupt erst ermöglicht, so bewirkt auch der Staatsmann, der andere an der Führung der Polis beteiligt, durch Kooperation und gemeinsame Verantwortung eine Steigerung in der politischen Effizienz. Wer jedoch aus maßloser Ruhmsucht und Machtgier sich die gesamte Staatsführung aufbürdet und Aufgaben übernimmt, für die er weder begabt ist noch ausreichend geschult wurde – (E) wie Kleon für die Kommando-Führung als Strategos, wie Philopoimen für die Leitung einer Flotte und Hannibal für Reden als Politiker in der Volksversammlung<sup>129</sup> – für den gibt es, wenn er Fehler macht, keine Entschuldigung. Er muss sich vielmehr das tadelnde Wort bei Euripides (*TrGF* 988 Kannicht) anhören: „Obgleich nur Zimmermann, hast Du Dich nämlich an Arbeiten gemacht, die nichts mit Holz zu tun hatten.“ (*Das heißt:*) Obwohl nur ein schlechter Redner übernahmst Du Missionen als Gesandter; als sorgloser und bequemlicher Mensch gingst Du in die Finanzverwaltung der Polis; ohne Erfahrungen mit den Steinen des Rechenbretts versuchtest Du Dich im Amte des Schatzmeisters und als schwächerer Greis wolltest Du doch als *strategós* amtieren!

Perikles teilte sich dagegen die Amtsmacht mit Kimon, indem er selbst die Führung in Stadt-Athen übernahm und jenem die Aufgabe überließ, eine Kriegsflotte auszurüsten und gegen die Barbaren Krieg zu führen. Denn der eine war besser geeignet für die Regierung, der andere für die Kriegführung.<sup>130</sup> (F) Auch lobt man den Politiker Eubulos von Anaphlystos, der, obwohl er in höchstem Maße über Ansehen und Einfluss verfügte, sich in den Bereich der Außenpolitik gegenüber den hellenischen Staaten nicht einmischte und auch nicht zum Strategenamt strebte. Er schätzte sich selbst vielmehr als Fachmann für die Finanzen ein, steigerte mit Erfolg die Einnahmen des Gemeinwesens und konnte so den Nutzen für die Polis mehren. Iphikrates dagegen wurde verspottet, als er Übungsaufgaben in der Rhetorik vor zahlreichen Hörern absolvierte. (813A) Denn selbst wenn er ein guter Redner gewesen wäre, was er aber nicht war, hätte er sich mit dem Prestige aus seinen militäri-

16. Ἐπεὶ δὲ παντὶ δήμῳ τὸ κακὸς καὶ φιλαίτιον ἔνεστι πρὸς τοὺς πολιτευομένους καὶ πολλὰ τῶν χρησίμων, ἂν μὴ στάσιν ἔχη μὴδ' ἀντιλογίαν, ὑπονοοῦσι πράττεσθαι συνωμοτικῶς, καὶ τοῦτο διαβάλλει μάλιστα τὰς ἐταιρείας καὶ φιλίας, ἀληθινὴν μὲν ἔχθραν ἢ διαφορὰν οὐδεμίαν ἑαυτοῖς ὑπολειπτέον, ὡς ὁ τῶν Χίων δημαγωγὸς Ἰονομάδης\* οὐκ εἶα τῇ στάσει κρατήσας πάντας ἐκβάλλειν τοὺς ὑπεναντίους, [813B] „ὅπως“ ἔφη „μὴ πρὸς τοὺς φίλους ἀρξώμεθα διαφέρεσθαι, τῶν ἐχθρῶν παντάπασι ἀπαλλαγέντες“. τοῦτο μὲν γὰρ εὖθες.

ἀλλ' ὅταν ὑπόπτως ἔχωσιν οἱ πολλοὶ πρὸς τι πρᾶγμα καὶ μέγα καὶ σωτήριον, οὐ δεῖ πάντας ὥσπερ ἀπὸ συντάξεως ἦκοντας τὴν αὐτὴν λέγειν γνώμην, ἀλλὰ καὶ δύο καὶ τρεῖς διαστάντας ἀντιλέγειν ἡρέμα τῶν φίλων, εἴθ' ὥσπερ ἐξελεγχομένους μετατίθεσθαι· συνεφέλκονται γὰρ οὕτω τὸν δῆμον, ὑπὸ τοῦ συμφέροντος ἄγεσθαι δόξαντες. ἐν μέντοι τοῖς ἐλάττωσι καὶ πρὸς μέγα μὴδὲν διήκουσιν οὐ χειρόν ἐστι καὶ ἀληθῶς εἶναι διαφέρεσθαι τοὺς φίλους, [813C] ἕκαστον ἰδίῳ λογισμῷ χρώμενον, ὅπως περὶ τὰ κυριώτατα καὶ μέγιστα φαίνονται πρὸς τὸ βέλτιστον οὐκ ἐκ παρασκευῆς ὁμοφρονοῦντες.

17. Φύσει μὲν οὖν ἀρχῶν ἀεὶ πόλεως ὁ πολιτικὸς ὥσπερ ἡγεμῶν ἐν μελίτταις, καὶ τοῦτο χρηρὴ διανοούμενον ἔχειν τὰ δημόσια διὰ χειρός· ἅς δ' ὀνομάζουσιν ἐξουσίας καὶ χειροτονοῦσιν ἀρχὰς μῆτ' ἄγαν

schen Erfolgen zufriedengeben sollen, die Rednerschule aber aufgeben und den Sophisten überlassen müssen.<sup>131</sup>

16. *Zum Einsatz von Manipulationen und politischer Taktik in der Demokratie.*

Nun gibt es (*freilich*) in jeder Demokratie eine Tendenz zu böswilligem Misstrauen gegenüber den (*verantwortlichen*) Politikern, wobei man unterstellt, dass viele sinnvolle und nützliche Bestrebungen, wenn es darüber keinen Parteienstreit und heftigen Disput gibt, auf geheime Absprachen hin betrieben werden – ein Umstand, der persönliche Verbindungen und Freundschaften von Politikern in Verruf bringt. Freilich sollte man es deshalb nicht zu echten Feindschaften und Meinungsverschiedenheiten kommen lassen – so wie in Chios der Anführer der Volkspartei †Onomademos† nach seinem Sieg in einem (*gewaltsamen*) Parteienkampf nicht zulassen wollte, dass man alle politischen Gegner in die Verbannung trieb, und dazu sagte: (B) „Wir wollen doch nicht damit beginnen, unter unseren (*Partei-*)Freunden in Streitigkeiten zu geraten, wenn wir uns ganz und gar der Feinde entledigt haben.“<sup>132</sup> Dieses Argument stellt nun freilich eine Naivität dar.

Aber wenn es dahin kommt, dass die Volksmenge sich in einer existentiell wichtigen Angelegenheit misstrauisch und ablehnend verhält, dann sollten die Politiker nicht allesamt, wie nach Absprache, daherkommen und ein und dieselbe Auffassung vertreten. Vielmehr sollten zwei oder drei ruhig und besonnen auf Distanz zu ihren politischen Freunden gehen und Widerspruch einlegen. Sodann sollten sie, als habe man sie schließlich überzeugt, ihre Position ändern. Auf diese Weise ziehen sie den Demos mit sich, da es glaubhaft den Anschein hat, als würden sie vom Nutzen für die Allgemeinheit getrieben. Bei kleineren Angelegenheiten, die keinen wichtigen Punkt betreffen, ist es jedoch nicht nachteilig, die Freunde und Amtsträger auch echte Differenzen austragen zu lassen, wobei jeder seiner eigenen Argumentation folgt, (C) damit es dann bei den lebenswichtigen und großen Fragen als glaubwürdig erscheint, dass sie nach bestem Wissen und Willen und nicht auf der Grundlage von zuvor getroffenen Absprachen hier einer Meinung sind.

17. *Zur prekären Situation hellenischer Magistrate unter der Herrschaft Roms und seiner Amtsträger in den Provinzen.*

Nach den Regeln der Natur entspricht die Position des politischen Leiters eines Gemeinwesens immer und grundsätzlich der des Anführers in einem Bienenvolk.<sup>133</sup> Dies gilt es zu bedenken und die öffentli-

διώκειν καὶ πολλάκις – οὐ γὰρ σεμνὸν οὐδὲ δημοτικὸν ἢ φιλαρχία – μὴτ' ἀπρωθίσθαι, τοῦ δήμου κατὰ νόμον διδόντος καὶ καλούντος· ἀλλὰ κὰν ταπεινότεραι τῆς δόξης ὦσι, δέχεσθαι καὶ συμφιλοτιμείσθαι· δίκαιον γὰρ ὑπὸ τῶν μειζόνων κοσμουμένων ἀρχῶν ἀντικοσμεῖν τὰς ἐλάττονας, [813D] καὶ τῶν μὲν βαρυτέρων – οἷον στρατηγίας Ἀθήνησι καὶ πρωτανείας ἐν Ῥόδῳ καὶ βοιωταρχίας παρ' ἡμῖν – ὑφίεσθαι τι καὶ παρενδιδόναι μετριάζοντα, ταῖς δὲ μικροτέραις ἀξίωμα προστιθέναι καὶ ὄγκον, ὅπως μῆτε περὶ ταύτας εὐκαταφρόνητοι μὴτ' ἐπίφθονοι περὶ ἐκείνας ὦμεν.

εἰσιόντα δ' εἰς ἅπασαν ἀρχὴν οὐ μόνον ἐκείνους δεῖ προχειρίζεσθαι τοὺς λογισμούς, οἷς ὁ Περικλῆς αὐτὸν ὑπεμίμησεν ἀναλαμβάνων τὴν χλαμύδα, „πρόσεχε, Περικλείεις· ἐλευθέρων ἄρχεις, Ἑλλήνων ἄρχεις, πολιτῶν Ἀθηναίων“, ἀλλὰ κακῆϊον λέγειν πρὸς ἑαυτὸν, „ἀρχόμενος ἄρχεις, ὑποτεταγμένης πόλεως ἀνθυπάτοις, ἐπιτρόποις Καίσαρος· [813E] ‘οὐ ταῦτα λόγῃ πεδιάς,’ οὐδ' αἱ παλαιαὶ Σάρδεις οὐδ' ἡ Λυδῶν ἐκείνη δύναμις“. εὐσταλεστέραν δεῖ τὴν χλαμύδα ποιεῖν καὶ βλέπειν ἀπὸ τοῦ στρατηγίου πρὸς τὸ βῆμα καὶ τῷ στεφάνῳ μὴ πολὺ φρόνημά <τι>\* πιστεύειν, ὄρωντα τοὺς καλτίους ἐπάνω τῆς κεφαλῆς· ἀλλὰ μιμῆσθαι τοὺς ὑποκριτάς, πάθος μὲν ἴδιον καὶ ἦθος καὶ ἀξίωμα τῷ ἀγῶνι προστιθέντας, τοῦ δ' ὑποβολέως ἀκούοντας καὶ μὴ παρεκβαίνοντας τοὺς ῥυθμοὺς καὶ τὰ μέτρα τῆς διδομένης ἐξουσίας ὑπὸ τῶν κρατούντων. ἢ γὰρ ἔκπτωσις οὐ φέρει συριγμὸν οὐδὲ χλευασμὸν οὐδὲ κλωγμὸν, [813F] ἀλλὰ πολλοῖς μὲν ἐπέβη

δεινὸς κολαστῆς πέλεκυς, ἀυχένος τομεύς,  
ὡς τοῖς περὶ Παρδαλᾶν τὸν ὑμέτερον ἐκλαθομένοις τῶν ὄρων· ὁ δέ τις ἐκρῖφεις εἰς νῆσον γέγονε κατὰ τὸν Σόλωνα

Φολεγάνδριος ἢ Σικινήτης,  
[814A] ἀντί γ' Ἀθηναίου πατρίδ' ἀμειψάμενος.

chen Angelegenheiten fest in der eigenen Hand zu behalten. Dagegen sollte man nicht übermäßig und zu oft nach den (*so genannten*) Bevollmächtigungen und Wahl-ämtern streben. Die Ämter sucht verträgt sich nicht mit der eigenen Würde und ebenso wenig mit der Demokratie. Man soll diese Ämter aber auch nicht ausschlagen, wenn der Demos sie nach der gesetzlichen Ordnung vergibt und zur Übernahme auffordert. Vielmehr sollte man solche Ämter, selbst wenn sie in ihrem Rang hinter dem Ansehen des Politikers zurückbleiben, akzeptieren und in ihrer Führung auch Engagement und Ehrgeiz zeigen. Denn es ist nur recht und billig, dass diejenigen, die durch die höheren Ämter ausgezeichnet wurden, ihrerseits die niedrigeren Magistraturen in ihrer Bedeutung aufwerten. (D) So gilt es, von den hochrangigen Führungs-Ämtern – wie der Strategie in Athen, der Prytanie in Rhodos und der Boiotarchie hier bei uns – maßvoll einige Abstriche zu machen und damit Rang und Gewicht der kleineren Ämter zu erhöhen, so dass wir bei diesen Positionen nicht gering geachtet werden und in den anderen Ämtern nicht auf Neid und Missgunst stoßen.

Beim Eintritt in ein jedes politisches Amt sollte man auch nicht nur jene Überlegungen anstellen, mit denen sich Perikles einst selbst ermahnt hat, wenn er den Strategen-Mantel anlegte: „Denke daran, Perikles – Du führst Dein Kommando über freie Männer, über Hellenen, über athenische Mitbürger!“ Demgegenüber gilt es, (*heute*) auch Folgendes zu sich selbst zu sagen: „Als Untertan führst Du Dein Regierungsamt in einer Polis, die einem Proconsul und den Procuratoren des Kaisers untersteht!“ (E) Hier steht weder „das Lanzenaufgebot der Ebene“ (Sophokles, *Trach.* 1058), noch gar das alte Sardeis und die Macht der Lyder von einst.<sup>134</sup> Da heißt es, den Amtsmantel bescheidener herzurichten und die Augen vom (*heimischen*) Amtslokal der Strategen auf das Tribunal (*des Statthalters*) zu richten und weniger Stolz und Zuversicht auf Deinen Kranz (*als Magistrat*) zu setzen, während Du – hoch über Deinem Kopfe – auf die Schuhe (*des römischen Amtsträgers*) blicken musst.<sup>135</sup> Hier gilt es vielmehr die Schauspieler nachzuahmen, die ihrer Rolle im Spiel persönliche ‚Leidenschaft, Charakter und Würde‘ hinzuzufügen, zugleich aber genau auf den Souffleur achten und keinesfalls über den Rhythmus und die Metrik hinausgehen – innerhalb der Vollmacht, wie sie von ‚der herrschenden Macht‘ verliehen wird.<sup>136</sup> Denn der Regelverstoß führt (*hier*) nicht nur zu Zischen und spöttischem Gelächter sowie Zungenschmalzen,<sup>137</sup> (F) sondern vielen begegnete schon „der schreckliche Züchtiger, das Beil, das den Nacken durchschlägt“.<sup>138</sup> So geschah es Euerem Mitbürger Pardalas und seinen Anhängern, als sie die ihnen gesetzten Grenzen vergaßen.<sup>139</sup> Und derjenige, der aus seinem

τὰ μὲν γὰρ μικρὰ παιδιά τῶν πατέρων ὀρῶντες ἐπιχειροῦντα τὰς κρηπίδας ὑποδείσθαι καὶ τοὺς στεφάνους περιτίθεσθαι μετὰ παιδίας γελῶμεν, οἱ δ' ἄρχοντες ἐν ταῖς πόλεσιν ἀνοήτως τὰ τῶν προγόνων ἔργα καὶ φρονήματα καὶ πράξεις ἀσυμμέτρους τοῖς παροῦσι καιροῖς καὶ πράγμασιν οὕσας μιμείσθαι κελεύοντες ἐξαιροῦσι τὰ πλήθη, γέλοιά τε ποιοῦντες οὐκέτι γέλωτος ἄξια πάσχουσιν, ἂν μὴ πάνυ καταφρονηθῶσι.

πολλὰ γὰρ ἔστιν ἄλλα τῶν πρότερον Ἑλλήνων διεξιόντα τοῖς νῦν ἠθοποιεῖν καὶ σωφρονίζειν, [814B] ὡς Ἀθήνησιν ὑπομνήσκοντα μὴ τῶν πολεμικῶν, ἀλλ' οἷόν ἐστι τὸ ψήφισμα τὸ τῆς ἀμνηστίας ἐπὶ τοῖς τριάκοντα, καὶ τὸ ζημιῶσαι Φρύνιχον τραγωδίαν διδάξαντα τὴν Μιλήτου Ἄλωσιν, καὶ ὅτι Θήβας Κασάνδρου κτίζοντος ἐστεφανηφόρησαν, τὸν δ' ἐν Ἀργεῖ πυθόμενοι σκυταλισμόν, ἐν ᾧ πεντακοσίους καὶ χιλίους ἀνηρήκεσαν ἐξ αὐτῶν οἱ Ἀργεῖοι, περιενεγκεῖν καθάρσιον περὶ τὴν ἐκκλησίαν ἐκέλευσαν· ἐν δὲ τοῖς Ἀρπαλείοις τὰς οἰκίας ἐρευνῶντες μόνην τὴν τοῦ γεγαμηκότος νεωστὶ παρῆλθον. ταῦτα γὰρ καὶ νῦν ἔξεστι ζηλοῦντας ἐξομοιοῦσθαι τοῖς προγόνοις· [814C] τὸν δὲ Μαραθῶνα καὶ τὸν Εὐρυμέδοντα καὶ τὰς Πλαταιάς, καὶ ὅσα τῶν παραδειγμάτων οἰδεῖν ποιεῖ καὶ φρυάττεσθαι διακενῆς τοὺς πολλούς, ἀπολείπειν\* ἐν ταῖς σχολαῖς τῶν σοφιστῶν.

18. Οὐ μόνον δὲ δεῖ παρέχειν αὐτόν [τε] καὶ τὴν πατρίδα πρὸς τοὺς ἡγουμένους ἀναίτιον, ἀλλὰ καὶ φίλον ἔχειν αἰεὶ τινα τῶν ἄνω δυνατωτάτων, ὥσπερ ἔρμα τῆς πολιτείας βέβαιον – αὐτοὶ γὰρ εἰσι Ῥωμαῖοι πρὸς τὰς πολιτικὰς σπουδὰς προθυμότατοι τοῖς φίλοις –,

Heimatstaat auf eine Insel verbannt wurde, ist – um es mit Solon zu sagen – „zu einem Pholegandrier oder Sikiniten (814A) statt eines Atheners“ geworden – nach dem Verlust der Heimat.<sup>140</sup>

Mit Heiterkeit und Gelächter sehen wir zu, wie die kleinen Kinder sich bemühen, die Schuhe ihrer Väter anzuziehen und sich deren Kränze aufsetzen. Aber die Magistrate in den Polis-Gemeinden, die ohne Verstand dazu auffordern, die Großtaten der Vorfahren, ihre Gesinnung und ihre Handlungsweise nachzuahmen, die zu unserer Gegenwart und ihren Rahmenbedingungen überhaupt nicht passen, bringen die Volksmassen in gefährliche Erregung.<sup>141</sup> Mit ihren Lächerlichkeiten setzen sie sich Sanktionen aus, die keineswegs mehr lächerlich sind, wenn sie nicht sogleich auf entschiedene Ablehnung und Verachtung stoßen.

Dabei gibt es doch viele andere Leistungen der früheren Hellenen, mit deren Darstellung man die Menschen von heute charakterlich stärken und erziehen kann – (B) wie etwa in Athen, indem man nicht an die Kriegstaten der Polis erinnert, sondern an den Inhalt des Volksbeschlusses zur Amnestie (*von 403 v. Chr.*) – mit Bezug auf die Herrschaft der Dreißig Tyrannen (*404/403 v. Chr.*). Das Gleiche gilt für die Bestrafung des (*Dichters*) Phrynichos (*493/492 v. Chr.*), der eine Tragödie mit dem Thema „Die Einnahme von Milet“ auf die Bühne gebracht hatte.<sup>142</sup> Ebenso kommt in Betracht, dass sie (*die Athener*), als Kassandros Theben (*neu*) gründete (*315 v. Chr.*), Freudenbekränzung anlegten, und dass sie andererseits, als sie die Nachricht von der mit Keulen vollzogenen Hinrichtungswelle (*Skytalisierung*; *370 v. Chr.*) in Argos erhielten, der 1500 der argivischen Bürger zum Opfer fielen, sogleich die Anordnung trafen, ein Reinigungsoffer rings um die Stätte der Ekklesia vollziehen zu lassen. Erwähnenswert ist ferner, dass sie, als während der Harpalos-Affäre (*Frühjahr 323 v. Chr.*) Hausdurchsuchungen (*im Stadtbereich*) vorgenommen wurden, allein die Wohnung eines Neuvermählten verschont haben.<sup>143</sup> Im Hinblick auf diese Vorgänge darf man sich auch heute noch die Vorfahren mit Eifer zum Vorbild nehmen. (C) Dagegen sollte man Themen wie die Schlacht bei Marathon (*490 v. Chr.*) und die Kämpfe am Eurymedon-Fluss (*ca. 467 v. Chr.*) und in Plataiai (*479 v. Chr.*) und was sonst an Beispielen die breite Masse in sinnlosen Stolz und schnaubende Erregung versetzt, den Übungen in den Rhetoren-Schulen überlassen.

#### 18. Kluge Stadt-Politik unter der Kontrolle der ‚herrschenden Macht‘.

Der Staatsmann muss sich selbst und seine Heimatstadt gegenüber der ‚herrschenden Macht‘ nicht nur als untadelig erweisen, sondern auch stets über einen Freund (*als Patron*) auf der höchsten Macht-Ebene (*in Rom*) verfügen – wie einen zuverlässigen Schutzwall um die eigene

καὶ καρπὸν ἐκ φιλίας ἡγεμονικῆς λαμβάνοντα, οἷον ἔλαβε Πολύβιος καὶ Παναίτιος τῇ Σκιπίωνος εὐνοίᾳ πρὸς αὐτοὺς μεγάλα τὰς πατρίδας ὠφελήσαντες, εἰς εὐδαιμονίαν [814D] ἐξενέγκασθαι καλόν.

Ἄρειόν τε Καῖσαρ, ὅτε τὴν Ἀλεξάνδρειαν εἶλε, διὰ χειρὸς ἔχων καὶ μόνῳ προσομιλῶν τῶν συνηθῶν συνεισήλασεν, εἶτα τοῖς Ἀλεξανδρεῦσι τὰ ἔσχατα προσδοκῶσι καὶ δεομένοις ἔφη διαλλάττεσθαι διὰ τε τὸ μέγεθος τῆς πόλεως καὶ διὰ τὸν οἰκιστὴν Ἀλέξανδρον, „καὶ τρίτον“, ἔφη, „τῷ φίλῳ μου τούτῳ χαριζόμενος“. Ἄρᾳ γ' ἄξιον τῇ χάριτι ταύτῃ παραβαλεῖν τὰς πολυταλάντους ἐπιτροπὰς καὶ διοικήσεις τῶν ἐπαρχιῶν, ἃς διώκοντες οἱ πολλοὶ γηράσκουσι πρὸς ἀλλοτρίαις θύραις, τὰ οἴκοι προλιπόντες; ἢ τὸν Εὐριπίδην ἐπανορθωτέον [814E] ἄδοντα καὶ λέγοντα, ὡς εἶπερ ἀγρυπνεῖν χρὴ καὶ φοιτᾶν ἐπ' αὐλήν ἑτέρου καὶ ὑποβάλλειν ἑαυτὸν ἡγεμονικῇ συνηθείᾳ, πατρίδος πέρι κάλλιστον ἐπὶ ταῦτα χωρεῖν, τὰ δ' ἄλλα τὰς ἐπὶ τοῖς ἴσοις καὶ δικαίοις φιλίας ἀσπάζεσθαι καὶ φυλάττειν;

19. Ποιοῦντα μέντοι καὶ παρέχοντα τοῖς κρατοῦσιν εὐπειθῆ τὴν πατρίδα δεῖ μὴ προσεκταπεινοῦν, μηδὲ τοῦ σκέλους δεδεμένον προσυποβάλλειν καὶ τὸν τράχηλον, ὥσπερ ἔνιοι καὶ μικρὰ καὶ μείζω φέροντες ἐπὶ τοὺς ἡγεμόνας ἐξονειδίζουσι τὴν δουλείαν, μᾶλλον δ' ὅλως τὴν πολιτείαν ἀναίρουσι, [814F] καταπλήγα καὶ περιδεῆ καὶ πάντων ἄκυρον ποιοῦντες. ὥσπερ γὰρ οἱ χωρὶς ἰατροῦ μήτε δειπνεῖν μήτε λούεσθαι συνεθισθέντες οὐδ' ὅσον ἢ φύσις δίδωσι χρῶνται τῷ ὑγιαίνειν, οὕτως οἱ παντὶ δόγματι καὶ συνεδριῷ καὶ χάριτι καὶ διοικήσει προσάγοντες ἡγεμονικὴν κρίσιν ἀναγκάζουσιν ἑαυτῶν μᾶλλον ἢ βούλονται δεσπότης εἶναι τοὺς ἡγουμένους.

politische Tätigkeit herum. Sind doch die Römer ihrerseits überaus bereit, die politischen Interessen ihrer Freunde zu fördern. Und indem man Gewinn aus den freundschaftlichen Konnexionen zur Hegemonie-macht zieht, ist es auch schön und gut, diesen Ertrag (*der Allgemeinheit*) zuzuwenden – ebenso wie Polybios und Panaitios das ihnen von Scipio (*Aemilianus*) entgegengebrachte Vertrauen und Wohlwollen in hohem Maße für den Wohlstand und das Glück ihrer Heimatländer (D) zu nutzen verstanden.<sup>144</sup>

Caesar (*Octavianus*) nahm, als er Alexandrien eingenommen hatte, den Areios (*Didymos*) bei der Hand und zog so, indem er von allen Vertrauten nur mit ihm allein ein persönliches Gespräch führte, in die Stadt ein. Danach erklärte er gegenüber den Alexandrinern, die das Schlimmste befürchteten und um Gnade baten, er wolle sich mit ihnen versöhnen – wegen der Größe der Stadt und wegen ihres Gründers Alexanders (*des Großen*) „und drittens“, so sagte er, „als Freundschaftsgeste gegenüber diesem meinen Freund hier“.<sup>145</sup> Kann man wohl mit einem so großen Gunsterweis die mit einem Gehalt von vielen Talenten dotierten Procuratoren-Stellen und Verwaltungsposten in den Provinzen vergleichen, die die meisten mit Eifer anstreben und (*im Begrüßungszeremoniell*) „vor den Türen“ fremder Leute alt und grau werden und die Anliegen ihrer Heimat im Stich gelassen haben?<sup>146</sup> Oder muss man nicht Euripides (E) in seinen Sing- und Sprechversen korrigieren, und zwar folgendermaßen „Wenn ein Mann sich sogar nachts schlaflos abmühen muss und ständig in Haus und Hof eines anderen zu erscheinen hat und sich untertänig um eine Beziehung zu einer übermächtigen Person schlaflos abmüht, dann ist es das Beste, wenn es um das Heimatland geht. Sonst aber soll man nur Freundschaften auf gleichem Fuß und auf der Basis des Rechts schätzen und sorgsam bewahren“?<sup>147</sup>

### 19. Richtiges Verhalten gegenüber den römischen Autoritäten.

Der Politiker sollte freilich, wenn er es mit Mühe und Anstrengung erreicht hat, dass sich die Heimatstadt loyal und folgsam gegenüber der ‚herrschenden Macht‘ verhält, seine Polis nicht darüber hinaus noch demütigen und degradieren: Wenn schon das Bein durch eine Fußfessel gebunden ist, sollte man nicht auch noch den Nacken unter ein Joch stecken. So handeln einige Politiker, die alles – Kleinigkeiten ebenso wie wichtige Fragen – dem Urteil ‚der Herrschenden‘ unterwerfen und damit die bestehende Knechtschaft offen zum Ärgernis machen, vor allem aber die gültige Verfassungsordnung (F) völlig ruinieren, indem sie ihr Gemeinwesen in Furcht und Schrecken versetzen und ihm gänzlich die Entscheidungsgewalt entziehen.<sup>148</sup> Denn wie die Menschen, die daran

[815A] αἰτία δὲ τούτου μάλιστα πλεονεξία καὶ φιλονικία τῶν πρώτων· ἢ γὰρ ἐν οἷς βλάπτουσι τοὺς ἐλάττονας ἐκβιάζονται φεύγειν τὴν πόλιν ἢ περὶ ὧν διαφέρονται πρὸς ἀλλήλους οὐκ ἀξιοῦντες ἐν τοῖς πολίταις ἔχειν ἔλαττον ἐπάγονται τοὺς κρείττονας· ἐκ τούτου δὲ καὶ βουλή καὶ δῆμος καὶ δικαστήρια καὶ ἀρχὴ πᾶσα τὴν ἐξουσίαν ἀπόλλυσι.

δεῖ δὲ τοὺς μὲν ιδιώτας ἰσότητι, τοὺς δὲ δυνατοὺς ἀνθυπεῖξει προᾶνοντα κατέχειν ἐν τῇ πολιτείᾳ καὶ διαλύειν τὰ πράγματα, πολιτικὴν τινα ποιούμενον αὐτῶν ὥσπερ νοσημάτων ἀπορρήτων ἰατρειάν, [815B] αὐτόν τε μᾶλλον ἠττάσθαι βουλόμενον ἐν τοῖς πολίταις ἢ νικᾶν ὕβρει καὶ καταλύσει τῶν οἴκοι δικαίων, τῶν τ' ἄλλων ἐκάστου δεόμενον καὶ διδάσκοντα τὴν φιλονεικίαν ὅσον ἐστὶ κακόν.

νῦν δ' ὅπως μὴ πολίταις καὶ φυλέταις οἴκοι καὶ γείτοσι καὶ συνάρχουσιν ἀνθυπεῖξωσι μετὰ τιμῆς καὶ χάριτος, ἐπὶ ῥητόρων θύρας καὶ πραγματικῶν χειρᾶς ἐκφέρουσι σὺν πολλῇ βλάβῃ καὶ αἰσχύνῃ τὰς διαφοράς. οἱ μὲν γὰρ ἰατροὶ τῶν νοσημάτων ὅσα μὴ δύνανται παντάπασι ἀνελεῖν ἔξω τρέπουσιν εἰς τὴν ἐπιφάνειαν τοῦ σώματος· ὁ δὲ πολιτικός, ἂν μὴ δύνηται τὴν πόλιν ἀπράγμονα παντελῶς διαφυλάττειν, ἐν αὐτῇ γε πειράσεται τὸ [815C] ταρασσόμενον αὐτῆς καὶ στασιάζον ἀποκρύπτων ἰᾶσθαι καὶ διοικεῖν, ὡς ἂν ἦκιστα τῶν ἐκτὸς ἰατρῶν καὶ φαρμάκων δέοιτο.

gewöhnt sind, ohne ärztlichen Beistand weder ein Abendessen zu sich zu nehmen noch ein Bad, sich nicht in dem Maße ihrer Gesundheit erfreuen, wie es die Natur eigentlich zulässt, genauso handeln die, die jeden Volks- und Ratsbeschluss, jedes Ehrendekret und jede Verwaltungsmaßnahme der Entscheidung der Hegemonie-Macht unterwerfen und diese damit nötigen, über ihren eigenen Wunsch und Willen hinaus als Gebieterin aufzutreten.

(815A) Die Hauptursache für dieses Fehlverhalten liegt im Egoismus und streitsüchtigen Ehrgeiz der prominenten (*Stadt*-)Politiker: Denn entweder zwingen sie die ärmeren und amtlosen Mitbürger, denen sie Schaden zufügen (*wollen*), zur Flucht aus der Stadt, oder aber sie veranlassen – in Angelegenheiten, in denen sie untereinander im Streit liegen und wo sie keinesfalls innerhalb der Bürgerschaft unterliegen wollen – die ‚herrschende Macht‘ zur Intervention. Dadurch aber verlieren Rat und Volksversammlungen, das Gerichtswesen und alle Magistrats-Ämter ihre Kompetenzen und Rechte.

Der Politiker sollte vielmehr die einfachen Bürger durch eine Behandlung von gleich zu gleich besänftigen und die Wohlhabenden und Mächtigen durch Kompromisse versöhnlich stimmen, um sie in die Verfassungsordnung einzubinden und so die politischen Probleme zu lösen. Er soll sich für sie, als handele es sich um eine geheime Krankheit, geradezu um eine politische Medikation bemühen, (B) wobei er persönlich lieber einmal im Rahmen der Bürgerschaft eine Niederlage hinnehmen will als mit Hybris und unter Auflösung der heimischen Rechtsordnung einen Sieg davontragen. Einem jeden der übrigen Bürger aber soll er unter Bitten darüber aufklären, welch ein Übel die Streitsucht darstellt.

Nun aber tragen sie, um sich nur ja nicht mit ihren Mitbürgern, ihren Phylen-Genossen zu Hause und mit ihren Nachbarn sowie den Kollegen in den Magistrats-Ämtern anständig und ehrenvoll auf einen Kompromiss einigen zu müssen, ihre Meinungsverschiedenheiten hinaus vor die Türen von Gerichtsrednern und in die Hände von juristischen Sachwaltern – dies alles verbunden mit großem Schaden und Ansehensverlust.<sup>149</sup> Die Ärzte nämlich versuchen die Krankheiten, die sie nicht völlig beseitigen können, an die Oberfläche des Körpers zu bringen; der Staatsmann hingegen wird versuchen, wenn er seine Polis nicht völlig ruhig halten und kontrollieren kann, das unruhige und aufrührerische Element in ihrem Inneren (C) zu verbergen und zu kurieren und jedenfalls so weit zu behandeln, dass sich möglichst keine Notwendigkeit ergibt, von außen her Ärzte und Heilmittel hinzu zu ziehen.<sup>150</sup>

ἡ μὲν γὰρ προαίρεσις ἔστω τοῦ πολιτικοῦ τῆς ἀσφαλείας ἐχομένη  
καὶ φεύγουσα τὸ ταρακτικὸν τῆς κενῆς δόξης καὶ μανικόν, ὡς  
εἰρηται· τῇ μέντοι διαθέσει φρόνημα καὶ

μένος πολυθαρσές ἐνέστω

ἄτρομον, οἷον τ' ἄνδρας ἐσέρχεται, οἱ περὶ πάτρης

ἄνδράσι δυσμενέεσσι

καὶ πράγμασι δυσκόλοις καὶ καιροῖς ἀντεριδούσι καὶ\* διαμάχονται.  
δεῖ γὰρ οὐ ποιεῖν χειμῶνας αὐτὸν ἀλλὰ μὴ προλείπειν ἐπιπεσόντων,  
οὐδὲ κινεῖν τὴν πόλιν ἐπισφαλῶς, σφαλλομένη δὲ καὶ κινδυνευούση  
βοηθεῖν, [815D] ὥσπερ ἄγκυραν ἱερὰν ἀράμενον ἐξ αὐτοῦ τὴν  
παρησίαν ἐπὶ τοῖς μεγίστοις· οἷα Περγαμηνοὺς ἐπὶ Νέρωνος  
κατέλαβε πράγματα, καὶ Ῥοδίου ἐναγχος ἐπὶ Δομετιανοῦ, καὶ  
Θεσσαλοὺς πρότερον ἐπὶ τοῦ Σεβαστοῦ Πετραῖον ζῶντα κατα-  
καύσαντας.

ἐνθ' οὐκ ἂν βρίζοντα ἴδοις

οὐδὲ καταπτώσσοντα τὸν ἀληθῶς πολιτικὸν οὐδ' αἰτιώμενον  
ἐτέρους αὐτὸν δὲ τῶν δεινῶν ἔξω τιθέμενον, ἀλλὰ καὶ πρεσβεύοντα  
καὶ πλέοντα καὶ λέγοντα πρῶτον οὐ μόνον

ἦκομεν οἱ κτείναντες, ἀπότρεπε λοιγόν, Ἄπολλον,

ἀλλὰ, κἂν τῆς ἀμαρτίας μὴ μετάσχη τοῖς πολλοῖς, [815E] τοὺς  
κινδύνους ὑπὲρ αὐτῶν ἀναδεχόμενον. καὶ γὰρ καλὸν τοῦτο καὶ πρὸς  
τῷ καλῷ πολλάκις ἐνὸς ἀνδρὸς ἀρετὴ καὶ φρόνημα θαυμασθὲν  
ἡμαύρωσε τὴν πρὸς πάντας ὀργὴν καὶ διεσκέδασε τὸ φοβερὸν καὶ  
πικρὸν τῆς ἀπειλῆς.

οἷα καὶ πρὸς Βοῦλιν ἔοικε καὶ Σπέρχιν τοὺς Σπαρτιάτας παθεῖν ὁ  
Πέρσης, καὶ πρὸς Σθένωνα Πομπήιος ἔπαθεν, ὅτε, Μαμερτίνοῦς  
μέλλοντος αὐτοῦ κολάζειν διὰ τὴν ἀπόστασιν, [815F] οὐκ ἔφη δίκαια  
πράξειν αὐτὸν ὁ Σθένων, εἰ πολλοὺς ἀναιτίους ἀπολεῖ δι' ἓνα τὸν  
αἴτιον· ὁ γὰρ ἀποστήσας τὴν πόλιν αὐτὸς εἶναι, τοὺς μὲν φίλους  
πέισας τοὺς δ' ἐχθροὺς βιασάμενος. οὕτω ταῦτα διέθηκε τὸν  
Πομπήιον, ὥστε καὶ τὴν πόλιν ἀφεῖναι καὶ τῷ Σθένωνι χρῆσασθαι  
φιλανθρώπως.

Denn die Grundüberzeugung des Politikers muss auf die Sicherheit (*seiner Polis*) gerichtet sein und sich fernhalten von dem Unruhe-Element und der zum Wahnsinn führenden, leeren Ruhmsucht, wie schon gesagt wurde (s.o. 798E). In dieser politischen Ausrichtung sollen freilich auch kluge Überlegung und „hoher Mut“ mit eingeschlossen sein – „ohne Zittern und Zagen, wie er Männer beseelt, die sich für ihr Vaterland „böswilligen Feinden“ (Hom. *Il.* XVII 156f.) und schwierigen Verhältnissen entgegenstemmen und sich durch widrige Zeitumstände hindurchkämpfen.<sup>151</sup> Denn der Politiker darf selbst zwar keine Stürme erregen, aber seinen Staat auch nicht im Stich lassen, wenn stürmische Unruhen hereingebrochen sind. Er darf die Polis selbst nicht in gefährliche Bewegung versetzen; er muss ihr aber, (D) wenn sie sich in Irrtum und Gefahr begeben hat, zu Hilfe kommen, indem er von sich heraus – als Notanker / ‚heiliger Anker‘ (*im Schiff*) – auf die Freiheit der Rede im entscheidenden Augenblick zurückgreift. In eine solche Lage kamen die Pergamener in der Ära Neros und vor kurzem die Bürger von Rhodos unter Domitian, ebenso wie früher bereits die Thessaler unter Augustus, als sie den (*Politiker*) Petraios bei lebendigem Leibe verbrannt hatten.<sup>152</sup>

Den wahren Politiker sollst Du dann „nicht schläfrig sehen“ (Hom. *Il.* IV 223), noch dass er sich aus Furcht verkriecht, oder aber dass er andere beschuldigt, nachdem er sich selber außer Gefahr gebracht hat. Vielmehr wird er dann als Gesandter auftreten, Seereisen unternehmen und in dieser Lage auch nicht nur erklären: „Hier stehen wir, die Mörder und Missetäter, Du aber, Apollon, wende das Unheil von uns ab!“<sup>153</sup> Dagegen wird er (E), auch wenn er keinen Anteil an der Verfehlung der Volksmenge hatte, doch persönliche Risiken in ihrem Interesse auf sich nehmen. Denn eine solche Handlungsweise ist edel und anständig; auch haben darüber hinaus schon oft die menschliche Größe und mit Bewunderung aufgenommene Weisheit eines Einzelnen den gegen die Bürgerschaft insgesamt gerichteten Zorn (*der Repräsentanten der herrschenden Macht*) abgemildert und so die auf Angst und Schrecken gerichteten Drohungen abgewendet.

So ist es dem Perser (*dem persischen Großkönig Xerxes*) im Hinblick auf die Spartiaten Bulis (*Buris*) und Sperthias (*Sperthis*) ergangen.<sup>154</sup> Ähnlich erging es Pompeius (*Magnus*) gegenüber dem (*Sikelioten*) Sthenno, als er (*Pompeius*) die Mamertiner für ihren Abfall bestrafen wollte und dieser (*Sthenno*) erklärte, (F) er handele gegen die Gerechtigkeit, wenn er viele Unschuldige bestrafen und ruinieren wolle wegen eines einzigen Schuldigen. Denn er sei derjenige, der die Stadt zum Abfall gebracht habe, indem er seine Freunde durch Überredung, seine Gegner aber durch

ὁ δὲ Σύλλα ξένος ὁμοία μὲν ἀρετῇ πρὸς οὐχ ὅμοιον δὲ χρησάμενος εὐγενῶς ἐτελεύτησεν· [816A] ἐπεὶ γὰρ ἑλὼν Πραϊνεστόν ὁ Σύλλας ἔμελλε τοὺς ἄλλους ἅπαντας ἀποσφάττειν ἕνα δ' ἐκείνον ἠφίει διὰ τὴν ξενίαν, εἰπὼν ὡς οὐ βούλεται σωτηρίας χάριν εἰδέναι τῷ φονεῖ τῆς πατρίδος, ἀνέμιξεν ἑαυτὸν καὶ συγκατεκόπη τοῖς πολίταις. τοιοῦτους μὲν οὖν καιροὺς ἀπεύχεσθαι δεῖ καὶ τὰ βελτίονα προσδοκᾶν.

20. Ἴερὸν δὲ χρῆμα καὶ μέγα πᾶσαν ἀρχὴν οὔσαν καὶ ἄρχοντα δεῖ μάλιστα τιμᾶν, τιμῇ δ' ἀρχῆς ὁμοφροσύνη καὶ φιλία πρὸς συν-ἀρχοντας πολὺ μᾶλλον ἢ στέφανοι καὶ χλαμύς περιπόρφυρος. οἱ δὲ τὸ συστρατεύεσθαι καὶ συνεφηβεῦσαι φιλίας ἀρχὴν τιθέμενοι, [816B] τὸ δὲ συστρατηγεῖν καὶ συνἀρχειν ἔχθρας αἰτίαν λαμβάνοντες, ἐν τῶν τριῶν κακῶν οὐ διαπεφεύγασιν· ἢ γὰρ ἴσους ἠγούμενοι τοὺς συνἀρχοντας αὐτοὶ στασιάζουσιν ἢ κρείττονας φθονοῦσιν ἢ ταπεινότερους καταφρονοῦσι. δεῖ δὲ καὶ θεραπεύειν τὸν κρείττονα καὶ κοσμεῖν τὸν ἥττονα καὶ τιμᾶν τὸν ὅμοιον, ἀσπάζεσθαι δὲ καὶ φιλεῖν ἅπαντας, ὡς

οὐ διὰ τραπέζης  
οὐδὲ κώθωνος,  
οὐδ' ἐφ' ἐστίας,  
ἀλλὰ κοινῇ καὶ δημοσίᾳ ψήφῳ φίλους γεγονότας καὶ τρόπον τινὰ πατρῶαν τὴν ἀπὸ τῆς πατρίδος εὐνοίαν ἔχοντας.

ὁ γοῦν Σκιπίων ἠκουσεν ἐν Ῥώμῃ κακῶς, ὅτι φίλους ἐστῶν [816C] ἐπὶ τῇ καθειρώσει τοῦ Ἡρακλείου τὸν συνἀρχοντα Μόμμιον οὐ παρέλαβε· καὶ γὰρ, εἰ τᾶλλα μὴ φίλους ἐνόμιζον ἑαυτούς, ἐν τοῖς γε τοιοῦτοις ἠξίουσαν τιμᾶν καὶ φιλοφρονεῖσθαι διὰ τὴν ἀρχὴν. ὅπου τοίνυν ἀνδρὶ τᾶλλα θαυμασίῳ τῷ Σκιπίωνι μικρὸν οὔτω

Zwang dazu gebracht habe. Diese Erklärung bewog Pompeius, nicht nur die Stadt freizugeben, sondern auch Sthenno freundlich zu behandeln.<sup>155</sup>

Dagegen fand Sulla Gastfreund, der mit einer ähnlich würdigen Erklärung und Haltung sich an einen Mann von anderer Wesensart wandte, ein ruhmvolles Ende: (816A) Denn als Sulla Praeneste eingenommen hatte und im Begriffe stand, alle anderen Gefangenen abzuschlachten, diesen einen jedoch wegen der bestehenden Gastfreundschaft freiließ, da erklärte dieser, dass er dem Mörder seiner Heimatstadt wegen persönlicher Verschonung nicht zu Dank verpflichtet sein wolle. Er mischte sich unter seine Mitbürger und wurde zusammen mit ihnen niedergehauen.<sup>156</sup> Man sollte allerdings darum beten, vor solchen Extremsituationen bewahrt zu bleiben, und auf ein besseres Geschick hoffen.

#### 20. *Der rechte Umgang mit Amtskollegen.*

Der Politiker hat jedes Amt als etwas Heiliges und Großes anzusehen und den Inhaber einer solchen Position zu ehren. Als Ehrerbietung gegenüber einem Amt sind Eintracht und Freundschaft mit den Amtskollegen weitaus wichtiger als die Zuerkennung von Ehrenkränzen und eines purpurumrandeten Mantels. Diejenigen jedoch, die gemeinsamen Militär- und Ephebendienst als (B) Beginn einer Freundschaft ansehen, die Kollegialität im Strategenamt und in anderen Magistraturen dagegen als Ursache für Feindschaften und Rivalitäten einschätzen, bleiben in einer von drei üblen Fehlhaltungen gefangen: Denn entweder halten sie ihre Kollegen in den Magistraturen, im Vergleich mit ihnen selbst, für gleich stark und kompetent und lehnen sich gegen sie auf oder sie stufen sie als überlegen und machtvoller ein und beneiden sie deswegen, oder aber als schwächer und verachten sie aus diesem Grunde. Dagegen sollte man sich vielmehr um die Gunst des Überlegenen bemühen, den Rang des Schwächeren jedoch erhöhen und dem Gleichrangigen Ehre erweisen. Alle aber sollte man mit Respekt behandeln und sich um ihre Freundschaft bemühen – da sie „nicht durch ein Festbankett oder den Trinkbecher, noch am gastfreundlichen Herd, sondern durch einen gemeinsamen Wahlakt des Volkes zu Freunden geworden sind“<sup>157</sup> und so gleichsam als ererbten Besitz das Wohlwollen und Vertrauen des Vaterlandes gewonnen haben.

Scipio (*Aemilianus*) wurde jedenfalls in Rom dafür kritisiert, dass er, als er (C) anlässlich der Einweihung des *Hercules*-Tempels mit Freunden ein Festmahl hielt, seinen Amtskollegen Mummius aber nicht hinzugog. Denn man verlangte von ihnen beiden, dass sie, auch wenn sie sich sonst nicht als Freunde betrachteten, bei einem solchen Anlass sich we-

φιλανθρώπευμα παραλειφθὲν ὑπεροψίας ἤνεγκε δόξαν, ἧπου κολούων ἄν τις ἀξίωμα συνάρχοντος ἢ πράξεσιν ἐχούσαις φιλοτιμίαν ἐπηρέαζων ἢ πάντα συλλήβδην ἀνατιθείς ἅμα καὶ περιάγων ὑπ' αὐθαδεΐας εἰς ἑαυτὸν ἐκείνου δ' ἀφαιρούμενος, ἐπεικῆς ἄν φανείη καὶ μέτρος;

μέμνημαι νέον ἑμαυτὸν ἔτι πρεσβευτὴν μεθ' ἑτέρου πεμφθέντα πρὸς ἀνθύπατον, [816D] ἀπολειφθέντος δὲ πῶς ἐκείνου, μόνον ἐντυχόντα καὶ διαπραξάμενον· ὡς οὖν ἔμελλον ἐπανελθὼν ἀποπρεσβεύειν, ἀναστὰς ὁ πατήρ κατ' ἰδίαν ἐκέλευσε μὴ λέγειν „ὠχόμην“ ἀλλ' „ὠχόμεθα“, μηδ' „εἶπον“ ἀλλ' „εἵπομεν“, καὶ τᾶλλα συνεφαπτόμενον οὕτω καὶ κοινούμενον ἀπαγγέλλειν.

οὐ γὰρ μόνον ἐπεικῆς τὸ τοιοῦτον καὶ φιλάνθρωπὸν ἐστίν, ἀλλὰ καὶ τὸ λυποῦν τὸν φθόνον ἀφαιρεῖ τῆς δόξης. ὅθεν οἱ μεγάλοι καὶ δαίμονα καὶ τύχην τοῖς κατορθώμασι συνεπιγράφουσιν, ὡς Τιμολέων ὁ τὰς ἐν Σικελίᾳ καταλύσας τυραννίδας Αὐτοματίας ἱερὸν ἰδρύσατο· καὶ Πύθων ἐπὶ [816E] τῷ Κότυν ἀποκτείνειν θαυμαζόμενος καὶ τιμώμενος ὑπὸ τῶν Ἀθηναίων „ὁ θεός“ ἔφη „ταῦτ' ἔπραξε, τὴν χεῖρα παρ' ἐμοῦ χρησάμενος.“ Θεόπομπος δ' ὁ βασιλεὺς τῶν Λακεδαιμονίων πρὸς τὸν εἰπόντα σῶζεσθαι τὴν Σπάρτην διὰ τοὺς βασιλεῖς ἀρχικούς ὄντας „μᾶλλον“ ἔφη „διὰ τοὺς πολλοὺς πειθαρχικούς ὄντας“.

21. Γίγνεται μὲν οὖν δι' ἀλλήλων ἀμφοτέρα ταῦτα. λέγουσι δ' οἱ πλεῖστοι καὶ νομίζουσι πολιτικῆς παιδείας ἔργον εἶναι τὸ καλῶς ἀρχομένους παρασχεῖν· καὶ γὰρ πλέον ἐστὶ τοῦ ἀρχοντος ἐν ἐκάστη πόλει τὸ ἀρχόμενον, καὶ χρόνον ἕκαστος ἀρχει βραχύν, [816F] ἀρχεται δὲ τὸν ἅπαντα βίον ἐν δημοκρατίᾳ πολιτευόμενος, ὥστε κάλλιστον εἶναι μάθημα καὶ χρησιμώτατον τὸ πειθαρχεῖν τοῖς ἡγουμένοις, κἂν ὑποδεέστεροι δυνάμει καὶ δόξῃ τυγχάνωσιν ὄντες.

gen der gemeinsamen Magistratur Ehre erweisen und einander freundlich begegnen sollten.<sup>158</sup> Wo nun einem Manne wie Scipio, der in allem übrigen als bewunderungswürdig erscheint, eine so geringfügige Unfreundlichkeit den Ruf der Überheblichkeit eintrug, wie soll da jemand als ehrenhaft und maßvoll gelten, der die Würde seines Kollegen beschädigt und sie durch Handlungen, die persönlichen Ehrgeiz erkennen lassen, bedroht oder schlechthin alles aus trotzigem Eigensinn an sich reißt und besetzt, jenem aber wegnimmt?

Ich erinnere mich, dass ich als noch junger Mann, zusammen mit einem anderen (*Mitbürger*), als Gesandter (D) zum Proconsul (*von Achaia*) geschickt wurde.<sup>159</sup> Da jener Kollege aus irgendeinem Grund zurückblieb, traf ich allein beim Proconsul ein und erledigte den Auftrag. Als ich nach meiner Rückkehr meinen Rechenschaftsbericht vortragen wollte, erhob sich mein Vater von seinem Sitz (*im Ratsgebäude*) und gab mir privat die Anweisung, nicht „ich machte mich auf den Weg“ zu sagen, sondern „wir machten uns auf den Weg“, nicht „ich erklärte“, sondern „wir erklärten“, und so auch im übrigen den Kollegen als Teilnehmer und Mitwirkenden in den Bericht einzubeziehen.

Denn so zu handeln, ist nicht nur ehrenvoll und menschenfreundlich, sondern beseitigt auch, was an Ruhm und Ansehen schmerzlich berührt, den Neid (*der Anderen*). Aus diesem Grunde schreiben die großen Männer (*der Geschichte*) auch einen Anteil an ihren Erfolgen einer Gottheit oder der Tyche zu, so wie Timoleon, der die Tyrannis-Herrschaften auf Sizilien beseitigte, ein Heiligtum für die ‚Automatia‘ („Glücks- und Zufallsgöttin“) erbauen ließ. (E) Und Python, der bewundert wurde für die Tötung des (*thrakischen Königs*) Kotys und in Athen Ehrungen empfing, erklärte: „Gott hat dies getan, nachdem er sich von mir die Hand ausgeliehen hatte.“ Theopompos, der König der Lakedaimonier, aber sagte zu jemandem, der behauptete, Sparta verdanke seine Rettung der Tatsache, dass seine Könige sich auf militärische Führung und Befehlserteilung verstünden: „Nein – vielmehr auf der Tatsache, dass hier die Masse (*der Bürger-Soldaten*) sich auf Gehorsam versteht!“<sup>160</sup>

#### 21. *Demonstrativer Gehorsam gegenüber amtierenden Magistraten.*

Nun hängen freilich beide Fähigkeiten (*Führungskraft und Disziplin*) voneinander ab. Die meisten freilich behaupten und glauben, es sei Aufgabe der allgemeinen politischen Erziehung, Bürger zu gutem Gehorsam zu veranlassen. (F) Denn in jeder Polis sei das Element der Untergebenen zahlreicher und stärker als das der Regierenden. Als Bürger in einer Demokratie sei ein jeder nur für kurze Zeit selbst an der Regierung beteiligt, regiert aber werde er sein ganzes Leben hindurch. Daher be-

ἄτοπον γάρ ἐστι τὸν μὲν ἐν τραγωδίᾳ πρωταγωνιστὴν Θεόδωρον ἢ Πῶλον ὄντι μισθωτῶ τὰ τρίτα λέγοντι πολλάκις ἔπεσθαι καὶ προσδιαλέγεσθαι ταπεινῶς, ἂν ἐκεῖνος ἔχη τὸ διάδημα καὶ τὸ σκήπτρον, [817A] ἐν δὲ πράξεσιν ἀληθιναῖς καὶ πολιτεία τὸν πλούσιον καὶ ἔνδοξον ὀλιγωρεῖν καὶ καταφρονεῖν ἄρχοντος ιδιώτου καὶ πένητος, ἐνυβρίζοντα καὶ καθαιροῦντα τῷ περὶ αὐτὸν ἀξιώματι τὸ τῆς πόλεως, ἀλλὰ μὴ μᾶλλον αὐξόντα καὶ προστιθέντα τὴν ἀφ' αὐτοῦ δόξαν καὶ δύναμιν τῇ ἀρχῇ· καθάπερ ἐν Σπάρτῃ τοῖς ἐφόροις οἳ τε βασιλεῖς ὑπεξανίσταντο, καὶ τῶν ἄλλων ὁ κληθεὶς οὐ βάδην ὑπήκουεν ἀλλὰ δρόμῳ καὶ σπουδῇ δι' ἀγορᾶς θέοντες ἐπεδείκνυντο τὴν εὐπειθειαν τοῖς πολίταις, ἀγαλλόμενοι τῷ τιμᾶν τοὺς ἄρχοντας, οὐχ ὥσπερ ἔνιοι τῶν ἀπειροκάλων καὶ σολοίκων, οἷον ἰσχύος ἑαυτῶν καλλωπιζόμενοι περιουσία, [817B] βραβευτὰς ἐν ἀγῶσι προπηλακίζουσι καὶ χορηγοὺς ἐν Διονυσίοις λαιδοροῦσι καὶ στρατηγῶν καὶ γυμνασιάρχων καταγελῶσιν, οὐκ εἰδότες οὐδὲ μανθάνοντες ὅτι τοῦ τιμᾶσθαι τὸ τιμᾶν πολλάκις ἐστὶν ἔνδοξότερον.

ἄνδρὶ γάρ ἐν πόλει δυναμένῳ μέγα μείζονα φέρει κόσμον ἄρχων δορυφορούμενος ὑπ' αὐτοῦ καὶ προπεμπόμενος ἢ δορυφορῶν καὶ προπέμπων· μᾶλλον δὲ τοῦτο μὲν ἀηδῖαν καὶ φθόνον, ἐκεῖνο δὲ τὴν ἀληθινὴν φέρει, τὴν ἀπ' εὐνοίας, δόξαν· ὄφθεις δ' ἐπὶ θύραις ποτὲ καὶ πρότερος ἀσπασάμενος καὶ λαβὼν ἐν περιπάτῳ μέσον, [817C] οὐδὲν ἀφαιρούμενος ἑαυτοῦ, τῇ πόλει κόσμον περιτίθησι.

stehe die hervorragendste und nützlichste Lektion darin, Gehorsam gegenüber den Regierenden zu üben, selbst wenn sie sich, was Kraft und Ansehen betrifft, als relativ schwach erweisen sollten.

Denn es ist doch wohl widersinnig, dass in der Tragödie die auftretenden Schauspieler ersten Ranges – wie ein Theodoros oder Polos – dem für die Nebenrollen engagierten Darsteller dritten Ranges oftmals als Gefolgsmann dienen und mit ihm nur in demüthiger Haltung Gespräche führen, weil jener mit Diadem und Szepter ausgestattet ist, (817A) während in der politischen Realität und Staatspraxis die Reichen und Angesehenen einen Amtsträger, der aus dem einfachen Volk stammt und arm ist, geringschätzen und missachten.<sup>161</sup> Indem sie die Würde des Amtsträgers in ihrem Übermut herunterreißen, beschädigen sie auch das Ansehen ihrer Polis. Ganz im Gegenteil sollte man vom eigenen, persönlichen Prestige und Ansehen her die Magistratur heben und stärken, so wie in Sparta die Könige sich vor den (*alljährlich neu gewählten*) Ephoren von ihren Sitzen erhoben und von den übrigen Spartiaten jeder, der von ihnen herbeigerufen wurde, sich nicht gemessenen Schrittes, sondern in eiligem Lauf über die Agora hin zu ihnen begab und so vor den Bürgern ihren strikten Gehorsam zeigten – und zugleich ihren Stolz darauf, den Amtsträgern Ehre zu erweisen. Sie verhielten sich völlig anders, als manche ungebildeten und rohen Gesellen, die (*heutzutage*), indem sie sich (B) mit ihrer übergroßen Einflussmacht brüsten, die Schiedsrichter in den Wettkämpfen beleidigen, die Choregen während der Dionysien-Feier beschimpfen und die Strategen und Gymnasiarchen auslachen, wobei sie weder wissen noch begreifen, dass oftmals Ehre zu erweisen mehr an Ansehen verschafft, als persönliche Auszeichnungen zu empfangen.<sup>162</sup>

Denn für einen Mann, der über großen Einfluss in seiner Polis verfügt, ist es eine größere Ehre, wenn er sich selbst in die Begleitung eines Amtsträgers einreihet und ihm zu Diensten steht, als wenn dieser ihm als Gefolgsmann und Bediensteter zur Verfügung steht. Dies trägt ihm nämlich Ärger und Unwillen ein, jenes dagegen wahrhaftiges Ansehen, das sich auf Zuneigung und Wohlwollen stützt. Wenn man ihn gelegentlich an den Türen (*des Amtslokals*) sieht, wenn er als erster (*den Amtsträger*) grüßt und ihm in der Begleitung auf dem Wege den Ehrenplatz in der Mitte überlässt, (C) erweist er seiner Polis höhere Ehre, ohne sein eigenes Ansehen zu mindern.

22. Δημοτικὸν δὲ καὶ βλασφημίαν ἐνεγκεῖν καὶ ὄργην ἄρχοντος, ἢ τὸ τοῦ Διομήδους ὑπειπόντα

τούτῳ μὲν γὰρ κύδος ἄμ' ἔψεται

ἢ τὸ τοῦ Δημοσθένους, ὅτι νῦν οὐκ ἔστι Δημοσθένης μόνον ἀλλὰ καὶ θεσμοθέτης ἢ χορηγὸς ἢ στεφανηφόρος. ἀναθετέον οὖν τὴν ἄμυναν εἰς τὸν χρόνον· ἢ γὰρ ἐπέξιμεν ἀπαλλαγέντι τῆς ἀρχῆς ἢ κερδανούμεν ἐν τῷ περιμένειν τὸ παύσασθαι τῆς ὄργης.

23. Σπουδῇ μέντοι καὶ προνοίᾳ περὶ τὰ κοινὰ καὶ φροντίδι πρὸς ἅπασαν ἀρχὴν αἰεὶ διαμιλλητέον, ἂν μὲν ὧσι χαρίεντες, [817D] αὐτὸν ὑφηγούμενον ἂ δεῖ καὶ φράζοντα καὶ δίδοντα χρῆσθαι τοῖς βεβουλευμένοις ὀρθῶς καὶ τὸ κοινὸν εὐδοκιμεῖν ὠφελούντας· ἐὰν δ' ἐνῆ τις ἐκείνοις ὄκνος ἢ μέλλησις ἢ κακοήθεια πρὸς τὴν πράξιν, οὕτῳ χρῆ παρεῖναι καὶ λέγειν αὐτὸν εἰς τοὺς πολλοὺς καὶ μὴ παραμελεῖν μηδ' ὑφίεσθαι τῶν κοινῶν ὡς οὐ προσήκον, ἄρχοντος ἐτέρου, πολυπραγμονεῖν καὶ παραδιοικεῖν. ὁ γὰρ νόμος αἰεὶ τῷ τὰ δίκαια πράσσοντι καὶ γινώσκοντι τὰ συμφέροντα τὴν πρώτην τάξιν ἐν τῇ πολιτείᾳ δίδωσιν. „ἦν δέ τις“ φησὶν „ἐν τῷ στρατεύματι Ξενοφῶν, οὔτε στρατηγὸς οὔτε λοχαγός“, ἀλλὰ τῷ φρονεῖν [817E] τὰ δέοντα καὶ τολμᾶν αὐτὸν εἰς τὸ ἄρχεῖν καταστήσας διέσωσε τοὺς Ἕλληνας. καὶ τῶν Φιλοποίμενος ἔργων ἐπιφανέστατόν ἐστι τό, τοῦ Νάβιδος Μεσσήνην καταλαβόντος οὐκ ἐθέλοντος δὲ τοῦ στρατηγοῦ τῶν Ἀχαιῶν βοηθεῖν ἀλλ' ἀποδειλιῶντος, αὐτὸν ὀρμήσαντα μετὰ τῶν προθυμοτάτων ἄνευ δόγματος ἐξελέσθαι τὴν πόλιν.

22. *Loyalität und Selbstbeherrschung auch bei persönlichem Fehlverhalten von Amtsträgern.*

Es ist durchaus im Interesse des Volkes, zornige Schimpfreden eines Amtsträgers zu ertragen, wobei man heimlich zu sich selbst die Worte des Diomedes spricht (Hom. *Il.* IV 415) – „denn diesem (*dem schimpfenden Agamemnon*) folgen Ruhm und Macht“ –, oder die Feststellung des Demosthenes (*Gegen Meidias*, Or. 21,31–35) – „jetzt geht es bei mir eben nicht mehr um Demosthenes allein, sondern zugleich um einen Thesmotheten oder Choregen oder den Träger eines Amtskranzes!“<sup>163</sup> Man sollte folglich die Abwehr und (*persönliche*) Vergeltung zeitlich zurückstellen, indem wir entweder gegen ihn vorgehen, nachdem er sein Amt niedergelegt hat, oder aber (*moralischen*) Gewinn daraus ziehen, dass wir solange abwarteten, bis sich unser Zorn gelegt hatte.

23. *Auch der amtlose Bürger steht in der Pflicht zu kontinuierlichem politischen Engagement.*

Mit Eifer, Umsicht und Verstand sollte man freilich mit jedem Amtsträger um die Belange des Gemeinwesens wetteifern. Wenn es sich bei ihnen um anständige Männer handelt, (D) dann soll man ihnen persönlich den Weg weisen und darlegen, was zu geschehen hat, wobei man ihnen gestattet, diese gründlich durchdachten Ratschläge selbst zu nutzen und so zu Ruhm und Ansehen als Wohltäter des Gemeinwesens zu gelangen. Wenn jene aber in ihrem Handeln zögern, sei es aus Unsicherheit oder aus Mangel an gutem Willen, so muss man persönlich auftreten, sich als Redner (*und Antragsteller*) an das Volk wenden und weder Nachlässigkeit noch Zurückhaltung gegenüber den Interessen der Allgemeinheit zeigen, so als ob es ungehörig sei, sich, wenn ein anderer im Amte steht, einzumischen und an den öffentlichen Angelegenheiten mitzuwirken. Denn das Gesetz räumt stets demjenigen, der sich aktiv für eine gerechte Sache einsetzt und der den Nutzen für das Gemeinwesen im Auge hat, den ersten Rang in der politischen Führung ein: „Es gab aber“, wie der Autor (Xen. *Anab.* III 1,4) berichtet „in dem Heer einen gewissen Xenophon, der weder im Range eines Strategen noch eines Hauptmannes stand“, aber sich selbst durch seine Einsicht (E) in die notwendigen Maßnahmen und seinen Wagemut zum Kommandeur erhob und die Hellenen am Ende aus der Not errettet hat. Ferner zählt zu den glanzvollsten Taten Philopoimenos, dass er, als Nabis (*der Tyrann von Sparta*) Messene eingenommen hatte und der Bundes-Strategie der Achaier nicht zu Hilfe eilen wollte und sich feige zurückhielt, auf eigene Faust und zusammen mit den Entschlossensten unter den Freiwilligen

οὐ μὴν διὰ μικρὰ δεῖ καὶ τὰ τυχόντα καινοτομεῖν, ἀλλ' ἐπὶ τοῖς ἀναγκαίοις ὡς ὁ Φιλοποίμην ἢ τοῖς καλοῖς ὡς Ἐπαμεινώνδας, ἐπιβαλὼν τέτταρας μῆνας τῆ βιωταρχία παρὰ τὸν νόμον, ἐν οἷς εἰς τὴν Λακωνικὴν ἐνέβαλε καὶ τὰ περὶ Μεσσηνίην ἐπραξεν· [817F] ὅπως, κὰν ἀπαντὰ τις ἐπὶ τούτῳ κατηγορία καὶ μέμψις, ἀπολογίαν τῆς αἰτίας τὴν ἀνάγκην ἔχωμεν ἢ παραμυθίαν τοῦ κινδύνου τὸ μέγεθος τῆς πράξεως καὶ τὸ κάλλος.

24. Ἰάσωνος τοῦ Θεσσαλῶν μονάρχου γνώμην ἀπομνημονεύουσιν, ἐφ' οἷς ἐβιάζετο καὶ παρηνώχλει τινάς, αἰεὶ λεγομένην, [818A] ὡς ἀναγκαῖον ἀδικεῖν τὰ μικρὰ τοὺς βουλομένους τὰ μεγάλα δικαιοπραγεῖν. τοῦτον μὲν οὖν ἂν τις εὐθύς καταμάθοι τὸν λόγον ὡς ἔστι δυναστευτικός· ἐκεῖνο δὲ πολιτικώτερον παράγγελμα, τὸ τὰ μικρὰ τοῖς πολλοῖς προῖεσθαι χαριζόμενον ἐπὶ τῷ τοῖς μείζοσιν ἐνίστασθαι καὶ κωλύειν ἐξαμαρτάνοντας. ὁ γὰρ αὐτὸς περὶ πάντα λίαν ἀκριβὴς καὶ σφοδρός, οὐδὲν ὑποχωρῶν οὐδ' ὑπέικων ἀλλὰ τραχὺς αἰεὶ καὶ ἀπαραίτητος, ἀντιφιλονεικεῖν τὸν δῆμον αὐτῷ καὶ προσδυσκολαίνειν ἐθίζει,

[818B] μικρὸν δὲ <δεῖ>\* ποδὸς

χαλάσαι μεγάλη κύματος ἀλκῆ,

τὰ μὲν αὐτὸν ἐνδιδόντα καὶ συμπαίζοντα κεχαρισμένως οἷον ἐν θυσίαις καὶ ἀγῶσι καὶ θεάτροις, τὰ δ' ὥσπερ ἐν οἰκίᾳ νέων ἀμαρτήματα προσποιούμενον παρορᾶν καὶ παρακούειν, ὅπως ἢ τοῦ νοθετεῖν καὶ παρρησιάζεσθαι δύναμις ὥσπερ φαρμάκου μὴ κατακερημένη μηδ' ἔωλος ἀλλ' ἀκμήν ἔχουσα καὶ πίστιν ἐν τοῖς μείζοσι μᾶλλον καθάπτηται καὶ δάκνη τοὺς πολλούς.

aufbruch und ohne einen gültigen Bundesbeschluss die Stadt (*dem Tyrannen*) entriss.<sup>164</sup>

Aber man darf natürlich nicht bei Kleinigkeiten und zufälligen Ereignissen die geltende Ordnung außer Kraft setzen, sondern nur bei Gefahr im Verzuge, wie dies Philopoimen tat, oder bei einer äußerst ehrenvollen Aufgabe – wie bei Epameindondas, der sein Kommando als Boiotarchos gegen das Gesetz um vier Monate verlängerte und in dieser Zeit in Lakonien einfiel und die Befreiung Messenes ins Werk setzte.<sup>165</sup> (F) Dementsprechend sollten wir, falls es deswegen zu einer Anklage und Rüge kommt, zu unserer Verteidigung auf die Zwangslage hinweisen oder uns als Trost in der Gefahr die Bedeutung unserer Tat und den mit ihr verbundenen Ruhm vor Augen führen.

24. *Zum Umgang mit der Volksmenge: Großzügigkeit in kleineren Dingen, um über politischen Spielraum in ernsten Angelegenheiten zu verfügen.*

Von Iason, dem Herrscher über die Thessaler, wird eine Maxime überliefert, die er jeweils als Begründung wiederholte, wenn er einigen Leuten Gewalt antat oder sie bedrängte, (818A) dass es nämlich notwendig sei, in kleinen Verhältnissen Unrecht zu tun, wenn man im Großen Gerechtigkeit verwirklichen wolle.<sup>166</sup> An dieser Redewendung dürfte man schnell erkennen, dass es sich hier um Worte eines Despoten handelt. Dagegen ist Folgendes weitaus eher ein guter Ratschlag für einen führenden Staatsmann: Kleine Zugeständnisse sollte man der Volksmenge ohne weiteres machen – unter der Bedingung, dass man in wichtigen Angelegenheiten fest bleibt und sie davor bewahrt, gravierende Fehler zu begehen. Denn wer sich in allen Punkten allzu penibel und streng zeigt, niemals zurückweicht und nachgibt, sondern immer schroff und unzugänglich auftritt, der gewöhnt den Demos daran, ihm zu widerstreben und keinerlei Zuneigung mehr für ihn zu hegen: (B) „Die Schot (*Seil an den unteren Segelenden*) soll man etwas lockern, um gegen die Wogen starke Hilfe zu finden“ (*TrGF* 413 Kannicht/Snell), indem man zuweilen etwas nachgibt und sich dabei gerne an den Festspielen beteiligt – bei Opferfesten, Wettkämpfen und Theateraufführungen. Manchmal aber sollte man auch so tun, als höre und sehe man nichts von begangenen Fehlritten so wie man zu Hause auf Streiche und Unfug von Jungen reagiert, damit sich nicht die Kraft des Tadels und des offenen, scharfen Wortes, wie bei einem Medikament, allzu sehr abnutzt und kraftlos wird. Vielmehr soll sie ihre Wirkung und Glaubwürdigkeit in den wichtigen Angelegenheiten behalten, damit sie die Volksmenge fester packen kann und eine beißende Wirkung bei ihr hinterlässt.

Ἀλέξανδρος μὲν γὰρ ἀκούσας τὴν ἀδελφὴν ἐγνωκέναι τινὰ τῶν καλῶν καὶ νέων οὐκ ἠγανάκτησεν εἰπών, ὅτι κάκείνη τι δοτέον ἀπολαῦσαι τῆς βασιλείας, [818C] οὐκ ὀρθῶς τὰ τοιαῦτα συγχωρῶν οὐδ' ἀξίως ἑαυτοῦ· δεῖ γὰρ ἀρχῆς κατάλυσιν τὴν ὕβριν μὴ ἀπόλαυσιν νομίζειν.

δήμῳ δ' ὕβριν μὲν οὐδεμίαν εἰς πολίτας οὐδὲ δήμουςιν ἀλλοτρίων οὐδὲ κοινῶν διανέμεισιν ὁ πολιτικός ἐφήσει κατὰ δύναμιν, ἀλλὰ πείθων καὶ διδάσκων καὶ δεδιττόμενος διαμαχεῖται ταῖς τοιαύταις ἐπιθυμίαις, οἷας οἱ περὶ Κλέωνα βόσκοντες καὶ αὐξοντες πολὺν, ὥς φησιν ὁ Πλάτων, κηφήνα τῇ πόλει κεκεντρωμένον ἐνεποίησαν. ἐὰν δ' ἑορτὴν πάτριον οἱ πολλοὶ καὶ θεοῦ τιμὴν πρόφασιν λαβόντες ὀρμήσωσι πρὸς τινα [818D] θέαν ἢ νέμεισιν ἐλαφρὰν ἢ χάριν τινὰ φιλάνθρωπον ἢ φιλοτιμίαν, ἔστω πρὸς τὰ τοιαῦτα τῆς ἐλευθερίας ἅμα καὶ τῆς εὐπορίας ἀπόλαυσις αὐτοῖς.

καὶ γὰρ τοῖς Περικλέους πολιτεύμασι καὶ τοῖς Δημητρίου πολλὰ τοιαῦτ' ἔνεστι, καὶ Κίμων ἐκόσμησε τὴν ἀγορὰν πλατάνων φυτείαις καὶ περιπάτοις· Κάτων δὲ τὸν δῆμον ὑπὸ Καίσαρος ὄρων ἐν τοῖς περὶ Κατιλίαν διαταρασσόμενον καὶ πρὸς μεταβολὴν τῆς πολιτείας ἐπισηφαλῶς ἔχοντα συνέπεισε τὴν βουλὴν ψηφίσασθαι νεμήσεις τοῖς πένησι, καὶ τοῦτο δοθὲν ἔστησε τὸν θόρυβον καὶ κατέπαυσε τὴν ἐπανάστασιν.

ὥς γὰρ ἰατρός, ἀφελὼν πολὺ τοῦ διεφθορότος αἵματος, [818E] ὀλίγον ἀβλαβοῦς τροφῆς προσήνεγκεν, οὕτως ὁ πολιτικός ἀνὴρ, μέγα τι τῶν ἀδόξων ἢ βλαβερῶν παρελόμενος, ἐλαφρᾶ πάλιν χάριτι καὶ φιλάνθρωπῳ τὸ δυσκολαῖνον καὶ μεμψιμοιροῦν παρηγόρησεν.

So nahm Alexander (*der Große*), als er erfuhr, dass seine Schwester sich auf eine Affäre mit einem der schönen, jungen Männer (*am Hofe*) eingelassen habe, ihr dies nicht übel, sondern sagte dazu nur, dass man auch ihr etwas Erholung und Genuss (C) aus ihrer Stellung als Regentin heraus zugestehen solle – wobei er jedoch mit dieser Konzession sich nicht korrekt und seiner Würde angemessen verhielt.<sup>167</sup> Denn die Beschädigung des Amtes und hemmungslose Willkür (*Hybris*) sind keineswegs als (*verdiente*) Erholung einzustufen.

Dem Demos jedenfalls wird der verantwortliche Politiker nach Kräften keinerlei *Hybris* gegen seine Mitbürger, keine Konfiskation fremden Besitzes und keine Austeilung von öffentlichem Eigentum zugestehen. Vielmehr wird er mit Überredung und Belehrung sowie auch mit Erregung von Furcht und Schrecken gegen diese Begehrlichkeiten ankämpfen. Diese Leidenschaften haben Kleon und seine Anhänger genährt und gefördert und damit, wie Platon sagt, der Polis einen Drohnenschwarm, mit Stacheln ausgerüstet“, eingepflanzt.<sup>168</sup> Wenn die Volksmenge aber ein traditionelles Fest und die Ehrung (D) der Gottheit zum Vorwand genommen hat und stürmisch nach einer öffentlichen Veranstaltung oder einer mäßigen Geldverteilung oder eine Zuwendung aus privater Munifizienz verlangt, dann sollen sie sich in dieser Hinsicht an der Liberalität und auch dem Wohlstand ihrer Polis erfreuen.

Denn es begegnen solche Zuwendungen häufig – sowohl in der von Perikles betriebenen Politik als auch in der Staatsführung des Demetrios (*von Phaleron*).<sup>169</sup> Hat doch auch Kimon die Agora (*in Athen*) durch Bepflanzung mit Platanen und Anlage von Säulengängen ausgeschmückt. Cato (*d. J.*) wiederum hat, als er sah, dass die Volksmenge in der Krise um Catilina von Caesar aufgehetzt wurde und sich in gefährlicher Nähe zu einem Umsturz der Verfassung befand, den Rat (*den Senat in Rom*) davon überzeugt, Geld-Verteilungen an die Armen zu beschließen. Dieses Zugeständnis brachte den Aufruhr zum Stehen und beendete die drohende Erhebung.

Denn wie ein Arzt, der, nachdem er viel verdorbenes Blut abgenommen hat, (E) in geringem Umfang eine harmlose Diät (*in der Behandlung*) hinzufügt, so besänftigt der Staatsmann, nach Beseitigung eines großen Stücks an schmachvollen und schädlichen Verhältnissen, mit einem kleinen Entgegenkommen und bescheidenen Vergünstigungen die üble Stimmung und Unzufriedenheit (*im Volk*).

25. Οὐ χειρόν δὲ καὶ μετάγειν ἐπ' ἄλλα χρειώδη τὸ σπουδαζόμενον, ὡς ἐποίησε Δημάδης, ὅτε τὰς προσόδους εἶχεν ὑφ' ἑαυτῶ τῆς πόλεως· ὠρμημένων γὰρ ἐκπέμπειν τριήρεις βοηθοὺς τοῖς ἀφισταμένοις Ἀλεξάνδρου καὶ χρήματα κελευόντων παρέχειν ἐκείνους, „ἔστιν ὑμῖν“ ἔφη „χρήματα· παρεσκευασάμην γὰρ εἰς τοὺς Χόας, ὥσθ' ἕκαστον ὑμῶν λαβεῖν ἡμιμναῖον· εἰ δ' εἰς ταῦτα βούλεσθε μᾶλλον, αὐτοὶ καταχρήσθε τοῖς ἰδίοις.“ [818F] καὶ τοῦτον τὸν τρόπον, ὅπως μὴ στεροῖντο τῆς διανομῆς, ἀφέντων τὸν ἀπόστολον, ἔλυσε τὸ πρὸς Ἀλέξανδρον ἔγκλημα τοῦ δήμου.

πολλὰ γὰρ ἀπ' εὐθείας οὐκ ἔστιν ἐξῶσαι τῶν ἀλυσιτελῶν, ἀλλὰ δεῖ τινος ἀμοσγέπως καμπῆς καὶ περιαγωγῆς, [819A] οἷα καὶ Φωκίων ἐχρήτητο κελευόμενος εἰς Βοιωτίαν ἐμβαλεῖν παρὰ καιρόν· ἐκήρυξε γὰρ εὐθὺς ἀκολουθεῖν ἀφ' ἠβῆς τοὺς μέχρι ἐτῶν ἑξήκοντα· καὶ θορύβου τῶν πρεσβυτέρων γενομένου „τί δεινόν;“ εἶπεν· „ἐγὼ γὰρ ὁ στρατηγὸς ὀγδοήκοντα γεγονώς ἔτη μεθ' ὑμῶν ἔσομαι.“

τούτῳ δὴ τῷ τρόπῳ καὶ πρεσβείας διακοπτέον ἀκαίρους, συγκαταλέγοντα πολλοὺς τῶν ἀνεπιτηδείως ἐχόντων, καὶ κατασκευὰς ἀχρήστους, κελεύοντα συνεισφέρειν, καὶ δίκας ἀπρεπεῖς, ἀξιοῦντα συμπαρεῖναι καὶ συναποδημεῖν. πρῶτους δὲ τοὺς γράφοντας τὰ τοιαῦτα καὶ παροξύνοντας ἔλκειν δεῖ καὶ παραλαμβάνειν· [819B] ἢ γὰρ ἀναδυόμενοι τὴν πρᾶξιν αὐτοὶ διαλύειν δόξουσιν ἢ μεθέξουσι τῶν δυσχερῶν παρόντες.

25. *Möglichkeiten des Politikers, den Demos abzulenken und die Polis auf Kurs zu halten.*

Ebenso ist es vorteilhaft, das Interesse des aktiven Elementes (*im Demos*) auf andere wichtige Dinge abzulenken: So handelte Demades, als er die Kontrolle über die Einkünfte der Polis erlangt hatte.<sup>170</sup> Als die Bürger darauf drängten, Trieren zur Unterstützung der Aufständischen gegen Alexander zu entsenden und von jenem (*Demades*) die Bereitstellung von Finanzmitteln forderten, da erklärte er: „Ihr habt bares Geld zur Verfügung. Denn ich habe für das *Choen*-Fest so viel bereitgestellt, dass jeder von Euch eine halbe Mine (*Silbergeld*) davon empfangen kann. Falls Ihr aber das Geld lieber für diese Expedition einsetzen wollt, dann verschwendet Euer eigenes Geld (*für die Festfeier*)!“<sup>171</sup> (F) Auf diese Weise – da sie die Aussendung eines Flottenkontingents aufgaben, um nicht des Geldbetrags aus der Verteilung verlustig zu gehen – machte er der Beschwerde und Anklage des Demos gegen Alexander ein Ende.<sup>172</sup>

Denn viele unvorteilhafte und schädliche Initiativen kann man nicht auf geradem Wege eliminieren. Vielmehr bedarf es eines auf irgendeine Weise durchgeführten Ablenkungsmanövers. (819A) Davon machte auch Phokion Gebrauch, als ihm der Auftrag erteilt wurde, zur Unzeit einen Einfall in Boiotien zu unternehmen: Er ließ durch Heroldsruf bekanntmachen, dass sich alle Männer im wehrpflichtigen Alter bis zum 60. Lebensjahr an dem Auszug zu beteiligen hätten. Als sich daraufhin ein Protest der Älteren erhob, erklärte er: „Was ist daran denn nur so schrecklich? Ich selbst nämlich, im Alter von 80 Jahren, werde als Straftege mit Euch unterwegs sein.“

Mit dieser Methode muss man auch Gesandtschafts-Initiativen, die zur Unzeit angesetzt werden, durchkreuzen, indem man viele Leute zur Teilnahme auffordert, die zu einer solchen Unternehmung gar nicht imstande sind. Dasselbe gilt für nutzlose Bauprojekte, indem man andere auffordert, sich an den Kosten persönlich zu beteiligen. Ebenso lassen sich ungehörige Prozessklagen abwenden, indem man verlangt, dass man in diesem Verfahren gemeinsam vor Gericht erscheinen müsse und sich ebenso an den fälligen Reisen (*zur höheren, d.h. römischen Instanz*) zu beteiligen habe. An erster Stelle aber muss man die Ankläger und Scharfmacher in solchen Verfahren dazu heranziehen und sie in die Pflicht nehmen. (B) Denn entweder werden sie, wenn sie sich von der Angelegenheit zurückziehen, den Eindruck erwecken, dass sie selbst das Projekt zum Scheitern brachten, oder sie werden bei persönlicher Präsenz ihren Anteil an den negativen Konsequenzen zu tragen haben.

26. Ὅπου μέντοι μέγα δεῖ περανθῆναι τι καὶ χρήσιμον, ἀγῶνος δὲ πολλοῦ καὶ σπουδῆς δεόμενον, ἐνταῦθα πειρῶ τῶν φίλων αἰρεῖσθαι τοὺς κρατίστους ἢ τῶν κρατίστων τοὺς προατάτους· ἥκιστα γὰρ ἀντιπράξουσιν οὗτοι καὶ μάλιστα συνεργήσουσι, τὸ φρονεῖν ἄνευ τοῦ φιλονικεῖν ἔχοντες. οὐ μὴν ἀλλὰ καὶ τῆς ἑαυτοῦ φύσεως ἔμπειρον ὄντα δεῖ πρὸς ὃ χείρων ἑτέρου πέφυκας αἰρεῖσθαι τοὺς μᾶλλον δυναμένους ἀντὶ τῶν ὁμοίων, ὡς ὁ Διομήδης [819C] ἐπὶ τὴν κατασκοπὴν μεθ' ἑαυτοῦ τὸν φρόνιμον εἴλετο, τοὺς ἀνδρείους παρελθῶν. καὶ γὰρ αἱ πράξεις μᾶλλον ἰσορροποῦσι καὶ τὸ φιλόνεικον οὐκ ἐγγίγνεται πρὸς ἀλλήλους τοῖς ἀφ' ἑτέρων ἀρετῶν καὶ δυνάμεων φιλοτιμουμένοις.

λάμβανε δὴ καὶ δίκης συνεργὸν καὶ πρεσβείας κοινωνόν, ἂν λέγειν μὴ δυνατὸς ἦς, τὸν ῥητορικόν, ὡς Πελοπίδας Ἐπαμεινώνδαν· κἂν ἦς ἀπίθανος πρὸς ὁμιλίαν τῷ πλήθει καὶ ὑψηλός, ὡς Καλλικρατίδας, τὸν εὐχαριν καὶ θεραπευτικόν· κἂν ἀσθενὴς καὶ δύσεργος τὸ σῶμα, τὸν φιλόπονον καὶ ῥωμαλέον, ὡς Νικίας Λάμαχον. οὕτω γὰρ <ἀν>\* ἦν ὁ Γηρυόνης ζηλωτὸς ἔχων σκέλη πολλὰ καὶ χεῖρας καὶ ὀφθαλμούς, εἰ πάντα μιᾷ ψυχῇ διώκει.

[819D] τοῖς δὲ πολιτικοῖς ἔξεστι μὴ σώματα μηδὲ χρήματα μόνον, ἀλλὰ καὶ τύχας καὶ δυνάμεις καὶ ἀρετάς, ἂν ὁμονοῶσιν, εἰς μίαν χρεῖαν συντιθέντας εὐδοκμεῖν ἄλλον ἀπ' ἄλλου περὶ τὴν αὐτὴν πράξιν· οὐχ ὥσπερ οἱ Ἀργοναῦται τὸν Ἡρακλέα καταλιπόντες ἠναγκάζοντο διὰ τῆς γυναικωνίτιδος καταδόμενοι καὶ φαρμακευόμενοι σφάζειν ἑαυτοὺς καὶ κλέπτειν τὸ νάκος.

## 26. Zur Gewinnung tüchtiger Mitarbeiter in wichtigen Angelegenheiten.

Wo allerdings die Vollendung einer wichtigen und nützlichen Aufgabe ansteht, die viel Wettstreit und Engagement verlangt, da solltest Du versuchen, unter Deinen Freunden die Tüchtigsten oder von den Tüchtigsten diejenigen auszuwählen, die besonders sanftmütig und gut zu lenken sind. Denn diese werden am wenigsten bereit sein, gegen Dich zu arbeiten, und werden am ehesten mit Dir zusammenstehen, da sie über Verstand, aber ohne Widerspenstigkeit, verfügen. Indessen solltest Du Dich mit Deiner eigenen Natur vertraut gemacht haben und Dir zu den Aufgaben, für die Du weniger geeignet bist als ein anderer, die Leute auswählen, die das besser können – statt diejenigen zu nehmen, die Dir ähnlich sind: (C) Mach es so, wie Diomedes (Hom. *Il.* X 243) handelte, als er sich zum Begleiter auf seinem Kundschaftergang den vernunftbegabten Mann erwählte und die mutigen Kämpfernaturen übergang. Denn die Taten und Handlungsweisen befinden sich dann eher im Gleichgewicht, und Eifersucht und Streitigkeiten untereinander bleiben aus, wenn sich der persönliche Ehrgeiz auf unterschiedliche Leistungsbereiche und Fähigkeiten bezieht.

Nimm Dir also zum Mitarbeiter im Justiz- und Gerichtswesen und als Begleiter bei Gesandtschaften, wenn Du selbst im Reden nicht stark und fähig bist, den ausgebildeten Redner, wie Pelopidas sich Epameinondas erwählte. Und wenn es Dir an Überzeugungskraft im Umgang mit der Volksmenge fehlt, weil Du auf ein zu hohes (*argumentatives*) Niveau ausgerichtet bist, dann erwähle, wie Kallikratidas, denjenigen (*aus Deinen Vertrauten*), der freundlich und gewinnend aufzutreten versteht.<sup>173</sup> Bist du körperlich zu schwach und zu wenig belastbar, dann wähle Dir einen arbeitsamen und robusten Mann aus, so wie Nikias den (*Strategen*) Lamachos.<sup>174</sup> Dementsprechend wäre Geryones wohl zu beneiden gewesen, da er über eine Vielzahl von Beinen, Händen und Augen verfügte, wenn er nur alles mit einer einheitlichen Geisteskraft unter Kontrolle gehabt hätte.<sup>175</sup>

(D) Den Politikern dagegen steht es frei, nicht allein Personen und Geld, sondern auch ihre Lebenswege, Begabungen und Leistungskräfte, wenn sie einträchtig sind, auf eine Aufgabe hin zu bündeln und so in gegenseitigem Austausch von einem einzigen Projekt aus zu Ruhm und Ansehen zu gelangen. Ein Gegenbeispiel dazu sind die Argonauten, die, nachdem sie Herakles zurückgelassen hatten, sich dazu gezwungen sahen, durch das Frauengemach hindurch ihre Zuflucht darin zu finden, sich mit Hilfe von Zaubersprüchen und Giftmischereien zu erretten und das Goldene Vlies zu stehlen.<sup>176</sup>

Χρυσὸν μὲν εἰς ἔνια τῶν ἱερῶν εἰσιόντες ἔξω καταλείπουσι, σίδηρον δ' ὡς ἀπλῶς εἰπεῖν εἰς οὐδὲν συνεισφέρουσι. ἐπεὶ δὲ κοινόν ἐστιν ἱερὸν τὸ βῆμα Βουλαίου τε Διὸς καὶ Πολιέως καὶ Θέμιδος καὶ Δίκης, [819E] αὐτόθεν μὲν ἤδη φιλοπλουτίαν καὶ φιλοχρηματίαν, ὥσπερ σίδηρον μεστὸν ἰοῦ καὶ νόσημα τῆς ψυχῆς, ἀποδυσάμενος εἰς ἀγορὰς καπήλων ἢ δανειστῶν ἀπόρριψον,

αὐτὸς δ' ἀπονόσφι τραπέσθαι, τὸν ἀπὸ δημοσίων χρηματιζόμενον ἠγούμενος ἀφ' ἱερῶν κλέπτειν, ἀπὸ τάφων, ἀπὸ φύλων, ἐκ προδοσίας, ἀπὸ ψευδομαρτυρίας, σύμβουλον ἀπιστον εἶναι, δικαστὴν ἐπίορκον, ἄρχοντα δωροδόκον, οὐδεμιᾶς ἀπλῶς καθαρὸν ἀδικίας. ὅθεν οὐ δεῖ πολλὰ περὶ τούτων λέγειν.

27. Ἡ δὲ φιλοτιμία, καίπερ οὔσα σοβαρωτέρα τῆς φιλοκερδείας, οὐκ ἐλάττονας ἔχει κῆρας ἐν πολιτείᾳ· καὶ [819F] γὰρ τὸ τολμᾶν αὐτῇ πρόσεστι μᾶλλον· ἐμφύεται γὰρ οὐκ ἀργαῖς οὐδὲ ταπειναῖς ἀλλ' ἐρρωμέναις μάλιστα καὶ νεανικαῖς προαιρέσεσι, καὶ τὸ παρὰ τῶν ὄχλων ῥόθιον πολλάκις συνεξαΐρον αὐτὴν καὶ συνεξωθοῦν τοῖς ἐπαίνοις [820A] ἀκατάσχετον ποιεῖ καὶ δυσμεταχειρίστον.

ὥσπερ οὖν ὁ Πλάτων ἀκουστέον εἶναι τοῖς νέοις ἔλεγεν ἐκ παίδων εὐθύς, ὡς οὔτε περικεῖσθαι χρυσὸν αὐτοῖς ἔξωθεν οὔτε κεκτηθῆναι θέμις, οἰκεῖον ἐν τῇ ψυχῇ συμμεμιγμένον ἔχοντας, αἰνιττόμενος οἶμαι τὴν ἐκ γένους διατείνουσαν εἰς τὰς φύσεις αὐτῶν ἀρετὴν, οὕτω παραμυθώμεθα τὴν φιλοτιμίαν, λέγοντες ἐν ἑαυτοῖς ἔχειν [χρυσὸν] ἀδιάφθορον καὶ ἀκήρατον καὶ ἄχραντον ὑπὸ φθόνου καὶ μώμου τιμῆν, ἀναλογισμῶ καὶ περιθεωρήσει [820B] τῶν πεπραγμένων ἡμῖν καὶ πεπολιτευμένων ἀξαναομένην· διὸ μὴ δεῖσθαι γραφομένων τιμῶν ἢ πλαττομένων ἢ χαλκοτυπουμένων, ἐν αἷς καὶ τὸ εὐδοκίμοῦν ἀλλότριόν ἐστιν· ἐπαινεῖται γὰρ οὐχ ᾧ γέγονεν ἀλλ' ὑφ' οὗ γέγονεν, ὡς ὁ Σαλπικτικῆς καὶ ὁ Δορυφόρος. ὁ δὲ Κάτων, ἤδη τότε τῆς Ῥώμης καταπιπλαμένης ἀνδριάντων, οὐκ ἔων αὐτοῦ γενέσθαι „μᾶλλον“ ἔφη „βούλομαι πυνθάνεσθαί τινας, διὰ τί μου ἀνδριᾶς οὐ κεῖται ἢ διὰ

Beim Eintritt in einige Heiligtümer lässt man sein Gold draußen zurück; Eisen dagegen – so lässt sich kurzerhand sagen – wird in kein Heiligtum hineingebracht. Da nun aber die Rednertribüne (*in der Ekklesia*) ein öffentliches Heiligtum ist – für Zeus, den Schützer von Rat und Polis, für Themis und für Dike – (E) so musst Du dort alles Streben nach Reichtum und Geldgewinn, wie ein durchgerostetes Eisenstück und einen Krankheitskeim in der Seele abstreifen und dies alles zu den Marktständen der Händler und Geldverleiher hin wegwerfen, Dich selbst „aber so weit wie nur möglich davon fernhalten“ (Hom. *Od.* V 350). Auch sei der festen Überzeugung, dass derjenige, der mit öffentlichem Eigentum Geschäfte macht, Diebstahl begeht – und zwar Diebstahl an Tempelbesitz, an Gräber-Gut und an seinen Freunden – mit Verrat und falschen Zeugnissen. Und so wird er ein treuloser (*politischer*) Ratgeber (*in der Ekklesia*) sein oder ein eidbrüchiger Richter und bestechlicher Magistrat. Er ist kurzum ein Mann, der von jeder Art von Ungerechtigkeit befallen ist. Über diesen Punkt gibt es daher nicht mehr viel zu sagen.

#### 27. Risiken eines zu großen Ehrgeizes in Politik und Gesellschaft.

Auch wenn der Ehrgeiz eine anspruchsvollere Haltung darstellt als die Gewinnsucht, (F) so ist mit ihm doch kein geringeres Unheil für den Staat und die Staatsführung verbunden. Denn in ihm steckt eine größere Neigung zu (*unüberlegter*) Kühnheit. Er wurzelt nämlich nicht in trägen und bescheidenen, sondern in besonders kräftigen und zu jugendlichem Übermut neigenden Gemütern. Auch wird der Ehrgeiz oftmals vom Beifallsgetöse der breiten Masse noch zusätzlich gesteigert (820A) und durch das vielseitige Lob schließlich zu einer nicht mehr erträglichen und steuerbaren Fehl-Haltung gesteigert.

Es kommt daher darauf an, wie Platon sagte (*Rep.* III 416e), dass die jungen Leute von Kindheit an zu hören bekommen, dass sie Gold weder an ihrer äußeren Kleidung tragen noch überhaupt besitzen dürfen, da sie doch über ein besonderes, mit der Seele vermischtes Gold verfügten. Damit spielt Platon, wie ich glaube, versteckt auf die von ihrer Geburt her in ihnen eingelassene Tugendkraft an. So können wir unseren Ehrgeiz besänftigen, indem wir uns sagen, dass wir in uns eine Ehre tragen, die unverdorben und unversehrt weder von Missgunst noch von Tadel-sucht befleckt werden kann und die durch ruhige Überlegung und Würdigung dessen, (B) was wir geleistet und politisch betrieben haben, ihre Steigerung erfährt. Daher bedarf es auch keiner Ehrungen auf Bildern, in plastischer Gestaltung oder in Bronze gegossen. Bei diesen Bildwerken spielt die ehrenvolle Tat nämlich keine Rolle. Gelobt und bewundert

τί κεῖται.” καὶ γὰρ φθόνον ἔχει τὰ τοιαῦτα καὶ νομίζουσιν οἱ πολλοὶ τοῖς μὴ λαβοῦσιν αὐτοὶ χάριν ὀφείλιν, τοὺς δὲ λαβόντας αὐτοῖς καὶ βαρεῖς εἶναι, οἷον ἐπὶ μισθῷ τὰς χρείας ἀπαιτοῦντες.

ὥσπερ [820C] οὖν ὁ παραπλεύσας τὴν Σύρτιν εἶτ' ἀνατραπείς περὶ τὸν πορθμὸν οὐδὲν μέγα πεποίηκεν οὐδὲ σεμνόν, οὕτως ὁ τὸ ταμειῖον φυλαξάμενος καὶ τὸ δημοσιώνιον ἀλοὺς δὲ περὶ τὴν προεδρίαν ἢ τὸ πρυτανεῖον, ὑψηλῶ <μὲν> προσέπταικεν ἀκρωτηρίῳ βαπτίζεται δ' ὁμοίως. ἄριστος μὲν οὖν ὁ μηδενὸς δεόμενος τῶν τοιούτων ἀλλὰ φεύγων καὶ παραιτούμενος.

ἂν δ' ἢ μὴ ῥάδιον δήμου τινὰ χάριν ἀπώσασθαι καὶ φιλοφροσύνην πρὸς τοῦτο ἑνός, ὥσπερ οὐκ ἀργυρίτην οὐδὲ δωρίτην ἀγῶνα πολιτείας ἀγωνιζομένοις ἀλλ' ἱερὸν ὡς ἀληθῶς καὶ στεφανίτην, ἐπιγραφὴ τις ἀρκεῖ καὶ πινάκιον καὶ ψήφισμα καὶ θαλλός, [820D] ὡς Ἐπιμενίδης ἔλαβεν ἐξ ἀκροπόλεως καθήρας τὴν πόλιν. Ἀναξαγόρας δὲ τὰς διδομένας ἀφείς τιμὰς ἠτήσατο τὴν ἡμέραν ἐκείνην, καθ' ἣν ἂν τελευτήσῃ, τοὺς παῖδας ἀφιέναι παίζειν καὶ σχολάζειν ἀπὸ τῶν μαθημάτων.

τοῖς δὲ τοὺς Μάγους ἀνελοῦσιν ἑπτὰ Πέρσαις ἔδωκαν αὐτοῖς καὶ τοῖς ἀπ' αὐτῶν γενομένοις εἰς τοῦμπροσθεν τὰ σκέλη συνάπτοντας τῇ κεφαλῇ τὴν τιάραν φέρειν· τοῦτο γὰρ ἐποίησαντο σύμβολον, ὡς

wird nämlich nicht der, für den die Statue angefertigt wurde, sondern sein (*künstlerischer*) Schöpfer – wie zum Beispiel beim (*berühmten*) „Trompetenspieler“ oder beim „Lanzenträger“ (*doryphoros*).<sup>177</sup> Cato (*d. Ä.*) jedenfalls ließ, obwohl sich Rom schon damals mit (*Ehren-*)Statuen füllte, nicht zu, dass ein Denkmal für ihn errichtet wurde, und erklärte: „Lieber möchte ich, dass sich manche Leute danach erkundigen, warum für mich keine Statue vorhanden ist, als dass sie sich fragen, aus welchem Grunde sie denn errichtet wurde.“<sup>178</sup> Denn diese Ehrungen sind auch mit Neid und Missgunst verbunden; überdies glauben die Volksmassen, dass sie denen, die solche Auszeichnungen nicht annehmen, ihrerseits zu Dank verpflichtet bleiben, während ihnen diejenigen, die solche Ehrungen akzeptieren, persönlich als lästig erscheinen – als Leute, die Ehrungen von ihnen gleichsam wie eine vereinbarte Lohnauszahlung abverlangten.

So (C) wie derjenige, der mit seinem Schiff an der (*libyschen*) Syrtens-Küste entlangefahren ist und dann im Bereich der Meerenge (*von Sizilien*) Schiffbruch erleidet, nichts Großes und Rühmenswertes geleistet hat, genauso prallt auch einer, der, nachdem er die Aufsicht über das Schatzmeisteramt wahrgenommen und die Kontrolle über die Staatspachten ausgeübt hat, sich aber dann bei dem (*Streben nach einem*) ‚Ehrensitz im Theater‘ (*Prohedrie*) oder nach ‚Speisung im Prytaneion‘ erwischen lässt, gegen ein hochragendes Vorgebirge und geht auf ganz ähnliche Weise (*politisch*) unter. Der beste Politiker ist demgegenüber der, der solcher Ehrungen gar nicht bedarf, sondern sie zu meiden sucht und sie (*wenn sie ihm angeboten werden*) mit freundlichen Worten ablehnt.

Falls es jedoch nicht leicht ist, eine Ehrengabe des Demos und die vom Volk gezeigte Zuneigung zurückzuweisen, dann reichen für Männer, die gleichsam einen Wettstreit um die politische Führung austragen freilich nicht in einem Agon mit Geldpreisen und materiellen Geschenken, sondern in einem wahrhaft heiligen Wettkampf allein um den Siegeskranz als Auszeichnungen schon eine (*Ehren-*)Inscription und ein kleines (*Tafel- oder Relief-*)Bild, ein Ehrenbeschluss (*der Ekklesia*) oder ein Blätterzweig völlig aus, (D) so wie ihn Epimenides von der Akropolis (*in Athen*) erhielt, nachdem er die Stadt kultisch gereinigt hatte. Oder (*man denkt an*) eine Ehrung wie die des Anaxagoras, der die angebotenen Auszeichnungen ablehnte und sich stattdessen wünschte, dass an seinem Todestage die Kinder, vom Schulunterricht befreit, sich an Spiel und Freizeit erfreuen sollten.<sup>179</sup>

Den sieben Persern, die die Magier beseitigten, verlieh man für sie selbst und ihren Nachkommen das Privileg, die Tiara so zu tragen, dass sie die Zipfel der Mütze vorne vor dem Kopf zusammenbanden. Dies

ἔοικε, χωροῦντες ἐπὶ τὴν προᾶξιν. ἔχει δέ τι καὶ ἡ τοῦ Πιττακοῦ τιμὴ πολιτικόν· ἥς γὰρ ἐκτίησατο χώρας τοῖς πολίταις γῆν ὅσην ἐθέλοι λαβεῖν κελευσθεὶς ἔλαβε τοσαύτην, [820E] ὅσην ἐπήλθε τὸ ἀκόντιον αὐτοῦ βαλόντος, ὃ δὲ Ῥωμαῖος Κόκλιος\*, ἦν ἡμέρα μιᾶ χωλὸς ὢν περιήρσεν.

οὐ γὰρ μισθὸν εἶναι δεῖ τῆς πράξεως ἀλλὰ σύμβολον τὴν τιμὴν, ἵνα καὶ διαμῆνῃ πολὺν χρόνον, ὥσπερ ἐκεῖναι διέμειναν. τῶν δὲ Δημητρίου τοῦ Φαληρέως τριακοσίων ἀνδριάντων οὐδεὶς ἔσχεν ἰὸν οὐδὲ πίνον, ἀλλὰ πάντες ἔτι ζῶντος προανηρέθησαν, τοὺς δὲ Δημάδου κατεχώνευσαν εἰς ἀμίδας, καὶ πολλὰ τοιαῦτα τιμαὶ πεπόνθασιν οὐ μοχθηρία τοῦ λαβόντος μόνον ἀλλὰ καὶ μεγέθει τοῦ δοθέντος δυσχερανθεῖσαι.

[820F] διὸ κάλλιστον καὶ βεβαιότατον εὐτέλεια τιμῆς φυλακτῆριον, αἱ δὲ μεγάλαι καὶ ὑπέρογκοι καὶ βάρος ἔχουσαι παραπλησίως τοῖς ἀσυμμέτροις ἀνδριᾶσι ταχὺ περιτρέπονται.

28. Ὀνομάζω δὲ νῦν τιμᾶς, ἅς οἱ πολλοὶ κατ' Ἐμπεδοκλέα

ἢ θέμις <οὐ> καλέουσι, νόμῳ δ' ἐπίφημι καὶ αὐτός·

ἐπεὶ τὴν γ' ἀληθινὴν τιμὴν καὶ χάριν ἰδρυμένην ἐν εὐνοίᾳ καὶ διαθέσει τῶν μεμνημένων οὐχ ὑπερόψεται πολιτικὸς ἀνὴρ, [821A] οὐδὲ γε δόξαν ἀτιμάσει φεύγων τὸ “τοῖς πέλας ἀνδάνειν,” ὡς ἤξϊου Δημόκριτος.

οὐδὲ γὰρ κυνῶν ἀσπασμὸς οὐδ' ἵππων εὐνοία θηραταῖς καὶ ἵπποτρόφοις ἀπόβλητον, ἀλλὰ καὶ χρήσιμον καὶ ἡδὺ συντρόφοις καὶ συνήθεσι ζώοις τοιαύτην ἐνεργάσασθαι διάθεσιν πρὸς αὐτόν, οἷαν ὁ Λυσιμάχου κύων ἐπεδείκνυτο καὶ τῶν Ἀχιλλέως ἵππων ὁ ποιητῆς διηγείται περὶ τὸν Πάτροκλον· οἶμαι δ' ἂν καὶ τὰς μελίττας

hatten sie sich offenbar zum Zeichen gesetzt, als sie sich zur Tat aufmachten.<sup>180</sup> Auch in dem Ehrenpreis, den Pittakos (*aus Mytilene auf Lesbos*) empfing, steckt ein Element von Bürgergeist: Von dem Territorium, das er für die Bürgerschaft (*politisch*) hinzuerworben hatte, sollte er, so forderte man ihn auf, so viel Land wie er wollte, zu seinem Privatbesitz machen. Er aber nahm davon nur so viel, (E) wie sein Speer, von ihm selber geworfen, überfliegen konnte.<sup>181</sup> Der Römer Koklios (*Horatius Cocles*) erhielt so viel Land (*als Ehrengabe*), wie er persönlich (*und mit Rücksicht auf seine Lahmheit*) an einem einzigen Tage zu umpflügen vermochte.<sup>182</sup>

Denn die Ehrengabe soll eben nicht ein Lohn für die Tat und Leistung, sondern nur eine Auszeichnung sein, auch damit sie über lange Zeit bestehen bleibt, wie die erwähnten Ehrungen tatsächlich Bestand gehabt haben. Von den 300 Ehrenstatuen des Demetrios von Phaleron hat dagegen keine einzige Rost und Staub angesetzt, vielmehr wurden sie vorher alle – und dies noch zu seinen Lebzeiten – beseitigt. Die Statuen des Demades aber hat man sogar eingeschmolzen und zu Nachtöpfen umgearbeitet.<sup>183</sup> Viele Ehrengaben haben Ähnliches erlitten – nicht nur wegen des geringen Werts des Empfängers, sondern weil sie wegen der enormen Größe der Auszeichnung in Misskredit geraten sind.

(F) Insofern ist der bescheidene Rahmen einer Ehrung zugleich ihr nobelster und verlässlichster Schutz. Die allzu großen und anspruchsvollen, schwergewichtigen Ehrungen stürzen dagegen, ähnlich wie ungleichmäßig gearbeitete Statuen, in kurzer Zeit um.

#### 28. Angemessenes Verhalten bei persönlichen Auszeichnungen und Ehrungen.

Hier und jetzt verwende ich den Ausdruck „Ehrungen“, nach einem Wort des Empedokles, „wie ihn die Masse zu Unrecht verwendet, doch ich selbst folge dem überlieferten Brauch (νόμος)“.<sup>184</sup> Denn der Staatsmann wird die wahrhaftige Ehrung und den Dank nicht gering achten, der auf dem Wohlwollen und der Gesinnung derer basiert, die sich an seine Leistungen erinnern. (821A) Ebenso wenig wird er Ansehen und Ruhm verachten, indem er, wie Demokritos es verlangte (68 B 153 DK), „das Wohlgefallen seiner Nachbarn“ bewusst meidet.

So wird doch auch der Willkommensgruß von Hunden und das Wohlwollen von Pferden bei Jägern und Pferdezüchtern keineswegs verachtet; man hält es im Gegenteil für nützlich und erfreulich, bei vertrauten Haustieren eine solche Zuneigung zu einem selbst bewirkt zu haben – wie dies der Hund des Lysimachos demonstriert hat und der

ἀπαλλάττειν βέλτιον, εἰ τοὺς τρέφοντας καὶ θεραπεύοντας ἀσπάζεσθαι καὶ προσέεισθαι μᾶλλον ἢ κεντεῖν καὶ χαλεπαίνειν ἐβούλοντο· [821B] νυνὶ δὲ ταύτας μὲν καπνῷ κολάζουσιν, ἵππους δ' ὑβριστὰς καὶ κύνας ἀποστάτας κλοιοῖς καὶ χαλινοῖς ἄγουσιν ἠναγκασμένους.

ἄνθρωπον δ' ἀνθρώπῳ χειροήθη καὶ πρῶον ἐκουσίως οὐδὲν ἀλλ' ἢ πίστις εὐνοίας καὶ καλοκαγαθίας δόξα καὶ δικαιοσύνης παρίστησιν. ἢ καὶ Δημοσθένης ὀρθῶς μέγιστον ἀποφαίνεται πρὸς τοὺς τυράννους φυλακτήριον ἀπιστίαν ταῖς πόλεσι· τοῦτο γὰρ μάλιστα τῆς ψυχῆς τὸ μέρος, ᾧ πιστεύομεν, ἀλώσιμόν ἐστιν. ὥσπερ οὖν τῆς Κασάνδρας ἀδοξούσης ἀνόνητος ἦν ἡ μαντικὴ τοῖς πολίταις

„ἄκραντα γὰρ με“ φησὶν „ἔθηκε θεσπίζειν θεός,

καὶ πρὸς παθόντων κἂν κακοῖσι κειμένων

[821C] σοφὴ κέκλημαι, πρὶν παθεῖν δέ 'μαίνομαι'“,

οὕτως ἢ πρὸς Ἀρχύταν πίστις καὶ πρὸς Βάττον εὐνοια τῶν πολιτῶν μεγάλα τοὺς χρωμένους αὐτοῖς διὰ τὴν δόξαν ὠφέλησε. καὶ τοῦτο μὲν πρῶτον καὶ μέγιστον ἔνεστι τῇ δόξῃ τῇ τῶν πολιτικῶν ἀγαθόν, ἢ πάροδον ἐπὶ τὰς πράξεις διδοῦσα πίστις· δεύτερον δ' ὅτι πρὸς τοὺς βασκάνους καὶ πονηροὺς ὄπλον ἢ παρὰ τῶν πολλῶν εὐνοια τοῖς ἀγαθοῖς ἐστιν

... ὡς ὅτε μήτηρ

παιδὸς ἐέργει μυῖαν, ὅθ' ἡδέι λέξεται ὕπνῳ,

ἀπερῦκουσα τὸν φθόνον καὶ πρὸς τὰς δυνάμεις ἐπανισοῦσα τὸν ἀγεννῆ τοῖς εὐπατρίδασι καὶ τὸν πένητα τοῖς πλουσίοις καὶ τὸν ἰδιώτην τοῖς ἄρχουσι· [821D] καὶ ὅλως, ὅταν ἀλήθεια καὶ ἀρετὴ προσγένηται, φορὸν ἐστὶ πνεῦμα καὶ βέβαιον ἐπὶ τὴν πολιτείαν.

σκόπει δὲ τὴν ἐναντίαν καταμανθάνων διάθεσιν ἐν τοῖς παραδείγμασι. τοὺς μὲν γε Διονυσίου παιδᾶς καὶ τὴν γυναῖκα καταπορνεύσαντες οἱ περὶ τὴν Ἰταλίαν ἀνεῖλον, εἶτα καύσαντες τὰ

Dichter (*Homer*) von den Pferden des Achilleus beim Tode des Patroklos erzählt.<sup>185</sup> Auch bin ich der Meinung, dass es den Bienen besser erginge, wenn sie den Menschen, die sie ernähren und pflegen, etwas freundlicher begegneten und ihnen eher Zugang gestatten wollten, statt sie zu stechen und ihnen feindlich zu begegnen. (B) Nun züchtigt man diese (*die Bienen*) mit Rauch; wilde, ungebärdige Pferde und ungehorsame Hunde zwingt man dagegen mit Knebelband und Zügeln zur Folgsamkeit.

Nichts dagegen bringt einen Menschen freiwillig zu friedlichem und freundlichem Umgang mit einem anderen als das Vertrauen in sein Wohlwollen und der Glaube an seine menschliche Güte und an seinen Gerechtigkeitssinn. In dieser Hinsicht stellt Demosthenes zu Recht heraus, dass das wichtigste Schutzmittel für bürgerliche Gemeinden gegen die Tyrannen das Misstrauen sei (*Or.* 6,24). Denn dieser Teil in unserer Seele, aus dem wir Vertrauen und Glauben schöpfen, lässt sich am ehesten täuschen. So blieb die Prophetengabe der *Kassandra*, da sie über kein Prestige verfügte, für ihre Mitbürger ohne Nutzen. „Denn Gott“, so klagt sie (aus Euripid. *Alexandros* = *TrGF* 62g Kannicht), „hat mir auferlegt, Vergebliches und Unerfüllbares zu weissagen. Bei denen, die Leid erfuhren und nun im Elend stecken, bezeichnet man mich als weise; (C) vor dem Unglück aber heißt es, ich sei rasend und verrückt.“ (*Umgekehrt*) brachte so das Vertrauen und Wohlwollen, das man bei den Mitbürgern gegenüber *Archytas* (*von Tarent*) und *Battos* (*von Kyrene*) wegen ihres Ansehens hegte, für die Gemeinden, die ihnen politische Ämter anvertrauten, großen Nutzen.<sup>186</sup> Auch besteht darin der erste und größte Gewinn aus dem persönlichen Ansehen eines Staatsmannes: das (*allgemeine*) Vertrauen, das den Zugang zum politischen Handeln eröffnet. Der zweite Vorteil aber besteht darin, dass das Wohlwollen der breiten Masse ein Schutzschild für die Gutgesinnten gegen die Anfeindungen verleumderischer und übler Elemente darstellt – „wie wenn eine Mutter eine Fliege von ihrem Kind abwehrt, wenn es in süßem Schlummer liegt“ (*Hom. Il.* IV 130). Dieses Wohlwollen hält Neid und Missgunst fern; es gleicht das Machtgefälle zwischen Nichtadligen und Hochadel (*Eupatriden*), zwischen Arm und Reich und zwischen einfachem Bürger und Amtsträger aus. Und so ergibt sich, wenn zum Wohlwollen (D) noch Wahrhaftigkeit und Leistungsvermögen hinzutreten, ein ausreichend beständiger Fahrtwind hin zu politischer Betätigung und Führung.

Nun aber schau genau auf die einander widersprechenden Einstellungen und Dispositionen anhand der folgenden Beispiele: Die Männer des Italioten-Bundes hatten die Kinder und die Gattin des *Dionysios*

σώματα τὴν τέφραν κατέσπειραν ἐκ πλοίου κατὰ τῆς θαλάττης. Μενάνδρου δέ τις ἐν Βάκτροις ἐπιεικῶς βασιλεύσαντος εἶτ' ἀποθανόντος ἐπὶ στρατοπέδου, τὴν μὲν ἄλλην ἐποίησαντο κηδεῖαν κατὰ τὸ κοινὸν αἱ πόλεις, περὶ δὲ τῶν λειψάνων αὐτοῦ καταστάντες εἰς ἀγῶνα μόλις συνέβησαν, [821E] ὥστε νειμάμενοι μέρος ἴσον τῆς τέφρας ἀπελθεῖν, καὶ γενέσθαι μνημεῖα παρὰ πᾶσι τοῦ ἀνδρός. αὐθις δ' Ἀκραγαντίνοι μὲν ἀπαλλαγέντες Φαλάριδος ἐψηφίσαντο μηδένα φορεῖν ἱμάτιον γλαυκίνον· οἱ γὰρ ὑπερέται τοῦ τυράννου γλαυκίνοις ἐχρῶντο περιζώμασι. Πέρσαι δ', ὅτι γρυπὸς ἦν Κύρος, εἶτι καὶ νῦν ἐρώσι τῶν γρυπῶν καὶ καλλίστους ὑπολαμβάνουσιν.

29. Οὕτως ἀπάντων ἐρώτων ἰσχυρότατος ἅμα καὶ θειότατός ἐστιν ὁ πόλεσι καὶ δήμοις πρὸς ἓνα δι' ἀρετὴν ἐγγινόμενος· [821F] αἱ δ' ἀπὸ θεάτρων ἢ νεμήσεων ἢ μονομάχων ψευδώνυμοι τιμαὶ καὶ ψευδομάρτυρες ἑταιρικάς εὐόκασι κολακείαις, ὄχλων αἰεὶ τῷ διδόντι καὶ χαριζομένῳ προσμειδιώντων, ἐφήμερόν τινα καὶ ἀβέβαιον δόξαν. εὖ μὲν οὖν ὁ πρῶτος εἰπὼν καταλυθῆναι δήμον ὑπὸ τοῦ πρώτου δεκάσαντος συνείδεν, ὅτι τὴν ἰσχὺν ἀποβάλλουσιν οἱ πολλοὶ τοῦ λαμβάνειν ἥττονες γενόμενοι.

[822A] δεῖ δὲ καὶ τοὺς δεκάζοντας οἴεσθαι καταλύειν ἑαυτοῦς, ὅταν ἀναλωμάτων μεγάλων ὠνούμενοι τὴν δόξαν ἰσχυροῦς ποιῶσι καὶ θρασεῖς τοὺς πολλούς, ὡς μέγα τι καὶ δοῦναι καὶ ἀφελέσθαι κυρίουσ ὄντας.

vergewaltigt und töteten sie. Danach verbrannten sie die Leichname und verstreuten die Asche von einem Schiff aus im Meer.<sup>187</sup> Als jedoch ein gewisser Menandros, der in Baktra ehrenvoll die Königswürde innehatte, in seinem Heerlager verstarb, da vollzogen die (*baktrischen und indischen*) Städte die Trauerfeierlichkeiten in allem Übrigen gemäß der gemeinsamen (*hellenischen*) Sitte; hinsichtlich der Überreste von seinem Leichenbrand aber gerieten sie in einen Wettstreit und einigten sich nur mit Mühe darauf, (E) dass sie die Asche jeweils in gleiche Portionen aufteilten und mit sich fortführten. Und so wurden in allen Poliszentren (*Grab-*)Monumente für diesen Mann errichtet.<sup>188</sup> Die Bürger von Akragas (*auf Sizilien*) wiederum fassten, nachdem sie von (*der Tyrannis des*) Phalaris befreit worden waren, den Beschluss, dass niemand mehr einen Mantel von grau-bläulicher Farbe tragen dürfe. Denn die Diener und Schergen des Tyrannen hatten eine grau-bläuliche Schurz-Kleidung getragen.<sup>189</sup> Die Perser dagegen lieben, weil Kyros (*II., der Große*) eine Adler-nase besaß, noch heute diese Nasenform und halten sie für die schönste.<sup>190</sup>

29. *Gewinnt man Ehre durch Geldspenden und aus der Ausrichtung von Spielen?*

So stellt sich als machtvollste und zugleich göttlichste Zuneigung unter allen Emotionen das liebevolle Engagement von Volk und Staat für einen einzelnen Politiker dar, das auf seiner Leistung und Tüchtigkeit beruht. (F) Dagegen gleichen die als Ehrenerweise völlig verkannten Auszeichnungen, die sich von der Durchführung von Geldverteilungen oder der Organisation von Gladiatoren-Spielen herleiten, eher hurenhaften Schmeicheleien seitens der Volksmassen, die dem jeweiligen Spender ein Lächeln schenken. Daraus erwächst freilich nur für kurze Zeit ein leidlich sicheres Prestige. Sehr zu Recht war sich derjenige, der zuerst (*die Erkenntnis*) aussprach, dass Demos und Demokratie von dem Ersten, der sie zu bestechen vermochte, in einen Prozess der Auflösung gestoßen würden, der Tatsache bewusst, dass die breite Volksmasse ihre Kraft verliert, wenn sie der Versuchung zur Annahme von Geschenken erliegt.<sup>191</sup>

(822A) Aber auch die, die mit Geschenken Bestechung betrieben haben, sollten sich bewusst machen, dass sie sich selbsterstörerisch verhalten, wenn sie für sich mit gewaltigen Aufwendungen Ansehen erkaufen und so die breite Masse in ihrem Machtgefühl und ihrer Frechheit bestärken – als hätte sie die Vollmacht, ein besonders hohes Gut sowohl zu vergeben als auch zu entziehen.

30. Οὐ μὴν διὰ τοῦτο μικρολογητέον ἐν τοῖς νενομισμένοις φιλοτιμίμασι, τῶν πραγμάτων εὐπορίαν παρεχόντων· ὡς μᾶλλον οἱ πολλοὶ μὴ μεταδιδόντα τῶν ἰδίων πλούσιον ἢ πένητα τῶν δημοσίων κλέπτοντα δι' ἔχθους ἔχουσιν, ὑπεροψίαν τοῦτο καὶ περιφρόνησιν αὐτῶν, ἐκεῖνο δ' ἀνάγκην ἠγούμενοι. γιγνέσθωσαν οὖν αἱ μεταδόσεις πρῶτον μὲν ἀντὶ μηδενός – [822B] οὕτω γὰρ ἐκπλήττουσι καὶ χειροῦνται μᾶλλον τοὺς λαμβάνοντας –, ἔπειτα σὺν καιρῷ πρόφασιν ἀστείαν καὶ καλὴν ἔχοντι, μετὰ τιμῆς θεοῦ πάντως ἀγοφῆς πρὸς εὐσέβειαν· ἐγγίγνεται γὰρ ἅμα τοῖς πολλοῖς ἰσχυρὰ διάθεσις καὶ δόξα τοῦ τὸ δαιμόνιον εἶναι μέγα καὶ σεμνόν, ὅταν, οὓς αὐτοὶ τιμῶσι καὶ μεγάλους νομίζουσιν, οὕτως ἀφειδῶς καὶ προθύμως περὶ τὸ θεῖον ὀρώσι φιλοτιμουμένους.

ὥσπερ οὖν ὁ Πλάτων ἀφείλε τῶν παιδευομένων νέων τὴν ἀρμονίαν τὴν Λύδιον καὶ τὴν Ἰαστί, τὴν μὲν τὸ θηριῶδες καὶ φιλοπενθές ἡμῶν ἐγείρουσαν τῆς ψυχῆς, [822C] τὴν δὲ τὸ πρὸς ἡδονὰς ὀλισθηρὸν καὶ ἀκόλαστον αὐξουσαν, οὕτως σὺ τῶν φιλοτιμιῶν ὅσαι τὸ φονικὸν καὶ θηριῶδες ἢ τὸ βωμολόχον καὶ ἀκόλαστον ἐρεθίζουσι καὶ τρέφουσι, μάλιστα μὲν ἐξέλαυε τῆς πόλεως, εἰ δὲ μὴ, φεῦγε καὶ διαμάχου τοῖς πολλοῖς αἰτουμένοις τὰ τοιαῦτα θεάματα· χρηστὰς δὲ καὶ σώφρονας αἰεὶ ποιοῦ τῶν ἀναλωμάτων ὑποθέσεις, τὸ καλὸν ἢ τὸ ἀναγκαῖον ἐχούσας τέλος ἢ τὸ γοῦν ἡδὺ καὶ κεχαρισμένον ἄνευ βλάβης καὶ ὕβρεως προσούσης.

31. Ἄν δ' ἢ τὰ τῆς οὐσίας μέτρια καὶ κέντρον καὶ διαστήματι περιγραφόμενα πρὸς τὴν χρεῖαν, [822D] οὐτ' ἀγεννές οὔτε ταπεινὸν οὐδὲν ἐστὶ πενίαν ὁμολογοῦντα ταῖς τῶν ἐχόντων ἐξίστασθαι φιλοτιμίαις, καὶ μὴ δανειζόμενον οἰκτρὸν ἅμα καὶ καταγέλαστον

30. *Politisch richtiges Verhalten bei Geldverteilungen und anlässlich der Veranstaltung von Spielen.*

Daraus sollte man freilich nicht den Schluss ziehen, bei den traditionellen Geschenken und Zuwendungen kleinlich zu rechnen, wenn sich aus den allgemeinen (*wirtschaftlichen und politischen*) Verhältnissen Überschüsse und Wohlstand ergeben haben. Denn bei der breiten Masse ist ein reicher Mann, der von seinem Privatbesitz nichts abgibt, mehr verhasst als ein Armer, der Diebstahl an öffentlichem Eigentum begeht – denn sie sehen im Verhalten des Einen den Ausdruck von Hochmut und Missachtung des Volkes, bei dem Anderen dagegen (*nur*) eine Konsequenz aus Not und Bedrängnis. So sollen also die Geld-Verteilungen stattfinden, (B) und zwar zuerst ohne irgendeine (*antragsmäßig geforderte*) Gegenleistung.<sup>192</sup> Denn so überraschen und überwältigen diese Spenden ihre Empfänger. Sodann sollte man zur rechten Zeit einen schicklichen und schönen Vorwand zum Anlass (*für eine Spende*) nehmen, verbunden mit einer Ehrung für eine Gottheit, was jedenfalls zu frommer Gesinnung anleitet. Denn damit wächst bei der Volksmasse zugleich die Überzeugung, dass die Gottheit groß und verehrungswürdig sein müsse, wenn man sieht, dass diejenigen (*Politiker*), die sie als bedeutende Männer wertschätzen, untereinander in der kultischen Feier und Ehrung so großzügig und bereitwillig im Wettstreit stehen.<sup>193</sup>

So wie Platon für die in der Erziehung stehenden Jugendlichen die lydische und die ionische Tonart verboten hat (*Rep.* III 398e), weil die eine in unserer Seele die Neigung zu Schwermut und Trauer erregt, (C) die andere dagegen den Drang zu Begierden und Zügellosigkeit verstärkt, so sollst Du die im öffentlichen Wettstreit veranstalteten Darbietungen, die die Neigungen zu Mordlust, Brutalität und Unverschämtheit wecken und nähren, am ehesten ganz aus der Polis verbannen. Vermagst Du das aber nicht, dann halte Dich fern von diesen Veranstaltungen und tritt der Volksmasse offen entgegen, wenn sie nach Schauspielen solcher Art verlangt. Stelle in jedem Falle richtige und kluge Überlegungen über die von Dir übernommenen Aufwendungen an, die das Gute und das Notwendige zum Ziel haben sowie im Hinblick auf das Angenehme und Vergnügliche jedenfalls nur das, was keinen Schaden anrichtet und von Hybris frei bleibt.

31. *Ratschläge zum angemessenen Auftreten.*

Ist freilich Dein Besitz nur mäßig und deckt mit genauem Zirkelschlag gerade einmal Deine eigenen Bedürfnisse ab, (D) dann ist es weder unanständig noch eine persönliche Demütigung, Deine Armut einzugestehen und Dich aus dem ehrgeizigen Wettbewerb der Besitzenden

εἶναι περὶ τὰς λειτουργίας· οὐ γὰρ λανθάνουσιν ἑξασθενούντες ἢ φίλοις ἐνοχλοῦντες ἢ θωπεύοντες δανειστάς, ὥστε μὴ δόξαν αὐτοῖς μῆδ' ἰσχὺν ἀλλὰ μάλλον αἰσχύνῃν καὶ καταφρόνησιν ἀπὸ τῶν τοιούτων ἀναλωμάτων ὑπάρχειν.

διὸ χρήσιμον αἰεὶ πρὸς τὰ τοιαῦτα μεμνηῖσθαι τοῦ Λαμάχου καὶ τοῦ Φωκίωνος· οὗτος μὲν γὰρ, ἀξιούντων αὐτὸν ἐν θυσίᾳ τῶν Ἀθηναίων ἐπιδοῦναι καὶ κροτούντων πολλακίς [822E] „αἰσχυνοίμην ἄν“ εἶπεν „ὑμῖν μὲν ἐπιδιδούς, Καλλικλεῖ δὲ τούτῳ μὴ ἀποδιδούς“, δεῖξας τὸν δανειστήν. Λάμαχος δ' ἐν τοῖς τῆς στρατηγίας αἰεὶ προσέγραφεν ἀπολογισμοῖς ἀργύριον εἰς κρηπίδας αὐτῷ καὶ ἰμάτιον· Ἐρμῶνι δὲ Θεσσαλοὶ φεύγοντι τὴν ἀρχὴν ὑπὸ πενίας ἐψηφίσαντο λάγυνον οἴνου κατὰ μῆνα διδόναι καὶ μέδιμνον ἀλφίτων ἀφ' ἐκάστης τετραδός.

οὕτως οὐτ' ἀγεννές ἐστι πενίαν ὁμολογεῖν, [822F] οὔτε λείπονται πρὸς δύναμιν ἐν πόλεσι τῶν ἐστιώντων καὶ χορηγούντων οἱ πένητες, ἂν παρησιάν ἀπ' ἀρετῆς καὶ πίστιν ἔχωσι. δεῖ δὴ μάλιστα κρατεῖν ἑαυτῶν ἐν τοῖς τοιούτοις καὶ μῆτ' εἰς πεδία καταβαίνειν πεζὸν ἵππεῦσι μαχούμενον μῆτ' ἐπὶ στάδια καὶ θυμέλας καὶ τραπέζας πένητα πλουσίοις ὑπὲρ δόξης καὶ δυναστείας διαγωνιζόμενον, ἀλλ' ἀπ' ἀρετῆς καὶ φρονήματος αἰεὶ μετὰ λόγου πειρωμένοις ἄγειν τὴν πόλιν, οἷς οὐ μόνον τὸ καλὸν καὶ τὸ σεμνὸν [823A] ἀλλὰ καὶ τὸ κεχαρισμένον καὶ ἀγωγὸν ἔνεστι „Κροισείων ἐρατώτερον σατήρων“.

οὐ γὰρ αὐθάδης οὐδ' ἐπαχθῆς ὁ χρηστός οὐδ' αὐθέκαστος [ἐστιν] ὁ σώφρων ἀνήρ

στεῖχει πολίταις ὅμμι' ἔχων ἰδεῖν πικρόν,  
ἀλλὰ πρῶτον μὲν εὐπροσήγορος καὶ κοινὸς ὦν πελάσαι καὶ  
προσελεθεῖν ἅπασιν, οἰκίαν τε παρέχων ἄκλειστον ὡς λιμένα

herauszuhalten, keine Darlehen aufzunehmen und Dich, im Hinblick auf die Liturgie-Leistungen, davor hütet, als ebenso Mitleid erregend wie lächerlich dazustehen.<sup>194</sup> Denn es bleibt nicht verborgen, wenn man über keine Geldmittel mehr verfügt und entweder seine Freunde mit Bitten belästigt oder seine Gläubiger und Geldverleiher unwürdig umschmeichelt. Somit gewinnt man aus derartigen Aufwendungen für sich weder Ansehen noch politische Einflussmacht, sondern viel eher Schmach und Verachtung.

Daher ist es nützlich, angesichts dieses Sachverhalts an die Beispiele, die Lamachos und Phokion bieten, zu erinnern. Dieser nämlich (*Phokion*) erklärte, als die Athener ihn bei einer Opferfeier mehrfach und laut bestürmten, eine Zusatzabgabe zu leisten: (E) „Ich würde mich schämen, für Euch eine Zusatzabgabe zu erbringen, dem Kallikles hier aber nicht die (*fällige*) Rückzahlung zu leisten“, und zeigte dabei auf seinen Geldgeber und Gläubiger. Lamachos dagegen führte regelmäßig in seinen Rechenschaftsberichten über die von ihm geführten Strategen-Ämter für sich persönlich einen Geldbetrag für den Erwerb neuer Schuhe und eines Mantels auf. Die Thessaler fassten ihrerseits für Hermon, der wegen seiner Armut ein Staatsamt nicht antreten wollte, den Beschluss, dass er pro Monat einen Krug (*λάγυρον*) Wein und einen Scheffel Getreide an jedem vierten Tage erhalten solle.<sup>195</sup>

So ist es also nicht ehrenrührig, seine Armut einzugestehen. (F) Überdies fehlt es armen Leuten – im Vergleich mit denjenigen, die Festbankette ausrichten und Choregien übernehmen – nicht an Einflussmacht und Gewicht in der Polis-Gemeinde, wenn sie wegen ihrer Tüchtigkeit über Redefreiheit und allgemeines Ansehen verfügen. In dieser Situation gilt es also, vor allem Selbstbeherrschung zu zeigen und sich ebenso wenig als Fußsoldat zum Kampf mit Reiterei auf ebenes Terrain zu begeben wie als Armer mit Reichen – im Hinblick auf Sport-Wettkämpfe, Fest-Feiern und Bankette – um Ruhm und Macht zu wetteifern. Vielmehr sollte er mit denen konkurrieren, die auf der Basis von persönlichem Leistungsvermögen und Verstand mit Überzeugungskraft versuchen, die politische Führung zu übernehmen. Denn darin liegt nicht nur Vortrefflichkeit und Würde, (823A) sondern auch weitaus mehr an Popularität und politischer Durchsetzungskraft „als in den Stateren (*Doppeldrachmen*) des Königs Kroisos“.<sup>196</sup>

Der tüchtige Politiker tritt nämlich weder selbstgefällig noch lästig auf; auch zeigt der kluge Mann keine Selbstbezogenheit. Keinesfalls „schreitet er einher mit einer Miene, die seine Mitbürger als abweisend empfinden“ (*TrGF Adesp.* 415 Kannicht/Snell): er ist vielmehr leutselig und zeigt sich generell für alle aufgeschlossen und verständnisvoll. Sein

φύξιμον ἀεὶ τοῖς χρήζουσι, καὶ τὸ κηδεμονικὸν καὶ φιλόανθρωπον οὐ  
 χρειᾶς οὐδὲ πράξεισι μόνον ἀλλὰ καὶ τῷ συναλγεῖν πταίουσι καὶ  
 κατορθοῦσι συγχαίρειν ἐπιδεικνύμενος· οὐδαμῆ δὲ λυπηρὸς οὐδ'  
 ἐνοχλῶν οἰκετῶν πλήθει [823B] περὶ λουτρὸν ἢ καταλήψει τόπων ἐν  
 θεάτροις οὐδὲ τοῖς εἰς τρυφὴν καὶ πολυτέλειαν ἐπιφθόνοις παρά-  
 σημος· ἀλλ' ἴσος καὶ ὁμαλὸς ἐσθῆτι καὶ διαίτη καὶ τροφαῖς παιδῶν  
 καὶ θεραπεία γυναικός, οἷον ὁμοδημεῖν καὶ συνανθρωπεῖν τοῖς  
 πολλοῖς βουλόμενος.

ἔπειτα σύμβουλον εὖνον καὶ συνήγορον ἄμισθον καὶ διαλλακτὴν  
 εὐμενῆ πρὸς γυναῖκας ἀνδρῶν καὶ φίλων πρὸς ἀλλήλους παρέχων  
 ἑαυτόν, οὐ μικρὸν ἡμέρας μέρος ἐπὶ τοῦ βήματος ἢ τοῦ λογεῖου  
 πολιτευόμενος, εἴτ' ἤδη πάντα τὸν ἄλλον βίον

ἔλκων ἐφ' αὐτόν ὥστε καικίας νέφη  
 τὰς χρειᾶς καὶ τὰς οἰκονομίας πανταχόθεν· [823C] ἀλλὰ δημοσιεύων  
 ἀεὶ ταῖς φροντίσι καὶ τὴν πολιτείαν βίον καὶ πρᾶξις οὐκ ἀσχολίαν  
 ὥσπερ οἱ πολλοὶ καὶ λειτουργίαν ἡγούμενος πᾶσι τούτοις καὶ τοῖς  
 τοιούτοις ἐπιστρέφει καὶ προσάγεται τοὺς πολλούς, νόθα καὶ  
 κίβδηλα τὰ τῶν ἄλλων θωπεύματα καὶ δελεάσματα πρὸς τὴν τούτου  
 κηδεμονίαν καὶ φρόνησιν ὀρῶντας.

οἱ μὲν γὰρ Δημητρίου κόλακες οὐκ ἤξιον βασιλεῖς τοὺς ἄλλους  
 προσαγορεύειν, ἀλλὰ τὸν μὲν Σέλευκον ἐλεφαντάρχη, τὸν δὲ  
 Λυσίμαχον γαζοφύλακα, τὸν δὲ Πτολεμαῖον ναύαρχον ἐκάλου, τὸν  
 δ' Ἀγαθοκλέα νησιάρχην· [823D] οἱ δὲ πολλοί, κὰν ἐν ἀρχῇ τὸν  
 ἀγαθὸν καὶ φρόνιμον ἀπορρίψωσιν, ὕστερον καταμανθάνοντες  
 αὐτοῦ τὴν ἀλήθειαν καὶ τὸ ἦθος τοῦτον ἡγοῦνται μόνον πολιτικὸν  
 καὶ δημοτικὸν καὶ ἄρχοντα, τῶν δ' ἄλλων τὸν μὲν χορηγόν, τὸν δ'  
 ἐστιάτορα, τὸν δὲ γυμνασίαρχον καὶ νομίζουσι καὶ καλοῦσιν.

Haus steht unverschlossen da – wie ein Hafen der Zuflucht – für alle, die es jeweils wünschen, geöffnet. Seine Fürsorglichkeit und Menschenliebe zeigt er nicht nur mit Rat und Tat, sondern auch dadurch, dass er die Schmerzen derer, die scheitern, selbst mit empfindet und ebenso an der Freude derjenigen, die Erfolge verzeichnet haben, Anteilnahme zeigt. (B) Keinesfalls aber tritt er unangenehm auf, indem er mit der Anzahl seiner Bediensteten im (*öffentlichen*) Bad lästig fällt oder dadurch, dass er (*mehrere*) Plätze in den Schauspiel-Stätten für sich belegen lässt und sich auf diese Weise denen angleicht, die mit ihrem Aufwand und Reichtum protzen. Er hebt sich vielmehr in seiner Kleidung und Lebensführung nicht von den anderen ab; dies zeigt sich auch bei der Aufzucht seiner Kinder und im Hinblick auf die Bedienung und Begleitung für seine Frau (*in der Öffentlichkeit*), da er auf gleichem Fuße mit dem einfachen Volk leben und mit ihm menschlich verbunden sein will.

Ferner bietet er sich als ein loyaler Ratgeber (*des Volkes*), als ein Anwalt (*vor Gericht*) ohne Honorarforderung und als hochherziger Schiedsmann an, wenn es Streitigkeiten unter Ehegatten und unter seinen persönlichen Freunden gibt. Einen beträchtlichen Teil des Tages verbringt er in politischen Angelegenheiten auf der Tribüne der Ekklesia oder dem Sprechplatz (*im Theater*); und in seiner übrigen Zeit „zieht er dann, wie der Kaikias-(*Nordost-*)Wind die Wolken“, von überall her die anstehenden Aufgaben und Dienstgeschäfte an.<sup>197</sup> (C) Aber da er mit seinen Gedanken und Worten sich stets dem Staate widmet und die Politik als sein Lebenswerk ansieht – und nicht, wie die meisten, nur als (*unwillkommene*) Unterbrechung eines bequemen, ruhigen Lebenswandels und als Pflichtleistung für die Stadt – zieht er mit all diesem und vergleichbaren Eigenschaften die Volksmenge dauerhaft an sich. Denn die Bürger erkennen, dass die schmeichlerischen Gefälligkeiten und Lockmittel der übrigen Politiker unecht und würdelos sind, verglichen mit der aufmerksamen Sorge und dem Verstand dieses (*echten*) Staatsmannes.

Die Schmeichler des Demetrios (*Poliorkêtes*) ließen nicht zu, dass die anderen Könige als solche benannt wurden, sondern pflegten den Seleukos (*I. Nikator*) als „Kommandeur der Elefanten-Truppe“, Lysimachos als „Reichsschatzmeister“, Ptolemaios (*I. Sotér*) als „Chef der Marine“ und Agathokles als „Insel-Kommandanten“ zu bezeichnen.<sup>198</sup> (D) Die Volksmasse, auch wenn sie anfangs den guten und vernünftigen Politiker missachten mag, hält doch, sobald sie etwas später seine Ehrlichkeit und seinen Charakter erkennt, allein ihn für einen demokratisch gesinnten Politiker und Anführer. Von den anderen stufen sie dagegen den einen als „Chorausstatter“ (*Choregos*), den anderen als „Festmahls-Spen-

εἶθ' ὥσπερ ἐν τοῖς συμποσίοις, Καλλίου δαπανῶντος ἢ Ἀλκιβιάδου, Σωκράτης ἀκούεται καὶ πρὸς Σωκράτην πάντες ἀποβλέπουσιν, οὕτως ἐν ταῖς ὑγιανούσαις πόλεσιν Ἰσμηνίας μὲν ἐπιδίδωσι καὶ δειπνίζει Λίχας καὶ χορηγεῖ Νικηράτος, [823E] Ἐπαμεινώνδας δὲ καὶ Ἀριστείδης καὶ Λύσανδρος καὶ ἄρχουσι καὶ πολιτεύονται καὶ στρατηγοῦσι. πρὸς ἃ χρὴ βλέποντα μὴ ταπεινοῦσθαι μηδ' ἐκπεπλήχθαι τὴν ἐκ θεάτρων καὶ ὀπτανείων καὶ πολυανδρῶν προσισταμένην τοῖς ὄχλοις δόξαν, ὡς ὀλίγον χρόνον ἐπιζῶσαν καὶ τοῖς μονομάχοις καὶ ταῖς σκηναῖς ὁμοῦ συνδιαλυομένην, ἔντιμον δὲ μηδὲν μηδὲ σεμνὸν ἔχουσαν.

32. Οἱ μὲν ἔμπειροι θεραπείας καὶ τροφῆς μελιτῶν τὸν μάλιστα βομβοῦντα τῶν σίμβλων καὶ θορύβου μεστὸν τοῦτον εὐθηνεῖν καὶ ὑγιαίνειν νομίζουσιν· ᾧ δὲ τοῦ [823F] λογικοῦ καὶ πολιτικοῦ σμήνους ἐπιμέλειαν ἔχειν ὁ θεὸς ἔδωκεν, ἡσυχία μάλιστα καὶ πραότητι δήμου τεκμαιρόμενος εὐδαιμονίαν τὰ μὲν ἄλλα τοῦ Σόλωνος ἀποδέξεται καὶ μιμῆσεται κατὰ δύναμιν, ἀπορήσει δὲ καὶ θαυμάσει τί παθῶν ἐκεῖνος ὁ ἀνὴρ ἔγραψεν ἄτιμον εἶναι τὸν ἐν στάσει πόλεως μηδετέροις προσθέμενον. [824A] οὔτε γὰρ σώματι νοσοῦντι γίγνεται μεταβολῆς ἀρχὴ πρὸς τὸ ὑγιαίνειν ἀπὸ τῶν συννοσοῦντων μερῶν, ἀλλ' ὅταν ἢ παρὰ τοῖς ἐρρωμένοις ἰσχύσασα κρᾶσις ἐκστήσῃ τὸ παρὰ φύσιν· ἐν τε δήμῳ στασιάζαντι μὴ δεινὴν μηδ' ὀλέθριον στάσιν ἀλλὰ παυσομένην ποτὲ δεῖ τὸ ἀπαθὲς καὶ τὸ ὑγιαῖνον ἐγκεκρᾶσθαι πολὺ καὶ παραμένειν καὶ συνοικεῖν· ἐπιρρεῖ γὰρ τούτῳ τὸ οἰκεῖον ἐκ τῶν σωφρονοῦντων καὶ δίεισι διὰ τοῦ νενοσηκότος.

der“, wiederum einen anderen als „Gymnasion-Meister“ (*Gymnasiarchos*) ein und benennen sie auch so.

Wie aber in den Symposien, die Kallias und Alkibiades veranstalten und bezahlen, Sokrates das Gespräch beherrscht und im Blickpunkt aller steht,<sup>199</sup> ebenso treten in ordentlichen und gesunden Polis-Gemeinden ein Ismenias als Sponsor und ein Lichas als Gastgeber eines Banketts sowie ein Nikeratos als Leiter und Ausstatter eines Chores auf, (E) während ein Epameinondas, ein Aristeides und Lysandros sich als politische Anführer und Inhaber des Strategenamtes betätigen.<sup>200</sup> Dies gilt es im Auge zu behalten und sich nicht von dem Prestige beeindruckt und verwirren zu lassen, das bei der breiten Masse aus Schauspiel-Veranstaltungen, Grill-Festen und Großveranstaltungen erwächst: Dieser Ruhm ist kurzlebig und löst sich mit dem Ende der Gladiatoren-Kämpfe und dem Abbau der Fest-Kulissen auf; mit Ehre und Würde aber hat all dies nichts zu tun.

32. *Zum Verhalten eines Staatsmannes bei politischen Konflikten und inneren Unruhen.*

Diejenigen, die sich auf die Imkerei verstehen, halten den Bienenkorb, in dem es am meisten brummt und lärmt, für stark und gesund. (F) Demjenigen jedoch, dem die Gottheit die Fürsorge und Obhut über den vernunftbegabten und politisch organisierten (*Menschen*-)Schwarm anvertraut hat, wird am ehesten das ruhige und sanftmütige Verhalten des Demos als Zeichen von Glück und Wohlbefinden erscheinen.<sup>201</sup> Dabei wird er sich zwar in anderen Dingen an Solon orientieren und ihm nach Kräften folgen, zugleich aber sich ratlos darüber verwundern, was diesen Mann dazu veranlasst hat, ein Gesetz niederzuschreiben, dass derjenige die bürgerlichen Rechte verlieren solle, der sich in einem gewaltsamen Parteien-Konflikt (*στάσις*) im Staate keiner der beiden Seiten anschließt.<sup>202</sup> (824A) Denn auch in einem kranken Leibe kommt es keineswegs zu einer Veränderung hin zur Gesundheit, die von den erkrankten Körperteilen ausgeht, sondern nur dann, wenn die in den gesunden Teilen noch dominierende Mischung (*der Körpersäfte*) das widernatürliche Übel vertreibt.<sup>203</sup> Ebenso muss in einem Volke, das von einem Parteien-Konflikt erfasst wurde – wenn es sich nicht um einen besonders heftigen und verhängnisvollen Aufruhr handelt, sondern um einen Streit, der nach einiger Zeit beigelegt werden kann – gerade die nicht befallene, gesunde Bürgerschicht in starkem Maße involviert und dauerhaft präsent sein. Denn diese Schicht erhält die ihr angemessene Unterstützung von den Vernünftigen im Staate, und damit setzt dieser Faktor

αί δὲ δι' ὅλων ἀναταραχθεῖσαι πόλεις κομιδῇ διεφθάρησαν, ἂν μὴ τινος ἀνάγκης ἔξωθεν τυχοῦσαι καὶ κολάσεως ὑπὸ κακῶν βία σωφρονήσωσιν. οὐ μὴν ἀναίσθητον [824B] οὐδ' ἀνάληπτον ἐν στάσει καθῆσθαι προσηκεί τὴν περὶ αὐτὸν ἀταραξίαν ὑμνοῦντα καὶ τὸν ἀπράγμονα βίον καὶ μακάριον, ἐν ἑτέροις ἐπιτερόμενον ἀγνωμονοῦσιν· ἀλλ' ἐνταῦθα δεῖ μάλιστα τὸν Θηραμένους κόθορνον ὑποδύμενον ἀμφοτέροις ὁμιλεῖν καὶ μηδετέροις προστίθεσθαι· δόξεις γὰρ οὐχὶ τῷ μὴ συναδικεῖν ἀλλότριος ἀλλὰ τῷ βοηθεῖν κοινὸς εἶναι πάντων· καὶ τὸ μὴ συνατυχεῖν οὐχ ἕξει φθόνον, ἂν πᾶσι φαίνη συναλγῶν ὁμοίως.

κράτιστον δὲ προνοεῖν ὅπως μηδέποτε στασιάζωσι, καὶ τοῦτο τῆς [824C] πολιτικῆς ὥσπερ τέχνης μέγιστον ἠγεῖσθαι καὶ κάλλιστον. ὅρα γὰρ ὅτι τῶν μεγίστων ἀγαθῶν ταῖς πόλεσιν, εἰρήνης ἐλευθερίας εὐετηρίας εὐανδρίας ὁμοιοῦσας, πρὸς μὲν εἰρήνην οὐδὲν οἱ δήμοι τῶν πολιτικῶν ἐν γε τῷ παρόντι χρόνῳ δέονται· πέφυγε γὰρ ἐξ ἡμῶν καὶ ἠφάνισται πᾶς μὲν Ἑλλησιν πᾶς δὲ βάρβαρος πόλεμος· ἐλευθερίας δ' ὅσον οἱ κρατοῦντες νέμουσι τοῖς δήμοις μέτεστι καὶ τὸ πλέον ἴσως οὐκ ἄμεινον· εὐφορίαν δὲ γῆς ἄφθονον εὐμενῆ τε κρᾶσιν ὠρῶν καὶ τίκτειν γυναῖκας „ἐοικότα τέκνα γονεῦσι“ σωτηρίαν <τε> τοῖς γεννωμένοις εὐχόμενος ὃ γε σώφρων αἰτήσεται παρὰ θεῶν τοῖς ἑαυτοῦ πολίταις.

[824D] λείπεται δὴ τῷ πολιτικῷ μόνον ἐκ τῶν ὑποκειμένων ἔργων, ὃ μηδενὸς ἔλαττόν ἐστι τῶν ἀγαθῶν, ὁμόνοιαν ἐμποιεῖν καὶ φιλίαν ἀεὶ τοῖς συνοικοῦσιν, ἔριδας δὲ καὶ διχοφροσύνας καὶ δυσμένειαν ἐξαγεῖν ἅπασαν, ὥσπερ ἐν φίλων διαφοραῖς, τὸ μᾶλλον οἰόμενον

sich wirksam gegenüber dem von Krankheit befallenen Bevölkerungsteil durch.

Dagegen sind die Polis-Gemeinden, die ganz und gar von Unruhen erfasst worden sind, rettungslos verloren, wenn sie nicht von außen her auf Zwangsmaßnahmen und Züchtigungen stoßen und so durch Gewalt und Not wieder zur Vernunft gelangen. (B) Allerdings ist es nicht zulässig, in der Zeit eines gewaltsamen Parteien-Aufbruches sich selbst ungeküßt und teilnahmslos einfach hinzusetzen und ein Loblied auf die eigene Ruhe und Gelassenheit zu singen und dabei die glückliche Lebensführung ohne politische Sorgen zu preisen und sich darüber hinaus noch an der Dummheit der anderen zu delectieren. Vielmehr heißt es in einer solchen Lage, den κόθορνος-Schuh des Theramenes anzulegen, mit beiden Seiten Kontakt zu halten und sich keinem der einander gegenüber stehenden Parteilager anzuschließen.<sup>204</sup> Auf diese Weise wirst Du nicht nur den Eindruck erwecken, dass Du Dich nicht allein von einer Beteiligung von Unrechtstaten fernhältst, sondern dass Du für alle als Helfer bereitstehst. Auch wird Dich dafür, dass Du an dem Unglücksfall keinen Anteil hast, kein neidvoller Vorwurf treffen, wenn Du, für alle erkennbar, in gleicher Weise ihr Leid mitträgst.

Das Beste ist freilich, die Gefahren im Voraus zu erkennen, (C) damit die Bürger gar nicht erst in einen Parteien-Aufbruch geraten; und dies ist als die größte und schönste Leistung einer politischen Führung, wenn man sie als eine Kunst versteht, zu bewerten. Denn sieh nur: Von allen Glücksgütern, an denen sich Polis-Gemeinden erfreuen können – an äußerem Frieden, an Freiheit und Wohlstand, an einer positiven Bevölkerungsstruktur (εὐανδρία) und innerer Eintracht – zählt die Aufrechterhaltung des äußeren Friedens, zumindest in unserer Zeit, nicht mehr zu den Aufgaben, für die die Bürgerschaften ihre Politiker benötigen.<sup>205</sup> Denn der Krieg, gegen andere Hellenen oder gegen Barbaren, ist gänzlich aus unserer Welt verschwunden. An Freiheit besitzen die Volksmassen so viel, wie die „herrschende Macht“ (Rom) ihnen zuteilt; und mehr davon wäre für sie vielleicht auch gar nicht vorteilhaft. Fruchtbarkeit des Landes, einen günstigen Ausgleich unter den Jahreszeiten und einen Zustand, in dem „die Frauen Kinder gebären, die ihren Eltern ähnlich sind“ (Hes. Erg. 235), sowie auch für Gesundheit und Heil für die Kinder – all dies wird ein vernünftiger Mann für seine Mitbürger im Gebet von den Göttern her erleben.

(D) So bleibt also für den Staatsmann, von den ihm obliegenden Tätigkeitsbereichen, nur noch eine Aufgabe, die hinter keinem anderen der Glücksgüter zurücksteht, nämlich bürgerliche Eintracht und Freundschaft immerfort unter den Einwohnern der Stadt einzupflanzen und

ἀδικεῖσθαι μέρος ἔξομιλοῦντα πρότερον καὶ συναδικεῖσθαι δοκοῦντα καὶ συναγανακτεῖν, εἶθ' οὕτως ἐπιχειροῦντα πραῦναι καὶ διδάσκειν ὅτι τῶν βιάζεσθαι καὶ νικᾶν ἐριζόντων οἱ παρέντες οὐκ ἐπεικεία καὶ ἤθει μόνον ἀλλὰ καὶ [824E] φρονήματι καὶ μεγέθει ψυχῆς διαφέρουσι καὶ μικρὸν ὑφιέμενοι νικῶσιν ἐν τοῖς καλλίστοις καὶ μεγίστοις· ἔπειτα καὶ καθ' ἓνα καὶ κοινῇ διδάσκοντα καὶ φράζοντα τὴν τῶν Ἑλληνικῶν πραγμάτων ἀσθένειαν, ἧς ἐν ἀπολαύσαι ἄμεινόν ἐστι τοῖς εὖ φρονούσι, μεθ' ἡσυχίας καὶ ὁμονοίας καταβιῶναι, μηδὲν ἐν μέσῳ τῆς τύχης ἄθλον ὑπολελοιπυίας.

τίς γὰρ ἡγεμονία, τίς δόξα τοῖς περιγενομένοις; ποία δύναμις, ἦν μικρὸν ἀνθυπάτου διάταγμα κατέλυσεν ἢ μετέστησεν εἰς ἄλλον, οὐδὲν οὐδ' ἂν παραμένη σπουδῆς ἄξιον ἔχουσαν;

ἐπεὶ δέ – ὥσπερ ἐμπρησμός οὐ πολλάκις ἐκ τόπων ἱερῶν ἄρχεται καὶ δημοσίων, [824F] ἀλλὰ λύχνος τις ἐν οἰκίᾳ παραμεληθεὶς ἢ συρφετός διακαεὶς ἀνῆκε φλόγα πολλὴν καὶ δημοσίαν φθορὰν ἀπεργασαμένην – οὕτως οὐκ αἰεὶ στάσιν πόλεως αἰεὶ περὶ τὰ κοινὰ φιλονεικίαι διακαίουσιν, [825A] ἀλλὰ πολλάκις ἐκ πραγμάτων καὶ προσκρουμάτων ἰδίων εἰς δημόσιον αἰεὶ διαφοραὶ προελθοῦσαι συν-ετάραξαν ἅπασαν τὴν πόλιν, οὐδενὸς ἦττον τῷ πολιτικῷ προσήκει ταῦτ' ἰᾶσθαι καὶ προκαταλαμβάνειν, ὅπως τὰ μὲν οὐδ' ὅλως ἔσται, τὰ δὲ παύσεται ταχέως, τὰ δ' οὐ λήψεται μέγεθος οὐδ' ἄψεται τῶν δημοσίων, ἀλλ' ἐν αὐτοῖς μενεῖ τοῖς διαφορομένοις, αὐτόν τε προσέχοντα καὶ φράζοντα τοῖς ἄλλοις, ὡς ἴδια κοινῶν καὶ μικρὰ μεγάλων αἰτία καθίσταται παροφθέντα καὶ μὴ τυχόντα θεραπειᾶς ἐν ἀρχῇ μηδὲ παρηγορίας.

zugleich Streit, Hader und Feindseligkeit vollständig auszutilgen. Wie in einem Streit unter Freunden, muss der Staatsmann sich zuerst der Partei zuwenden, deren Angehörige der Meinung sind, dass ihnen größeres Unrecht angetan worden sei; im Umgang mit ihnen sollte er den Eindruck erwecken, als sei auch ihm, gemeinsam mit ihnen, Unrecht geschehen, und darüber seinen Unwillen zeigen. Sodann sollte er sie mit diesem Vorgehen besänftigen und sie darüber belehren, dass die anständigen Leute sich von denen, die auf Gewalttätigkeit und Sieg im Streit versessen sind, nicht nur in ihrem sittlichem Verhalten und ihrem Charakter nach unterscheiden, (E) sondern auch in Hinblick auf Vernunft und Seelengröße. Auch dass sie, wenn sie sich nur ein wenig nachgiebig zeigten, den Sieg in der wichtigsten und schönsten Hinsicht davontragen würden. Dann soll er ihnen im Einzelgespräch wie auch in der gesamten Gruppe genau darlegen, wie schwach es um die politische Lage der Hellenen bestellt ist, in der es, bei Vernunft und Einsicht, am besten ist, sich an einer Errungenschaft zu erfreuen – an einem Leben in Ruhe und Eintracht, da uns das Schicksal keinen anderen Kampfpreis mehr übrig gelassen hat.

Denn welcher Vorrang, welcher Ruhm wird denen, die schließlich obsiegen, zuteil? Welcher Machteinfluss, den nicht ein kleines Edikt des Proconsuls zunichte machen oder auf einen anderen übertragen kann?<sup>206</sup> Und selbst wenn dieser Vorrang von Dauer sein sollte, ist darin doch nichts, was wirklich Eifer und große Anstrengung verdient.

So wie eine Brandkatastrophe nur selten von sakralem oder öffentlichem Terrain ihren Ausgang nimmt, (F) sondern die Feuersbrunst zumeist von einem Leuchter, der in einem Privathaus nachlässig behandelt wurde, oder von einem glühend heißen Abfall-Haufen entfacht wird und großen allgemeinen Schaden anrichtet, genau so entbrennt ein Parteien-Aufbruch in einer Polis nicht nur aus heftigem Streit über politisch-gesellschaftliche Angelegenheiten. (825A) Vielmehr geht es häufig darum, dass aus privaten Interessen und Konflikten die Streitigkeiten bis in den politischen Bereich hinein eskalieren und die Polis insgesamt in Unruhe versetzen. So ist es um nichts weniger die Aufgabe des verantwortlichen Politikers, mit Konflikten dieser Art heilsam umzugehen oder sie noch im Keime zu ersticken, damit der eine Konfliktherd gar nicht erst entsteht und der andere rasch seine Brisanz verliert, ein weiterer keinen Umfang annimmt und nicht auf das politische Leben übergreift, sondern im Kreise der miteinander streitenden Kontrahenten verbleibt. Der Politiker sollte sich dabei bewusst sein und dies auch den anderen sagen, dass private Streitigkeiten zu Ursachen für politische Unruhen werden können und dass kleine Störungen sich in große ver-

οἷον ἐν Δελφοῖς ὁ μέγιστος λέγεται γενέσθαι νεωτερισμὸς ὑπὸ Κράτητος, [825B] οὐ μέλλων θυγατέρα γαμῆν Ὀρσίλαος ὁ Φάλιδος, εἶτα, τοῦ κρατήρος αὐτομάτως ἐπὶ ταῖς σπονδαῖς μέσου ῥαγέντος, οἰωνισάμενος καὶ καταλιπὼν τὴν νύμφην ἀπήλθε μετὰ τοῦ πατρὸς· ὁ δὲ Κράτης ὀλίγον ὕστερον θύουσιν αὐτοῖς ὑποβαλὼν χρυσίον τι τῶν ἱερῶν κατεκρήμνισε τὸν Ὀρσίλαον καὶ τὸν ἀδελφὸν ἀκρίτους, καὶ πάλιν τῶν φίλων τινὰς καὶ οἰκειῶν ἰκετεύοντας ἐν τῷ ἱερῷ τῆς Προναίας ἀνείλε· πολλῶν δὲ τοιούτων γενομένων, ἀποκτείναντες οἱ Δελφοὶ τὸν Κράτητα καὶ τοὺς συστασιάσαντας ἐκ τῶν χρημάτων ἐναγκῶν προσαγορευθέντων τοὺς κάτω ναοὺς ἀνωκοδόμησαν.

[825C] ἐν δὲ Συρακούσαις δυεῖν νεανίσκων συνήθων ὁ μὲν τὸν ἐρώμενον τοῦ ἑτέρου λαβὼν φυλάσσειν διέφθειρεν ἀποδημοῦντος, ὁ δ' ἐκείνῳ πάλιν ὥσπερ ἀνταποδιδὸς ὕβριν ἐμοίχευσε τὴν γυναικῶν δὲ πρεσβυτέρων τις εἰς βουλὴν παρελθὼν ἐκέλευσεν ἀμφοτέρους ἐλαύνειν, πρὶν ἀπολαῦσαι καὶ ἀναπλησθῆναι τὴν πόλιν ἀπ' αὐτῶν τῆς ἔχθρας· οὐ μὴν ἔπεισεν, ἀλλ' ἐκ τούτου στασιάσαντες ἐπὶ συμφοραῖς μεγάλαις τὴν ἀρίστην πολιτείαν ἀνέτρεψαν.

ἔχεις δὲ δήπου καὶ αὐτὸς οἰκεῖα παραδείγματα, τὴν Παρδάλα πρὸς Τυρρηγὸν ἔχθραν, ὡς ὀλίγον ἐδέησεν ἀνελεῖν τὰς Σάρδεϊς, [825D] ἐξ αἰτιῶν μικρῶν καὶ ἰδίων εἰς ἀπόστασιν καὶ πόλεμον ἐμβαλοῦσα. Διὸ χρὴ μὴ καταφρονεῖν τὸν πολιτικὸν ὥσπερ ἐν σώματι προσκρουμάτων διαδρομὰς ὀξείας ἐχόντων, ἀλλ' ἐπιλαμβάνεσθαι καὶ πιέζειν καὶ βοηθεῖν· προσοχῆ γάρ, ὡς φησιν ὁ Κάτων, καὶ τὸ μέγα γίγνεται μικρὸν καὶ τὸ μικρὸν εἰς τὸ μηδὲν ἄγεται.

wandeln, wenn man sie vernachlässigt und nicht von Anfang an behandelt und durch gutes Zureden für Abmilderung sorgt.

So soll zum Beispiel in Delphi der größte innere Umsturz durch einen Mann namens Krates erfolgt sein, (B) mit dessen Tochter Orsilaos, Sohn des Phamis, die Ehe eingehen wollte.<sup>207</sup> Als dann jedoch beim Trankopfer während der Verlobungsfeier der Mischkrug von selbst in der Mitte auseinanderbrach, nahm Orsilaos dies als schlechtes Vorzeichen, sagte sich von seiner Braut los und ging, zusammen mit seinem Vater, davon. Krates aber schob ihnen, als sie wenig später ein Opfer (*im Heiligtum*) vollzogen, einen goldenen Gegenstand aus dem heiligen Tempelbesitz unter und ließ Orsilaos und seinen Bruder, ohne Gerichtsverfahren, (*als Gottesfreoler*) von der Felskante hinabstürzen. Und später tötete er (*Krates*) auch einige Freunde und Verwandte (*der Ermordeten*), die sich als Bittsteller im Heiligtum der Athena Pronaia aufhielten. Nach vielen dergleichen Untaten ließen die Delphier den Krates und seine Anhänger hinrichten und stellten aus deren Privatbesitz, der als fluchbeladen deklariert worden war, die Tempelhäuser auf der unteren Terrasse des Pronaia-Heiligtums wieder her.<sup>208</sup>

(C) In Syrakus aber lebten zwei miteinander eng befreundete junge Männer, von denen der eine die Aufgabe übernommen hatte, den Geliebten des anderen während dessen Abwesenheit unter seinen Schutz zu nehmen. Doch stattdessen verführte er diesen. Der andere junge Mann wiederum zahlte jenem die erlittene Kränkung dadurch heim, dass er mit dessen Frau Ehebruch beging. Daraufhin trat einer der älteren Bürger vor den Rat der Polis auf und stellte dort den Antrag, die zwei jungen Männer aus der Stadt zu verbannen, bevor die Polis die Frucht (*aus diesen Händeln*) kosten müsse und von den Feindseligkeiten, die von den beiden ausgingen, ganz erfasst werde. Er konnte den Rat jedoch nicht überzeugen, und so gerieten die Syrakusaner aus diesem Anlass in einen heftigen Parteien-Streit mit großem Verlust und Unglück für die Stadt, wobei sie ihre ganz hervorragende Staatsordnung zugrunde richteten.

Du verfügst allerdings auch selbst, aus Deiner Heimatstadt, über entsprechende Beispiele: Wie die Feindschaft zwischen Pardalas und Tyrrhenos beinahe zum Untergang von Sardeis geführt hat, (D) die, obwohl nur aus kleinem privaten Anlass entstanden, zum Abfall der Stadt (*von Rom bzw. von Octavian / Augustus*) führte und in einen regelrechten Krieg mündete.<sup>209</sup> Daher darf der Staatsmann diese Art von Störungen und Streitigkeiten keineswegs unterschätzen, die sich, wie Krankheiten in einem Körper, rasch und heftig ausbreiten können. Vielmehr gilt es, sie zu packen, abzubinden und auszukurieren. Denn durch

μηχανή δ' ἐπὶ ταῦτα πειθοῦς οὐκ ἔστι μείζων ἢ τὸ παρέχειν ἑαυτὸν ἐν ταῖς ἰδίαις διαφοραῖς ἡμέρον διαλλακτὴν, ἀμήνιτον, ἐπὶ τῶν πρώτων αἰτιῶν μένοντα καὶ μηδενὶ προστιθέντα φιλονεικίαν μηδ' ὀργὴν μηδ' ἄλλο πάθος ἐμποιοῦν τραχύτητα καὶ πικρίαν τοῖς ἀναγκαίοις ἀμφισβητήμασι.

[825E] τῶν μὲν γὰρ ἐν ταῖς παλαιστραῖς διαμαχομένων ἐπι-σφαίροις περιδέουσι τὰς χεῖρας, ὅπως εἰς ἀνήκεστον ἢ ἄμιλλα μηδὲν ἐκπίπτῃ, μαλακὴν ἔχουσα τὴν πληγὴν καὶ ἄλυπον· ἐν δὲ ταῖς κρίσει καὶ ταῖς δίκαις πρὸς τοὺς πολίτας ἄμεινόν ἐστι καθαραῖς καὶ ψιλαῖς ταῖς αἰτίαις χρώμενον ἀγωνίζεσθαι, καὶ μὴ καθάπερ βέλη τὰ πράγματα χαράσσοντα καὶ φαρμάσσοντα ταῖς βλασφημίαις καὶ ταῖς κακοθηθείαις καὶ ταῖς ἀπειλαῖς ἀνήκεστα καὶ μεγάλα καὶ δημόσια ποιεῖν.

ὁ γὰρ οὕτω προσφερόμενος τοῖς καθ' αὐτὸν ὑπηκόους ἔξει καὶ τοὺς ἄλλους· αἱ δὲ περὶ τὰ δημόσια φιλοτιμίαι, [825F] τῶν ἰδίων ὑφαιρουμένων ἀπεχθειῶν, εὐτελεῖς γίνονται καὶ δυσχερὲς οὐδὲν οὐδ' ἀνήκεστον ἐπιφέρουσιν.

Vorsicht und Aufmerksamkeit wird, wie Cato sagt, das Große klein gemacht und das Kleine schließlich ganz ausgelöscht.<sup>210</sup>

Als ein überzeugendes Hilfsmittel gegen solche Entwicklungen ist nichts so wirksam wie das persönliche Verhalten des Staatsmannes in seinen eigenen persönlich-privaten Streitigkeiten, indem er sich dort als sanftmütiger Vermittler erweist, der über die ursprünglichen Gründe des Dissenses und Streites nicht hinausgeht. Dabei versetzt er niemanden aus Streitlust in Zorn oder in eine andere Leidenschaft, die in die zwangsläufig bestehenden Meinungsverschiedenheiten auch noch schroffe Bitterkeit hineinzubringen vermag.

(E) So bindet man ja auch denen, die in der Ringhalle Kampfsport betreiben, abgerundete Handschuhe an die Fäuste, damit bei dem Übungskampf nur milde und unschädliche Schläge ausgetauscht werden und die Situation nicht zu einem schrecklichen Unglück führt. Bei Gerichtsurteilen und Prozessen, die sich gegen Mitbürger richten, ist es daher besser, sich als Ankläger auf die wirklichen und einfachen Streitpunkte zu beziehen und keineswegs die Fakten (*rhetorisch*) zu (*verletzenden*) Geschossen umzuprägen und die Situation mit Schmähungen, Bosheiten und Drohungen dermaßen zu vergiften, dass daraus eine große, unheilvolle Störung im politischen Leben entsteht.

Denn wer sich so (*im positiven Sinne*) gegenüber seinen persönlichen Bekannten und privaten Partnern verhält, der gewinnt die Zustimmung und Anhänglichkeit der anderen. Auch wird der politische Wettstreit und Wahlkampf, (F) wenn es keinerlei Anlässe und Gründe für persönliche Feindschaften mehr gibt, zu einer einfachen Angelegenheit und lässt keinen zusätzlichen, unheilvollen Konflikt mehr entstehen.

## Anmerkungen zur Übersetzung

\* Der Asteriskos im griechischen Text bezieht sich auf die Liste der Textvarianten am Ende der Einführung.

- 1 Hom. *Il.* IX 55. Aus einer diplomatisch geschickt formulierten Mahnrede Nestors an den jugendlich-stürmischen Helden Diomedes; vgl. dazu auch *An seni* 795B; an der genannten Stelle geht es ebenfalls um Plutarchs Anliegen, die Bedeutung des erfahrenen Philosophen und Stadt-Politikers als Ratgeber und uneigennütziger Lehrer für die jüngere Generation herauszustellen.
- 2 Hom. *Il.* IX 441–443; diese von Plutarch offensichtlich sehr geschätzte Formulierung wird sowohl in 801D als auch in der Schrift *An seni* 795E aufgegriffen.
- 3 Man wird in diesen Worten eine Anspielung auf Plutarchs eigenes Engagement in seiner Heimatstadt Chaironeia, sowohl als Philosoph als auch als aktiver Stadt-Politiker sehen dürfen (s. hierzu u. die Angaben in § 15, 811B–C, S. 82–83); vgl. u.a. die Hinweise von ZIEGLER 1951, 657–659 u. 817. Zur Frage, ob Plutarch hier nur vage (und im Rückblick) auf eine Entschuldigung des Menemachos von Sardeis, aus Zeitgründen nicht nach Chaironeia reisen zu können, anspielt, oder ob der Adressat ebenso wie die Form eines persönlich gehaltenen Lehrschreibens eher als literarische Fiktion gelten sollen, s.o. die Einführung in die Schrift, S. 5–8 und u. den Beitrag von Tobias Thum, S. 239–243.
- 4 Dieser (an sich erst nach dem Abschluss der Ausarbeitung sinnvolle) Hinweis auf die dargebotene Fülle an *exempla* zielt primär auf die lange Reihe von Gestalten und Episoden aus der Geschichte der römischen Republik, verbunden mit einigen, wenigen Ausblicken auch auf die Kaiserzeit, die Plutarch – oftmals nur knapp – mit (zumeist sehr prominenten) *exempla* aus der Geschichte des griechischen Altertums verknüpft hat. – Das Selbstbewusstsein Plutarchs als Philosoph wie als Autor des Parallelbiographien-Werkes spricht sich hier, wie in dem Sendschreiben *An seni sit gerenda res publica*, deutlich aus – gerade in der Fülle an Verweisen, Anklängen und Zitaten aus verschiedenen Bereichen der klassischen griechischen Literatur.
- 5 Verszitat aus Simonides? (*PMG*, fr. 1005, dort freilich unter *Adespota* aufgeführt); vgl. hierzu auch U. v. WILAMOWITZ-MOELLENDORFF, *Sappho und Simonides. Untersuchungen über griechische Lyriker* (Berlin 1913) 129.
- 6 Stratokles, Sohn des Euthydemos (geb. ca. 355–gest. nach 293/292 v. Chr.), aus reicher Familie stammend, gelangte bereits 324/323 v. Chr. als ‚Sprecher‘ der vom Volke bestimmten Ankläger in den Prozessen um die Harpalos-Affäre – mit Stoßrichtung gegen die im Hinblick auf die neue Hellas-Politik Alexanders d. Gr. vorsichtig und flexibel ausgerichtete Politik des Demosthenes – zu politischer Prominenz, mit der sich auch sein dreistes Auftreten in der Öffentlichkeit vor und nach der Katastrophe der athenischen Flotte bei Amorgos (ca. Ende Juni 322 v. Chr.) erklären lässt. In der Folgezeit – unter den auf makedonischem Druck hin in Athen errichteten Oligarchien (vom Herbst 322–319/318 v. Chr. sowie 317–307 v. Chr.) – blieben Stratokles und sein Mitstreiter Dromokleides von politischer Tätigkeit ausgeschlossen. Erst im Zuge des von dem Diadochen Antigonos Monophthalmos und seinem Sohn Demetrios (Poliorketes) 307 v. Chr. bewirkten Umsturzes gewannen sie wieder maßgeblichen Einfluss in Athen (bis zur Katastrophe des Antigonos in der Schlacht bei Ipsos 301 v. Chr.). In dieser Phase konnten sich Stratokles und Dromokleides auf die Präsenz einer großen Heeresmacht des in der Polis überschwenglich als Gottkönig verehrten Demetrios stützen. – Der Ausdruck „goldene Ernte“ bezieht sich auf die üppigen Honorare, die Stratokles und Dromokleides kassieren konnten, wenn sie

- in der Ekklesia, jeweils als persönlich verantwortliche Antragssteller, zahlreiche Ehrendekrete aller Art oder Bürgerrechtsverleihungen für Angehörige der Entourage des Demetrios und für die Offiziere in seiner Streitmacht beantragten und durchsetzten. Epigraphisch sind inzwischen nicht weniger als 20 von Stratokles beantragte Ehrendekrete bezeugt. Als sich Athen 294 v. Chr., nach längerem Widerstand dem Demetrios Poliorketes (inzwischen als König in Makedonien regierend) wiederum unterwerfen musste, traten Stratokles und Dromokleides erneut als ergebene Parteigänger des fremden Machthabers auf: s. Plut. v. *Demetr.* 34; vgl. *IG II/III*<sup>2</sup> 649. S. LEHMANN 1997, 13f. 16 Anm. 9 u. 109f.; B. DREYER, *Untersuchungen zur Geschichte des spätclassischen Athens (322–230 v. Chr.)* (Stuttgart 1999) bes. 150–195; V. TRACY, „Athenian Politicians and Inscriptions“, *Hesperia* 69 (2000) 227–233.
- 7 Vgl. dazu Plutarch, v. *Gracch.* 22,1f. und Appian, *Bell. civ.* I 21,88f.
- 8 Unübersehbar finden sich hier in den Begriffen „Hinabsteigen“ und „das Gute an sich“ (τὸ καλὸν αὐτό) Anklänge an das Höhlen-Gleichnis in Platons *Politeia* (VII 514a–518b).
- 9 Als Ziel einer solchen, auf die Bürgerschaft im Ganzen ausgerichteten, politisch-ethischen Erziehungsanstrengung, auf die sich ein aktiver Politiker freilich erst auf dem Höhepunkt seiner Karriere einlassen sollte, dürfte Plutarch nicht zuletzt an eine Abkehr der Öffentlichkeit von den (längst freilich auch im griechischen Osten populär gewordenen) Gladiatoren-Spielen und blutigen Tierhetzen gedacht haben; s. dazu die Ermahnungen u. 802D, S. 48–49 mit Anm. zur Übers. 41, S. 150–151.
- 10 S. die in politisch-historischen Reden des thukydidischen Werkes (I 70 u. II 37) durchgeführten Vergleiche zwischen der Lebensart der Athener und der Mentalität der Spartaner (zu Beginn des Peloponnesischen Krieges). – Zu den schrecklichsten Entgleisungen des athenischen Demos in diesem Kriege zählt sicherlich die in größter Emotionalität und mit eklatanten Rechtsbrüchen verbundene Aburteilung des Strategen-Kollegiums in der Ekklesia nach der verlustreichen Seeschlacht an den Arginusen (Sommer 406 v. Chr.): s. die Darstellung bei Xenophon, *Hell.* I 6,24–27. Zu den Ereignissen sowie zur Quellenlage s. BLECKMANN 1998, bes. 104–111. Vgl. zu Plutarchs Charakterisierung der offenen, aber von rasch wechselnden Stimmungen und widersprüchlichen Neigungen bestimmten Mentalität des Demos von Athen die Angaben bei Plinius, *Nat. hist.* XXXV 67–69 zu der thematisch offenbar entsprechenden Bildschöpfung des Malers Parrhasios (aus Ephesos; ca. Ende des 5. / Anfang des 4. Jh.s v. Chr.).
- 11 Plutarch stellt hier einige Elemente aus einem stereotypen (wahrscheinlich schon im 5./4. Jh. v. Chr. ausgebildeten) Karthager-Bild zusammen; aus der Zeit der Karthager-Kriege Roms s. ferner Pol. I 72,1f. u. 87,1; vgl. auch die Gegenüberstellung Karthago – Rom bei Pol. VI 52; ferner IX 11,1f.
- 12 Der wohlhabende Gerberei-Besitzer Kleon (Sohn des Kleainetos) hatte schon vor 430 v. Chr. radikale Kritik an Perikles' zurückhaltender Politik und der von diesem durchgesetzten vorsichtigen Kriegführung geübt. Nach dem Abklingen der verheerenden Seuche in der Stadt gewann Kleon ab 427 v. Chr. wachsenden Einfluss auf die Politik Athens (s. Thukydides' Urteil: III 36,6), wobei er mit seinem polternden und vulgären Auftreten in der Ekklesia (Aristot. *Ath. pol.* 28,3) eine wachsende Polarisierung in der Bürgerschaft bewirkte, die von Aristophanes in den Komödien *Acharner*, *Ritter* (eigentlich: „Reiterkorps“), *Wolken* und *Wespen* bitter beklagt wird. Nach Kleons unerwartetem Erfolg bei Pylos, wo eine politisch relevante Zahl von spartanischen Vollbürgern in Gefangenschaft geriet (im Spätsommer 425 v. Chr.: Thuk. IV 29–39), erreichte sein Ansehen in der Ekklesia einen absoluten Höhepunkt. Die hier von Plutarch erzählte Episode (vgl. Plut. v. *Nic.* 7,7), die eine vollständige Dominanz Kleons innerhalb der Volksversammlung illustrieren soll, dürfte wohl erst dem Demagogen-Exkurs im 10. Buch der *Philippika* des Theopompos von Chios entstammen: vgl. *FGrHist* 115 F 92.

- 13 Vgl. Plut. *v. Alc.* 10 – Für Plutarch und seine präsumtiven Leser stehen Episoden und Beispiele aus der Zeit der hellenischen Klassik, insbesondere aus dem Athen des 5. u. 4. Jh.s v. Chr. im Mittelpunkt. Regelmäßig werden dazu freilich auch (gleichgewichtige) *exempla* aus der Geschichte der hohen und späten Römischen Republik angeführt. Vor dem Hintergrund des großformatigen Kaiserbiographien-Werkes, das Plutarch vermutlich in domitianischer Zeit verfasste, ist es eigentlich erstaunlich, dass in der *Praecepta*-Schrift nur selten (dann freilich mit besonderer Intensität) auf Beispiele aus der jüngeren Vergangenheit und Zeitgeschichte verwiesen wird.
- 14 Vgl. dazu Aristoteles, *Pol.* V 6,2, 1307a5 sowie Plinius d. Ä., *Nat. hist.* VIII 55; dieser Hanno hat sich gegen Mitte des 5. Jh.s v. Chr. als Feldherr Karthagos durch siegreiche Kämpfe im afrikanischen Hinterland der Metropole ausgezeichnet (vgl. Dion Chrys. *Or.* 25,6), musste aber gleichwohl, zusammen mit seinem Bruder Gisgon, in die Verbannung gehen. Hanno ist wahrscheinlich mit dem berühmten Afrika-Seefahrer identisch; s. R. DAEBRITZ, „Hanno“ (Nr. 26), *RE* VII.2 (1912) 2360–2363; vgl. „Hanno“ (Nr. 2), 2353.
- 15 Vgl. Plut. *v. Demetr.* 22,1f.
- 16 Vgl. Plut. *Reg. et imper. apophthegm.* 194A–B u. *De se ipsum citra invidiam laudando* 540D–E; *v. Pelop.* 25.
- 17 Zu den εὐαγγέλια-Opfern und Feierlichkeiten s. U. v. WILAMOWITZ-MOELLENDORFF, *Der Glaube der Hellenen* (Berlin <sup>2</sup>1955) Bd. I, 282; vgl. auch Plut. *Reg. et imper. apophthegm.* 184A u. 188D, Ps.-Plut. *X Orat.* (846D).
- 18 Zu dem leichtfertigen Verhalten des Stratokles und seiner dreisten Schlagfertigkeit, mit der er sich nach dem Bekanntwerden der vernichtenden Niederlage der athenischen Flotte vor der athenischen Öffentlichkeit zu rechtfertigen suchte, s. u.a. Plut. *v. Demetr.* 11, vgl. o., Anm. zur Übers. 6, S. 144. – In der Seeschlacht bei Amorgos, in der die Athener das größte Flottenaufgebot ihrer Geschichte einsetzten (insgesamt 184 Trieren und 49 Tetreren) ist offenbar die Überlegenheit der Makedonen an Groß-Kampfschiffen (vor allem Penteren), die Alexander d. Gr. 324/323 v. Chr. an der Levanteküste hatte bauen lassen, entscheidend gewesen.
- 19 Vgl. dazu Plutarchs psychologische Darlegungen in *Adul. et amic.* 6,51E–F u. 7,52D–E.
- 20 Plut. *v. Them.* 3,4 und *v. Thes.* 6,9.
- 21 Vgl. Plut. *v. Per.* 5 und 7; zu den für viele Athener schockierenden Auftritten Kleons in der Ekklesia s. auch Aristoteles, *Ath. pol.* 28,3 und vor allem die zeitgenössischen Zeugnisse in den Komödien des Aristophanes (*Acharner*, *Ritter*, *Wespen*, u. *Frieden*). – Bei den (in römischen Kopien noch greifbaren) Statuen-Bildnissen für Demosthenes und Aischines tritt der Kontrast zwischen der Leidenschaftlichkeit des Redners Demosthenes und die vornehme Eleganz des Widersachers Aischines, in seinem elegant drapierten Mantel (und mit verdeckter linker Hand), deutlich zutage.
- 22 Plutarchs Auffassung entspricht hier ganz dem abwägenden Urteil des Zeitgenossen Thukydides über Alkibiades' Persönlichkeit und seine historische Rolle im nach-perikleischen Athen (VI 15,1f.); wobei der Historiker an dieser Stelle offensichtlich aus der Perspektive nach dem Ende des Krieges (404 v. Chr.) urteilt. Dagegen dürften die weitaus positiveren Äußerungen des Thukydides über das Verhalten des Alkibiades in der Krise vom Sommer 411 v. Chr. auf Samos (VIII 86,4f.) stärker von einer zeitnahen Perspektive des Autors innerhalb des aktuellen politischen und militärischen Geschehens von 411 bzw. 410 v. Chr. bestimmt worden sein; zum Meinungsstreit über Alkibiades im Athen der restaurierten Demokratie s. Isokrates, *Or.* 16; Lysias, *Or.* 14 u. 15; Ps.-Andokides, *Or.* 4.
- 23 Vgl. dazu die identischen Hinweise Plutarchs in dem Fragment *Ad principem ineruditum* (782F; s.o. Einführung, S. 12 Anm. 25). Über Kimons Privatleben, auch über seine angeblich allzu engen Beziehungen zu seiner Schwester (bzw. Halbschwester) Elpinike vgl. Plut. *v. Cim.* 15 (in Auseinandersetzung mit dem zeitgenössischen

- Komödienspott). Kimons Persönlichkeit und Lebensführung wurden auch in dem zeitgenössischen Pamphlet des Stesimbrotos von Thasos (*FGHist* 107) und später im Demagogen-Exkurs im 10. Buch der *Philippika* Theopomps (s.o.) ausführlich und kritisch behandelt. – Zu Plutarchs (verlorener) Biographie des Hannibal-Bezwingers P. Cornelius Scipio Africanus d. Ä. (W. HENZE, „Cornelius“ [Nr. 336], *RE* IV.1 [1900] 1462–1470) im Parallelbiographien-Werk – verbunden mit dem ebenfalls verlorenen βίος des vom Biographen als Befreier von Theben-Boiotien (und darüber hinaus sogar von ganz Hellas) besonders hochgeschätzten Epameinondas, s. ZIEGLER 1951, 898–905. Im Hintergrund des (in der römischen Öffentlichkeit angeblich besonders wirksamen) Vorwurfs eines übermäßigen Schlafbedürfnisses dürften persönliche Angriffe gegen den Sieger bei Zama während des erbitterten innenpolitischen Kampfes um den Rechenschaftsprozess 184 v. Chr. gegen Publius Scipio und seinen Bruder Lucius gestanden haben (s. den ausführlichen Bericht bei Liv. XXXVIII 50–56; App. *Syr.* 90). Vermutlich handelt es sich um gehässige Verdrehungen der von Scipio öfters vorgebrachten Behauptung, seine strategischen Entscheidungen hätten auf göttlichen Eingebungen beruht, die ihm in Traumbildern zuteil geworden seien: vgl. Liv. XXVI 19 u. Pol. X 2,9.
- 24 S. dazu Plut. *Cap. util.* 89E u. v. *Pomp.* 48, sowie v. *Caes.* 4: Dieser Vorwurf wurde (neben anderen wirklich ernsthaften und politischen Beschwerden) 57 v. Chr. in Rom von Sprechchören des von P. Clodius Pulcher mobilisierten Anhangs in einer Volksmenge vorgetragen (s. dazu den ganz aktuellen, allerdings auf die politischen Aspekte der Demonstration beschränkten Bericht Ciceros *Ad Q.* fr. 2,3,2 sowie Cass. Dio XXXIX 49). Der Vorwurf zielte vermutlich auf eine affektiert wirkende Geste, mit der Pompeius seine kunstvoll arrangierte Frisur (mit aufstrebenden Haupthaar-Locken in der Art der Haartracht Alexanders d. Gr.) vor Beeinträchtigungen zu schützen suchte. Pompeius' ambitionierte Frisur (mit Stirnlocken in ἀναστολή) wird durch Münzbilder und vollplastische Porträts des Pompeius Magnus belegt. – Die Notizen bei Seneca mai. *Contr.* VII 4,7 u. X 1,8 weisen darauf hin, dass man dieser Geste seitens der Agitatoren im stadtrömischen Pöbel auch ein obszöner Nebensinn unterlegt wurde (als leicht entschlüsselbares Signal für Pompeius' angeblichen Wunsch nach homosexuellem Geschlechtsverkehr).
- 25 Von dem Volkstribunen M. Livius Drusus wurde 91 v. Chr. ein letzter Anlauf unternommen, um mit einem umfassenden Reformprogramm die wachsende politische Krise in Rom und Italien (in den inzwischen fest miteinander verbundenen Agrar-, Richter- und Bundesgenossen-Fragen) im Konsens mit allen Betroffenen und ohne Gewaltanwendung zu entschärfen: s. F. MÜNZER, „Livius (Drusus)“ (Nr. 18), *RE* XIII.1 (1926) 859–881; vgl. zu der von Plutarch notierten Episode um das Haus des Livius auf dem Palatin auch Vell. Pat. II 14,3.
- 26 Vgl. dazu die Bemerkung in Plutarchs *Quaest. nat.* 918D, wonach schwangere Frauen manchmal Lust zeigten, sogar Steinchen und Erdstücke zu verzehren: In diesem Abschnitt geht es generell um die Frage, inwiefern Krankheiten und körperliche Belastungen sich auf den Appetit von Menschen und Tieren (bei der Suche nach Linderung) auswirken können.
- 27 *PCG* VII, fr. 201 K.-A.; neben Agyrrhios wurden hier auch die Politiker Mantias und Kephalos nach Komödienart attackiert. Zu Agyrrhios, der 389 v. Chr. tatsächlich zum Strategen gewählt wurde, s. auch Aristophanes, *Plutos* 176; Während die Quellenzeugnisse über Agyrrhios' politische Aktivitäten zwischen 392–386 v. Chr. diesen als eifrigen „Demagogen“ und Verfechter einer expansionistischen Politik erweisen, zeigt inzwischen das von Agyrrhios 374/373 v. Chr. in persönlicher Verantwortung eingebrachte Getreidesteuer-Gesetz (R. S. STROUD, *The Athenian grain tax-law of 374/3 B.C.*, *Hesperia* Suppl. 29 [Athen 1998]), dass er sich in den Jahren nach der Begründung des 2. Attischen Seebundes konstruktiv an der damals (u.a. auch von Agyrrhios' Neffen Kallistratos, s.u. Anm. zur Übers. 115, S. 161) be-

- triebenen Konsolidierungspolitik in Athen beteiligt hat; vgl. auch. J. ENGELS, „Das Getreide-Gesetz des Argyrrios“, *ZPE* 132 (2000) 97–124.
- 28 Kephalos aus dem Demos Kollytos, ausgewiesen als wohlhabender Töpferei-Besitzer, gelangte 404/403 v. Chr. im Kampf der demokratischen „Piräus-Partei“ gegen die Oligarchie der „Dreißig Tyrannen“ zu politischer Prominenz und spielte im politischen Leben Athens während der 390er und 380er Jahre eine wichtige Rolle (s. dazu auch die späteren Würdigungen in den Reden des Aischines, *Ctes.* [*Or.* 3] 194 u. Demosthenes, *Or.* 18 [*Kranzrede*] 251). Die Komödien-Kritik bei Aristophanes, *Eccles.* 248 (392 v. Chr.) sowie bei Plato com., *fr.* 141 u. 201 K.-A. spricht für Kephalos' Dominanz in der athenischen Volksversammlung. Als Anführer der anti-spartanischen, von persischen Geldzahlungen (394 v. Chr.) angestachelten Demos-Partei wird er im Geschichtswerk der *Hell. Oxy.* benannt: *Fr. Lond.* Col. I 35f.). Sowohl in der Endphase des Korinthischen Krieges (*Syll.*<sup>3</sup> 142) als auch in der Vorbereitung der bilateralen Defensivbündnisse, die zwischen 382–378 v. Chr. (Deinarchos, *Or.* 1,39) zur Gründung des 2. Attischen Seebundes führten, zählte Kephalos zu den führenden Politikern Athens. An Kephalos wurde später in Redner-Zeugnissen gerühmt, dass während seines langen Politiker-Lebens keine einzige Einspruchsklage zur Normenkontrolle (*γραφή παρανόμων*) gegen ihn erhoben worden sei; zur spezifischen Funktion dieser in politischen Auseinandersetzungen (bes. im 4. Jh. v. Chr.) oft verwendeten Klageform s. LEHMANN 1997, 74f. u. 101.
- 29 Diese äußerst knapp notierte Episode ist sonst nicht bezeugt. Institutionell kommt für eine so spektakuläre Misstrauenserklärung seitens einer Volksmenge in Rom gegen die Ankündigungen eines diese Versammlung einberufenden (und persönlich leitenden) Amtsträgers nur eine grundsätzlich auf politisch-programmatische Propaganda zielende *contio* in Betracht, die als solche über keine Beschluss-Rechte verfügte. Der Vorgang lässt sich grundsätzlich auf zwei prominente Politiker aus dem plebeischen Zweig der *Gens Papiria* beziehen; s. dazu F. MÜNZER, „Papirius Carbo“ (Nr. 33; Nr. 38), *RE* XVIII.3 (1949) 1015–1020; 1024–1031: 1. auf C. Papirius Carbo (Volkstribun 133 v. Chr., Praetor 124 u. Consul 120 v. Chr.), einen Mitstreiter des Ti. Sempronius Gracchus (und persönlichen Gegner des Scipio Aemilianus), der jedoch, nach einem skandalösen Parteiwechsel, auf die Seite der Feinde des C. Gracchus überging; 2. auf Cn. Papirius Carbo (Volkstribun 92 u. mehrfach Consul nach 86/85 v. Chr.): Der letztere gelangte als Gegenspieler Sullas und Mitstreiter von C. Marius und Cornelius Cinna zu großer Prominenz im Bürgerkrieg. Besonders umstritten war sein Zugriff (83 v. Chr.) auf die im Brand des römischen Capitols eingeschmolzenen Edelmetall-Bestände des Heiligtums. Dieser Papirius Carbo findet (ebenfalls ohne genauere Namensangabe) auch in Plutarchs Sulla-Biographie Erwähnung; 22,1 u. 28,5.
- 30 Vgl. zu dieser Episode in der Geschichte Spartas die Hinweise bei Aischines, *Tim.* (*Or.* 1) 80f.; Plutarch, *De recta ratione aud.* 41B u. *Apophthegm Lac.* 233F sowie Gellius XVIII 3; in keinem der genannten Zeugnisse wird freilich der Name des angeblich unwürdigen Antragstellers erwähnt.
- 31 Aus einer ῥήσις in der Komödie *Hymnis*: *PCG* VI.2, *fr.* 362, 7, in der *χρηστότης* („Güte und Anstand“) gepriesen wird; vgl. auch Plut. *De aud. poet.* 33E.
- 32 S. Platon, *Kritias* 109c; es geht hier freilich um die Art und Weise, wie die Götter die ihnen jeweils (durch Losentscheid) zugewiesenen Völker und Länder lenken und leiten – nicht wie Hirten, die mit Schlägen ihre Herdentiere antreiben, „sondern auf die Weise, mit der ein Lebewesen am besten zu lenken ist, indem sie nämlich vom Achterdeck aus den Kurs festlegen und durch Überredung, wie mit einem Steuerruder, auf die Seele einwirken“ (*ἀλλ' ἡ μάλιστα εὐστροφον ζῶον, ἐκ πρύμνης ἀπευθύνοντες, οἷον οἴακι πειθοῖ ψυχῆς ἐφαπτόμενοι* ...). Plutarch hat den platonischen Text hier recht frei an seine politische Argumentation adaptiert.

- 33 Hesiod, *Theog.* 80, vgl. auch *Theog.* 55; 75–80 u. 917; die neun Musen-Gottheiten, primär am Helikon-Gebirge (in West-Boiotien) beheimatet, haben Hesiodos zur Dichtkunst berufen. Sie sind auch in den homerischen Epen und Hymnen die inspirierende Instanz für Dichter und Sänger – und zwar als Chor wie als Einzelgestalt. Als Töchter des Zeus (von ihm in Verbindung mit *Mnemosyne* gezeugt) stehen sie zugleich in enger Beziehung zu Apollon. Bei Hesiodos, der bereits ihre individuellen Namen nennt (*Kleio*, *Euterpe*, *Thaleia*, *Melpomene*, *Terpsichore*, *Erató*, *Polýmnia*, *Urania* und *Kalliöpe*) ist *Kalliope* die prominenteste Gestalt im Musen-Chor. Mit der weiteren Entfaltung des geistig-literarischen und musikalischen Lebens geht in den Vorstellungen der griechischen Welt eine bemerkenswerte Differenzierung der Musen und ihrer jeweiligen Kompetenzen einher, die auch in zahlreichen bildlichen Darstellungen deutlich akzentuiert werden: 1. *Kalliope* (Poesie, Muse der Dichter und Sänger), 2. *Kleio* (für Epik und Historiographie, ‚zuständig‘; mit Schreibröhre als Attributen), 3. *Melpomene* (Trauerlieder, tragische Dichtung), 4. *Euterpe* (Chorgesang mit *aulós* – Doppel-Oboe als Begleitinstrument), 5. *Erato* (Götterhymnen; Gesang und Tanz mit *aulós*- und *kymbala*-Begleitung), 6. *Terpsichore* (Tanz und Gesang; mit Lyra und Kithara), 7. *Urania* (Astronomie; mit Globus, Zirkel und Gestirnszeichen als Attributen), 8. *Thaleia* (Komödie; komische Masken) und 9. *Polýmnia* (‚zuständig‘ für Pantomime und Tanz). – Die spezifische Bedeutung des Zeus *Bulaios* und des öffentlichen, von den politischen Amtsträgern vollzogenen Kultes im Ratsgebäude wird bei Plutarch mehrfach hervorgehoben, vgl. u. 819E S. 118–119; vgl. auch *An seni* 789D.
- 34 Aristophon aus dem Demos Azenia hat bereits an dem Freiheitskampf gegen die „Dreißig“ 404/403 v. Chr. und der Restitution der attischen Demokratie aktiv mitgewirkt (Demosth. *Or.* 20 [*Gegen Leptines*] 148f.); maßgeblichen Einfluss auf die Politik Athens gewannen er und sein Anhängererkreis jedoch erst in dem Jahrzehnt vor dem (für Athen fatalen) Ende des Bundesgenossen-Krieges 355 v. Chr. Aristophon setzte sich für eine rasche Expansion der Athener an der thrakischen Küste (insbes. gegen Amphipolis) und auf der Chersones-Halbinsel (am Hellespont) sowie auf Samos (zugunsten der athenischen Stadt-Armut) ein und führte gegen prominente, unabhängig denkende Strategen – wie Chabrias, Iphikrates und Timotheos – regelrechte Prozess-Kriege (bes. 356/355 v. Chr.). Ein Zeugnis aus der persönlichen Debatte zwischen Aristophon und Iphikrates vor Gericht findet sich bei Aristoteles, *Rhet.* II 23, 1398a4–7. Bezeichnend für die polarisierende Wirkung Aristophons in Athen ist nicht zuletzt die Tatsache, dass gegen ihn und seine Anträge in der Ekklesia – anders als bei dem ebenfalls als Vertrauensmann des Demos auftretenden Kephalos (s.o. Anm. zur Übers. 28, S. 148) – nicht weniger als 75 Einspruchsklagen (*γῶραφῆ παρανόμων*) erhoben worden sind, bei denen ihn wiederholt nur eine hauchdünne Mehrheit der Richterstimmen gerettet hat (Hypereides, *Or.* 3,39). Der von Aristophon angestrebte Rechenschaftsprozess gegen Iphikrates endete schließlich mit einem Freispruch für den Angeklagten: Plut. *Reg. et imper. apophthegm.* 187A–B; Nepos, *Tim.* 3,5; Diod. XVI 21,4 u. Quintilian, *Inst.* V 12,10.
- 35 Euripides, *TrGF* V2, fr. 987 u. 1439 KANNICHT.
- 36 Ein umfassender und kritischer Überblick über die Zeugnisse zur Person und zum Werk des Bildhauers Alkamenes I. (einem Schüler und späteren Rivalen des Pheidias) findet sich bei W. MÜLLER, „Alkamenes (I)“, *KLA* 24–26 – Zu Nesiotes, einem frühklassischen Meister des „Strengen Stils“ s. D. VOLLKOMMER-GLÖCKLER, „Nesiotes“, *KLA* 560–564 – Zu Iktinos, dem Architekten des Parthenon-Tempelbaus (und des *Telesterion*-Gebäudes für die Mysterien-Feier in Eleusis sowie des Tempels des Apollon Epikurios in Phigaleia / Bassai s. M. KORRES, „Iktinos“, *KLA* 338–345 – Bezeichnend ist für Plutarch die Fixierung auf die „alte Kunst“ der Klassik, die sich für ihn vor allem im Bau des Parthenons verkörperte: Nach seiner überschwenglichen Würdigung (*v. Per.* 13) verbanden sich in diesem Tempel mit all seinen Bildwerken

die „Würde des Alters“ und zugleich eine strahlende „dauerhafte Jugendlichkeit“, s. zur hoch-klassischen Parthenon-Kunst und zu dem ebenfalls von Pheidias geschaffenen Zeus-Bildnis in Olympia auch das Urteil von Plutarchs römischem Zeit- und Altersgenossen Quintilian: XII 10,8: an Pheidias' Größe reicht nicht einmal ein so vorzüglicher Künstler wie Polykleitos heran.

37 Sophokles, *TrGF* IV, fr. 844 RADT.

38 Vgl. Thuk. II 65,8f. (sowie Plut. *v. Per.* 9) aus dem „Nachruf“ auf Perikles; tatsächlich erweist sich Thukydides' antithetisch zuspitzende Formulierung als weitaus nuancierter (bzw. komplizierter): „Und so vollzog sich für einige Zeit (ἐτίγυνετο) dem Namen nach Volksherrschaft / *demokratia*, in Wirklichkeit jedoch eine Führung / Regierung (Athens) durch seinen ersten Mann (ὑπὸ τοῦ πρώτου ἀνδρός ἀρχή).“ Zu den eklatanten Missverständnissen, die sich immer wieder aus dieser Formulierung des Thukydides – gerade auch in der modernen Forschungsdiskussion ergeben haben, s. LEHMANN 2008, 19f. mit Anm. 27. – In seiner Perikles-Biographie vertritt Plutarch demgegenüber sogar die (in jeder Hinsicht abwegige) Auffassung, dass sich nach der Ostrakismos-Entscheidung in Athen gegen Perikles' Haupttrivalen Thukydides, Sohn des Melesias, ein *de facto* monarchisches Regime in der Polis durchgesetzt habe; vgl. ferner Plut. *An seni* 784 E.

39 Das „Scherbengericht“ (*ostrakismós*) gegen Kimon – eine geheime, schriftliche Referendum-Abstimmung in der Bürgerschaft auf Tonscherben, dem billigsten Schreibmaterial – fand 461 v. Chr. statt und bedeutete die Verbannung dieses prominenten Politikers aus Attika (zunächst auf zehn Jahre), allerdings ohne Einbußen an Ehre oder Vermögen. Eine (relative) Mehrheit von mehr als 6000 Stimmen in der Bürgerschaft hatte sich damit gegen Kimons Politik einer unbedingten Solidarität Athens mit Sparta ausgesprochen und zugleich gegen seinen Versuch Stellung bezogen, die Reformgesetze des Ephialtes (Sohn des Sophonides) wieder aufzuheben. 461 v. Chr. (bald nach dem „Scherbengericht“ gegen Kimon) fiel der führende, demokratische Politiker Ephialtes, der unter anderem die politische Entmachtung des diskreditierten Areopag-Rates durchgesetzt hatte, einem Mordanschlag aus den Reihen seiner erbitterten Widersacher in Athen zum Opfer (vgl. Aristot. *Ath. pol.* 25,4 u. Plut. *v. Per.* 10,7 sowie Paus. I 29,15). Auf innen- wie außenpolitischem Gebiet wurde Perikles der eigentliche Nachfolger des Ephialtes. – Die *ostrakismós*-Abstimmung, die nach längeren Auseinandersetzungen gegen Thukydides (Sohn des Melesias), den Schwiegersohn und politischen Nachfolger Kimons, ausfiel, fand 443 v. Chr. statt. Dieser Volksentscheid seitens der athenischen Bürgerschaft bekräftigte die Hegemonialpolitik des Perikles im Athenischen Seebund und zugleich das große, anspruchsvolle Bau-Programm für die Akropolis (vgl. Plut. *v. Per.* 13 u. *syncr. Per. / Fab.* 3,7); s. zu den modernen Forschungskontroversen über das *ostrakismós*-Verfahren u.a. G. A. LEHMANN, „Der Ostrakismos-Entscheid in Athen: von Kleisthenes zur Ära des Themistokles“, jetzt in: Ders. 2011, 369–381 mit 471 („Nachträge“), sowie dens., „Überlegungen zur Krise der Attischen Demokratie im Peloponnesischen Krieg: Vom Ostrakismos des Hyperbolos zum Thargelion 411 v. Chr.“, ebd. 383–420.

40 S. zu diesem verbreiteten Sprichwort *Paroem.* II 220; vgl. Terent. *Phorm.* 176 u. 506; Sueton, *v. Tib.* 25 sowie Gellius XV 9,1. – Zur Debatte (zwischen Nikias und Alkibiades) über die Sizilien-Expedition im Sommer 415 v. Chr. s. Thuk. VI 8–24, vgl. dazu auch Plut. *v. Nic.* 12.

41 Zur entschiedenen Ablehnung der (freilich längst auch im griechischen Osten heimisch gewordenen) Festfeiern mit Gladiatoren-Kämpfen und Tierhetzen in den Kreisen hellenischer Intellektueller s. u.a. Dion von Prusa, *Or.* 31; vgl. auch Seneca, *Epist.* 7; s. ferner die materialreiche Studie von L. ROBERT, *Les Gladiateurs dans l'Orient Grec* (Paris 1940). Aus Plutarchs Bemerkungen wird hier deutlich, dass die Initiativen zu Veranstaltungen dieser Art – nach dem von Nero erlassenen Verbot gegen-

- über den Statthaltern, in ihren Provinzen in eigenem Namen Gladiatoren-Spiele zu geben (Tac. *Ann.* XIII 31) – auf lokaler bzw. privater Basis erfolgten; s. K. SCHNEIDER, „Gladiatores“, *RE* S III (1918) [760–784] 768f.
- 42 Zu dem athenischen Politiker Pytheas, der gegen Mitte der 320er Jahre in die athenische Politik (zunächst noch als Anhänger des Demosthenes) eintrat, s.u. Anm. zur Übers. 59, S. 153–154; vgl. auch Plut. *v. Demosth.* 8,4 u. *syncr. Demosth.* – *Cicer.* 1,4 sowie *An seni* 784C. Anlässlich der Harpalos-Affäre zählte Pytheas freilich zu den offiziell bestellten Anklägern des Demosthenes (im Frühjahr 323 v. Chr.); er setzte sich dann freilich, gleich nach dem Tode Alexanders d. Gr. (Juni 323 v. Chr.), nach Makedonien ab. Dort trat er offen in die Dienste des Antipatros als Propagandist und Diplomat ein; s. auch die Zeugnisse und Hinweise bei H. GÄRTNER, „Pytheas“ (Nr. 3), *RE* XXIV (1963) 366–369.
- 43 Zu diesem mehrfach gegen die Reden des Demosthenes erhobenen Vorwurf s. Plut. *v. Demosth.* 8,4 und *syncr. Demosth.* – *Cic.* 1,4. – Zu den hier von Plutarch vertretenen Anforderungen an die Gestaltung einer gelungenen und wirkungsvollen Politiker-Rede vgl. auch *Cic. Part. orat.* 27,97; Quintilian, III 8,61f.
- 44 Die von Plutarch an dieser Stelle stichwortartig aufgeführten Termini – ἐκτικῶς, τεχνικῶς und διαφαιτικῶς – beziehen sich auf geläufige Grundbegriffe und Anforderungen in der rhetorischen Schulung und Praxis: Es geht um ungezwungene „Haltung und Leichtigkeit im Vortrag“, um „rednerische Kunstfertigkeit“ sowie eine angemessene „Gliederung des Gedankenganges“.
- 45 Mit dieser Pointe, die auf der verbreiteten Vorstellung von den beiden Hegemonialmächten Athen und Sparta als „den beiden Augen von Hellas“ basierte, warb der athenische Politiker Leptines (vgl. Aristot. *Rhet.* III 10, 1411a4) erfolgreich für den Abschluss eines Verteidigungsbündnisses mit den (nach der Niederlage gegen Theben bei Leuktra 371 v. Chr. und dem Peloponnes-Feldzug des Epameinondas 370 v. Chr.) tödlich bedrohten Spartanern. In politischer Hinsicht erinnert diese Metapher an das *Bommot* Kimons, der nach der Erdbeben-Katastrophe von 464 v. Chr. und einem dadurch ausgelösten, großen Heloten-Aufstand (vor allem in Messenien) ebenfalls für militärische Hilfeleistungen Athens zugunsten von Sparta gewonnen hatte (Plut. *v. Cim.* 16). – Später zählte Leptines zu den Mitstreitern des Aristophon von Azenia (s.o. Anm. zur Übers. 34, S. 149); gegen ein Gesetz des Leptines, das in der akuten Finanznot Athens von 356/355 v. Chr. nahezu alle Steuerbefreiungen und kostenträchtigen Ehrungen von Seiten der Polis aufgehoben hatte, hielt der junge Demosthenes eine seiner ersten politischen Anklagereden (*Or.* 20). – Nach der vernichtenden Niederlage der athenischen Flotte bei Amorgos (s.o. Anm. zur Übers. 6 u. 18, S. 144 u. 146) und der Kapitulation der Polis am Ende des „Lamischen“/„Hellenischen“ Krieges im Herbst 323 v. Chr. orientierte sich Demades, zusammen mit Phokion, in seiner politischen Führungsrolle primär an den Interessen Makedoniens und den (mutmaßlichen) Machtverhältnissen bei den Siegern (vgl. Plut. *v. Phoc.* 1,1; Demades, *fr.* 17 DE FALCO).
- 46 Archilochos, *fr.* 91,14f. WEST; dabei ist unklar, ob die erwähnte Notsituation die Heimatinsel des Archilochos, Paros, betraf oder ob es um das Schicksal der parischen Apoikie auf Thasos ging. – Zur Metapher s. auch Pindar, *Isthm.* 8,10f. (bezogen auf die aktuelle, zeitweise sehr prekäre Lage seiner Heimatpolis Theben nach der Katastrophe der Perser und ihrer Verbündeten bei Plataiai, 479 v. Chr.).
- 47 Vgl. Plut. *v. Per.* 8,7 u. *v. Demosth.* 1,2 sowie *Reg. et imper. apophthegm.* 186C; Aristot. *Rhet.* III 10, 1411a15f.; im Hintergrund dieser Bemerkung steht die strategische Position Aiginas im Saronischen Golf und die mehrjährige Blockade und Belagerung der finlichen Insel-Polis durch die Athener 459–456 v. Chr. – Phokions Warnung vor der „Langlauf-Strecke“ des Krieges bezieht sich auf die hochgespannten Erwartungen in Athen nach den erstaunlichen Anfangerfolgen der hellenischen Streitkräfte unter Führung des athenischen Strategen Leosthenes im „Lami-

- schen“/„Hellenischen“ Krieg: So stellte man an den besiegten und in der Stadt Lamia (am Malischen Golf) eingeschlossenen Statthalter Antipatros („von Hellas und Makedonien“) die Forderung nach bedingungsloser Kapitulation: Plut. *v. Phoc.* 23,4; vgl. auch Ps.-Plut. *X Orat.* 846E, Diod. XVIII 11f. Tatsächlich fiel die Entscheidung erst im Sommer 322 v. Chr. und zwar überraschenderweise auf dem Schauplatz des Seekrieges (s.o. Anm. zur Übers. 18, S. 146). – Als Längenmaß zählte das *stadion* generell 600 Fuß (in Athen ca. 177 m, in Olympia ca. 192 m); die δόλιχος-Strecke konnte in Wettkämpfen dagegen variabel festgelegt werden (auf 8–12 oder auch mehr als 20 Stadien).
- 48 Die prominentesten politischen Reden des Demosthenes gegen Philipp II. von Makedonien (im *Corp. Demosthen.* Nr. 4, 6, 9 u. 10) stammen aus der Zeit von 351 bis 341 v. Chr. Zu den von Plutarch genannten Reden aus dem Werk des Thukydides zählen sowohl die pointierte Stellungnahme des Ephoren Sthenelaidas in Sparta 432 v. Chr. (I 86), und die (maßvollen) Vorschläge (II 72) des spartanischen Königs Archidamos in Plataiai (429 v. Chr.) als auch die große Perikles-Rede (II 60–64), die sog. „Trostrede“ nach dem Ausbruch der Seuche in Athen 430 v. Chr. Plutarchs Bewunderung galt offensichtlich weniger der Zuverlässigkeit und Unparteilichkeit des athenischen Historikers, als vielmehr der sprachlich-stilistischen Kunst des Thukydides (vgl. u.a. *An seni* 783F zu Thuk. II 44,4, aus der „Trauer-Lobrede“ / *Epitaphios* des Perikles); zu diesem Befund s. bes. Chr. PELLING, „Plutarch and Thucydides“, in: Ders., *Plutarch and History. Eighteen Studies* (Swansea 2011) 117–122. – Weit aus kritischer hat dagegen Cicero (*Brutus* 287f.) über die Praxistauglichkeit der Reden im thukydideischen Werk geurteilt.
- 49 Aus dem ‚Autolykos-Drama‘ des Euripides, *fr.* 282,22 Kannicht. – Zu den historiographischen Werken des Ephoros von Kyme s. *FGrHist* 70 T 21 JACOBY sowie des Theopompos von Chios (ebd. 115 T 33) und des Anaximenes von Lampsakos (ebd. 72 E 15); vgl. dazu ferner Plut. *synchr. Demosth.* – *Cic.* 2.
- 50 Über Euxitheos ist sonst nichts bekannt; man kann aber davon ausgehen, dass es sich um einen Redner in Athen gehandelt hat, dessen politische Tätigkeit sich von der Ära des Demosthenes wohl bis in die Zeit der nach 322 v. Chr. von den makedonischen Siegern etablierten Oligarchien erstreckte. – S. ferner die Parallelzeugnisse bei Cicero, *De orat.* II 230 u. 246; *Orat.* 88f.; Quintil. VI 3,13 u. 39. Plut. *v. Cic.* 5 u. 27; *synchr. Demosth.* – *Cic.* 1; *v. Cat. mai.* 7.
- 51 Zu dieser Debatte unter Einsatz einer sprichwörtlichen Wendung s. Plut. *v. Demosth.* 11,5f. u. *Pavoen.* II 704. Zur Verbreitung dieser spöttischen Wendung gerade auch in der römischen Welt (lat. *sus Minervam*) vgl. *Cic. Acad.* I 5,18; *De orat.* II 57,233; *Fam.* 9,18,3; s. ferner die Belege bei A. ΟΤΤΟ, *Sprichwörter und sprichwörtliche Redensarten der Römer* (Leipzig 1890) 224.
- 52 Keinem der aus Athen bekannten Träger des Namens Xenainetos lässt sich diese Episode mit einiger Wahrscheinlichkeit zuordnen, vgl. D. KIENAST, „Xenainetos“, *RE IX A.2* (1967) 1419. – Chr. HABICHT hat in seiner Rezension zur Edition von *IG X 2 fasc. 1* (zu Nr. 255, ed. Edson: *Gnomon* 47 [1974] 490f.) einen beachtenswerten Vorschlag zur Identifizierung des hier erwähnten Strategen Xenainetos gemacht, freilich unter der Voraussetzung, dass Plutarch sich an dieser Stelle – ohne weitere Rücksichtnahme auf sein Leser-Publikum außerhalb von Mittel-Griechenland – auf eine wenig bekannte Episode aus der (ihm in heimatisch-regionaler Hinsicht sehr vertrauten) Geschichte des lokrischen Opus bezogen hat.
- 53 Zur Person und politischen Ausrichtung des Demokrates von Aphidnai (als älterer Zeitgenosse des Demosthenes) s. die Zeugnisse bei Isaios, *Or.* 6,22 und Aischines, *parapresbeia*-Rede, *Or.* 2,17 sowie Hypereides, *Gegen Philipides*, *Or.* 4,2. Demokrates, für seine vulgären Scherze und eine entsprechende Wortwahl allgemein bekannt, genoss als Nachfahre der beiden berühmten Tyrannen-Mörder Harmodios und Aristogeiton die höchste Ehrung in der athenischen Demokratie: die tagtägli-

- che „Speisung im Prytaneion“ (gemeinsam mit dem hier jeweils amtierenden und präsenten Prytanen-Ausschuss des Rates): Demokrates zählte damals allerdings im politischen Leben Athens zu den aktiven, pro-makedonisch orientierten Parteigängern Philipps II.
- 54 Polyuektos von Spheetos war ein getreuer Mitstreiter des Demosthenes im politischen Kampf gegen Phillip II. und die Expansionsbestrebungen der Makedonen. Diese politische Ausrichtung und Überzeugung hinderten ihn jedoch nicht daran, die Schlagfertigkeit und Argumentationskraft Phokions vollauf anzuerkennen; vgl. Plut. *v. Phoc.* 5,5 sowie 9 u. Demosth. 3. *Philipp.*, *Or.* 9,72. Zu Beginn des „Lamischen“ / „Hellenischen“ Krieges im Sommer 323 v. Chr. wirkte Polyuektos als athenischer Gesandter in Arkadien (unterstützt von dem inzwischen bereits in der Verbannung lebenden Demosthenes) für einen Anschluss der Arkader an Athen und den anti-makedonischen Hellenen-Bund: Ps.-Plut. *X. Orat. vit.* 846C. Weitere Zeugnisse bei P. TREVES, „Polyuektos“ (Nr. 4), *RE XXI.2* (1952) 1614–1616.
- 55 Siehe dazu die Belege und Parallelstellen: Plut. *v. Demosth.* 10 u. *v. Phoc.* 5, ferner Stob. III 37,33 u. Philodem. *Rhet.* II, 102 u. 202 SUDHAUS; s. dazu auch U. v. WILAMOWITZ-MOELLENDORF, „Lesefrüchte“ 52, *Hermes* 34 (1899) 636f. (= *Kleine Schriften*, Bd. IV [Berlin 1912] 107).
- 56 Zum Stoßgebet des „großen Perikles“ vgl. auch Plut. *v. Per.* 8,7; *Ael. Var. hist.* IV 10; s. auch Quintil. XII 9,13. – Zum Zögern und fatalen Steckenbleiben des Demosthenes in lebhaften politischen Debatten s. auch die Hinweise bei Plut. *v. Demosth.* 8,7; *Lib. educ.* 6D u. *Cap. util.* 80C–D.
- 57 *Fr.* 705 FORTENBAUGH, vermutlich aus Theophrasts historisch-politischer bzw. staatsphilosophischer Studie πολιτικά πρὸς τοὺς καιροὺς, die als wichtige Vorlage für Plutarchs *Praecepta*-Traktat zu gelten hat (vgl. MITTELHAUS 1911, 29–31). In Theophrasts Schrift dürfte sich bereits eine Sammlung politischer *exempla* befunden haben; s. zu dem, was sich über Inhalt und spezifische Anliegen dieser Studie und der übrigen politischen Schriften Theophrasts sagen lässt, S. O. REGENBOGEN, „Theophrastos“ (Nr. 3), *RE. S VII* (1940) [1354–1562] 1516–1521. Dem sog. Lamprias-Katalog zufolge (Nr. 53) hat Plutarch sogar eine (nicht erhaltene) Spezialschrift über Theophrasts πολιτικά πρὸς τοὺς καιροὺς geschrieben. – S. ferner Plut. *v. Nic.* 10,6 u. 12 sowie Diod. XII 84,1.
- 58 Leon von Byzanzion wird (im Hinblick auf seine Körpergestalt) von Plutarch des Öfteren erwähnt: vgl. *Quaest. conviv.* 633C–D u. *Cap. util.* 88F; vgl. dazu auch Philostrat, *Vit. sophist.* I 2 u. *Suda*, s.v. Λέων 265 (dort zielt die Pointe in der Anekdote freilich nicht auf Kleinwüchsigkeit, sondern Fettleibigkeit). Tatsächlich hat Leon als Politiker und schlagfertiger Unterhändler in den Jahren um 342–340 v. Chr. eine wichtige Rolle im Kampf gegen die Expansion Philipps II. an den Meerengen gespielt – insbesondere während der Belagerung seiner Vaterstadt durch die Makedonen (vgl. dazu Plut. *v. Phoc.* 14: Dort finden sich auch Informationen über den Hintergrund der in der *Praecepta*-Schrift erwähnten inneren Uneinigkeit der athenischen Bürgerschaft). Leon fiel schließlich einer von Philipp II. initiierten Verleumdungskampagne in Byzanzion zum Opfer (vgl. dazu das markante *dictum* bei Plut. *v. Nic.* 22,3). – Vgl. A. SCHAEFER, *Demosthenes und seine Zeit II* (Leipzig 1886) 509–513 u. E. Bux, „Leon“ (Nr. 23), *RE XII.2* (1925) 2008–2012. – Geschickt verknüpfte Leon seinen viel belächelten Scherz (auf eigene Kosten) mit einem dringlichen Appell an die athenische *ekklesia*, zu politischer Geschlossenheit zu finden – eine Mahnung, die ihm, einem ausländischen Gesandten und Unterhändler, an sich nicht zustand.
- 59 Zu der Person und politischen Entwicklung des Pytheas s.o. Anm. zur Übers. 42, S. 151; ferner Plut. *Reg. et imper. apophthegm.* 187E u. *An seni* 784C. Zu der angespannten politischen Lage in Hellas nach der öffentlichen Bekanntgabe von Alexanders Verbannten-Erlass (Sommer 324 v. Chr.) und der riskanten Diplomatie des Demosthenes s. G. A. LEHMANN, *Alexander der Große und die Freiheit der Hellenen*. *Studien*

- zu der antiken historiographischen Überlieferung und den Inschriften der Alexander-Ära. AAWG, N.F. 36 (Berlin u.a. 2015) bes. 163–175.
- 60 Aristoph. *Equ.* 137; mit Bezug auf die aggressiv polternde Sprechweise des Demagogen Kleon (im Rat und vor der Ekklesia), vgl. Aristoph. *Ach.* 381. Auch weitere, für Aristophanes bezugte Verweise auf das Tosen des Kykloboros-Sturzbaches (PCG III.2, fr. 644 K.-A.) zielen offenbar auf Kleons Auftritte in der politischen Öffentlichkeit (vgl. auch o. Anm. zur Übers. 21, S. 146).
- 61 Vgl. Plut. *v. Cat. min.* 31; es fällt auf, dass Plutarch sich hier, in der *Praecepta*-Schrift, offenkundig nicht genauer über die historisch-politische Situation informiert hat: Zu seiner oft raschen Arbeitsweise in den Traktaten und Denkschriften unter Beschränkung auf leicht zugängliche ὑπομνήματα-Notizen s. die Hinweise in *Tranq. anim.* 464E–F (aus der Vorrede).
- 62 Hier geht es wahrscheinlich um ein Zitat aus der Schrift *Gegen die Rhetoren* des peripatetischen Philosophen Ariston von Keos (ca. 3. Jh. v. Chr.; fr. 25 WEHRLI); vgl. A. MAYER, „Aristonstudien“, *Philologus*, Supplementband 11 (1910) 483–610 sowie Chr. JANSEN, „Ariston von Keos bei Philodem“, *Hermes* 46 (1911) [393–406] 403. – H. v. Arnim hat dieses Zitat dagegen dem Stoiker Ariston von Chios zugewiesen (SVF I, fr. 402); zum Gedankengang vgl. Plut. *An seni* 787 C.
- 63 Der Läufer Ladas (aus dem frühen 5. Jh. v. Chr.) blieb bis in die hohe Kaiserzeit berühmt für seine Schnelligkeit und Ausdauer, die geradezu sprichwörtlich wurde; vgl. Paus. II 19,7 u. III 21,1. Berühmt blieb auch die Statue, die der Bildhauer Myron für ihn schuf; sie schmückte Ladas' Grab am Eurotas bei Sparta und wurde später nach Rom verbracht: s. *Anthol. Planud.* 54. Ob sich die verschiedenen Zeugnisse über Ladas wirklich auf ein und dieselbe Person beziehen lassen, bleibt allerdings zweifelhaft; vgl. Th. LENSCHAU / E. OBST / E. LIEBEN, „Ladas“, *RE* XII.1 (1924) 380f. In den Stadien von Nemea und Isthmia sind im Startbereich jeweils zwei Eintiefungen gefunden worden, die offensichtlich zu einer Startanlage gehörten, mit der sich ein blitzschnelles und signalartig lautes Niederfallen des Startseiles ermöglichen ließ. S. auch *Anthol. Pal.* 11,86 für die von Plutarch verwendete (bzw. zitierte) Formulierung.
- 64 Aratos von Sikyon (s. Plut. *v. Arat.* 4–10 u. *Pol. Hist.* II 37,1–40,10 u. öfters) konnte 251 v. Chr. mit einer kleinen Schar von Gefährten in einem kühnen Handstreich seine Vaterstadt von der Herrschaft des pro-makedonischen Tyrannen Nikokles befreien und die Bürgerschaft dieser angesehenen, alt-dorischen Polis zu einem politischen Anschluss (als Gliedstaat) an den angrenzenden Achaïischen Bundesstaat bewegen. Damit begann der Aufstieg Achaïas zu einer weit über Stämme und Landschaften ausgreifenden Föderation im Hellas des 3./2. Jh.s v. Chr.; s. jetzt den aktuellen Überblick von A. RIZAKIS, „The Achaian League“, in: H. BECK / P. FUNKE (Hg.), *Federalism in Greek Antiquity* (Cambridge 2015) 118–131.
- 65 Im Sommer 420 v. Chr. (nach dem Abschluss des Nikias-Friedens); vgl. Plut. *v. Alc.* 15; *synchr. Coriol.* – *Alc.* 2 u. *Thuk.* V 43–48, s. auch Plut. *De gloria Atheniensium* 351B.
- 66 Vermutlich 81 v. Chr., s. bes. Plut. *v. Pomp.* 14; *v. Mar.* 12.
- 67 Zu dem familiären Hintergrund und der frühen militärischen und politischen Karriere des P. Cornelius Scipio Aemilianus s. den Überblick bei F. MÜNZER, „Cornelius“ (Nr. 335), *RE* IV.1 (1900) [1439–1462] 1442–1446 zu den Taten und Erfolgen des jungen Militärtribuns (zwischen 151 und seinem Konsulat 147 v. Chr.) – in einem allgemeinen Klima der Angst in Rom vor dem spanischen Kriegsschauplatz (151 v. Chr.), auf dem die römische Wehrpflichtigen-Armee bereits hohe Verluste erlitten hatte, erregten die freiwillige Meldung des Scipio Aemilianus für diesen Feldzug und seine soldatische Bewährung bei der Belagerung und Erstürmung von Intercatia (im Vaccaer-Gebiet) Aufsehen und Bewunderung. Als ein feindlicher Reiter die römischen Offiziere vor Intercatia wiederholt zum Zweikampf aufforderte, nahm Scipio diese Herausforderung schließlich an und besiegte den körperlich starken

- Gegner, obwohl Scipios Pferd zuvor stürzte (Pol. XXXV 5,1f. und Liv. *Per.* 48, Vell. Pat. I 12,4, Plin. *Nat. hist.* XXXVII 9). An und für sich war der individuelle Zweikampf mit einem feindlichen Krieger in der römischen Militärtradition eher verpönt.
- 68 Dieser Hinweis könnte sich – im Hinblick auf das Schicksal, das einige Zeit später in Sardeis sehr wahrscheinlich den Adressaten Menemachos traf (s.o. Einführung S. 8–11) – als fatal erwiesen haben. Tatsächlich finden sich auch bei Dion von Prusa (in den *Bithynischen Reden*) Hinweise darauf, dass sich in der Ära Traians die Klagen über Willkürakte und persönliche Verfehlungen von römischen Statthaltern im griechischen Osten wieder häuften.
- 69 Der Perikles-Gegner Simmias wird sonst nur noch bei Plut. *v. Per.* 35,5 erwähnt. – Über den Prozess gegen Themistokles (ca. 470/469 v. Chr.) wegen angeblicher verräterischer Verbindungen zu den Persern und zu dem in Sparta gestürzten König Pausanias vgl. einerseits die Darstellung bei Plut. *v. Arist.* 25,10 und andererseits die (historisch eindeutig richtigere) Version bei Plut. *v. Them.* 23,1 sowie auch in *De exilio* 605E; s. dazu ferner die dokumentarische Überlieferung aus dem Werk des Krateros, *FGrHist* 342 F 11; bes. informativ ist hier in erster Linie der von Thukydides in sein Werk eingefügte Exkurs über Flucht und Ende des Themistokles: I 135–138. – Zu Pompeius und Clodius vgl. Plut. *v. Pomp.* 48. und zu Epameinondas und Menekleides Plut. *v. Pelop.* 25,5–8 und *De sera num. vind.* 542B–C, ferner Nepos, *v. Epam.* 5,2–6.
- 70 Zu Kleon s.o. Anm. zur Übers. 21, S. 146; vgl. dazu auch das klare, harte Urteil des Thukydides (III 36,6), das in seiner Tragweite über den konkreten Auftritt Kleons in der Mytilene-Debatte deutlich hinausgeht. – Zu Kleophons Katastrophen-Politik und seinem Sturz (ca. am Jahresbeginn 404 v. Chr.) s. Aristot. *Ath. pol.* 28,3; zur verzweifelten Situation in der Polis s. generell die Analyse von BLECKMANN 1998, 317–333 u. bes. 604–614.
- 71 Vgl. 812D; *v. Per.* 7 u. zu Phormion: Aristoteles, *Pol.* V 6, 1306a15f. (s. auch K. v. FRITZ, „Phormion“ [Nr. 7], *RE* XX.1 [1941] 540 mit weiteren Erläuterungen).
- 72 Tatsächlich dürfte die Herausbildung von drei (miteinander rivalisierenden) regionalen Gruppierungen in Athen / Attika sich erst mit dem (in den 560er Jahren beginnenden) Aufstieg des Peisistratos zugespitzt haben, der sich als hochadliger Anführer der *Diakrier* / *Hyperakrier* (d.h. der „Leute jenseits der Berge“ in Zentral- und Ost-Attika) profilierte – neben und in Konkurrenz mit den von anderen Exponenten des athenischen Hochadels angeführten Gruppierungen der *Paralioi* (der „Leute von den Küstenplätzen“) und der *Pediakoi* (der „Leute aus der Kephissos-Ebene“, rund um Stadt-Athen). In den politischen Gedichten Solons aus den 590er Jahren ist dagegen allein von einem fundamentalen Gegensatz in der Polis zwischen dem aufbegehrenden Demos einerseits sowie den wohlhabenden und bislang allein dominierenden Adligen andererseits die Rede; bes. in *fr.* 5 West. Richtig betont Plutarch dagegen, dass Solon in der akuten Krise beharrlich einen Anschluss an eines dieser beiden sich damals heftig befehdenden politischen Lager verweigert und dies in seinen politischen Gedichten auch eindrucksvoll begründet hat, vgl. Plut. *v. Sol.* 13,1f. sowie *Amat.* 763D u. Aristot. *Ath. pol.* 13,3–5. Zum politisch-sachlich höchst umstrittenen *στάσις*-Gesetz Solons (u. 823F) s.u. Anm. zur Übers. 202, S. 178.
- 73 Zur angeblichen Rolle des Aristoteles (in Athen) zuerst als Mitsstreiter des Reformers Kleisthenes und erheblich später als politischer ‚Ziehvater‘ Kimons s. auch die Notizen Plutarchs in *An seni* 790F–791A und in *v. Arist.* 2,1. – Der in der Zeit nach 362/361 v. Chr. in Theben-Boiotien prominente Feldherr Pammenes galt tatsächlich als Vertrauter und politischer ‚Erbe‘ des Epameinondas. Zu Beziehungen zwischen dem athenischen Strategen Chabrias (dem Sieger über die spartanische Flotte in der Seeschlacht bei Paros 376 v. Chr.) und Phokion s. Plut. *v. Phoc.* 6,1f. – Zu Sulla und

- Lucullus vgl. Plut. *v. Luc.* 2,1; zu Cato d. Ä. und Fabius Maximus „Cunctator“ vgl. Plut. *v. Cat. mai.* 2,3 u. 3,4.
- 74 Zu Agesilaos' Feldzug in Kleinasien und dem politischen Sturz des Lysandros (396 v. Chr.) s. Plut. *v. Lys.* 23 u. 24, *v. Ages.* 3 u. 6–8, sowie Xen. *Hell.* III 4,7–10.
- 75 In Plutarchs geozentrischem Weltbild gelten Mond und Sonne als „Planeten“ und sind, ebenso wie alle diese Himmelskörper, auf jeweils eigene Sphärenbahnen rund um die Erde festgelegt: Vgl. bes. *De exilio* 604A und die einschlägigen Angaben in der Mythos-Erzählung in *De sera numinis vindicta* 563B.
- 76 Zu den engen persönlichen und politischen Beziehungen – auch im gemeinsamen Widerstand gegen die sich anbahnenden Reform-Initiativen des Ti. Gracchus und seiner politischen Vorläufer – zwischen dem jüngeren C. Laelius (*cos.* 140 v. Chr.) und Scipio Aemilianus s. u.a. die Zeugnisse (und kritischen Wertungen) bei F. MÜNZER, „C. Laelius“ (Nr. 3), *RE* XII.1 (1924) 404–410.
- 77 Zur unerschütterlichen Freundschaft zwischen (dem aus einfachen Verhältnissen stammenden) L. Afranius und Pompeius Magnus s. auch Plut. *v. Pomp.* 44 (= *v. Crass.* 30,5f.). Allerdings beziehen sich diese beiden Stellen allein auf den Einsatz des Pompeius im Sommer 61 v. Chr. (mit massivem Stimmen-Kauf unter den römischen *tribus*) für die Wahl des Afranius zum Consul für das Amtsjahr 60 v. Chr., vgl. Cicero, *Att.* 1,16,12 u. 20,5 sowie Cass. Dio XXXVII 49,1. Tatsächlich fungierte Afranius zwischen 66 u. 62/61 v. Chr. als Legat im Heer des Pompeius während der Feldzüge im Osten; vgl. Plut. *v. Pomp.* 34; 36 u. 39. Es kann sich bei der in der *Præcepta*-Schrift berichteten Bemühung des Afranius um das Consulat daher nicht schon um eine formelle Bewerbung in Rom gehandelt haben; vielmehr wird man die Angaben Plutarchs wohl dahingehend deuten dürfen, dass Pompeius sich in der militärischen Situation von 63/62 v. Chr. in Kleinasien und Syrien offenbar geweigert hat, seinem mit strategisch wichtigen Kommanden beauftragten Legaten Afranius den benötigten Urlaub für die Anmeldung und einen anschließenden Wahlkampf in Rom zu gewähren. Auch dürfte damals in Pompeius' politischem Kalkül ein Consulat des getreuen Afranius erst nach der Rückkehr aus dem Osten eine für seine eigenen Anliegen und Ziele wichtige Rolle gespielt haben.
- 78 Diese Episode ist in der Alexander-Tradition sonst nicht bezeugt; die Historizität ist daher zumindest zweifelhaft – gerade auch angesichts des harten Vorgehens des Königs 337 v. Chr. gegen den engeren Freundeskreis um den „Kronprinz“ Alexander.
- 79 L. Cornelius Sulla diente ab 107 v. Chr. als Quaestor im römischen Heer – unter dem Oberbefehl des C. Marius – in dem zuvor auf weite Teile Nordwest-Afrikas übergreifenden Krieg gegen den Numider-König Iugurtha (seit 111 v. Chr.). Die von Sulla in Verhandlungen mit dem mauretanischen Herrscher Bokchos erreichte Auslieferung des flüchtigen Iugurtha an die Römer erfolgte 105 v. Chr.; damit fanden die Kämpfe auf diesem Kriegsschauplatz ein rasches Ende. – Die fatale Entfremdung zwischen Marius und Sulla wird in Plutarchs Sulla-Biographie (3 u. 4) erheblich differenzierter geschildert. Schließlich zählte Sulla noch zu Beginn des Abwehrkampfes gegen die aus dem Norden und von Gallien her Italien bedrohenden Invasionen der Kimbern und Teutonen zum Kreis der militärischen Unterkommandeure des Marius. Im Herbst 102 v. Chr. wurden unter Marius' Oberbefehl entscheidende Siege über die Teutonen und Ambronen bei *Aquae Sextiae* / Aix-en-Provence erkämpft. Dagegen konnte man die Kimbern erst im Hochsommer 101 v. Chr. auf den *Campi Raudii* in der westlichen Po-Ebene vernichtend schlagen. Dieser Erfolg war primär dem engen Zusammenwirken der aus Süd-Gallien herangeholten Armee des Marius mit den Truppen des Q. Lutatius Catulus, eines politischen Rivalen des C. Marius, zu verdanken. Erst damals hat Sulla den entscheidenden Positionswechsel in der römischen Innenpolitik vollzogen.

- 80 Plut. *v. Mar.* 10; *v. Sull.* 3, 4 u. 6 sowie 26 u. 32; vgl. Sall. *Bell. Iugurt.* 95f.; 102 u. 105f.; Val. Max. VIII 14,4.
- 81 Zu Q. Caecilius Metellus Numidicus s. F. MÜNZER, „Caecilius“ (Nr. 97), *RE* III.1 (1897) 1218–1221; Metellus hatte als Consul (109 v. Chr.) das Kommando gegen den rebellischen Numider-König Iugurtha erhalten. Seine Erfolge auf diesem militärisch schwierigen Kriegsschauplatz endeten abrupt, als C. Marius für sich selbst, in seinem 1. Consulat (107 v. Chr.), die Übernahme des Kommandos in Nordwest-Afrika durchsetzen konnte. Metellus wurde nach seinem (vom Senat verliehenen) Triumph über Numidien 106 v. Chr. und seiner Censur von 102 v. Chr. durch Intrigen des mit Marius liierten Volkstribunen L. Appuleius Saturninus in die Verbannung getrieben, wo er philosophische Studien in Rhodos trieb. Seine Gestalt hat Plutarch zur Abfassung einer (verlorenen) Einzelbiographie gereizt (s. *v. Mar.* 29,11; vgl. dazu auch ZIEGLER 1951, 896f.). – Q. Lutatius Catulus (s. F. MÜNZER, „Lutatius Catulus“ [Nr. 7], *RE* XIII.2 [1927] 2072–2082) gelangte erst nach drei vergeblichen Anläufen 102 v. Chr. zum Consulat und erhielt in seinem Amtsjahr das Kommando gegen die (von Norden her über die Alpen heranrückenden) Kimbern; Cornelius Sulla stellte sich ihm 102/101 v. Chr. als Unter-Feldherr (*legatus*; s. Plut. *v. Sull.* 4,2) zur Verfügung. Der Sieg über die Invasoren konnte allerdings nur mit Hilfe des Marius und dessen aus Gallien herangeholten Armee (s.o. Anm. zur Übers. 79, S. 156) errungen werden. – Nach dem Ausbruch des sullanisch-marianischen Bürgerkrieges fielen Catulus und sein Sohn dem von Marius 87 v. Chr. in Rom befohlenen Massaker zum Opfer (s. die nächste Anm.).
- 82 Nach Sullas Marsch auf Rom (88 v. Chr.) und dem Abzug seines Heeres nach Griechenland, in den Kampf gegen Mithradates VI. Eupator, gelang es Marius und seinem politischen Verbündeten L. Cornelius Cinna (*cos.* 87 v. Chr.), die Stadt Rom mit Scharen bewaffneter Anhänger gewaltsam zu besetzen und blutige Rache an seinen Gegenspielern in den Reihen der Optimaten zu nehmen; s. die ausführliche Schilderung bei Plut. *v. Mar.* 11–26. Marius starb bereits am 13. Januar 86 v. Chr., aber erst im Verlaufe des Jahres 82 v. Chr. konnte Sulla, nach seiner Rückkehr aus dem Osten und erbitterten Kämpfen in Italien, die Kontrolle über Rom zurückgewinnen.
- 83 Plut. *v. Pomp.* 8 u. *v. Crass.* 6.
- 84 Siehe B. E. PERRY, *Aesopica* (Urbana/Ill. 1952) Nr. 434; diese Fabel ist in den drei überlieferten *Aesopica*-Sammlungen nicht enthalten. Zum Verständnis der knappen Notiz bei Plutarch gehört offenbar eine Erzählung, wonach die Vögel denjenigen unter ihnen, der am höchsten aufzusteigen vermochte, zum „König im Luftrevier“ bestimmen wollten; vgl. dazu auch Plinius d. J., *Epist.* 15 u. 14. Der Zaunkönig (*trogodytes parvulus*) konnte durch seinen Überraschungscoup zwar die verdiente Ehrung für den Adler stören, handelte sich dafür aber allgemeinen Unwillen und scharfe Verfolgungen ein. Zur Rekonstruktion der Fabel s. O. KELLER, *Die antike Tierwelt II* (Leipzig 1913; Nachdr. Hildesheim 1963) 83.
- 85 S. Platon, *Leg.* 762e.
- 86 S. Aristophanes, *Wespen* 1033; *Frieden* 756: Beide Stellen beziehen sich auf Kleon, der inzwischen über einen zur Gewalttätigkeit neigenden, militanten Anhang (vorwiegend aus der älteren Generation) in der Ekklesia wie im Volksgerecht, verfügte: von Aristophanes als „dichter Haufen“ (στίφος) bezeichnet.
- 87 *PCG* VIII, *fr. adesp.* 740 K.–A.; vgl. dazu Plut. *v. Nic.* 2,3, s. ferner Aristophanes, *Ritter* 1099.
- 88 Vgl. Plut. *v. Arist.* 2.
- 89 Vgl. Plut. *v. Them.* 5f.; *Reg. et imper. apophthegm.* 185D u. *Vit. pud.* 534E.
- 90 Dieses Fragment ist im *Supplementum Hellenisticum* (hg. v. H. LLOYD-JONES / P. PARSONS) Nr. 1150 nur als *adespoton* aufgenommen worden; Zuweisungen an Kallimachos sind unbegründet.

- 91 S. dazu Plut. *v. Sol.* 15 und Aristoteles, *Ath. pol.* 6,2; in diesen Notizen über die angeblichen *χρεωκοπίαι* spiegeln sich sehr wahrscheinlich die politischen Auseinandersetzungen im Athen des späten 5. Jh.s v. Chr. So werden auch in Plutarchs Solon-Biographie nicht wohl zufällig als prominenteste *χρεωκοπίαι* namentlich die Vorfahren von Konon, Alkibiades und Kallias, den führenden athenischen Politikern und Strategen (auf der Seite der Demokraten) um und nach der Revolution von 411 v. Chr., an den Pranger gestellt; zur Forschungsdiskussion s. P.J. RHODES, *A Commentary on the Aristotelian Athenaiion Politeia* (Oxford <sup>2</sup>1993) 128f.
- 92 R. Kannicht setzt allerdings *μᾶλλον θέλοι* in *cruces*. – Vgl. dazu auch Plut. *Vit. pud.* 529E.
- 93 Zum politisch-militärischen Hintergrund des spartanischen Überfalls auf die Kadmeia-Burg, die Akropolis von Theben, 382 v. Chr. (mit starker Unterstützung durch thebanische Oligarchen) s. Xenophon, *Hell.* V 2,25f. u. Diod. XV 20,1–3; vgl. auch Plutarch, *v. Pelop.* 5,1f. u. *v. Ages.* 23,5 (mit einer ausführlicheren politischen Begründung innerhalb der Stellungnahme des Agesilaos in Sparta).
- 94 Plut. *v. Ages.* 13 u. 23; Xen. *Hell.* V 2,32 ferner *v. Ages.* 24 u. 25; *v. Pelop.* 14 u. Xen. *Hell.* V 4,20–33, mit Verweis auf die gravierenden politisch-historischen Folgewirkungen: Nach dem von Agesilaos erwirkten Freispruch des Sphodrias in Sparta schlossen die zuvor von Sphodrias – gegen den noch immer gültigen Friedensvertrag – offen attackierten Athener in aller Form ein gegen die spartanische Hegemonie gerichtetes Bündnis mit Theben und gründeten auf dieser Basis 378/377 v. Chr. das (zunächst sehr erfolgreiche und expansive) Bündnis-System des 2. Attischen Seebundes. Am Ende der daran anschließenden militärischen und politischen Entwicklungen aber stand die fatale Niederlage des spartanisch-peloponnesischen Heeres gegen das von Epameinondas geführte Aufgebot der Thebaner bei Leuktra 371 v. Chr.
- 95 Zu diesem (angeblichen) Sendschreiben des Agesilaos an Idrieus in Karien s. auch Plut. *Reg. et imper. apophthegm.* 191B u. *Apophthegm. Lac.* 209E–F sowie *v. Ages.* 14; ferner Xenophon, *Agesilaos* 5,2–3 u. 9,5. Idrieus, ein jüngerer Bruder des Satrapen und Fürsten Mausolos, musste freilich zum Zeitpunkt dieses (angeblichen oder tatsächlichen) Briefwechsels mit Agesilaos (gest. 361/360 v. Chr.) noch im Dienste seines in Karien regierenden Bruders – als ein Befehlshaber mit lediglich lokaler Kompetenz – gestanden haben.
- 96 Vgl. Plut. *v. Phoc.* 21; Phokions Schwiegersonn hatte sich, zusammen mit einer Reihe anderer athenischer Politiker, von den beträchtlichen Geldmitteln, die Harpalos, der flüchtige Schatzmeister Alexanders d. Gr., im Sommer 324 v. Chr. nach Athen gebracht hatte, an der ‚Unterbringung‘ von rund 350 Tal. in einem seit langem schon in der Polis bestehenden Netzwerk von ‚Schwarzen Kassen‘ beteiligt. Zum Harpalos-Prozess (im Frühjahr 323 v. Chr.), der u.a. zum Sturz des bis dahin Athens Außenpolitik leitenden Demosthenes führte, s.o. Anm. 42, S. 151; zum konkreten politischen Hintergrund dieses „Prozess-Krieges“ in Athen vgl. G. A. LEHMANN, *Demosthenes – Ein Leben für die Freiheit* (München 2004) 210–216.
- 97 Vgl. Plut. *v. Timol.* 4 u. 5 u. Diod. XVI 65,3–6; s. ferner die Studie von SMARCZYK 2003, 18–24 u. 142–169.
- 98 Diese dem Perikles zugeschriebene Wendung ist offenbar rasch zu einem „geflügelten Wort“ geworden: s. Plut. *Reg. et imper. apophthegm.* 186C, *Vit. pud.* 531C sowie Gellius I 3,20.
- 99 Zu den erheblichen Anstrengungen griechischer Städte während der hohen Kaiserzeit in ihrem Bemühen, nicht allein mit ihren jeweiligen Nachbarstädten *ὁμόνοια*-Verträge auszuhandeln (die freilich nach Form und Inhalt offenbar schon weitgehend standardisiert waren), sondern derartige Abkommen auch mit weit entfernten *πόλις*-Staaten abzuschließen, s. die Hinweise bei Dion von Prusa, *Orr.* 33, 38, 40 u. 41. Zu den politischen Zwecken und Inhalten solcher Vereinbarungen von

- „Städte-Partnerschaften“ s. ferner die Studie von D. KIENAST, „Zu den *Homonoia*-Vereinbarungen der Römischen Kaiserzeit“, *ZPE* 109 (1995) 267–282. Zum grundsätzlich positiven Interesse auch der römischen Reichsführung an den ambitionierten Städte-„Partnerschaften“ im griechischen Osten s. auch Plinius d. J., *Panegyricus* 80,3.
- 100 Il. X 558–560: Nach dem ersten großen Kampftag der Trojaner gegen die Achäer im offenen Feld wurden vom alarmierten achaiischen Kriegsrat in der Nacht Diomedes und Odysseus als Kundschafter zum Lager der Feinde hin ausgesandt. Sie erfuhren von dem von ihnen aufgegriffenen (und später getöteten) Trojaner Dolon von der Ankunft des Thrakerkönigs Rhesos, der neben tapferen Kriegeren auch hervorragende, leistungsfähige Kriegssrosse mitgebracht hatte. Diomedes und Odysseus überfielen dann das Lager der Thraker, bemächtigten sich der wertvollen Pferde und erschlugen den König Rhesos (und mit ihm zwölf seiner engsten Gefährten).
- 101 Zur pointierten Mahnung des Epameinondas an seinen Freund Pelopidas s. auch Plut. *Reg. et imper. apophthegm.* 193E–F. Pelopidas, der zu den Anführern des demokratisch-antispertanischen Umsturzes in Theben (379 v. Chr.) gehörte, und Epameinondas, der, als Feldherr weit überlegen, zugleich von der pythagoreischen Philosophie stark beeinflusst war, gelten in der antiken Überlieferung als ein besonders eng verbundenes Freundespaar (s. Nepos, *v. Epam.* 3,4f. u. Plut. *v. Pelop.* 4); von Plutarchs verlorener *vita* des Epameinondas findet sich bei Paus. VIII 11,4–9 u. 13–15 ein knapper Auszug (vgl. ferner Plut. *De genio Socratis* 579A u. *passim*). – Die scharfe Replik des Cato Uticensis galt Q. Lutatius Catulus, dem gleichnamigen Sohn des Siegers über die Kimbern (F. MÜNZER, „Lutatius“ [Nr. 8], *RE* XIII.2 [1927] 2082–2094). Vgl. Plut. *v. Cat. min.* 16,7 u. *v. Pomp.* 15–17. Das Consulat des jüngeren Catulus fiel in das Krisenjahr 78 v. Chr., seine nur für kurze Zeit bekleidete Censur (65 v. Chr.; zusammen mit seinem innenpolitischen Gegenspieler M. Licinius Crassus) endete im Streit und politischem Misserfolg; Plut. *v. Crass.* 13,1. Das Prozess-Verfahren, das der junge Quaestor Cato in eigener Verantwortung eröffnet hatte, richtete sich gegen einen *scriba quaestorius*, der seine subalternen Dienstpflichten grob missachtet hatte; Plut. *v. Cat. min.* 16,4f. u. *Vit. pud.* 534C–D.
- 102 S. Plut. *v. Themist.* 18,2; *Ael. Var. hist.* XIII 40.
- 103 An dieser Stelle zollt Plutarch seinem Adressaten in Sardeis und dessen politischen Ambitionen besonders hohen Respekt; immerhin bot die Themistokles-Episode hierfür auch einen vorzüglichen Anknüpfungspunkt; vgl. *v. Themist.* 18; *Ael. Var. hist.* XIII 40; *Amm. Marcell.* XXX 8,8.
- 104 Schon in der griechischen Staatenwelt des 5. Jh.s (bes. in Athen) hatten dauerhaft ansässige „Ausländer“ (Metoiken) gegenüber den Behörden der Polis einen Vollbürger als persönlichen *prostátēs* („Vormund / Bürgen“) zu benennen (in freier persönlicher Wahl und mit der Möglichkeit zu nachträglichen Korrekturen); s. H. SCHAEFER, „προστάτης“, *RE.S* IX (1962) [1287–1304] 1297f. Dieser „Pate“ konnte für seine ehrenamtlichen Bemühungen von einem reichen „Mündel“ selbstverständlich Honorar-Leistungen erwarten. – Bei Freigelassenen (mit entsprechendem Metoiken-Status in der Polis) standen dagegen dem früheren Besitzer diese (möglicherweise sehr einträglichen) „Vormundschafts“-Rechte zu.
- 105 1 Talent (zu 6000 Silberdrachmen) stellte bereits ein ansehnliches Vermögen dar; Epameinondas konnte sich bei diesem – mit der Verhängung einer hohen Geldbuße durchaus ungewöhnlichen – Vorgehen gegenüber der Öffentlichkeit in Theben auf seine anerkannte Uneigennützigkeit und Unbestechlichkeit stützen. Für ihn galt offenbar das pythagoreische Prinzip, wonach das Hab und Gut der Freunde als gemeinsamer Besitz zu gelten habe; vgl. Nep. *v. Epam.* 3,4f. (κοινὰ τὰ τῶν φίλων).
- 106 Xen. *Ages.* 4 u. Plut. *v. Ages.* 5 u. 13.
- 107 Plut. *v. Themist.* 13, Thuk. I 93,32 u. *Hdt.* VIII 79–81. Zu dem Simonides-Zitat vgl. auch Plut. *v. Timol.* 37,1.

- 108 In der Situation vor dem Ausbruch der großen Krise 89/88 v. Chr. lag die Führung dieser Polis offensichtlich noch in den Händen des (politisch etablierten und fest auf der pro-römischen Seite stehenden) Kretinas und seines Anhangs.
- 109 Der 1. Mithradatische Krieg begann, nach sorgfältig vorbereiteten Manövern des hochgerüsteten Königs Mithradates VI. Eupator von Pontos, 89/88 v. Chr. mit einem fulminanten Gegenschlag der überlegenen pontischen Armee gegen die Römer und den von ihnen gestützten König Nikomedes IV. von Bithynien. Bald waren neben Bithynien auch weite Teile der Provinz *Asia*, in der sich ein tiefer Hass gegen Roms Herrschaft und das ausbeuterische Treiben der ansässigen *publicani* aufgestaut hatte, in der Hand des pontischen Königs. Nur von einigen Städten (u.a. Magnesia am Sipylos, Stratonikeia und Aphrodisias) wurde ernsthafter Widerstand geleistet. Die von Plutarch geschilderte Episode hat sich in Magnesia am Sipylos (Lydien) ereignet. Hier gelang es der einheimischen Bürgerwehr sogar (nach den Angaben bei Pausanias I 20,5), eine Teilstreitmacht der pontischen Invasoren (unter dem Befehl des bedeutenden Feldherrn Archelaos) zurückzuschlagen und ihr große Verluste zuzufügen; zu den weiteren (z.T. divergierenden) Quellenzeugnissen s. Chr. MAREK, „Karien im Ersten Mithridatischen Krieg“, in: P. KNEISSEL / V. LOSEMANN (Hg.), *Alte Geschichte und Wissenschaftsgeschichte. FS K. Christ* (Darmstadt 1988) 285–308.
- 110 Aristion ergriff in Athen im Herbst 88 v. Chr., gestützt auf eine starke Söldnertruppe, die Macht und konnte sich hier durch brutale Gewaltanwendung, in Verbindung mit einem radikalen, sozialrevolutionären Programm (mit allgemeinem Schuldenerlass, Sklavenbefreiung und massenhaften Einbürgerungen – s. Plut. *v. Sull.* 13 sowie Appian, *Mithr.* 25) bis zur Eroberung von Piräus und Stadt-Athen durch Sulla behaupten (März 86 v. Chr.). Zuvor hatte eine von anti-römischen Resentiments angetriebene Protestbewegung in der Polis (im Frühjahr 88 v. Chr., unter der Führung des Philosophen Athenion) gegen das bisher dominierende, auf exklusive Patronatsbeziehungen zu römischen Senatoren gestützte ‚Establishment‘ den Anschluss Athens an den in Kleinasien siegreich vorrückenden König Mithradates durchgesetzt. – Auch Nabis von Sparta, der einer Seitenlinie des Eurypontiden-Königshauses entstammte, stützte sich bei seiner Machtergreifung (207/206 v. Chr.) auf Söldnertruppen und sicherte seine Gewaltherrschaft (zunächst als Regent, dann mit offiziell geführtem Königstitel) durch radikale, sozialrevolutionäre Maßnahmen ab – im Anschluss an die zuvor bereits von Kleomenes III. vorangebrachte Revolution in Sparta. Von Nabis wurden schließlich die letzten institutionellen Reste der alten, „lykurgischen“ Ordnung beseitigt (s. u.a. Plut. *v. Flam.* 13,1 u. *v. Philop.* 12–15). – Zu den Plänen und Zielen des L. Sergius Catilina und den verschiedenen Gruppen in seiner Anhängerschaft, deren Bestrebungen darauf gerichtet waren, die nach-sullanische Verfassungs- und Gesellschaftsordnung gewaltsam zu beseitigen, s. generell Sallusts Monographie *Coniuratio Catilinae* und die scharfen Charakterisierungen in Ciceros 2. *Rede gegen Catilina*; ferner Plut. *v. Cic.* 15–22. Lit.: Chr. HABICHT, *Athen. Die Geschichte der Stadt in hellenistischer Zeit* (München 1995) sowie R. BERNHARDT, *Polis und römische Herrschaft in der späten Republik (144–31 v. Chr.)* (Berlin 1985). – S. ferner V. EHRENBERG, „Nabis“ [Nr. 1], *RE XVI.2* (1935) 1471–1482; B. SHIMRON, *Late Sparta. The Spartan Revolution 243–146 B.C.E.* (Arethusa, Buff. 1972).
- 111 Zu der Persönlichkeit und dem Lebensweg des Thrasea Paetus (*cos. suff.* 56 n. Chr.), der prominentesten Gestalt in der „stoischen“ bzw. aristokratisch-republikanischen Opposition in der Ära Neros s. Tac. *Ann.* XVI 21 mit XIII 31 u. XIV 12 sowie 20–21; vgl. auch Tac. *Hist.* IV 5; s. ferner H. KUNNERT, „Clodius“ [Nr. 58], *RE IV.1* (1900) 99–103. Der hier erwähnte Prozess, dessen Ausgang von Thrasea entscheidend beeinflusst wurde, könnte wohl das Repetunden-Verfahren, 57 n. Chr. angestrengt von Vertretern der Provinz *Cilicia*, gegen Cossutianus Capito gewesen sein. 66 n. Chr. wurde Thrasea schließlich wegen angeblichen Hochverrats im Senat angeklagt und verurteilt: Tac. *Ann.* XVI 24.

- 112 Im Wahlkampf um das (zweistellig besetzte) Censor-Amt von 142 v. Chr. standen sich als Rivalen Scipio Aemilianus (der in die Scipionen-Familie adoptierte, leibliche Sohn des großen Feldherren L. Aemilius Paullus) und Appius Claudius Pulcher (später der Schwiegervater des Ti. Gracchus) gegenüber; vgl. Plut. *v. Aemil. Paul.* 38,3f. Appius Claudius unterlag in der Wahl und gelangte erst 137 v. Chr. in dieses hoch angesehene Amt. Scipios Bemühungen, in seinem Amt als Censor energisch gegen zahlreiche gravierende Missstände vorzugehen, scheiterten freilich größtenteils an der hartnäckigen Opposition des L. Mummius, seines Kollegen in dieser Amtsperiode. – Von den hohen Gewinnen aus der immer weiter expandierenden Steuerpacht, von der die Senatoren (zumindest formal) ausgeschlossen waren, profitierte in Rom vornehmlich eine wachsende Schicht von Unternehmern, die häufig dem Freigelassenen-Stand entstammten.
- 113 Vgl. Plut. *v. Cat. min.* 52 u. 26 sowie *v. Pomp.* 61; in der politisch entscheidenden Phase des Streits über die Ablösung Caesars von seinem proconsularischen Kommando in Gallien (50 v. Chr.) setzte sich Cato d. J., als weithin anerkannter Sprecher der Senatsführung und -mehrheit, mit Nachdruck für ein festes Bündnis mit Cn. Pompeius ein.
- 114 Zu den einschlägigen Topoi der (klassischen) Gerichtsreden-*diabolé* s. u.a. H. WANKELE, *Demosthenes. Rede für Ktesiphon über den Kranz* (Heidelberg 1976) 2. Hbd, 690–698.
- 115 Vgl. auch Plut. *Reg. et imper. apophthegm.* 193C–D und Nepos, *v. Epam.* 6,1. In der Außenpolitik Athens spielte Kallistratos von Aphidnai schon in den frühen 370er Jahren, im Kampf gegen Sparta skrupellose Hegemonialpolitik und bei der Begründung des 2. Attischen Seebundes (378/377 v. Chr.), eine wichtige Rolle. Dies gilt auch für die Friedensverhandlungen und -regelungen auf dem hellenischen Friedenskongress in Sparta 371 v. Chr. – Tatsächlich waren die Athener – anders als wenig später die Thebaner unter dem Kommando des Epameinondas – noch nie bis an den Eurotas-Fluss bei Sparta vorgedrungen; immerhin hatten sie jedoch zur See, in der ersten Phase des Peloponnesischen Krieges, die Insel Kythera vor der Küste Lakoniens und den Stützpunkt Pylos in Messenien für einige Jahre besetzen und militärisch nutzen können. – Nach dem anschließend (noch im Jahr 371 v. Chr.) errungenen Sieg der Thebaner bei Leuktra und dem großen Peloponnes-Zug des Epameinondas trat Kallistratos umgehend für einen Kurswechsel zugunsten eines Defensivbündnisses der Athener mit dem in seiner Existenz bedrohten Sparta ein. Kallistratos gelang es in der Folgezeit, eine konsequente Frontstellung des athenischen Bundesgenossen-Systems gegen die Thebaner durchzusetzen. – Im diplomatischen Ringen um ein Bündnis Athens mit dem Arkadischen Bund (nach 366 v. Chr.) dürfte es zu dem von Plutarch erwähnten verbalen Schlagabtausch zwischen Kallistratos und Epameinondas (auf Seiten der Thebaner, die damals mit Argos verbündet waren) gekommen sein. Zu den damit verbundenen politischen und chronologischen Fragen s. jetzt B. HOCHSCHULZ, *Kallistratos von Aphidnai. Untersuchungen zu einer politischen Biographie* (München 2007) 172f.
- 116 Vgl. Plut. *v. Ages.* 23,7 u. 31; *Reg. et imper. apophthegm.* 192C; *Apophthegm. Lac.* 217D. Antalkidas (Sohn des Leon) bemühte sich als Unterhändler Spartas seit 393 v. Chr. (nach der verheerenden Niederlage der spartanischen See-Streitmacht bei Knidos 394 v. Chr. gegen die von dem Athener Konon geführte persische Reichsflotte) um eine Erneuerung des Bündnisses mit dem Achaemeniden-Reich um den Preis einer verbindlichen Anerkennung der persischen Oberhoheit über das festländische Ionien. 387 v. Chr. konnte Antalkidas schließlich – angesichts des auch den Persern inzwischen als bedrohlich erscheinenden Wiederaufstiegs der Athener als Seemacht im Ägäisraum – den Großkönig zum Erlass des sogenannten „Königsfriedens“ bewegen (Xen. *Hell.* V 1,25–36 u. Plut. *v. Artox.* 21,2f.), der 386 v. Chr. in Sparta auf einem Friedenskongress der hellenischen Staaten anerkannt und ratifiziert wurde.

- Bei dieser Gelegenheit kann es zu dem von Plutarch berichteten Disput zwischen einem Vertreter der Athener und dem Spartaner Antalkidas gekommen sein.
- 117 Vgl. dazu Plut. *v. Phoc.* 9,8 u. *Reg. et imper. apophthegm.* 188A, wobei Phokion freilich jeweils auf einen Zwischenruf des Demosthenes repliziert haben soll.
- 118 Zu Cn. Domitius Ahenobarbus s. F. MÜNZER, „Domitius“ (Nr. 21), *RE* V.1 (1903) 1324–1327; Domitius (*cos.* 96 v. Chr.) war mit dem Vorkämpfer der römischen Nobilität Q. Caecilius Metellus Numidicus eng befreundet (s.o. Anm. zur Übers. 81, S. 157). Als Censor geriet er freilich 92 v. Chr. mit seinem Kollegen L. Licinius Crassus in einen heftigen persönlichen Streit (vgl. Cic. *Brut.* 164f.; *De orat.* II 45,227 u. 242; Val. Max. IX 1,4 u. Sueton, *v. Ner.* 2; vgl. auch Plut. *Cap. util.* 89A). Der gestrenge Domitius hatte offenbar seinen Kollegen Crassus mit einer censorischen Rüge wegen angeblicher Verweichlichung (in unziemlichem Wohlleben, verbunden mit einer Anstoß erregenden Verschwendungssucht) belegen wollen. L. Licinius Crassus (*cos.* 95 v. Chr., *cens.* 92 v. Chr., F. MÜNZER, „Licinius“ [Nr. 55], *RE* XIII.1 [1926] [252–268] bes. 260f.) konnte jedoch als geschickter Redner die Vorwürfe seines Gegners mit Schlagfertigkeit und Humor parieren und entkräften. – L. Licinius Crassus wurde von Cicero, der ihn sehr verehrte, zur Hauptfigur in seinem Dialog-Werk *De oratore* ausgewählt; s. auch Cic. *Brut.* 159–164.
- 119 Zur „Kot-Einsammler“-Kommission (κοπρολόγοι) in Athen und ihren Aufgaben s. die einschlägigen Zeugnisse bei Aristoteles, *Ath. pol.* 50, sowie auch Aristophanes, *PCG* III.2, fr. 680 K.–A.: vgl. auch *OGIS* 483,13; s. ferner E. J. OWENS, „The koprologoi at Athens in the 5 th and 4 th centuries B.C.“, *The Classical Quarterly* 33 (1983) 44–50 und die Hinweise bei M. P. J. DILLON, „The Ecology of the Greek Sanctuary“, *ZPE* 118 (1997) [113–127] 126f.
- 120 Auf die häufige Anwesenheit von fremden (primär touristisch interessierten) Besuchern in den Städten nicht allein des griechischen Mutterlandes, deren Urteil in urbanistischer Hinsicht möglichst positiv ausfallen sollte, wird auch in Dions *Euböischer Rede* (*Or.* 7,39) ausdrücklich hingewiesen (s. dazu auch *Orr.* 40,8 u. 47,12 sowie Plinius *Ep.* X 70,1). Die Anfänge eines vornehmlich touristischen Zielen dienenden Reisebetriebs in Hellas reichen bis in das 3. Jh. v. Chr. zurück, wie die Exzerpte aus dem Werk des Herakleides Κοριτικός (*GGM* I, 97–110; F. PFISTER, *Die Reisebilder des Herakleides. Einleitung, Text, Übersetzung und Kommentar mit einer Übersicht über die Geschichte der griechischen Volkskunde* [Wien 1951] [*De Graeciae urbis und De finibus Graeciae*]) eindrucksvoll belegen.
- 121 Antisthenes, der als unebenbürtiger Sohn eines Atheners vom Vollbürger-Recht in der Polis ausgeschlossen war (und dessen Erscheinen auf einem zentralen Platz des politischen Lebens in der Stadt daher auffallen musste) trat im Schüler- und Vertrauten-Kreis des Sokrates mit besonderer Schärfe für Bedürfnislosigkeit und strenge Tugendhaftigkeit ein; von der von ihm später im *Kynosarges*-Gymnasion, das für Wehr-Sport-Übungen der nicht-ebenbürtigen Bürgersöhne reserviert war, begründeten Philosophen-Schule nahm der „Kynismus“ seinen Ausgang (P. NATORP, „Antisthenes“ [Nr. 10], *RE* I.2 [1894] 2538–2545). – Im Rahmen der von Plutarch erzählten Anekdote ging es Antisthenes wohl in erster Linie darum klarzustellen, dass er sich mit seiner Traglast keineswegs in private oder berufliche Abhängigkeiten begeben hatte.
- 122 S. dazu auch Plut. *Cohib. ira* 464A, im Rahmen einer der Sache nach vergleichbaren Argumentation; s. ferner die Hinweise von KANNICHT (*TrGF* V,2, fr. 974).
- 123 Mit dem „Kreis-Umlauf“ (περίοδος) ist die geregelte Abfolge der vier traditionellen panhellenischen Festspiele auf dem griechischen Festland gemeint: die *Olympien*, *Pythien*, *Isthmien* und *Nemeen*. Während die Olympien und Pythien jeweils im Abstand von vier Jahren veranstaltet wurden, fanden die Wettkämpfe an den Isthmien und Nemeen jeweils im Rahmen „trieterischer“ Feste (d.h. im Abstand von zwei Jahren) statt. So war gewährleistet, dass im griechischen Mutterland alljähr-

- lich (im Frühjahr, Hochsommer oder Herbst) ein oder zwei große panhellenische Fest-Agone gefeiert werden konnten. Den jeweils im Frühjahr veranstalteten Isthmien folgten in regelmäßigen Abständen die im Hochsommer bzw. Herbst gefeierten („penteterischen“) Olympien und Pythien.
- 124 S. gegenüber den spöttischen Angaben Plutarchs über Theagenes (den Sohns des Timosthenes, aus Thasos), die wohl aus poikilographischer („buntschriftstellerischer“) Tradition geschöpft worden sind, aber auch die ausführliche, sehr respektvolle Würdigung der sportlichen Karriere dieses Ausnahme-Athleten bei Pausanias (VI 11,2–9, einschließlich der lokalen Legende von der angeblichen Vaterschaft des thasischen Herakles); s. auch Dion von Prusa, *Or.* 31,95–97 (*Rhodier-Rede*). Die Differenz in der Zahl der gewonnenen Siegeskränze (bei Pausanias sogar 1400) ist dagegen, im Hinblick auf die Überlieferung, unerheblich.
- 125 Vor oder bald nach der Bekleidung des Strategen-Amtes hatte Metiochos offenbar sowohl die Aufgaben eines *Agoronomos* („Markt-Aufsehers“) als auch eines *Sitophylax* („Getreide-Wartes“) übernommen; weitere Zeugnisse bei E. FABRICIUS, „Metiochos“ (Nr. 3), *RE* XV.2 (1932) 1408. Zu der rhetorischen Figur in dem von Plutarch zitierten Komiker-Fragment vgl. Archilochos, *fr.* 70 WEST (*Leophilos*).
- 126 Vgl. dazu Plut. *v. Cat. mai.* 24,11, aber auch Liv. XXXVIII 53,8; zu dieser Lebensphase des P. Cornelius Scipio Africanus (d. Ä.), die unter dem Druck der in Rom gegen ihn selbst und seinen Bruder Lucius anhängigen Rechenschaftsprozesse (188–183 v. Chr.) stand, s. W. HENZE, „Cornelius“ Nr. 336, *RE* IV.1 (1900) [1462–1470] 1469f. Scipio Africanus d. Ä. starb 183 v. Chr. auf seinem Landgut Liternum in Campanien (s. Polybios bei Liv. XXXIX 50).
- 127 Die „Staat-Schiff“-Metapher ist vor allem von Alkaios von Mytilene (im frühen 6. Jh. v. Chr.) geprägt worden: *fr.* 208 / 326 VOIGT / LOBEL-PAGE. Dieses Gedicht stellt auch die Originalquelle für die eindringlichen Warnungen des Horaz vor einem neuen Bürgerkrieg im Römischen Reich dar: *Carm.* I 14 (um 33 v. Chr.; vgl. auch Quintilian, VIII 6,44).
- 128 Seit der Umwandlung des *Polemarchos*-Amtes (zusammen mit den übrigen Archontats-Magistraturen) zu einem nur noch durch Losung besetzten Amt (ohne wirkliche Regierungsverantwortung) stand es der athenischen Ekklesia frei, besondere militärische und politische Aufgaben an einzelne oder mehrere unter den zehn für ein Amtsjahr gewählten Strategen zu vergeben – auch mit speziellen Mandatierungen in der jeweils auszuübenden Befehlsgewalt. Das ist zu berücksichtigen, wenn bei Plut. *v. Per.* 13,25 Menippos als Perikles’ „Unterstrategie“ (ὑποστρατηγῶν) bezeichnet wird, obwohl es institutionell eine solche Position gar nicht gab. Fest umrissene Amtsbereiche und eine sich dadurch anbahnende Hierarchisierung innerhalb des Kollegiums der zehn Strategen haben sich erst im 4. Jh. v. Chr. herausgebildet. – Mit dem von Charinos eingebrachten „Megarischen Psephisma“, wurde in der Spannungsphase (ab Herbst 432 v. Chr.) vor dem Kriegsausbruch gegen die kleine, zum Peloponnesischen Bund gehörende Nachbar-Polis Megara – wegen lokaler Grenzstreitigkeiten – eine Handelssperre sowohl für Athen als auch für sämtliche Hafenplätze im Bereich des Seebundes verhängt. Thukydides zufolge war dieses Psephisma für den Entschluss der Spartaner und der übrigen Peloponnesier zu einem gemeinsamen Krieg gegen Athen nur von geringer Bedeutung. Es spielte aber in den diplomatisch-propagandistischen Initiativen und vor allem in den offiziell an die Athener gerichteten Ultimaten Spartas vor der Entfesselung des Krieges eine wichtige Rolle (s. Thuk. I 67,4f. u.ö.). Das damit propagandistisch geschickt verfolgte Ziel, die athenische Öffentlichkeit in der Folgezeit, vor allem in den ersten Notjahren des Krieges, ernsthaft zu verunsichern, wurde tatsächlich erreicht: s. Aristoph. *Acharner* 533–556 u. *Frieden* 602–648. – Zu der von Athen 444/443 v. Chr. initiierten Gründung von *Thurioi* in Unteritalien (an der Stätte des 511/510 v. Chr. zerstörten *Sybaris*) als panhellenische Kolonie und zu der Einsetzung des (mit

- Perikles persönlich befreundeten) Orakeldeuters Lampon zum *oikistés* s. LEHMANN 2008, 171–177 u. 321f. – Irreführend ist im Rahmen dieser Argumentation freilich Plutarchs Behauptung, Perikles habe bereits als leitender Politiker die Initiative des Ephialtes zur politischen Entmachtung des Areopag-Rates (462 v. Chr.) beeinflusst oder gar gesteuert; Perikles hatte zu diesem Zeitpunkt gerade erst den Einstieg in seine Karriere als aktiver Politiker (im Mindestalter von 30 Lebensjahren für die Bekleidung hochrangiger Ämter) vollziehen können.
- 129 Zu dem schlecht vorbereiteten Vorstoß des athenischen Hoplitens-Korps unter der Führung des amtierenden Strategen Kleon (s.o. Anm. zur Übers. 21, S. 146) gegen Amphipolis (im Hinterland der thrakischen Küste), der 422 v. Chr. wegen mangelhafter Aufklärung und Absicherung gegenüber der Stadt (und der dort lauenden Truppe des Spartaners Brasidas) in einer Katastrophe endete, s. den Faktenbericht und die Analyse des Thukydides (V 6–10); vgl. Plut. *v. Nic.* 7. – Zum blamablen Scheitern des – in der Landkriegsführung freilich sehr erfahrenen und erfolgreichen – Philopoimen (aus Megale Polis) als „Admiral“ der kaum einsatzfähigen Flotte des Achaïischen Bundes gegen die kampftüchtigen Piratenschiffe des Machthabers Nabis von Sparta (192 v. Chr.) s. Liv. XXXV 26,3–10 (aus Polybios); Plut. *v. Philop.* 14 u. Paus. VIII 50,7–9. – Zum handgreiflich-rabiaten Vorgehen Hannibals in der karthagischen Volksversammlung gegen einen Ratsangehörigen, der selbst nach der Niederlage bei Zama (202 v. Chr.), noch heftig gegen die Annahme der von Scipio Africanus d. Ä. angebotenen Waffenstillstands- und Friedensbedingungen opponierte, s. Pol. XV 19,1–9 u. Liv. XXX 37 (aus Polybios). Selbstkritisch soll Hannibal bald danach jedoch sein Verhalten öffentlich bedauert und um Verständnis für seine ganz und gar vom rauen Militärleben geprägten Umgangsformen gebeten haben.
- 130 Plut. *v. Per.* 10. Ab 454 v. Chr. hat es, nach der Katastrophe des von den Athenern angeführten griechischen Expeditionscorps in Ägypten, offensichtlich verschiedene Absprachen zwischen Perikles und dem seit 461 v. Chr. im *ostrakismós*-Exil weilenden Kimon gegeben: Es ging dabei nicht allein um eine vorzeitige Rückkehr Kimons nach Athen und Kurskorrekturen in der Kriegs- und Außenpolitik gegenüber Sparta und dem Peloponnesischen Bund, sondern auch um die Vorbereitung einer erneuten Zypern-Expedition (450/449 v. Chr.), während gleichzeitig auf diplomatischem Wege versucht wurde, mit dem Achaemeniden-Reich zu einer Vereinbarung auf der Basis des „Kimonischen Friedens“ von 465/464 v. Chr. zu gelangen; s. zu diesen historisch bedeutsamen, in der Forschungsdiskussion jedoch noch immer kontrovers diskutierten Fragen die scharfsinnigen Untersuchungen von E. BADIAN, *From Plataea to Potidaea. Studies in the History and Historiography of the Pentecontaeta* (Baltimore / London 1993) 1–72 u. 74–107.
- 131 Zur Politik und *vita* des Eubulos, Sohn des Spintharos, aus Probalinthos s. J. KIRCHNER, „Eubulos“ (Nr. 8), *RE* VI.1 (1907) 876f. – Bei Plutarch wird als Heimat-Demos hier irrtümlich Anaphlystos genannt (der gleiche Fehler begegnet auch im gefälschten Dokument zur Kranzrede § 29). – Zu der von Aristophon (von Azenia) betriebenen Klage gegen Iphikrates s.o. Anm. zur Übers. 34, S. 149; vgl. ferner Diod. XVI 21,1: Iphikrates wurde zwar vom Volksgericht freigesprochen, verstarb jedoch bald darauf; vgl. Th. THALHEIM, „Iphikrates“ (Nr. 1), *RE* IX.2 (1916) [2019–2022] 2021.
- 132 Zu dem umstrittenen Personennamen und zur Textproblematik s. VALGIGLIO 1976, 108; vgl. hierzu auch Plut. *Cap. util.* 91 F; s. ferner Ael. *Var. hist.* XIV 25.
- 133 Die Bienenkönigin wird in den antiken Quellen wiederholt als Herrscherin ihres Volkes (im jeweiligen Korb) aufgefasst; daneben begegnen für sie aber auch auf Männlichkeit weisende Bezeichnungen wie βασιλεύς u. ἡγεμών bzw. *rex, dux* u. *imperator* (vgl. z.B. Xenophon, *Oecon.* 7,32 u. 33 einerseits u. *Inst. Cyr.* V 1,23; vgl. auch Vergil, *Georg.* IV 214).

- 134 Mit diesem Hinweis auf die alte lydische Monarchie in Sardeis und das ebenso glanzvolle wie expansive Königreich der Mermnaden-Dynastie (des 7./6. Jh. v. Chr.) wendet sich Plutarch wieder explizit an seinen Adressaten Menemachos in Sardeis.
- 135 Κάλτιος (τοὺς καλτίους) stellt eine wortwörtliche Wiedergabe von *calceus* (in zeitgenössischer Aussprache) bei Plutarch dar, wie die analogen Angaben in der *v. Aemil. Paul.* 5,2f. eindeutig belegen. Es geht um nichts anderes als das Schuhwerk, das zur Kleidung eines senatorischen Amtsträgers gehörte, und keineswegs, wie in der aktuellen Forschungsdiskussion wiederholt behauptet worden ist, um „boots of Roman soldiers“. Das wären dann die spezifischen *caligae* / Nagelsandalen gewesen. Zur zeitgenössischen „Militärpräsenz“ in den *provinciae inermes Achaee* und *Asia* s.o. Einführung, S. 19–20 mit Anm. 38. Auch so ist die von Plutarch skizzierte Szenerie – ohne den vermeintlichen Hinweis auf *caligae* und das Auftreten römischer Soldaten – beklemmend genug. An den Überresten des Statthalter-Tribunals im kaiserzeitlichen Korinth lässt sich noch gut erkennen, wie hoch der Statthalter über den vor seinem Amtssitz sich drängenden Prozess-Parteien und Gesandtschaften zu thronen pflegte. – In dem leider nur fragmentarisch überlieferten Text Πεῖροι τοῦ πότερον τὰ τῆς ψυχῆς ἢ τὰ τοῦ σώματος πάθη χεῖρονα (*Animine an corporis affectiones sint peiores*) 501E–F schildert Plutarch sehr lebendig die Szenerie mit der vor dem Tribunal (βῆμα) des Statthalters von *Asia*, mitten auf dem Hauptplatz der (als Gerichtsort ausgewählten) Polis, versammelten Menge an Prozess-Parteien und Gesandtschaften. Alljährlich hatte der Statthalter hier eine wahre Flut an Gerichtsverfahren und sonstigen Entscheidungen zu bewältigen: Plutarch spricht in diesem Zusammenhang von einer Jahr um Jahr eintreffenden, geradezu epidemischen Heimsuchung der ganzen Provinz.
- 136 Der Terminus „die Herrscher“, die „herrschende Macht“ (οἱ κρατοῦντες bzw. ἡγούμενοι) für Rom – für den Senat wie für den *populus Romanus* – hat sich schon bald nach den Umbrüchen von 146/145 (Begründung der Provinz *Macedonia-Achaee*) und 133 v. Chr. (Provinz *Asia*) weithin im griechischen Osten durchgesetzt; s. zu den hier einschlägigen Ehrendekreten in Kolophon (Klaros) LEHMANN 1998, 27f. In diesen Bezeichnungen wird jeweils der Aspekt der „Macht“ und „Befehlsgewalt“ deutlich vor den Begriff einer „geregelten „Regierung“ / „Führung“ (ἀρχή) gerückt. – Für die hellenische Welt war es ein Schock, als die Römer 167 v. Chr. – wohl zum ersten Mal im griechischen Osten – im Rahmen ihrer Siegesfeier in Amphipolis die öffentliche Hinrichtung von zwei verurteilten Romfeinden demonstrativ nach dem *mos maiorum* vollzogen (Liv. XLV 31,15 [aus Polybios]): d.h. mit einer Geißelung bis zum Tode und anschließender Enthauptung der Delinquenten; weitere Belege für diese äußerste Form von Coercitionsgewalt römischer Magistrate und Repräsentanten bei LEHMANN 1998, 41f.
- 137 Diese anschaulichen Hinweise Plutarchs auf übliche Reaktionen in der Öffentlichkeit bei aktuellen (zeitgenössischen) Schauspielaufführungen sind ein bemerkenswertes Zeugnis dafür, dass es im griechischen Osten noch immer einen lebendigen, anspruchsvollen Theaterbetrieb vor einem kritischen, sachkundigen Publikum gegeben hat. Dagegen begnügte man sich in Rom und generell im lateinischen Westen schon seit langem – in den monumentalen und architektonisch so überaus eindrucksvollen Theaterbauten – durchgehend mit einfachen Darbietungen bzw. Einzelarien etc., auf Revue-Niveau. In Kreisen mit höheren literarischen (und politischen) Ansprüchen zog man sich demgegenüber auf (zumeist nur intern zirkulierende) Lesedramen zurück.
- 138 *TrGF Adesp. fr.* 412 KANNICHT / SNELL. – Zu der spezifisch römischen Strafpraxis *more maiorum* s.o. Anm. zur Übers. 136, S. 165.
- 139 Die Verurteilung und Bestrafung des Pardalas und seiner Anhänger in Sardeis (aber wohl auch verbunden mit einer Intervention der Römer gegen den Rivalen Tyrrhenos und dessen Anhang, s.u. *Praec.* 32, 825D, mit Anm. zur Übers. 210, S. 179) waren

- dem Adressaten der *Praecepta*-Schrift, dem sich der Autor hier erneut mit persönlicher Anrede zuwendet, zweifellos vertraut. Aber auch für Zeitgenossen Plutarchs außerhalb der Provinz *Asia* muss diese Episode aus der kaiserzeitlichen Stadtgeschichte von Sardeis in Umrissen bekannt gewesen sein; immerhin findet sich ein Echo auf diese heftigen Parteikämpfe auch in den Briefen des Apollonios von Tyana; zu den fassbaren Indizien und Belegen für eine tiefe, von Gewalttätigkeiten begleitete innere Krise in der Bürgerschaft von Sardeis (in mutmaßlich flavischer Zeit) s.u. den Beitrag von Vera Hofmann, S. 233–234.
- 140 Solon, *fr.* 2,1–2 West; Plutarchs Zitat stammt aus der sog. *Salamis*-Elegie, in der Solon die Mutlosigkeit seiner Mitbürger beklagt, die im anhaltenden Kampf gegen die Nachbar-Polis Megara um die Insel Salamis vor der Küste Attikas resignieren wollten: lieber wolle er Bürger einer unbedeutenden Insel-Polis sein als zu den „Salamis-Aufgebern“ zu gehören! – Plutarch weist dagegen mit diesem Solon-Zitat knapp, aber eindringlich auf das Elend jener Verbannten hin, die von römischen Instanzen zu dauerndem Aufenthalt auf kleinen, entlegenen Ägäis-Inseln verurteilt worden waren.
- 141 Charakteristisch für diese (anti-römische) Grundstimmung, die sich in der hellenischen Öffentlichkeit des 2. Jh.s n. Chr. noch immer leicht zu öffentlichen Manifestationen anfanen ließ, ist u.a. Lukians Notiz, wonach der kynische Wanderlehrer Peregrinos Proteus bei seinem Effekt haschenden Auftritt in Olympia die dort anwesenden Hellenen zu einem bewaffneten Aufstand gegen die Herrschaft der Römer aufrufen konnte, ohne zunächst auf deutlichen Widerspruch zu stoßen – eine Olympiade vor der spektakulären Selbstverbrennung des Peregrinos Proteus 165 v. Chr. in der Altis; Lukian, *Peregr.* 19.
- 142 Der von Sparta im Herbst 403 v. Chr. mit den attischen Bürgerkriegs-Parteien ausgehandelte Friedens- und Versöhnungsvertrag enthielt eine strenge und effiziente Amnestie-Regelung, auf deren Basis die Demokratie in Athen wiederhergestellt und der Bürgerverband – trotz immenser Opferzahlen unter dem oligarchischen Terror-Regime der „Dreißig“ – in erstaunlich kurzer Zeit wieder zusammenwachsen konnte (Xen. *Hell.* II 4,43): s. dazu die umfassende Dokumentation von Th. C. LOENING, *The Reconciliation Agreement of 403/2 B.C. in Athens. Its Content and Application*. Hermes-Einzelschr. 51 (Stuttgart 1987). – In dem Einzeldrama des Tragödiendichters Phrynichos war (wahrscheinlich im Frühjahr 492 v. Chr., d.h. im Archontatsjahr des Themistokles!) die Einnahme und brutale Zerstörung der ionischen Metropole Milet durch die Perser (494 v. Chr.) auf die Bühne gebracht worden; diese Aufführung löste im athenischen Theater-Publikum, das selbst bereits unter starkem seelischen Druck (angesichts einer unübersehbar drohenden und näher rückenden Straf-Expedition der Perser) stand, Trauer und offene Panik aus: Hdt. VIII 21,2. Die Sanktionen gegen Phrynichos und sein Stück zielten auf die Wahrung von Vernunft und opferbereiter Entschlossenheit der Athener in der anhaltenden politischen und militärischen Krise.
- 143 Mit der Neugründung Thebens (im Winter 316/315 v. Chr.), das 20 Jahre zuvor unter Alexander d. Gr. zerstört worden war, unterstrich der seit 317 v. Chr. in Hellas und Makedonien gebietende Diadoche Kassandros (der Sohn des makedonischen Statthalters Antipatros, der, nach dem Tode des Königs, von 322–319 v. Chr. als „Reichsverweser“ fungiert hatte) seine fortdauernde Feindschaft gegen Alexander und dessen Familie; s. Diod. XIX 53,2–54,2 u. Paus. IV 27,10; IX 3,6 u. 7,1f.; vgl. dazu auch den Kommentar Plutarchs in *De sera num. vind.* 552F. Allerdings ist hier auch zu berücksichtigen, dass Athen sich 315 v. Chr. seinerseits unter der Herrschaft des Demetrios von Phaleros befand und daher unter der (zumindest indirekten) Kontrolle des Kassandros stand. – Die politischen Strafverfahren und anschließenden öffentlichen Hinrichtungen im Zuge der *skytalismós*-Krise in Argos 370/369 v. Chr. gingen von argivischen Demos und seinen radikalen Anführern aus (Diod.

- XV 57,3f.; vgl. auch Isokrates, *Philippos*, Or. 5,52). Es handelte sich beim *skytalismós* allerdings nicht, wie in modernen Darstellungen oft behauptet wird, um spontane Gewaltakte einer mit Stöcken und Keulen (*skytále*) bewaffneten „Stadt-Armut“ gegen die Reichen in der Polis. – Die auf kultisch-religiöse Reinigung gerichtete Reaktion der Athener, die zunächst die Erhebung in Argos politisch unterstützt hatten, beruhte weniger auf dem Abscheu vor Ausschreitungen im Zuge einer wilden Lynch-Justiz, sondern auf dem allgemeinen Entsetzen über das enorme Ausmaß der Strafprozesse und der anschließend in aller Öffentlichkeit vollzogenen Massenhinrichtungen (unter Einsatz von Keulen); s. H. J. GEHRKE, *Stasis. Untersuchungen zu den inneren Kriegen in den griechischen Staaten des 5. u. 4. Jh. v. Chr.* (München 1985) bes. 31–33. – Zur Verschonung des jungvermählten Paares von den im Zuge der Prozesse um die Harpalos-Affäre vorgenommenen Hausdurchsuchungen s. auch Plut. v. *Demosth.* 25,7f.; dort wird sogar der Name des jungen Ehemannes (Kallikles) genannt.
- 144 S. zum Beginn der persönlichen Freundschaft zwischen dem in Rom internierten Polybios (nach 167 v. Chr.) und dem noch sehr jungen Scipio Aemilianus den sehr intim gehaltenen Bericht in Polybios, *Hist.* XXXI 23,3–28,13 u. 29,8. Später hat Polybios als militärischer Berater und Freund in Scipios Hauptquartier an der Belagerung Karthagos (146 v. Chr.) teilgenommen. Nach der bald darauf schon erfolgten Katastrophe des Achaischen Bundes und der Zerstörung Korinths (145 v. Chr.) ist Polybios wiederholt in Rom als Vermittler im Interesse seiner Heimat tätig gewesen: s. dazu u.a. die (von dankbaren Städten jeweils an prominenten Plätzen errichteten) Monumente und Text-Zeugnisse bei Pausanias VIII 9,1f., bes. 30,8f. u. 37,2, ferner 44,5 u. 48,8. – Panaitios (Sohn des Nikagoras, von Lindos auf Rhodos), der große Erneuerer der stoischen Philosophie, hat ebenfalls für längere Zeit zur Entourage des Scipio Aemilianus (auch schon während der Belagerung Karthagos) gehört: s. Vell. Pat. I 13,3 und Plinius d. Ä., *Nat. hist.* V 9; vgl. Cicero, *Rep.* I 34 u. III 48. Panaitios spielte danach auf der großen Gesandtschaftsreise Scipios (zusammen mit zwei weiteren Consularen 140/139 v. Chr.) zu den Staaten und Königsherrschaften des hellenistischen Ostens innerhalb der Begleitung des Römers, als Vertrauensperson und politisch-diplomatischer Berater, eine wichtige Rolle: vgl. dazu auch Plut. *Maxime cum principibus philosopho esse diss.* 777A.
- 145 Zu dieser Episode vgl. auch Plut. v. *Ant.* 80 und 81,5 sowie *Reg. et imper. apophthegm.* 207A–B und Cassius Dio LI 16,3f. Der aus Alexandrien stammende Areios Didymos gehörte damals schon seit längerem als Hausphilosoph und persönlicher Berater zur engeren Entourage des Caesar Octavianus / Augustus (Sueton, v. *Aug.* 89,1); hohes Ansehen erwarb er sich später mit seiner Trostschrift für Augustus' Gemahlin Livia nach dem Unfalltod ihres Sohnes Drusus in Germanien (9 v. Chr.). Areios Didymos ist wahrscheinlich identisch mit dem Verfasser eines doxographischen Werkes (mit einem Überblick über philosophische Grund-Positionen des Peripatos und der Stoa), von dem sich Exzerpte, vor allem bei Stobaios, erhalten haben: s. W. W. FORTENBAUGH (Hg.), *On Stoic and Peripatetic Ethics. The work of Arius Didymus* (Brunswick/N. J. 1983); vgl. G. W. BOWERSOCK, *Augustus and the Greek World* (Oxford 1965) 33f.
- 146 In der Härte und Schärfe, mit der hier die Aussichten griechischer Aspiranten auf eine procuratorische Laufbahn in der römischen Verwaltung kommentiert werden, lässt sich Plutarchs Sorge vor einer wachsenden Abwanderung qualifizierter jüngerer Angehöriger der griechischen Stadt-Eliten aus ihrer Heimat in römische Dienste erkennen. Gleichzeitig wird von ihm der Wahrheitsgehalt der dabei (vermutlich oft) verwendeten Ausrede bestritten, man könne sich doch gerade in solchen Positionen wirkungsvoll für die Interessen der eigenen Polis einsetzen. Hier waren und blieben vielmehr – in Plutarchs Perspektive – die Gesandtschaftsreisen von engagierten Stadt-Politikern mit Stellungnahmen und Petitionen in aktuellen Angelegenheiten

- (zum amtierenden Statthalter oder auch gleich nach Rom) durch nichts zu ersetzen; zu den rechtlichen Aspekten dieses Gesandtschaftsverkehrs zwischen den griechischen Polis-Staaten und der römischen Obrigkeit s. D. NÖRR, *Imperium und Polis in der hohen Kaiserzeit* (München 1966) 57f. Aufschlussreich sind hier auch Plutarchs ironische Bemerkungen, mit denen er in der Abhandlung *Tranq. anim.* 470C die über-ehrgeizigen Karriereträume junger Leute aus Chios, aber auch aus Galatien und Bithynien kennzeichnet: s.o. Einführung S. 25–26 Anm. 49.
- 147 Plutarch hat an dieser Stelle den Wortlaut eines berühmt-berüchtigten Passus in der *rhesis* des Machthabers Eteokles in Euripides' *Phoinissai* (524f.) ebenso drastisch wie virtuos abgeändert: εἶπερ γὰρ ἀδικεῖν χρεῖ, τυραννίδος πέρι κάλλιστον ἀδικεῖν, τᾶλλα δ' εὐσεβεῖν χρεῶν („geht es darum, Unrecht zu tun, dann ist Rechtsbruch das beste, wenn es um Herrschermacht geht, sonst aber sei man fromm und treu!“). Plutarch hat in seinem abgewandelten „Zitat“ statt ἀδικεῖν („Unrecht tun“) ἀγρυπνεῖν („schlaflos bleiben“) geschrieben und τυραννίδος πέρι („um der Herrschermacht willen“) durch πατριδος πέρι („um des Heimatlandes willen“) ersetzt.
- 148 Im Achaiischen Bund gelang es dem Politiker Kallikrates von Leontion – nach einem fatalen Gesandtschaftsverrat in Rom 180 v. Chr. (s. Pol. XXIV 10,4–15) –, als ein von nun an vom römischen Senat direkt autorisierter Vertrauensmann der Römer die (informelle) Position des maßgeblichen Politikers an sich zu reißen und schon vor dem Ausgang des Perseus-Krieges (168 v. Chr.) die Außen- und Bündnispolitik seines Staates fortwährend zu lähmen; vgl. G. A. LEHMANN, *Ansätze zu einer Theorie des griechischen Bundesstaates bei Aristoteles und Polybios*. AAWG 242 (Göttingen 2001) 47f.
- 149 Jenseits der Rechtssphäre ihrer eigenen Polis und deren überlieferten Institutionen bekamen es die uneinsichtig streitlustigen Stadt-Politiker – sowohl beim Statthalter als auch vor dem Senat in Rom – mit entsprechend qualifizierten, professionellen Rednern (*oratores*) und eigenwilligen Sachverständigen (im spezifisch römischen Recht) zu tun. Für diese römischen Rechtsexperten hat sich in der griechischen Welt, wie die Zeugnisse bei Quintilian (*Inst.* III 6,58–62 und XII 3,4) zeigen, allgemein der Terminus *παράματικοί* durchgesetzt.
- 150 Der Hinweis auf eine „von außen her“ drohende „ärztliche Behandlung“ zielt auf eine bei allfälligen Unruhen und Rebellionen über kurz oder lang zu erwartende römische Intervention.
- 151 Zum Wortlaut des Textes an dieser Stelle s.o. Einführung, S. 30; vgl. zur Stelle auch VALGIGLIO 1976, 113. – In Plutarchs Formulierung klingt deutlich die von Polybios (*Hist.* XXIV 13,7f.) überlieferte Devise des Politikers und Strategen Philopoimen (im Achaiischen Bund während der 180er Jahre) an, sich allfälligen Interventionen und Einmischungen der wachsenden römischen Weltmacht „politisch entgegen zu stemmen und sich hindurcharbeiten zu wollen“ ἀντερεῖδεν καὶ διωθεῖσθαι – allerdings ohne es auf eine Eskalation bis zu einem wirklich ernsten Konflikt mit der römischen Führung ankommen zu lassen: vgl. dazu auch Plut. v. *Philop.* 17,3f.
- 152 Zu dem gewaltsamen, zunächst freilich ungeahndet gebliebenen Aufbruch in Pergamon (in der Ära Neros) gegen die Aktion des kaiserlichen Freigelassenen Acratus, der aus dieser Polis Kunstwerke für die Ausschmückung des neuen Kaiser-Palastes nach Rom verbringen wollte, s. Tacitus, *Ann.* XVI 23,1 (Hinweis innerhalb der Anklage-Rede gegen Barea Soranus vor dem römischen Senat). – Zu den hier notierten Wirren in Rhodos in der Ära Domitians könnten die in Dions *Rhodier-Rede* angeprangerten Praktiken in der Polis ein Ausgangspunkt gewesen sein; zu einem gravierenden Konflikt unter Claudius mit der Polis der Rhodier s. demgegenüber Cass. Dio LX 24,4. – Die Katastrophe des Petraios, eines Parteigänger Caesars in Thessalien (s. Caesar, *Bell. civ.* III 35,2), hat sich vermutlich nach der Ermordung des Diktators, unter dem Einfluss der zeitweiligen Erfolge der Caesar-Mörder in Makedonien ereignet (43 v. Chr.); nach Cic. *Phil.* 13,33 wurde Petraios (zusammen

- mit einem Menedemos aus Obermakedonien) allerdings nicht spontan und auf der Ebene des abhängigen Gemeinwesens, sondern auf ausdrücklichen Befehl des M. Brutus hingerichtet; s. F. MÜNZER, „Petraios“ (Nr. 6), *RE* XIX.1 (1937) 1181.
- 153 Dieses Dichterzitat lässt sich nicht näher einordnen; für eine Zuweisung an Kallimachos fehlt jeder Anhaltspunkt.
- 154 S. zu dieser Episode Hdt. VII 134–137: *Bulis* und *Sperthias* (Hdt. Σπερθίης) hatten sich in Sparta, einige Zeit nach den Siegen über die Perser 480/479 v. Chr., bereit erklärt, sich selbst, in einer Mission an den Großkönig in Susa, auszuliefern, um durch ihren Sühnetod die Polis insgesamt von der Blutschuld an der Ermordung der persischen (noch unter Dareios entsandten) Herolde zu befreien. Diese waren in Sparta spontan getötet worden, als sie dort die Forderung des Großkönigs nach Erde und Wasser (als Zeichen der Unterwerfung) auftragsgemäß verkündeten. Vor allem ging es in Sparta darum, den im kultischen Bereich angeblich spürbaren Groll des verehrten Heros Talthybios (des mythischen Schutzpatrons der Herolde und ihrer Rechte) zu besänftigen. Xerxes nahm jedoch dieses Sühne-Angebot nicht an und schickte die beiden Spartaner nach freundlicher Aufnahme in ihre Heimat zurück. Auf Herodots ausführlichen Bericht gehen sowohl die Notizen bei Plutarch (*Apophthegm. Lac.* 235F–236A) als auch bei Lukian (*Demosth. encom.* 32) und Stobaios (*Flor.* 7,70), zurück. Auffällig bleiben die Varianten in der Überlieferung der beiden Personennamen: *Spertias*, *Sperchis* u. *Spertis* sowie *Bulis* / *Buris*.
- 155 Vgl. Plut. *Reg. et imper. apophthegm.* 203D (der Name des mutigen Sikelioten lautet hier Stennius); s. auch Plut. *v. Pomp.* 10; s. F. MÜNZER, „Stenius“, *RE* III A.2 (1929) 2335f. Historischer Hintergrund ist die Fortsetzung des römischen Bürgerkrieges auch noch nach dem Sieg Sullas auf dem Hauptkriegsschauplatz in Italien und Rom (82 v. Chr.): Der junge Cn. Pompeius Magnus erhielt umgehend von Sulla den Auftrag, mit eigenständigem Kommando gegen die in den Provinzen *Sicilia* und *Africa* noch vorhandenen Streitkräfte der marianischen Bürgerkriegspartei vorzugehen und ihre Unterstützer unter den einheimischen Gemeinwesen zu bestrafen.
- 156 S. Plut. *v. Sull.* 32 und App. *Bell. civ.* I 399–438; nach Appian, *Bell. civ.* I 94 handelte es sich hier nicht nur um einen, sondern um mehrere Bürger von Praeneste, die 82 v. Chr. von Sulla wegen persönlicher Patronatsbeziehungen von dem allgemeinen Strafgericht ausgenommen werden sollten. In Praeneste hatte sich der jüngere Marius, ein wegen seiner Grausamkeit berüchtigter Anführer der marianischen Partei, nach seiner Niederlage bei *Sacriportus* noch einmal festgesetzt, bis schließlich die große Mehrheit der Bürgerschaft in der Stadt zu den sullanischen Belagerern überging; Plut. *v. Sull.* 27,10 u. 28,7–13. Mit einer Massenhinrichtung dürften hier wohl nur die bis zuletzt auf der Seite der Marianer verbliebenen Praenestiner bestraft worden sein.
- 157 S. Dion von Prusa, *Or.* 1,20; das hier von Kock vermutete Komiker-Zitat (Nr. 463) ist zu Recht nicht in den Band VIII der *PCG* aufgenommen worden (569).
- 158 Scipio Aemilianus und L. Mummius, der Zerstörer Korinths (146 v. Chr.), wurden 142 v. Chr. Kollegen im *Censor*-Amt; zu den persönlichen Initiativen und den erheblichen Spannungen zwischen diesen beiden höchstrangigen Amtsträgern s. Plinius d. Ä., *Nat. hist.* XXXIII 57 (u. VIII 37) und Valerius Max. VI 4,2a; weitere Belege bei F. MÜNZER, „Cornelius“ (Nr. 335), *RE* IV.1 (1900) [1439–1462] 1451 und ders., „L. Mummius“ (Nr. 7a), *RE* XVI.1 (1933) [1195–1206] 1204f. (Nachträge).
- 159 Diese Gesandtschaftsreise ging von Plutarchs Heimatstadt Chaironeia aus – vermutlich zum Haupt-Amtssitz des Statthalters in Korinth.
- 160 Die Ausgangssituation für die Expedition des Korinthers Timoleon zur Unterstützung von Syrakus und der anderen bedrohten Polis-Zentren auf Sizilien (ab 345/344 v. Chr.) sind umfassend von SMARCYK 2003, bes. 101–108, gewürdigt worden. – Zum Tyrannenmord an dem thrakischen König Kotys in den frühen 350er Jahren vgl. Aristot. *Pol.* V 10, 1311b20–22; Demosth. *Gegen Aristokrates*, *Or.* 23,119. 163; Plut.

- Se ips. laud.* 542E–F; *Adv. Colot.* 1126C; s. U. KAHRSTEDT, „Kotys“ (Nr. 2.1), *RE* XL2 (1922) 1551f. – Zur Gestalt des spartanischen Königs Theopompos (aus dem späten 8. Jh. v. Chr.) vgl. Plut. *Apophthegm. Lac.* 221E u. v. *Lyc.* 30,3. Es geht Plutarch bei den hier aufgeführten (durchaus unterschiedlichen) *exempla* jeweils um die Empfehlung einer vorsichtigen, die eigene Person bewusst zurücknehmenden Abwehrhaltung gegenüber Schmeicheleien und (peinlichem) Eigenlob.
- 161 Theodoros genoss im 4. Jh. v. Chr. als berühmtester Schauspieler seiner Zeit, der mit seinem Pathos – gerade auch in Frauenrollen – das Publikum zu Tränen rühren konnte, allgemein hohes Ansehen: vgl. Aristoteles, *Pol.* VII 17, 1336b28–29. Theodoros wird von Plutarch dementsprechend mehrmals erwähnt: vgl. *De Alex. M. fort.* 334A u. B, *Se ips. laud.* 545E, s. v. *Pelop.* 29,3f. sowie Pausanias I 37,3. – Den Namen Polos trägt in Athen sowohl ein Schauspieler aus der 2. H. des 5. Jh.s – besonders als Darsteller in den Tragödien des Sophokles, s. Gellius VI 5 u. Plut. *An seni* 785B u. *Glor. Athen.* 348E – als auch ein Darsteller aus der Zeit des Demosthenes: Plut. v. *Demosth.* 28,3; vgl. *Ps.-Plut. X Orat.* 848B und dagegen Gellius XI 9 u. 10. – Mit dem Schauspieler-Vergleich gibt Plutarch deutlich zu erkennen, wie sehr die traditionelle Ämterordnung und -hierarchie mit ihrer überkommenen Kompetenzerteilung in den „normalen“ hellenischen Polis-Gemeinden dieser Zeit nur noch eine Fassade war und lediglich den formalen Hintergrund für die stadt-politischen und gesellschaftlichen Realitäten abgab.
- 162 Die *Choregen* waren im Athen der Klassik und ähnlich im übrigen Hellas (sowie auch in der Folgezeit) wohlhabende Bürger, die im jährlichen Wechsel als ehrenamtliche Sponsoren eines lyrischen oder tragischen (bzw. komischen) Chores bestellt wurden. Die Choregen, unter denen es oft heftige Konkurrenz gab, waren jeweils für den Unterhalt ihres Chores (und zuvor bereits für die Anwerbung von Sängern und Schauspielern) während der Probe-Monate vor den Aufführungen verantwortlich und hatten für die aufwendige Ausstattung (Kostüme bzw. Festkleidung) zu sorgen. Dafür aber standen sie und ihr Chor – und nur indirekt der jeweilige Dichter (bzw. der Komponist) und der Regisseur / *Chorodidaskalos* – nach dem *Agón* im Mittelpunkt der Preisverleihungen und Ehrungen. – Die Gymnasiarchie war ebenfalls ein kostspieliges Ehrenamt, mit dem in zumeist jährlichem Wechsel der Unterhalt und die Aufsicht über die Gebäude und Übungsstätten in einem *Gymnasion* verbunden waren. Darüber hinaus galt es, für die Festfeier der Stadt jeweils eine ausreichend große Zahl von Fackelläufern ausbilden zu lassen sowie auch die Teilnehmer an den täglichen athletischen Übungen persönlich zu angemessenem, fairen Verhalten anzuhalten.
- 163 Das *Ilias*-Zitat (IV 115) gehört zu einer Szene, in der (nach dem fatalen Pfeilschuss des Trojaners Pandaros auf Menelaos – IV 86–180) der Kampf zwischen den feindlichen Heeren erneut entbrannte und der heftig erregte Agamemnon die prominentesten Heerführer der Achaier nacheinander zu beherztem Angriff anfeuerte. – Thematisch steht im Mittelpunkt der demosthenischen Rede *Gegen Meidias* (*Or.* 21) die Choregie des Demosthenes im Frühjahr 348 v. Chr., in einer Zeit wachsender innerer Spannungen in der Polis in ihrem ersten Krieg gegen Philipp II. von Makedonien: Meidias, ein alter Widersacher „des Redners“, hatte sich im Dionysos-Theater während der festlichen Aufführungen zu Gewalttätigkeiten gegen den Choregen Demosthenes hinreißen lassen. Angesichts einer drohenden Verurteilung des Meidias im Volksgericht gelang es Freunden beider Seiten, im Herbst 347 v. Chr. eine Versöhnung herbeizuführen (nicht zuletzt mithilfe einer gehörigen Abfindungssumme für den Beleidigten); die bereits ausgearbeitete Anklagerede des Demosthenes blieb daher nur ein Entwurf.
- 164 Im Sommer 201 v. Chr. hatte Nabis, der Machthaber in Sparta (der hier für sich allein die Königswürde beanspruchte), die unabhängige und neutrale Polis Messene im Handstreich überfallen und mit einer Streitmacht besetzt. Der amtierende

- Strategos des Achaïischen Bundes, Lysippos, lehnte ein rasches militärisches Eingreifen zugunsten der Messenier ab, obwohl sich die Achaier schon seit 204 v. Chr. im Kriegszustand mit Sparta befanden; der Stratege hielt die Stadt bereits für definitiv verloren. Gleichwohl zog Philopoimen, als Privatmann und ohne amtliche Autorisierung, mit einer Freischar von Anhängern aus Megale Polis (in Arkadien) nach Messenien und vertrieb Nabis aus der besetzten Stadt: s. Plut. *v. Philop.* 12 u. Paus. VIII 50,5. Der kühne Gewaltstreich brachte Philopoimen schon im Herbst 201 die Wahl zum Bundesstrategen in Achaia ein. – In seiner Philopoimen-Biographie (§ 3 u. 7) hat Plutarch allerdings auch Kritik an der Schroffheit des Charakters und der Unfähigkeit Philopoimens geübt, sich anderen in dem, was er jeweils politisch für richtig hielt, unterzuordnen.
- 165 Vgl. o. Plut. *Praec.* 799E; *Reg. et imper. apophthegm.* 194A u. *Se ips. laud.* 540D–E; *v. Pelop.* 25; Nepos, *v. Epam.* 7,8; Cic. *Inu.* I 55 u. 69; Ael. *Var. hist.* XIII 42; Paus. IX 14,5–7; App. *Syr.* 212–218.
- 166 Iason von Pherai ist die bedeutendste Gestalt unter den Tyrannen in dieser südthessalischen Polis (persönliche Herrschaft von ca. 380–370 v. Chr.), die in der 1. Hälfte des 4. Jh.s v. Chr. immer wieder versuchten, die thessalische Region unter ihrem Regime zu vereinigen und Thessalien wieder zur Vormacht im nord- und mittellgriechischen Raum zu erheben. 374/373 v. Chr. gelang es Iason, auch Pharsalos auf seine Seite zu bringen, und er trat, als ehemaliger Schüler des berühmten Sophisten Gorgias, schon damals eindringlich für das panhellenische Projekt eines gemeinsamen großen Krieges gegen das persische Achaemeniden-Reich ein (s. Xen. *Hell.* VI 1,12–16; vgl. auch Isokrates, *Philippos*, Or. 5,115). Seine Ermordung in Delphi während eines großen militärischen Aufmarsches der thessalischen Armee zur Feier der Pythien von 370 v. Chr. (ca. Sept.) machte Iasons hochfliegende Pläne zunichte. – Zu dem bekannten, hier zitierten Ausspruch Iasons vgl. auch Plut. *Tuend. san.* 135E u. F sowie Aristoteles, *Rhet.* I 12, 1373a25–29.
- 167 Kleopatra (H. BERVE, *Das Alexanderreich auf prosopographischer Grundlage*, Bd. 2: *Prosopographie* [München 1926] Nr. 43), die einzige vollbürtige Schwester Alexanders d. Gr., hatte 336 v. Chr. den Molosser-König Alexandros von Epeiros (ihren Onkel) geheiratet. In dessen Reich übernahm sie 334 v. Chr. die Regentschaft, als Alexander, der Molosser, zu einem Feldzug nach Unteritalien (auf Bitten der von einheimischen Stämmen bedrängten Polis Tarent) aufbrach. Seit 331/330 v. Chr. als ihr Gemahl in Italien einem Attentat erlegen war, hatte sie, von ihrem Bruder aus der Ferne unterstützt, in Epeiros die volle Regierungsverantwortung zu tragen und für ihre unmündigen Kinder zu sorgen. 325 v. Chr. übergab sie die Regentschaft in Epeiros an ihre Mutter Olympias und begab sich, offenbar in Absprache mit Alexander d. Gr., an die makedonische Residenz in Pella, um dort das Machtstreben des Statthalters Antipatros zu beobachten und nach Möglichkeit einzuschränken (Plut. *v. Alex.* 68,3f.).
- 168 Vgl. dazu Platon, *Rep.* VIII 552c–d und 564b; zu Kleons Anhang s. ferner Aristoph. *Wespen* und o. Anm. zur Übers. 21, S. 146.
- 169 Demetrios von Phaleron leitete von 317–307 v. Chr. als „Curator“ (ἐπιμελητής) die Polis Athen unter der Oberhoheit und im machtpolitischen Interesse des makedonischen Machthabers und Diadochen Kassandros. Demetrios verstand sein gemäßigt oligarchisches (bzw. tyrannisches) Regime als eine ‚korrigierte Demokratie‘. In seiner später im Exil verfassten Rechtfertigungsschrift hat er als sozialpolitische Errungenschaften seiner Regierung eine reichhaltige Versorgung des athenischen Marktes, stabile, niedrige Verbraucher-Preise und eine enorme Steigerung der Staatseinkünfte (durch Belebung von Wirtschaft und Handel mit entsprechend positiver Wirkung auf die indirekten Staatseinnahmen) hervorgehoben, die eine beträchtliche Entlastung für die steuerpflichtigen Bürger der Polis ermöglicht habe. Er

verband diese politisch-ökonomische Argumentation zudem mit einer scharfen Polemik gegen Perikles' Baupolitik; s. LEHMANN 1997, bes. 70f.

- 170 Demades (Sohn des Demeas; geb. um 380 v. Chr.) kam aus einer Familie von Matrosen und Handwerkern und war in seiner Jugend auch selbst als Schiffszimmermann tätig. In der Schlacht bei Chaironeia (338 v. Chr.) geriet er in makedonische Kriegsgefangenschaft und erregte dort mit Witz und Schlagfertigkeit die Aufmerksamkeit Philipps II., der ihn von nun an großzügig unterstützte. Unter Alexander d. Gr. konnte er, als notorischer Parteigänger der Makedonen, in den Krisen von 336 und vor allem 335 v. Chr. (nach der Katastrophe Thebens) jeweils eine günstige Friedensregelung zwischen dem makedonischen König und den Athenern vermitteln. Dafür erhielt Demades in Athen hohe Ehrungen (u.a. eine bronzene Ehrenstatue) und übernahm für einige Zeit die Leitung der Finanz-Regierung Athens (als Vorsteher der *theorikón*- / „Schaugelder“-Kasse, s. die folgende Anm. 171). 324 v. Chr. beantragte er in der Polis – diesmal freilich in enger Abstimmung mit Demosthenes – göttliche Ehrungen für Alexander. Nach dem Tode des Königs (im Juni 323 v. Chr.) und dem Ende des „Hellenischen“ / „Lamischen“ Krieges (Herbst 322 v. Chr.) trat Demades, gemeinsam mit Phokion, an die Spitze der von den makedonischen Siegern oktroyierten Oligarchie in Athen. Nach dem 1. Diadochen-Krieg fand Demades 319 v. Chr. als Gesandter am makedonischen Hof den Tod – auf Betreiben des Kassandros, des Sohns des „Reichsverwesers“ Antipatros, nachdem er durch Briefe in der zuvor erbeuteten politischen Korrespondenz des Diadochen-Rivalen Perdikkas sehr belastet war. In Athen wurden nach Demades' Hinrichtung alle Ehrungen beseitigt und sein Bronze-Standbild eingeschmolzen, s.u. Anm. zur Übers. 183, S. 175.
- 171 Seit den 350er Jahren war der „*theorikón*“-Fonds (s.o.) zur Zentralkasse innerhalb des athenischen Staatshaushaltes aufgewertet worden; die für diesen Fonds Verantwortlichen (zunächst eine Kommission mit einem herausgehobenen Vorsitzendem, dann mit einem leitenden Kommissar an der Spitze) wurden für jeweils vier Jahre durch Volkswahl bestellt und verfügten damit, im Verhältnis zu den übrigen Amtsträgern (auch zum Strategen-Kollegium), über eine besonders hohe politische Kompetenz. Ursprünglich war aus dem „*theorikon*“-Fonds (wahrscheinlich schon seit der Ära des Perikles im 5. Jh. v. Chr.) für jeden athenischen Bürger ein Zuschuss von 2 *obeloi* (= 1/3 Drachme) als Tagesgeld für den Besuch des Theaters und der Teilnahme an den Festspielen gezahlt worden. Da eine Silberdrachme (zu 6 *obeloi*) auch im 4. Jh. v. Chr. noch einen ordentlichen Tageslohn darstellte, war der hier von Demades (angeblich) genannte Fest-Zuschuss von nicht weniger als 50 Drachmen für jeden einzelnen Bürger ein enorm hoher Betrag. – Die *Choen*- („Kannen“-)Feier war der Höhepunkt in dem dreitägigen *Anthesterien*-Fest, das als älteres Dionysos-Fest in der Polis gegen Ende Januar / Anfang Februar veranstaltet wurde. Mit der *Choen*-Feier waren in der Stadt auch öffentliche (allerdings jeweils privat zu finanzierende) Fest-Schmäuse verbunden, bei denen erstmals auch von dem jungen, im Herbst zuvor gekelterten Wein gekostet wurde.
- 172 Diese Anekdote wird in der Forschung zumeist mit der im Frühjahr / Sommer 331 v. Chr., nach langem Zögern, von dem spartanischen König Agis III. eröffneten anti-makedonischen Erhebung in der Peloponnes in Verbindung gebracht. Weit-aus wahrscheinlicher ist jedoch ein Zusammenhang mit den Zeugnissen für einen heftigen Protest der Athener gegen Aktionen der 333/332 v. Chr. neu geschaffenen makedonischen Flotte, die in ihrem Kampf gegen die in der Ägäis (mit zahlreichen griechischen Verbündeten) damals noch dominierende persische Reichsflotte auch athenische Getreide-Schiffe, die aus dem Pontos heimfuhren, an den Meerengen abgefangen und zur Jahreswende bei der Insel Tenedos interniert hatte (erwähnt in der ps.-demosthenischen Rede *Über die Verträge mit Alexander*, Or. 17,20f.; vgl. auch Arr. *Anab.* II 3,3–6). Auf einen *ekklesia*-Beschluss der Athener hin, mit nicht weni-

- ger als 100 Trieren am Hellespont zu intervenieren, hatte jedoch die makedonische Führung eingelenkt und die Schiffe freigegeben; die unter dem athenischen Strategen Menestheus bereits vorbereitete Expedition konnte daher abgebrochen werden. Die angeblich so attraktiven Eröffnungen des Demades – mit der Aussicht auf das bevorstehende Anthesterien-/ Choen-Fest (von 332 v. Chr.) – haben hier also in politischer Hinsicht offenbar nicht den Ausschlag gegeben.
- 173 Der Spartaner Kallikratidas sah sich 407/406 v. Chr., als Nachfolger (und politischer Gegner) des Lysandros im Flottenkommando (*Nauarchie*) an der kleinasiatischen Küste zunächst in einer schwierigen Situation, da der (offiziell verbündete) persische Vizekönig Kyros d. J. und die politischen Anhänger des Lysandros hier alles taten, um die finanzielle Basis der peloponnesischen Flotte kurzfristig zu schwächen. Es gelang Kallikratidas jedoch, durch die Gewinnung engagierter Vertrauensleute in Milet und anderen Städten des ionischen Festlandes (s. Xenophon, *Hell.* I 6,6–23) ausreichend Geldspenden zusammenzubringen, sodass die Flotte unter seinem Kommando bald zu einer neuen, zunächst sehr erfolgreichen Offensive gegen die Athener imstande war. Im Spätsommer 406 v. Chr. verlor Kallikratidas jedoch in der verlustreichen Seeschlacht bei den Arginusen-Inseln (zwischen Lesbos und dem kleinasiatischen Festland) sein Leben (s. dazu vor allem Plut. *v. Pelop.* 2 u. *Apophthegm. Lac.* 222 Nr. 6) im Kampfe gegen ein neues, von den Athenern mit letzter Kraft mobilisiertes Flottenaufgebot; s. zu weiteren Quellen- und Sachfragen BLECKMANN 1998, bes. 93–104.
- 174 Lamachos, Sohn des Xenophanes, zeichnete sich als Stratege und fähiger Mitstreiter des Perikles schon während der Pontos-Expedition von 438 v. Chr. aus (Plut. *v. Per.* 20,1). Auch im Peloponnesischen Krieg bekleidete er wiederholt das Strategen-Amt; als Repräsentant der athenischen „Kriegspartei“ wird er von Aristophanes in den Komödien *Acharner* und *Frieden* heftig angegriffen und verspottet (*Ach.* 572f., 614f. u. 1082f.; *Pax* 473 u. 1290f.). 416/415 v. Chr. wurde Lamachos – zusammen mit Nikias und Alkibiades – von der Ekklesia in Athen mit dem Oberbefehl über die Sizilien-Expedition beauftragt (vgl. Plut. *v. Nic.* 15) und fand 414 v. Chr. im Kampf vor der Stadtmauer von Syrakus den Tod. – Die Strategen waren im Athen des 5. und frühen 4. Jh.s v. Chr. ein Kollegium von zehn jeweils auf ein Jahr von der Ekklesia gewählten „Generälen“ (grundsätzlich ohne Beschränkungen in der Wiederwahl oder in den Kompetenzen) für die militärische Führung sowohl im Land- als auch im Seekrieg. Rangunterschiede und feste Zuständigkeitsbereiche waren anfangs (im 5. und frühen 4. Jh. v. Chr.) nicht vorgesehen, wohl aber konnte die Volksversammlung den Strategen (einzeln oder zu mehreren) fallweise konkrete Positionen und Aufgabenbereiche zuweisen.
- 175 Geryones / Geryoneus: prominente Sagengestalt eines dreiköpfigen oder dreileibigen Riesen, der (zumeist) am Rande der Oikumene, nahe am Okeanos, lokalisiert wurde; Herakles hat Geryones in seinem 10. Abenteuer besiegt und die große Rinderherde des Riesen an sich gebracht. Dieser begegnet häufig auch in der bildenden Kunst (vornehmlich in der archaischen, schwarz-figurigen Vasenmalerei, aber u.a. auch in den Metopen des Athener-Schatzhauses in Delphi und am Zeustempel in Olympia): vielfach wird dargestellt, wie einer der drei Köpfe und Teil-Leiber bereits im Kampfe tödlich getroffen worden ist, während die beiden anderen noch Widerstand leisten. Geryones begegnet bereits in Hesiods *Theogonie* 287–318; der Mythos selbst dürfte in seinem Kern bis in die frühgriechisch-mykenische Zeit zurückgehen.
- 176 Iason ist in der griechischen Sagentradition die führende Gestalt im Helden-Kreis der *Argonauten* („der Seefahrer auf dem Schiff *Argo*“). Sein tyrannischer Oheim Pelias von Iolkos (im Süden Thessaliens) hatte Iason ausgesandt, um das goldene Vlies aus dem fernen Land Aia / Kolchis (am Südost-Rand des Schwarzen Meeres) zurückzuholen. Die Version, wonach auch Herakles ursprünglich an dieser

Abenteuer-Fahrt teilnehmen wollte, jedoch an der Küste Mysiens von Iason und seinen Gefährten, noch vor der Einfahrt ins Schwarze Meer, zurückgelassen worden sei, stellt wohl eine späte Erweiterung des Sagenstoffs dar. Den Auftrag, das von einem großen Drachen bewachte goldene Vlies nach Hellas (bzw. Thessalien) zurückzubringen, konnte Iason tatsächlich aber nur mit Hilfe der in ihn verliebten, ebenso zauberkundigen wie skrupellosen Königstochter Medeia in Kolchis durchführen. Nach der Rückkehr vollzog Medeia in Iolkos auf heimtückische Weise die fällige Rache an Pelias.

- 177 Offensichtlich geht es Plutarch um zwei herausragende Meisterwerke der griechischen Plastik, die auch in der hohen Kaiserzeit noch immer kopiert oder in zeitgenössischen Bildnis-Statuen vielfach nachgeahmt bzw. abgewandelt worden sind. Diese Kriterien lassen sich für den „Doryphoros“, eines der Hauptwerke des berühmten argivischen Bildhauers Polykleitos (ca. Mitte des 5. Jhs v. Chr.) noch heute verifizieren. Weitaus schwieriger lässt sich dagegen der „Trompeten-Bläser“ (Plin. *Nat. hist.* XXXIV 88 u. XXXV 130) des in Pergamon wirkenden Künstlers Epigonos (3./2. Jh. v. Chr.) identifizieren und beurteilen; s. den eingehenden Forschungsbericht von J. J. POLLITT, „Epigonos“, *KLA* 206–208. Überhaupt ist es erstaunlich, dass Plutarch hier eigens auf das Meisterwerk eines nachklassischen Bildhauers hinweist, der offenbar führenden Anteil am „Barock-Stil“ der pergamenischen Bildhauer-Kunst in der Ära Attalos' I. (241–197 v. Chr.) gehabt hat. – Im Hinblick auf die Wünsche nach ansehnlichen Statuen- und Bildnis-Ehrungen befindet sich Plutarchs Position offensichtlich im Widerspruch zur Mentalität der hellenischen Eliten und der politischen Praxis in den Polis-Gemeinden seiner Zeit.
- 178 M. Porcius Cato Censorius (d. Ä.) hatte (*cos.* 195 v. Chr.) mit großer militärischer Härte eine gewisse Festigung der römischen Herrschaft in Hispanien erreicht und gelangte (nach einer weiteren militärischen Bewährung im Antiochos-Krieg) 184/183 v. Chr. zum Amt eines *Censors*; in dieser Position konnte er tatsächlich neue, strengere Maßstäbe für den Lebensstil der senatorischen Elite festlegen. Die von Plutarch, der ihm eine (Parallel-)Biographie widmete (*v. Cat. mai.*, mit dem Athener Aristoteles als griechischem Pendant), an dieser Stelle notierte persönliche Zurückhaltung gegenüber öffentlich Statuen-Ehrungen steht in auffälligem Kontrast zu dem Eifer Catos, in seiner Geschichtsschreibung (bes. in dem Werk *Origines*) gerade die eigenen militärischen Leistungen in aller Breite zu schildern; zu Plutarchs Notiz an dieser Stelle s. auch Plut. *v. Cat. mai.* 19,3f. u. *Reg. et imper. apophthegm.* 198E–F; s. ferner u. Anm. zur Übers. 211, S. 179.
- 179 Der Sühnepriester Epimenides (aus Knossos auf Kreta) ist eine halblegendarische Gestalt: Er soll um 596 v. Chr. in Athen nach einer Epidemie eine Reinigung der Stadt, insbesondere der Akropolis (vom Kylonischen Frevel), vorgenommen haben: s. Diog. Laert. I 109f. sowie Aristoteles, *Ath. pol.* 1 u. Plut. *v. Sol.* 12; vgl. dazu die bei *DK* (Nr. 3, 27–37) zusammengestellten Zeugnisse und Fragmente. Bemerkenswert ist der deutlich davon abweichende zeitliche Ansatz für Epimenides' Aktivität in Athen in Platons *Nomoi* (I, 642d: ca. zehn Jahre vor den Perserkriegen). – Anaxagoras, Sohn des Hegelochos aus Klazomenai, lebte über längere Zeit – als letzter großer Naturphilosoph und -forscher der ionisch-kleinasiatischen Tradition – in Athen und zählte dort auch Perikles zu seinen Schülern und Freunden (*DK* Nr. 59, 5–44.). Um 430 v. Chr. wurde Anaxagoras jedoch hier wegen Gottlosigkeit angeklagt und musste schließlich aus Athen fliehen: Plut. *v. Per.* 32,2. Er zog sich nach Lampsakos zurück und gründete dort eine Philosophen-Schule; er starb um 428 v. Chr. Der von Plutarch an dieser Stelle berichtete persönliche Wunsch des Anaxagoras nach einem ehrenden und zugleich sehr menschenfreundlichen Andenken hat sich also nicht auf Athen, sondern auf die kleine Stadt am Hellespont bezogen.
- 180 Hdt. III 76f. Dort wird freilich nichts über ein spezielles Abzeichen der Verschwörer berichtet.

- 181 S. Plut. *Her. malign.* 858A–B; Diog. Laert. I 75.
- 182 Vgl. Plut. *v. Poplic.* 16,6–10; vgl. F. MÜNZER, „Horatius Cocles“ (Nr. 9), *RE* VIII.2 (1913) [2331–2336] 2335.
- 183 Zu den beiden Politikern (Demetrios von Phaleron u. Demades) in Athen s.o. Anm. zur Übers. 169 u. 170, S. 171 u. 171–172: die detaillierten Regelungen des Demetrios von Phaleron, die eine drastische Einschränkung des in Athen und Attika (bes. in der 2. H. des 4 Jh.s v. Chr.) praktizierten „Gräberluxus“ vorschrieben, blieben dagegen auch in der Folgezeit noch in Geltung: s. dazu die umfassende Studie von J. ENGELS, *Funerum sepulcrorumque magnificentia. Begräbnis- und Grabluxusgesetze in der griechisch-römischen Welt mit einigen Ausblicken auf Einschränkungen des fune-ralen und sepulkralen Luxus im Mittelalter und in der Neuzeit.* Hermes-Einzelschr. 78 (Stuttgart 1998) bes. 121f.
- 184 Empedokles, 31 B 9,5 DK; erst im Verlauf des 5. Jh.s v. Chr. ist – zunächst wohl ausgehend von der Staatspraxis der athenischen Demokratie – der νόμος-Begriff auf die Bedeutung „Gesetz“ (= „gültige, aber jederzeit auch politisch veränderbare Rechtsnorm“) eingegrenzt worden; Solon hatte dagegen seine Reformgesetze durchgehend als *thesmoi* („Satzungen“) bezeichnet. – Zur philosophischen Persönlichkeit und zum Werk des Empedokles s. generell DK Nr. 31, 276–375; einen enormen Zuwachs über unsere bisherigen Vorstellungen und Kenntnisse hinaus hat der Straßburger Empedokles-Papyrus erbracht: s. die Edition von A. MARTIN / O. PRIMAVESI, *L'Empédocle de Strasbourg, P. Strasb. gr. 1665 / 1666* (Berlin / New York 1999).
- 185 Hom. *Il.* XIX 404–408. – Zum Tode des Lysimachos (281 v. Chr.) s. Plut. *Soll. anim.* 970C; Plinius d. Ä., *Nat. hist.* VIII 143 (s. *FGrHist* 76 F 55); Appian, *Syr.* 64 u. Aelian, *Nat. an.* VI 25 (mit weiteren Beispielen für die unbeirrbar Treue von Hunden zu ihren Herren).
- 186 Zu Archytas Diog. Laert. VIII 79 (82); Ael. *Var. hist.* III 7; VII 14. – Zu Battos (III.) s. Pindar, *Pyth.* 5,55f. u. 87f.; Diod. VIII 29,2 u. 30,1; s. E. MEYER, „Battos“ (Nr. 3), *RE* III.1 (1897) 147f.
- 187 Diese historische Notiz bezieht sich eindeutig auf Dionysios II. (d. J.; unbestrittene Herrschaft in Syrakus 367–357 v. Chr.): s. Plut. *v. Timol.* 13; Strabon VI 8 (259,28f. RADT); Ael. *Var. hist.* VI 12 u. IX 8; Athen. XII 541d–e. Das grausame Massaker der Bürger von Lokroi (in Unteritalien) an der Frau und den Kindern des Tyrannen fällt in die Phase 346/345 v. Chr., als es Dionysios vorübergehend gelang, wieder die Herrschaft über Syrakus zu erringen, während gleichzeitig seine Machtbasis in Lokroi verlörend. – Bei den hier präsentierten *exempla* (verbunden mit einer dringlichen Mahnung an seinen Adressaten um besondere Aufmerksamkeit: *Praec.* 821D) geht es um Plutarchs Anliegen, die äußeren Formen, in denen sich öffentliche Ehrerweise (oder auch Bekundungen von fortdauernder Abscheu und Feindseligkeit) äußern können (bzw. zum politischen Beschluss erhoben wurden), historisch-kritisch zu relativieren: Der angehende junge Politiker soll sich also für seine Person von vornherein nicht allzu ernsthaft um derartige Ehren und Auszeichnungen bemühen.
- 188 Der aus Baktrien stammende Herrscher Menandros (auf Münzbildern mit dem Beinamen *ὁ σωτήρ* / „der Retter“, *ὁ δίκαιος* / „der Gerechte“) ist der berühmteste Herrscher unter den graeko-indischen Königen (s. Strabon XI 11 [516, 22 RADT] und Pomp. Trog. *Prol.* 41). Sein Reich umfasste (gegen Mitte des 2. Jh.s v. Chr.) neben Baktrien auch große Teile Nordwest-Indiens. Als „weiser König Milinda“ begegnet Menandros sogar in einer kanonischen buddhistischen Lehrschrift (*Milindapanha* / *Fragen des Milinda*) in einem Dialog mit dem buddhistischen Mönch Nagasena über zentrale weltanschaulich-religiöse Fragen. Glanz und Blüte der Herrschaft des Menandros dokumentieren vor allem seine zahlreichen, qualitätvollen Silbermünzen (häufig mit zweisprachigen Legenden – in Griechisch und Prakrit); s. u.a. W. W. TARN, *The Greeks in Bactria and India* (Oxford <sup>2</sup>1951) 225f. u. 214f. – Das *tertium*

- comparationis* zwischen den beiden von Plutarch herangezogenen Episoden stellt die in dem einen Fall hasserfüllte, im anderen jedoch als hohe Ehrung verstandene Zerstreuung der Totenasche dar.
- 189 Vgl. Aristoteles, *fr.* 611,69 Rose mit leichten sachlichen Abweichungen von Plutarch.
- 190 Vgl. dazu Plut. *Reg. et imper. apophthegm.* 172F. Von diesen Bemerkungen hebt sich allerdings Plutarchs Notiz in den *Quaest. conviv.* (633C) deutlich ab, die auf eine Erzählung in Xenophons *Kyrupädie* VIII 4,19–21 zurückgeht: hier wird von launigen Anmerkungen (bzw. „frostigen Witzen“) des Königs im Gespräch mit seinen engsten Gefährten berichtet, u.a. ist von einem Ratschlag die Rede, wonach sich ein adlernasiger Perser vorzugsweise – im Sinne einer dauerhaften ehelichen Harmonie und guten, wechselseitigen Ergänzung – mit einer stupsnasigen Frau verbinden sollte.
- 191 Vgl. zu dieser Anspielung auch Plut. *v. C. Marc. Coriol.* 14,5f.; dort wird allerdings nicht nur von Bestechungen und Manipulationen gegenüber der Volksversammlung, sondern auch von einer gezielten Korruption der Gerichtsgremien berichtet. Es folgt ein Verweis auf die angeblich erfolgreichen Bestechungsversuche des Anytos (des späteren, politisch besonders prominenten Anklägers des Sokrates) in einem Rechenschaftsprozess, nachdem der über mehr als ein Jahrzehnt besetzte Stützpunkt der Athener in Pylos (412 v. Chr., s. Diod. XIII 64,6 u. Aristoteles, *Ath. pol.* 27,5) verlorengegangen war.
- 192 Diese Bemerkung bezieht sich erkennbar auf die mit den Ankündigungen von Spenden-Vorhaben in griechischen Städten oft direkt verbundenen αίτησις-Anträge, mit denen leistungsbereite Sponsoren für sich selbst (ev. auch über Bekannte und Freunde) um persönliche Auszeichnungen in der Polis durch einen vorausgehenden Beschluss des Demos begehrten – gewissermaßen als eine vorab gewährte „Kompensation“ für die künftigen Aufwendungen des Honoranden.
- 193 Die Nüchternheit, mit der Plutarch darauf hinweist, wie sehr das Ansehen überlieferter lokaler Kulte und religiöser Feste vom Sozialprestige der daran persönlich mitwirkenden Politiker und Honoratioren abhängig sei, ist für diese Zeitstufe im griechischen Osten gewiss bemerkenswert – man denke nur an die Angaben im „Christen-Brief“ Plinius' d. J. (111 n. Chr.) über die Schwankungen im Besuch der traditionellen, heidnischen Kultstätten und -feiern in Bithynien; *Ep.* X 96,5f. und 9f.
- 194 Bei λειτουργία / *Liturgien* ging es generell um „Leistungen für das Volk“ (bzw. für die Bürgerschaft insgesamt), die aus Privatmitteln wohlhabender Bürger zu bestreiten waren. – Im Athen der Klassik wurden zwei Formen von Liturgien unterschieden: einerseits die regelmäßig im Jahr wiederkehrenden Festliturgien (darunter die *Choregien* und *Gymnasiarchien*, s.o. Anm. zur Übers. 162, S. 170) einschließlich der Festgesandtschaften (zu überregionalen Heiligtümern und Feiern) und andererseits die außerordentlichen Liturgien wie Gesandtschaftsreisen, aber auch Vorauszahlungen auf die Vermögenssteuer und die besonders aufwendige Leistung, ein Kriegsschiff (i.d.R. eine Triere) für die athenische Flotte auszurüsten, die *Trierarchie*. Im 4. Jh. v. Chr. wurde diese Verpflichtung regelmäßig unter mehreren Bürgern aufgeteilt.
- 195 Zu dem im Athen der perikleischen Zeit und während des Peloponnesischen Krieges häufig in das Strategenamtsamt gewählten Lamachos s.o. Anm. zur Übers. 174, S. 173. – Nach dem Ablauf ihrer Amtszeiten mussten die Strategen jeweils genaue, schriftliche Abrechnungen über die Verwendung der ihnen für ihre Amtstätigkeiten zugewiesenen Staatsgelder dem Ratsgremium vorlegen und sie von ihm überprüfen lassen. – Über die Persönlichkeit und die konkreten politisch-militärischen Leistungen des Thessalers Hermon als Amtsträger in seiner Heimat ist weiter nichts bekannt.

- 196 S. zu dieser Stelle die wichtigen Anmerkungen von U. v. WILAMOVITZ-MÖLLENDORFF, „Lesefrüchte“ 228, *Hermes* 62 (1927) 197 (= *Kleine Schriften*, Bd. IV [Berlin 1912] 451f.), der u.a. Plutarchs Zitat dem λέσχα-*Werk* des Herakleides Pontikos zugewiesen hat.
- 197 Diese Verszeile ist sowohl den Komiker-Fragmenten als auch den *Adespota* der Tragiker zugerechnet worden (fr. 1229 KOCK; 75 NAUCK); vgl. *Plut. Cap. util.* 88D und *Adesp. iamb.* 15 D. Die Zeile ist offenbar rasch zu einer sprichwörtlichen Wendung (in der Regel für eine Ansammlung von Leid und Kummer) geworden; vgl. *Paroem. gr.* I, 242 Nr. 66 LEUTSCH/SCHNEIDEWIN u. II, 67 Nr. 99 LEUTSCH u. Aristot. *Meteor.* II 6, 364b13 u. *Problem.* 26,29, 943a33.
- 198 In dieser Anekdote spiegelt sich die politische Situation von 303/302 v. Chr. (vor dem Beginn eines erneuten Diadochen-Krieges) wider; s. dazu auch *Plut. v. Demetr.* 25 u. Athen. VIII 38 (261b KAIBEL) (aus den *Historien* des Phylarchos; *FGrHist* 81 F 31): Es geht darum, dass – nach Meinung der Schmeichler und ihrer Gebieter – allein Demetrios Poliorketes und sein Vater Antigonos Monophthalmos im Kreise der seit 306/305 v. Chr. auftretenden „neuen Könige“ eine wahrhaft herrscherliche Würde besaßen. Bezeichnenderweise findet in diesem *Bonmot* der Diadoche Kassandros, der sich damals zwar noch immer in Makedonien behauptete, von Antigonos in-zwischen jedoch zum völligen Verzicht auf seine Machtstellung aufgefordert worden war, keine Erwähnung, während andererseits Agathokles von Syrakus, der für sich, im Anschluss an die „neuen Könige“ im Osten, ebenfalls den Königstitel angenommen hatte, immerhin noch als „Inselkommandant“ und damit als faktischer Gebieter in Sizilien anerkannt wurde. Die zu diesem Zeitpunkt sich bereits formierende Allianz der Diadochen Kassandros, Lysimachos, Seleukos und Ptolemaios errang schließlich 301 v. Chr. einen entscheidenden Sieg in Kleinasien (bei Ipsos) über Antigonos und Demetrios.
- 199 Offenkundig hat Plutarch hier irrtümlich Alkibiades mit dem Tragödiendichter Agathon, dem tatsächlichen Gastgeber für das berühmte, von Platon literarisch und philosophisch ausgestaltete Symposion des Jahres 416 v. Chr., verwechselt.
- 200 Ismenias aus Theben-Boiotien, der hier als (minderwertige) Gegenfigur zu Epameinondas vorgestellt wird, galt als der reichste Thebaner seiner Zeit (vom Ende des 5. Jh. bis 382 v. Chr.); vgl. *Plut. Tranq. anim.* 472D u. *Cup. divit.* 527B. Plutarch steht allerdings an dieser Stelle ganz im Banne der negativen Urteile Platons, der sich über Ismenias nur abfällig und mit zeitgebundener, strikt pro-spartanischer Tendenz äußert (*Men.* 90a u. *Rep.* I 336a). Tatsächlich stand Ismenias seit 404/403 v. Chr. in seiner Heimat an der Spitze einer freiheitlich orientierten, anti-spartanischen Partei (vgl. *Hell. Oxy.* 12,1 u. 13,1 sowie auch *Xen. Hell.* III 5,1f. u. V 2,35). Nach dem Überfall des Spartaners Phoibidas auf Theben (382 v. Chr.) wurde Ismenias, noch während einer Sitzung des thebanischen Rats, verhaftet und dann in einem von Sparta betriebenen Schau-Prozess wegen „verräterischer Beziehungen zu den Persern“ (Μηδισμός) verurteilt und hingerichtet. – Auch über den reichen Spartaner Lichas, der nach *Plut. v. Cim.* 10,6 sein Ansehen in Hellas angeblich nur seiner Rolle als großzügiger Gastgeber für die Fremden verdankte, die nach Sparta zu den *Gymnopädien*-Festspielen gereist waren, urteilt unser Autor sehr einseitig. Aus mehreren Zeugnissen bei Thukydides wird vielmehr deutlich, dass Lichas während des Peloponnesischen Krieges (bis 411 v. Chr.) in der Politik Spartas eine wichtige Rolle als Repräsentant und Gesandter gespielt hat, besonders in den Verhandlungen 412/411 v. Chr. mit dem persischen Satrapen Tissaphernes (vgl. *Thuk.* V 22 sowie 76f. und schließlich VIII 43,2f. u. 58 sowie VIII 84,5). – Bei dem hier von Plutarch mit dem athenischen Strategen Aristoteles (s.o. 60–61 u. Anm. zur Übers. 73, S. 155–156) konfrontierten Hierakratos dürfte es sich wohl eher um den Vater des bekannten athenischen Feldherren und Politikers Nikias handeln (s. *Plut. v. Nic.* 2,1; *v. Alc.* 13,1) und nicht um den (historisch weitaus bekannteren) gleichnamigen Sohn des Nikias, der, in der Bürgerschaft allgemein sehr beliebt, 404/403 v. Chr. dem Terror der „Dreißig“

- zum Opfer fiel: Plut. *Esu carn.* 998B; vgl. aber auch Xen. *Sympos.* 3,5 u. 4,6 sowie *Hell.* II 3,39, ferner Diodor XIV 5,5; u. Lysias, *Or.* 18,6.
- 201 In der Metapher vom „brummendem“ Bienenkorb wird sinnfällig, mit welchem Nachdruck Plutarch dafür eintritt, dass die verantwortlichen Politiker sich verpflichtet fühlen sollen, in ihren städtischen Demokratien gegen jedwede Mobilisierung oder gar Polarisierung in der breiten Masse der Bürgerschaft energisch vorzugehen – und sei es mithilfe verabredeter Manipulationen (s.o.). Umgekehrt rechnet Plutarch auf Seiten des Demos prinzipiell mit Grundhaltungen eines offen artikulierten Argwohns oder eines zumindest subkutanen Misstrauens gegenüber der Schicht der Honoratioren und den mit ihr verbundenen Politikern.
- 202 Auf das (irritierende) *stasis*-Gesetz Solons hat Plutarch, nach Ausweis seines Schrifttums, immer wieder hingewiesen: *De sera num. vind.* 550C, *Soll. anim.* 965D u. v. *Sol.* 20,1; vgl. aber auch Aristoteles, *Ath. pol.* 8,5 und bes. Cic. *Att.* 10,1,2 sowie Gellius, II 12. J. Bleicken hat demgegenüber vorgeschlagen, die Tradition dieses, von Plutarch stets heftig kritisierten, aber zugleich als genuin solonisch eingeschätzten Gesetzes als eine (im patriotischen Sinne beide Seiten befriedende) Erfindung aus der Zeit des in der Öffentlichkeit noch lange anhaltenden Streits um die Amnestie von 403 v. Chr. – nach dem Sturz der Gewaltherrschaft der „Dreißig“ und der von Sparta verfügten Beendigung des athenischen Bürgerkrieges – aufzufassen: J. BLEICKEN, „Zum sog. *stasis*-Gesetz Solons“, in: ders. (Hg.), *Symposium für Alfred Heuss* (Kallmünz 1986) 9–18 (heute in: ders., *Gesammelte Schriften* [Stuttgart 1998] 120–129). – Zu Solons bewusst distanzierter Haltung gegenüber den beiden scharf gegeneinander exponierten politischen Lagern im Athen der 590er Jahre s.o. 805E mit Anm. zur Übers. 72, S. 155.
- 203 In seinen Argumentationen verwendet Plutarch häufig medizinische Metaphern; s. zu den für ihn maßgeblichen medizinischen Vorstellungen vor allem den Dialog-Traktat *Tuend. san.* 122B–137E.
- 204 Theramenes (Sohn des Hagnon, geb. vor 450 v. Chr.) entstammte einer wohlhabenden, politisch engagierten Familie und stand in seiner Jugendzeit offenbar in engem Kontakt zu prominenten Sophisten. Zu Theramenes' politischer Betätigung gibt es erst für die Vorphase der oligarchischen Umwälzung von 411 v. Chr. zuverlässige Informationen: Thuk. VIII 65–70 und 89f. Bei der Machtergreifung der „400“ gehörte Theramenes zum Führungskreis der Umsturzpartei, trat jedoch schon bald den Radikalen, die auf einen raschen Anschluss Athens an Sparta drängten (oder gar eine Auslieferung ihrer Polis an den Feind betrieben), entgegen. Er unterhielt gleichzeitig auch Verbindungen zur starken athenischen Flottenstreitmacht bei Samos, die bald schon für eine Wiederherstellung der Demokratie eintrat. Nach der demokratischen Restauration von 410 v. Chr. erhielt Theramenes als politischer Opportunist den Spitznamen „*Kóthornos*“, weil dieser „Schauspieler-Schuh“ ebenso gut auf den rechten wie auf den linken Fuß passte. Eine ähnliche Konstellation zeichnete sich nach der erneuten oligarchischen Machtergreifung in Athen (im Frühsommer 404 v. Chr.) ab, an der Theramenes als Mitglied der oligarchischen Regierung der „Dreißig“ mitwirkte und bald aber auch gegen die blutigen Exzesse des neuen Regimes opponierte. Diesmal wurde Theramenes jedoch von dem noch skrupelloseren Anführer der Radikalen, Kritias (dem Sohn des Kallaischros), überspielt und hingegerichtet (s. dazu vor allem die packende, von dem Zeitgenossen und Augenzeugen Xenophon zu einem großen Rede-Duell zwischen Kritias und Theramenes verdichtete Schilderung (*Hell.* II 3,15–17. 24–49 u. 51–56). Zu den weiteren, unmittelbar zeitgenössischen Zeugnissen und den politisch-historischen Details s. G. A. LEHMANN, „Die revolutionäre Machtergreifung der ‚Dreißig‘ und die staatliche Teilung Attikas (404–401/400 v. Chr.)“, jetzt in: ders. 2011, [277–309] 277f. Durch seinen Tod als eines der vielen prominenten Justizopfer der „Dreißig“ wurde Theramenes nach der Amnestie von 403/402 v. Chr. und der Wiederherstellung der Demokratie in Athen

- zur Identifikationsfigur für viele Mitläufer des Oligarchen-Regimes von 404/403 v. Chr. In der späteren Überlieferung (u.a. bei Aristoteles, *Ath. pol.* 34, und Diod. XIV 13 [aus Ephoros]) ist Theramenes schlechthin zum patriotischen Vorkämpfer für eine maßvolle, reformbereite Demokratie der Athener hochstilisiert worden; vgl. auch BLECKMANN 1998, bes. 335–342 u. 348–357.
- 205 S. hierzu auch Plutarchs nachdrücklichen Hinweis auf die für alle hellenischen Gemeinwesen vorteilhaften (und vielfach zu Unrecht als Selbstverständlichkeiten angesehenen) Errungenschaften der Gegenwart in der römischen Kaiserzeit, nämlich Ruhe und ein sicherer Frieden nach außen sowie allgemeiner Wohlstand und Rechtsfrieden im Inneren. – *An seni* 784F.
- 206 Selbst wenn, wie Vera Hofmann (u. S. 228–229) gezeigt hat, die Macht eines Proconsuls in *Asia* im administrativen Bereich, zumindest *à la longue*, kaum zu dauerhaften Lösungen ausreichte, so konnte der Statthalter doch jederzeit und mit einem einzigen schriftlichen Dekret die hoffnungsvolle Karriere eines hellenischen Stadt-Politikers gravierend beschädigen oder gar – wie im Falle des Adressaten von *De exilio* (s.o. Einführung in die Schrift, S. 8–10) – abrupt beenden.
- 207 Vgl. zu dieser Episode die Hinweise bei Aristot. *Pol.* V 4, 1303b17 u. 37; s. auch Aristot. *fr.* 611, 52 Rose.
- 208 Zur Lage der beiden (im ionischen und dorischen Baustil errichteten) Tempelhäuser im delphischen Athena Pronaia-Heiligtum s. die topographisch-historischen Angaben in *Syll.*<sup>3</sup> 245 (zu den Fragmenten der delphischen Versteigerungs- und Verbannten-Listen Nr. 178; vgl. ferner die Inschrift Nr. 175).
- 209 Die Identitäten der beiden Unruhestifter in Syrakus bleiben in Plutarchs Notiz ebenso im Dunkeln wie die politisch-historische Situation in der Geschichte dieser Polis, auf die hier angespielt wird. Angesichts der hohen Wertschätzung des Autors für die (am Ende dieser Episode schließlich zerstörte) Verfassungsordnung in Syrakus wird man jedoch annehmen dürfen, dass es in Plutarchs Perspektive um den Beginn der inneren Unruhen ging, in denen die in der Ära Timoleons (um und nach 341 v. Chr.) geschaffene Grundordnung zerbrach und schließlich von der Machtergreifung und Tyrannis des Agathokles (ab 317 v. Chr.) abgelöst wurde; vgl. *Plut. v. Timol.* 35 und 39, s. ferner SMARCZYK 2003, 96–101.
- 210 Zu der für uns weitgehend unbekanntem Pardalas-Episode in der Stadtgeschichte von Sardeis s.o. Anm. zur Übers. 139, S. 165–166.
- 211 Es geht um einen Ratschlag Catos d. Ä., vermutlich in einem medizinischen Kontext; vgl. dazu die wörtliche Übereinstimmung mit *Plut. Tuend. san.* 128A. Wahrscheinlich handelt es sich hier bei Plutarch aber nur um ein fernes Echo aus der Abhandlung Catos (*commentarius*) zur Heilkunst (s. Plinius, *Nat. hist.* XXIX 14–27); an einen direkten Zugriff des Autors auf Catos Text wird man, auch mit Rücksicht auf Plutarchs nur lückenhafte Kenntnisse des Lateinischen, kaum denken können; s. auch *Plut. v. Demosth.* 2,3f. Zu Cato d. Ä. (*Censorius*) s.o. Anm. zur Übers. 179, S. 174.
- 212 Im antiken Faustkampf (πυγμαίη), der keine zeitliche Terminierung (u.a. durch eine festgelegte Zahl von „Kampf-Runden“) kannte und allein durch Aufgabe eines der beiden gegeneinander kämpfenden Boxer oder durch einen K.o.-Schlag beendet werden konnte, wurde die Boxer-Faust durch harte Riemen und Schlagringe verstärkt; s. J. JÜTHNER / E. MEHL, „*pygmé*“, *RE.S IX* (1962) [1306–1352] 1320f.; im Training und bei Übungskämpfen fanden dagegen weiche, runde Überzüge über die gesamte Faust (ἐπίσφαιρα) Verwendung.
- 213 Plutarch mahnt den verantwortlichen Staatsmann, insbesondere bei Auftritten in seiner Stadt als Kläger in eigener Sache, auf die volle Anwendung der in der schulmäßigen Rhetorik für das γένος δικανικόν empfohlenen Einlagen einer persönlichen διαβολή (mit entsprechender δεινωσις und αὔξησις) gegenüber dem Beklagten bewusst zu verzichten und sich von vornherein mit der Rolle und den Argumentationsweisen eines Mediators und Schiedsmannes zu begnügen. – Unablässig-

ges Bemühen um persönliche wie politische Harmonie und Geschlossenheit in den Kreisen der jeweiligen Stadt-Elite steht in den *Politischen Ratschlägen* an oberster Stelle: Diese vorrangige Aufgabe und Zielsetzung darf der seiner Verantwortung bewusste Stadt-Politiker selbst in Wahlkampf-Zeiten nicht aus den Augen verlieren.

*C. Essays*



# Die Provinz Achaia von Nero bis Traian\*

Frank Daubner

## 1. 'Tis Greece – but living Greece no more!<sup>1</sup> Das Problem des „römischen Griechenland“

„Das römische Regiment hat den Griechen zum Heil und Segen gereicht und ist zur rechten Zeit gekommen. Es wurde ihnen fortan die Möglichkeit benommen, sich durch ihre kleinlichen Freiheitsbestrebungen nach aussen hin lächerlich zu machen und durch die niedrige Selbstsucht und unersättliche Habgier ihrer nichtsnutzigen Patrioten moralisch und materiell zu Grunde zu gehen.“<sup>2</sup>

Etwas versteckt im Fundament des Großbaus der Realencyclopädie findet sich in diesen Worten des frühverstorbenen Wilamowitz-Schülers Johannes Toepffer die geistige Grundlage eines Jahrhunderts der wissenschaftlichen Beschäftigung mit dem von Rom beherrschten Griechenland. Als Toepffer den Artikel schrieb, war er ein glühender Hellenist und der Romfreundschaft noch unverdächtig.<sup>3</sup> So zeigt sich in diesen Worten die Befangenheit des Klassizisten, dem schon die hellenistische Periode, erst recht aber die Zeit nach der römischen Eroberung ein beständiger Verfall der Tugenden und der Werte der klassischen griechischen Polis war. Den hellenistischen Griechen war nach dieser Ansicht die Politik ein Theaterstück; die Protagonisten erkannten in ihrem Wahn die wahren Machtverhältnisse nicht, bis sie durch die römische Fremdherrschaft daran gehindert wurden, das Spiel bis zur Selbstvernichtung zu treiben. Das physische Überleben mußte aber mit dem Untergang der klassischen griechischen Kultur teuer erkauft werden. Weniger spricht aus Toepffers Wor-

---

\* Auf Wunsch des Autors wurde in diesem Beitrag – gegen die übliche Praxis der SAPERE-Reihe – die traditionelle ss/ß-Schreibung beibehalten. [Anmerkung der Redaktion]

<sup>1</sup> G. G. N. Byron, *The Giaour, a Fragment of a Turkish Tale* (London 1814) V. 91.

<sup>2</sup> J. TOEPFFER, „Achaia“, *RE* I.1 (1893) [156–190] 190. Vgl. die Zusammenstellung ähnlicher Aussagen bei S. R. F. PRICE, *Rituals and Power. The Roman Imperial Cult in Asia Minor* (Cambridge 1984) 17f.

<sup>3</sup> Ungestüm in allem, brach er sein Reisestipendium sechs Monate vor dem Ende ab, nachdem er von Athen aus die Verlängerung um ein weiteres Jahr beantragt und nicht erhalten hatte, und wandte sich dem Westen der antiken Welt zu. Biographisches: O. KERN, „Johannes Toepffers Leben“, in: J. TOEPFFER, *Beiträge zur griechischen Altertumswissenschaft* (Berlin 1897) VII–XVI.

ten der Bürger des Deutschen Kaiserreichs, denn diese Art der Geschichtsbetrachtung war international anschlussfähig. Schon William Martin Leake beschwerte sich anlässlich seiner Besichtigung von Nikopolis im Jahre 1805 über „those remains of the time of the Roman empire, which so constantly meet and sometimes disappoint the traveller when in search of earlier monuments in Asia, Africa, and many of the cities of Greece“.<sup>4</sup> In Griechenland selbst galt die Römerzeit ohnehin als Besatzungszeit, der osmanischen Herrschaft ebenbürtig. Der Architekt Lysandros Kaftantzoglou forderte 1878 in der Zeitschrift *Athinaion*, daß man die Athener Akropolis von den Überresten der makedonischen, römischen, fränkischen und osmanischen Fremdherrschaft reinigen solle, von den „unnötig schändlichen Hinzufügungen wie vom Dreck der Raubvögel, die sie überfliegen, und die auf den Meisterwerken des Phidias liegen als Beleg ihres traurigen Zustandes“.<sup>5</sup> Im Jahr 1890 meldet Panagiotis Kavvadias, der Ausgräber der Akropolis, Vollzug:

So übergibt Hellas der civilisierten Welt die Akropolis als ein vornehmes, von allem Barbarentum gereinigtes Denkmal des griechischen Geistes, als eine ehrwürdige und einzigartige Schatzkammer erhabener Werke der antiken Kunst, welche alle Kulturvölker ohne Unterschied einlädt zum Studium, zur Mitarbeit und zum edlen Wettstreit behufs Förderung der archäologischen Wissenschaft.<sup>6</sup>

Die griechischen Schriftsteller der Römerzeit, die den üblen Zustand Griechenlands unter der römischen Herrschaft zu beklagen pflegten, trugen das Ihre dazu bei, die Zustände zu unattraktiv für eine wissenschaftliche Beschäftigung aussehen zu lassen. Michail Rostovtzeff schreibt in seinem großen Werk über die Gesellschaft und Wirtschaft im römischen Kaiserreich:

Bei den sozialen und wirtschaftlichen Verhältnissen, die während der Kaiserzeit in Griechenland (der Provinz ACHAIA) herrschten, brauchen wir nicht lange zu verweilen. Die allgemeinen Umrisse sind bekannt. Sie zeigen ein Bild der Verarmung und der allmählichen Entvölkerung [...] Die Ursachen dieser Zustände liegen klar am Tage. Griechenlands Industrie und Handel waren dahin. Als Agrargebiet ist Griechenland wahrscheinlich das ärmste Land am Mittelmeer. So kann es nicht überraschen, daß die Griechen, in der Mehrzahl geschickte und unterrichtete Leute, in Massen dorthin auswanderten, wo sich ihnen bessere Aussichten boten.<sup>7</sup>

Freilich treffen wir, gerade im Kontrast zur Provinz *Asia*, einige Hindernisse an, die eine Untersuchung erschweren. Während in Kleinasien ein scheinbar nahtloser Übergang von der hellenistischen Zeit zum Beginn der

<sup>4</sup> W. M. LEAKE, *Travels in Northern Greece I* (London 1835) 216.

<sup>5</sup> Zit. nach Y. HAMILAKIS, *The Nation and its Ruins: Antiquity, Archaeology, and National Imagination in Greece* (Oxford 2007) 92f.

<sup>6</sup> P. KAVVADIAS / G. KAWERAU, *Η ανασκαφή της Ακροπόλεως από τον 1885 μέχρι το 1890. Die Ausgrabung der Akropolis vom Jahre 1885 bis zum Jahre 1890* (Athen 1906) 46.

<sup>7</sup> M. ROSTOVITZEFF, *Gesellschaft und Wirtschaft im römischen Kaiserreich*, Bd. 1 (Leipzig o. J.) 204f.

römischen Dominanz festzustellen ist, die Bautätigkeit weitergeht und die inschriftliche Überlieferung nicht nur keine Lücke aufweist, sondern sogar aufblüht, ist die Quellenlage für Griechenland desolat, sowohl was literarische Nachrichten angeht, als auch bezüglich von Bauten, Inschriften und Münzprägung. Zudem war es gang und gäbe, bei Ausgrabungen die römischen Überbauungen allenfalls summarisch zu dokumentieren und bei der Herrichtung archäologischer Stätten abzutragen. Die Pionierarbeit von Hertzberg<sup>8</sup> hat keine verstärkte Beschäftigung mit diesem Gegenstand anregen können; auch der Versuch Kahrstedts,<sup>9</sup> die Beschreibungen des Pausanias mit wissenschaftlichem Leben zu erfüllen, steht allein in seiner Zeit. Die in jüngster Zeit häufigeren Untersuchungen zum Thema gehen maßgeblich auf Alcocks<sup>10</sup> zusammenfassende Auswertung der großen Surveyunternehmungen der 80er Jahre zurück, die einhundert Jahre nach dem eingangs zitierten *RE*-Artikel Toepffers erschien. Die Surveys hatten mannigfaltige Befunde zur Römerzeit erbracht, die allererst überschaut und eingeordnet werden mußten und neue Fragestellungen ermöglichten. Vor allem aber war dem allgemeinen wissenschaftlichen Zeitgeist und der Abkehr von Haupt- und Staatsaktionen sowie Großkunstwerken und dem Interesse an Akkulturation („Romanisierung“) entsprechend die Untersuchung unterlegener und dominierter Landschaften mehrheits- und anschlussfähig geworden.<sup>11</sup> Für die Beschäftigung mit der griechischen Kunstproduktion in römischer Zeit, die bis dahin vor allem als Erschöpfungssymptom, als Verfallskunst angesehen wurde, brachte die Eröffnung der römischen Säle des Athener Nationalmuseums im Jahr 1995 die Wende.<sup>12</sup> In jüngerer Zeit werden verstärkt die grundlegenden Veränderungen untersucht, die jenseits der scheinbaren Kontinuität der griechischen Zustände unter römischer Herrschaft stattfanden.<sup>13</sup> Dies findet sei-

<sup>8</sup> G. F. HERTZBERG, *Die Geschichte Griechenlands unter der Herrschaft der Römer* (Halle 1866).

<sup>9</sup> KAHRSTEDT 1954.

<sup>10</sup> ALCOCK 1993. Zu den theoretischen und methodischen Grundlagen s. auch dies., „Archaeology and Imperialism: Roman Expansion and the Greek City“, *Journal of Mediterranean Archaeology* 2 (1989) 87–135; „Roman Imperialism in the Greek Landscape“, *Journal of Roman Archaeology* 2 (1989) 5–34; „The Roman Territory of Greek Cities“, in: M. BRUNET (Hg.), *Territoires des cités grecques* (Paris 1999) 167–173.

<sup>11</sup> T. HÖLSCHER, „Vorläufige Überlegungen zum Verhältnis von Theoriebildung und Lebenserfahrung in der Klassischen Archäologie“, in: S. ALTEKAMP / M. R. HOFER / M. KRUMME (Hg.), *Posthumanistische Klassische Archäologie* (München 1999) 173–192. 177: „... die angelsächsische Erforschung ganzer Kulturlandschaften mit Surveys entspringt nicht zuletzt einem emphatischen Blick auf all die anonymen Träger von Kultur, die keine expliziten Zeugnisse hinterlassen“.

<sup>12</sup> K. FITTSCHEN, „Über den Beitrag der Bildhauer in Athen zur Kunstproduktion im Römischen Reich“, in: S. VLIZOS (Hg.), *Η Αθήνα κατά τη Ρωμαϊκή εποχή. Πρόσφατες ανακαλύψεις, νέες έρευνες* (Athen 2008) [325–336] 326.

<sup>13</sup> Von einer „Veränderung, ja Deformierung von bestimmten Zuständen und Gegebenheiten in Griechenland unter der Einwirkung Roms“ wird in der Studie von H. J. GEHRKE, „Thisbe in Boiotien“, *Klio* 75 (1993) 145–154, gesprochen.

nen Niederschlag in der Beschäftigung mit der Onomastik,<sup>14</sup> der Epigraphik,<sup>15</sup> der Numismatik,<sup>16</sup> dem Porträt,<sup>17</sup> den Kulturen<sup>18</sup> und der Architektur<sup>19</sup> des römischen Griechenlands, in Untersuchungen zum Kaiserkult,<sup>20</sup> zum Recht<sup>21</sup> und zu Fragen der Sozialgeschichte.<sup>22</sup> Auch erscheinen zusammenfassende Untersuchungen zu einzelnen Orten, unter denen freilich die naheliegend römischen wie Philippi, Dion, Buthrotum, Nikopolis und Korinth dominieren.<sup>23</sup>

Seit der Mitte der 1990er Jahre wird also das römische Griechenland als kulturgeschichtliche Region eigenen Rechts erforscht.<sup>24</sup> Eine „Geschichte“ der Provinz gibt es jedoch nicht, und vielleicht kann es eine Provinzgeschichte von *Achaëa* auch nicht geben. Dem steht die antike Ideologisierung Griechenlands entgegen, die auch heute kaum überwunden werden kann. Die realen Zustände des Landes verschwinden hinter den überideologisierten Zuschreibungen und Deutungen der Zeitgenossen, seien sie pessimistische Griechen oder romantische Römer.

Dion Chrysostomos beendet seine *Olympische Rede*, gehalten aus Anlaß eines der Olympischen Spiele zwischen 97 und 105, mit der fiktiven Mahnung des Zeus:

<sup>14</sup> RIZAKIS 1996; A. D. RIZAKIS / S. ZOUMBAKI (Hg.), *Roman Peloponnese I. Roman Personal Names in their Social Context (Achaia, Arcadia, Argolis, Corinthia and Eleia)* (Athen 2001); RIZAKIS / ZOUMBAKI / LEPENIOTI 2004.

<sup>15</sup> S. FOLLET (Hg.), *L'hellénisme d'époque romaine. Nouveaux documents, nouvelles approches (Ier s.a.C.–IIIe s.p.C.)*. Actes du Colloque International à la Mémoire de Louis Robert (Paris 2004); F. BIVILLE / J.-C. DECOURT / G. ROUGEMONT (Hg.), *Bilinguisme gréco-latin et épigraphie* (Lyon 2008).

<sup>16</sup> H. PAPAGEORGIAIDOU-BANI, *The Numismatic Iconography of the Roman Colonies in Greece* (Athen 2004).

<sup>17</sup> J.-F. CROZ, *Les portraits sculptés de Romains en Grèce et en Italie* (Paris 2002); P. KARANASTASI, „Ζητήματα της εικονογραφίας των Ρωμαίων αυτοκρατόρων στην Ελλάδα“, *Archaiologikē ephēmeris* 134 (1995) 209–226.

<sup>18</sup> A. LO MONACO, *Il crepuscolo degli dei d'Achaia. Religione e culti in Arcadia, Elide, Laconia e Messenia dalla conquista romana ad età flavia* (Rom 2009).

<sup>19</sup> C. FLÄMIG, *Grabarchitektur der römischen Kaiserzeit in Griechenland* (Rahden 2007); D. STEUERNAGEL, „Romanisierung und Hellenismós. Drei Fallstudien zur Gestaltung und Nutzung griechischer Tempel in den römischen Provinzen Achaia und Cyrenaica“, *Jahrbuch des Deutschen Archäologischen Instituts* 124 (2009) 279–344.

<sup>20</sup> Die erste zusammenfassende Untersuchung zum Kaiserkult in Griechenland erschien erst 2007: KANTIRÉA 2007; vgl. V. EVANGELIDIS, „The Architecture of the Imperial Cult in the Agoras of Greek Cities“, *Egnatia* 12 (2008) 125–144.

<sup>21</sup> FOURNIER 2010.

<sup>22</sup> Beispielhaft: D. GRIGOROPOULOS, „The Population of the Piraeus in the Roman Period“, *Greece & Rome* 56 (2009) 164–182.

<sup>23</sup> Hier sei der innovative Band von S. J. FRIESEN / D. N. SCHOWALTER / J. C. WALTERS (Hg.), *Corinth in Context. Comparative Studies on Religion and Society* (Leiden / Boston 2010) genannt.

<sup>24</sup> D. MUSTI, *Storia greca* (Bari 2<sup>a</sup> 1990) 862: „Sotto Roma la storia greca continua dunque essenzialmente come storia della cultura greca, nel senso più lato della parola.“

Das alles nun, ihr Eleer und ihr Griechen überhaupt, habt ihr so, wie es ist, in angemessener Weise organisiert. Ihr bringt Opfer dar, die, gemessen an euren Mitteln, prachtvoll sind, und ihr habt vor allem von Anfang an diesen hochberühmten Wettkampf ausgerichtet, bei dem es auf Konstitution, Stärke und Schnelligkeit ankommt. Getreulich bewahrt ihr auch alle überkommenen Bräuche hinsichtlich der öffentlichen Feiern und der geheimen Riten. Aber eines kann ich nur mit Besorgnis betrachten: *Selber hast du doch keine Pflege, dass gut es dir täte! / Alles trifft da zusammen: erbärmliches Alter und übler / Schmutz und die schüßige Kleidung.*<sup>25</sup>

Dion, der kleinasiatische Zeitgenosse des Plutarch, läßt Zeus die Worte auf Griechenland beziehen, die der heimgekehrte Odysseus seinem Vater Laertes entgegenwirft, von dessen Altern erschüttert.<sup>26</sup> Griechenland sei seiner einstigen Pracht verlustig gegangen, die auch, wie die biologische Metapher nahelegt, nicht zurückgewonnen werden könne, so wenig, wie Laertes wieder jung werden kann. Nur noch im Rahmen des Möglichen bemühe man sich, den Schein zu wahren, altes und ruhmreiches Brauchtum fortzuführen, das aber in Wahrheit dem Verfall preisgegeben sei.<sup>27</sup> Nicht jeder konnte sich die Zukunft der hellenischen Welt so frohgemut vorstellen wie der optimistische Plinius, der glaubte, durch sein eigenes Handeln als Statthalter das Rad der Geschichte zurückgedreht und den kulturellen Verfall aufgehalten zu haben.<sup>28</sup>

Der befremdliche rückwärtsgewandte Philhellenismus einiger kaiserzeitlicher Römer findet seinen idealtypischen Ausdruck in Plinius' Brief an Maximus, einen Statthalter von *Achaia* in traianischer Zeit. In dem Brief, der Ciceros ersten Brief an Quintus zum Prototypen hat, erinnert er den zukünftigen Statthalter an die große Vergangenheit seines Sprengels, die er bei seiner Behandlung der Untertanen berücksichtigen solle, auch wenn die heutigen Zustände nicht dafür sprächen: „Halte Dir vor Augen, [...] daß es Athen ist, wohin Du gehst, Lacedämon, das Du verwaltest; ihnen den letzten Schatten einstiger Größe, den Rest der Freiheit zu rauben, wäre hart, grausam und barbarisch [...] Denke daran, was jede Stadt einmal gewesen ist, nicht, um auf sie herabzusehen, weil sie nichts mehr bedeutet.“<sup>29</sup> Dieser Blick auf das unterworfenen Griechenland hat eine lange Tradition; die touristische Sichtweise findet sich schon im fünften Buch von Ciceros *De finibus bonorum et malorum* aus dem Jahr 45 v. Chr. In der fiktiven Unterhaltung, die im Jahr 79 v. Chr. angesiedelt ist, sitzen fünf junge reiche Römer in Athen herum und ergötzen sich an ihrer Andacht angesichts der ima-

<sup>25</sup> Dion Chrysostomos, *Or.* 12,85. Übers. Klauck (SAPERE II).

<sup>26</sup> Hom. *Od.* XXIV 249f.

<sup>27</sup> Zu Dions und Plutarchs pessimistischer Metapher F. GRAF, *Roman Festivals in the Greek East from the Early Empire to the Middle Byzantine Era* (Cambridge 2015) 11–13.

<sup>28</sup> Plin. *Ep.* X 96,10.

<sup>29</sup> Plin. *Ep.* VIII 24,4f.: *Habe ante oculos ... Athenas esse, quas adeas, Lacedaemonem esse, quam regas; quibus reliquam umbram et residuum libertatis nomen eripere durum, ferum, barbarum est ... recordare, quid quaeque civitas fuerit, non ut despicias, quod esse desierit*; Übers. Kasten. Vgl. SHERWIN-WHITE 1966, 477–480.

ginierten Lebenswelt ihrer altgriechischen Bildungsbekanntschäften. Man hört sie fast mit Hofmannsthal denken: „Wir suchen hier einen höchsten Moment der Menschheit.“<sup>30</sup> Den fanden sie ganz sicher nicht in der enttäuschenden zeitgenössischen griechischen Welt.

Unter diesen Voraussetzungen ist an eine objektive Geschichte der Provinz *Achaea* nicht zu denken. Das zeigt sich auch in den Handbüchern, in denen die Geschichte der Provinz stets ein Teil der Reichsgeschichte ist. Vor allem geht es um das Verhältnis des jeweiligen römischen Kaisers zu den Griechen und darum, ob es unter den jeweiligen Umständen aufwärts oder abwärts ging.<sup>31</sup> Im folgenden soll versucht werden, nach einem historischen Abriß über die Entwicklung der Provinz *Achaea* die Lebensbedingungen der Poleis und der Menschen in der Provinz anhand einiger Einblicke, die uns vor allem die Inschriften erlauben, zu verdeutlichen. Aufgrund der Quellenlage kann es dabei fast nur um die Eliten gehen; die ‚einfachen Menschen‘ tauchen stets nur am Rande auf.<sup>32</sup>

## 2. Rom in Griechenland: Historischer Abriß bis zur Zeit des Traian

### 2.1. *Provincia Achaea*

Griechenland war seit dem Ende des Krieges gegen den Makedonenkönig Perseus im Jahr 168 v. Chr. fest in römischer Hand, gesichert durch Geiselstellungen und die physische Ausrottung der ‚Romfeinde‘. Nach den Kriegen und Aufständen im Jahr 146 v. Chr. und der Entsendung eines ständigen Statthalters in die Provinz *Macedonia* gehörten auch Mittel- und

<sup>30</sup> H. VON HOFMANNSTHAL, „Griechenland“, *Prager Presse* 5.11.1922, zit. nach Ders., *Ausblicke in Griechenland* (Frankfurt/M. 2001) 23.

<sup>31</sup> Explizit bei J. KEIL, „The Greek Provinces: Achaea“, in: S. A. COOK / F. E. ADCOCK / M. P. CHARLESWORTH (Hg.), *The Cambridge Ancient History*, vol. XI: *The Imperial Peace, A.D. 70–192* (Cambridge 1936) [556–565] 558. In der zweiten Auflage der *Cambridge Ancient History* wird das Problem dadurch verschärft, daß *Achaea* zusammen mit der ganz anders funktionierenden Provinz *Asia* abgehandelt wird, zu der auch ungleich viel mehr Quellen zur Verfügung stehen: LEVICK 2000. Zum Altmodischen der Geschichtsschreibung, wie sie sich in der zweiten Auflage der *Cambridge Ancient History* niederschlägt, s. F. MILLAR, „The Last Century of the Roman Republic: Whose History?“, in: MILLAR 2002, 200–214. Versuche, nicht von Rom aus zu denken, bleiben rar. In seiner Skizze zu *Achaea* zeichnet T. BECHERT, *Die Provinzen des Römischen Reiches. Einführung und Überblick* (Mainz 1999) 77–81, ein viel zu düsteres Bild der Verhältnisse. Herausragend ist das quellengesättigte, aber viel zu kurze Kapitel zu *Achaea* und *Macedonia* in SARTRE 1991, 199–238.

<sup>32</sup> Oder in literarischer Formung wie in Dions *Euboikos*-Rede; s. LEHMANN 2012. Durch die archäologische Ausgrabungs- und Surveytätigkeit wandelt sich das Bild vom römischen Griechenland derzeit immens und, wie es den Anschein hat, zugunsten der Betonung von Kontinuitäten. Davon einen Eindruck zu geben, ist hier nicht der Raum. S. dazu R. SWEETMAN, „Roman Greece: Mediterranean Context and Continuity“, *Archaeological Reports* 58 (2012) 30–41.

Südgriechenland zu dessen Amtsbereich. Aber auch wenn sich das Imperium über *Achaëa* erstreckte, sind die Amtsträger in den griechischen Inschriften stets Makedonien zugeordnet.<sup>33</sup> Die überlieferten Eingriffe in *Achaëa* und andernorts können jedoch nicht als seltene Ausnahmen gedeutet werden,<sup>34</sup> sondern sind systematischer Natur. Der Status Achaïas zwischen 146 und 27 v. Chr. wird von Jean-Louis Ferrary knapp, aber treffend beschrieben: *Achaëa* war frei in dem Sinne, daß keine Tyrannen oder Könige herrschten und daß kein römisches Besatzungsheer dablief.<sup>35</sup> Die römische Präsenz war sporadisch; *Achaëa* glich einem Flickenteppich von Städten und Regionen unterschiedlichen Status.<sup>36</sup> Einige der griechischen Gemeinwesen waren Rom abgabepflichtig,<sup>37</sup> andere nicht. Daß durch den römischen Sieg im Achaïischen Krieg ein Herrschaftsverhältnis zumindest über Achaia und Boiotien begründet wurde, macht Cicero unzweifelhaft.<sup>38</sup>

<sup>33</sup> S. BOUCHON 2011, 53–74. 54 Anm. 9.

<sup>34</sup> So SCHWERTFEGER 1974, 77 Anm. 1, der meint, nur Piso habe das getan: „Die Eingriffe des makedonischen Statthalters L. Calpurnius Piso in Griechenland 57 bis 55 v. Chr. waren eine Ausnahme, die nicht auf eine Provinzialisierung Griechenlands abzielte. Sie geschahen unter der Notwendigkeit, zur Abwehr der thrakischen Angriffe auf die bedrohte Nordgrenze Makedoniens alle Hilfsmittel in Griechenland zu mobilisieren.“ Vgl. aber I. SHATZMAN, *Senatorial Wealth and Roman Politics* (Brüssel 1975) 56f., zu ähnlichen Fällen, bei denen klar ist, daß sie legale Handlungsweisen waren. Die Vorwürfe, die Athenion in der durch Poseidonios überlieferten Rede des Jahres 89/88 v. Chr. (*FG+Hist* 87 fr. 36 = Athen. V 211D–215B) den Römern macht: der Senat mische sich in Athener Angelegenheiten ein, Tempel seien geschlossen worden, Gymnasien verfielen, im Theater fänden keine Versammlungen mehr statt, die Gerichte schwiegen, die Pnyx sei dem Volk genommen worden, sind zwar an den Haaren herbeigezogen, aber die Römer hatten eine timokratische Atmosphäre geschaffen, die nicht unwesentlich zum Ausbruch der pro-mithradatischen Revolution beitrug: S. ACCAME, *Il dominio romano in Grecia dalla guerra acaica ad Augusto* (Rom 1946) 163–174; E. BADIAN, „Rome, Athens and Mithridates“, *American Journal of Ancient History* 1 (1976) 105–128. Auch Cic. *Flacc.* 19 berichtet von antirömischen Tendenzen in *Achaëa*.

<sup>35</sup> J.-L. FERRARY, *Philhellénisme et impérialisme. Aspects idéologiques de la conquête romaine du monde hellénistique de la seconde guerre de Macédoine à la guerre contre Mithridate* (Paris 1988) 199–209; vgl. SCHWERTFEGER 1974, 71f.: „Der Status des von Rom 146 v. Chr. unterworfenen Teils von Griechenland ist fast identisch mit dem Makedoniens von 168 bis 148/7 v. Chr.“ S. auch R. BERNHARDT, „Der Status des 146 v. Chr. unterworfenen Teils Griechenlands bis zur Einrichtung der Provinz Achaia“, *Historia* 26 (1977) 62–73; CABANES 2001, 311, und A. D. RIZAKIS, „Η ρωμαϊκή πολιτική στην Πελοπόννησο και η αρχαϊκή συμπολιτεία“, in: *Πρακτικά Γ' Διαθνούς Συμποσίου Πελοποννησιακών Σπουδών* (Athen 1987–1988) 2–36; bes. 21f.

<sup>36</sup> BOUCHON 2011, 54–56.

<sup>37</sup> ALCOCK 1993, 20; dagegen: R. M. KALLET-MARX, *Hegemony to Empire. The Development of the Roman Imperium in the East from 148 to 62 B. C.* (Berkeley 1995) 59–65. Zusammenfassend auch D. STRAUCH, *Römische Politik und griechische Tradition. Die Umgestaltung Nordwest-Griechenlands unter römischer Herrschaft* (München 1996) 20–29.

<sup>38</sup> Cic. *Verr.* 2,1,55: *quid de L. Mummiō, qui urbem pulcherrimam atque ornatissimam, Corinthum, plenissimam rerum omnium, sustulit, urbisque Achaïae Boeotiaeque multas sub imperium populi Romani dicionemque subiunxit?* („Was [soll ich sagen von] L. Mummius, der Korinth, diese herrliche und reich geschmückte, mit Besitz aller Art gefüllte Stadt, zerstörte und zahlreiche Städte von Achaia und Bötien der Herrschaft und Botmäßigkeit des römischen

In der Zeit der späten Republik war die römische Herrschaft allerdings noch nahezu unsichtbar. Unter Augustus änderte sich das: Mit seiner Provinzreform des Jahres 27 v. Chr. wurde eine senatorische Provinz *Achaea* geschaffen, die vor allem das griechische Kernland zwischen der Peloponnes und Thessalien umfaßte, außerdem Epeiros, die Ionischen Inseln, die Sporaden und einen Teil der Kykladen.<sup>39</sup> Provinzhauptstadt und Sitz des senatorischen Prokonsuls wurde die Colonia Laus Iulia Corinthus.<sup>40</sup> Ein plötzlicher Wandel brach über die griechische Welt herein, mit den städtischen Tempeln für römische Kaiser und ihre Familienmitglieder, mit den lokalen Münzen, die – mit Ausnahme der Athener Prägungen – das Kaiserporträt trugen, mit den Statuen des Kaisers, seiner Verwandten oder der Statthalter. Das alles sind Produkte des griechischen Gemeindelebens, die Aspekte der Reaktion der Städte auf die römische Herrschaft verkörpern. In der demilitarisierten Provinz *Achaea* blieb allerdings der römische Staat als solcher fast unsichtbar, da es keine römischen Truppen gab und keine Gebäude, die von Rom für den administrativen oder militärischen Gebrauch gebaut wurden.<sup>41</sup> Daher verbietet es sich, die sichtbaren Bezüge auf Rom und Römer als ‚Romanisierung‘ anzusehen, da sie sich stets in die traditionelle Ehrenpraxis der griechischen Poleis einfügten.<sup>42</sup>

Im Jahr 15 n. Chr. unterstellte Tiberius die Provinzen *Macedonia* und *Achaea* dem Legaten Moesiens C. Poppaeus Sabinus; die Gründe dafür werden nicht recht klar.<sup>43</sup> Dieses balkanische Großkommando wurde erst

---

Volkes unterstellte?“, Übers. Fuhrmann) Vgl. J. MA, „Black Hunter Variations“, *Proceedings of the Cambridge Philological Society* 40 (1994) [49–80] 66: „Boiotia, as a participant on the wrong side of the Achaian War of 146 B.C. (Paus. 7.16.6–10), was annexed to the province of Macedonia: this is made clear by Cic. Verr. 2.1.55.“ Siehe W. V. HARRIS, *War and Imperialism in Republican Rome, 327–70 B.C.* (Oxford 1979) 146, zur Inbesitznahme weiter Teile Griechenlands. Er warnt davor, diese Annexion kleinreden zu wollen: „Half-empty bottles are also half full, and the territory of the Achaean League, the Peloponnese (except Laconia), Megara, Boeotia, Chalkis, Phocis, and eastern Locris constituted a considerable area, comparable to that of Macedon itself.“

<sup>39</sup> CABANES 2001, 313f.; SARTRE 1991, 199, 221. Die Quellen sind durchweg problematisch: F. MILLAR, „The Emperor, the Senate, and the Provinces“, in: Ders. 2002, 271–291. Es ist nicht ganz klar, welche der Kykladeninseln zu welchem Zeitpunkt zur Provinz *Achaea* oder *Asia* gehörten; s. R. SWEETMAN, „Networks: Exile and Tourism in the Roman Cyclades“, in: S. E. ALCOCK / M. EGRI / J. F. D. FRANKS (Hg.), *Beyond Boundaries: Connecting Visual Cultures in the Provinces of Ancient Rome* (Los Angeles 2016) [46–61] 47f.

<sup>40</sup> Zu den Konventsorten Achaïas, in denen der Statthalter Gerichtsverhandlungen durchführte, FOURNIER 2010, 88–98.

<sup>41</sup> F. MILLAR, „Introduction“, in: MACREADY / THOMPSON 1987, IX–XV.

<sup>42</sup> Zur Deutung dieses Wandels am Beispiel Kretas vgl. A. CHANIOTIS, „What Difference Did Rome Make? The Cretans and the Roman Empire“, in: B. FORSÉN / G. SALMERI (Hg.), *The Province Strikes Back. Imperial Dynamics in the Eastern Mediterranean* (Helsinki 2008) 83–105 (eine Zusammenfassung in SEG 58, 967). Zum inflationären Gebrauch des „unmöglichen Wortes“ Romanisierung s. P. WODTKE, „Archäologie als Kulturwissenschaft“, *Forum Kritische Archäologie* 2 (2013) [1–13] 6f.

<sup>43</sup> Tac. *Ann.* I 76,4; 80,1.

44 unter Claudius wieder aufgelöst; die Provinzen *Macedonia* und *Achaea* wurden restituiert.<sup>44</sup> In diese Zeit fällt die Geburt des Plutarch.

## 2.2. Nero

Es war zur Zeit Neros (reg. 54–68), daß Plutarch seine Kindheit und Jugend, sein Studium in Athen erlebte. Aus der Provinz *Achaea* stammen mit 23 Exemplaren auffällig viele Inschriften für Kaiser Nero, während die relativ kleine und unbedeutende Provinz bei Ehrungen für andere Kaiser nicht heraussticht. Viele dieser Ehrungen sind lange vor der Griechenlandreise Neros und der Freiheitserklärung für die Griechen im November 66 errichtet worden. Die Mehrzahl der Statuenbasen mit Ehreninschriften stammt sogar aus den ersten Regierungsjahren des Kaisers. Da man noch keinen direkten Kontakt zu Nero hatte und sich auch noch keine besondere Nahbeziehung zu den Griechen ausmachen läßt, sind diese Ehrungen wohl Resultat der üblichen Praxis, den neuen Princeps bald nach der Herrschaftsübernahme durch Statuen zu ehren. Daß dies in *Achaea* so intensiv geschah, läßt wohl auf eine gewisse Erwartungshaltung der provinziellen Eliten dem neuen Herrscher gegenüber schließen.<sup>45</sup> Auch Athen, das für Nero keine besondere Rolle spielte und das er auch auf seiner Reise nicht besuchte, schloß sich dem allgemeinen Trend an. Es sind fünf oder sechs Athener Altäre bekannt, die ihn als „neuen Apollon“ feiern.<sup>46</sup> Gegen Ende der 50er Jahre wurde ihm das neue Bühnengebäude des Dionysostheaters gewidmet;<sup>47</sup> im Jahre 61/62 brachte man am östlichen Architrav des Parthenon eine Inschrift in vergoldeten Bronz Buchstaben an, gestiftet vom Areopag, der Boule und dem Demos, die ihn als *αὐτοκράτωρ μέγιστος* bezeichnet, wohl in Erwartung eines großen Sieges über die Parther.<sup>48</sup>

Im Herbst des Jahres 66 brach Nero zu einer langen und seit langem geplanten und immer wieder verschobenen Griechenlandreise auf, als erster Kaiser seit Augustus, der sich allerdings kaum Griechenlands wegen dort aufhielt, sondern meist in der Etappe Agrippas und bei Verhandlungen mit den Parthern.<sup>49</sup> In seiner gewaltigen Entourage befand sich auch der spätere Kaiser Vespasian, der aber recht bald nach Italien zurückkehren

<sup>44</sup> Suet. *Claudius* 25,3; Cass. Dio LX 24,1.

<sup>45</sup> BÖNISCH-MEYER / WITSCHERL 2014, 87–92.

<sup>46</sup> BÖNISCH-MEYER / WITSCHERL 2014, 91 Anm. 32.

<sup>47</sup> IG II/III<sup>2</sup> 3182 = SCHMALZ 2009, 85–88 Nr. 107.

<sup>48</sup> IG II/III<sup>2</sup> 3277 = SEG 32, 251 = SCHMALZ 2009, 124f. Nr. 55. Vgl. BÖNISCH-MEYER / WITSCHERL 2014, 108 Anm. 106.

<sup>49</sup> Zu Augustus HALFMANN 1986, 15–25. Zu Neros Griechenlandreise HALFMANN 1986, 173–177; T. MATTERN, „Der Periodonike – Nero in Griechenland“, in: *Nero – Kaiser, Künstler und Tyrann, Begleitband zur Ausstellung* (Trier 2016) 217–225; SONNABEND 2016, 148–178; STROCKA 2010, 53–55; MOMIGLIANO 1934, 735–737. Die Reise sollte bis nach Alexandrien weitergehen, und ob der Kaiser sich von dort nach Osten oder Süden wenden wollte, um



an den Pythischen Spielen war der damals etwa 25jährige Plutarch auch vor Ort, zusammen mit seinem Lehrer Ammonios, seinem Bruder Lamprias und dem Priester Nikandros.<sup>55</sup> Ammonios war ein prominenter Athener, der dreimal Hoplitestrategie und Herold des Areopag war, und reiste wahrscheinlich in offizieller Mission mit seinem Schüler nach Delphi.<sup>56</sup> Nero blieb nur kurz in Delphi; er beschenkte das Heiligtum, nahm etwa 500 Skulpturen mit und konfiszierte das Territorium von Kirrha, also das Heilige Land des Apollon, für seine Veteranen.<sup>57</sup> Im September 67 begannen die Arbeiten an einem Großprojekt, das schon Kaiser Caligula interessiert hatte: Ein Kanal durch den Isthmos von Korinth sollte den Korinthischen und den Saronischen Golf vereinigen. Der wirtschaftliche Nutzen des Kanals wäre sicher nicht hoch gewesen; vor und nach Nero hat sich niemand wieder so ernsthaft daran versucht. Aber es war dem Kaiser wohl auch nicht um die wirtschaftliche Hebung des Landes zu tun. Eher war es das Gewaltige, Titanenhafte des Unternehmens, das ihn antrieb. Auf die Zeitgenossen machte der Bau einen tiefen Eindruck; vor allem schien er ihnen ein Angriff auf die göttliche Ordnung zu sein.<sup>58</sup>

Neros Programm war ganz sicher exaltiert; daß er die beiden Städte Sparta und Athen nicht besuchte, kann nur idiosynkratische Gründe haben, und die Ernsthaftigkeit, mit der er das Wettkampfprogramm anging, obwohl sein Sieg von vornherein feststand,<sup>59</sup> spricht auch nicht unbedingt für eine stabile Psyche. Wenn man allerdings davon ausgeht, daß die Freiheitserklärung zu Beginn seiner Reise erfolgt ist, wird doch die Rationalität hinter dem gewaltigen Reisepensum erkennbar: Nero hätte nicht nur die Spiele besucht, die in diesem Fall gleichzeitig Ehrenfeste für ihn waren, sondern wohl auch als Gesetzgeber die Bedingungen der Freiheit organisiert, wie es auch schon für Flamininus und Augustus belegt ist. Ein Zeugnis dafür ist eine (in den *IG* von Fränkel noch tiberisch datierte)<sup>60</sup> Inschrift aus Epidaurus,<sup>61</sup> ein Ehrendekret des Panachaiischen Bundes (der Achaier, Boioter, Phoker, Euböer, Lokrer und Dorer) für seinen Sekretär T.

<sup>55</sup> Plut. *De E* 1, 385B; vgl. P. A. STADTER, „Plutarch and Rome“, in: M. BECK (Hg.), *A Companion to Plutarch* (Malden 2014) [13–31] 14.

<sup>56</sup> S. SWAIN, *Plutarch, Plato, Athens, and Rome*, in: J. BARNES / M. GRIFFIN (Hg.), *Philosophia togata II: Plato and Aristotle at Rome* (Oxford 1997) 165–187; PUECH 1992, 4835f.; JONES 1971, 16f.

<sup>57</sup> Cass. Dio LXIII 11,1. 14,2; s. STADTER 2015, 72, zur Historizität der Konfiskation.

<sup>58</sup> S. etwa Philostr. *V. Apoll.* IV 24; Ps.-Lukian, *Nero; Or. Sib.* VIII 155–159; vgl. SONNABEND 2016, 154–157. Vespasian schickte Nero für den Bau 6000 jüdische Kriegsgefangene: Ios. *Bell. Iud.* III 10.

<sup>59</sup> Beim olympischen Wagenrennen hatte der Kaiser einen Unfall, wurde aber dennoch zum Sieger erklärt, wofür er sich bei den Schiedsrichtern mit einem Geschenk von einer Million Sesterzen bedankte: Cass. Dio LXIII 14,1; Suet. *Nero* 24,2.

<sup>60</sup> Zur Spätdatierung überzeugend A. MOMIGLIANO, „Rez. Cambridge Ancient History X“, *JRS* 34 (1944) [109–116] 115f.

<sup>61</sup> *IG* IV<sup>2</sup> 80–81 = *Syll.*<sup>3</sup> 796 = *SEG* 35,304; engl. Übers. SHERK 1988, Nr. 73.

Statilius Timokrates, für seinen Einsatz bei der Etablierung der Institutionen seiner Unabhängigkeit unter den noch fragilen Zuständen der Freiheit (Z. 13: τὰ τῆς ἐλευθερίας ἔτι πλανώμενα καταστή[μ]α[τα]). Sie ist von besonderer Bedeutung, weil sie in klarer Sprache von den Schwierigkeiten der Befreiung spricht, von der Organisation des neuen Status, die sich nicht von selbst verstand.

Für Rom selbst waren die Steuereinbußen sicher verkräftbar, wenn man bedenkt, daß das große und reiche Thessalien, das zuvor zu *Achaea* gehört hatte,<sup>62</sup> im Jahr 67 der Provinz *Macedonia* zugeschlagen wurde,<sup>63</sup> daß die bedeutendsten und wirtschaftlich potentesten Städte in Griechenland römische Kolonien waren und daher ohnehin nicht der Provinz angehörten (Korinth, Patras) und daß andere wichtige Poleis bereits dank älterer Privilegien frei waren (Abai, Ägina, Amphissa, Athen, Delphi, Elateia, Epidaurus, Troizen, Nikopolis, Sparta, Tanagra, Thespiai, Tyrrheion, die Städte der Ionischen Inseln – Kephallenia, Korkyra, Zakynthos – sowie die der Eleutherolakonen).<sup>64</sup> Die Befreiung kam besonders solchen obskuren kleineren Poleis wie Akraiphia zugute, die jetzt keine Steuern mehr zahlen mußten. So verwundert es auch wenig, daß die wichtigsten Zeugnisse für Neros Aktivitäten aus derartigen kleineren Städten stammen.

Freilich wurde sein Besuch auch von den wichtigeren Städten zum Anlaß genommen, sich dem Kaiser gegenüber loyal zu zeigen und ihn zu ehren. Einige prägten Münzen, die sich direkt auf Nero bezogen und nicht nur das übliche Vorderseitenportrait des Herrschers zeigten.<sup>65</sup>

Nicht zuletzt hat Nero seit 64 geplanter Besuch einige Bauprojekte angestoßen, vor allem am Forum von Korinth<sup>66</sup> und in Olympia. Im Südwesten des Heiligtums von Olympia sind Baumaßnahmen festzustellen, die in neronischer Zeit und offensichtlich von einer römischen Bauhütte durchgeführt wurden. Über Planierungen, das Ausgießen der Fundamente und die Aufmauerung einiger Wände hinaus ist die Arbeit nicht weit gediehen. Spätestens mit Neros verfrühter Rückkehr nach Rom werden die römischen Bauleute ihre Arbeit abgebrochen haben. Der Bau ist in

<sup>62</sup> Strab. XVII 3,25.

<sup>63</sup> G. W. BOWERSOCK, „Zur Geschichte des römischen Thessaliens“, *Rheinisches Museum* 108 (1965) [277–289] 283–285. Zum Grenzverlauf W. J. CHERF, „The Roman Borders between Achaia and Macedonia“, *Chiron* 17 (1987) 135–142.

<sup>64</sup> S. SARTRE 1991, 205f. und SARTRE 2009, 319. Zum Status und zu den Privilegien freier Städte FOURNIER 2010, 469–501.

<sup>65</sup> *Adventus* Neros in Korinth: RPC I 1203; *adlocutio* in Korinth: RPC I 1205; Nero als Zeus Eleutherios und Iuppiter Liberator in Nikopolis: RPC I S.1377A, in Patras: RPC I 1279/80, und in Sikyon: RPC I 1238–1244. Dazu E. ΠΑΡΑΕΥΘΥΜΙΟΥ, „La visite de Néron en Grèce: le témoignage numismatique“, in: *XIII Congreso Internacional de Numismatica Madrid 2003*, Bd. I (Madrid 2005) 915–926.

<sup>66</sup> STROCKA 2010, 55–61; s. auch H. v. HESBERG, „Zur Datierung der Gefangenenfassade in Korinth. Eine wiederverwendete Architektur augusteischer Zeit“, *Mitteilungen des Deutschen Archäologischen Instituts. Athenische Abteilung* 98 (1983) 215–238.

modifizierter Form zum Kultfest des Jahres 85 fertiggestellt worden, mit Unterstützung des Kaisers Domitian und wohl auch der schon lange in Elis ansässigen römischen Familie der Vetuleni. Im dicht bebauten Südosten des Heiligtums wurden Bruchstücke einer Bleirohrleitung gefunden, die durch die Stempelung *Neronis Aug(usti)* als kaiserliche Stiftung gekennzeichnet ist. Er wollte wohl das zwei Jahre nach seinem Aufenthalt in Olympia von dem dreiköpfigen Priesterkollegium der Theokoloi dem Zeus geweihte marmorne Wasserbecken stiften, sein Name durfte aber aufgrund der *damnatio memoriae* nicht mehr genannt werden.<sup>67</sup>

War auch die Neronische Freiheit gerade für die größeren Poleis nicht von wirtschaftlicher Bedeutung, so waren die Folgen für das Selbstbild und das Selbstbewußtsein der Griechen doch bedeutend. Nero blieb ihnen in Erinnerung, und bei verschiedenen Gelegenheiten konnten falsche Neros auftauchen und die Massen gegen die römische Herrschaft aufwiegeln.<sup>68</sup>

### 2.3. Flavier

Das besondere Interesse an Griechenland, das Nero aufgebracht hatte, konnte nicht von jedem seiner Nachfolger erwartet werden. Aber daß sein Nachfolger in einer seiner ersten Amtshandlungen die Befreiung Griechenlands rückgängig machte, wirkte doch verstörend – es wurde bereits betont, daß die wirtschaftlichen Folgen der Freiheit nicht unbedingt die am tiefsten wirkenden waren. Philostratos schreibt in seiner fiktiven Biographie des Wanderphilosophen und Wundertäters Apollonios von Tyana:

Nero hatte Hellas freigegeben durch einen weisen Beschluß, in dem er weit über sich hinausgegangen war. Die Städte kehrten nun zu den dorischen und attischen Sitten zurück, und alles lebte wieder auf in der Eintracht der Städte, wie es Griechenland lange nicht mehr erlebt hatte. Vespasian aber entzog ihnen diese Freiheit bei seiner Ankunft wieder, und zwar unter dem Vorwand von Aufständen und aus anderen unzureichenden Gründen, die eine solche Strenge nicht rechtfertigten. Diese Härte schien nicht nur den unmittelbar Betroffenen, sondern auch dem Apollonios als dem Geiste der Monarchie unangemessen. Daher schrieb er folgenden Brief an den Kaiser: „Apollonios grüßt den Kaiser Vespasian! Du hast, wie man sagt, Hellas zur Knechtschaft unterworfen und hältst dich für größer als Xerxes. Ist es dir denn entgangen, daß du so kleiner als Nero geworden bist; denn Nero verzichtete auf das, was er hatte. Lebe wohl!

An denselben! Du bist mit den Hellenen so trügerisch umgegangen, daß du sie aus Freien zu Sklaven gemacht hast. Was bedarfst du also noch des Umganges mit mir? Lebe wohl!

<sup>67</sup> U. SINN, *Das antike Olympia. Götter, Spiele und Kunst* (München 2004) 199–202. Zur *damnatio memoriae* in Griechenland s. C. HOËT-VAN CAUWENBERGHE, „Bons’ et ‘mauvais’ empereurs en Achaïe au premier siècle de notre ère“, in: RIZAKIS / CAMIA 2008, [161–179] 169–179

<sup>68</sup> Zur Verehrung Neros in Griechenland s. A. LO MONACO, „Il culto di Nerone in Grecia. Immagini e cerimoniale della festa“, in: RIZAKIS / CAMIA 2008, 43–71.

An denselben! Nero hat die Hellenen spielend befreit. Du hast sie im Ernst zu Sklaven gemacht. Lebe wohl!<sup>69</sup>

Die laut Philostratos vorgeschobene Begründung, die Griechen seien nicht zur Freiheit fähig, weil sie sofort wieder in ihre alte Tradition der Bürgerkriege zurückgefallen seien, findet sich auch bei Pausanias:

Indessen konnten die Griechen des Geschenkes nicht froh werden. Unter Vespasian, der nach Nero herrschte, gerieten sie wieder in innere Zwiste. Vespasian ordnete an, daß sie wieder tributpflichtig werden und einem Statthalter gehorchen sollten, indem er sagte, die Griechen hätten die Freiheit verlernt.<sup>70</sup>

Diese auch in der Forschung bisweilen gern aufgenommene Begründung klammert zum einen den Kontext des Freiheitsentzuges durch Vespasian aus. Diese war keine speziell auf Griechenland bezogene Maßnahme; Vespasian entzog auch anderen Poleis und Provinzen wie Rhodos, Byzantion, Samos und vielleicht Lykien die Freiheit, die ihnen von Nero oder anderen Kaisern gewährt worden war.<sup>71</sup> Zum anderen verkennt sie den Topos-Charakter dieser Unterstellung, die immer wieder auftaucht, wenn eine Zentralgewalt zusammenbricht, und auf demokratiefeindliche Tendenzen der jeweiligen Autoren zurückzuführen ist.<sup>72</sup> Was auch immer Vespasian bezweckt hat, eine Bestrafung der der Freiheit nicht würdigen Griechen dürfte wohl kaum sein Antrieb gewesen sein.

Demungeachtet dürfte der Freiheitsentzug den Griechen nicht willkommen gewesen sein, und so finden wir in der Provinz *Achaea* im Vergleich wenige flavische Statuenbasen, ob aus Antipathie oder weil nach der Re-Provinzialisierung kein Geld mehr vorhanden war, wie manche annehmen.<sup>73</sup>

Vespasian entzog den Städten von *Achaea* wohl auch das Recht, Münzen zu prägen. Für ihn und Titus sind keine Prägungen achaischer Städte bekannt; unter Domitian prägten mit der Ausnahme des boiotischen Thespiai nur die römischen Kolonien Korinth und Patras. Thespiai gab unter Domitian eine ganze Serie von Bronzemünzen aus, die einzigen Münzen der Stadt in der Kaiserzeit.<sup>74</sup> Der Kaiser hat in der Polis ein Gebäude errichtet oder restauriert, wie die kürzlich publizierten Fragmente einer bi-

<sup>69</sup> Philostr. *V. Apoll.* V 41; Übers. Mumprecht. S. dazu auch mit weiteren Quellen GROAG 1939, 39–41.

<sup>70</sup> Paus. VII 17,3f.

<sup>71</sup> LEVICK 2000, 604f.; E. DĄBROWA, *L'Asie Mineure sous les Flaviens: Recherches sur la politique provinciale* (Breslau 1980) 9–17.

<sup>72</sup> So im Fall der Epiroten, die ihr Königshaus ausgerottet hatten (Paus. IV 35,3–5), und im Fall der Makedonen, die nach 167 v. Chr. ebenfalls ohne König auskommen mußten (Pol. XXXI 2,12).

<sup>73</sup> J. M. HØJTE, *Roman Imperial Statue Bases from Augustus to Commodus* (Aarhus 2005) 98. Das Argument des Geldmangels ist recht unwahrscheinlich, denn die freien Städte zahlten natürlich weiterhin keine Steuern.

<sup>74</sup> RPC II 266–274.

linguen Inschrift zeigen.<sup>75</sup> Wie das Interesse des Kaisers an dem für seinen Eros-Kult und seine Eros-Festspiele berühmten<sup>76</sup> boiotischen Städtchen oder umgekehrt der thespischen Eliten für den Kaiser zustande kam, ist nicht zu rekonstruieren. Womöglich hängt es mit den familiären Beziehungen der Nachkommen des in Thespiai als θεὸς Ταύρος verehrten T. Statilius Taurus<sup>77</sup> zu L. Valerius Catullus Messalinus zusammen, dem Mitkonsul Domitians im Jahr 73.<sup>78</sup>

Aus der Regierungszeit Domitians stammen einige Inschriften, die kaiserliche Wohltaten verzeichnen: Der Princeps finanziert in Megalopolis den Wiederaufbau einer abgebrannten Stoa mit eigenen Geldern; eine bilingue Inschrift, aus der später der Name Domitians eradiert wurde, berichtet davon.<sup>79</sup> Außerdem wurde der Apollontempel in Delphi von Domitian restauriert; die lateinische Weihinschrift mit 18,6 cm hohen Buchstaben ist erhalten.<sup>80</sup> Als athenischer Archon belebte er die Dodekai-Prozession von Athen nach Delphi wieder, die unter ihm zweimal stattfand,<sup>81</sup> und er schrieb an die Amphiktyonen, daß die Pythischen Spiele weiterhin gemäß den alten Regeln abgehalten werden sollten.<sup>82</sup>

## 2.4. Traian

Unter Kaiser Traian, dessen Herrschaftsantritt von den Provinzialen wahrscheinlich skeptischer als von den Senatoren in Rom betrachtet wurde, fand die vorerst letzte territoriale Korrektur auf der Balkanhalbinsel statt: Bald nach 108 wurde Epeiros aus der Provinz *Achaia* ausgegliedert und einem eigenen Prokurator (ἐπίτροπος)<sup>83</sup> unterstellt.<sup>84</sup> Eine neue Art des

<sup>75</sup> SCHACHTER / MARCHAND 2013, 293f.

<sup>76</sup> Zu den Erotideia, besonders zu Kaiser Hadrians Förderung des Eros-Kults, s. F. GRAF, „Der Kult des Eros in Thespiai“, in: GÖRGEMANN / FEICHTINGER / GRAF / JEANROND / OPSOMER 2006, 191–207.

<sup>77</sup> *PIR*<sup>2</sup> S 853; A. NAGL, „T. Statilius Taurus“ (Nr. 34), *RE* IIIA.2 (1929) 2199–2203; *cos. suff.* 37 v. Chr., *cos.* 26 v. Chr. Zu seiner Verehrung s. F. MARCHAND, „The Statilii Tauri and the Cult of the Theos Tauros at Thespiai“, *Journal of Ancient History* 1 (2013) 145–169; KANTIRÉA 2007, 166–172.

<sup>78</sup> *PIR*<sup>1</sup> V 41. Die Vermutung äußern SCHACHTER / MARCHAND 2013, 294. Zum römischen Thespiai s. C. MÜLLER, „The Roman Fate of Thespiai (171 BC–Fourth Century AD)“, in: J. BINTLIFF / E. FARINETTI / B. SLAPŠAK / A. SNODGRASS (Hg.), *Boeotia Project, Volume II: The City of Thespiai: Survey at a Complex Urban Site* (Cambridge 2017) 231–239.

<sup>79</sup> *IG* V.2, 457.

<sup>80</sup> *CIL* III 14203,24 = *ILS* 8905 = *Syll.*<sup>3</sup> 821A.

<sup>81</sup> *FD* III.2, 65 (deutsche Übersetzung BÖNISCH-MAYER / WITSCHEL 2014, 143 Anm. 291); STADTER 2015, 75 mit Anm. 33. Zur Dodekai-Prozession *FD* III.2, 62–70; S. KÜHN, *Neue Untersuchungen zur Pythais-Prozession von Athen nach Delphi* (Berlin 2018) 186–193.

<sup>82</sup> *Syll.*<sup>3</sup> 821B–D. Zu Domitian und Delphi s. auch KANTIRÉA 2007, 153–156.

<sup>83</sup> *Att. Epict.* III 4.

<sup>84</sup> Die Datierung der Einrichtung der Provinz *Epirus* ist in der Forschung umstritten. Argumente für die hier präferierte Spätdatierung bei CABANES 2001, 314.

Umgangs mit den Provinzen begann sich unter dem *optimus princeps* abzuzeichnen: die paternalistische, bürokratische Kontrolle, die das 2. und das 3. Jahrhundert bestimmen sollte. Über die Mission des jüngeren Plinius in *Bithynia-Pontus* weiß man freilich viel mehr, aber bereits zuvor wurde ein nicht bestimmbarer Maximus mit ähnlichem Auftrag in die Provinz *Achaea* gesandt, auf Beschluß des Senats und Befehl des Kaisers, um den regulären Statthalter abzulösen und Ordnung in die Verfassung freier Städte zu bringen.<sup>85</sup> Die lokale Selbstverwaltung wurde der römischen Reichszentrale mehr und mehr suspekt, und unter dem Vorwand, Ineffizienz und Korruption in den munizipalen Verwaltungen bekämpfen zu wollen, begannen die Römer, mit verschiedenen Formen der Fürsorge und Bevormundung zu experimentieren.<sup>86</sup>

Im Oktober 113 brach Traian in den Partherkrieg auf.<sup>87</sup> Er reiste per Schiff über Griechenland und hielt sich eine Weile in Athen auf. Eine Ehrung in Hermione, in der der Kaiser mit Zeus Embaterios, der Gottheit der glücklichen Navigation, gleichgesetzt wird, könnte auf einen Zwischenaufenthalt Traians in dem peloponnesischen Städtchen zurückgehen.<sup>88</sup> In Athen empfing er eine Gesandtschaft des Partherkönigs Osroes, der ihn zur Absage des Feldzuges bewegen wollte,<sup>89</sup> und wurde von den Athenern als Soter und Euergetes geehrt.<sup>90</sup> Traiansstatuen wurden auch in vielen anderen Städten der Provinz errichtet,<sup>91</sup> so daß das ohnehin nicht sonderlich tiefgehende Gedenken an die flavische Dynastie binnen kurzem nahezu vollständig überschrieben wurde.

<sup>85</sup> Plin. Ep. VIII 24,2: *missum ad ordinandum statum liberarum civitatum*.

<sup>86</sup> LEVICK 2000, 614; A. H. M. JONES, *The Greek City from Alexander to Justinian* (Oxford 1940) 136–138; F. F. ABBOTT / A. C. JOHNSON, *Municipal Administration in the Roman Empire* (Princeton 1926) 90–92. 189–191; SHERWIN-WHITE 1966, 526–528. Keinen neuen Stil erkennt W. Eck in diesen Sondermissionen: „Sie scheinen ein Mittel der Zentralregierung gewesen zu sein, in einzelnen Städten, in denen sich finanzielle Schwierigkeiten ergaben, kurzfristig zu Lösungen zu kommen, ohne das normale System der provinziellen Verwaltung, das auf der Allzuständigkeit des Statthalters beruhte, in einem wesentlichen Punkt zu verändern. Die *curatores* sollten nicht dazu dienen, ein dicht gespanntes, dauerhaftes Netz direkter staatlicher Funktionsträger über eine Provinz zu ziehen, das den fehlenden, dezentralen Apparat der Gouverneure hätte ersetzen können. Sie unterstanden auch nicht dem Statthalter, sondern waren unmittelbar an den Kaiser gebunden. Es wurde also nur eine Ergänzung der Administration neben dem Statthalter erreicht. Der übliche Charakter der normalen provinziellen Administration veränderte sich somit durch sie nicht.“ W. Eck, „Der Kaiser, die Führungsschichten und die Administration des Reiches (von Vespasian bis zum Ende der antoninischen Dynastie)“, in: Ders., *Die Verwaltung des Römischen Reiches in der Hohen Kaiserzeit. Ausgewählte und erweiterte Beiträge*, Bd. 2 (Basel 1998) [3–145] 126–132. Das Zitat von S. 131.

<sup>87</sup> HALFMANN 1986, 187.

<sup>88</sup> IG IV 701. Zu dieser Inschrift und zum Epitheton, das Zeus als Gott der Seefahrt vorstellt, CAMIA 2011, 33–35.

<sup>89</sup> Cass. Dio LXVIII 17,2.

<sup>90</sup> CAMIA 2011, 30–33.

<sup>91</sup> CAMIA 2011, 35f. 249–252.

Traian setzte die Unterstützung Delphis fort. Noch im Jahr seiner Thronbesteigung schrieb er einen Brief an die Polis, der Freiheit und Autonomie bestätigte sowie alle Privilegien der vorherigen Kaiser. Der Text des Briefs wurde sorgfältig auf einen Orthostaten des Tempels gemeißelt.<sup>92</sup> Direkt daneben hat man das lange Dossier über die Grenzstreitigkeiten, die Traians Legat C. Avidius Nigrinus zur Zufriedenheit der Delphier gelöst hat, angebracht.<sup>93</sup> Der Streit schwelte schon fast 300 Jahre und ist ein Beispiel für die übliche Langlebigkeit derartiger Konflikte: 190 v. Chr. hatte M. Acilius Glabrio die Aitolier, die zu dieser Zeit die Kontrolle über Delphi hatten, gestraft und zum Teil enteignet. Das konfiszierte Land war teils an die Polis Delphi, teils an das Heiligtum gegangen.<sup>94</sup> Im Jahr 117 v. Chr. einigten sich die Polis Delphi und das Heiligtum und schrieben die Entscheidung auf die Innenwand des Pronaos.<sup>95</sup> Die Nachbarstädte stritten jedoch stets um die Grenzen des Landes, das Glabrio verteilt hatte. So entschied Traian, den jüngeren Avidius Nigrinus, Suffektkonsul des Jahres 110, als Sonderbeauftragten, als *legatus pro praetore*, nach Delphi zu schicken, um den Konflikt zu lösen und die Entscheidung der Amphiktyonen von 117 v. Chr. zu bestätigen. Plutarch stand mit der Familie des Nigrinus auf gutem Fuß; er kannte dessen Vater Nigrinus und Onkel Quietus, der um 91/92 Statthalter von *Achaea* gewesen war und in Delphi geehrt wurde.<sup>96</sup>

Nigrinus hörte die Parteien an, inspizierte die Grenzen und traf schließlich eine Reihe von Entscheidungen, die die Ansprüche jeder einzelnen Stadt gegenüber Delphi klärten. Das Dossier an der Wand des Apollontempels enthielt separate Dokumente über die Grenzen der Stadt mit Ambrysos, Amphissa, Myania und Antikyrrha sowie Briefe des Nigrinus an Delphi und an den Amphiktyonenrat. Die Inschriften zeigen, wie sorgfältig Nigrinus vorgegangen ist bei seinen Anhörungen, seiner Grenzinspektion und der Heranziehung älterer Dokumente, die den Fall betrafen. Derartige Grenzstreitigkeiten scheinen ein verbreitetes Problem gewesen zu sein; auch Kaiser Hadrian nahm sich eines solchen Falles an: Er beauf-

<sup>92</sup> FD III.4, 287f.

<sup>93</sup> FD III.4, 290–295; *Syll.*<sup>3</sup> 827. Zu den delphischen Grenzkonflikten: MEYER-ZWIFFELHOFFER 2002, 106–111; S. CUOMO, *Technology and Culture in Greek and Roman Antiquity* (Cambridge 2007) 114–117; ALCOCK 1993, 118f. 152f. allgemein zur Bedeutung von Grenzkonflikten für griechische Städte. S. auch G. P. BURTON, „The Resolution of Territorial Disputes in the Provinces of the Roman Empire“, *Chiron* 30 (2000) 195–215; ROUSSET 2008, 318f.

<sup>94</sup> Glabrios Brief: *Syll.*<sup>3</sup> 609; vgl. ROUSSET 2002, 250–269.

<sup>95</sup> FD III.4, 276–283. S. ROUSSET 2002, 128–142; G. DAUX, *Delphes au IIe et au Ier siècles avant notre ère* (Paris 1936) 372–386.

<sup>96</sup> FD III.1, 538 = *Syll.*<sup>3</sup> 822. Zu Quietus in Plutarchs Werk s. STADTER 2015, 78; zu Plutarch als Nutznießer der römischen Herrschaft L. VAN DER STOCKT, „Loyalty Divided or Doubled? Plutarch’s Hellenism Saluting Rome“, in: SCHUBERT / DUCREY / DERRON 2012, 15–55. Zu Quietus s. auch GROAG 1939, 43–45.

tragte den Prokonsul Q. Gellius Sentius Augurinus, die Grenzen zwischen den Territorien der thessalischen Poleis Hypata und Larisa festzulegen.<sup>97</sup>

### 3. Griechen in einer griechischen Welt

#### 3.1. Provinzielle Strukturen: Stadt und Umland

Die Einrichtung der Provinz *Achaea* schuf erstmals in der Geschichte ein vereintes Kern-Hellas, während die Geschichte des Landes vor der römischen Eroberung aus den individuellen Geschichten von mehr als 200 Poleis bestand.<sup>98</sup> Dadurch wurde die Herausbildung einer überregional agierenden Elite begünstigt, deren bedeutendste Vertreter Land in verschiedenen Poleis besaßen. Denn das Gebiet der Provinz blieb weiterhin vollständig in Polisterritorien aufgeteilt, einschließlich der städtearmen Landschaften Elis, Akarnanien und Aitolien.<sup>99</sup> Auch die kaiserlichen Domänen lagen innerhalb städtischer Territorien; ausgenommen waren lediglich die Marmorbrüche von Karystos und Paros.<sup>100</sup>

Daß Römer Land in der Provinz besaßen, scheint recht selten gewesen zu sein. Die einzigen sicheren Belege für Ρωμαῖοι ἐνγαυοῦντες in repu-

<sup>97</sup> Leider ist nur der Beginn der lateinischen Inschrift erhalten: *CIL* III 586 = *ILS* 5947a. Sie bricht in der Beschreibung der Landmarken ab. Anzunehmen ist, daß es wie bei der delphischen Inschrift auch einen griechischen Text gab. Zu Sentius Augurinus A. ATCHINGER, „Die Reichsbeamten der römischen Macedonia der Prinzipatsepoche“, *Acta archaeologica. Arheološki vestnik* 30 (1979) 603–691; 661f., und FEIN 1994, 133f.

<sup>98</sup> ALCOCK 1993, 129. S. auch FÜNDLING 2014, 223–230.

<sup>99</sup> SARTRE 1991, 200. Studien zu einzelnen Landschaften der Peloponnes (Argolis, Arkadien, Sparta, Messenien, Elis) finden sich in RIZAKIS / LEPENIOTI 2010.

<sup>100</sup> Über kaiserliches Land ist nicht viel bekannt. Unter Nero war C. Iulius Laco, Sohn des gleichnamigen Tyrannen von Sparta, Prokurator der kaiserlichen Domänen in *Achaea* (*AE* 1927,1), ebenso später sein Sohn C. Iulius Spartiaticus (*AE* 1927,2), aber vielleicht haben sie keine Landgüter, sondern in kaiserlichem Besitz befindliche Marmorbrüche verwaltet, die es außer in Karystos und auf Paros am Hymettos und am Penteli, bei Krokeai in Lakonien und in Thessalien (Serpentinbrüche) gab. Zu Minen und Steinbrüchen s. LARSEN 1938, 461–465. B. RUSSELL, *The Economics of Roman Stone Trade* (Oxford 2013) 38–52, sieht kaiserlichen Besitz von Marmorbrüchen entgegen der *communis opinio* als seltene Ausnahmen und erkennt in der Provinz *Achaea* nur die Brüche von Krokeai und von Karystos als kaiserliche Domänen an. Zu den Steinbrüchen von Karystos s. auch A. M. HIRT, *Imperial Mines and Quarries in the Roman World* (Oxford 2010) 28f. Laco und Spartiaticus wurden beide unter Nero verbannt, aber bald rehabilitiert: s. ZOUMBAKI 2008, 31. Kaiserliches Land: F. CAMIA / A. D. RIZAKIS, „Notes on the Imperial Estates and Valorisation of Public Lands in the Province of Achaia“, in: RIZAKIS / TOURATSOGLOU 2013, 74–86: Domitian habe das Land des Atheners Ti. Claudius Hipparchos, des Großvaters des Herodes Atticus, enteignet, abgesehen davon gebe es nur indirekte Belege in Form von Inschriften, die Funktionäre erwähnen, die in Zusammenhang mit der Verwaltung von kaiserlichem Besitz stehen könnten (*procuratores/ἐπίτροποι; vilici/οἰκονόμοι; actores/πραγματευταί*).

blikanischer Zeit finden sich in Elis und in Messenien.<sup>101</sup> Man sollte sicher annehmen, daß sich diese Situation im Verlauf des Prinzipats änderte, aber es fällt schwer, Belege zu finden. Auch fehlen in der Provinz die landwirtschaftlichen Villenanlagen, die so typisch für die ‚römische‘ Art der Bewirtschaftung von Grund und Boden sind.<sup>102</sup> Da es im kleinteiligen *Achaia* für die römischen Herren wenig zu holen gab, vor allem im Vergleich mit so fruchtbaren Gegenden wie Ägypten, der *Baetica* oder Nordafrika, blieb der Großteil des Landes in einheimischem Besitz. An Orten, die römische strategische oder wirtschaftliche Interessen berührten (Korinth, Patras, Nikopolis), intervenierte die römische Verwaltung massiv und regelmäßig, während weite Teile der Provinz unbehelligt blieben und sich selbst überlassen wurden. Der Anschein des Niedergangs eines einst großen Landes war die Sichtweise, auf die sich die römischen und die griechischen Eliten geeinigt hatten, und man erwartete wenig voneinander. Nicht zuletzt zeigt sich das darin, daß nur wenige Griechen aus der Provinz *Achaia* eine ‚römische‘ Karriere anstrebten.<sup>103</sup> Auch für den normalen Polisbürger gab es kaum eine Möglichkeit für eine solche ‚römische‘ Karriere. Das römische Bürgerrecht war weit weniger verbreitet als im benachbarten Makedonien,<sup>104</sup> mit Ausnahme der freien Lakonen, in deren Eliten, die allein wir inschriftlich fassen können, im 2. Jh. römische Namen dominieren.<sup>105</sup> Die in anderen Provinzen verbreitete Sitte, als Auxiliensoldat zu dienen, gab es in Griechenland nicht. Das hat drei Gründe: In der griechischen Welt stand

<sup>101</sup> S. ZOUMBAKI, „The Exploitation of Local Resources of Western Greece by Roman Entrepreneurs (3rd–1st c. BC)“, *Revue belge de philologie et d’histoire* 90 (2012) [77–92] 82; RIZAKIS 2007, 8f. Zum juristischen Aspekt s. L. P. EBERLE, „Law, Empire, and the Making of Roman Estates in the Provinces During the Late Republic“, *Critical Analysis of Law* 3 (2016) 50–69. Vgl. auch L. P. EBERLE / E. LE QUÉRÉ, „Landed Traders, Trading Agriculturalists? Land in the Economy of the Italian Diaspora in the Greek East“, *JRS* 107 (2017) 1–33, die die These vertreten, es habe im Griechenland des 2. und 1. vorchristlichen Jahrhunderts deutlich mehr landbesitzende Römer und Italiker gegeben als gemeinhin angenommen.

<sup>102</sup> M. ZARMAKOUPÍ, „The Villa Culture of Roman Greece“, in: RIZAKIS / TOURATSOGLU 2013, [752–761] 752: „During the first two centuries of our era, luxurious villas and the life in the villa were not instrumental in the owners’ effort to assume political power and climb the social ladder. Local elites and Roman settlers sought to achieve their socio-political ambitions through their prominent presence in the cities and their euergesiai, following Hellenistic practices and internalizing Roman policies.“ Vgl. auch S. ZOUMBAKI, „In Search of the Horn of Plenty: Roman Entrepreneurs in the Agricultural Economy of the Province of Achaia“, in: RIZAKIS / TOURATSOGLU 2013, 52–73.

<sup>103</sup> Zu diesem Komplex ALCOCK 1997.

<sup>104</sup> ZOUMBAKI 2008, 40. Im römischen Makedonien kennen wir 4702 Personen mit lateinischen Namen, auf der römischen Peloponnes sind es hingegen lediglich 2886: A. B. TATAKI, *The Roman Presence in Macedonia. New Evidence from Personal Names* (Athen 2006) 51.

<sup>105</sup> Eine Prosopographie bei RIZAKIS / ZOUMBAKI / LEPENIOTI 2004, 37–479; vgl. J.-S. BALZAT / A. J. S. SPAWFORTH, „Becoming Roman‘: à propos de deux générations parentes de néo-citoyens romains à Sparte et à Athènes“, in: R. W. V. CATLING / F. MARCHAND (Hg.), *Onomatologos. Studies in Greek Personal Names Presented to Elaine Matthews* (Oxford 2010) 183–194.

eine militärische Karriere nicht in hohem Ansehen, die Römer trauten den Griechen als Soldaten nicht, und da Aushebungen für die Auxilia regional begrenzt und *en bloc* stattfanden, blieb die Provinz *Achaea* als Rekrutierungsreservoir für das römische Heer weitgehend unbeachtet.<sup>106</sup> Verbreitet war allerdings auch die Auffassung, daß die griechische Polis ihre Autonomie um so besser wahren konnte, je weniger sie an Rom und an Römer appellierte und sich dadurch erniedrige.<sup>107</sup> Die zwischen Siegern und Besiegten ausgehandelte einstige kulturelle Überlegenheit der Griechen blieb deren Eliten stets bewußt; die kulturellen Unterschiede zwischen Griechen und Römern waren Argumente, mit denen operiert wurde. So beschwerte sich im späten 1. Jh. eine Gesandtschaft aus Argos beim Proconsul über die Beiträge, die die Polis für Veranstaltungen im Rahmen des Kaiserkults nach Korinth entrichten mußten und von denen die Eleer und die Delphier als Veranstalter bedeutender Spiele ausgenommen waren. Das Hauptargument der Argiver war neben dem Verweis auf die Nemeia der untraditionelle Charakter der Korinthischen Spiele: Für Tierhatzen kaufe man gar Bären und Panther ein!<sup>108</sup> Auch das kleine Amphitheater in Korinth, das im Nordosten der Stadt in einer vom Wasser ausgespülten natürlichen Senke an der Hangkante liegt und baulich wohl kaum ausgestaltet war, sorgte für Befremden. In der Literatur wird der für jeden Besucher augenfällige Umstand, daß es sich um kein besonders elaboriertes Bauwerk handelte, meist etwas verschämt übergangen,<sup>109</sup> aber Dion Chrysostomos spricht es deutlich aus:

Mit ihren Gladiatorenkämpfen haben sie es den Korinthern nachgemacht, ja mehr noch, sie und alle andern mit diesem Wahnsinn übertrumpft. Während die Korinther die Kämpfe außerhalb der Stadt in einer Schlucht veranstalten, an einem Ort, der zwar eine große Zuschauermenge aufnehmen kann, im übrigen aber so schmutzig ist, daß man keinen Freigeborenen dort begraben möchte, betrachten sich die Athener dieses ausgesuchte Schauspiel im Theater am Fuße der Akropolis.<sup>110</sup>

<sup>106</sup> So die Thesen von E. BOWIE, „Becoming Wolf, Staying Sheep“, in: J. M. MADSEN / R. REES (Hg.), *Roman Rule in Greek and Latin Writing. Double Vision* (Leiden 2014) 39–78.

<sup>107</sup> So Plutarch in den *Praecepta* 19, 814E–816A, und auch Dion in seiner *Tarsierrede*, *Or.* 34,38; vgl. D. KIENAST / H. CASTRITIUS, „Ein vernachlässigtes Zeugnis für die Reichspolitik Trajans: Die zweite tarsische Rede des Dion von Prusa. Anhang: Ein bisher unbekannter Statthalter Kilikiens?“, *Historia* 20 (1971) [62–81] 77–79. Zu einigen Vorurteilen, die Griechen gegenüber Römern pflegten, s. P. VEYNE, „L'identité grecque devant Rome et l'empereur“, *Revue des Études Grecques* 112 (1992) [510–567] 531f.

<sup>108</sup> Ps.-Julian, *Ep.* 51 WEIS. Zur Datierung ins späte 1. Jh. n. Chr. A. J. S. SPAWFORTH, „Corinth, Argos and the Imperial Cult. Pseudo-Julian Letters 198“, *Hesperia* 63 (1994) 211–232.

<sup>109</sup> S. exemplarisch H. N. FOWLER, „Corinth and the Corinthia“, in: Ders. / R. STILLWELL (Hg.), *Corinth I: Introduction, Topography, Architecture* (Cambridge/Mass. 1932) [18–114] 89–91.

<sup>110</sup> Dion Chrys. *Or.* 31,121: οἷον εὐθὺς τὰ περὶ τοὺς μονομάχους οὕτω σφόδρα ἐζηλώκασι Κορινθίους, μᾶλλον δ' ὑπερβεβλήκασι τῇ κακοδαιμονίᾳ κάκεινους καὶ τοὺς ἄλλους ἅπαντας, ὥστε οἱ Κορινθιοὶ μὲν ἔξω τῆς πόλεως θεωροῦσιν ἐν χαράδρᾳ τινί,

### 3.2. Städte in der Provinz

Das Leben spielte sich in den Städten ab. Die in der Folge von alten Niedergangspostulaten zu Beginn der neueren Surveyunternehmungen verbreitete Vorstellung, daß die Verbindung zwischen Stadt und Umland zerbrach, die Städte ihr Territorium verloren, die Landgemeinden sich selbst oder den Großgrundbesitzern überlassen wurden,<sup>111</sup> sollte jedoch wohl aufgegeben werden, wenn man auch viel genauer und die regionalen Unterschiede beachtend untersuchen muß, wie die Bürger und die Städte des römischen Griechenland mit ihrem Umland verbunden waren.<sup>112</sup> Die Städte in der Provinz waren von großer Vielfalt. Nicht so sehr ihr Status als Provinzstadt, als freie Stadt oder als römische Kolonie prägte sie, sondern Größe, Lage, Geschichte und vor allem ihre Wirtschaft wies ihnen den Platz innerhalb der hellenischen Poliswelt zu:

Da waren Orte wie das in sullanischer Zeit kaum noch vorhanden gewesene Tithorra<sup>113</sup> in der Lokris, das zur Zeit des Besuchs des Pausanias davon lebte, Öl an eine kaiserliche Parfümfabrik zu liefern. Zumindest seine Ölwälder waren also kaiserliche Domäne. Pausanias beschreibt die Stadt als geradezu verfallen: er nennt einen Kulthain, ein paar Statuen, einen alten Markt und das Gerippe eines Theaters; alles stehe ungenutzt bis auf ein kaiserzeitliches Bad in einem Privathaus. Allerdings scheint es der Chora nicht allzu schlecht zu gehen. Die wichtigsten Heiligtümer befinden sich außerhalb der Stadt; die Märkte finden dort statt. Die Freilassungsinschriften des frühen 2. Jh. zeigen, daß der Wohlstand vor Ort damals wohl recht ansehnlich war, denn die Summen, die die Sklaven für ihre Freilassung zahlen mußten, waren exorbitant.<sup>114</sup> Die Polis Tithorra scheint demnach eine recht normale Polis gewesen zu sein, obwohl die öffentlichen Bauten aus der hellenistischen Zeit ererbt sind und weder eine Wasserleitung noch Amtsgebäude hinzugekommen waren. Zur Domäne wurde der Ort erst unter Hadrian, als die einzige Notablenfamilie der Stadt, der wohl ein Großteil des Landes und auch das Haus mit Bad gehört hatte, in Ungnade

---

πλήθος μὲν δυναμένῳ δέξασθαι τόπω, ὄψιαρῶ δὲ ἄλλως καὶ ὅπου μηδεὶς ἂν μηδὲ θάψειε μηδένα τῶν ἐλευθέρων, Ἀθηναῖοι δὲ ἐν τῷ θεάτρῳ θεῶνται τὴν καλὴν ταύτην θέαν ὑπ' αὐτὴν τὴν ἀκρόπολιν; Übers. Elliger. Zu Gladiatorenspielen in der Provinz Achaia V. DI NAPOLI, „Entertainment Building of the Roman Peloponnese. Theatres, Odea, and Amphitheatres and their Topographical Distribution“, in: RIZAKIS / LEPENIOTI 2010, [253–266] 258f.

<sup>111</sup> Exemplarisch R. OSBORNE, *Classical Landscapes with Figures* (London 1987) 193–196, und ALCOCK 1993, 33–92. Vgl. J. BINTLIF, *The Complete Archaeology of Greece. From Hunter-Gatherers to the 20th Century A.D.* (Malden 2012) 322f., der die Entwicklungen der Stadt-Land-Beziehungen im römischen Griechenland als eine Umstrukturierung hin zu einem mehr „italischen“ Zustand deutet.

<sup>112</sup> Vgl. ROUSSET 2008, 310–328.

<sup>113</sup> Plut. *v. Sull.* 15. Zu Tithorra Paus. X 32,8–19, und KAHRSTEDT 1954, 11–15.

<sup>114</sup> LARSEN 1938, 477.

fiel. Die Soklaroi waren Bekannte Plutarchs. Einer von ihnen tritt in seinem Dialog *Erotikos* auf. Unter den Flaviern hat die Familie das römische Bürgerrecht erhalten; T. Flavius Soklaros errichtete in der Stadt eine Statue des Nerva.<sup>115</sup> Er ist auch Archon und Epimelet dreier Bauten in Delphi.<sup>116</sup>

Andere wirtschaftlich spezialisierte Orte waren die römische Kolonie Patras, in der es aufgrund der flachsverarbeitenden Industrie zweimal so viele Frauen wie Männer gegeben haben soll,<sup>117</sup> und Aidepsos auf Euboia mit seinen Bädern: Plutarch berichtet, daß sich dort Leute aus ganz Griechenland zur Erholung und zum Müßiggang trafen; es gab zahllose Hotels, Restaurants und Schwimmbäder.<sup>118</sup>

Ein gutes Beispiel für die Schicksale einer ‚Normalpolis‘ im 1. Jh. bietet das böotische Akraiphia, aus dessen inschriftlichen Hinterlassenschaften wir erfahren, daß das öffentliche Leben und die bedeutenden Festspiele der Ptoia lange Jahrzehnte brachegelegen haben, bis zur Zeit des Caligula ein lokaler Honorator namens Epameinondas mittels seiner privaten Gelder zur Wiederbelebung der Feste und des kulturellen Lebens schritt. Seine weitere Karriere führte Epameinondas in die höchsten Ränge des böotischen Bundes, so daß er seine Heimatstadt wieder vernachlässigte und die Festspiele schon zu Lebzeiten des Wohltäters mangels Finanzierungsmöglichkeiten wieder eingestellt wurden. Epameinondas hatte auch dafür gesorgt, daß ein Damm, der das Stadtgebiet vor den Überschwemmungen des Kopais-Sees schützte, wiedererrichtet wurde; außerdem ließ er den Wortlaut von Neros Freiheitserklärung, der er in Isthmia beigewohnt hatte, in Stein meißeln und in seiner Heimatstadt aufstellen.<sup>119</sup>

Während es in den kleineren Städten wie Tithorra und Akraiphia, ganz wie es auch die Grundlage von Plutarchs Ratschlägen in den *Præcepta* ist, oft tatsächlich nur eine einzige Familie war, die die Geschäfte in der Hand hielt, war dies in den großen Poleis wie Athen anders. Hier gab es immer noch aktive Bürgerschaften und zahlreiche Ämter, um die aufstiegswillige

<sup>115</sup> IG IX 200.

<sup>116</sup> Quellen in KAHRSTEDT 1954, 13 Anm. 5.

<sup>117</sup> Paus. VII 21,14.

<sup>118</sup> Plut. *Quaest. conv.* IV 1, 667C; s. auch *Frat.* 17, 487F. Zu Aidepsos T. E. GREGORY, „Roman Inscriptions from Aidepsos“, *GRBS* 20 (1979) 255–277, und H.-R. GOETTE, „Zur Skulpturenausstattung der ‚Thermen des Sulla‘ in Aidepsos und zur sog. Stirngabelvariante des Antinoos-Portraits“, *Hefte des Archäologischen Seminars der Universität Bern* 4 (2001) 79–84.

<sup>119</sup> Zu Epameinondas und Akraiphia J. H. OLIVER, „Epaminondas of Acraephia“, *GRBS* 12 (1971) 221–237; M. SARTRE, „Epaminondas Offers a Banquet, or Civic Ruin and Philanthropy in Greece in the First Century C. E.“, in: Ders. 2009, 283–291; J. M. FOSSEY, „The Cities of Kopais in the Roman Period“, in: *ANRW* II.7.1 (1979) [549–591] 554–560.

Bürger konkurrierten.<sup>120</sup> Eine Ausnahme ist Sparta, das trotz seiner Größe unter einer Art Dynastenherrschaft stand:

Die Spartaner hatten den Startvorteil, daß sie fast als die einzigen der Griechen auf der Seite Octavians gestanden hatten. Für drei Generationen, von der Mitte des 1. Jh. v. Chr. bis zur Zeit Neros wurde die spartanische Politik ganz von der Familie des Eurykles (vgl. B. Niese, „Eurykles“ [Nr. 5], *RE* VI.1 [1907] 1330f.), später Caius Iulius Eurykles, dominiert. Dessen Vater Lachares war von Antonius hingerichtet worden; er selbst führte ein spartanisches Kontingent vor Actium und erhielt daraufhin eine herrscherähnliche Position in seiner Heimatstadt, die nach seinem Tod an seinen Sohn Caius Iulius Laco übergang. Dessen Sohn C. Iulius Spartiaticus brachte es um 68 zum Ritter. Er war Hohepriester des Kaiserkults des achaischen Koinon,<sup>121</sup> seine Familienmitglieder betrieben bis 120 den Kaiserkult in Sparta.<sup>122</sup> Die Familie war durch Ehen mit den Vibullii verbunden, einer reichen korinthischen Italikerfamilie, und mit der Herrscherdynastie von Kommagene. Der Enkel des Spartiaticus, C. Iulius Eurycles Herculanus Vibullius Pius, gelangte unter Traian als erster Spartaner in den römischen Senat, etwa gleichzeitig mit Ti. Claudius Atticus, dem Vater des Herodes Atticus, der es sogar bis zum Konsulat brachte. Der Spartaner wurde Proprätor von *Achaea* und Kommandeur der in Syrien liegenden *legio III Gallica*.<sup>123</sup>

Am Beispiel Spartas wird gern die Dekadenz des römischen Griechenland erläutert, da sich die Stadt als Museum ihrer befremdlichen Sitten an Touristen verkauft habe. Tatsächlich wurde das Theater ins Orthia-Heiligtum gebaut,<sup>124</sup> aber die klassische Agoge wurde schon längst nicht mehr praktiziert. Die Institutionen sind nicht mehr die lykurgischen; das Doppelkönigtum der Agiaden und der Eurypontiden war in den Revolutionen der hellenistischen Zeit untergegangen. Ein Kollegium von sechs Patronomoi hatte die Könige ersetzt; der oberste Patronomos war Eponym

<sup>120</sup> Zu den Bedingungen der politischen Konkurrenz in Athen und Sparta unter römischer Herrschaft s. A. D. RIZAKIS / S. ZOUMBAKI, „Local Elites and Social Mobility in Greece under the Empire: The Cases of Athens and Sparta“, in: A. D. RIZAKIS / F. CAMIA / S. ZOUMBAKI (Hg.), *Social Dynamics under Roman Rule. Mobility and Status Change in the Provinces of Achaia and Macedonia* (Athen 2017) 159–180; vgl. mit Perspektive auf Kleinasien A. ZUIDERHOEK, „On the Political Sociology of the Imperial Greek City“, *GRBS* 48 (2008) 417–445.

<sup>121</sup> *IG* II<sup>2</sup> 3538.

<sup>122</sup> *IG* V 971.

<sup>123</sup> Zur Familie der Eurykliden J.-S. BALZAT, „Le pouvoir des Euryclides à Sparte“, *Les Études Classiques* 73 (2005) 289–301; G. STEINHÄUER, „C. Iulius Eurycles and the Spartan Dynasty of the Euryclids“, in: RIZAKIS / LEPENIOTI 2010, 75–87; CARTLEDGE / SPAWFORTH 1989, 85–95. 100–102; CABANES 2001, 321–323.

<sup>124</sup> Vgl. J. FOUQUET, „Civic Memoria and Architectural Innovation in Roman Argos and Sparta“, in: DERS. / L. GAITANOU (Hg.), *Im Schatten der Alten? Ideal und Lebenswirklichkeit im römischen Griechenland* (Wiesbaden 2015) 65–84.

der Stadt.<sup>125</sup> Der Rat hatte wenig Macht; die lag bei den fünf Ephoren und der Gerousia, die aus 23 für ein Jahr ohne Altersbeschränkung gewählten Mitgliedern bestand. Gerousia und Ephorat übernahmen die Funktionen, die der Rat in anderen griechischen Poleis hatte. Wahrscheinlich führten nur noch die Magistrate die Syssitien durch. Die Ephebie allerdings behielt Ausformung und Ansehen bei. Zahlreiche Nicht-Spartaner ließen ihre Söhne in spartanischen Gymnasien erziehen. Auch abgesehen von den alles überschattenden Eurykliden bietet Sparta fast die Karikatur der plutokratischen kaiserzeitlichen Eliten der griechischen Städte. Noch deutlicher als anderswo hatte eine kleine Gruppe die Macht übernommen; die Zahl der Ratsmitglieder ist viel kleiner als die anderer Poleis. Ein junger Spartaner wurde gar wegen Verletzung der väterlichen Sitten angeklagt, da er, der ein Nachkomme des Flottenkommandanten Kallikratides war, sich nicht um die Politik kümmerte, sondern sich als Handelsunternehmer betätigte.<sup>126</sup> Eine kleine, reiche Gruppe von rigorosen Nostalgikern hatte die Macht in der Stadt an sich gebracht.<sup>127</sup>

Das einst so stolze Athen war zumindest bei den Kaisern bis Hadrian nicht wohlgefallen. Augustus und Nero vermieden in ganz auffälliger Weise einen Besuch. Die Stadt blieb jedoch ein Zentrum von Bildhauern und Kopisten, ebenso reisten weiterhin Bildungshungrige aus aller Welt nach Athen, um bei einem der dort reichlich zu findenden Gelehrten zu studieren.<sup>128</sup> In traianischer Zeit hatte Plotina, die Gattin des Kaisers, die Schirmherrschaft über die epikureische Schule übernommen, die sie auch unter Hadrian noch ausübte.<sup>129</sup> Die Ephebenlisten zeigen bis zum Jahr 200 ein deutliches Übergewicht von fremden Epheben. Die prestigereiche Ausbildung in Athen brachte auch einen Geldfluß von den reichen Ausländern mit sich, die sich an den Liturgien beteiligten. Bauaktivitäten in Athen konzentrieren sich allerdings in der augusteischen und hadrianischen Zeit.<sup>130</sup> Athen blieb stets eine freie Stadt,<sup>131</sup> wenn auch die große Zeit des römi-

<sup>125</sup> Paus. II 9,1; vgl. B. SHIMRON, „The Original Task of the Spartan Patronomoi. A Suggestion“, *Eranos* 63 (1965) 155–158.

<sup>126</sup> Philostr. *V. Apoll.* IV 32.

<sup>127</sup> Vgl. SARTRE 1991, 226–228.

<sup>128</sup> Ein kleiner Überblick bei D. J. GEAGAN, „Roman Athens: Some Aspects of Life and Culture“, *ANRW* II.7.1 (1979) [371–437] 387f.

<sup>129</sup> J. H. OLIVER, „An Inscription Concerning the Epicurean School in Athens“, *Transactions of the American Philological Association* 69 (1938) 494–499; Ders., „The Diadoche at Athens under the Humanistic Emperors“, *American Journal of Philology* 98 (1977) 160–178. Zur unübersichtlichen Quellenlage s. FEIN 1994, 282f.

<sup>130</sup> Zur Bautätigkeit im römischen Athen H. A. THOMPSON, „The Impact of Roman Architects and Architecture on Athens: 170 B.C.–A.D. 170“, in: MACREADY / THOMPSON 1987, 1–17.

<sup>131</sup> FOURNIER 2010, 474f. Spekulationen darüber, warum Plutarch nicht in Athen leben wollte, bei F. B. TITCHENER, „Plutarch and Roman(ized) Athens“, in: E. N. OSTENFELD (Hg.), *Greek Romans and Roman Greeks. Studies in Cultural Interaction* (Aarhus 2002) 136–141.

schen Athen erst mit der Herrschaft des Hadrian begann.<sup>132</sup> In Athen zeigt sich die Entwicklung hin zu einem Regime der Notablen anders als in den Kleinstädten: hier kam bereits unter Sulla zu den traditionellen Institutionen Rat und Volk ein neuer Areopag hinzu. In diesem saßen etwa 100 vom Statthalter ernannte Mitglieder, die sämtlich ehemalige Archonten waren.<sup>133</sup> Wirtschaftlich konnte Athen seit den Zerstörungen durch Sulla nicht mehr recht auf die Beine kommen; es erwog sogar, seine Außenbesitzungen zu verkaufen.<sup>134</sup> Produziert und exportiert wurden Öl, Honig und Kunst.<sup>135</sup> Die athenische (wie auch die spartanische) Memorialkultur der römischen Kaiserzeit setzte auf Touristen. Zu diesem Zweck hätten die Städte auch ganz anders vorgehen können, indem sie ihre Agorai und anderen wichtigen Plätze quasi museal erhalten hätten, aber man tat das nicht: Man baute die Plätze mit neuen und umgesetzten Monumenten zu, um die Erinnerung zu steuern.<sup>136</sup> Die Stätten der großen Siege der Vergangenheit: Marathon, Plataiai, Salamis, wurden nicht mit neuen Monumenten ausgebaut, jedoch wurden die darauf bezogenen Kulte und Feste in großen Ehren gehalten.<sup>137</sup> Plutarch warnt allerdings den angehenden Politiker davor, die großen Siege der weit entfernten Vergangenheit in den Mittelpunkt der Memorialkultur zu stellen, da dies den Pöbel gerade in Athen, wo der Demos leicht zu jeder Art von Emotionen zu bewegen sei,<sup>138</sup> „in sinnlosen Stolz und schnaubende Erregung“ versetzen könne.<sup>139</sup>

Die römischen Kolonien Korinth (44 v. Chr. gegründet) und Patras (15 v. Chr. gegründet) dienten auch dem Zweck, entvölkerten Regionen neues Leben einzuhauchen. Patras erhielt ein riesiges Territorium, das nicht nur die nordwestliche Peloponnes umfaßte, sondern auch große Gebiete auf der Nordseite des Korinthischen Golfs, in Aitolien und der Lokris einschließlich Naupaktos bis fast nach Amphissa.<sup>140</sup> Der wirtschaftliche Auf-

<sup>132</sup> J. H. OLIVER, „Roman Emperors and Athens“, *Historia* 30 (1981) 412–423.

<sup>133</sup> Zu den Institutionen des römischen Athen SARTRE 1991, 221–226; D. J. GEAGAN, *The Athenian Constitution after Sulla* (Princeton 1967) 41–61.

<sup>134</sup> Philostr. *V. Soph.* I 23.

<sup>135</sup> Zur Wirtschaft des römischen Athen J. DAY, *An Economic History of Athens under Roman Domination* (New York 1942); SARTRE 1991, 232–238.

<sup>136</sup> Hierzu S. ALCOCK, *Archaeologies of the Greek Past. Landscape, Monuments, and Memories* (Cambridge 2002) 40–73.

<sup>137</sup> Ebd. 74–80.

<sup>138</sup> *Praec.* 3, 799C.

<sup>139</sup> *Praec.* 17, 814C; vgl. 17, 814A. Zum Konflikt der „elitären“ und der „populären“ Memorialkulturen in der Provinz *Achaea* s. D. GRIGOROPOULOS / V. DI NAPOLI / V. EVANGELIDIS / F. CAMIA / D. ROGERS / S. VLIZOS (Hg.), „Roman Greece and the ‚Mnemonic Turn‘. Some Critical Remarks“, in: T. M. DIJKSTRA / I. N. I. KUIN / M. MOSER / D. WEIDGENANN (Hg.), *Strategies of Remembering in Greece under Rome (100 BC–100 AD)* (Leiden 2017) [21–35] 24f.

<sup>140</sup> SARTRE 1991, 201; A. D. RIZAKIS, „Peloponnesian Cities under Roman Rule: the New Political Geography and its Economic and Social Repercussions“, in: RIZAKIS / LEPENIOTI 2010, 1–18.

schwung der Provinzhauptstadt Korinth seit Augustus führte dazu, daß die anderen Städte der Region wie Sikyon und Argos überschattet wurden; auf der Peloponnes konnte nur Patras konkurrieren.<sup>141</sup> In der Mitte des 1. Jh. n. Chr. wurde der Hafen Kenchreai bedeutend ausgebaut;<sup>142</sup> unter Traian errichtete der Spartaner Eurykles prächtige Thermen.<sup>143</sup> Favorinus spricht von Korinth als „Bug und Heck“ Griechenlands; es habe Orchomenos und Delphi weit überflügelt.<sup>144</sup> Die Inschriften, die von der Koloniegründung 44 v. Chr. bis in Hadrians Zeit fast ausnahmslos in Latein sind, verbergen die gemischte Bevölkerung der Stadt. Nicht nur viele Griechen lebten hier, in der Mitte des 1. Jh. gab es auch eine bedeutende jüdische Gemeinde.<sup>145</sup> Auch hatte Korinth kurz vor der Zeitenwende die Ausrichtung der trieterischen Isthmischen Spiele wieder an sich bringen können.<sup>146</sup>

### 3.3. Die neuen Eliten

Die Ehrungen der städtischen Euergeten erreichten in der römischen Zeit einen ganz neuen Höhepunkt. Sie erhielten jetzt auch monumentale Gräber, oft in der Stadt, an der Agora, und bedeutende Familien ließen es sich angelegen sein, auch für ihre Vorfahren prominente Grabplätze innezuhaben, die zum Teil umgewidmet oder neuerrichtet wurden.<sup>147</sup> Ein Paradebeispiel für diese Erfindung von Traditionen ist Plutarchs *Aratos-Vita*, deren Klammer die Verbindung von sikyonischer Vergangenheit und Gegenwart in Form des Arateion-Heroons und der angeblich zahlreichen Nachkommenschaft des Aratos unter den zeitgenössischen Großen der Stadt ist.

Die Herausbildung der neuen, überregional agierenden Eliten des griechischen Ostens läßt sich auf der Peloponnes gut beobachten.<sup>148</sup> Einige der führenden peloponnesischen Familien berufen sich auf eine Kontinuität

<sup>141</sup> Zum wirtschaftlichen Erfolg Korinths SARTRE 1991, 229–232; zum römischen Korinth s. auch J. WISEMAN, „Corinth and Rome I: 228 B.C.–A.D. 267“, *ANRW* II.7.1 (1979) 438–548.

<sup>142</sup> R. L. HOHLFELDER, „Kenchreai on the Saronic Gulf: Aspects of Its Imperial History“, *Classical Journal* 71 (1976) 217–226. Unter Nero wurde in Korinth eine Münze geprägt (*BMC* 556 = *RPC* I 1200), die auf der Rückseite eine Aphrodite mit der Legende CENCRHEAE (*sic*) trug – wahrscheinlich bezieht sie sich auf den Bau des Aphroditetempels im Hafen, den Paus. II 2,3 erwähnt.

<sup>143</sup> Paus. II 3,5.

<sup>144</sup> Dion Chrysostomos, *Or.* 37,36.

<sup>145</sup> Apg. 18,2.

<sup>146</sup> J. H. KENT, *Corinth VIII/3: The Inscriptions 1926–1950* (Princeton 1966) Nr. 153.

<sup>147</sup> DICKENSON 2016.

<sup>148</sup> Dazu RIZAKIS 2007; ZOUMBAKI 2008, bes. 41–44; zu den messenischen Eliten der Kaiserzeit auch D. BALDASSARRA, „Famiglie aristocratiche a Messene nella prima età imperiale: il contributo dell'epigrafia“, in: G. CRESCI MARRONE / A. PISTELLATO (Hg.), *Studi in ricordo di Fulvio Mario Broilo* (Padua 2007) 25–62.

bis ins 4. Jh. v. Chr.; die Eurykliden in Sparta führen ihre Herkunft auf Herakles, Rhadamanthys und die Dioskuren zurück.<sup>149</sup> Auch M. Antonius Oxylos in Elis stammt aus einer Familie, die sich auf den mythischen König von Elis zurückführt.<sup>150</sup> Namen werden benutzt, um Kontinuität und Stabilität zu veranschaulichen;<sup>151</sup> die Familienverbindungen reichen weit über die Heimatstadt hinaus, und diese alten Familien mischten sich mit den neuen Eliten der landbesitzenden Römer. So entstand neben den städtischen Eliten eine neue Oberklasse, die S. Zoumbaki folgendermaßen beschreibt: „apart from the local elites of the various towns, an upper class Peloponnesian elite was now created, which actually formed part of a provincial elite and had further links with corresponding social groups of other eastern provinces. It belonged therefore to a common web of the new elite of the East which shared enormous wealth, political influence and connections with the Roman ruling class.“<sup>152</sup> Diese neue Elite vermittelte in der Kaiserzeit die Beziehungen zu den römischen Herrschern, wie auch Plutarch dem angehenden Politiker rät, sich einen hochrangigen Freund in Rom zu verschaffen.<sup>153</sup> Sie konnten zu regelrechten Dynasten aufsteigen und die Führungspositionen monopolisieren. Die großen Euergeten der Kaiserzeit waren vor allem Großgrundbesitzer.<sup>154</sup> Herodes Atticus besaß nicht nur in Athen und Attika Land, sondern auch in Korinth, Nemea und in der Kynouria; Eurykles von Sparta gehörte die ganze Insel Kythera,<sup>155</sup> und auf Euboia hatten wohl große Teile des brachliegenden Landes zu einer konfiszierten Großdomäne gehört.<sup>156</sup>

Auch der Kaiserkult lag in den Händen der reichen Familien, wie schon am Beispiel der Eurykliden in Sparta gezeigt wurde. In *Achaea* gab es keinen provinziübergreifenden Landtag, sondern kleinere landschaftliche Organisationen, das achaische, ainianische, aitolische, arkadische, boiotische, eleutherolakonische, euboische, lokrische, phokische, thessalische Koinon. Ansätze zu einer Gesamtvertretung blieben in den Anläufen stecken, so das panachaische Synedrion, das in der Zeit von Tiberius, Caligula und Claudius greifbar ist und das auch als Πανελληνες bezeichnet

<sup>149</sup> CARTLEDGE / SPAWFORTH 1989, 98. 110.

<sup>150</sup> S. B. ZOUMBAKI, *Elis und Olympia in der Kaiserzeit. Das Leben einer Gesellschaft zwischen Stadt und Heiligtum auf prosopographischer Grundlage* (Athen 2001) 216 Anm. 98. 360f.

<sup>151</sup> A. J. S. SPAWFORTH, „Families at Roman Sparta and Epidaurus: Some Prosopographical Notes“, *The Annual of the British School at Athens* 80 (1985) 101–158; vgl. auch A. D. RIZAKIS, „Anthroponymie et société. Les noms romains dans les provinces hellénophones de l’Empire“, in: Ders. 1996, [11–29] 25; DICKENSON 2016, 130.

<sup>152</sup> ZOUMBAKI 2008, 48.

<sup>153</sup> *Praec.* 18, 814C.

<sup>154</sup> SARTRE 1991, 211–219.

<sup>155</sup> Strab. VIII 5,1.

<sup>156</sup> Dion Chrys. *Or.* 7,11f.

wird.<sup>157</sup> Die Eleutherolakonen gehörten nicht dazu. Neben dem panachaischen Koinon gab es schon seit langem einen panhellenischen Rat, die delphische Amphiktyonie, die sich in Delphi oder bei den Thermopylen traf. Sie wachte über das Heiligtum und garantierte sein Funktionieren. 24 Delegierte (Hieromnemonen) von Städten, Stämmen und Bünden bildeten den Rat; die Zusammensetzung spiegelte die Kämpfe der hellenistischen Zeit und die Vorstellungen des Augustus wider. Aber im Grunde blieb der Kaiserkult in der Provinz *Achaea* eine Sache der Poleis und der städtischen Eliten, die auch für die Umgestaltung der Städte und Heiligtümer verantwortlich waren.<sup>158</sup> Sie nutzten den Kaiser für ihre Zwecke, denn wenn auch für *Achaea* gilt, was allgemein für die Städte des griechischen Ostens postuliert wurde: „The presence of the name and the image of the emperor has to be taken as one of the dominating features of the collective life of the Greek city in the imperial period“,<sup>159</sup> so ist doch hier die Verehrung des Kaisers kleinteiliger, wesentlich mehr auf der Ebene der Polis angesiedelt, außerdem oft an den Kult und auch den Tempel des lokalen Hauptgottes gebunden. Damit war er auch viel mehr als etwa in *Asia* in der Verfügungsgewalt der lokalen Eliten. So wurde, um nur zwei prominente Beispiele zu nennen, das Metroon in Olympia zusätzlich dem Kaiserkult geweiht; Augustus wurde dort als Zeus verehrt. Andernorts wurden Kaiserspiele traditionellen Agonen hinzugefügt, wie etwa die Kaisareia zu den Isthmischen Spielen.<sup>160</sup> Es entsteht tatsächlich der Eindruck, man habe mit minimalem Aufwand und die Traditionen möglichst wenig berührend das Instrument des Kaiserkults für die eigene Gemeinde nutzen wollen.<sup>161</sup> Dennoch kristallisieren sich am Kaiserkult die griechischen Gemeinschaftswerte, die für die drei Jahrhunderte nach Augustus im Verhältnis der griechischen Städte zum Reich wichtig waren: die Wettspiele und die öffentlichen Polisfeste, die öffentlich aufgestellten Statuen und Inschriften, die symbolischen, politischen und finanziellen Austauschbeziehungen zwischen den

<sup>157</sup> IG VII 2711 *passim*. S. J. DEININGER, *Die Provinziallandtage der römischen Kaiserzeit von Augustus bis zum Ende des dritten Jahrhunderts n. Chr.* (München 1965) 88–91; K. HARTER-UIBOPUU, „Kaiserkult und Kaiserverehrung in den Koina des griechischen Mutterlandes“, in: H. CANKIK / K. HITZL (Hg.), *Die Praxis der Herrscherverehrung in Rom und seinen Provinzen* (Tübingen 2003) 209–231.

<sup>158</sup> Zum Kaiserkult der Provinz bis zu den Flaviern s. die umfassende Studie KANTIRÉA 2008. Für die spätere Zeit s. CAMIA 2011. Vgl. auch dens., „Between Tradition and Innovation: Cults for Roman Emperors in the Province of Achaia“, in: A. KOLB / M. VITALE (Hg.), *Kaiserkult in den Provinzen des Römischen Reiches* (Berlin 2016) 255–283; F. LOZANO GÓMEZ, *Un dios entre los hombres. La adoración a los emperadores romanos en Grecia* (Barcelona 2010).

<sup>159</sup> F. MILLAR, „The Greek City in the Roman Period“, in: Ders., *Rome, the Greek World, and the East*, vol. III: *The Greek World, the Jews, and the East* (Chapel Hill 2006) [106–135] 123f.

<sup>160</sup> Vgl. F. CAMIA / M. KANTIRÉA, „The Imperial Cult in the Peloponnese“, in: RIZAKIS / LEPENIOTI 2010, 375–406.

<sup>161</sup> Ausgeführt am Beispiel Makedoniens in F. DAUBNER, „Macedonian Small Towns and their Use of Augustus“, *Religion in the Roman Empire* 2 (2016) 391–414.

führenden Individuen und der Masse der übrigen Bürger sowie die Präsenz des abwesenden Herrschers, sowohl als Objekt der Verehrung, als auch physisch in Form einer Bildsäule. Der Erfolg rührte daher, daß ein solcher städtischer Kult in der Lage war, private und öffentliche Belange gleichermaßen zu berühren. Er kommt dem privaten Bedürfnis führender, das heißt reicher Familien entgegen, eine prestigeträchtige Position in der Stadt zu schaffen und dauerhaft zu besetzen, sowie dem öffentlichen Interesse an einem stabilisierenden und einigenden kultischen Element, das für all die vielfältigen Identitätsgruppen akzeptabel war, die die Gesellschaft des römischen Griechenland ausmachten.

Zusammenfassend läßt sich zu den Eliten der Provinz *Achaia* sagen, daß die Familien der Superreichen an einer Hand abzuzählen sind, aber sie monopolisierten Prestige, Macht und Einfluß für zwei Jahrhunderte; aus ihnen stammen auch die ganz wenigen achaischen Provinzialen, die in den Reichsdienst gehen. Im allgemeinen scheint aber das Interesse an einer römischen Karriere tatsächlich nicht groß gewesen zu sein.<sup>162</sup> Die meisten politisch tätigen Griechen der Kaiserzeit scheinen sich in ihrem Engagement vor allem auf ihre Heimatstadt bezogen zu haben.<sup>163</sup> Es sind vor allem diese patriarchalisch ‚herrschenden‘ Lokalpolitiker, an die sich Plutarchs *Praecepta*-Schrift wendet, nicht die überregional oder reichsweit agierenden Superreichen. Erst unter Traian gab es Senatorenfamilien aus Athen, Sparta, Messene und Thespiai; Ritterfamilien brachten Delphi, Epidaurus und Argos hervor. In den Kolonien Korinth und Patras war die Situation natürlich eine andere; hier haben wir schon viel früher ritterliche und senatorische Karrieristen.<sup>164</sup> Diese lokalen Eliten brachten ihren Heimatstädten vor allem durch ihr euergetisches Engagement Vorteile sowie durch ihre Nahbeziehung zum Princeps. Das Ansehen bei den Mitbürgern hing unmittelbar vom Ansehen beim Kaiser und vom Ansehen des Kaisers ab; überdurchschnittlich war daher das Engagement in bezug auf den Kaiserkult.<sup>165</sup>

<sup>162</sup> ALCOCK 1997, 210f.

<sup>163</sup> Zu deren Charakterisierung s. F. ZACCHARO, „Collective Mentality and *πρόαότης* (*praotēs*): Ruling Classes in the Eastern Provinces in Literature, Linguistics and Epigraphy. A ‚Vademecum‘ for the Politician“, in: R. VARGA / V. RUSU-BOLINDEȚ (Hg.), *Official Power and Local Elites in the Roman Provinces* (London 2017) 22–32; J. BARTELS, *Städtische Eliten im römischen Makedonien. Untersuchungen zur Formierung und Struktur* (Berlin 2008) 15–94. Zu den „Vorläufern“, den hellenistischen Oligarchien, s. C. MÜLLER, „Oligarchy and the Hellenistic City“, in: H. BÖRM / N. LURAGHI (Hg.), *The Polis in the Hellenistic World* (Stuttgart 2018) 27–52.

<sup>164</sup> LEVICK 2000, 613. Zu den griechischen Eliten und ihrem Verhältnis zu Rom und den Römern s. A. J. S. SPAWFORTH, *Greece and the Augustan Cultural Revolution* (Cambridge 2012) 36–58. In antoninischer Zeit gibt es den ersten und einzigen peloponnesischen Konsul, Ti. Claudius Frontinus aus der messenischen Familie der Saithiden (E. GROAG, „Claudius Frontinus“ [Nr. 155], *RE* III.2 [1899] 2721f.).

<sup>165</sup> FÜNDLING 2014, 241–246.

### 3.4. Delphi und Plutarch

Delphi, sowohl die Polis als auch das Heiligtum, blühten zu Plutarchs<sup>166</sup> Lebzeiten und sicher auch durch seinen Einfluß auf. Durch geschickte Diplomatie gelang es immer wieder, den Kaiser dazu zu bewegen, den Ort zu privilegieren und Geld für Bauten zu stiften.<sup>167</sup>

Als Vespasian am 1. Juli 69 in Alexandrien vom ägyptischen Heer zum Kaiser proklamiert wurde, reiste Plutarch in einer Gratulationsgesandtschaft zu ihm, der wahrscheinlich von seinem Vertrauten L. Mestrius Florus begleitet war, und wenige Jahre später zu Florus nach Rom. Letzterer war vielleicht schon unter den Begleitern Neros in Griechenland. Hier zeigt sich, daß Plutarch seine Freunde ganz bewußt unter den Höchsten Roms suchte, denn er muß Vespasian vorher kennengelernt haben, wahrscheinlich auch dessen Intimus Florus. Diese Strategie zahlte sich aus, wie man daran sieht, daß er mit der hohen Würde der Gesandtschaft an den neuen Herrscher betraut wurde.<sup>168</sup>

Die Reise nach Rom war ein Erfolg: Vespasian hob zwar die Freiheit Griechenlands wieder auf, bestätigte aber Delphi die Autonomie und gab der Polis sogar die Verfügungsgewalt über das von Nero enteignete Heilige Land, das zuvor dem Amphiktyonenrat unterstanden hatte.<sup>169</sup> Die Delphier schafften es sogar, Vespasians ambitionierten Sohn Titus dazu zu bringen, im Jahr 79/80, in dem die Pythischen Spiele stattfanden, als Archon, als höchster Magistrat der Polis, zu fungieren.<sup>170</sup> Die Hoffnungen, die die Delphier in den Prinzen setzten, erfüllten sich jedoch nicht: Er konnte während seiner delphischen Amtszeit nicht nach Griechenland kommen, und sein plötzlicher Tod nach nur zwei Jahren als Kaiser verhinderte, daß die Griechen Profit aus seinem Wohlwollen ihnen gegenüber schlagen konnten. Aber die delphischen Vertreter in Rom konnten auch Domitian dazu bringen, sich für ihre Stadt und das Heiligtum einzusetzen.

Das späte 1. und das frühe 2. Jahrhundert waren für Delphi eine Periode verstärkter Bautätigkeit: Der Epimelet T. Flavius Megalinos hat um 90 einen Brunnen, ein Aquädukt und eine Mauer aus den Mitteln des Gottes wiedererrichtet,<sup>171</sup> in den letzten Jahren Domitians oder in den ersten Traians erbaute Plutarchs Freund Flavius Soklaros als Epime-

<sup>166</sup> Zu Plutarchs Leben und Schriften vgl. R. HIRSCH-LUIPOLD, „Plutarch“, in: BERNER / FELDMEIER / HEININGER / HIRSCH-LUIPOLD 2000, 11–30.

<sup>167</sup> Zu Delphi zu Zeiten Plutarchs M. SCOTT, *Delphi. A History of the Center of the Ancient World* (Princeton 2014) 203–222. Das Kapitel ist überschrieben: „Renaissance“.

<sup>168</sup> Plutarch in Alexandrien: *Quaest. conv.* V 5,1, 678C; s. JONES 1971, 21–25.

<sup>169</sup> STADTER 2015, 74 mit Anm. 24.

<sup>170</sup> *FD* III.4, 34 (= *Syll.*<sup>3</sup> 817) und 35.

<sup>171</sup> *Syll.*<sup>3</sup> 813C.

let der Amphiktyonen ein Haus für die Pythia, eine Bibliothek und ein  $\sigma\tau\rho\upsilon\kappa\tau\acute{\omega}\rho\iota\omicron\nu$ .<sup>172</sup>

Dem Kaiser Traian wurde im Jahr 103 von den Amphiktyonen eine Statue gesetzt, eine weitere stiftete L. Cassius Petraios, ein Freund und Priesterkollege Plutarchs.<sup>173</sup> Plutarch selbst trat später als Epimelet der Stiftung einer Statue des Hadrian durch die Amphiktyonen hervor. Die Polis Delphi errichtete eine weitere Statue des Kaisers.<sup>174</sup>

Plutarch scheint nach seiner Rückkehr aus Rom und dem Antritt der Priesterstelle in Delphi mit der Situation ganz zufrieden gewesen zu sein; in seiner Schrift über die Orakel der Pythia beschreibt er die Situation Delphis optimistisch:

Es herrscht jetzt überall Friede und Ruhe, der Krieg ist zu Ende, man findet weder umherwandernde Völker noch Bürgerkriege, und es herrschen in Griechenland keine anderen Krankheiten oder Übel, die kräftige und starke Heilmittel erfordern [...] Sie [die Pythia] hat den Schrein mit den reichsten Weihungen und Gaben gefüllt, griechischen und barbarischen, und mit den schönsten Gebäuden und prächtigsten Besitzungen der Amphiktyonen. Ihr seht ja selbst viele Bauten, die früher nicht da waren, und viele, die in Ruinen lagen und jetzt wiederhergestellt wurden.<sup>175</sup>

Den römischen Herren gegenüber skeptisch zu bleiben und ihnen bei allem Karriereerfolg nicht zu sehr über den Weg zu trauen, blieb jedoch eine Lebensregel selbst des alten Plutarch, der dem Menemachos den Rat mitgab: „Wenn schon das Bein durch eine Fußfessel gebunden ist, sollte man nicht noch den Nacken unter ein Joch stecken.“<sup>176</sup>

<sup>172</sup> *Syll.*<sup>3</sup> 823A–C. Soklaros war laut PUECH 1992 *s.v.* in den Jahren 95–99 Epimelet. Was das Hapax  $\sigma\tau\rho\upsilon\kappa\tau\acute{\omega}\rho\iota\omicron\nu$ , ganz offensichtlich eine Entlehnung aus dem Lateinischen, bedeuten soll, ist nicht klar. Vielleicht handelt es sich um eine Stützmauer des Gymnasions; *LSJ* vermuten einen Speiseraum.

<sup>173</sup> Traianstatue der Amphiktyonen: *Syll.*<sup>3</sup> 825A; des Petraios: 825B. Zu Petraios s. *Plut. Quaest. conv.* V 2,5, 674E–F.

<sup>174</sup> Hadrianstatue der Amphiktyonen: *Syll.*<sup>3</sup> 829A; der Polis Delphi: 829B.

<sup>175</sup> *Plut. Pyth. or.* 28f., 408B–409A.

<sup>176</sup> *Plut. Praec.* 19, 814F.



# Plutarch und die Provinz Asia\*

Vera Hofmann

Die Lektüre der *Politischen Ratschläge* Plutarchs lässt den modernen Leser zunächst irritiert zurück: die Fülle an *exempla* aus dem klassischen Griechenland und dem republikanischen Rom generiert eine Patina, hinter der die tatsächliche, zeitgenössische Situation der griechischen Elite unter römischer Herrschaft fast zu verschwinden droht. Dieser Fokus der *exempla* gerade auf den nachahmenswerten Taten von Perikles, Phokion, Epameinondas und Solon entsprach nicht nur Plutarchs Selbstverständnis als Moralist, sondern ebenso den Vorlieben seiner intendierten Leser.<sup>1</sup> Als Folge bilden diese Vergangenheitsbezüge für Plutarch ganz selbstverständlich auch den Ausgangspunkt für Ratschläge, die durchaus pragmatisch und auf die zeitgenössische Situation anwendbar gemeint sind.<sup>2</sup>

Die althistorische Forschung hat sich vor allem auf diejenigen Passagen konzentriert, in denen Plutarch das prekäre Spannungsverhältnis zwischen römischer Herrschaft und griechischem Handlungsspielraum reflektiert:<sup>3</sup> manche meinten, Plutarch habe die Herrschaft der Römer nüchtern und pragmatisch befürwortet,<sup>4</sup> während andere eher „schmerzliche Resignation“ in seiner Beurteilung der Römer oder der griechischen Stadt-Eliten zu erkennen glaubten.<sup>5</sup> Da Plutarch die wenigen kaiserzeitlichen *ex-*

---

\* Der vorliegende Beitrag entstand teilweise im Rahmen des Projekts „Der hellenistische und römische Diskurs über den Athenischen Ostrakimos“ (P28024), das vom Fonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung in Österreich (FWF) finanziert wurde und an der Universität Wien angesiedelt war. Ich danke den Teilnehmern des SAPERE-Kolloquiums in Göttingen im Oktober 2016 sowie meinen *collegae* in Wien (Thomas Corsten, Herbert Heftner, Katharina Knäpper und Hans Taeuber) für die anregende Diskussion meines Beitrages.

<sup>1</sup> RENOIRTE 1951, 36–40 listet die Exempla je Kapitel auf; für eine Auswertung je Person s. PRANDI 2000, 100–103.

<sup>2</sup> KOKKINIA 2006, 181f.

<sup>3</sup> S. bes. HALFMANN 2002, 83–95, der alle bisherigen Forschungsansätze referiert.

<sup>4</sup> MUELLER-GOLDINGEN 1993, 212. Eine positive Grundeinstellung Plutarchs konstatierten ZUVOR bereits JONES 1971, 117. 120f. und AALDERS 1982, 19.

<sup>5</sup> J. BLEICKEN, *Der Preis des Aelius Aristides auf das römische Weltreich* (or. 26 K). NAWG, Phil.-hist. Kl. 1966/7 (Göttingen 1966) 231 und HALFMANN 2002, 94f., wobei für ihn Plutarch klar der römischen Herrschaftspraxis die Schuld gibt; die Kritik an der griechischen Elite betonen KOKKINIA 2006, 184f. und SWAIN 1996, 183–186, der ihn zudem als „non-integrationist“ (185) sieht.

*empla*<sup>6</sup> in den *Politischen Ratschlägen* nur vage umreißt, wurde ihnen in der bisherigen Forschung verständlicherweise nur wenig Aufmerksamkeit geschenkt. Als Konsequenz wurde aber auch die Frage vernachlässigt, wie viel Plutarch selbst über die Provinz *Asia* und daher auch den Wissens- und Erfahrungshorizont seines Adressaten Menemachos wusste und wissen konnte. Im vorliegenden Essay werden daher zunächst folgende Fragenkomplexe untersucht: 1. Was wusste Plutarch aus eigener Anschauung über die Zustände in der Provinz *Asia*? 2. Wie eng waren Plutarchs Kontakte zu Vertretern der kleinasiatischen Stadteliten und Römern, die in der Provinz *Asia* als Amtsträger tätig waren?

Plutarch liefert seinem Adressaten wie bereits angedeutet nur ein moralisches Gerüst und kaum konkrete Handlungsanweisungen, denn die Charakterisierung mancher Facetten des politischen Alltags musste ihm für den Zweck seines Sendschreibens zu banal erscheinen. Außerdem hätte sich die Illusion einer Kontinuität des Polis-Lebens vom klassischen Athen bis hin zum griechischen Osten der Kaiserzeit so nicht aufrechterhalten lassen. Als Konsequenz sind die komplexen zeitgenössischen Grundlagen für Plutarchs *Politische Ratschläge* in vielen Details verzerrt und für den modernen Leser bisweilen schwer zu beurteilen. Frank Daubner hat mit seiner Geschichte der Provinz *Achaëa* den übergeordneten Kontext für Plutarchs Leben als Bürger von Chaironeia, Delphi und Athen beleuchtet (s.o. S. 188–200). Um die Perspektive des Menemachos als Bürger des lydischen Sardeis und Bewohner der Provinz *Asia* zu ergänzen, werden daher im vorliegenden Beitrag 3. die Aussagen Plutarchs über Fehlentwicklungen in der zeitgenössischen Stadtpolitik schlaglichtartig in Beziehung gesetzt zum politischen Alltag, den die Inschriften vermitteln.<sup>7</sup>

Die Fülle der epigraphischen Überlieferung zwingt zu weiterer Einschränkung, im Fokus sollen deshalb zwei Städte der Provinz *Asia* stehen: Sardeis als Heimatstadt des Adressaten Menemachos und Ephesos als Sitz des Statthalters. Die chronologische Bandbreite der zeitgenössischen *exem-*

<sup>6</sup> Plut. *Praec.* 17 (813F [Sardeis]), 19 (815D [Pergamener unter Nero; Rhodier unter Domitian; Thessaler unter Augustus]), 32 (825D [Sardeis]), s. die Auflistung bei PRANDI 2000, 98 Anm. 29; die delphische Stasis in *Praec.* 32 (825B–C) wird bereits von Arist. *Pol.* 1303b37–1304a1 erwähnt, ist daher nicht kaiserzeitlich, s. AALDERS 1982, 53 Anm. 189.

<sup>7</sup> Für Darstellungen der Geschichte der Provinz *Asia* unter römischer Herrschaft sei exemplarisch verwiesen auf D. MAGIE, *Roman Rule in Asia Minor. To the End of the Third Century After Christ* (Princeton 1950); A. D. MACRO, „The Cities of Asia Minor under the Roman Imperium“, *ANRW* II.7.2 (1980) 658–697; E. DABROWA, *L'Asie Mineure sous les Flaviens. Recherches sur la politique provinciale* (Breslau u.a. 1980); M. DRÄGER, *Die Städte der Provinz Asia in der Flaviozeit. Studien zur kleinasiatischen Stadt- und Regionalgeschichte*. Europäische Hochschulschriften Reihe 3, Geschichte und ihre Hilfswissenschaften 576 (Frankfurt/M. u.a. 1993 = Diss., Univ. Kiel 1992); S. MITCHELL, „The Administration of Roman Asia from 133 BC to AD 250“, in: W. ECK (Hg.), *Lokale Autonomie und römische Ordnungsmacht in den kaiserzeitlichen Provinzen vom 1. bis 3. Jahrhundert*. Schriften des Historischen Kollegs, Kolloquien 42 (München 1999) 17–46.

pla beschränkt sich nicht nur auf die vermutliche Zeit der Niederschrift der *Politischen Ratschläge* in den Jahren 99–109,<sup>8</sup> sondern reicht von der Epoche der Flavier bis zur Herrschaft des Antoninus Pius.

## 1. Plutarchs Aufenthalt in der Provinz Asia

Es gibt keine direkten Belege dafür, dass Plutarch sich in der Provinz Asia aufgehalten hat. Seine Anwesenheit wurde lediglich erschlossen anhand einer Bemerkung in seiner Schrift *Sind die Leiden der Seele oder die des Körpers schlimmer?*<sup>9</sup> Diese Diatribe wird inzwischen einhellig für echt gehalten und als Jugendwerk Plutarchs, vielleicht aus den 60er oder 70er Jahren, interpretiert.<sup>10</sup> Der überlieferte Text bricht bereits nach dem 4. Kapitel mitten im Satz ab. Kurz vor diesem abrupten Ende thematisiert der Sprecher den riesigen Ansturm bei einem Gerichtstag des römischen Statthalters:

Καὶ τί δεῖ τὰ πολλὰ λέγειν τῶν παθῶν; αὐτὸς ὁ καιρὸς ὑπόμνησις ἐστίν· ὁρᾶτε τὸν πολὺν τοῦτον καὶ παμμικτῆ, τὸν ἐνταῦθα συνηραγμένον καὶ κυκώμενον ὄχλον περὶ τὸ βῆμα καὶ τὴν ἀγορᾶν; οὐ θύσοντες οὗτοι συνεληλύθασι πατρίοις θεοῖς οὐδ' ὁμογνῶν μεθέξοντες ἱερῶν ἀλλήλοισι, οὐκ «Ἀ[ρ]κράϊω Διὶ Λυδίων καρπῶν ἀπαρχὰς» (F) φέροντες οὐδὲ Διονύσω βεβακχευμένον θύσθλον ἱεραῖς νυξί καὶ κοινοῖς ὀργιάσοντες κῶμοις· ἀλλ' ὡσπερ ἐτησίοις περιόδοις ἀκμὴ νοσήματος ἔκτρα-χύνουσα τὴν Ἀσίαν ἐπὶ δίκας καὶ ἀγῶνας ἐμπροθέσμους ἤκουσαν (502A) ἐνταῦθα συμβάλλει (...) Plut. *Anim. an corp.* 4 (501E–502A)

Aber was braucht es viele Worte über (seelische) Leiden? Dieser Moment selbst bietet Gelegenheit zur Erinnerung daran: seht ihr diese große und aus allem zusammen-gemischte Menschenmenge, die sich hier zusammenrottet um das Statthaltertribunal und den Marktplatz? Diese da sind nicht zusammengekommen, um den Göttern der Vorfahren zu opfern und teilzunehmen an den dem Stamm gemeinsamen Kulthandlungen; sie bringen nicht „dem Zeus Akraios die erste Frucht der lydischen Ernte“ und sie werden nicht für Dionysos ein bakchisches Fest durch heilige Nächte und gemeinsame Festgelage feiern: denn gleichsam im jährlichen Kreislauf bringt der (die Provinz) Asia aufstachelnde Höhepunkt der Krankheit die hier zusammen, die für Prozesse und Rechtsstreite innerhalb der festgesetzten Zeit kommen (...). (Übers. Vera Hofmann)

Die direkte Anrede der Zuhörer (ὁρᾶτε, „seht ihr?“) wurde als Beleg für einen Vortrag Plutarchs in einer Stadt der Provinz Asia interpretiert. Welcher Ort gemeint gewesen sein könnte, wurde in der Forschung kontrovers diskutiert: als mögliche Kandidaten wurden Sardeis,<sup>11</sup> Halikarnas-

<sup>8</sup> CARRIÈRE 1984, 10–13; vgl. RENOIRTE 1951, 89–112 (Datierung in die Jahre 102–104 bzw. 106/107) und JONES 1966, 72 (Datierung in die Jahre nach 96 und vor 114).

<sup>9</sup> Περί τοῦ πότερον τὰ τῆς ψυχῆς ἢ τὰ τοῦ σώματος πάθη χεῖρονα bzw. *Animine an corporis affectiones sint peiores* 500B–502A.

<sup>10</sup> Pace PATON 1907, 47f., der annahm, die Rede sei *spurium*, weil sie von einem Bewohner der Provinz Asia verfasst worden sein müsse. Für die 70er plädierte ZIEGLER 1951, 729–732; JONES 1971, 14f. bevorzugt die Jahre zwischen 60 und 65.

<sup>11</sup> VOLKMANN 1869, 62f.; RENOIRTE 1951, 75.

esos,<sup>12</sup> Ephesos<sup>13</sup> und zuletzt Smyrna<sup>14</sup> vertreten. Bisher ließ sich aber keine dieser Städte zweifelsfrei mit allen drei konkreten Hinweisen in Einklang bringen, die der Text bietet:

1. Der Verweis auf das Statthaltertribunal (βῆμα) setzt einen Konvents-ort voraus. Alle vier genannten Städte waren Gerichtsorte, Halikarnassos allerdings nur von untergeordneter Bedeutung.<sup>15</sup>

2. Plutarch beschreibt das Ambiente seiner Rede und zitiert Verse eines unbekanntes Dichters über lydische Feldfrüchte.<sup>16</sup> Dies spricht zwar eher für Sardeis, Smyrna und Ephesos, schließt aber natürlich auch Halikarnassos nicht völlig aus.

3. In dem Zitat werden diese lydischen Feldfrüchte außerdem einem Zeus Askraios (*sic*) als Opfer dargebracht. Wie Inschriften aus Karien und dem thessalischen Magnesia nahelegen, ist hier nicht der dokumentarisch nie belegte Ζεὺς Ἀσκραῖος, sondern vielmehr Ἀκραῖος gemeint. Die Variante „Askraios“ ist in den Handschriften durchwegs zu finden und dürfte auf einer gelehrten Verschlimmbesserung aus byzantinischer Zeit beruhen. Askra als Heimatort Hesiods war offenbar ansprechender als ein simpler „Zeus der Bergspitze“.<sup>17</sup> Dieser Zeus Akraios wurde bisher nur als Argument für Halikarnassos ins Feld geführt. Die Bauinschrift eines Aquädukts belegt jedoch einen Tempel des Zeus Akraios in Smyrna spätestens in der Statthalterschaft des Ulpus Traianus, des Vaters des Kaisers, in den Jahren 79/80.<sup>18</sup> Zeus Akraios ist zudem auf zahlreichen Münzen aus Smyrna abgebildet, deren Legende die Variante Ἀκραῖος ebenfalls bestätigt.<sup>19</sup>

Das ionische Smyrna lässt sich also mit allen drei Hinweisen vereinbaren: es war Konventsort ersten Ranges, sein Territorium grenzt an Lydien und es hatte ein Heiligtum für Zeus Akraios. Überdies war Smyrna,

<sup>12</sup> HAUPT 1876, 554f.

<sup>13</sup> U. v. WILAMOWITZ-MOELLENDORFF, „Lese Früchte“ 117, *Hermes* 40 (1905) [161–165] 163f.

<sup>14</sup> JONES 1971, 14f.; gefolgt von SWAIN 1996, 177.

<sup>15</sup> Zum Konventssystem in der Provinz Asia s. R. HAENSCH, *Capita provinciarum. Statthaltersitze und Provinzialverwaltung in der römischen Kaiserzeit*. Kölner Forschungen 7 (Mainz 1997) 307–312. Zur Frage nach dem jährlichen Rhythmus s. BURTON 1975, 97–99.

<sup>16</sup> Für HAUPT 1876, 554f. handelt es sich um das Zitat eines *carmen*, für KANNICHT (*TrGF Aesp.* 384a) um ein Tragödienfragment.

<sup>17</sup> PATON 1907, 47f.; ausführlich F. GRAF, „Zeus and his *parhedroi* in Halikarnassos. A Study on Religion and Inscriptions“, in: Á. MARTÍNEZ FERNÁNDEZ (Hg.), *Estudios de epigrafía griega*. Colección Publicaciones institucionales / Universidad de La Laguna Serie Investigación 1 (La Laguna 2009) [333–348] 337–341, der auch Apollon. *Mir.* 13 (128 GIANNINI) und Heraclides criticus, *Perieg.* II 8 (GGM I, 107) analysiert. A. LAUMONIER, *Les cultes indigènes en Carie*. BEFAR 188 (Paris 1958) 628–635 lässt beide Varianten gelten.

<sup>18</sup> *I.Smyrna* II.1, 680,1–4: ἐκ τοῦ εἰσαχθέντος | ὕδατος ἐπὶ τὸν Δία τὸν | Ἀκραῖον, ἐπὶ Οὐλαπίου | Τραϊανοῦ τοῦ ἀνθυπάτου. „Aus dem Aquädukt, welcher zum (Tempel des) Zeus Akraios führt. – Unter dem Prokonsul Ulpus Traianus.“ (Übers. Petzl).

<sup>19</sup> *BMC Ionia* Nr. 152–157. 159. 165–167. 172–175. 179–183. 190–192 (S. 253–258); *SNG v. Aulock* Nr. 2182; 2185–2187.

wie C. P. Jones betont hat, für sein Dionysos-Heiligtum berühmt und ein Zentrum der Zweiten Sophistik.<sup>20</sup> Als Zuhörer einer Rede besagten Inhalts sind die Mitglieder einer Philosophen- bzw. Sophistenschule einer anlässlich des Gerichtstages zusammengeströmten Menge vorzuziehen, zumal Plutarch mit Iulius Secundus befreundet war, einem Schüler des Nicetes, der in Smyrna lehrte.<sup>21</sup> Angesichts der Datierung der Diatribe in die Jugendjahre Plutarchs erübrigt sich auch der Vorschlag von J.-C. Carrière, Plutarch habe sich in Smyrna mit Mestrius Florus aufgehalten, als dieser in den Jahren 88/89 Statthalter in der Provinz *Asia* war.<sup>22</sup>

Abgesehen von dieser einen Passage findet sich im gesamten übrigen Werk Plutarchs kein einziger Hinweis dafür, dass er Kleinasien besucht hat und es aus eigener Anschauung kannte.<sup>23</sup>

## 2. Plutarchs „Netzwerk“ und die Provinz *Asia*

Die Freunde und Bekannten Plutarchs sind ausschließlich aus verstreuten Bemerkungen in seinen Werken bekannt. Meist fungieren sie als Adressaten seiner Schriften und Gesprächspartner in seinen Dialogen. Vertreter der Bildungselite sind daher wenig überraschend klar in der Überzahl. Plutarch nennt jeweils nur ihre Individualnamen bzw. *cognomina*, den Besitz des römischen Bürgerrechts oder die Zugehörigkeit zu *ordo equestris* oder *senatorius* blendet er aus.<sup>24</sup> Die Genannten können auf Grundlage der unvollständigen Namensbestandteile und anhand der Informationen, die uns Plutarch liefert, allerdings nicht immer eindeutig identifiziert werden, selbst wenn es Hinweise in der dokumentarischen Überlieferung auf Personen desselben Namens gibt. Zudem hatten viele griechische Honoratioren mit römischem Bürgerrecht italische Wurzeln und viele Neo-Senatoren aus dem griechischen Osten trugen rein römische Namen.<sup>25</sup> Folglich ist eine strenge Trennung zwischen ‚Römern‘ und ‚Griechen‘ oft nicht möglich.<sup>26</sup> Als prominentes Beispiel für derartige Unsicherheiten bei der Bestimmung der Herkunft sei hier Q. Sosius Senecio genannt. Plutarch hatte ihn vielleicht als *quaestor Achaearum* zwischen 85 und 88 kennengelernt und widmete ihm später seine *Paralleloiten* und die *Themen zum Wein*. Er könn-

<sup>20</sup> JONES 1971, 14f.; SWAIN 1996, 177.

<sup>21</sup> JONES 1971, 49–51; dagegen mutmaßte ZIEGLER 1951, 730, die Menge habe sich von Plutarch wie von einem „Wanderprediger [...] ihre Sünden vorhalten“ lassen. Zu Iulius Secundus s. *PIR*<sup>2</sup> I 559 und PUECH 1992, 4855.

<sup>22</sup> CARRIÈRE 1984, 31 Anm. 2.

<sup>23</sup> BUCKLER 1992, 4815f.

<sup>24</sup> Vgl. dagegen Aristides' Begeisterung in der *Romrede*, *Or.* 26,59f. (107f. KEIL; s. a. SHERK 1988, Nr. 163), die nicht allein durch das andersartige Genre begründet werden kann.

<sup>25</sup> HALFMANN 1979, 23–27; A. R. BIRLEY, „Hadrian and Greek Senators“, *ZPE* 116 (1997) [209–245] 227.

<sup>26</sup> Vgl. JONES 1971, 39–47.

te entweder aus dem griechischen Osten stammen, vielleicht aus Kilikien oder dem südlichen Phrygien, aber auch italischer oder afrikanischer Herkunft sein.<sup>27</sup>

Die zentrale Gestalt der *Politischen Ratschläge* ist der Adressat Menemachos. Plutarch gibt trotzdem keine näheren Details zu seiner Person preis, seine Ausführungen sind im Gegenteil paradigmatisch und nichtssagend zugleich: Er ist ein junger Mann aus der obersten Elite von Sardeis, der im Begriff ist, in die Stadtpolitik einzusteigen.<sup>28</sup> Es fragt sich, wie Menemachos Plutarch kennengelernt oder über wessen Vermittlung er ihn kontaktiert haben könnte. S. Swain hat diesbezüglich einen interessanten Vorschlag gemacht: Cn. Cornelius Pulcher war nicht nur der Adressat der Schrift *Wie man von seinen Feinden Nutzen zieht*,<sup>29</sup> sondern hatte laut Plutarch auch selbst eine Kopie der *Politischen Ratschläge* zur Hand.<sup>30</sup> Die Weihung einer Cornelia Pulchra für Hadrian und Vibia Sabina aus der Gegend zwischen Magnesia am Sipylos und Sardeis lässt auf Landbesitz der Familie in der Nähe von Sardeis schließen.<sup>31</sup> Es ist also durchaus vorstellbar, dass Menemachos und Cornelius Pulcher sich persönlich kannten und der Kontakt zwischen Plutarch und Menemachos über den gemeinsamen Bekannten Cornelius Pulcher hergestellt wurde.<sup>32</sup>

Der Name Menemachos ist in der gesamten griechischen Welt verbreitet gewesen, er ist also keineswegs typisch für Lydien. In Sardeis selbst ist nur eine Person dieses Namens im Jahr 133 v. Chr. belegt.<sup>33</sup> Μενέμαχος bedeutet „im Kampfe ausharrend“<sup>34</sup> und es fragt sich, ob Plutarch diesen sprechenden Namen bewusst gewählt haben könnte. Die Widmung des Sendschreibens wäre dann fingiert und Menemachos stünde für einen typischen Vertreter der reichen und jüngst durch Unruhen gefährdeten Städte der Provinz *Asia*. Gegen diese Vermutung spricht Plutarchs allgemeiner Umgang mit fiktiven Charakteren in seinen Werken: in der Forschung stand nur ein verschwindender Bruchteil seiner Protagonisten je in dem

<sup>27</sup> Herkunft aus dem griechischen Osten: R. SYME, „The Ummidii“, *Historia* 17 (1968) [72–105] 101, Anm. 127 plädierte für Kilikien; gefolgt von C. P. JONES, „Sura and Senecio“, *JRS* 60 (1970) [98–104] 103; s.a. ausführlich JONES 1971, 54–58. Herkunft aus Rom: ZIEGLER 1951, 687–689; Herkunft der Familie aus Italien oder Afrika: HALFMANN 1979, 211; zustimmend PUECH 1992, 4883.

<sup>28</sup> Plut. *Praec.* 1 (798A–C); s. zur Person STEIN 1931, 837f.; ZIEGLER 1951, 678; RENOIRTE 1951, 69–75; CARRIÈRE 1984, 29–33; PUECH 1992, 4859; LGPN 5A s.v. „Μενέμαχος“ Nr. 25.

<sup>29</sup> Πῶς ἂν τις ἀπ’ ἐχθρῶν ὠφελοῖτο bzw. *De capienda ex inimicis utilitate* (86B–92F).

<sup>30</sup> *De capienda ex inimicis utilitate* 1 (86C–D); zur Person s. PIR<sup>2</sup> C 1424 und PUECH 1992, 4843.

<sup>31</sup> IGR IV, 1492 aus den Jahren vor 128.

<sup>32</sup> SWAIN 1996, 163f.

<sup>33</sup> LGPN 5A s.v. „Μενέμαχος“ Nr. 24.

<sup>34</sup> PAPE / BENSELER 1884, s.v. „Μενέμαχος“ (3).

Verdacht, fingiert zu sein.<sup>35</sup> Zudem fehlt jeglicher Beweis für fiktive Adressaten bei Plutarch.<sup>36</sup> Der junge Menemachos fungiert zudem als Pendant zu dem alten Athener Euphanes, dem die Zwillingsschrift *Soll ein Greis politisch tätig sein?* gewidmet ist.<sup>37</sup> Obwohl auch die Bedeutung des Namens Euphanes („hell glänzend“)<sup>38</sup> dem Tenor der Schrift wunderbar entspricht, wird dieser (Flavius) Euphanes auf zahlreichen Inschriften aus Athen und Delphi genannt und ist daher eindeutig als historische Persönlichkeit zu identifizieren.<sup>39</sup> Alles spricht daher dafür, auch bei Menemachos von einer historischen Persönlichkeit auszugehen.

Auf der Suche nach weiteren Hinweisen auf Menemachos im übrigen Werk Plutarchs hat G. Siefert vorgeschlagen, Plutarch könnte ihm auch *Über die Verbannung* gewidmet haben.<sup>40</sup> Seine Hypothese stützt sich allein darauf, dass Plutarch den namenlosen Adressaten als Bürger von Sardeis charakterisiert, der sich nach seiner Verbannung in Athen aufhält.<sup>41</sup> Anhand der Schrift wird nicht klar, wofür der Mann aus Sardeis bestraft wurde, denn Plutarch konzentriert sich ganz in der Tradition der Gattung auf Allgemeinplätze und historische *exempla* und erwähnt die konkrete Situation des Verbannten dementsprechend nur selten. Die Verbannung aus einer Stadt bei gleichzeitig freier Wahl des Aufenthaltsortes in einer anderen Provinz spricht dafür, dass der namentlich nicht genannte Adressat vom Statthalter mit einer *certorum locorum interdictio* bestraft wurde.<sup>42</sup>

Aber warum nennt Plutarch den Adressaten kein einziges Mal beim Namen? Vielleicht war es ihm zu heikel, seine direkte Verbindung mit einem Exilierten öffentlich zu machen oder er wollte dem einst so hoffnungsvollen Menemachos die Schmach in den Augen der Nachwelt ersparen. Die zweite Annahme liegt der Identifizierung des namenlosen Adressaten von *Über die Verbannung* mit dem Menemachos der *Politischen Ratschläge* zu-

<sup>35</sup> S. die Philosophen Aristoteles (historisch: ZIEGLER 1951, 671; PUECH 1992, 4837); Diodorus (vielleicht fiktiv: ZIEGLER 1951, 672; historisch: PUECH 1992, 4845) und Pharnakes (historisch: ZIEGLER 1951, 681; vielleicht fiktiv: PUECH 1992, 4868).

<sup>36</sup> RENOIRTE 1951, 78–81.

<sup>37</sup> Εἰ ποροβυτέρω πολιτευτέον bzw. *An seni sit gerenda res publica* (783A–797F).

<sup>38</sup> PAPE / BENSELER 1884, s.v. „Εὐφάνης“ (2a).

<sup>39</sup> PUECH 1992, 4849.

<sup>40</sup> STEIN 1931, 837f. mit Verweis auf G. SIEFERT, *De aliquot Plutarchi scriptorum compositione*, Comm. Philol. Jen. VI 1 (Leipzig 1896) 74ff. (*non vidi*). Zustimmung: ZIEGLER 1951, 819; JONES 1966, 72; A. BARIGAZZI, „Note critiche ed esegetiche agli scritti politici di Plutarco III“, *Prometheus* 10 (1984) [37–64] 38f.; vorsichtig zustimmend: VALIGLIO 1976, XIII Anm. 1; SWAIN 1996, 184; ablehnend: RENOIRTE 1951, 75f.

<sup>41</sup> Περί φυγῆς bzw. *De exilio* 3 (600A) und 6 (601B); *De exilio* 12 (604B): σοὶ δ' οὐχ ἑνὸς δεδομένου μόνου, ἀλλ' ἀπειρημένου τόπου, πασῶν ἐστὶν ἐξουσία πόλεων ἢ μᾶς κώλυσις. „Gerade weil Dir nicht ein bestimmter Aufenthaltsort vorgegeben, sondern Dir einer untersagt ist, steht es Dir dank des Verbots einer einzigen Stadt frei, unter allen übrigen (zu wählen)“ (Übers. Hofmann). Vgl. auch *De exilio* 17 (607E).

<sup>42</sup> Vgl. F. STINI, *Plenum exiliis mare. Untersuchungen zum Exil in der römischen Kaiserzeit*. *Geographica historica* 27 (Stuttgart 2011) 36–42.

grunde. Ein solches Leben fern der Heimatpolis würde zwar die schlechte Überlieferungssituation für das Leben des Menemachos erklären, denn ein glorreicher Einstieg in die Stadt- oder gar Reichspolitik wäre ihm dann verwehrt geblieben.<sup>43</sup> Die Zufälle der Überlieferung lassen aber auch diverse andere Erklärungsmodelle zu. *Über die Verbannung* könnte außerdem auch gerade deshalb einem namenlosen Adressaten gewidmet sein, weil Plutarch diese Schrift von vornherein als fiktive Konsequenz einer Nichteinhaltung seiner *Politischen Ratschläge* konzipiert hat. Plutarch hätte Sardais dann nicht als Heimatort des Menemachos gewählt, sondern inspiriert durch die jüngste Stasis in der für Zwietracht sprichwörtlichen Stadt. Ohne weitere Hinweise bleibt die Identifikation zwar ansprechend, kann aber letztlich nicht bewiesen werden.

Abgesehen von Menemachos ist nur noch ein weiterer Adressat einer Schrift Plutarchs aus der Provinz *Asia* belegt: Asklepiades aus Pergamon, dem Plutarch die verlorenen Schriften *Trostrede für Asklepiades* (Παραμυθητικός πρὸς Ἀσκληπιάδην) und *Weisungen an Asklepiades, den Pergamener* (Προτρεπτικός εἰς Ἀσκληπιάδην Περγαμηνόν) gewidmet hat.<sup>44</sup> Dieser Name ist sehr oft belegt, allein in Pergamon kämen daher in der Lebenszeit Plutarchs mehrere Personen in Frage. B. Puech hat trotzdem eine überzeugende Identifikation vorgeschlagen: Plutarchs Asklepiades könnte mit Ti. Claudius Asklepiades aus Pergamon identisch sein, der in Athen lebte und dessen Sohn Ti. Claudius Asklepiades Iulianus dort mit postumen Ehren bedacht wurde. Vielleicht war es gerade dieser Schicksalschlag, der den Anlass für Plutarchs Trostschriften an Asklepiades lieferte.<sup>45</sup>

Plutarch unterhielt auch freundschaftliche Beziehungen zu zwei weiteren Männern aus Pergamon: zu Ehren des älteren Diogenianos veranstaltete er in Chaironeia ein Gastmahl.<sup>46</sup> Sein gleichnamiger Sohn war etwa 20–30 Jahre jünger als Plutarch, der ihn als hoffnungsvolles Talent schätzte. Der Besuch des jüngeren Diogenianos in Delphi bildet daher auch die Rahmenhandlung für *Über die nicht mehr metrisch gebundenen Orakel der Py-*

<sup>43</sup> In Athen sind im 2. Jh. nur zwei Männer mit dem Namen Menemachos belegt. Zwar stammte einer von beiden vermutlich nicht aus Athen, da Hinweise auf die Herkunft der Familie aber fehlen, kann nicht eruiert werden, woher er ursprünglich kam, s. M. J. OSBORNE / S. G. BYRNE (Hg.), *Lexicon of Greek Personal Names 2. Attica* (Oxford 1994) s.v. „Μενέμαχος“ Nr. 18 (mit Verweis auf die Grabinschrift IG II<sup>2</sup> 12091).

<sup>44</sup> Lamprias-Katalog Nr. 111 und 214, wobei ZIEGLER 1951, 671 Ἀσκληπιῖόν überzeugend zu Ἀσκληπιάδην korrigiert hat.

<sup>45</sup> PUECH 1992, 4839f., für die Inschrift s. B. D. MERITT, „Greek Inscriptions (14–27)“, *Hesperia* 8 (1939) Nr. 27.

<sup>46</sup> *Quaest. conv.* VII 7 (710B). Zur Person s. PUECH 1992, 4846; LGPN 5A s.v. „Διογενιανός“ Nr. 23.

thia.<sup>47</sup> Asklepiades und der ältere Diogenianos könnten Plutarch auch von den Unruhen in Pergamon unter Nero (*Praec.* 19, 815D) berichtet haben.

Weitere Bekannte aus der Provinz *Asia* werden nur beiläufig erwähnt: Der Ephesier Laitos dürfte zur selben Zeit in Athen gewesen sein wie Plutarch, als dieser seine Studien dort unter Nero betrieb.<sup>48</sup> Er ist wahrscheinlich mit dem Platoniker Ofellius Laetus identisch, der aus zwei leicht von einander abweichenden Kopien einer Versinschrift aus Ephesos und Athen bekannt ist.<sup>49</sup> In den *Themen zum Wein* wird ein Chairemonianos aus Tralleis erwähnt.<sup>50</sup> Aus der Provinz *Asia* sind sonst keine weiteren Personen im Umfeld Plutarchs auszumachen, denn der Grammatiker Demetrios stammt nicht aus Sardeis, wie R. E. Volkmann angenommen hatte, sondern aus Tarsos in Kilikien.<sup>51</sup>

Auch aus dem restlichen Kleinasien finden sich nicht viele Personen im Bekanntenkreis Plutarchs: aus Prusias *ad Hypium* in Bithynien kannte er den Historiker Philippos<sup>52</sup> und den Rhetor Aimilianos,<sup>53</sup> Sohn des Epitherses. Hingegen wird deren berühmter Landsmann und Zeitgenosse, Dion von Prusa, im erhaltenen Werk Plutarchs nirgends erwähnt.<sup>54</sup> Aus Kilikien stammten abgesehen von dem bereits genannten Demetrios noch die Freunde Thespesios von Soloi<sup>55</sup> und Protogenes aus Tarsos. Letzterer ist identisch mit dem in den *Themen zum Wein* öfter genannten Grammatiker. Plutarch kannte ihn aus seiner Jugend in Athen und auch er war zu Gast bei Plutarch in Delphi.<sup>56</sup>

Im gesamten überlieferten Werk findet sich kein einziger Hinweis darauf, dass Plutarch einen seiner aus Kleinasien stammenden Bekannten direkt bei seinem Aufenthalt dort kennen gelernt hat. Männer wie Asklepi-

<sup>47</sup> Περί τοῦ μὴ χρᾶν ἔμμετρα πῦν τὴν Πυθίαν bzw. *De Pythiae oraculis* (394D–409D), besonders *De Pythiae oraculis* 1 (394F–395A); s. zur Person ZIEGLER 1951, 672f.; PUECH 1992, 4846; LGPN 5A s.v. „Διογενιανός“ Nr. 24.

<sup>48</sup> PUECH 1992, 4856.

<sup>49</sup> IG<sup>2</sup> 3816, von J. NOLLÉ, „Ofellius Laetus, platonischer Philosoph“, *ZPE* 41 (1981) 197–206 als Gegenstück zu *I.Ephesos* VII.2, 3901 erkannt; vgl. G. W. BOWERSOCK, „Plutarch and the sublime Hymn of Ofellius Laetus“, *GBRS* 23 (1982) 275–279.

<sup>50</sup> *Quaest. conv.* II 7 (641B–E); ZIEGLER 1951, 671; PUECH 1992, 4842; LGPN 5B s.v. „Χαιρημονιανός“.

<sup>51</sup> VOLKMANN 1869, 63; zur Person s. ZIEGLER 1951, 671f.; PUECH 1992, 4844f.; LGPN 5B s.v. „Δημήτριος“ Nr. 525.

<sup>52</sup> ZIEGLER 1951, 682; PUECH 1992, 4869f.; LGPN 5A s.v. „Φίλιππος“ Nr. 18.

<sup>53</sup> PUECH 1992, 4832f.

<sup>54</sup> Allerdings könnten sich die verlorenen Werke ὁ πρὸς Δίωνα ῥηθεις ἐν Ὀλυμπία und Διάλεξις πρὸς τὸν Δίωνα (Lamprias-Katalog Nr. 204 und Nr. 227) mit ihm beschäftigt haben, s. ZIEGLER 1951, 673.

<sup>55</sup> ZIEGLER 1951, 686; PUECH 1992, 4886.

<sup>56</sup> *Amatorius* 2 (749B) und *De sera numinis vindicta* 22 (563B); *Quaest. conv.* VII 1 (697F–700); VIII 4 (723f.) und IX 2 (737D–738). Zur Person s. ZIEGLER 1951, 666f.; PUECH 1992, 4874; LGPN 5B s.v. „Πρωτογένης“ Nr. 19; H. GÖRGEMANN, „Einführung in die Schrift“, in: GÖRGEMANN / FEICHTINGER / GRAF / JEANROND / OPSOMER 2006, [3–38] 12f.

des aus Pergamon, Laitos aus Ephesos und Protogenes aus Tarsos kannte er wahrscheinlich aus Athen, den Bithynier Aimilianos aus Rom. Demetrios aus Tarsos und der Pergamener Diogenianos junior besuchten ihn in Delphi, Diogenianos senior war zu Gast bei ihm in Chaironeia. Dieses Bild entspricht der Lebenssituation Plutarchs in älteren Jahren, als er vor allem zwischen Chaironeia, Delphi und Athen pendelte und sich wohl 88/89, 92/93 und nochmals unter Traian auch in Rom aufhielt.<sup>57</sup>

Zusammenfassend lässt sich die geographische Verteilung anhand der von B. Puech zusammengestellten „Prosopographie der Freunde Plutarchs“<sup>58</sup> in etwa folgendermaßen charakterisieren: Personen aus Athen, Delphi und Chaironeia (ca. 35) sind, wie zu erwarten, in der Überzahl. Abgesehen von Kleinasien kommen aus dem restlichen Griechenland und dem gesamten griechischen Osten in etwa 40 Personen, aus dem römischen Westen in etwa 20. Diesen stehen an die 40 Personen gegenüber, deren Heimort anhand der Angaben Plutarchs nicht eruiert werden kann. Die Bewohner Kleasiens sind im Bekannten- und Freundeskreis Plutarchs mit in etwa 10 Vertretern eindeutig in der Unterzahl. Es konnte auch keine besondere Nähe zu Personen aus Lydien oder Sardeis festgestellt werden. Obwohl diese Zahlen nicht für eine Statistik geeignet sind, vermitteln sie meines Erachtens doch einen repräsentativen Eindruck der Rolle der ‚Kleinasiaten‘ in Plutarchs intellektuellem Milieu, wie er es selbst überliefert wissen wollte.

Bei Plutarchs konsularen Freunden handelt es sich durchwegs um *hominnes novi*. Unter diesen ist L. Mestrius Florus, dem Plutarch sein römisches Bürgerrecht verdankt,<sup>59</sup> der einzige mit Erfahrung in der Provinz *Asia*: er war in den Jahren 89/90 Prokonsul.<sup>60</sup> Er könnte Plutarch also die eine oder andere Anekdote über seine Zeit in der prestigeträchtigen aller Provinzen erzählt haben, zumal er von seinem Alterssitz in Thermopylai oft auch nach Delphi und Chaironeia reiste. Einer dieser Erfahrungsberichte könnte von der Stasis der Rhodier unter Domitian gehandelt haben, die Plutarch in *Praec.* 19 (815D) kurz andeutet. Zwei weitere Bekannte im Umfeld Plutarchs waren erst nach der Abfassung der *Politischen Ratschläge* Statt-

<sup>57</sup> Vgl. allgemein zu den Reisen Plutarchs BUCKLER 1992; zu den ersten beiden Romaufenthalten s. JONES 1971, 22–25; für den dritten Aufenthalt in Rom s. PUECH 1992, 4878f. bes. Anm. 183.

<sup>58</sup> PUECH 1992.

<sup>59</sup> JONES 1971, 49; vgl. O. SALOMIES, „Römische Amtsträger und römisches Bürgerrecht in der Kaiserzeit. Die Aussagekraft der Onomastik (unter besonderer Berücksichtigung der kleinasiatischen Provinzen)“, in: W. ECK (Hg.), *Prosopographie und Sozialgeschichte. Studien zur Methodik und Erkenntnismöglichkeit der kaiserzeitlichen Prosopographie* (Kolloquium Köln 24.–26. November 1991) (Köln u.a. 1993) [119–145] 140.

<sup>60</sup> *PIR*<sup>2</sup> M 531; JONES 1971, 48f. und W. ECK, „Prokonsuln von Asia in der flavisch-trajanischen Zeit“, *ZPE* 45 (1982) [139–153] 149f.; ZIEGLER 1951, 687f.: Ziegler glaubte noch, er sei 82/83 *procos. Asiae* gewesen; s. auch PUECH 1992, 4860f.

halter in der Provinz *Asia* und kommen daher als Vermittler von Informationen über die dort angesprochenen Ereignisse nicht in Frage: C. Minicius Fundanus, den Plutarch wahrscheinlich bei einem seiner zwei Aufenthalte in Rom kennen gelernt hat, war erst 122/123 *procos. Asiae*,<sup>61</sup> Avidius Quinctus II. erst in den Jahren 125/126.<sup>62</sup>

Obwohl die Inschriften tendenziell vor allem Karrierehöhepunkte erwähnen und daher untergeordnete Tätigkeiten am Anfang der Karriere seltener aufscheinen, lässt sich doch feststellen, dass die römischen Amtsträger im Bekanntenkreis Plutarchs abgesehen von Mestrius Florus wenig eigene Erfahrung mit der Provinz *Asia* gehabt haben dürften. Plutarchs *Politische Ratschläge* an den Kleinasiaten Menemachos sind aber dennoch nicht deshalb so allgemein gehalten, weil Plutarch so wenig Wissen um die besondere Situation in der Provinz *Asia* hatte. Vielmehr wollte Plutarch seinem Sendschreiben nicht durch allzu aktuelle Beispiele die angestrebte Allgemeingültigkeit nehmen. Dies erklärt auch die analoge Vorgehensweise in *Soll ein Greis politisch tätig sein*, obwohl Plutarch mit den Wirkungsbereichen des Euphanes in Athen und Delphi durchaus vertraut war.

### 3. Zeitgenössische Exempla aus der Provinz *Asia*

Nachdem Plutarch dem Menemachos bis einschließlich § 16 eine Reihe allgemeiner Ratschläge gegeben hat, thematisiert er ab § 17 das konkrete Verhältnis zwischen städtischer Selbst- und römischer Provinzialverwaltung. In § 19 beschäftigt er sich mit angemessenem Verhalten gegenüber den römischen Autoritäten und kritisiert das für die Polis schädliche Intrigieren mancher Vertreter der Stadtelite mit selten deutlichen Worten:

οὕτως οἱ παντὶ δόγματι καὶ συνεδρίῳ καὶ χάριτι καὶ διοικήσει προσάγοντες ἡγεμονικὴν κρίσιν ἀναγκάζουσιν ἑαυτῶν (815A.) μᾶλλον ἢ βούλονται δεσπότης εἶναι τοὺς ἡγουμένους. αἰτία δὲ τούτου μάλιστα πλεονεξία καὶ φιλονεικία τῶν πρώτων· ἡ γὰρ ἐν οἷς βλάπτουσι τοὺς ἐλάττονας ἐκβιάζονται φεύγειν τὴν πόλιν ἢ περὶ ὧν διαφέρονται πρὸς ἀλλήλους οὐκ ἀξιούντες ἐν τοῖς πολιταῖς ἔχειν ἐλάττων ἐπάγονται τοὺς κρείττους· ἐκ τούτου δὲ καὶ βουλή καὶ δῆμος καὶ δικαστήρια καὶ ἀρχὴ πᾶσα τὴν ἐξουσίαν ἀπόλλυσι. (*Praec.* 19, 814F–815A)

<sup>61</sup> ZIEGLER 1951, 691; *PIR*<sup>2</sup> M 612; PUECH 1992, 4861. Zur Datierung seiner Statthalterschaft s. ECK 1983, 157. Ihm widmete Plutarch *Über die Mäßigung des Zornes* (Περὶ ἀοργησίας bzw. *De cohibenda ira*, 452E–464D) und zwar vor dem Jahr 105/106 (s. JONES 1966, 61), weil Plutarch auf den durch *ILS* 1030 belegten Tod von dessen kleiner Tochter nicht eingeht; s.a. JONES 1971, 58.

<sup>62</sup> *PIR*<sup>2</sup> A 1408; ZIEGLER 1951, 691; PUECH 1992, 4841f. Zur Datierung seiner Statthalterschaft s. ECK 1983, 162.

(814F) (...) genauso handeln die, die jeden Volks- und Ratsbeschluss, jedes Ehrendekret und jede Verwaltungsmaßnahme der Entscheidung der Hegemonie-Macht unterwerfen und diese damit nötigen, über ihren eigenen Wunsch und Willen hinaus als Gebieterin aufzutreten.<sup>63</sup> (815A) Die Hauptursache für dieses Fehlverhalten liegt im Egoismus und streitsüchtigen Ehrgeiz der prominenten (Stadt-)Politiker: Denn entweder zwingen sie die ärmeren und amtlosen Mitbürger, denen sie Schaden zufügen (wollen), zur Flucht aus der Stadt oder aber sie veranlassen – in Angelegenheiten, in denen sie untereinander im Streit liegen und wo sie keinesfalls innerhalb der Bürgerschaft unterliegen wollen – die ‚herrschende Macht‘ zur Intervention. Dadurch aber verlieren Rat und Volksversammlungen, das Gerichtswesen und alle Magistrats-Ämter ihre Kompetenzen und Rechte. (Übers. Lehmann)

Plutarch konzentriert in dieser kurzen Schlüsselstelle alles, was seiner Meinung nach in einer griechischen Polis unter römischer Herrschaft schief laufen kann. Dieser Paragraph eignet sich daher besonders gut, um die von Plutarch kritisierten Verhaltensweisen oder deren Gegenteil versuchsweise in den Inschriften aus Sardeis und Ephesos nachzuvollziehen.

Es gibt zahlreiche Beispiele für Bestätigungen von städtischen Beschlüssen durch den Statthalter, vor allem aus Ephesos.<sup>64</sup> Da die dauerhafte Präsentation auf Stein kostspielig war, führen die Inschriften eine von Plutarch abweichende Perspektive vor Augen: hier werden durchaus konkrete Aktionen oder Sicherheiten von der Provinzial- oder Zentralverwaltung eingefordert. Als probates Beispiel eignen sich Stiftungen: diese wurden immer häufiger auch mit Abänderungsverboten und Strafklauseln versehen, die auf die römischen Autoritäten Bezug nehmen. Die Stifter versuchten über diese Vorsichtsmaßnahme zu verhindern, dass die städtischen Amtsträger ihre Gelder entweder veruntreuten oder den Statthalter bzw. Kaiser überredeten, die betreffenden Mittel für Bauvorhaben umzuwidmen. Die Bestimmungen der Stiftung wurden zunächst der Stadt vorgelegt, weil diese die Gelder oder Immobilien verwalten und den Stiftungszweck umsetzen sollte. Auf Initiative der Stifter wurden die diesbezüglichen städtischen Beschlüsse gemeinsam mit den Stiftungsbestimmungen immer öfter zusätzlich abgesichert durch einen entsprechenden Beschluss des Statthalters oder des Kaisers.<sup>65</sup> Die lokalen Notabeln verschafften sich also über die Vermittlung der Stadt eine Garantie der Römer für ihre Stiftungen, auf deren Grundlage Missbrauch geahndet werden konnte. Von diesen inschriftlich überlieferten Zeugnissen her gesehen kann die Vorgehensweise

<sup>63</sup> Die ältere Übersetzung von J. H. Oliver erscheint überzeugender als die spätere, in der er zwei Hendiadyoin annimmt: OLIVER 1953, 954: „...similarly those who add a decision of the governor to every decree, council minute, grant of privilege, and administrative act, ...“ und OLIVER 1954, 163: „...so those who invite the (Roman) governor’s decision upon every decree which the city council has passed and upon every privilege accorded in the routine administration of the polis, ...“

<sup>64</sup> OLIVER 1954, 163–167.

<sup>65</sup> Vgl. WÖRRLÉ 1988, 164–172 mit Verweis auf *Praec.* 19 (814E–815C); allgemein K. HARTER-UIBOPUU, „Bestandsklauseln und Abänderungsverbote. Der Schutz zweckgebundener Gelder in der späthellenistischen und kaiserzeitlichen Polis“, *Tyche* 28 (2013) [51–96] 76f.

der Stifter keineswegs mit Plutarch als reine Anbiederung oder grundlose Hypochondrie abgetan werden, denn die Römer sahen sich immer öfter mit Klagen über Zuwiderhandeln in diesem Bereich konfrontiert.

Mit dem Stichwort *χάρως* (*gratia*) bezieht Plutarch sich auf Ehrenbezeugungen (sog. *martyriai*), die sich in zwei Gruppen unterteilen lassen: 1. *Martyriai* gegenüber dem Statthalter von Seiten der Provinzialen: sie waren zwar üblich, erfolgten aber oft auf Druck des Statthalters. Augustus hat diese Praxis daher während der Amtsperiode des jeweiligen Statthalters und noch 60 Tage danach verboten.<sup>66</sup> 2. Ehrenbezeugungen der Städte gegenüber Honoratioren beim Kaiser oder Statthalter: auf diese reagierte die römische Seite wiederum mit Empfehlungsschreiben für die geehrten Mitglieder der städtischen Elite.<sup>67</sup>

Beide Arten von *martyriai* konnten auch kombiniert werden, wie die Vorgehensweise von Stratonikeia-Hadrianopolis zeigt. Diese Stadt am oberen Kaikos schickte Gesandte nach Rom, um Avidius Quietus für sein Engagement für die Stadt während seiner Statthalterschaft 125/126 zu danken.<sup>68</sup> Gleichzeitig war der zweite Gesandte Apollonios, Sohn des Philippos, beauftragt worden, neben dem ehemaligen Statthalter auch dem ersten Gesandten Claudius Candidus Iulianus beim Kaiser den Dank seiner Mitbürger mittels Dankespsephisma zu verkünden. Die Gesandten erhielten in einer Audienz am 11. Februar des Jahres 127 die wohlwollend anerkennenden Antworten Hadrians.<sup>69</sup> Vielleicht hatte sich Avidius Quietus für die Stratonikeier bei Hadrian eingesetzt. Eine Gelegenheit hierfür bot die Bitte der Stadt um Gewährung der Steuern des Umlandes, denn solche Anliegen gingen üblicherweise zunächst durch die Hände des Prokonsuls.<sup>70</sup> In *Praec.* 19 kritisiert Plutarch solche Ehrungen von städtischer Seite,<sup>71</sup> obwohl er sie bei den Betätigungsfeldern für angehende Politiker noch durchaus positiv bewertet hatte.<sup>72</sup> Es ging ihm daher wohl um den

<sup>66</sup> G. A. RADET, „Lettres de l'empereur Hadrien à la ville de Stratonicee-Hadrianopolis“, *Bulletin de Correspondance Hellénique* 11 (1887) [108–128] 122f. mit Verweis auf Cass. Dio LVI 25,6f. (538 BOISSEVAIN); vgl. allgemein zur inschriftlichen Überlieferung derartiger Ehrungen von Statthaltern durch die Städte MEYER-ZWIFFELHOFFER 2002, 193–200.

<sup>67</sup> Zu diesen *martyriai* s. C. KOKKINIA, „Letters of Roman Authorities on Local Dignitaries“, *ZPE* 142 (2003) 197–213.

<sup>68</sup> OLIVER 1989, Nr. 80,29–32: Τοῖς ἐπισταλείσιν ὑφ' ὑμῶν ἐντυχῶν ἔ|[μ|αθ]ον ὅτι χάρις ἠπίστασθε Αουιδίῳ Κυ|[μ|η]|τωι τῶι κρατίστῳι ὡς εὔ ποιήσαντι ὑμᾶς | [κ]ατὰ τὸν τῆς ἀνθυ[π]ατείας χρόνον, „Eure Schreiben lesend nehme ich zur Kenntnis, dass ihr dem erlauchtesten Avidius Qui[et]us Dank abstattet, weil er Euch während seiner Statthalterschaft Gutes angedeihen hat lassen.“ (Übers. Hofmann). Zur Person s. *PIR*<sup>2</sup> A 1409; zur Datierung seiner Amtszeit s. Eck 1983, 162.

<sup>69</sup> OLIVER 1989, Nr. 81,45–47.

<sup>70</sup> F. MARTÍN, *La documentación griega de la cancellería del emperador Adriano*. Colección mundo antiguo 5 (Pamplona 1982) 143. Den erfolgreichen Ausgang dieser Anfrage dokumentiert ein weiterer Brief Hadrians (OLIVER 1989, Nr. 79).

<sup>71</sup> Umso mehr noch bei erschlichenen Gunstbeweisen, s. *Praec.* 29 (821F).

<sup>72</sup> S. *Praec.* 13 (808B–C).

exzessiven Gebrauch und die damit einhergehende Entwertung derartiger Ehrenbekundungen.

Im Anschluss geißelt Plutarch das Involvieren der Statthalter in eigentlich städtische Verwaltungsmaßnahmen. Nach den uns erhaltenen Urkunden zu urteilen beruht diese Praxis weniger auf allzu großer Unsicherheit und Vorsicht der Stadeliten als vielmehr deren Unvermögen, gewisse Regelungen durchzusetzen. So dokumentiert beispielsweise ein 1911 gefundenes Edikt des Prokonsuls A. Vicirius Martialis<sup>73</sup> (113/114) zum Schutz der von Claudius Aristion finanzierten Wasserleitung die Ohnmacht der lokalen Amtsträger: die Aufseher der Wasserleitung (ἐπιμεληταὶ ὕδατων) klagten beim Statthalter über diverse Beschädigungen des Aquädukts durch die Umwohner. Vicirius Martialis stellt in Reaktion darauf jeweils 12500 Denare, zu zahlen an die Stadt und den kaiserlichen Fiskus, als Strafe für Zuwiderhandelnde in Aussicht und ordnet die (kurzfristige) Publikation des Ediktes an.<sup>74</sup>

Die dauerhafte Präsentation auf Stein erfolgte erst später und auf Initiative der Stadt, denn nicht einmal 10 Jahre später gab es erneut Probleme beim Schutz der Wasserleitung, wie ein weiteres Edikt auf demselben Stein vor Augen führt: der Statthalter Sextus Subrius Dexter Cornelius Priscus (120/121)<sup>75</sup> reagiert auf die Beschwerde der Aufseher der Wasserleitung über die Umwohner, die den vorgeschriebenen Abstand zur Wasserleitung nicht einhalten. Als Grundlage und Unterstützung zitieren die Aufseher Rutilius Bassus und Iulius Maximus das bereits genannte Edikt des Vicirius Martialis.<sup>76</sup> Die Sache nimmt allerdings eine für die beiden ungünstige Wendung, denn ohne dies näher zu begründen nimmt der Statthalter die zwei Aufseher selbst in die Pflicht und stellt bei weiterem Zuwiderhandeln gegen die Bestimmungen des Vicirius Martialis Konsequenzen in Aussicht, ganz so als ob sie selbst gegen die Bestimmungen verstoßen hätten.<sup>77</sup> Vielleicht schwingt in der Bezeichnung der beiden Aufseher als κράτιστοι, also Vertreter der lokalen Elite entweder des ritterlichen oder senatorischen Standes, subtile Kritik an ihrer mangelnden Durchsetzungskraft mit.<sup>78</sup> Die genervte Reaktion des Statthalters deckt sich jedenfalls mit der scharfsinnigen Diagnose Plutarchs in *Praec.* 17 (813E): ein Involvieren der Römer durch lokale Amtsträger aus eigenem Unvermögen war die-

<sup>73</sup> Zweifel an seiner Identifizierung wurden von R. MERKELBACH, „Ephesische Parerga (1): Der Proconsul A. Vicirius Martialis“, *ZPE* 24 (1977) 150 beseitigt.

<sup>74</sup> *I.Ephesos* VII.2, 3217a,11–17.

<sup>75</sup> Eck 1983, 154. 210.

<sup>76</sup> *I.Ephesos* VII.2, 3217b,33–35.

<sup>77</sup> *I.Ephesos* VII.2, 3217b,43–46.

<sup>78</sup> Zum durchaus ambivalenten und keineswegs technischen Gebrauch von κράτιστος s. F. CHAUSSON, „Note sur trois *Clodii* sénatoriaux de la seconde moitié du IIIe siècle“, *Cahiers du Centre Gustave Glotz* 9 (1998) [177–213] 178f.

sen keineswegs immer willkommen.<sup>79</sup> Dieses Beispiel zeigt aber auch, dass entgegen der Diagnose Plutarchs ein „kleines Edikt des Statthalters“ (§ 32, 825E) eben nicht alles bewirken konnte, wie die Praxis in Ephesos zeigt, wo selbst vom Statthalter ausgesprochene Verbote von seinem Nachfolger bekräftigt werden mussten, weil sie umgangen oder nicht beachtet wurden.

Plutarch sieht die Gewinnsucht (*πλεονεξία*) und die Streitsucht (*φιλονεικία*) der Stadeliten als Auslöser für nicht gerechtfertigte Anfragen beim Statthalter oder Kaiser. Derartige Kritik gehörte zum Standardrepertoire der intellektuellen Elite seiner Zeit und findet sich vielfach variiert auch in zahlreichen Reden des Dion von Prusa. Gerade anhand seiner Person wird jedoch auch deutlich, wie weit Theorie und Praxis auseinander liegen konnten: Als der Bau seiner *Porticus* in Prusa verhindert zu werden drohte, schreckte er nicht vor der Drohung zurück, beim Kaiser oder beim Statthalter um Hilfe anzusuchen.<sup>80</sup> Tatsächlich wurde ihm unter anderem vorgeworfen, er habe einen niederträchtigen Statthalter dazu gebracht, seine Gegner verbannen zu lassen.<sup>81</sup>

Die Vorwürfe gegen Dion entsprechen exakt dem von Plutarch gezeichneten Negativ-Szenario, das sich anhand der Inschriften meist nicht nachvollziehen lässt. Zwar gibt es viele indirekte Belege für das Involvieren der Römer in städtische Belange. Da in den Inschriften bevorzugt Konsens, Eintracht und nachahmungswürdiges Handeln memoriert wurde, bleiben uns lokale Zwistigkeiten, deren Hintergründe und Hintermänner aber meist verborgen.<sup>82</sup> Die Römer wollten ihre Untertanen vor allem über gewisse Regelungen informieren. Hierfür diente die kurzfristige Publikation auf geweißten Holztafeln (*λευκώματα*, *tabulae dealbatae*). Als Folge wurde die dauerhafte Präsentation auf Stein weder von der Zentralverwaltung noch von der Provinzialverwaltung oft angeordnet.<sup>83</sup>

<sup>79</sup> Vgl. auch das Edikt des L. Antonius Albus, *procos. Asiae* 146/147, über die Freihaltung des ephesischen Hafens (*I.Ephesos* Ia, 23): hier wendet sich sogar der oberste Amtsträger in Ephesos, der ‚Schreiber des Volkes‘ (*γραμματεὺς [τοῦ δήμου]*), und Asiarch Tiberius Claudius Polydeukes Marcellus (s. C. SCHULTE, *Die Grammateis von Ephesos. Schreiberamt und Sozialstruktur in einer Provinzhauptstadt des römischen Kaiserreiches*. HABES 15 [Stuttgart 1994] Kat. Nr. 67) um Hilfe an den Statthalter, weil er gegen die Missetäter selbst nicht ankommt. Die Reaktion des Antonius Albus fällt dementsprechend hilfsbereit aus.

<sup>80</sup> Dion Chrysostomos, *Or.* 45,9; 47,19.

<sup>81</sup> Dion Chrysostomos, *Or.* 43,11; allgemein zu Dions Fehden in Prusa s. JONES 1978, 54. 100–103; KOKKINIA 2006, 185f.

<sup>82</sup> Als Einstieg in die Thematik s. z.B. N. LURAGHI, „The Demos as narrator: Public Honors and the Construction of Future and Past“, in: L. FOXHALL / H.-J. GEHRKE / N. LURAGHI (Hg.), *Intentional History. Spinning Time in Ancient Greece. Papers presented at the Conference „Intentionale Geschichte – Spinning Time“ at the Albert-Ludwigs-Universität Freiburg (14.–16. September 2006)*. Alte Geschichte (Stuttgart 2010) 247–263.

<sup>83</sup> Aus der Fülle an Literatur zu dieser interessanten Thematik sei hier nur exemplarisch auf drei richtungweisende Publikationen verwiesen: W. ECK, „Öffentlichkeit, Monument

Eine sensationelle Ausnahme für diese Unterdrückung von Konflikten im öffentlichen Diskurs liefert eine im Umland von Sardeis (heute Yeniköy) gefundene Marmor-Stele. Die sechs Abschnitte der von Hasan Malay edierten Inschrift thematisieren die Verleihung von Marktprivilegien an die ‚Gemeinde‘ der Arillenoï aus der Perspektive der jeweils Beteiligten auf römischer und lokaler Ebene:<sup>84</sup>

1. Dedikationsinschrift des Zeus-Priesters Metras, der mit der Aufstellung der Stele sein Gelübde an Zeus Driktes erfüllt. Die dauerhafte Präsentation auf Stein wurde also weder von Sardeis noch von den Arillenoï initiiert.

2. Lateinisches Edikt des T. Aurelius Fulvus Boionius Arrius Antoninus, des späteren Kaisers Antoninus Pius, das den Arillenoï das Recht verleiht, jährlich im September einen Markt zu veranstalten. Da Antoninus für die 30-tägige Einspruchsfrist gegen diesen Beschluss auf seinen Nachfolger verweist, dürfte das Edikt aus dem letzten Monat seiner Statthalterschaft in der Provinz *Asia* (wahrscheinlich im Jahr 136) stammen.<sup>85</sup>

3. Ehrenbeschluss der ‚Gemeinde‘ der Arillenoï über die Verleihung eines goldenen Kranzes an Metras und seine Nachkommen, nachgetragen in einer anderen Schrift. Metras war maßgeblich an der Verleihung des Marktprivilegs beteiligt gewesen.

4. Griechische Übersetzung des Edikts.

5. Ehrenbeschluss der ‚Gemeinde‘ der Arillenoï über die Verleihung eines goldenen Kranzes an die Priesterin Tatia, die Gattin des Metras, und deren Nachfahren, ebenfalls in einer anderen Schrift nachgetragen.

6. Brief des Asinius Rufus, der unten und in sehr unprofessioneller Schrift nachgetragen wurde.

Anhand der abweichenden Schrift lassen sich für die Beschriftung der Stele mehrere Stadien ausmachen: zunächst wurden die Dedikationsinschrift (Nr. 1) sowie das Statthalter-Edikt in lateinischer (Nr. 2) und griechischer (Nr. 4) Sprache in den Stein gemeißelt. Später wurden die Ehrenbeschlüsse für Metras (Nr. 3) und seine Gattin Tatia (Nr. 5) nachgetragen. Der Brief des sardianischen Notabeln Asinius Rufus (Nr. 6) wurde erst ganz zum Schluss hinzugefügt, wie die unprofessionelle Schrift vermuten lässt. Gerade dieser spätere Nachtrag zeugt von einem lokalen Konflikt zwischen

---

und Inschrift“, in: S. PANCIERA (Hg.), *XI Congresso Internazionale di Epigrafia Greca e Latina (Roma, 18-24 settembre 1997)*. Atti II (Rom 1999) 55–75; B. BURRELL, „Reading, Hearing, and Looking at Ephesus“, in: W. A. JOHNSON / H. N. PARKER (Hg.), *Ancient Literacies. The Culture of Reading in Greece and Rome* (Oxford 2009) 69–95; R. HAENSCH (Hg.), *Selbstdarstellung und Kommunikation. Die Veröffentlichung staatlicher Urkunden auf Stein und Bronze in der römischen Welt. Internationales Kolloquium an der Kommission für Alte Geschichte und Epigraphik in München (1. bis 3. Juli 2006)*. Vestigia 61 (München 2009).

<sup>84</sup> I.Manisa 523 (mit Photo). Vgl. MEYER-ZWIFFELHOFFER 2002, 133–142.

<sup>85</sup> NOLLÉ / ECK 1996, 267. ECK 1983, 178 datiert seine Statthalterschaft in die Jahre 135/136.

Sardeis und den Arillenoι, deren Dorfgemeinde sich im Umland der Stadt befand. Der von W. Eck und J. Nollé überzeugend ergänzte Text lautet:<sup>86</sup>

Asίνιος Ρούφος Σαρδιανῶν ἀρχουσι χαίρειν· [ἡ Ἀριλλ]-  
 ληνῶν κώμη προσήκουσά μοι ἐ ` προγόνων, [ὡς ἐπί]-  
 τασθε, ἔγραψέ μοι παρακαλοῦσα ὅπως ἐ[ντε]-  
 ξομαι τῷ Αὐτοκράτορι περι[τῷ τοῦ χ]ῶρου καὶ δήμου [οὐκ ἐ]-  
 πεί δύσκολον ἦν μοι ἐντυχ[εῖν τῷ Αὐτ]οκράτορι,  
 ἀλλ' ὅτι διαβάλλον ἦν ὑμᾶς ὡ[ς εἰς τὰς ἀ]λλας μὲν  
 πανηγύρεις πένπετε, τῇ δὲ ὑπὸ τοῦ Κ[υρίου δοθε]-  
 σι οὐ πένπετε, τῶν αὐτῶν καὶ ταύτ[ην αἰτοῦμαι]  
 ἀξιοθῆναι δικαίων ἐρρῶσθαι ἡμ[ᾶς εὐχομαι]  
 πανοικεῖ.

Asinius Rufus grüßt die Archonten der Sardianer. Das Dorf der Arillenoι, das, wie Euch bekannt ist, von den Vorfahren her unter meinem Patronat steht (*oder* mir gehört), bat mich in einem Brief, daß ich mich für das Dorf (*oder* das Gut) und die «Gemeinde» an den Kaiser wende. Es wäre für mich nicht schwierig, mich an den Kaiser zu wenden, aber es wäre für Euch peinlich, daß Ihr für die anderen Jahrmärkte (eine Gesandtschaft) schickt, aber für den vom Kaiser gewährten Jahrmarkt keine (Gesandtschaft) schickt. Ich bitte deshalb darum, daß auch dieser Jahrmarkt (*nämlich der der Arillenoι*) derselben Rechte für wert befunden wird. Ich wünsche, daß es Euch mit Euren Familien gut geht. (Übers. Nollé / Eck)

Die Arillenoι fühlten sich also zurückgesetzt, weil sie von Sardeis bei einem Ansuchen um Erweiterung der Privilegien von Landgemeinden (Atelie?) übergangen worden waren. Sie wandten sich daher an ihren Patron Asinius Rufus mit der Bitte, sich beim Kaiser für sie einzusetzen. Asinius Rufus dürfte sich – vielleicht sogar als senatorischer oder ritterlicher Funktions-träger – im lateinischen Westen aufgehalten haben. Dafür sprechen diverse sprachliche Auffälligkeiten wie etwa das im Griechischen völlig unübliche Auslassen des Kappa von ἐκ (Z. 2): wenn die Muttersprache des Schreibers Latein war, könnte ihm dieser Fehler durch eine unbewusste Analogie zur Präposition *el*ex unterlaufen sein. Zudem vertrat Asinius Rufus die Interessen der Arillenoι auch nicht im Rat von Sardeis, sondern schickte dem Archontenkollegium stattdessen einen informellen Brief, in dem er sie auf die prekäre Lage aufmerksam machte: obwohl der Kaiser damals als Statthalter die Arillenoι privilegiert hatte, wurden sie von Sardeis übergangen. Diese Missachtung des vom Kaiser persönlich bewilligten Jahrmarktes, so impliziert Asinius Rufus, könnte von diesem als mangelnde Ehrerbietung verstanden werden. Obwohl er einen guten Draht zum Kaiser habe, wende er sich daher zuvor an die Stadt, um sie nicht bloßstellen zu müssen. Die nachträgliche Präsentation des Briefes legt nahe, dass die Arillenoι sich

<sup>86</sup> NOLLÉ / ECK 1996, 269f. Für eine Gegenüberstellung der bisherigen Textergänzungen von *I.Manisa* 523 und L. DE LIGT, „*Ius nundinarum* and *immunitas* in *I.Manisa* 523“, *Epigraphica Anatolica* 24 (1995) [37–54] 46–54 sowie L. DE LIGT, „Further Progress on *I.Manisa* 523“, *Ancient Society* 27 (1996) 163–169 siehe SEG 44, 977.

letztlich gegen Sardeis durchsetzen konnten und Metras diesen Erfolg daher als Nachtrag auf seiner Stele verzeichnet haben wollte.<sup>87</sup>

Ausgangspunkt war also ein Streit unter den Gemeinden im Umland von Sardeis. Die Arillenoï wenden sich auf den ersten Blick im Einklang mit dem Ratschlag Plutarchs (*Praec.* 18, 814C) an einen römischen Funktionsträger als Art Schutzschild. Doch dieser Funktionsträger ist nicht nur ihr Patron, er stammt auch ursprünglich aus Sardeis. Überdies wird er von den Arillenoï zum Schutz gegen die Stadt angegangen und setzt diese in der Folge mit seinem guten Zugang zum Kaiser und der schlechten Optik ihrer Missachtung unter Druck. Die Vorgehensweise der Arillenoï stellt also bei genauerer Betrachtung ein Paradebeispiel für den von Plutarch abgelehnten Modus dar, weil sie direkt über ihren Patron Beschwerde beim Kaiser einlegen wollten. Asinius Rufus entschied sich aber anders: er drohte der Stadt in einem Brief subtil mit einer Beschwerde beim Kaiser, wandte sich aber eben nicht direkt an ihn und handelte dergestalt immerhin in diesem Punkt entsprechend den Vorstellungen Plutarchs von verantwortungsvoller Politik.

Der sardianische Notable Asinius Rufus steht auch exemplarisch für eine immer wichtiger werdende Gruppe unter den  $\pi\rho\omega\tau\omicron\iota$ : die derjenigen Griechen, die in die Reichsaristokratie aufgestiegen waren. Als einflussreiche Fürsprecher städtischer Anliegen hätten sie sich eigentlich anbieten müssen. In seiner Schrift *Über die Gemütsruhe* äußert Plutarch starke Vorbehalte gegen das Bestreben vor allem der kleinasiatischen Elite, in die höchsten Reichsämter aufzusteigen: ihr Ehrgeiz kenne keine Grenzen und könne letztlich nicht nachhaltig befriedigt werden.<sup>88</sup> In seinen *Politischen Ratschlägen* (14, 814D) gibt er überdies zu bedenken, dass das Engagement solcher Männer fern der Heimat ihren Mitbürgern nicht mehr zugute komme und sie ihre Vaterstadt im Stich lassen würden. Sardeis liefert hierfür ein gutes Beispiel im kometenhaften Aufstieg des Ti. Julius Celsus Polemaeanus:<sup>89</sup> er wurde auf Betreiben Vespasians, dessen Erhebung zum Princeps er als Tribun der *legio III Cyrenaica* unterstützt hatte, in den Senat aufgenommen und schaffte es letztlich zum Suffektkonsul (92) und Statthalter der Provinz *Asia* (105/106). Seine Herkunft aus Sardeis wird überhaupt nur aus der Inschrift einer Statuenbasis der 80er Jahre deutlich,<sup>90</sup> weil sein späte-

<sup>87</sup> NOLLÉ / ECK 1996, 267–273.

<sup>88</sup> *De tranquillitate animi* 10 (470C). In der Provinz *Achaea* waren solche „römischen“ Karrieren ohnehin viel seltener als in Kleinasien, s. den Beitrag von Frank Daubner u. S. 201–202.

<sup>89</sup> *PIR*<sup>2</sup> J 260; HALFMANN 1979, Nr. 16, 111f.

<sup>90</sup> *I.Sardis* 45.

res Engagement allein Ephesos galt, das er mit der berühmten Bibliothek schmücken ließ und wo er auch begraben wurde.<sup>91</sup>

In seiner Skepsis gegenüber Griechen, die in der Reichs- oder Provinzialverwaltung Karriere machten, blendet Plutarch auch eine weitere Entwicklung völlig aus, die sich ab Traian verstärkte: abgesehen von Statthaltern und Sonderlegaten, wie beispielsweise Plinius d. J. in Bithynien, wurden nun auch immer öfter Finanzbeauftragte (λογισταί bzw. *curatores rei publicae*) aus den Reihen der Stadeliten vom Kaiser direkt bestellt, um sich der desolaten Finanzen von Städten anzunehmen. Sie waren ritterlichen oder senatorischen Standes und kamen nicht aus der Stadt selbst, oft aber aus derselben Provinz oder sogar einer benachbarten Stadt.<sup>92</sup> So konnten sie behutsam zwischen Konfliktparteien vermitteln. Obwohl die Städte oft sogar selbst um die Einsetzung solcher Finanzspezialisten baten, war dies für Plutarch offensichtlich kein gangbarer Weg. Die Bestellung derartiger Finanzbeauftragter stellte für ihn eine Intervention von römischer Seite dar, der er generell nichts abgewinnen konnte.

Die destabilisierende Wirkung von Konflikten innerhalb der Stadelite exemplifiziert Plutarch ausnahmsweise auch anhand von zeitgenössischen Beispielen.<sup>93</sup> Von den genannten *Staseis* sind diejenigen in Pergamon, Rhodos und Thessalien (s. *Praec.* 17) so kryptisch angedeutet, dass sich keine weiteren Vermutungen anstellen lassen. Plutarchs vage Bemerkungen über die Unruhen in Sardeis scheinen beim Leser eine gewisse Kenntnis der Vorgänge vorauszusetzen, denn er bringt zunächst eine bloße Anspielung (17, 813F), später eine zusammenfassende Bewertung (32, 825D). Allerdings spricht er die konkreten Ursachen für die Verwerfungen nirgends direkt an; klar wird nur, dass der Kampf zwischen den Anhängern des Tyrrenos und Pardalas die Stadt ins Unglück gestürzt und den Statthalter zum Eingreifen gezwungen hatte. Hinweise auf diese beiden Personen in der dokumentarischen Überlieferung sind nicht eindeutig: Der Name Tyrrenos ist sehr selten belegt, aus Kleinasien sonst nur in Ephesos aus dem 2. Jh.<sup>94</sup> ‚Pardalas‘ ist dagegen seit dem 1. Jh. v. Chr. für zahlreiche führen-

<sup>91</sup> Vgl. H. ENGELMANN, „Celsusbibliothek und Auditorium in Ephesos“, *Jahreshefte des Österreichischen Archäologischen Institutes in Wien* 62 (1993) 105–111; E. C. PORTALE, „Ancora sulla Kelsiane Bibliotheca di Efeso“, *Mediterraneo Antico* 14 (2011) 107–148.

<sup>92</sup> W. LIEBENAM, „XVII. Curator rei publicae“, *Philologus* 56 (1897) [290–325] 298–305; G. P. BURTON, „The Curator Rei Publicae: Towards a Reappraisal“, *Chiron* 9 (1979) [465–487] 474–477; Ders., „The Roman Imperial State, Provincial Governors and the Public Finances of Provincial Cities“, *Historia* 53 (2004) [311–342] 336–341; S. DMITRIEV, *City Government in Hellenistic and Roman Asia Minor* (Oxford / New York 2005) 189–197.

<sup>93</sup> Grundlegend zu Unruhen innerhalb von Städten ist R. MACMULLEN, *Enemies of the Roman Order. Treason, Unrest and Alienation in the Empire* (London u.a. 1992) 163–191.

<sup>94</sup> S. LGPN 5A s.v. „Τυρρηνός“. Vgl. Tac. *Ann.* IV 55: Gesandte aus Sardeis lasen im Wettstreit um die Neokorie mit Smyrna Tiberius im Senat ein *decretum Etruriae* vor, das über die Brüder Lydos und Tyrrenos die Stammesverwandtschaft beweisen sollte. Letztlich musste Sardeis sich Smyrna geschlagen geben.

de Mitglieder der sardischen Stadtelite bezeugt.<sup>95</sup> Ein Iulius Pardalas aus Sardeis kann anhand der Zeugenliste eines Militärdiploms des Jahres 68 in dieselbe Generation wie der von Plutarch genannte Pardalas eingereiht werden.<sup>96</sup> Er könnte daher mit diesem identisch sein und im Zuge der beschriebenen Stasis (ἀπόστασις und πόλεμος) in den Jahren zwischen Vespasian und Domitian sein Leben verloren haben.<sup>97</sup>

Einen weiteren Anhaltspunkt dafür, dass die Vorgänge in Sardeis spektakulär genug gewesen sein dürften, um weithin wahrgenommen zu werden, liefern auch die Briefe des Apollonios von Tyana an die Sardianer: die Feindseligkeit innerhalb der Bürgerschaft sei besonders ausgeprägt (οὐδεις γὰρ οὐδενὶ τῶν αὐτόθι φίλος, Apoll. Ty. 38), wobei die Zwietracht selbst Familien und Sippen entzweie (Apoll. Ty. 56). Diese Aussage spricht für den von Plutarch vermittelten Eindruck, dass private Streitigkeiten bzw. eine Familienrivalität der Auslöser waren. Letztlich konstatiert Apollonios einen unversöhnlichen Krieg in Sardeis (πόλεμον ἄσπονδον, Apoll. Ty. 75) und erklärt, warum er von einem Besuch in der Stadt abgesehen habe: er hege keine Hoffnung mehr, die Sardianer zur Raison bringen zu können, denn eine Stasis innerhalb der Bürgerschaft sei noch grausamer als jeder Krieg (στάσις δὲ [...] πολέμου χαλεπώτερον, Apoll. Ty. 76).<sup>98</sup>

Die Folgen der von beiden Autoren geschilderten innerstädtischen Auseinandersetzungen hat L. Robert vermutungsweise auch in der epigraphischen Überlieferung von Sardeis ausgemacht: Tiberius hatte der Stadt nach einem besonders schlimmen Erdbeben im Jahre 17 beim Wiederaufbau unter die Arme gegriffen. Diverse Inschriften und Münzen bezeugen, dass Sardeis aus Dankbarkeit den Beinamen Καισάρεια angenommen hat.<sup>99</sup> Sardeis hat diesen Beinamen aber offenbar wieder verloren, wie eine Inschrift nahelegt, die an der betreffenden Stelle eine Tilgung aufweist.<sup>100</sup> Wenn der Statthalter wegen innerstädtischer Unruhen eingreifen musste,

<sup>95</sup> Z.B. Sokrates Polemaios Pardalas, s. *I. Sardis* 22,4; 91,1f.; 122,1f.; *SEG* 28, 928,1f. und C. Iulius Pardalas, s. *OGIS* 470,5–7. Ein Nachfahre ist 122/123 als Idioslogos in Ägypten belegt, s. *PIR*<sup>2</sup> I 448 und A. BERNAND / É. BERNAND, *Les Inscriptions grecques et latines du colosse de Memnon. Institut français d'archéologie orientale. Bibliothèque d'étude* 31 (Paris 1960) Nr. 22.

<sup>96</sup> *ILS* 1988,6.

<sup>97</sup> PUECH 1992, 4865f.

<sup>98</sup> Die Frage nach der Authentizität der Briefe lässt sich letztlich nicht klären, s. E. L. BOWIE, „Apollonius of Tyana: Tradition and Reality“, *ANRW* II.16.2 (1978) [1652–1699] 1676–1679 und R. J. PENELLA, *The Letters of Apollonius of Tyana. A Critical Text with Prolegomena, Translation and Commentary*. Mnemosyne Suppl. 56 (Leiden 1979) 23–29.

<sup>99</sup> *BMC Lydia* Nr. 98–101 (S. 250), *SNG Copenhagen (Lydia)* Nr. 515/516.

<sup>100</sup> Die Inschrift ist verloren und nur mehr über eine Abschrift von O. RAYET greifbar; s. *I. Sardis* 38,1f. und L. ROBERT, „Épigraphie et antiquités grecques: résumé des cours de 1972–1973“, *Annuaire du Collège de France* 73 (1973) [473–492] 485f. (= *Opera Minora Selecta* V 35f.); zustimmend P. HERRMANN, „Sardeis zur Zeit der julisch-claudischen Kaiser“, in: E. SCHWERTHEIM (Hg.), *Forschungen in Lydien. Asia-Minor-Studien* 17 (Bonn 1995) [21–36] 30 [= P. HERRMANN, *Kleinasien im Spiegel epigraphischer Zeugnisse. Ausgewählte kleine Schriften*, hg. v. W. BLÜMEL (Berlin / Boston 2016) 157f.].

wurden diese von römischer Seite automatisch als Aufstand (lat. *seditio*) eingestuft.<sup>101</sup> Der Beiname *Καισάρεια* musste unter derartigen Umständen aberkannt werden.

Diese Eskalation in Sardeis fungiert für Plutarch als Mahnung an die Stadeliten, ihre Zwistigkeiten unter allen Umständen selbst in den Griff zu bekommen, um ein Strafgericht des Statthalters und dessen negative Folgen zu verhindern. *À la longue durée* führte seiner Meinung nach aber jegliche Einmischung der Römer zu einem Kompetenz- und Bedeutungsverlust für Rat und Volk, Dikasterien und Amtsträger.<sup>102</sup> Plutarch nennt hier zwar den Rat vor dem Volk, gibt Menemachos aber keine direkten Hinweise zum Umgang mit den Ratsmitgliedern, obwohl er zuvor (*Praec.* 15, 812D) noch das Wirken des Staatsmannes anhand der Manöver des Perikles in der Volksversammlung breit thematisiert hat. Ließ sich Perikles' Agieren mittels Volksbeschlüssen in der Provinz *Asia* überhaupt noch so umsetzen oder hat Plutarch hier den Brückenschlag hin zur Gegenwart des Adressaten mehr noch als sonst verabsäumt?

Kurz zusammengefasst gaben in Kleinasien die auf Lebenszeit bestellten Buleuten den Ton an, unter ihnen besonders die Häupter der von Plutarch bereits genannten einflussreichsten Familien (*πρωτεύοντες*).<sup>103</sup> Die Volksversammlung ratifizierte die Vorschläge des Rates und wählte die Amtsträger aus einer ihr vom Rat vorsortierten Liste. Das Recht, sich mit einer Rede an das Volk zu wenden, war überdies eingeschränkt. Das Volk verfügte zwar nicht über die entscheidende verfassungsrechtliche Gewalt, konnte aber über lautstarke Auseinandersetzungen und Tumulte (*καταβοήσεις*) Druck ausüben. Als Entscheidungsträger wurde die Volksversammlung gerade unter römischer Herrschaft immer unwichtiger, während der Einfluss des Rates und seiner prominentesten Mitglieder wuchs.<sup>104</sup> Obwohl die politische Initiative beim Rat lag, übte die Volksversammlung über die notwendige Bestätigung der ihr vorgelegten Beschlüsse *de facto* weiterhin eine gewisse Kontrollfunktion aus. Diesen Eindruck

<sup>101</sup> MEYER-ZWIFFELHOFFER 2002, 300–306.

<sup>102</sup> Grundlegend zur Willensbildung in den Städten ist nach wie vor F. QUASS, *Die Honoratiorenschicht in den Städten des griechischen Ostens. Untersuchungen zur politischen und sozialen Entwicklung in hellenistischer und römischer Zeit* (Stuttgart 1993) 394–425; vgl. H. FERNOUX, *Le Dèmos et la Cité, Communautés et assemblées populaires en Asie Mineure à l'époque impériale* (Rennes 2011) 157–341; A. HELLER, „Les institutions civiques grecques sous l'Empire: romanisation ou aristocratisation?“, in: SCHUBERT / DUCREY / DERRON 2012, 203–242; und C. SCHULER, „Local Elites in the Greek East“, in: C. BRUUN / J. EDMONDSON (Hg.), *The Oxford Handbook of Roman Epigraphy* (Oxford u.a. 2015) [250–273] 252–255.

<sup>103</sup> Vgl. OLIVER 1953, 953–958.

<sup>104</sup> H. W. PLEKET, „Political Culture and Political Practice in the Cities of Asia Minor in the Roman Empire“, in: W. SCHULLER (Hg.), *Politische Theorie und Praxis im Altertum* (Darmstadt 1998) 204–216. Zur problematischen Vorgehensweise im Urkundendossier des Demosthenes von Oinoanda s. WÖRRLE 1988, 27–31. 131–133, der aus der Terminologie schließt, dass die Politik im Rat gemacht wurde.

bestätigen auch die bithynischen Reden des Dion von Prusa und die Briefe im 10. Buch Plinius' des Jüngeren.<sup>105</sup>

Plutarchs Ratschläge zum Umgang mit dem Volk sind daher nicht als irrelevant von der Hand zu weisen, denn es lag im Interesse der Stadt-Elite, Politik im Einklang mit dem Volk zu machen. Es war mehr denn je wichtig, Tumulte zu verhindern, weil diese die Römer auf den Plan riefen und empfindliche Strafen nach sich ziehen konnten. Dennoch ist die Akzentsetzung Plutarchs zumindest für den modernen Leser irreführend, weil anhand der als Optimum dargestellten Vorgehensweise des Perikles in der Volksversammlung der athenischen Demokratie schiefe Assoziationen evoziert werden.

Die von Plutarch geäußerte Kritik an dem Bedeutungsverlust der Dikasterien verweist uns zurück auf das anfangs besprochene Spektakel beim Gerichtstag in Smyrna. Zwar entspricht die Schelte der Prozesswut einem seit Aristophanes' *Wespen* beliebten Topos; seit der römischen Herrschaft im griechischen Osten hat sich allerdings eine bedeutende Akzentverschiebung ergeben: viele Griechen freundeten sich mit den Vorteilen des römischen Rechtssystems an. Der Andrang beim Gerichtstag des römischen Statthalters in Smyrna hat bei Plutarch daher unabhängig von jeder Topik einen bleibenden Eindruck hinterlassen. Dieses Erlebnis würde sonst nicht noch in seiner viel späteren Charakteristik des Statthaltertribunals (*Praec.* 17, 813E) nachhallen.

Sein Zeitgenosse Dion von Prusa wählte in seiner Rede in der Volksversammlung von Apamea (Kelainai) in Phrygien einen anderen Zugang (s. *Or.* 35,15–17): Auf den ersten Blick bewertet er die Gerichtstage dort positiv, denn weil so viele Menschen in die Stadt strömten, boome die Wirtschaft. Der folgende Vergleich mit einer großen Viehherde offenbart den sarkastisch-ironischen Unterton der Passage, denn die Bauern würden sich wegen der riesigen Menge Dungs geradezu darum reißen, dass die Hirten ihre Tiere auf ihrem Land weiden lassen.<sup>106</sup> Plutarch war also keineswegs allein mit seiner Kritik an den Gerichtstagen der römischen Statthalter in der Provinz *Asia* und der Anziehungskraft, die sie auf die Griechen ausübten. Seine Position war aber von der distanzierten Ironie des Dion nicht nur in jungen Jahren weit entfernt, auch in reifen Jahren ließ ihn dieses Phänomen auf düstere Gedanken verfallen.<sup>107</sup> Der Gerichtstag stand als Symptom wie keine andere Institution für die zugrundeliegende Unfähigkeit der Griechen, ihre internen Unstimmigkeiten selbst zu regeln und sich ihren städtischen Amtsträgern anzuvertrauen.<sup>108</sup> Die fatale Neigung der städtischen Eliten, die römischen Autoritäten in ihre lokalen Zwistigkei-

<sup>105</sup> JONES 1978, 95–99.

<sup>106</sup> S. die ausführliche Analyse von JONES 1978, 65–70, zum *conventus* bes. 67f.

<sup>107</sup> Vgl. hierzu den Beitrag von Tobias Thum, S. 246–250.

<sup>108</sup> S. BURTON 1975, 92–106.

ten zu involvieren, bedeutete für Plutarch den Anfang vom Ende der noch verbliebenen Eigenständigkeit der Griechen unter römischer Herrschaft.



# Plutarchs *Praecepta gerendae rei publicae* als Identifikationsangebot

Tobias Thum

## 1. Einleitung

Zwischen Plutarch und seinen zeitgenössischen Lesern bestand die unausgesprochene Abmachung, dass seine Texte die Wirklichkeit nicht einfach abbilden, sondern diese in gesteigerter, mithin rhetorisch und intellektuell ausgeschmückter Form als sprachlich-gedankliches Kunstwerk gestalten, wobei dieses Kunstwerk wiederum selbst als eine Realität höherer Ordnung zwar auf die Wirklichkeit Einfluss nehmen, in dieser jedoch nicht aufgehen soll: Naturalistische Mimesis war es gewiss nicht, was Plutarchs Zeitgenossenschaft von Literatur erwartete, und dies gilt für den Großteil der griechischen Literatur in der frühen Kaiserzeit, dem Zeitalter der sogenannten „Zweiten Sophistik“, wie für die griechische Literatur überhaupt. Dabei liegt es in der Natur einer solchen Abmachung, dass der künstlerische Aufwand der Literatur dann am größten ist, wenn sie der zeitgenössischen Wirklichkeit besonders nahe zu kommen scheint, denn was diese Leser suchen, ist nicht die Realität des Alltags, sondern ein Ideal gesteigerten Lebens, das als Identifikationsmodell dem eigenen Leben und Tun jene Größe verleiht, auf die Plutarchs Leser aus historischen, kulturellen und gesellschaftlichen Gründen desto mehr Anspruch erhoben, je weniger die Realität diese Ansprüche erfüllen konnte.<sup>1</sup> Hier ist freilich dem Missverständnis vorzugreifen, es handle sich hierbei um eine nostalgisch-romantische Disposition,<sup>2</sup> und man darf aus dieser Konstellation gewiss

---

<sup>1</sup> Nicht zufällig fingiert gerade das Corpus der künstlerisch besonders stark ausgearbeiteten *Quaestiones conviviales*, es handle sich um eine schlichte Aufzeichnung real geführter Gespräche, vgl. das Proömium zum ersten Buch, in dem Plutarch seinem Adressaten, dem Römer Sosius Senecio, den Wunsch zur Sammlung dieser Tischgespräche zuschreibt: „Du meintest, ich sollte von den zahlreichen gelehrten Gesprächen, die wir immer wieder gemeinsam in Rom oder bei mir in Griechenland bei Speis und Trank geführt haben, die dafür geeigneten in einem Band versammeln“ (...ὤήθης τε δεῖν ἡμᾶς τῶν σποράδην πολλάκις ἐν τε Ρώμῃ μεθ' ὑμῶν καὶ παρ' ἡμῖν ἐν τῇ Ἑλλάδι παρουσίας ἅμα τραπέζης καὶ κύλικος φιλολογηθέντων συναγαγεῖν τὰ ἐπιτήδεια ... [Quaest. conv. I, 612E]).

<sup>2</sup> Plutarch weiß sehr genau, dass die großen Zeiten griechischer politischer Autonomie auch ihre Schattenseiten hatten, man denke nur an die Empörung, die Plutarch der Dialogfigur Theon über die zahlreichen Weihgaben in Delphi in den Mund legt, die in nach-

nicht ableiten, dass Plutarch und seine Leser unter den zeitgenössischen Verhältnissen besonders litten,<sup>3</sup> denn diese waren für die Angehörigen der griechischen ökonomisch-kulturellen Eliten – und für niemand anderen schreibt Plutarch – unter den Bedingungen der *Pax Romana* durchaus komfortabel; doch lebten sie in einem Spannungsfeld zwischen dem Bild einer zunehmend idealisierten politisch-kulturellen Vergangenheit, das seit dem späten 2. Jahrhundert v. Chr. nicht zuletzt auch die römischen Eliten philhellenischer Ausprägung beförderten, und einer Gegenwart, in der die Autonomie des politisch handelnden Einzelnen im Vergleich zu den Handlungsspielräumen der bewunderten eigenen Vergangenheit stark eingeschränkt war.<sup>4</sup>

Vor diesem Hintergrund wundert es nicht, dass die zeitgenössische politische Realität als Ausgangspunkt für literarische Produktion in Plutarchs ausgedehntem Werk eine nur verschwindend kleine Rolle spielt. Dabei fällt besonders ins Auge, wie Plutarch es gerade in seinen *Viten*, die ja den Vergleich zwischen der großen politischen Vergangenheit und den bescheidenen Verhältnissen griechischer Politik unter römischer Herrschaft geradezu herausfordern, nachgerade peinlich vermeidet, diese als Anschauungsmaterial für den aktiv politisch handelnden Polisbürger seiner Zeit zu präsentieren, und stattdessen forciert eine auf das Individuum zentrierte, rein intellektualistisch-ethisch-psychologische Lesart nahelegt, die dem Leser eine *imitatio* bestimmter Tugenden (bzw. das Vermeiden bestimmter Laster) großer Männer der Vergangenheit ermöglichen soll, die von den tatsächlichen politischen Ambitionen jedes Einzelnen weitestgehend unabhängig erfolgen kann.<sup>5</sup> Die *Moralia* wiederum behandeln in ihrer vielgerühmten thematischen Vielfalt Gegenstände aus nachgerade jeder philosophischen, naturwissenschaftlichen und künstlerischen Disziplin, die Politik hingegen, und zumal die zeitgenössische, nur am Rande, und, soweit sich sehen lässt, vertieft erst im Rahmen von Plutarchs Alterswerk in Gestalt der beiden thematisch eng verflochtenen Traktate *An seni sit gerenda res publica* und den *Praecepta gerendae rei publicae*. Für beide

---

gerade obszöner Weise blutige Siege von Griechen über Griechen verherrlichten (*Pyth. or.* 15, 401C). Vgl. auch die Ausführungen Plutarchs über die Segnungen der *Pax Romana* im Schlusskapitel der *Praecepta* (32, 824C).

<sup>3</sup> Eine in diese Richtung regelrecht verzerrte Lektüre der *Praecepta* bietet der Beitrag von HALFMANN 2002.

<sup>4</sup> Vgl. etwa SWAIN 1996, 2: „The Greek elite’s cultural power at this time is in stark contrast with its lack of overall political independence and effective political representation.“ Vgl. DESIDERI 2011, 83: „... Plutarch’s keen awareness that the world of his heroes was completely different from that of his own times, especially as regarded its political aspects and requirements.“

<sup>5</sup> Vgl. zu Plutarchs starkem Bewusstsein der Unterschiede zwischen der heroischen Vergangenheit und der eigenen Zeit sowie den sich daraus ergebenden Konsequenzen für die Produktion und Rezeption der *Viten* T. E. DUFF, *Plutarch’s Lives. Exploring Virtue and Vice* (Oxford 1999) 66–71, bes. 67.

Texte gilt dabei die eingangs formulierte Konsequenz aus der Abmachung zwischen Autor und Leser in besonderer Weise, dass ihr idealisierter Aspekt in dem Maße zunimmt, in dem sie dem realen Leben näherkommen, wenn auch auf verschiedene Art: *An seni sit gerenda res publica*, gestaltet als protreptische Sendschrift des alten Plutarch an seinen Altersgenossen Euphanes, malt ein nahezu idyllisches Bild hochangesehener älterer Polisbürger, die trotz nachlassender Kräfte als *elder statesmen* segensreich, aber zurückhaltend, aus innerer Überzeugung, aber ohne Ehrgeiz auf die Politik ihrer Heimatstadt einwirken; ernste Konflikte innen- oder außenpolitischer Art kommen in diesem Traktat nicht zur Sprache, gefeiert wird hingegen ein großes harmonisches Miteinander, zu dem gerade der in Würde gealterte Politiker als Versöhner und Ratgeber einen wesentlichen Beitrag leistet. Von dieser Idylle handeln auch die *Praecepta*, doch da diese in umgekehrter Optik nicht über den arrivierten, sondern den angehenden Politiker sprechen, ist die Idylle kein Zustand, den es durch politisches Engagement zu erhalten gilt, sondern ein Ziel, das dem politischen Neuling gesteckt wird, und zu dessen Verwirklichung Plutarch Ratschläge in Form eines Lehrbriefes an einen jungen Mann namens Menemachos gibt. Gerade diese gegenüber *An seni* invertierte Perspektive auf ein idyllisches politisches Miteinander hat freilich zur Folge, dass in den *Praecepta* zahlreiche Hindernisse in Gestalt innen- und außenpolitischer Konfliktpotentiale auf dem Weg zur Verwirklichung idealer politischer Zustände in der Polis zur Sprache kommen und regelrecht finstere Gegenbilder zu einem vorbildlichen politischen Leben entworfen werden, zu deren Überwindung Plutarch Ratschläge gibt, die die *Praecepta* für einen modernen Leser zu einer potentiell irritierenden und womöglich gerade deshalb anregenden Lektüre machen: Mit einem hohen moralischen Pathos bei der Beschreibung der idealen Grundmotive des angehenden Politikers, der bestmöglichen Gestaltung seiner Karriere auf dem Wege zu einer auf äußerst anspruchsvollen ethischen Maximen beruhenden Führungsrolle und schließlich der Segnungen, die der so herangereifte Idealpolitiker seiner Heimatpolis bringen wird, kontrastiert eine verstörend-abwertende, ja regelrecht sozialchauvinistische Haltung gegenüber der Mehrzahl der sonstigen Bürger, ein feindselig-verächtlicher, wenn nicht snobistischer Blick auf eher volksnahe politische Konkurrenten und überhaupt die Propagierung eines aristokratisch-oligarchischen Herrschaftssystems, das seine Macht über informelle Netzwerke ausübt, für die die verfassungsrechtlich vorgesehenen Organe wie die Volksversammlung und die gewählten Magistrate im Wesentlichen Mittel zum Zweck des eigenen Machterhaltes sind.<sup>6</sup> Solche Irritationen dürfte freilich das von Plutarch angesprochene Publikum kaum verspürt haben, im Gegenteil: Die gebildete aristokratische Eli-

<sup>6</sup> Vgl. DESIDERI 2011, 96: „Contempt of the people and the democratic institutions is the keynote of these suggestions.“

te im griechischen Osten des römischen Reiches war es längst gewohnt, ihr politisches Verhältnis gegenüber den einfacheren Bevölkerungsschichten als philosophisch-idealistisch ausgestalteten Paternalismus zu begreifen, aus dessen Perspektive jede Form populärer Willensbildung, zumal wenn sie durch volksnahe Politiker provoziert oder forciert wurde, als amoralisch-irrationaler Widerstand gegen das eigene Ideal eines ethisch-rational verstandenen Euergetismus erscheinen musste, woraus sich ein ethischer Doppelstandard entwickelt hatte, aus dem heraus die Zurückdrängung populärer politischer Konkurrenz mit im Grunde unlauteren Mitteln keinen Widerspruch zu den eigenen hohen moralischen Ansprüchen bedeutete.<sup>7</sup> Unter diesen Voraussetzungen sind gerade die den modernen Leser irritierenden Empfehlungen Plutarchs in den *Praecepta* als ebenso idealistisch zu verstehen wie die ansprechenden hohen moralischen Standards, die Plutarch für den von ihm favorisierten Politikertypus formuliert, und wenn Plutarch in den *Praecepta* in beide Richtungen bisweilen extreme Positionen vertritt, so deshalb, um von einem realistischen Ausgangspunkt aus, der Frage nach den Möglichkeiten und Zielen politischer Tätigkeit griechischer Eliten in ihren Heimatpöleis unter römischer Herrschaft, im Zuge einer idealisierten Ausgestaltung ein künstlerisch geformtes Identifikationsmodell zu schaffen, in dem sich Autor und Adressaten wiedererkennen wollen. Man hat die *Praecepta gerendae rei publicae* als „offenen Brief“ Plutarchs an seine Zeitgenossen bezeichnet,<sup>8</sup> was insofern eine treffende Charakterisierung des literarischen Genres der *Praecepta* darstellt, als Plutarchs Text nur vordergründig eine persönliche Instruktion des jungen angehenden Politikers Menemachos sein will, sich in der eigentlichen Verfasserintention hingegen an eine weitere Öffentlichkeit politisch interessierter Leser wendet. Freilich ist die Definition der publizistischen Form der *Praecepta* als der eines „offenen Briefes“ einerseits zu weit und andererseits zu eng: Zu weit, da die intendierte Leserschaft Plutarchs definitiv nicht die gesamte griechische Öffentlichkeit, sondern ein relativ kleiner Kreis intellektueller Leser aus Plutarchs *peer group* ist,<sup>9</sup> andererseits zu eng, da das Genre des „offenen Briefes“ die Interaktion

<sup>7</sup> Vgl. M. BECK, „Plutarch on the Statesman’s Independence of action“, in: DE BLOIS / BONS / KESSELS / SCHENKEVELD 2005, [105–114] 113f.: „[...] the valorization of traditional Greek moral concepts is situational in Plutarch’s political philosophy: a situation reminiscent of Machiavelli but not quite as extreme as the line taken in *The Prince* [...]. As a result, under certain circumstances, ambiguous or even negative behaviours, if they contribute to the statesman’s popularity, may escape censure.“ Zum „Machiavellismus“ der *Praecepta* vgl. besonders CARRIÈRE 1977.

<sup>8</sup> Vgl. den Titel des Werkes von RENOIRTE 1951 (*Les „Conseils politiques“ de Plutarque. Une lettre ouverte aux Grecs à l’époque de Trajan*).

<sup>9</sup> Vgl. DESIDERI 2011, 96: „If the *Praecepta* may, in fact, be defined an ‚open letter‘ (Renoirte), it must be added at once that it was open only to the Greek political class, surely not the common Greek people.“ JONES 1971, 111: „Since Plutarch’s treatises are intended for the use of his own class, that class is central to his political thought.“

zwischen Autor und intendierter Leserschaft zu sehr auf den Modus der Opposition festlegt, so als ob sich Plutarch mit seinem Text als einsamer Mahner hoher politischer Standards gegenüber einer weitestgehend fehlgeleiteten politischen Öffentlichkeit positionierte, die er händeringend von der Notwendigkeit einer Um- oder Rückkehr zu ethisch verantwortungsbewussterem politischen Handeln bewegen wollte. Wie dieser Essay zeigen will, fallen Plutarchs *Praecepta* – wie überhaupt die Mehrzahl der unter dem Begriff der *Moralia* versammelten Texte – hingegen eher in das Genre des gebildeten Feuilletons, insofern sie weniger als publizistischer Einspruch gegen eine falsche politische Praxis und deren Akteure wirken wollen, sondern durch eine repräsentative und zugleich individuelle Erörterung der Möglichkeiten und Grenzen politischer Aktivität in einer griechischen Polis unter römischer Herrschaft eine Leserschaft ansprechen, die die von Plutarch vertretenen Werte bereits teilt und durch die Lektüre der *Praecepta* in ihrer Haltung bestärkt werden möchte.<sup>10</sup>

## 2. Von *An seni* zu den *Praecepta*

Ausgangspunkt und werkinternes Motiv Plutarchs für die Abfassung der *Praecepta* sind leicht zu bestimmen: Die offenbar nicht lange zuvor abgefasste Schrift *An seni sit gerenda res publica* entwickelt am Beispiel des trotz höheren Alters noch aktiven Politikers das Modell des vor allem informell Macht ausübenden Staatsmannes, das Plutarch in den *Praecepta* zu einem Idealbild des Politikers an sich ausbaut und Ratschläge erteilt, wie ein junger Mann sich in der Praxis zu verhalten hätte, wollte er diesem Idealbild nahekommen. Keimzelle für die *Praecepta* und zumal ihre Einkleidung als Lehrbrief an den jungen Menemachos sind dabei die Kapitel 22–25 von *An seni*, in denen Plutarch über die bedeutende Mentorenrolle spricht, die dem alten Politiker in der Begleitung junger Männer bei ihren ersten Schritten in die Politik zukommt. Der alte Politiker soll dabei allgemein das Verhalten der Jungen aus dem Hintergrund beobachten und überschießenden Ehrgeiz angemessen kritisieren, sowie im Besonderen ihre Beiträge zu Debatten mit Rat und Belehrung oder Lob und Aufmunterung bedenken,<sup>11</sup> in manchen Fällen schließlich sei es auch sinnvoll, gute Ansätze zu unterstützen und bei Bedarf jovial zu vervollkommen, was Plutarch mit einem Zitat aus einer Rede des alten Nestor in der *Ilias* illustriert:

---

<sup>10</sup> KOKKINIA 2006, 189 zieht einen Vergleich zwischen den *Praecepta* und den Werken von Dion Chrysostomos und Aelius Aristides und sieht bei diesen Autoren wesentlich Strategien der Identitätsstiftung am Werk: „...educated Greeks could consciously craft their social identity“.

<sup>11</sup> Vgl. *An seni* 22, 795A.

Keiner mag dir tadeln das Wort von allen Achaïern / noch entgegen dir reden; nur blieb ungeendet das Wort dir. / Zwar auch bist du ein Jüngling und könntest sogar mein Sohn sein ...<sup>12</sup>

Der alte Politiker sollte freilich, so Plutarch weiter, nicht bei öffentlichen pädagogischen Rückmeldungen stehenbleiben, sondern vor allem auch persönlich „diejenigen, die die richtigen Anlagen für einen Politiker mitbringen, beraten und ihnen freundschaftlich bei der Entwicklung tüchtiger Gedanken und politischer Vorstellungen helfen und dadurch ihren Eifer für das Gute unterstützen und zum Glänzen bringen.“<sup>13</sup> Die Kapitel 24 und 25 nennen dann eine ganze Reihe von Maßnahmen, durch die ein alter Politiker seinen Schützling fürsorglich in die Politik begleiten kann. Geeignete Nachwuchspolitiker heranzuziehen sei dabei überhaupt eine der vornehmsten Aufgaben des älteren Routiniers: „Wer aber einen jungen Mann in politischen Aufgaben und öffentlichen Wettkämpfen trainiert und ihn zum Wohle der Vaterstadt darauf vorbereitet“ – erneut fällt ein Vers aus der *Ilias*, diesmal ein Wort des Phoinix, – „„wohlberedt in Worten zu sein und rüstig zu Taten,‘ der versieht in keinem kleinen noch unbedeutenden Teil des Staates einen nützlichen Dienst“.<sup>14</sup> Diesen Passus aus *An seni sit gerenda res publica* nun hat Plutarch im Proömium der *Praecepta* aufgegriffen, indem er das persönliche Mentorat, das ein alter Politiker gemäß *An seni* für einen jungen Politiker übernehmen soll, in ein Mentorat *per litteras* umbildete, in dem Plutarch für sich selbst die Rolle eines wenn nicht alten, so immerhin erfahrenen und philosophisch gebildeten Politikers entwirft, der einem jungen Mann namens Menemachos schriftliche Ratschläge für eine erfolgreiche Politikerkarriere gibt. Dabei hat Plutarch sich bei der Ausarbeitung der Proömiums formal und inhaltlich aus *An seni* bedient: Einerseits sind beide der oben erwähnten *Ilias*-Zitate wiederverwertet,<sup>15</sup> andererseits werden dem Adressaten diejenigen richtigen Anlagen für ein Leben als Politiker bescheinigt, die den in *An seni* des Mentorats würdigen jungen Mann auszeichnen.<sup>16</sup> Schließlich hat Plutarch seine Absicht, in den

<sup>12</sup> *An seni* 22, 795B; Hom. *Il.* IX 55–57. Übersetzung von Johann Heinrich Voss.

<sup>13</sup> *An seni* 23, 795B: ... ἰδίᾳ τοῖς εὐ πεφυκόσι πρὸς πολιτείαν ὑποτιθέμενος καὶ συνεισηγούμενος εὐμενῶς λόγους τε χρηστοῦς καὶ πολιτεύματα, συνεξορῶν πρὸς τὰ καλὰ καὶ συνεπιλαμπρῶν τὸ φρόνημα ...

<sup>14</sup> *An seni* 24, 795E; Hom. *Il.* IX 443. Übers. Voss.

<sup>15</sup> Dabei erscheint das Zitat aus *Ilias* IX 55–57 um den letzten Vers verkürzt, weil Plutarch es für einen anderen Darstellungszweck verwendet. Dass die *Praecepta* gegenüber *An seni* sekundär sind, zeigt gerade die Übernahme dieses Zitates, das in *An seni* perfekt in die dort geschilderte Erziehungssituation passt (in der *Ilias* spricht Nestor zu Diomedes), während es zu Beginn der *Praecepta* etwas bemüht und saftlos zur Illustration des einleitenden Gedankens verwendet ist, dass manche Philosophen nur protreptische Reden halten, aber keine konkreten Lehren erteilen.

<sup>16</sup> Vgl. *Praec.* 1, 798B: ὁρῶν οὖν εἰς παρωρμημένον ὑπὸ τοῦ λόγου πρὸς πολιτείαν καὶ βουλόμενον ἀξίως τῆς εὐγενείας ἐν τῇ πατριδί ... mit *An seni* 23, 795B, zitiert hier oben, Anm. 13.

*Praecepta* die in *An seni* entworfene Rolle des gealterten Politikers als eine Art informellen Alterspräsidenten seiner Heimatpolis in Ratschläge zum Bildungsgang eines heranwachsenden Nachwuchspolitikers zu transformieren, der in seiner Polis bereits als verhältnismäßig junger Mann eine ähnliche informelle Macht- und Führungsposition erwerben soll, in eine Anfrage des Adressaten Menemachos umgebildet, von Plutarch beraten zu werden. Dies zeigt die seltsam gezwungen und unverständlich wirkende Begründung, die Plutarch Menemachos für seine Anfrage unterschiebt, er habe „nicht die Zeit, die Lebensweise eines Philosophen ‚unter freiem Himmel‘ in politischen Geschäften und öffentlichen Auseinandersetzungen kennenzulernen“,<sup>17</sup> verlange aber trotzdem nach politischen Ratschlägen, die sich nur über den Umweg von *An seni* und den weiteren Inhalt der *Praecepta* leidlich sinnvoll klären lässt. Wieso nämlich Menemachos angeblich „keine Zeit“ für die Beobachtung eines aktiven Politikers hat, wird aus dem Proömium der *Praecepta* nicht klar.<sup>18</sup> Es ist jedoch auffällig, dass in *An seni* an zwei Stellen davon die Rede ist, dass ein Mann, der sein ganzes Leben hindurch politisch aktiv war, sich schon allein aus Zeitmangel im Alter nicht auf einen ganz anderen Lebensentwurf einstellen kann,<sup>19</sup> mithin eine aktiv gestaltete Lebenszeit, ein βίος nur einmal zur Verfügung steht. Plutarch scheint hier bereits den Bildungsgang und politischen Lebensweg zu antizipieren, den er im Folgenden für den idealen Politiker entwirft, und für die reale begleitende Beobachtung des ganzen βίος eines solchen Politikers, wie ihn Plutarch dann schildert, hätte Menemachos natürlich „keine Zeit“, sondern allenfalls dazu, diesen βίος literarisch verdichtet in den *Praecepta* mitzuverfolgen.<sup>20</sup> Hieraus wird freilich klar, dass das angesprochene Zeitproblem im Grunde primär kein Detail der individuellen Le-

<sup>17</sup> *Praec.* 1, 798B: ἐπειδὴ χρόνον οὐκ ἔχεις ἀνδρὸς φιλοσόφου βίον ὑπαιθρον ἐν πράξει πολιτικαῖς καὶ δημοσίοις ἀγῶσι κατανοῆσαι enthält eine Variation der oben zitierten Stelle *An seni* 24, 795E, deren Anfang im Original ὁ δὲ παιδοτρίβων νεόν ἐν πράγμασι κοινούς καὶ δημοσίοις ἀγῶσι ... lautet.

<sup>18</sup> Die Formulierung χρόνον οὐκ ἔχεις bedeutet hier sicherlich nicht, wie A. CAIAZZA, *Plutarco. Precetti Politici. Introduzione, testo critico, traduzione e commento* (Napoli 1993) 198 ad loc. meint, dass Menemachos „keine freie Zeit“ hat, einen philosophischen Politiker in Aktion zu beobachten.

<sup>19</sup> Vgl. *An seni* 1, 783C: „...und keiner von uns wird das Leben als Politiker wie einen gleichaltrigen und vertrauten Freund fallen lassen und sich auf ein anderes unvertrautes Leben einstellen, mit dem wir aus Zeitmangel nicht vertraut werden und es uns zu eigen machen können ...“ (... μηδὲ τὸν πολιτικὸν βίον ὡσπερ ἡλικιώτην καὶ συνήθη φίλον ἀπορροίψας μεταβαλεῖται πρὸς ἄλλον ἀσυνήθη καὶ χρόνον οὐκ ἔχοντα συνήθη γενέσθαι καὶ οἰκίον ...) und 1, 784B: „denn der Ausspruch des Simonides ‚die Stadt lehrt den Mann‘ ist für diejenigen wahr, die Zeit haben, sich neu belehren zu lassen und umzulernen ...“ (τὸ γὰρ, πόλις ἀνδρα διδάσκει' κατὰ Σιμωνίδην ἀληθές ἐστιν ἐπὶ τῶν χρόνον ἐχόντων μεταδιδασχθῆναι καὶ μεταμαθεῖν ...).

<sup>20</sup> Ist diese Deutung richtig, so zeigt sich erneut, dass die *Praecepta* von *An seni* abhängig sind, sogar in dem Maße, dass Plutarch von dort Konzepte entlehnt, die nur im Kontext mit dieser Schrift verständlich sind.

bensituation des Adressaten Menemachos sein kann, sondern nur in der literarischen Fiktion des Proömiums zu dem seinen gemacht wird, denn es gilt für alle Leser der *Praecepta* und ist somit paradigmatisch zu verstehen. Dies gilt freilich auch für die inhaltliche Dimension dieses βίος eines „philosophisch gebildeten Mannes“, der in den *Praecepta* geschildert werden soll, und der in erster Linie als Idealbild und erst in zweiter Linie als konkretes Handlungsmuster zu verstehen ist. Dies zeigt nicht nur die positive Darstellung jenes Lebens, das Plutarch im Hauptteil der *Praecepta* entwirft, sondern nicht unwesentlich auch der ungewöhnlich bedrohliche Hintergrund, vor dem Plutarch seinen Idealpolitiker agieren lässt.

### 3. Die rhetorische Funktion der Bedrohung durch die römische Provinzialverwaltung

Obwohl *An seni* wie auch die *Praecepta* tendenziell den gleichen Politikertypus als Ideal bestimmen, unterscheiden sich beide Texte doch in einem Punkt fundamental: Der geopolitische Hintergrund, vor dem der ideale Politiker in seiner griechischen Heimatpolis wirkt, mithin das römische Reich und die *Pax Romana*, werden in *An seni* nur an einer Stelle angedeutet, und zwar positiv in einem rhetorischen Vergleich,<sup>21</sup> während Plutarch in den *Praecepta* der Herrschaft der Römer nicht nur einen wesentlichen Einfluss auf das Handeln der Politiker in den griechischen Poleis zuzuschreiben scheint, sondern sie zu einem regelrechten Drohbild ausgestaltet, das in Plutarchs gesamtem sonstigen Œuvre ohne Beispiel ist.<sup>22</sup> Das 17. Kapitel der *Praecepta* legt dem griechischen Politiker beim Antritt ei-

<sup>21</sup> Vgl. *An seni* 3, 784F–785A. Plutarch preist hier in einem *argumentum a maiore* die Friedenszeit, in der er und Euphanes leben dürfen, da sie viel bessere Voraussetzungen für große politische Leistungen alter Männer biete als die vergangenen Zeiten, in denen Männer wie Cato, Augustus, Perikles und Agesilaos, deren Alterswerk Plutarch im vorhergehenden Kapitel exemplarisch geschildert hatte, trotz widriger Umstände gewirkt haben: „Ferner hinderte jene ihre Zeit nicht daran, so große Taten zu vollbringen; wir Heutigen aber, die wir ein verwöhntes Leben in Staaten führen, die weder von Tyrannen noch von Kriegen noch von Belagerungen bedroht werden, sondern in denen friedliche Konkurrenz und Wettstreit herrscht, der in den meisten Fällen nach Recht und Gesetz rational ausgetragen wird, sollen uns einschüchtern lassen, nur um zuzugeben, dass wir nicht nur schlechter als die damaligen Feldherren und Politiker, sondern auch schlechter als die damaligen Dichter, Redner und Schauspieler sind?“ (Εἰτ' ἐκείνους μὲν τηλικαῦτα πράττειν ὁ χρόνος οὐκ ἐκώλυεν, ἡμεῖς δ' οἱ νῦν τρυφῶντες ἐν πολιτείαις μὴ τυραννίδα μὴ πόλεμόν τινα μὴ πολιορκίαν ἐχούσας, ἀπολέμους δ' ἀμίλλας καὶ φιλοτιμίας νόμῳ τὰ πολλὰ καὶ λόγῳ μετὰ δίκης περαιομένας, ἀποδειλιῶμεν, οὐ μόνον στρατηγῶν τῶν τότε καὶ δημαγωγῶν, ἀλλὰ καὶ ποιητῶν καὶ σοφιστῶν καὶ ὑποκριτῶν ὁμολογούντες εἶναι κακίους;).

<sup>22</sup> Aber eben deshalb noch lange nicht – oder eben gerade nicht – Plutarchs persönliche Meinung über Rom enthalten muss, wie HALFMANN 2002, 94 suggeriert: „Bestimmte Äußerungen stellen keine toposartigen Wiederholungen bekannter Zustände dar, sondern

nes Amtes nahe, sich stets bewusst zu halten, dass er in einer Polis lebt, die unter der Herrschaft des kaiserlichen Statthalters steht, welche Plutarch mit düsterer Rhetorik als omnipräsenten Repressionsapparat schildert, der jeden noch so kleinen Verstoß gegen seine politischen Vorgaben mit drakonischen Disziplinarmaßnahmen belegt: Der Politiker hat bei seinen Handlungen quasi ständig den Blick auf das Tribunal des Statthalters zu richten, das so hoch gebaut ist, dass er nur die Schuhe des römischen Machthabers über seinem Kopf sehen kann, und er ist nicht mehr als ein Schauspieler, der in einem Stück mitzuwirken hat, das andere verfasst haben und aufführen, und sollte er aus der Rolle fallen, riskiert er Kopf und Kragen – „auf viele ging ‚der schreckliche Züchtiger, das Beil, das den Nacken durchschlägt‘ nieder“ wie Plutarch mit einem bedrohlichen Tragiker vers sagt – oder landet als Verbannter auf einer abgeschiedenen Insel. Im 19. Kapitel, in dem Plutarch davor warnt, die von ihm gleichwohl empfohlene Willfährigkeit gegenüber den Römern nicht zu weit zu treiben, fällt gar das Wort „Knechtschaft“ (δουλεία) für die Situation der griechischen Städte unter der Römerherrschaft, und Plutarch kritisiert zwar die übertriebene Unterwürfigkeit unter den Machthabern als „den Nacken zusätzlich unter ein Joch stecken“, setzt aber als Normalzustand voraus, dass der Handlungsspielraum eines griechischen Politikers von der „Fußfessel“, an die er angekettet ist, eingeschränkt wird.<sup>23</sup> Schließlich nimmt Plutarch im Schlusskapitel 32 seinen Idealpolitiker in die Pflicht, seinen Mitbürgern unablässig die Schwäche der Griechen zu predigen, deren einziger Vorteil darin besteht, in ruhiger Eintracht vor sich hin zu leben, da es für den einzelnen Politiker im politischen Konkurrenzkampf nichts mehr zu gewinnen gibt, und selbst wenn, so könnte der römische Statthalter eine solche Machtposition jederzeit mit einem Federstrich von seinem Schreibtisch aus aufheben.<sup>24</sup> Man muss hier nicht ins Detail gehen, um nachzuweisen, dass

---

entspringen Plutarchs persönlichstem Urteil, stehen in ihrer Zeit – wenn auch nicht immer in der Sache, so doch in ihrem scharfen Ton – einzig da.“

<sup>23</sup> *Praec.* 19, 814E: „Der Politiker sollte freilich, wenn er es mit Mühe und Anstrengung erreicht hat, dass sich die Heimatstadt loyal und folgsam gegenüber der ‚herrschenden Macht‘ verhält, seine Polis nicht darüber hinaus noch demütigen und degradieren: Wenn schon das Bein durch eine Fußfessel gebunden ist, sollte man nicht auch noch den Nacken unter ein Joch stecken“ (ποιούντα μέντοι καὶ παρέχοντα τοῖς κρατοῦσιν εὐπειθῆ τὴν πατρίδα δεῖ μὴ προσεκταπεινοῦν, μηδὲ τοῦ σκέλους δεδεμένον προσυποβάλλειν καὶ τὸν τράχηλον ...).

<sup>24</sup> *Praec.* 32, 824E: „Dann soll er ihnen im Einzelgespräch wie auch in der gesamten Gruppe genau darlegen, wie schwach es um die politische Lage der Hellenen bestellt ist, in der es, bei Vernunft und Einsicht, am besten ist, sich an einer Errungenschaft zu erfreuen – an einem Leben in Ruhe und Eintracht, da uns das Schicksal keinen anderen Kampfpfeil mehr übriggelassen hat. Denn welcher Vorrang, welcher Ruhm wird denen, die schließlich obsiegen, zuteil? Welcher Machteinfluss, den nicht ein kleines Edikt des Proconsuls zunichte machen oder auf einen anderen übertragen kann?“ (ἔπειτα καὶ καθ’ ἕνα καὶ κοινῆ διδασκόντα καὶ φράζοντα τὴν τῶν Ἑλληνικῶν πραγμάτων

die großpolitische Lage, die Plutarch in den *Praecepta* entwirft, nichts mit der aufgeräumten Seniorenheiterkeit zu tun hat, in der Plutarch in *An seni* die Vorzüge und Segnungen eines bis ins hohe Alter fortgesetzten politischen Engagements preist. Es wäre auch müßig, sich zu fragen, ob das düstere Bild der römischen Herrschaft der *Praecepta* auch nur irgendwie mit Plutarchs Großprojekt der Doppelbiographien vereinbar ist, in dem bedeutenden römischen Politikern der Vergangenheit gerade dadurch besondere Bewunderung zuteil wird, dass sie berühmten griechischen Staatsmännern generell anerkennend gegenübergestellt werden – wie übrigens auch in den historischen Beispielen der *Praecepta* selbst. Und auch nur zu erwägen, dass das Römerbild der *Praecepta* Plutarchs letztes Wort zum Verhältnis der Griechen gegenüber den Mächtigen des Imperium Romanum sein soll, wäre eine schiere Absurdität.<sup>25</sup> Ein Grieche, der den Namen Mestrius Plutarchus trug und seinem Namensgeber L. Mestrius Florus, einem römischen Konsul unter Vespasian, das römische Bürgerrecht verdankte; ein Mann, der als äußeren Anlass für sein nach den Parallelbiographien zweitumfangreichstes Werk, die *Quaestiones convivales*, heitere Gesprächsrunden mit Q. Sosius Senecio angibt,<sup>26</sup> einem zweimaligen römischen Konsul, dem er das ganze Gesprächskorpus wie auch die Parallelbiographien und andere Werke widmete;<sup>27</sup> ein Autor schließlich, der in zahlreichen Werken ein ungewöhnliches Interesse an der römischen Kultur offenbart<sup>28</sup>

ἀσθένειαν, ἥς ἐν ἀπολαύσει ἀμεινόν ἐστι τοῖς εὖ φρονοῦσι, μεθ' ἡσυχίας καὶ ὁμοιοῦς καταβίωναι, μὴθὲν ἐν μέσῳ τῆς τύχης ἀθλον ὑπολελοιπίαις. τίς γὰρ ἡγεμονία, τίς δόξα τοῖς περιγενομένοις; ποία δύναμις, ἦν μικρὸν ἀνθυπάτου διάταγμα κατέλυσεν ἢ μετέστησεν εἰς ἄλλον;).

<sup>25</sup> An die freilich HALFMANN 2002, 87 zu glauben scheint: „Damit ist die entscheidende Verantwortung Roms für den Zustand der zeitgenössischen Polis angedeutet, und diese Verantwortung erfordert geradezu komplementär zum soeben beschriebenen inneren Spektrum der Stadt eine wertende Darstellung der römischen Herrschaft als von außen wirkender Faktor. Da deren Beschreibung Plutarchs persönlichste Ansichten frei von vorgeformten philosophischen Paradigmen wiedergibt, enthält sie ein besonderes argumentatives Gewicht und bietet einen Ansatz für die gedankliche Gliederung der ganzen Schrift.“ Halfmann übersieht hier, dass „frei von vorgeformten philosophischen Paradigmen“ nicht zugleich „frei von rhetorischen Absichten“ bedeutet und somit keine Garantie für „Plutarchs persönlichste Ansichten“ abgibt.

<sup>26</sup> Vgl. oben Anm. 1, S. 239 das Zitat aus dem Proömium des Werkes.

<sup>27</sup> Zu Plutarchs Verhältnis zu Sosius Senecio vgl. SWAIN 1996, 144f. und H. PAVIS d'ESCURAC, „Périls et chances du régime civique selon Plutarque“, *Ktéma* 6 (1981) [287–300] 299. Vgl. grundsätzlich zu Plutarchs griechisch-römischem Freundeskreis JONES 1971, 39–47; zu seinen engen Verbindungen zu Rom und prominenten Römern im Verlauf seiner politischen Tätigkeit ebd., 20–38. Stark verzerrt beschreibt HALFMANN 2002, 89f. und besonders 93f. Plutarchs Einschätzung von Freundschaften zu Römern („sie können nur Mittel zum Zweck sein, aber keine tiefe, aufrichtige Beziehung darstellen, die nur unter Gleichgestellten existiere“) und bewertet Plutarchs eigene Beziehungen (allerdings mit Ausnahme von Florus und Senecio) „bestenfalls durchweg als Bekanntschaften“.

<sup>28</sup> Vgl. SWAIN 1996, 137: „There is absolutely no doubt that Plutarch was very sympathetic towards Romans and highly interested and knowledgeable about Rome's history

– Plutarch soll die sonst von ihm durchaus begrüßte römische Herrschaft als finstere Besatzung verstanden haben, unter der ein griechischer Politiker wie eine Marionette handelt? All dies ist nicht leicht vorstellbar, und so wenig mithin das Bild des Imperium Romanum, wie es in den *Praecepta* ausgearbeitet ist, ein realistisches Portrait des großpolitischen Rahmens darstellen kann, an den Plutarch seine politisch ambitionierten Leser erinnern will, so sehr ist zu fragen, welche rhetorisch-kompositorische Funktion das Römerbild der *Praecepta* für Plutarchs Darstellungsabsicht einer idealen politischen Laufbahn und Aktivität in einer zeitgenössischen griechischen Polis hat.

Instruktiv für die Beantwortung dieser Frage ist der Eingang des bereits erwähnten 17. Kapitels der *Praecepta*, in dem Plutarch das düstere Bild der drückenden römischen Herrschaft zu entwickeln beginnt. Das Kapitel, das kompositorisch von den in den Kapiteln 2–16 entwickelten Leitlinien für die ersten Karriereschritte des Nachwuchspolitikers zu Fragen des konkreten innenpolitischen Verhaltens des nunmehr etablierten Politikers überleitet, setzt mit einer Charakteristik des Idealpolitikers ein, der gegenüber der realen Verfassungsordnung der griechischen Polis unter römischer Herrschaft mit ihrer Volksversammlung und ihren Magistraturen ein Verhältnis souveräner Unabhängigkeit pflegt und Ämter nur annimmt, wenn er sie ohne Kränkung der Bürger nicht ablehnen kann: „Nach den Regeln der Natur entspricht die Position des politischen Leiters eines Gemeinwesens immer und grundsätzlich der des Anführers in einem Bienenvolk.<sup>29</sup> Dies gilt es zu bedenken und die öffentlichen Angelegenheiten fest in der eigenen Hand zu behalten. Dagegen sollte man nicht übermäßig und zu oft nach den sogenannten Bevollmächtigungen und Wahl-Ämtern streben. Die Ämter sucht verträgt sich nicht mit der eigenen Würde und ebenso wenig mit der Demokratie. Man soll diese Ämter aber auch nicht ausschlagen, wenn der Demos sie nach der gesetzlichen Ordnung vergibt und zur Übernahme auffordert. Vielmehr sollte man solche Ämter, selbst wenn sie in ihrem Rang hinter dem Ansehen des Politikers zurückbleiben, akzeptieren und in ihrer Führung auch Engagement und Ehrgeiz zeigen.“<sup>30</sup> Da Plutarch im Anschluss weitere leutselige Bemerkungen macht, wie ein Idealpolitiker als Amtsinhaber hohe Ämter volksnäher und niedrige Ämter angesehener machen kann,<sup>31</sup> übersieht man leicht, welches Signal Plutarch seiner elitären Leserschaft hier vor allem geben will: Idealer-

and institutions.“ Vgl. auch MUELLER-GOLDINGEN 1993, 206: „In den politischen Schriften findet sich kein Hinweis auf eine kritische Distanz zu Rom oder gar ein Indiz, das Plutarch als Verfechter eines idealen Freiheitsbegriffes erscheinen ließe.“

<sup>29</sup> Im Griechischen ist seit Aristoteles die Vorstellung gängig, die Bienenkönigin sei ein männlicher Bienenkönig, vgl. *LSJ*, s.v. ἡγεμὶών, IIa.

<sup>30</sup> *Praec.* 17, 813C.

<sup>31</sup> Dies ist auch Thema der ersten Hälfte des 15. Kapitels der *Praecepta*.

weise ist der vorbildliche Politiker nicht Teil des offiziellen politischen Systems, sondern steht über ihm; er fügt sich zwar äußerlich dessen Regeln und hütet sich, diese zu verletzen, doch ist sein Machtanspruch von ihnen unabhängig: Er weiß sich durch ein Naturrecht (φύσει) bevollmächtigt, das Gemeinwesen informell zu kontrollieren, dessen positives Recht (κατὰ νόμον) er zwar gelten lässt, ihm jedoch keinen nennenswerten Einfluss auf seine eigentliche Rolle einräumt,<sup>32</sup> ein elitäres Selbstverständnis, aus dem man lernen kann, dass man auch als bekennender Platoniker mit der Formulierung von Herrschaftsansprüchen nach dem Vorbild der klassischen griechischen Sophistik Beifall ernten kann, wenn man sie im Ton urbaner Bescheidenheit formuliert.<sup>33</sup>

Dieses Verständnis von der institutionsunabhängigen Macht des Idealpolitikers hat freilich zur Konsequenz, dass für diesen die normalen Ämter der Polis keinerlei Prestigezugewinn bedeuten können und er entsprechend als Amtsträger nicht einmal in die Nähe der Gefahr kommt, sich so zu übernehmen, dass er in jene Konflikte mit der römischen Herrschaft gerät, deren negative Konsequenzen Plutarch direkt im Anschluss so finster ausmalt. Mit anderen Worten: Es ist ein Politikertypus, der sein Ansehen und Prestige auf Beliebtheit beim Volk und die Ausübung von Wahlämtern gründet, dem Plutarch bei zu großem Ehrgeiz mit harten Repressalien durch die Römer droht. Aus dieser Konstellation wird freilich die rhetorische Funktion des untypischen Römerbildes in den *Praecepta* deutlich, das vor allem als eine Drohgebärde des Autors zur Abgrenzung von und Disziplinierung derjenigen politischen Akteure in den griechischen Poleis dient, die zwar ökonomisch und womöglich auch ihrer Abstammung nach die Kriterien für politische Führungsrollen erfüllten, jedoch nicht über den Bildungsstand und jene hohe philosophisch-ethische Sensibilität von Plutarchs *peer group* und Adressatenkreis verfügen, dessen Werte und Ansprüche Plutarchs politisches Feuilleton widerspiegelt.<sup>34</sup> Wenn Plutarch schließlich zu Beginn des 18. Kapitels rät, man solle „stets über

<sup>32</sup> Vgl. CARRIÈRE 1977, 238 für analoge Vorstellungen Plutarchs in den *Viten*.

<sup>33</sup> CARRIÈRE 1977, 239f. spricht von „une véritable dualité de pouvoirs“, die den *Praecepta* „un caractère de machiavélisme fondamental“ geben.

<sup>34</sup> KOKKINIA 2006, hat, soweit ich sehe, als erste auf die rhetorische Konstruktion der Feindbilder (wenn auch mit einer etwas anderer Nuancierung als der hier gewählten) in den *Praecepta* hingewiesen, im Kontrast zu denen Plutarch das Idealbild der griechischen Eliten entwirft, vgl. bes. 184: „Plutarch’s uniform demos may have actually existed from time to time under certain circumstances; but as a general characteristic of civic life in the Greek East, it is an invention serving a particular purpose in the *praecepta*. By setting the Greek elite against the background of a homogenous and usually suspicious, even hostile public, Plutarch demarcates the terrain of the civic elites as he sees it. The demos marks the lower boundary of the elite’s territory. The upper boundary is set by the Roman rule. Both boundaries needed to be clearly marked in order to support Plutarch’s argument: just as the demos is suspicious against the elite as a whole, the Romans are shown to be generally repressive and intolerant. If he sought to persuade the civic aristocracy to demonstrate

einen Freund auf der höchsten Macht-Ebene verfügen – wie einen zuverlässigen Schutzwall um die eigene politische Tätigkeit herum“,<sup>35</sup> so wird klar, dass Plutarch hier seine eigenen Kontakte zu den mächtigsten Kreisen in Rom vorschweben, die er zweifellos weniger seinem ökonomischen als seinem kulturellen Kapital verdankte. Wenn Plutarch also mit jener rhetorisch verschärften Härte droht, mit der die Römer gegen überambitionierte, da ungebildete und ethisch-philosophisch unterbelichtete griechische Politiker vorgehen können, so ist klar, dass er und seine Adressaten sich nicht auf der Seite der potentiellen Opfer solcher Maßregelungen sehen, sondern mit der Ordnungsmacht mindestens rhetorisch paktieren, um Konkurrenten um die eigene Führungsrolle in einer griechischen Polis einzuschüchtern und zu disziplinieren.<sup>36</sup>

Das Negativbild des populären Politikertypus gewinnt erste Konturen im Kapitel 5 der *Præcepta*, das sich mit der Bedeutung der Redekunst für den angehenden Politiker beschäftigt. Am Ende dieses Abschnittes betont Plutarch, man müsse das Volk durch die Macht der Rede gleichsam „an den Ohren führen“, und stellt diesem vom Idealpolitiker geübten Kommunikationsstil einer auf Rhetorik gestützten Kontrolle des Volkes<sup>37</sup> die Politik einiger, die nicht über eine rhetorische Ausbildung verfügen gegenüber, die sich das Volk durch Geschenke und Spektakel geneigt machen wollen.<sup>38</sup> Da freilich jene rhetorische Ausbildung das Distinktions-

---

unity, it was a good idea to position it between a usually hostile demos and an essentially despotic Rome.“

<sup>35</sup> *Praec.* 18, 814C: ... ἀλλὰ καὶ φίλον ἔχειν [scil. δεῖ] αἰεὶ τινα τῶν ἄνω δυνατωτάτων, ὥσπερ ἔρμα τῆς πολιτείας βέβαιον ...

<sup>36</sup> Vgl. JONES 1971, 120: „So far from regretting the absence of freedom, Plutarch welcomes the restrictions imposed on the mob by Rome: as a member of a class whose position depended on external support, he had no reason to welcome the removal of Roman control.“

<sup>37</sup> Vgl. dazu auch im selben Kapitel (5, 801E) die Charakteristik der für die Redekunst symbolisch stehenden Kalliopie: „Sie besänftigt durch Überzeugungskraft und bezaubert durch Charme die Neigungen in den Volksversammlungen zu dreister Gewalttätigkeit“ (προαῦνοσα πειθοὶ καὶ κατὰδουσα τῶν δήμων τὸ αὔθαδες καὶ βίαιον ...).

<sup>38</sup> *Praec.* 5, 802D: „... im Gegensatz zu denen, die, da sie in der Redekunst ungeübt sind, nach geistlosen und simplen Handhaben in der Volksversammlung suchen und sie vom Bauche her führen wollen: Sie veranstalten Festbankette und private Geldspenden-Verteilungen, organisieren aufwendige Tanz-Darbietungen oder Gladiatoren-Spiele und treten dabei durchgehend als Demagogen, ja als Volksverführer auf“ (... καθάπερ ἔνιοι τῶν ἀγυμνάστων περὶ λόγον λαβὰς ἀμούσους καὶ ἀτέχνους ζητοῦντες ἐν τοῖς πολλοῖς τῆς γαστρὸς ἔλκουσιν εὐωχοῦντες ἢ τοῦ βαλλαντίου διδόντες ἢ πυρρίχας τινὰς ἢ μονομάχων θεάματα παρασκευάζοντες αἰεὶ δημαγωγοῦσι, μᾶλλον δὲ δημοκοποῦσι). Die Risiken, die sich aus einer solchen Bestechungspolitik ergeben, thematisiert Plutarch ausführlicher im Kapitel 29: Dort führt er aus, dass Spektakel und Geldverteilungen vor allem die negative Konsequenz haben, dass das Volk Macht über die Politiker erlangt (822A): „Aber auch die, die mit Geschenken Bestechung betrieben haben, sollten sich bewusst machen, dass sie sich selbstzerstörerisch verhalten, wenn sie sich mit gewaltigen Aufwendungen ihr Ansehen erkaufen und so die breite Masse in ihrem Machtgefühl und ihrer

merkmal schlechthin der gebildeten Eliten ist, liegt auf der Hand, dass die Ablehnung einer solchen Wohlfahrtspolitik nicht als Warnung an Plutarchs Adressaten gerichtet ist, sondern dabei jene Folie des populären, dabei aber ungebildeten Politikers konstruieren soll, der sich sein Ansehen beim Volk erkaufen will. Im 13. Kapitel, das dem Thema der Wahl der richtigen Freunde gewidmet ist, wird diese Frontstellung zwischen dem aristokratischen Selbstverständnis Plutarchs und seiner Adressaten und derjenigen Politiker, die ihre Macht auf eine Art Koalition mit der Bevölkerung stützen, am Beispiel Kleons, des berühmtesten athenischen Demagogen der zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts, mit aller Schärfe verdeutlicht. Kleon habe bei seinem Eintritt in die Politik allen seinen Freunden die Freundschaft aufgekündigt, jedoch nur mit folgender Konsequenz: „Und so machte er das schlechteste und kränkste Element in der Bürgerschaft zu seinem Anhang – in Frontstellung gegen die Besten.“ Dabei verhielt er sich „rauh und grob zu den anständigen Bürgern und unterwarf sich selbst der Volksmasse, um ihre Gunst zu erlangen.“<sup>39</sup> Die Motive eines solchen Politikers, der mit dem Volk gemeinsame Sache macht, sind aus Plutarchs Sicht und der seiner Leser selbstverständlich negativ und werden am Beispiel Kleons als Geldgier, Streitsucht, Neid und Niedertracht konkretisiert.<sup>40</sup> Es ist schließlich auch dieser Politikertypus, für den die zu Beginn des 17. Kapitels erwähnten „sogenannten Bevollmächtigungen und Wahl-Ämter“ besonders erstrebenswert sind, und den deshalb jene von Plutarch scharf kritisierte Ämtergier auszeichnet, da er nur über Wahlämter politischen Einfluss ausüben kann, diesen jedoch der Gunst des Volkes verdankt. Und es ist nur konsequent, wenn Plutarch als Beispiel für jene Kompetenzüberschreitung griechischer Magistrate, auf die Rom mit drakonischen Disziplinarmaßnahmen antwortet, von den „Magistraten in den Polis-Gemeinden“ spricht, die die Massen aufwiegeln, in dem sie „ohne Verstand dazu auffordern, die Großtaten der Vorfahren, ihre Gesinnung und ihre Handlungsweise nachzuahmen, die zu unserer Gegenwart und ihren Rahmenbedingungen überhaupt nicht passen“,<sup>41</sup> und man

---

Frechheit bestärken – als hätte sie die Vollmacht, ein besonders hohes Gut sowohl zu vergeben als auch zu entziehen“ (δεῖ δὲ καὶ τοὺς δεκάζοντας οἴεσθαι καταλύειν ἑαυτοῦς, ὅταν ἀναλωμάτων μεγάλων ὠνούμενοι τὴν δόξαν ἰσχυροῦς ποιῶσι καὶ θρασεῖς τοὺς πολλοὺς, ὡς μέγα τι καὶ δοῦναι καὶ ἀφελέσθαι κυρίου ὄντας).

<sup>39</sup> *Praec.* 13, 807A: καὶ τραχὺς ὢν πρὸς τοὺς ἐπιεικεῖς καὶ βαρὺς αὐθῆς ὑπέβαλλε τοῖς πολλοῖς πρὸς χάριν ἑαυτὸν [...] καὶ τὸ φαυλότατον καὶ νοσοῦν μάλιστα τοῦ δήμου προσεταιριζόμενος ἐπὶ τοὺς ἀρίστους.

<sup>40</sup> *Praec.* 13, 806F–807A: „Er hätte jedoch besser daran getan, seine Gier nach Reichtum und seine Streitlust aus seiner Seele herauszureißen und sich von Missgunst und Schlechtigkeit zu reinigen“ (ἄμεινον δ' ἂν ἐποίησε τὴν φιλοπλουτίαν ἐκβαλὼν τῆς ψυχῆς καὶ τὴν φιλονεικίαν καὶ φθόνου καὶ κακοθηεῖας καθήρας αὐτόν).

<sup>41</sup> *Praec.* 17, 814A: οἱ δ' ἄρχοντες ἐν ταῖς πόλεσιν ἀνοήτως τὰ τῶν προγόνων ἔργα καὶ φρονήματα καὶ πράξεις ἀσυμμέτρους τοῖς παροῦσι καιροῖς καὶ πράγμασιν οὖσας μμείσθαι κελεύοντες ...

„Themen wie die Schlacht bei Marathon und die Kämpfe am Eurymedon-Fluss und in Plataiai und was sonst an Beispielen die breite Masse in sinnlosen Stolz und schnaubende Erregung versetzt“ vor dem Volk tunlichst nicht anschneiden solle.<sup>42</sup> Implizit ist dabei klar, dass solche riskanten Volksreden die Sache derer sind, die ihre Beliebtheit beim Volk und damit ihre Chancen auf weitere Ämter dadurch steigern wollen,<sup>43</sup> dass sie dessen vermeintlichem Hang zur Großmannssucht nach dem Munde reden. Endlich ist es auch dieser von der Volksgunst abhängige Politiker, der als letztes Mittel im Streit mit Konkurrenten die herrschenden Römer als Unterstützung anruft und damit die von diesen eingeräumte politische Autonomie untergräbt und ruiniert.<sup>44</sup> Blickt man von diesem Negativbild des populären Politikers auf die Ratschläge, die Plutarch in den *Praecepta* erteilt, und die Maximen, die er dort für politisches Handeln aufstellt, so wird deutlich, dass diese nicht für durchschnittliches Führungspersonal in den griechischen Poleis gedacht sind, sondern sich an eine gebildete und ethisch-philosophisch anspruchsvolle Elite wenden, für die politisches Engagement nicht in populistischer Konkurrenz um die Beliebtheit beim Volk besteht, die in Plutarchs Augen für alle Missstände griechischer Stadtpolitik unter römischer Herrschaft verantwortlich ist, sondern die an hohen moralischen Standards des eigenen Verhaltens interessiert ist, die Plutarch für seinen idealen Politikertypus entwirft, und mit deren Hilfe jenes letztlich idyllische politische Miteinander erreichbar sein soll, für das Plutarch in den *Praecepta* wirbt.

<sup>42</sup> Vgl. *Praec.* 17, 814C. HALFMANN 2002, 89 meint hier einen von Plutarch bedauerten, da von den Römern erzwungenen Verzicht auf die öffentliche Verherrlichung der griechischen Vergangenheit bemerken zu müssen, eine „Schmach der Subordination“, eine „Hilflosigkeit und das Gefühl der Demütigung“, wobei er den Kontext der Passage geflissentlich ignoriert.

<sup>43</sup> SWAIN 1996, 167 betont, dass solche Volksreden, die zur Nachahmung der Vorfahren anhalten, kaum gegen Rom gerichtet gewesen sein dürften, sondern als Mittel im innenpolitischen Konkurrenzkampf dienen: „[...] he [*scil.* Plutarch] probably envisages politicians trying to win popular support against other politicians [...]“

<sup>44</sup> *Praec.* 19, 815A: „Die Hauptursache für dieses Fehlverhalten liegt im Egoismus und streitsüchtigen Ehrgeiz der prominenten Politiker: Denn entweder zwingen sie die ärmeren und amtlosen Mitbürger, denen sie Schaden zufügen wollen, zur Flucht aus der Stadt oder aber sie veranlassen – in Angelegenheiten, in denen sie untereinander in Streit liegen und wo sie keinesfalls innerhalb der Bürgerschaft unterliegen wollen – die ‚herrschende Macht‘ zur Intervention. Dadurch verlieren Rat und Volksversammlungen, das Gerichtswesen und alle Magistrats-Ämter ihre Kompetenzen und Rechte“ (αἰτία δὲ τούτου μάλιστα πλεονεξία καὶ φιλονικία τῶν πρώτων· ἢ γὰρ ἐν οἷς βλάπτουσι τοὺς ἐλάττωνας ἐκβιάζονται φεύγειν τὴν πόλιν, ἢ περὶ ὧν διαφέρονται πρὸς ἀλλήλους οὐκ ἀξιούντες ἐν τοῖς πολιταῖς ἔχειν ἐλάττων ἐπάγονται τοὺς κρείττους· ἐκ τούτου δὲ καὶ βουλή καὶ δῆμος καὶ δικαστήρια καὶ ἀρχὴ πᾶσα τὴν ἐξουσίαν ἀπόλλυσι).

#### 4. Der ideale Politiker als informeller Herrscher

Im letzten Kapitel der *Praecepta* wird deutlich, dass die Aufgabe des idealen Politikers in den Augen Plutarchs vor allem darin besteht, ein nicht zuletzt durch die *Pax Romana* gewährleitetes Glück des gegenwärtigen Polislebens<sup>45</sup> gegen destruktive innenpolitische Streitereien zu verteidigen. Das Glück der Gegenwart besteht in einem ruhigen und friedlichen Zusammenleben,<sup>46</sup> und sollte es zu schwereren Konflikten innerhalb der Bürgerschaft kommen, soll der ideale Politiker als Versöhner wirken, am besten aber solchen Konflikten zuvorkommen.<sup>47</sup> In hymnischem Ton preist Plutarch regelrecht paradiesische Zustände, wenn er daran erinnert, dass man in Zeiten lebe, in denen sich der Politiker weder um Frieden noch um die Freiheit zu sorgen habe, wobei letztere gerade von den Römern wohl dosiert garantiert werde,<sup>48</sup> und man alles andere getrost von den Göttern erbitten dürfe.<sup>49</sup> Die einzige Aufgabe, die dem Politiker unter diesen günstigen Umständen noch bleibe, sei die Verbreitung von Eintracht und Freundschaft sowie die Verhütung von Streit und Feindseligkeit, worin dieser freilich höchste politische Aufgaben erfülle.<sup>50</sup> Plutarch zeichnet hier

<sup>45</sup> Vgl. SWAIN 1996, 158: „In his final years under Nerva, Trajan, and Hadrian, Plutarch was happy with the state of the world, its prosperity, and its peace. Clearly in human terms it was Rome and her empire which had brought this about.“

<sup>46</sup> *Praec.* 32, 823F: „... wird am ehesten das ruhige und sanftmütige Verhalten des Demos als Zeichen von Glück und Wohlbefinden erscheinen“ (... ἡσυχία μάλιστα καὶ πραότητι δήμου τεκμαιρόμενος εὐδαιμονίαν ...).

<sup>47</sup> Vgl. *Praec.* 32, 824B–C.

<sup>48</sup> *Praec.* 32, 824C: „... zählt die Aufrechterhaltung des äußeren Friedens, zumindest in unserer Zeit, nicht mehr zu den Aufgaben, für die die Bürgerschaften ihre Politiker benötigen. Denn der Krieg, gegen andere Hellenen oder gegen Barbaren, ist gänzlich aus der Welt verschwunden. An Freiheit besitzen die Volksmassen so viel, wie die ‚herrschende Macht‘ ihnen zuteilt; und mehr davon wäre für sie vielleicht auch nicht vorteilhaft“ (... πρὸς μὲν εἰρήνην οὐδὲν οἱ δήμοι τῶν πολιτικῶν ἐν γὰρ τῷ παρόντι χρόνῳ δεόνται, πέφευγε γὰρ ἐξ ἡμῶν καὶ ἠφάνισται πᾶς μὲν Ἑλλην πᾶς δὲ βάρβαρος πόλεμος· ἐλευθερίας δ’ ὅσον οἱ κρατοῦντες νέμουσι τοῖς δήμοις μέτεστι καὶ τὸ πλεόν ἰσως οὐκ ἄμεινον...).

<sup>49</sup> *Praec.* 32, 824C: „Fruchtbarkeit des Landes, einen günstigen Ausgleich unter den Jahreszeiten und einen Zustand, in dem ‚die Frauen Kinder gebären, die ihren Eltern ähnlich sind‘, sowie auch für Gesundheit und Heil für die Kinder – all dies wird ein vernünftiger Mann für seine Mitbürger im Gebet von den Göttern her erflehen“ (εὐφορίαν δὲ γῆς ἄφθονον εὐμενῆ τε κρᾶσιν ὠρῶν, καὶ τίκτειν γυναικᾶς, ἐουκότα τέκνα γονεῶσ’ σωτηρίαν <τε> τοῖς γεννωμένοις εὐχόμενος ὃ γὰρ σῶφρων αἰτήσεται παρὰ θεῶν τοῖς ἑαυτοῦ πολίταις).

<sup>50</sup> *Praec.* 32, 824B–C: „Das Beste ist freilich, die Gefahren im Voraus zu erkennen, damit die Bürger gar nicht erst in einen Parteien-Aufruhr geraten; und dies ist als die größte und schönste Leistung der politischen Führung, wenn man sie als eine Kunst versteht, zu bewerten“ (κράτιστον δὲ προνοεῖν, ὅπως μηδέποτε στασιάζωσι, καὶ τοῦτο τῆς πολιτικῆς ὡσπερ τέχνης μέγιστον ἡγεῖσθαι καὶ κάλλιστον); 32, 824D: „So bleibt also für den Staatsmann von den ihm obliegenden Tätigkeitsbereichen nur noch die Aufgabe, die hinter keinem anderen der Glücksgüter zurücksteht, nämlich bürgerliche Eintracht und Freundschaft immerfort unter den Einwohnern der Stadt einzupflanzen und zugleich

ein Bild eines regelrecht rastlosen Friedensstifters, der überall moderierend zugegen ist, wo ein Konflikt den Frieden in der Polis zu gefährden droht: Selbstlos und unparteiisch vermittelt er zwischen größeren Konfliktparteien,<sup>51</sup> verfolgt aufmerksam private Auseinandersetzungen und schlichtet Streitereien, falls diese drohen, sich zu größeren Problemen für die ganze Polis auszuwachsen,<sup>52</sup> und sorgt dafür, dass sich kleine Konflikte nicht zu großen aufschaukeln.<sup>53</sup>

Voraussetzung für dieses segensreiche Wirken des idealen Politikers ist für Plutarch allerdings ein Status, den es sich hart zu erarbeiten gilt, und das Bild amikabler Brüderlichkeit zwischen dem Politiker und seinen Mitbürgern, das Plutarch im letzten Kapitel der *Praecepta* zeichnet, darf nicht darüber hinwegtäuschen, dass diese seiner Meinung nach effektiv nur auf der Basis einer erheblichen Machtposition realisierbar ist, die in den *Praecepta* als die informelle Herrschaft eines Einzelnen über die Geschicke der ganzen Polis entworfen wird. So macht Plutarch gleich zu Anfang seiner Ratschläge an den angehenden Politiker klar, dass ein tiefgreifender Einfluss auf die Mitbürger nur über einen langen Prozess von Vertrauensbildung und Machtaufbau gelingen kann,<sup>54</sup> wobei er bei den Ratschlägen, wie der Idealpolitiker dabei vorgehen soll, wenig zimper-

---

Streit, Hader und Feindseligkeit vollständig auszutilgen“ (λείπεται δὴ τῷ πολιτικῷ μόνον ἐκ τῶν ὑποκειμένων ἔργων, ὃ μηδὲν ἔλαττόν ἐστι τῶν ἀγαθῶν, ὁμόνοιαν ἐμποιοῦν καὶ φιλίαν ἀεὶ τοῖς συνοικοῦσιν, ἔριδας δὲ καὶ διχοφροσύνας καὶ δυσμένειαν ἐξαιρεῖν ἅπασαν ...).

<sup>51</sup> *Praec.* 32, 824B: „Vielmehr heißt es in einer solchen Lage, den Kothurn des Thermenens anzulegen, mit beiden Seiten Kontakt zu halten und sich keinem der einander gegenüber stehenden Partei-Lager anzuschließen. Und auf diese Weise wirst Du nicht nur den Eindruck erwecken, dass Du Dich nicht allein von einer Beteiligung an Unrechttaten fernhältst, sondern dass Du für alle als Helfer bereitstehst. Auch wird Dich dafür, dass Du an dem Unglücksfall keinen Anteil hast, kein neidvoller Vorwurf treffen, wenn Du, für alle erkennbar, in gleicher Weise ihr Leid mitträgst“ (ἀλλ' ἐνταῦθα δεῖ μάλιστα τὸν Θηραμένους κόθορον ὑποδύμενον ἀμφοτέροις ὁμιλεῖν καὶ μηδετέροις προστίθεσθαι δόξεις γὰρ οὐχὶ τῷ μὴ συναδικεῖν ἀλλότριος ἀλλὰ τῷ βοηθεῖν κοινὸς εἶναι πάντων, καὶ τὸ μὴ συναυχεῖν οὐχ ἕξει φθόνον, ἂν πᾶσι φαίνη συναλγῶν ὁμοίως).

<sup>52</sup> *Praec.* 32, 824E–825C.

<sup>53</sup> *Praec.* 32, 825D–E.

<sup>54</sup> *Praec.* 3, 799B: „Denn der Versuch, sogleich mit einer Erziehung zum Edlen zu beginnen und die Wesensart des Demos in einen besseren Zustand zu bringen, ist schwierig und riskant. Vielmehr bedarf ein solches Unterfangen viel Zeit sowie großer Autorität und Macht“ (τὸ μὲν γὰρ εὐθύς αὐτὸν ἐπιχειρεῖν ἡθοιοῦν καὶ μεταρμόττειν τοῦ δήμου τὴν φύσιν οὐ ῥάδιον οὐδ' ἀσφαλές, ἀλλὰ καὶ χρόνου δεόμενον πολλοῦ καὶ μεγάλης δυνάμεως); 4, 800A–B: „Dabei darf der Politiker erst, wenn er Macht hat und bereits eine Vertrauensposition für sich gewonnen hat, daran gehen, schrittweise und in aller Ruhe auf eine Besserung und Veränderung der Mentalität der Mitbürger hinzuwirken“ (τὸ μὲν οὖν τῶν πολιτῶν ἡθὸς ἰσχύοντα δεῖ καὶ πιστευόμενον ἤδη πειραῶσθαι ῥυθμίζων ἀτρέμα πρὸς τὸ βέλτιον ὑπάγοντα καὶ πρῶως μεταχειριζόμενον ἑργῶδης γὰρ ἢ μετᾴθεσις τῶν πολλῶν).

lich in der Einschätzung der Empfänger späterer Wohltaten durch den etablierten Politiker ist.<sup>55</sup> Man hat gemeint, aus Plutarchs *Praecepta* spreche trotz einer grundsätzlich positiven Botschaft eine gewisse Frustration über das würdelose politische Handeln der durchschnittlichen Poliseliten, das sich in einem durchaus negativen Tonfall der zahlreichen Verbote ausdrücke, die über den ganzen Text hinweg ausgesprochen werden;<sup>56</sup> doch besieht man die zahlreichen Ratschläge, mit denen Plutarch dem idealen Politiker zu seiner besonderen, informellen Machtposition verhelfen will, so liefert der Text attraktive Identifikationsangebote für Leser, die gerade jenem würdelosen politischen Handeln der Mehrheit der griechischen Poliseliten ein Selbstverständnis rational-intellektualistischer Karriereplanung vorziehen, in dem ein Konzept größtmöglicher Unabhängigkeit für politisches Wirken entworfen wird.

Das gewöhnliche Stadtvolk sowie die Volksversammlung soll für den von Plutarch favorisierten Politikertypus von Anfang an Gegenstand rationalistischer Berechnung sein, um dadurch zu gewährleisten, dass immer nur er Macht über die Bevölkerung ausübt, diese jedoch niemals Macht über ihn erlangt. Der zunächst seltsam wirkende Grundkurs in Völkerpsychologie, mit dem Plutarch im 3. Kapitel die Reihe seiner Ratschläge für den Nachwuchspolitiker eröffnet, setzt dabei den Ton des in den *Praecepta* propagierten Bildes einer Stadtbevölkerung, die allein Objekt der Kontrolle durch den Idealpolitiker ist: Für den angehenden Politiker gilt es dabei zunächst, die Mentalitäten, rekurrierenden Verhaltensweisen und Erwartungshaltungen der Bevölkerung seiner Polis zu durchschauen<sup>57</sup> und sich diesen nach außen hin anzubequemen, ohne sich mit ihnen ernsthaft gemeinzumachen, mit dem Wissen, wodurch diese am besten manipu-

<sup>55</sup> Vgl. zu Plutarchs negativer Einschätzung der Durchschnittsbevölkerung CARRIÈRE 1977, 240f. und speziell in den *Viten* S. SAÏD, „Plutarch and the people in the *Parallel Lives*“, in: DE BLOIS / BONS / KESSELS / SCHENKEVELD 2005, 7–25.

<sup>56</sup> SWAIN 1996, 183: „*Political Advice* certainly voices Plutarch’s frustration with the petty ambitions of the Greek elite, their stupidity and lack of real pride in their countries [...]. Here [d.h. in den *Praecepta*] it is perhaps no wonder that, although the advice is delivered in a spirit of optimism, i.e. that it can work, much of what is said has a negative tone: ‚Do not appear too theatrical‘, ‚Do not stir up the people‘, ‚Do not be too ambitious‘, ‚Do not fail to cooperate with your colleagues‘, ‚Do not seek outside backers.‘ Despite this there is an overall message in the work that is positive. This is, ‚Preserve your city’s integrity and dignity.‘“

<sup>57</sup> Die Formulierung τρέπεσθαι χρή πρὸς κατανόησιν τοῦ ἠθους τῶν πολιτῶν (*Praec.* 3, 799B) spielt dabei auf das intellektualistische Konzept der *Viten* an, vgl. *v. Nic.* 1,5: ... τὰ διαφεύγοντα τοὺς πολλοὺς [...] πεπειράμαι συναγαγεῖν, οὐ τὴν ἀχρηστον ἀθροίσαν ἱστορίαν, ἀλλὰ τὴν πρὸς κατανόησιν ἠθους καὶ τρόπου παραδιδούς („Das, was den meisten entgangen ist, habe ich versucht zusammenzustellen, wobei ich nicht Geschichten ohne Nutzwert anhäufen, sondern solche mitteilen wollte, die der Erkenntnis des Wesens und des Charakters dienlich sind“).

liert werden kann.<sup>58</sup> Wie das anschließende 4. Kapitel zeigt, sieht Plutarch als hauptsächlichen Charakterzug der Durchschnittsbevölkerung gegenüber dem Politiker eine Mischung aus böswilliger Neugier und argwöhnischer Niedertracht,<sup>59</sup> der gegenüber sich der Politiker durch einen nach außen hin untadeligen Lebenswandel imprägnieren soll. Dabei spart Plutarch nicht an heiter-snobistischen Äußerungen, etwa, dass man „den Haufen“, will man ihn in paternalistischer Manier zu seinem Besten führen, nicht durch Äußerlichkeiten verstören dürfe, da er einem argwöhnischen Tier gleiche,<sup>60</sup> oder dass man dessen als blind-naiv ridikülisierte Bewunderung für Führungspersönlichkeiten und damit einhergehende überzogene moralische Anspruchshaltungen einzukalkulieren habe.<sup>61</sup> Ziel dieser berechnenden Anpassung an die Erwartungen der Volksmasse ist eine erste Stufe informeller Macht, die in einem prinzipiellen Vertrauen der Bevölkerung zu dem Idealpolitiker besteht, auf dessen Basis dieser beginnen kann, dezent Einfluss auszuüben.<sup>62</sup> Auch die Kapitel 5–9 über die Re-

<sup>58</sup> *Præc.* 3, 799C: Der Politiker sollte „sich an die bestehenden Eigenarten anpassen und sich nach ihnen richten – wohlwissend, was dem Demos gefällt und womit man ihn seiner Natur gemäß beeindrucken und lenken kann“ (... τοῖς ὑποκειμένοις ἤθεσιν εὐάρμοστον εἶναι καὶ στοχάζεσθαι τούτων, ἐπιστάμενον οἷς χαίρειν ὁ δῆμος καὶ ὑφ' ὧν ἀγεσθαι πέφυκεν); 3, 800A: „...dagegen ist die Angleichung an die Wesensart und Mentalität des Demos keineswegs angemessen, wohl aber soll er diese kennen und bei einem jeden die Mittel einsetzen, durch die er gewonnen werden kann“ (τῷ δὲ πολιτικῷ μμεῖσθαι μὲν οὐ προσήκει τοῦ δήμου τὸν τρόπον, ἐπίστασθαι δὲ καὶ χρῆσθαι πρὸς ἕκαστον, οἷς ἀλώσιμός ἐστιν).

<sup>59</sup> Vgl. 4, 800D: „... sondern auch die Art ihrer [scil. der Politiker] Mahlzeiten ist Gegenstand der Neugier, ihre Bett-Affären und Eheschlüsse sowie ihre Vergnügungen und all ihre Interessen. [...] wo doch die Athener dem Kimon seinen Wein-Genuss zum Vorwurf machten und die Römer gegen Scipio nichts anderes vorzubringen hatten als sein Schlafbedürfnis“ (ἀλλὰ καὶ δεῖπνον αὐτῶν πολυπραγμονεῖται καὶ κοίτη καὶ γάμος καὶ παιδιὰ καὶ σπουδὴ πάσα. [...] ὅπου καὶ Κίμωνος οὔτοι τὸν οἶνον, καὶ Ῥωμαῖοι Σκιπίωνος οὐδὲν ἄλλο ἔχοντες λέγειν τὸν ὕπνον ἠτιώοντο).

<sup>60</sup> *Præc.* 4, 800C: „Denn die Volksmasse ist nicht leicht zu behandeln und lässt sich nur schwer von einer beliebigen Person unter feste, heilsame Kontrolle bringen. Man muss schon zufrieden sein, wenn sie sich – ohne vom Aussehen und dem Klang der Stimme, wie ein misstrauisches und launisches Tier, verschreckt zu werden – Führung und Aufsicht gefallen lässt“ (οὐ γὰρ εὐμεταχειρίστον οὐδὲ ῥάδιον ἀλῶναι τὴν σωτήριον ἄλωσιν ὑπὸ τοῦ τυχόντος ὁχλοῦ, ἀλλ' ἀγαπητόν, εἰ μὴτ' ὄψει μὴτε φωνῇ πτυρόμενος ὡσπερ θηρίον ὑποπτον καὶ ποικίλον ἐνδέχοιτο τὴν ἐπιστάσιαν).

<sup>61</sup> *Præc.* 4, 800E: „... so erscheinen kleinere Fehler und Schwächen, wenn sie bei hochrangigen Offizieren und Politikern begegnen, als groß und wichtig. Dies ist übrigens bedingt durch den Respekt, den die breite Masse vor Amtspositionen und der politischen Führung empfindet – als einer bedeutenden Angelegenheit, die frei sein sollte von Unschicklichkeit und Makeln“ (... τὰ μικρὰ φαίνεται μεγάλα τῶν ἀμαρτημάτων ἐν ἡγεμονικοῖς καὶ πολιτικοῖς ὀρώμενα βίους διὰ δόξαν, ἦν οἱ πολλοὶ περὶ ἀρχῆς καὶ πολιτείας ἔχουσιν ὡς πρᾶγματος μεγάλου καὶ καθαρεύειν ἀξίον πάσης ἀτοπίας καὶ πλημμελείας).

<sup>62</sup> Vgl. die Begründung Plutarchs für das Studium der Volksseele *Præc.* 3, 799B. Ist das Vertrauen gewonnen, kann die subtile Beeinflussung beginnen (4, 800A–B). Zitate oben, Anm. 54, S. 255.

dekunst als bedeutendes Werkzeug des idealen Politikers betonen vor allem deren Funktion als Mittel der Vertrauensbildung, der gegenüber die Durchsetzung konkreter politischer Ziele durch Argumente in der Volksversammlung beinahe völlig zurücktritt. Dies macht Plutarch gleich zu Beginn des Rhetorikabschnittes deutlich, wenn er die klassische Rhetorikdefinition des Gorgias, diese sei „Werkzeug zur Überredung“ dahingehend variiert, sie sei viel eher als „Mithilfe bei der Vertrauensbildung“ zu verstehen, und zwar neben der zuvor erläuterten, strategisch begriffenen, äußerlich unangreifbaren Lebensführung.<sup>63</sup> Entsprechend lehnt Plutarch jede allzu technische Rhetorik ab, sondern empfiehlt eine aufgeräumt-unverstellte, wohlwollend-joviale Redeweise, deren Ziel eben Vertrauensbildung ist.<sup>64</sup> Überhaupt ist es eine gewisse souveräne Lässigkeit beim öffentlichen Auftritt, der Plutarch einen nicht geringen Anteil an der Wirkung des Idealpolitikers zuzuschreiben scheint, denn gleich zwei Kapitel, 7 und 8, befassen sich mit witziger Schlagfertigkeit, durch die lästige Kontrahenten ruhiggestellt werden können.<sup>65</sup> Eine allgemein pessimistische Einschätzung der moralischen Qualitäten der Volksmasse ist es schließlich auch, die für Plutarch Täuschungen und Manipulationen rechtfertigen. So empfiehlt etwa das 15. Kapitel dem idealen Politiker, selbst nur sporadisch Ämter zu übernehmen, jedoch gleichzeitig durch ein enges Netzwerk von Freunden, die im Auftrag einzelne Ämter übernehmen, die Stadtpolitik zu kontrollieren;<sup>66</sup> der Vorteil dieser Strategie besteht dabei nicht nur in dem moralisch-hehren Gedanken, dass durch die bessere Eignung eines Gefolgsmannes bestimmte Aufgaben besser erledigt werden können, sondern auch darin, dass entgegen der Realität, in der der Idealpolitiker alle Fäden in der Hand behält, der Anschein gewahrt bleibt, die Macht verteile sich auf mehrere.<sup>67</sup> Ist es hier der Neid der Bevölkerung, dem Plutarch auf diese Weise zuvorzukommen empfiehlt, so ist es die dem Volk unter-

<sup>63</sup> *Praec.* 5, 801C.

<sup>64</sup> *Praec.* 6, 802E–803A.

<sup>65</sup> Schlagfertigkeit als souveränes Mittel in Streitigkeiten mit politischen Gegnern spielt auch im Kapitel 14 der *Praec.* eine wesentliche Rolle.

<sup>66</sup> *Praec.* 15, 812C: „Genauso gehört es sich für einen Politiker, anderen Ämter zu überlassen und sie mit freundlichen Worten zur Stellungnahme auf die Rednertribüne zu rufen und nicht alle Angelegenheiten in der Polis durch eigene Reden, Beschluss-Anträge und Maßnahmen in Gang zu halten. Vielmehr sollte man über gute und zuverlässige Männer verfügen und sie jeweils für die zu ihnen passenden Aufgaben einsetzen“ (... οὕτως τῷ πολιτικῷ προσήκει παραχωρεῖν μὲν ἑτέροις ἄρχειν καὶ προσκαλεῖσθαι πρὸς τὸ βῆμα μετ’ εὐμενείας καὶ φιλανθρωπίας, κινεῖν δὲ μὴ πάντα τὰ τῆς πόλεως τοῖς αὐτοῦ λόγοις καὶ ψηφίσμασιν ἢ πράξεσιν, ἀλλ’ ἔχοντα πιστοὺς καὶ ἀγαθοὺς ἄνδρας ἕκαστον ἐκάστη χρεῖα κατὰ τὸ οἰκεῖον προσαρμόττειν).

<sup>67</sup> *Praec.* 15, 812D: „Denn wenn es den Anschein hat, als sei die Macht unter vielen aufgeteilt, so verhindert dies nicht allein das Ausmaß von Missgunst und Unwillen, sondern bewirkt auch eine Steigerung in der Durchführung der Regierungsaufgaben“ (οὐ γὰρ μόνον τῆς δυνάμεως εἰς πολλοὺς διανέμεσθαι δοκούσης ἦττον ἐνοχλεῖ τὸν φθόνον τὸ μέγεθος, ἀλλὰ καὶ τὰ τῶν χρεῶν ἐπιτελεῖται μᾶλλον).

stellte Neigung zu Niedertracht und Streitsucht, gegen die er im 16. Kapitel ein besonders raffiniertes Manöver zur Manipulation empfiehlt: Da das Volk hinter jeder einmütig von den Politikern getragenen politischen Maßnahme, und sei sie noch so zweckmäßig, sofort eine Verschwörung von Freundesnetzwerken erblicke<sup>68</sup> – worauf ja Plutarchs Ratschläge in der Praxis tatsächlich hinauslaufen, das Kapitel 13 der *Praecepta* ist deshalb nicht von ungefähr das längste des ganzen Textes –, soll der ideale Politiker einige seiner Freunde instruieren, in der Volksversammlung zunächst eine Gegenmeinung zu vertreten, diese dann aber im Laufe einer Scheindebatte aufzugeben und auf die gewünschte Linie einzuschwenken, um durch den Anschein, vom besseren Argument überzeugt worden zu sein, das Volk mitzuziehen. Angesichts dieses gutgelaunten Machiavellismus wirkt hier Plutarchs Nachsatz beinahe komisch, man könne seine Freunde bei weniger wichtigen Entscheidungen natürlich durchaus eine echte Debatte führen lassen, in der jeder seine wahre eigene Meinung vertreten dürfe.<sup>69</sup> Dies ist sicher das krasseste Beispiel, das sich in den *Praecepta* für die Manipulation der Volksversammlung zugunsten der informellen Machtausübung des idealen Politikers finden lässt,<sup>70</sup> doch es steht nicht allein, denn das Kapitel 25 gibt ebenfalls Ratschläge, wie man das Volk durch Täuschungen zur Raison bringen kann.<sup>71</sup> Das Ziel, das Plutarch mit allen diesen Ratschlägen für Manipulationen verfolgt, ist die völlige Unabhängigkeit des Politikers von der Macht der Volksversammlung, wie schließlich die Kapitel 29 und 30, die die richtige Taktik bei der Verteilung von Geld an die Bevölkerung behandeln, offen aussprechen: Erfolgen solche Zuwendungen aus der Hand des ordinären Politikers mit dem Ziel, sich mit ihrer Hilfe größere Beliebtheit beim Volk zu verschaffen, so errät das Volk, dass es gekauft wird, und bildet sich ein, Macht über den populären Politiker zu haben;<sup>72</sup> der ideale Politiker handelt hier klüger, denn

<sup>68</sup> *Praec.* 16, 813A: „Nun gibt es in jedem Volk eine Tendenz zu böswilligem Misstrauen gegenüber den Politikern, wobei man unterstellt, dass viele sinnvolle und nützliche Bestrebungen, wenn es darüber keinen Parteienstreit und heftigen Disput gibt, auf geheime Absprachen hin betrieben werden – ein Umstand der persönliche Verbindungen und Freundschaften unter Politikern besonders in Verruf bringt“ (ἐπει δὲ παντὶ δήμῳ τὸ κακὸν καὶ φιλαίτιον ἔνεστι πρὸς τοὺς πολιτευομένους, καὶ πολλὰ τῶν χρησίων, ἂν μὴ στάσιν ἔχη μηδ’ ἀντιλογίαν, ὑπονοοῦσι πράττεσθαι συνωμοτικῶς καὶ τοῦτο διαβάλλει μάλιστα τὰς ἐταιρείας καὶ φιλίας ...).

<sup>69</sup> *Praec.* 16, 813B.

<sup>70</sup> SWAIN 1996, 165 nennt diesen Ratschlag zurecht „a cynical approach to preserving elite solidarity in the face of what Plutarch calls the people’s ‚malice and fault-finding‘ (16, 813a-c)“.

<sup>71</sup> Dies wird in Kapitel 25, 818F auch unumwunden eingestanden: „Denn viele unvorteilhafte und schädliche Initiativen kann man nicht auf geradem Wege eliminieren. Vielmehr bedarf es eines auf irgendeine Weise durchgeführten Ablenkungsmanövers“ (πολλὰ γὰρ ἀτ’ εὐθείας οὐκ ἔστιν ἐξῴσαι τῶν ἀλυσιτελῶν, ἀλλὰ δεῖ τινος ἀμωσγέπως καμπῆς καὶ περιαγωγῆς ...).

<sup>72</sup> *Praec.* 29, 822A zitiert oben, Anm. 38, S. 251–252.

er setzt joviale Geldspenden als Disziplinierungsinstrument ein, wobei er auch nicht den geringsten Anschein aufkommen lässt, eine Gegenleistung zu erwarten, „denn so überraschen und überwältigen diese Spenden ihre Empfänger.“<sup>73</sup> Fast durchtrieben-witzig kommt schließlich Plutarchs zusätzliche Empfehlung daher, solche Spenden taktisch geschickt in den Ablauf von Götterfesten einzubauen, da die Frömmigkeit der Bevölkerung gesteigert werden kann, wenn sie meint, die Großzügigkeit des Spenders stehe in einem Verhältnis zu dessen großer Verehrung für die Götter.<sup>74</sup>

Der auf Unabhängigkeit von der großen Masse des Volkes gegründeten informellen Macht, die Plutarchs Idealpolitiker durch die geschilderten Maßnahmen ausübt, entsprechen eine wesentliche Zurückhaltung gegenüber der Übernahme offizieller Machtpositionen in der Polis, der in der Volksversammlung gewählten Magistrate, und Empfehlungen für eine möglichst defensive Amtsführung. Ziel dieser Strategie ist es, den Idealpolitiker so weit wie möglich aus den Konflikten und Abhängigkeiten herauszuhalten, die sich aus der populistischen Konkurrenz um die Wahlämter und den potenziellen Eifersüchteleien und Prestigekämpfen zwischen Amtskollegen ergeben können, die im Extremfall zu jenen Ausnahmesituationen führen, in denen die Römer als Disziplinarmacht in die Stadtpolitik eingreifen. Die Gefahren ständiger Ämterübernahmen für den Idealpolitiker sieht Plutarch dabei vor allem im Verlust des Respektes seitens der Bevölkerung, die, überdrüssig der ständigen öffentlichen Präsenz desselben Mannes, auf Erfolge in der Amtsführung mit Neid, auf Misserfolge hingegen mit Schadenfreude reagiert.<sup>75</sup> Um freilich dennoch auch über Magistrate kontinuierlich Macht auszuüben, empfiehlt Plutarch, gezielt geeignete Freunde auf Ämter zu platzieren, die die eigene Politik durchsetzen, selbst aber im Hintergrund zu bleiben.<sup>76</sup> Überhaupt haben die Ratschläge der *Praecepta* die Tendenz, die Bedeutung von Ämtern für den Amtsinhaber möglichst gering zu halten und Unterschiede im Prestige einzelner Ämter nach Kräften zu nivellieren. So ist es gewiss kein Zufall, dass Plutarch an der ersten der beiden Stellen, an denen er aus der eigenen Praxis in der Führung von Ämtern berichtet, die offenbar besonders wenig angesehene Aufgabe der öffentlichen Bauaufsicht in Chaironeia wählt,<sup>77</sup>

<sup>73</sup> *Praec.* 30, 822B.

<sup>74</sup> *Praec.* 30, 822B.

<sup>75</sup> *Praec.* 15, 811E.

<sup>76</sup> Vgl. *Praec.* 15, 812C, zitiert oben, Anm. 66, S. 258.

<sup>77</sup> *Praec.* 15, 811B–C: „Auch ich selbst gebe gewiss den in unserer Stadt weilenden Fremden einen Anlass zum Gelächter, wenn sie mich häufig bei solchen Aufgaben in der Öffentlichkeit erblicken. [...] Meinerseits sage ich dagegen zu denen, die mir Vorhaltungen machen, wenn ich dabeistehe, wenn Ziegel genau nachgemessen und angerührter Mörtel oder Steine herangeschafft werden: ‚Ich beaufsichtige und verwalte diese Dinge nicht für mich, sondern für meine Vaterstadt!‘“ (καγὼ δ' ἀμέλει παρέχω γέλωτα τοῖς παρεπιδημοῦσιν, ὀρώμενος ἐν δημοσίῳ περὶ τὰ τοιαῦτα πολλάκις: [...])

und an anderer Stelle besondere Bescheidenheit in der Führung hochangesehener Ämter zugunsten des Ansehens kleinerer Magistraturen fordert.<sup>78</sup> In die gleiche Richtung geht Plutarchs Anweisung, im Amt seine Kollegen stets zu achten und keine Prestigegewinne auf deren Kosten anzustreben,<sup>79</sup> was Plutarch mit der zweiten Anekdote aus seiner politischen Erfahrung illustriert, der Mahnung seines Vaters, in der Rechenschaftsablage nach einer Gesandtschaft auch den Amtskollegen ehrend zu erwähnen, obwohl dieser die Mission aus unbekanntem Gründen nur teilweise mitausgeführt hatte.<sup>80</sup> Schließlich zielt auch Plutarchs Mahnung, Amtsträger stets zu achten und die Mitbürger zu Gehorsam gegenüber diesen zu erziehen, darauf ab, die Vorstellung persönlicher Prestigegewinne durch die Übernahme von Ämtern bzw. durch die Erniedrigung von Konkurrenten, die gerade Ämter bekleiden, möglichst zurückzudrängen.<sup>81</sup>

All diese Empfehlungen zu Zurückhaltung und Verzicht fallen Plutarch dabei freilich umso leichter, als es eben nicht die verfassungsmäßig vorgesehenen Machtpositionen der Polis sind, auf die der Idealpolitiker seine Macht stützt, sondern seine informelle Macht als aufgrund seiner Tugendhaftigkeit besonders angesehener Bürger. Dies zeigt am schlagendsten das direkt auf die Ratschläge zum Verhalten im Amt und gegenüber Amtsträgern folgende Kapitel 23 der *Praecepta*, aus dem deutlich wird, dass Plutarchs idealer Politiker die Stadtpolitik gerade dann vollkommen dominiert, wenn er kein Amt bekleidet, indem er die Amtsträger in seinem Sinne beeinflusst, steuert oder gar an deren Statt seine politischen Vorstellungen vor dem Volk durchsetzt. So ruft Plutarch einen regelrechten Wettkampf zwischen dem amtslosen Politiker und den Amtsträgern in der Fürsorge für das Gemeinwohl aus,<sup>82</sup> und zwar ausdrücklich nicht nur in Fällen, in denen ein Amtsträger unfähig ist, sondern auch gegenüber tüchtigen Magistraten, denen er die entscheidenden Richtlinien der Politik unterbreiten und zur Durchsetzung anbieten soll.<sup>83</sup> Sind dann allerdings tatsächlich Unbrauchbare im Amt, so soll der Idealpolitiker nicht zögern,

---

ἐγὼ δ' ἀνάπαλιν πρὸς τοὺς ἐγκαλοῦντας, εἰ κεράμω παρόεσθηκα διαμετρομένῳ καὶ φυράμασι καὶ λίθοις παρακομιζομένοις, οὐκ ἑμαυτῷ γέ' φημί, ταῦτ' οἰκοδομῶν, ἀλλὰ τῇ πατρίδι'.

<sup>78</sup> *Praec.* 17, 813C–D.

<sup>79</sup> *Praec.* 20, 816B.

<sup>80</sup> Vgl. *Praec.* 20, 816C–D.

<sup>81</sup> Vgl. *Praec.* 21, 816E–F.

<sup>82</sup> *Praec.* 23, 817C: „Mit Eifer, Umsicht und Verstand sollte man freilich mit jedem Amtsträger um die Belange des Gemeinwesens wetteifern“ (σπουδῇ μέντοι καὶ προνοίᾳ περὶ τὰ κοινὰ καὶ φροντίδι πρὸς ἅπασαν ἀρχὴν ἀεὶ διαμιλλητέον ...).

<sup>83</sup> *Praec.* 23, 817D: „... dann soll man ihnen persönlich den Weg weisen und darlegen, was zu geschehen hat, wobei man ihnen gestattet, diese gründlich durchdachten Ratschläge selbst zu nutzen und so zu Ruhm und Ansehen als Wohltäter des Gemeinwesens zu gelangen“ (... αὐτὸν ὑψηγοῦμενον ἂ δεῖ καὶ φράζοντα καὶ διδόντα χρῆσθαι τοῖς βεβουλευμένοις ὁρθῶς καὶ τὸ κοινὸν εὐδοκιμεῖν ὠφελοῦντας).

selbst das Heft in die Hand zu nehmen, und gleichsam eine Art Parallelregierung führen.<sup>84</sup> Der entscheidende Satz für Plutarchs Vorstellung einer informellen Machtposition des Idealpolitikers fällt gleich im Anschluss: „Denn das Gesetz räumt stets demjenigen, der sich aktiv für eine gerechte Sache einsetzt und der den Nutzen für das Gemeinwesen im Auge hat, den ersten Rang in der politischen Führung ein.“<sup>85</sup>

Aus der Gesamtheit der Ratschläge, die Plutarch in den *Praecepta* dem angehenden Politiker erteilt, der in einer subtilen Kombination aus berechnend-manipulierender Kontrolle über die Volksmassen und einem von hohen moralischen Maßstäben getragenen informellen Herrschaftsstil den inneren Frieden seiner Heimatpolis bewahren und verteidigen soll, geht gewiss eine tiefe Skepsis gegenüber der Effektivität der Verfassungsordnung in den Städten des griechischen Ostens hervor: Weder die legislative Volksversammlung noch die durchschnittlichen Magistrate als Vertreter der Exekutive sind in Plutarchs Augen in der Lage, jenes friedliche bürgerliche Miteinander in den Poleis herbeizuführen und aufrechtzuerhalten, das er als die große Chance der *Pax Romana* sieht. Den Grund für dieses Versagen sieht Plutarch dabei durchweg in Konkurrenzdenken und Machtgier der ordinären Politiker, die das Gemeinwohl teils den Launen eines Wahlvolkes opfern, von dem sie sich vollkommen abhängig machen, teils in ständiger Prestigegier auf Kosten ihrer Kollegen und Konkurrenten ruinieren. Dass freilich die Verhältnisse in den griechischen Poleis unter römischer Herrschaft tatsächlich so katastrophal waren, wie sie Plutarch in den *Praecepta* als Negativbild zu dem von ihm propagierten Idealpolitiker darstellt, darf durchaus bezweifelt werden – Plutarch selbst erwähnt nur ein einziges zeitgenössisches Beispiel für jenen Bürgerzwist, der beinahe eine Stadt ruiniert hätte<sup>86</sup> –, und ein nicht unwesentlicher Teil der rhetorischen Anstrengungen, die Plutarch in den *Praecepta* unternimmt, um die Gefahren und Risiken des normalen politischen Systems für ein glückliches Zusammenleben unter der *Pax Romana* zu beschreiben, dürfte dem Ziel dienen, das Bild des idealen Politikers vor einem düsteren Hintergrund um so heller erstrahlen zu lassen. Denn die *Praecepta* sollen ja in

<sup>84</sup> *Praec.* 23, 817D: „Wenn jene aber in ihrem Handeln zögern, sei es aus Unsicherheit oder aus Boshaftigkeit, so muss man persönlich auftreten, sich als Redner an das Volk wenden und weder Nachlässigkeit noch Zurückhaltung gegenüber den Interessen der Allgemeinheit zeigen – so als ob es ungehörig sei, sich, wenn ein anderer im Amte steht, einzumischen und an den öffentlichen Angelegenheiten mitzuwirken“ (ἀν δ' ἐνῆ τις ἐκείνους ὄκνος ἢ μέλλησις ἢ κακοῖθεια πρὸς τὴν πράξιν, οὕτω χρη παρῆναι καὶ λέγειν αὐτὸν εἰς τοὺς πολλοὺς καὶ μὴ παραμελεῖν μηδ' ὑφίεσθαι τῶν κοινῶν, ὡς οὐ προσήκον ἄρχοντος ἐτέρου πολυπραγμανεῖν καὶ παραδιουκῆν).

<sup>85</sup> *Praec.* 23, 817D: ὁ γὰρ νόμος αἰεὶ τῷ τὰ δίκαια πράσσοντι καὶ γινώσκοντι τὰ συμφέροντα τὴν πρώτῃν τάξιν ἐν τῇ πολιτείᾳ δίδωσιν.

<sup>86</sup> In *Praec.* 32, 825C erinnert er den Adressaten Menemachos an den Konflikt zwischen Pardalatos und Tyrrhenos in dessen Heimatstadt Sardeis.

erster Linie nicht eine Sammlung an einfachen praktischen politischen Ratschlägen sein, durch deren Beherzigung die aufgezählten Missstände mühelos beseitigt werden können, sondern wollen ein dauerhaftes Idealbild politischer Aktivität aufrichten, mit dem sich Plutarchs Adressaten, die gebildete griechische Elite des Imperium Romanum, identifizieren können.

## 5. Das Identifikationsangebot

Die *Praecepta* liefern genug Anhaltspunkte dafür, dass der Mainstream der Politiker in den griechischen Poleis unter römischer Herrschaft Vorstellungen von den Motiven und Zielen politischen Engagements hatte, die zu den Idealen, die Plutarch bewirbt, in vollständigem Gegensatz standen. Dies wird nicht zuletzt dort deutlich, wo Plutarchs Empfehlungen zur Bewertung von und zum Umgang mit Ehrungen in Form von Inschriften oder Statuen, die die Bürgerschaft einem verdienten Politiker zuteil werden lässt, einen wesentlichen Anreiz für politisches Engagement seiner Zeitgenossen in Frage stellen.<sup>87</sup> Es ist darauf hingewiesen worden, dass Plutarch gerade in diesem Punkt eine Art inoffiziellen Vertrag zwischen den Eliten und der Bevölkerung aufkündigt, der in den griechischen Städten des Imperium Romanum universelle Gültigkeit hatte und nach dem zumal die materiellen Wohltaten der Führungsschicht durch ebenso materielle und somit sichtbare Ehren vergolten wurden.<sup>88</sup> Wenn Plutarch dagegen als wahre Ehre des Politikers die dankbare Zuneigung der Bevölkerung bestimmt,<sup>89</sup> so mag all dies schön klingen, erregt jedoch große Zweifel an seiner Praktikabilität.<sup>90</sup> Indem nun Plutarch hier und implizit über die gesamten *Praecepta* hinweg die zeitgenössische politische Realität einer harten Kritik unterzieht und gleichzeitig politische Ratschläge erteilt, die in dieser Realität allenfalls in situativen Ansätzen, jedoch kaum in ihrer Gänze umsetzbar gewesen sein dürften, so wird deutlich, dass die At-

<sup>87</sup> *Praec.* 27, 820B: „Daher bedarf es auch keiner Ehrungen auf Bildern, in plastischer Gestaltung oder in Bronze getrieben“ (... διὸ μὴ δεῖσθαι γραφομένων τιμῶν ἢ πλαττομένων ἢ χαλκοτυπουμένων ...).

<sup>88</sup> Vgl. TRAPP 2005, 196: „[...] the civic life of the Imperial Period threw on a curious, unstable, but indispensable „contract“ between the ruling élite, the *politeuomenoi* who held the magistracies and other positions of authority, and the remainder of the citizen body. In return for lavish and sustained financial and material benefactions (*euergesiai*) springing from the giver's innate philanthropy, generosity and patriotism, the community granted honour, embodied not only in transient gestures of gratitude and thanks, but more permanently in durable physical tokens such as statues and honorific inscriptions [...].“

<sup>89</sup> *Praec.* 28, 820F: „Denn der Staatsmann wird die wahrhaftigen Ehrungen und den Dank nicht gering achten, der auf dem Wohlwollen und der Gesinnung derer basiert, die sich an seine Leistungen erinnern“ (ἐπεὶ τὴν γ' ἀληθινὴν τιμὴν καὶ χάριν ἰδουμένην ἐν εὐνοίᾳ καὶ διαθέσει τῶν μεμνημένων οὐχ ὑπερόψεται πολιτικός ἀνήρ ...).

<sup>90</sup> Vgl. TRAPP 2005, 197: „This is all very high minded and admirable. But is it not also piously unrealistic in its hopes both of the ruling élite and of the general populace?“

traktivität des Identifikationsmodells, das Plutarch in den *Praecepta* bietet, nicht so sehr auf seine praktische Realisierbarkeit als vielmehr auf seine ideellen Potenziale hin berechnet sein dürfte, auf die er bei seiner gebildeten elitären Leserschaft rechnen konnte. Es wurde eingangs darauf hingewiesen, dass Plutarchs *Viten* nicht als Anschauungsmaterial für das Handeln zeitgenössischer Politiker, sondern als ethisch-moralisches Museum mit dem Ausstellungsschwerpunkt großer Individuen der griechisch-römischen Vergangenheit konzipiert sind, an deren positivem oder negativem Vorbild der Leser seinen eigenen moralischen Status überprüfen und gegebenenfalls nachjustieren kann, wie Plutarch für sich selbst im Proömium zur Doppelvita des Aemilius und Timoleon bekennt: „Ich begann mit der Abfassung von Lebensbeschreibungen um anderer willen, dass ich aber dabei blieb und diese Beschäftigung genoss, war dann mein eigenes Anliegen, insofern ich versuchte, im Spiegel der Geschichte mein eigenes Leben zu verschönern und den Tugenden jener großen Männer anzunähern.“<sup>91</sup> Die gleiche Funktion dürfte nun auch das Bild, oder um es auf den Punkt zu bringen, der βίος des idealen Politikers erfüllen, den Plutarch in den *Praecepta* entwirft. Denn die Verbindung zwischen den *Viten* und den *Praecepta* liegt gerade darin, dass Plutarch über den gesamten Text hinweg seine Ratschläge im positiven wie im negativen Sinne mit Exempla aus dem Leben desjenigen Personals garniert, das die Hauptrolle in den *Viten* spielt und somit aus den βίοι der großen Vergangenheit gleichsam einen idealisierten βίος eines Politikers in der Gegenwart destilliert.<sup>92</sup> Wenn sich Plutarch dann an seine eigene Maßgabe hält, nicht die mit der Gegenwart inkommensurable Handlungsfreiheit der Großen der Vergangenheit, sondern deren ethisches Potential für die Beschreibung des politischen βίος zu instrumentalisieren, so wird deutlich, dass die *Praecepta* dasselbe Verhältnis zwischen der großen Vergangenheit und der eigenen Gegenwart konstruieren wie die *Viten*. Daraus ergibt sich freilich, dass das von Plutarch intendierte Rezeptionsverhalten der Leserschaft der *Praecepta* sich nicht grundsätzlich von demjenigen der *Viten* unterscheiden dürfte, denn in beiden Fällen werden idealisierte βίοι vorgestellt, die es nicht durchgängig nachzuahmen gilt, aber deren ethische Attraktivität in einem allgemeinen Sinne auf die Lebensgestaltung des Publikums einwirken soll. Fragt man nun nach der ethischen Attraktivität der *Praecepta*, so hat die vorstehende Untersuchung gezeigt, dass der Text gerade in seiner bisweilen seltsamen Mischung aus hohen moralisch-ethischen Prinzipien und rationalistisch-

<sup>91</sup> V. Aemil. Paul. 1,1.

<sup>92</sup> Die Konvergenz des idealen politischen βίος mit dem Material der *Viten* wird im Proömium (2, 798B–C) klar ausgesprochen, wenn Plutarch den βίος eines politisch aktiven Philosophen (ἀνδρὸς φιλοσόφου βίον ὑπαίθρου ἐν πράξει πολιτικῆς καὶ δημοσίου ἀγῶσι) mit Beispielen, die, wie sich dann zeigt, sämtlich aus dem Material der *Viten* stammen, zu illustrieren verspricht (τοῖς δὲ παραδείγμασι ποικιλωτέροις, ὥσπερ ἡξίωσας, ἐχρησάμην).

manipulativen Handlungsempfehlungen ein Idealbild politischer Autonomie entwirft, das gerade vor dem Hintergrund der zahlreichen und nicht selten desaströsen Abhängigkeiten, in denen Plutarch die Mehrzahl der zeitgenössischen Politiker gefangen sieht, von hoher Anziehungskraft gewesen sein dürfte. Wenn man, wie Plutarch und seine Leserschaft, in einem identifikatorischen Bann der großen griechischen Vergangenheit steht, der gegenüber die politische Gegenwart weit geringere Handlungsspielräume gewährt, bleibt als identifikationsstiftendes Politikerbild nur ein solches, das gerade die Elemente der zeitgenössischen Situation, die jene Differenz betonen, entweder ausspart – wie dies in der Seniorenidylle von *An seni sit gerendae res publica* geschieht –, oder als kontrollierbar darstellt, wie dies die *Praecepta* in ihrem Bild eines von zeitgenössischen Beschränkungen freien, ethisch autonomen Subjekts tun.



## *D. Anhang*



# Literaturverzeichnis

## 1. Abkürzungen

AE	<i>L'Année Épigraphique</i>
ANRW	<i>Aufstieg und Niedergang der Römischen Welt</i>
BMC <i>Ionia / Lydia</i>	<i>Catalogue of the Greek Coins in the British Museum: Greek Coins of Ionia / Lydia</i>
CIL	<i>Corpus Inscriptionum Latinarum</i>
DK	H. Diels / W. Kranz, <i>Die Fragmente der Vorsokratiker</i> (Berlin <sup>6</sup> 1951–1952)
FD III 1 / 2 / 4	<i>Fouilles de Delphes</i> . Bd. III 1: <i>Inscriptions de l'entrée du sanctuaire au trésor des Athéniens</i> (Paris 1929) / Bd. III 2: <i>Inscriptions du trésor des Athéniens</i> (Paris 1909–1913) / Bd. III 4: <i>Inscriptions de la terrasse du temple et de la région nord du sanctuaire</i> (Paris 1922–1930)
FGrHist	<i>Die Fragmente der Griechischen Historiker</i>
GGM	<i>Geographi Graeci Minores</i>
GRBS	<i>Greek, Roman and Byzantine Studies</i>
HSCP	<i>Harvard Studies in Classical Philology</i>
<i>I.Ephesos Ia / VII,2</i>	H. Wankel, <i>Die Inschriften aus Ephesos Ia, Inschriften griechischer Städte Kleinasien 11,1</i> (Bonn 1979); R. Meriç / R. Merkelbach / J. Nollé / S. Şahin, <i>Die Inschriften von Ephesos VII 2, Inschriften griechischer Städte aus Kleinasien 17,2</i> (Bonn 1981)
IG	<i>Inscriptiones Graecae</i>
IGR	<i>Inscriptiones Graecae ad res Romanas pertinentes</i> (Paris 1901–1927)
ILS	H. Dessau, <i>Inscriptiones Latinae Selectae</i> (Berlin 1892–1916)
<i>I.Manisa</i>	H. Malay, <i>Greek and Latin inscriptions in the Manisa Museum</i> . Ergänzungsbände zu den Tituli Asiae Minoris 19 (Wien 1994)
<i>I.Sardis</i>	W. H. Buckler / D. M. Robinson, <i>Sardis. Publications of the American Society for the Excavation of Sardis VII. Greek and Latin Inscriptions</i> (Leyden 1932)
<i>I.Smyrna II,1</i>	G. Petzl, <i>Die Inschriften von Smyrna II,1. Inschriften griechischer Städte aus Kleinasien 24,1</i> (Bonn 1987)
JRS	<i>Journal of Roman Studies</i>
KLA	R. Vollkommer, <i>Künstlerlexikon der Antike</i> (München / Leipzig 2001–2004)
LSJ	H. G. Liddell / R. Scott / H. S. Jones (Hg.), <i>A Greek-English Lexicon</i> (Oxford <sup>9</sup> 1996)
LGPN 5A / 5B	<i>Lexicon of Greek Personal Names</i> . Bd. 5A: T. Corsten (Hg.), <i>Coastal Asia Minor: Pontos to Ionia</i> (Oxford 2010); Bd. 5B: J.-S. Balzat / R. W. V. Catling / É. Chiricat / F. Marchand (Hg.), <i>Coastal Asia Minor: Caria to Cilicia</i> (Oxford 2013)
OGIS	W. Dittenberger, <i>Orientis Graeci Inscriptiones Selectae</i> (Leipzig 1903–1905)
PIR	<i>Prosopographia Imperii Romani</i>
PCG	<i>Poetae Comici Graeci</i>
PMG	<i>Poetae Melici Graeci</i>

RE / RE.S	<i>Realencyclopädie der classischen Altertumswissenschaft / Supplemente</i>
RPC	<i>Roman Provincial Coinage</i>
SEG	<i>Supplementum Epigraphicum Graecum</i>
SNG Copenhagen	<i>Sylloge Nummorum Graecorum. The Royal Collection of Coins and Medals. Danish National Museum</i>
SNG v. Aulock	<i>Sylloge Nummorum Graecorum Deutschland. Sammlung v. Aulock</i>
Syll. <sup>3</sup>	<i>Sylloge inscriptionum Graecarum</i>
TrGF	<i>Tragicorum Graecorum Fragmenta</i>
ZPE	<i>Zeitschrift für Papyrologie und Epigraphik</i>

## 2. Ausgaben, Kommentare und Übersetzungen

Plutarch, *Praecepta gerendae rei publicae*

CARRIÈRE 1984	J.-C. CARRIÈRE, <i>Plutarque. Œuvres morales, tome XI, 2e partie: Préceptes politiques</i> . Collection des Universités de France (Paris 1984)
HUBERT 1957	C. HUBERT, <i>Plutarch. Moralia V.1. Praefatio</i> von M. Pohlenz (Leipzig 1957) 58–126
VALGIGLIO 1976	E. VALGIGLIO, <i>Plutarco. Praecepta gerendae rei publicae. Introduzione, testo, traduzione e commento</i> (Mailand 1976)

## 3. Sekundärliteratur (und Ausgaben anderer Autoren)

AALDERS 1982	G. J. D. AALDERS, <i>Plutarch's Political Thought</i> (Amsterdam u.a. 1982)
ALCOCK 1993	S. ALCOCK, <i>Graecia Capta. The Landscapes of Roman Greece</i> (Cambridge 1993)
ALCOCK 1997	S. ALCOCK, „Greece: A Landscape of Resistance“, in: D. J. MATTINGLY (Hg.), <i>Dialogues in Roman Imperialism</i> (Portsmouth 1997) 103–115
BERNER / FELDMEIER / HEININGER / HIRSCH-LUIPOLD 2000	U. BERNER / R. FELDMEIER / B. HEININGER / R. HIRSCH-LUIPOLD (Hg.), <i>Plutarch. Ist „Lebe im Verborgenen“ eine gute Lebensregel?</i> SAPERE I (Darmstadt 2000)
BLECKMANN 1998	B. BLECKMANN, <i>Athens Weg in die Niederlage. Die letzten Jahre des Peloponnesischen Krieges</i> (Stuttgart / Leipzig 1998)
DE BLOIS 2004	L. DE BLOIS, „Classical and Contemporary Statesmen in Plutarch's <i>Praecepta</i> “, in: DE BLOIS / BONS / KESSELS / SCHENKEVELD 2004, 57–63
DE BLOIS / BONS / KESSELS / SCHENKEVELD 2004 / 2005	L. DE BLOIS / J. BONS / T. KESSELS / D. M. SCHENKEVELD (Hg.), <i>The Statesman in Plutarch's works. Proceedings of the Sixth international conference of the International Plutarch Society, Nijmegen/Castle Heren, May 1–5, 2002</i> . Bd. I: <i>Plutarch's statesman and his aftermath: Political, philosophical, and literary aspects</i> . Mnemosyne Supplement 250/I (Leiden / Boston 2004); Bd. II: <i>The Statesman in Plutarch's Greek and Roman Lives</i> Mnemosyne Supplement 250/II (Leiden / Boston 2005)

- BÖNISCH-MEYER / WITSCHHEL 2014 S. BÖNISCH-MEYER / C. WITSCHHEL, „Das epigraphische Image des Herrschers. Entwicklung, Ausgestaltung und Rezeption der Ansprache des Kaisers in den Inschriften Neros und Domitians“, in: S. BÖNISCH-MEYER / L. CORDES / V. SCHULZ / A. WOLSFELD / M. ZIEGERT (Hg.), *Nero und Domitian. Mediale Diskurse der Herrscherrepräsentation im Vergleich* (Tübingen 2014) 81–179
- BOUCHON 2011 R. BOUCHON, „Réelles présences? Approche matérielle et symbolique des relations entre la Grèce balkanique et les officiels romains, de Mummius Achaïcus à Antoine“, in: N. BARRANDON / F. KIRBIHLER (Hg.), *Les gouverneurs et les provinciaux sous la République romaine* (Rennes 2011) 53–74
- BUCKLER 1992 J. BUCKLER, „Plutarch and Autopsy“, *ANRW* II.33.6 (1992) 4788–4830
- BURTON 1975 G. P. BURTON, „Proconsuls, Assizes and the Administration of Justice under the Empire“, *JRS* 65 (1975) 92–106
- CABANES 2001 P. CABANES, „Griechenland und die Kyrenaïka“, in: C. LEPALLEY (Hg.), *Rom und das Reich in der Hohen Kaiserzeit II: Die Regionen des Reiches* (Leipzig 2001) 309–339
- CAMIA 2011 F. CAMIA, *Theoi Sebastoi. Il culto degli imperatori romani in Grecia (Provincia Achaia) nel secondo secolo d.C.* (Athen 2011)
- CARRIÈRE 1977 J. C. CARRIÈRE, „À propos de la Politique de Plutarque“, *Dialogues d'histoire ancienne* 3 (1977) 237–251
- CARTLEDGE / SPAWFORTH 1989 P. CARTLEDGE / A. SPAWFORTH, *Hellenistic and Roman Sparta. A Tale of Two Cities* (London 1989)
- DESIDERI 2011 P. DESIDERI, „Greek Poleis under the Roman Empire: Nature and Features of Political Virtues in an Autocratic system“, in: G. ROSKAM / L. VAN DER STOCKT (Hg.), *Virtues for the people. Aspects of Plutarchan ethics* (Leuven 2011) 83–98
- DICKENSON 2016 C. DICKENSON, „Contested Bones: The Politics of Public Burial in Roman Greece“, *Ancient Society* 46 (2016) 95–163
- ECK 1983 W. ECK, „Jahres- und Provinzialfasten der senatorischen Statthalter von 69/70 bis 138/139“, *Chiron* 13 (1983) 147–237
- FEIN 1994 S. FEIN, *Die Beziehungen der Kaiser Trajan und Hadrian zu den litterati* (Stuttgart 1994)
- FOURNIER 2010 J. FOURNIER, *Entre tutelle romaine et autonomie civique. L'administration judiciaire dans les provinces hellénophones de l'Empire romain* (Athen 2010)
- FÜNDLING 2014 J. FÜNDLING, „Griechenlands Identitäten in den Grenzen des Prinzipats. Ein Ausblick auf Rahmenbedingungen und Probleme“, in: K. FREITAG / C. MICHELS (Hg.), *Athen und/oder Alexandria? Aspekte von Identität und Ethnizität im hellenistischen Griechenland* (Köln 2014) 201–294
- GÖRGEMANN / FEICHTINGER / GRAF / JEANROND / OPSOMER 2006 H. GÖRGEMANN / B. FEICHTINGER / F. GRAF / W. JEANROND / J. OPSOMER (Hg.), *Plutarch. Dialog über die Liebe. Amatorius*. SAPERE X (Tübingen 2006; <sup>2</sup>2011)
- GROAG 1939 E. GROAG, *Die römischen Reichsbeamten von Achaia bis auf Diokletian* (Wien 1939)
- HALFMANN 1979 H. HALFMANN, *Die Senatoren aus dem östlichen Teil des Imperium Romanum bis zum Ende des 2. Jh. n. Chr.* (Göttingen 1979)
- HALFMANN 1986 H. HALFMANN, *Itinera principum. Geschichte und Typologie der Kaiserreisen im Römischen Reich* (Stuttgart 1986)

- HALFMANN 2002 H. HALFMANN, „Die Selbstverwaltung der kaiserzeitlichen Polis in Plutarchs Schrift *Praecepta gerendae rei publicae*“, *Chiron* 32 (2002) 83–95
- HAUPT 1876 M. HAUPT, *Opuscula*, Voluminis tertii pars ulterior (Leipzig 1876)
- JONES 1966 C. P. JONES, „Towards a Chronology of Plutarch’s Works“, *JRS* 56 (1966) 61–74
- JONES 1971 C. P. JONES, *Plutarch and Rome* (Oxford 1971)
- JONES 1978 C. P. JONES, *The Roman World of Dio Chrysostom*, Loeb Classical Monographs (Cambridge/Mass. u.a. 1978)
- KAHRSTEDT 1954 U. KAHRSTEDT, *Das wirtschaftliche Gesicht Griechenlands in der Kaiserzeit* (Bern 1954)
- KANTIRÉA 2007 M. KANTIRÉA, *Les dieux et les dieux augustes. Le Culte impérial en Grèce sous les Julio-claudiens et les Flaviens. Études épigraphiques et archéologiques* (Athen 2007)
- KOKKINIA 2006 C. KOKKINIA, „The Governor’s Boot and the City’s Politicians. Greek Communities and Rome’s Representatives under the Empire“, in: A. KOLB (Hg.), *Herrschaftsstrukturen und Herrschaftspraxis. Konzepte, Prinzipien und Strategien der Administration im römischen Kaiserreich. Akten der Tagung an der Universität Zürich vom 18.–20.10.2004* (Berlin 2006) 181–190
- LARSEN 1938 J. A. O. LARSEN, „Roman Greece“, in: T. FRANK (Hg.), *An Economic Survey of Ancient Rome IV* (New York 1938) 259–498
- LEHMANN 1997 G. A. LEHMANN, *Oligarchische Herrschaft im klassischen Athen. Zu den Krisen und Katastrophen der attischen Demokratie im 5. und 4. Jh. v. Chr.* (Opladen 1997)
- LEHMANN 1998 G. A. LEHMANN, ‚Römischer Tod‘ in Kolophon/Klaros. *Neue Quellen zum Status der ‚freien‘ Polisstaaten an der Westküste Kleinasiens im späten zweiten Jahrhundert v. Chr.* (Göttingen 1998 = NAWG.PH 3/1998, 125–194)
- LEHMANN 2008 G. A. LEHMANN, *Perikles. Staatsmann und Strategie im klassischen Athen* (München 2008)
- LEHMANN 2011 G. A. LEHMANN, *Forschungen zur Alten Geschichte. Kleine Schriften*, hg. v. B. BLECKMANN / B. DREYER, Bd. I (Stuttgart 2011)
- LEHMANN 2012 G. A. LEHMANN (Hg.), *Armut – Arbeit – Menschenwürde. Die Euböische Rede des Dion von Prusa*. SAPERE XIX (Tübingen 2012)
- LEVICK 2000 B. LEVICK, „Greece and Asia Minor“, in: A. K. BOWMAN / P. GARNSEY / D. RATHBONE (Hg.), *The Cambridge Ancient History*, vol. XI: *The High Empire, A.D. 70–192* (Cambridge<sup>2</sup>2000) 604–634
- MACREADY / THOMPSON 1987 S. MACREADY / F. H. THOMPSON (Hg.), *Roman Architecture in the Greek World* (London 1987)
- MEYER-ZWIFFELHOFFER 2002 E. MEYER-ZWIFFELHOFFER, *Politikos archein. Zum Regierungsstil der senatorischen Statthalter in den kaiserzeitlichen griechischen Provinzen*. *Historia Einzelschriften* 165 (Stuttgart 2002)
- MILLAR 2002 F. MILLAR, *Rome, the Greek World, and the East vol. I: The Roman Republic and the Augustan Revolution* (Chapel Hill 2002)
- MITTELHAUS 1911 K. MITTELHAUS, *De Plutarchi Praeceptis gerendae reipublicae*, Diss. (Berlin 1911)
- MOMIGLIANO 1934 A. MOMIGLIANO, „Nero“, in: S. A. COOK / F. E. ADCOCK / M. P. CHARLESWORTH (Hg.), *The Cambridge Ancient History*, vol. X: *The Augustan Empire 44 B.C.–A.D. 70* (Cambridge 1934) 702–742
- MUELLER-GOLDINGEN 1993 C. MUELLER-GOLDINGEN, „Politische Theorie und Praxis bei Plutarch“, *Würzburger Jahrbücher für die Altertumswissenschaft*, n.F. 19 (1993) 201–213

- NOLLÉ / ECK 1996 J. NOLLÉ / W. ECK, „Der Brief des Asinius Rufus an die Magistrate von Sardeis: zum Marktrechtsprivileg für die Gemeinde der Arillenoi“, *Chiron* 26 (1996) 267–273
- OLIVER 1953 J. H. OLIVER, *The Ruling Power. A Study of the Roman Empire in the Second Century after Christ through the Roman Oration of Aelius Aristides*. TAPhS N.S. 43,4 (Philadelphia, Pa. 1953)
- OLIVER 1954 J. H. OLIVER, „The Roman Governor’s Permission for a Decree of the Polis“, *Hesperia* 23 (1954) 163–167
- OLIVER 1989 J. H. OLIVER, *Greek Constitutions of Early Roman Emperors from Inscriptions and Papyri*. Memoirs of the American Philosophical Society 178 (Philadelphia, Pa. 1989)
- PAPE / BENSELER 1884 W. PAPE / G. E. BENSELER, *Wörterbuch der griechischen Eigennamen* (Braunschweig 1884)
- PATON 1907 W. R. PATON, „Zeus Askraios“, *The Classical Review* 21 (1907) 47–48
- PRANDI 2000 L. PRANDI, „Gli esempi del passato greco nei *Precetti politici* di Plutarco“, *Rivista storica dell’Antichità* 30 (2000) 91–107
- PUECH 1992 B. PUECH, „Prosopographie des amis de Plutarque“, *ANRW II.33.6* (1992) 4831–4893
- RENOIRTE 1951 T. RENOIRTE, *Les „Conseils politiques“ de Plutarque. Une lettre ouverte aux grecs à l’époque de Trajan*. Recueil de travaux d’histoire et de philologie 3. Sér. 40 (Louvain 1951)
- RIZAKIS 1996 A. D. RIZAKIS (Hg.), *Roman Onomastics in the Greek East* (Paris 1996)
- RIZAKIS 2007 A. D. RIZAKIS, „Supra-Civic Landowning and Supra-Civic Euergetic Activities of Urban Elites in the Imperial Peloponnese“, in: *Being Peloponnesian: Cohesion and Diversity through Time*, University of Nottingham, The Arts Centre, 31 March–1 April 2007 (URL: <https://www.nottingham.ac.uk/csps/documents/beingpeloponnesian/rizakis.pdf>; 4.8.2017)
- RIZAKIS / CAMIA 2008 A. D. RIZAKIS / F. CAMIA (Hg.), *Pathways to Power. Civic Elites in the Eastern Part of the Roman Empire* (Athen 2008)
- RIZAKIS / ZOUMBAKI / LEPENIOTI 2004 A. D. RIZAKIS / S. ZOUMBAKI / C. E. LEPENIOTI (Hg.), *Roman Peloponnese II. Roman Personal Names in their Social Context (Laconia and Messenia)* (Athen 2004)
- RIZAKIS / LEPENIOTI 2010 A. D. RIZAKIS / C. E. LEPENIOTI (Hg.), *Roman Peloponnese III. Society, Economy and Culture under the Roman Empire: Continuity and Innovation* (Athen 2010)
- RIZAKIS / TOURATSO-GLOU 2013 A. D. RIZAKIS / I. P. TOURATSOGLOU (Hg.), *Villae rusticae. Family and Market-Orientated Farms in Greece under Roman Rule* (Athen 2013)
- ROUSSET 2002 D. ROUSSET, *Le territoire de Delphes et la terre d’Apollon* (Paris 2002)
- ROUSSET 2008 D. ROUSSET, „The City and its Territory in the Province of Achaia and ‚Roman Greece‘“, *HSCP* 104 (2008) 303–337
- SARTRE 1991 M. SARTRE, *L’Orient romain. Provinces et sociétés provinciales en Méditerranée orientale d’Auguste aux Sévères* (Paris 1991)
- SARTRE 2009 M. SARTRE, *Histoires grecques. Snapshots from Antiquity* (Cambridge/Mass. 2009)
- SCHACHTER / MARCHAND 2013 A. SCHACHTER / F. MARCHAND, „Fresh Light on the Institutions and Religious Life of Thespiiai: Six New Inscriptions from the Thespiiai Survey“, in: P. MARTZAVOU / N. PAPAZARKADAS (Hg.), *Epigraphical Approaches to the Post-Classical Polis* (Oxford 2013) 277–299
- SCHMALZ 2009 G. C. R. SCHMALZ, *Augustan and Julio-Claudian Athens. A New Epigraphy and Prosopography* (Leiden 2009)

- SCHUBERT / DUCREY / DERRON 2012 P. SCHUBERT / P. DUCREY / P. DERRON (Hg.), *Les Grecs héritiers des Romains. Huit exposés suivis de discussions*. Entretiens sur l'Antiquité classique 59 (Genève 2012)
- SCHWERTFEGER 1974 T. SCHWERTFEGER, *Der Achaiische Bund von 146 bis 27 v. Chr.* (München 1974)
- SHERK 1988 R. K. SHERK, *The Roman Empire: Augustus to Hadrian*. Translated documents of Greece and Rome 6 (Cambridge u.a. 1988)
- SHERWIN-WHITE 1966 A. N. SHERWIN-WHITE, *The Letters of Pliny. A Historical and Social Commentary* (Oxford 1966)
- SMARCZYK 2003 B. SMARCZYK, *Timoleon und die Neugründung von Syrakus*. AAWG 251 (Göttingen 2003)
- SONNABEND 2016 H. SONNABEND, *Nero. Inszenierung der Macht* (Darmstadt 2016)
- STADTER 2015 P. A. STADTER, *Plutarch and his Roman Readers* (Oxford 2015)
- STEIN 1931 A. STEIN, „Menemachos“ (Nr. 5), *RE* XV.1 (1931) 837f.
- STROCKA 2010 V. M. STROCKA, *Die Gefangenenfassade an der Agora von Korinth. Ihr Ort in der römischen Kunstgeschichte* (Regensburg 2010)
- SWAIN 1996 S. SWAIN, *Hellenism and Empire. Language, Classicism, and Power in the Greek world, AD 50–250* (Oxford 1996)
- TOULOUMAKOS 1971 J. TOULOUMAKOS, *Zum Geschichtsbewusstsein der Griechen in der Zeit der römischen Herrschaft* (Göttingen 1971)
- TRAPP 2005 M. TRAPP, „Statesmanship in a minor key?“, in: DE BLOIS / BONS / KESSELS / SCHENKEVELD 2005, 189–200
- VOLKMANN 1869 R. E. VOLKMANN, *Leben, Schriften und Philosophie des Plutarch von Chaeronea* (Berlin 1869)
- WÖRRLE 1988 M. WÖRRLE, *Stadt und Fest im kaiserzeitlichen Kleinasien. Studien zu einer agonistischen Stiftung aus Oinoanda*. Vestigia 39 (München u.a. 1988)
- ZIEGLER 1951 K. ZIEGLER, „Plutarchos von Chaironeia“ (Nr. 2), *RE* XXI.1 (1951) 636–962 (auch als Sonderdruck unter dem Titel *Plutarch von Chaironeia* [Stuttgart <sup>2</sup>1964] mit Nachträgen erschienen)
- ZOUMBAKI 2008 S. ZOUMBAKI, „The Composition of the Peloponnesian Elites in the Roman Period and the Evolution of their Resistance and Approach to the Roman Rulers“, *Tekmeria* 9 (2008) 25–51

## Stellenregister (in Auswahl)

- |  |  |  |
|--|--|--|
| <p>Aischines<br/> <i>Or.</i> 3,194: 148<br/>                     Alkaios von Mytilene<br/> <i>fr.</i> 208/326<br/>                         Voigt/Lobel-Page:<br/>                         163<br/>                     Anaximenes von<br/>                         Lampsakos<br/>                         <i>FGrHist</i> 72 E 15: 152<br/> <i>Anthologia Planudea</i><br/>                         54: 154<br/>                     Apollonios von Tyana<br/>                         <i>Ep.</i><br/>                             38: 234<br/>                             56: 234<br/>                             75: 234<br/>                             76: 234<br/>                     Appian<br/>                         <i>Bell. civ.</i> I 94: 169<br/>                         <i>Mithr.</i> 25: 160<br/>                         <i>Syr.</i> 90: 147<br/>                     Aristides<br/>                         <i>Or.</i> 26,59f.: 219<br/>                     Aristophanes<br/>                         <i>Ach.</i><br/>                             533–556: 163<br/>                             572f.: 173<br/>                             614f.: 173<br/>                             1082f.: 173<br/>                         <i>Eccles.</i> 248: 148<br/>                         <i>fr.</i> 680 K.-A. (<i>PCG</i><br/>                             III.2): 162<br/>                         <i>Pax</i><br/>                             473: 173<br/>                             602–648: 163<br/>                             756: 157<br/>                             1290f.: 173<br/>                         <i>Vesp.</i> 1033: 157<br/>                     Aristoteles<br/>                         <i>Ath. pol.</i><br/>                             1: 174<br/>                             6,2: 158<br/>                             13,3–5: 155<br/>                             25,4: 150<br/>                             27,5: 176<br/>                             28,3: 145f., 155</p> | <p>50: 162<br/> <i>Pol.</i> VII 17,<br/>                     1336b28–29: 170<br/> <i>Rhet.</i><br/>                         II 23, 1398a4–7:<br/>                         149<br/>                         III 10, 1411a4: 151<br/>                     Arrian<br/>                         <i>Epict.</i> III 4: 197<br/>                     Athenaios<br/>                         VIII 38: 177<br/> <i>Biblici libri</i><br/>                         <i>Novum Testamentum</i><br/>                             Act. 18,2: 208<br/>                     Caesar<br/>                         <i>Bell. civ.</i> III 35,2: 168<br/>                     Cassius Dio<br/>                         XXXIX 49: 147<br/>                         LX 24,1: 191<br/>                         LX 24,4: 168<br/>                         LXII 10: 192<br/>                         LXIII 11,1: 193<br/>                         LXIII 14,1: 193<br/>                         LXIII 14,2: 193<br/>                         LXIII 21,1: 192<br/>                         LXVIII 17,2: 198<br/>                     Cicero<br/>                         <i>Ad Q. fr.</i> 2,3,2: 147<br/>                         <i>Brut.</i><br/>                             164f.: 162<br/>                             287f.: 152<br/>                         <i>De orat.</i><br/>                             II 45,227: 162<br/>                             II 45,242: 162<br/>                         <i>Part. orat.</i> 27,97: 151<br/>                         <i>Phil.</i> 13,33: 168<br/>                         <i>Verr.</i> 2,1,55: 189</p> | <p>18,251: 148<br/>                     20: 151<br/>                     20,148f.: 149<br/>                     21: 170<br/>                     Ps.-Demosthenes<br/>                         <i>Or.</i> 17,20f.: 172<br/>                     Diodorus Siculus<br/>                         XIII 64,6: 176<br/>                         XV 20,1–3: 158<br/>                         XV 57,3f.: 167<br/>                         XVI 21,4: 149<br/>                         XIX 53,2–54,2: 166<br/>                     Diogenes Laertios<br/>                         I 109f.: 174<br/>                     Dion Chrysostomos<br/>                         <i>Or.</i><br/>                             7,11f.: 209<br/>                             7,26–62: 16<br/>                             7,39: 162<br/>                             7,105–108: 18<br/>                             12,85: 23, 187<br/>                             25,6: 146<br/>                             31,121: 202<br/>                             31,157f.: 26<br/>                             34,38: 202<br/>                             34,38f.: 22<br/>                             35,15–17: 236<br/>                             37,36: 208<br/>                             43,7: 13<br/>                             43,11: 229<br/>                             45,9: 229<br/>                             45,12–16: 18<br/>                             47,19: 229<br/>                             48,1–3: 13<br/>                             48,9f.: 13<br/>                             48,13f.: 13<br/>                             49: 15<br/>                             50,1–5: 13<br/>                             50,3: 13</p> |
| <p>Deinarchos<br/>                         <i>Or.</i> 1,39: 148<br/>                     Demades<br/>                         <i>fr.</i> 17 De Falco: 151<br/>                     Demosthenes<br/>                         <i>Or.</i></p>   | <p>Ephoros von Kyme<br/>                         <i>FGrHist</i> 70 T 21: 152<br/> <i>Epistula Hadriani ad</i><br/> <i>Stratonicensis</i> (Oliver<br/>                     1989)<br/>                         80,29–32: 227</p>   |  |

- 81,45–47: 227  
 Euripides  
*Phoen.* 524f.: 168
- Gellius  
 I 3,20: 158
- Hellenica Oxyrhynchia*  
 12,1: 177  
 13,1: 177  
*fr.* Lond. Col I 35f.:  
 148
- Herodot  
 VII 134–137: 169  
 VIII 21,2: 166
- Hesiod  
*Theog.* 287–318: 173
- Homer  
*Il.*  
 IV 86–180: 170  
 IV 115: 170  
 IX 55–57: 244  
 IX 443: 244  
 X 558–560: 159  
*Od.* XXIV 249f.: 187
- Horaz  
*Carm.* I 14: 163
- Hypereides  
*Or.* 3,39: 149
- Inscriptiones*  
 CIL III  
 586: 200  
 14203,24 (= *Syll.*<sup>3</sup>  
 821A): 197  
 FD III.1  
 538 (= *Syll.*<sup>3</sup> 822):  
 199  
 FD III.2  
 65: 197  
 FD III.4  
 34 (= *Syll.*<sup>3</sup> 817):  
 212  
 35: 212  
 276–283: 199  
 287f.: 199  
 290–295: 199
- I.Ephesos* Ia  
 23: 229
- I.Ephesos* VII.2  
 321b,33–35: 228  
 3217a,11–17: 228  
 3217b,43–46: 228
- IG II<sup>2</sup>  
 3538: 205  
 3816: 223
- IG II/III<sup>2</sup>  
 3182: 191  
 3277: 191
- IG IV  
 701: 198
- IG IV<sup>2</sup>  
 80–81 (= *Syll.*<sup>3</sup>  
 796): 193f.
- IG V  
 971: 205
- IG V.2  
 457: 197
- IG VII  
 2711: 210
- IG IX  
 200: 204
- IGR IV  
 1492: 220
- ILS*  
 1988,6: 234  
 8794 (= *Syll.*<sup>3</sup> 814):  
 192
- I.Manisa*  
 523: 230f.
- I.Sardis*  
 45: 232
- I.Smyrna* II.1  
 680,1–4: 218
- Syll.*<sup>3</sup>  
 142: 148  
 245: 179  
 609: 199  
 813C: 212  
 821B–D: 197  
 823A–C: 213  
 825A: 213  
 825B: 213  
 827: 199  
 829A: 25, 213  
 829B: 213  
 843: 5
- Iosephos  
*Bell. Iud.* III 10: 193
- Ps.-Julian  
*Ep.* 51 Weis: 202
- Livius  
 XXVI 19: 147  
 XXX 37: 164
- XXXV 26,3–10: 164  
 XXXVIII 50–56: 147  
 XLV 31,15: 165  
*Per.* 48: 155
- Lukian  
*Peregr.* 19: 166
- Ps.-Lukian  
*Nero:* 193
- Nepos  
*Epam.* 3,4f.: 159  
*Tim.* 3,5: 149
- Oracula Sibyllina*  
 VIII 155–159: 193
- Pausanias  
 I 20,5: 160  
 I 29,15: 150  
 II 3,5: 208  
 II 9,1: 206  
 II 19,7: 154  
 III 21,1: 154  
 IV 27,10: 166  
 VI 11,2–9: 163  
 VII 17,3f.: 196  
 VII 21,14: 204  
 VIII 9,1f.: 167  
 VIII 11,4–9: 159  
 VIII 11,13–15: 159  
 VIII 30,8f.: 167  
 VIII 37,2: 167  
 VIII 50,5: 171  
 VIII 50,7–9: 164  
 IX 3,6: 166  
 IX 7,1f.: 166
- Philostrat  
*Apoll.*  
 IV 32: 206  
 V 41: 195f.  
*Soph.* I 23: 207
- Pindar  
*Isthm.* 8,10f.: 151
- Plato comicus  
 (Kassel-Austin)  
*fr.* 141: 148  
*fr.* 201: 148
- Platon  
*Leg.* 1, 642d: 174  
*Men.* 90a: 177  
*Rep.* I 336a: 177
- Plinius maior  
*Nat. hist.*

- V 9: 167  
 XXXIII 57: 169  
 XXXIV 88: 174  
 XXXV 130: 174  
 XXXVII 9: 155  
 XXXXV 67–69:  
 145
- Plinius minor  
*Ep.*  
 VIII 24,2: 198  
 VIII 24,4f.: 187  
 X 17a: 17  
 X 17b: 17  
 X 23: 17  
 X 24: 17  
 X 34: 25  
 X 54: 17  
 X 55: 17  
 X 81: 18  
 X 96,5f.: 176  
 X 96,9f.: 176  
 X 96,10: 187
- Plutarch  
*Amat.*  
 749B: 223  
 763D: 155  
*Anim. an corp.*  
 500B–502A: 217  
 501E–502A: 217  
 501E–F: 165  
*An seni*  
 783C: 245  
 783D–E: 6f., 18  
 783F: 152  
 784B: 245  
 784F: 179  
 784f.: 23  
 784F–785A: 246  
 785C: 11  
 789B: 6  
 789C: 11  
 790C: 6  
 790F–791A: 155  
 791B: 6  
 792D: 5  
 794B: 5  
 795A: 243  
 795B: 244  
 795E: 244f.  
 796C–D: 6  
 797E: 6  
*Apophthegm. Lac.*  
 209E–F: 158
- 222 Nr. 6: 173  
*Cap. util.* 86C–D: 7,  
 220  
*De E* 385B: 193  
*Esu carn.* 998B: 178  
*Exil.*  
 599B: 9  
 600A: 221  
 600B: 9  
 601B: 221  
 602B–C: 10  
 602C: 10  
 602E: 9  
 604A: 156  
 604B: 10, 221  
 604B–C: 10  
 605E: 155
- Praec.*  
 798A–C: 220  
 798B: 244f.  
 798B–C: 5, 264  
 799B: 23, 255f.  
 799C: 207, 257  
 800A: 23, 257  
 800A–801A: 19  
 800A–B: 255  
 800C: 257  
 800D: 257  
 800E: 257  
 801B: 29  
 801C: 258  
 801E: 251  
 802D: 24, 251  
 802E–803A: 258  
 804A: 13  
 805A–B: 23  
 805F: 29  
 806F–807A: 252  
 807A: 252  
 807B: 29  
 808B–C: 227  
 808C: 23  
 809E–810C: 19  
 810C: 29  
 811B: 29  
 811B–C: 260  
 811E: 30, 260  
 812C: 258  
 812D: 235, 258  
 813A: 259  
 813B: 259  
 813B–C: 19  
 813C: 15, 249
- 813C–D: 261  
 813E: 20, 22, 30,  
 228, 236  
 813F: 10, 233  
 813F–814A: 9f.  
 814A: 22, 252  
 814A–C: 21  
 814C: 9, 21, 30,  
 193, 207, 209,  
 232, 251  
 814D: 25f., 232  
 814E: 247  
 814E–816A: 202  
 814E–F: 22  
 814F: 22, 213  
 814F–815A: 225f.  
 815A: 253  
 815A–B: 22  
 815A–C: 14  
 815A–E: 14  
 815C: 30  
 815D: 224  
 816B: 261  
 816C–D: 261  
 816E–F: 261  
 816F–817A: 15  
 817C: 261  
 817D: 261f.  
 817D–E: 16  
 817D–F: 14  
 817F–818D: 12  
 818A/B: 30  
 818A–C: 16  
 818D: 29  
 818F: 259  
 819C: 30  
 820B: 263  
 820E: 30  
 820F: 263  
 821D: 175  
 821E–822C: 18  
 822A: 251, 259  
 822B: 260  
 822C–D: 16  
 823F: 254  
 824B: 255  
 824B–C: 24, 254  
 824C: 254  
 824D: 254  
 824E: 26, 247f.  
 824E–825C: 255  
 825C: 262  
 825C–D: 11

- 825D: 165, 233  
 825D–E: 255  
 825E: 229  
*Princ. iner.* 782F: 146  
*Pyth. or.*  
 401C: 240  
 408B–409A: 213  
*Quaest. conv.*  
 612E: 239  
 633C: 176  
 641B–E: 223  
 667C: 204  
 678C: 212  
 697F–700: 223  
 710B: 222  
 723f.: 223  
 737D–738: 223  
*Quaest. nat.* 918D: 147  
*Reg. et imper.*  
*apophthegm.*  
 186C: 158  
 187A–B: 149  
 191B: 158  
*Ser. num. vind.*  
 563B: 156, 223  
 567F–568A: 27  
*Tranq. anim.*  
 464E–F: 7, 154  
 470C: 25, 168, 232  
*Vit. pud.*  
 531C: 158  
 534C–D: 159  
*Vitae parallelae*  
*Aemil. Paul.*  
 1,1: 264  
 5,2f.: 165  
 38,3f.: 161  
*Ages.*  
 3: 156  
 6–8: 156  
 14: 158  
 23,5: 158  
*Alc.* 13,1: 177  
*Alex.*  
 1,1–3: 3  
 68,3f.: 171  
*Arist.*  
 2,1: 155  
 25,10: 155  
*Arist. / Cato mai.*  
*syncr.* 5,1: 21  
*Artiox.* 21,2f.: 161  
*Cat. mai.*  
 2,3: 156  
 3,4: 156  
*Cat. min.* 16,4f.: 159  
*Cim.*  
 10,6: 177  
 15: 146  
 16: 151  
*Coriol.* 14,5: 176  
*Crass.* 13,1: 159  
*Demetr.*  
 11: 146  
 25: 177  
 34: 145  
*Demosth.* 25,7f.: 167  
*Flam.* 13,1: 160  
*Luc.* 2,1: 156  
*Lys.*  
 23: 156  
 24: 156  
*Mar.*  
 29,11: 157  
 41–45: 157  
*Nic.*  
 1,5: 256  
 2,1: 177  
 15: 173  
*Oth.* 14: 25  
*Pelop.*  
 2: 173  
 4: 159  
*Per.*  
 9: 150  
 10,7: 150  
 13: 149f.  
 13,25: 163  
 20,1: 173  
 32,2: 174  
 35,5: 155  
*Per. / Fab. syncr.* 3,7:  
 150  
*Philop.*  
 3: 171  
 7: 171  
 12: 171  
 12–15: 160  
 14: 164  
*Phoc.*  
 1,1: 151  
 6,1f.: 155  
 14: 153  
 21: 158  
 23,4: 152  
*Pomp.* 44 (= *Crass.*  
 30,5f.): 156  
*Sol.*  
 12: 174  
 13,1f.: 155  
 15: 158  
*Sull.*  
 3: 156  
 4: 156  
 4,2: 157  
 11–26: 157  
 13: 160  
 15: 203  
 21,6f.: 8  
 27,10: 169  
 28,7–13: 169  
*Them.* 23,1: 155  
 Polybios  
 X 2,9: 147  
 XV 19,1–9: 164  
 XXIV 10,4–15: 168  
 XXIV 13,7f.: 168  
 XXXI 23,3–28,13: 167  
 XXXI 29,8: 167  
 XXXV 5,1f.: 155  
 Pompeius Trogus  
*Prol.* 41: 175  
 Quintilian  
*Inst.*  
 III 6,58–62: 168  
 III 8,61f.: 151  
 V 12,10: 149  
 XII 3,4: 168  
 XII 10,8: 150  
 Seneca maior  
*Contr.*  
 VII 4,7: 147  
 X 1,8: 147  
 Solon  
*fr.* 2,1–2 West: 166  
*fr.* 5 West: 155  
 Stesimbrotos von Thasos  
*FGrHist* 107: 147  
 Strabon  
 VIII 5,1: 209  
 XI 11: 175  
 XVII 3,25: 194  
 Sueton  
*Aug.* 89,1f.: 167  
*Claud.* 25,3: 191  
*Dom.* 8,2: 9

- Ner.*  
 2: 162  
 24,2: 193  
*Vesp.* 4,4: 192
- Tacitus  
*Ann.*  
 IV 55: 233  
 XIII 31: 151  
 XVI 23,1: 168  
 XVI 24: 160
- Theopompos von Chios  
*FGrHist* 115 F 92: 145,  
 147  
*FGrHist* 115 T 3: 152
- Thukydides  
 I 67,4f.: 163  
 I 70: 145  
 I 86: 152  
 I 135–138: 155  
 II 37: 145
- II 60–64: 152  
 II 65,8f.: 150  
 III 36,6: 145, 155  
 V 6–10: 164  
 V 22: 177  
 V 76f.: 177  
 VI 15,1f.: 146  
 VIII 43,2f.: 177  
 VIII 58: 177  
 VIII 65–70: 178  
 VIII 84,5: 177  
 VIII 86,4f.: 146  
 VIII 89f.: 178
- Valerius Maximus  
 VI 4,2a: 169  
 IX 1,4: 162
- Velleius Paternulus  
 I 12,4: 155  
 I 13,3: 167  
 II 14,3: 147
- Xenophon  
*Cyr.* VIII 4,19–21: 176  
*Hell.*  
 I 6,6–23: 173  
 I 6,24–27: 145  
 II 3,15–17: 178  
 II 3,24–49: 178  
 II 3,51–56: 178  
 II 4,43: 166  
 III 4,7–10: 156  
 III 5,1f.: 177  
 V 1,25–36: 161  
 V 2,25f.: 158  
 V 2,35: 177  
 V 4,20–33: 158  
 VI 1,12–16: 171
- Mem.*  
 III 5: 20  
 III 6: 20



## Namens- und Sachregister

- Abai: 194  
*Achaëa* (Provinz): 6, 19f., 26f., 165, 184,  
186–192, 194, 196–203, 205, 207,  
209–211, 216, 232  
Achaemeniden: 161, 164, 171  
Achaia: 154, 171, 189  
Achaier: 159, 170, 193, 244  
M.' Acilius Glabrio: 199  
Acratus: 168  
Actium: 205  
Ägäis-Inseln: 10, 166  
Ägina: 151, 194  
Ägypten: 164, 201, 234  
Aelius Aristides: 219, 243  
L. Aemilius Paullus: 161, 264  
L. Afranius: 156  
*Africa* (Provinz): 169  
Afrika: 184, 220  
– Nordafrika: 156f., 201  
Agamemnon: 170  
Agathokles von Syrakus: 177, 179  
Agathon: 177  
Agesilaos: 156, 158, 246  
Agiaden: 205  
Agis III.: 172  
Agrippa: 191  
Agyrrhios: 147  
Aidepsos auf Euboia: 204  
Aimilianos: 223f.  
Aischines: 146  
Aitolier: 199  
Aitolien: 200, 207  
Akarnanien: 200  
Akraiphia: 192, 194, 204  
Alexander der Große: 3, 29, 144, 146f.,  
151, 153, 156, 158, 166, 171f.  
Alexandrien: 4, 167, 191, 212  
Alexandros von Epeiros: 171  
Alkaios von Mytilene: 163  
Alkamenes I.: 149  
Alkibiades: 28, 146, 150, 158, 173, 177  
Alpen: 157  
Ambronnen: 156  
Ambryssos: 199  
Ammonios: 193  
Amorgos: 144, 146, 151  
Amphipolis: 149, 164f.  
Amphissa: 194, 199, 207  
Anaphlystos: 164  
Anaxagoras: 174  
Anaximenes von Lampsakos: 152  
Antalkidas: 161f.  
Antigonos Monophthalmos: 144, 177  
Antikyrrha: 199  
Antipatros: 151f., 166, 171f.  
Antisthenes: 162  
Antoninus Pius: 217, 230  
M. Antonius: 3, 205  
L. Antonius Albus: 229  
M. Antonius Oxylos: 209  
Anytos: 176  
Apamea (Kelainai): 236  
Aphrodisias: 160  
Aphrodite: 208  
– Aphroditetempel: 208  
Apollon: 5, 149, 193  
– Apollon Epikurios: 149  
– Apollon-Heligtum: 5, 197, 199  
Apollonios: 227  
Apollonios von Tyana: 9, 166, 195, 234  
L. Appuleius Saturninus: 157  
Aquae Sextiae (Aix-en-Provence): 156  
Aratos von Sikyon: 154, 208  
Archelaos: 160  
Archidamos: 152  
Archilochos: 25, 151  
Archytas: 175  
Areios Didymos: 167  
Arginusen: 145, 173  
Argiver: 202  
Argolis: 200  
Argos: 161, 166f., 202, 208, 211  
Arillenois: 230f.  
Aristeides: 21, 28, 155, 174, 177  
Aristion: 160  
Aristogeiton: 152  
Aristokratie: 19  
– Reichsaristokratie: 232  
Ariston von Chios (Stoiker): 154  
Ariston von Keos (Peripatetiker): 154  
Aristophanes: 145f., 154, 157, 173, 236  
Aristophon von Azenia: 149, 151, 164

- Aristoteles: 13, 221, 249  
 Arkader: 153  
 Arkadien: 153, 171, 200  
 Armut  
 – Stadt-Armut: 18, 149, 167  
*Asia* (Provinz): 4, 6, 8, 10, 19, 25, 27, 160,  
 165, 179, 184, 188, 190, 210, 216–220,  
 222–225, 230, 232, 235f.  
 Asinius Rufus: 230–232  
 Asklepiades: 222, *siehe auch* Ti. Claudius  
 Asklepiades  
 Askra: 218  
 Athen: 4–7, 17f., 20–22, 28f., 144–146,  
 148–153, 155, 158–164, 166, 170–176,  
 178, 183, 187, 191, 193f., 197f., 204–207,  
 209, 211, 216, 221–225  
 – als freie Stadt: 6, 9f., 206  
 – römisches Athen: 207  
 Athena  
 – Athena Pronaia-Heiligtum: 179  
 Athener: 21, 145f., 149, 151, 158, 161–164,  
 166f., 172f., 176, 179, 193, 198, 202, 257  
 Athenion: 160, 189  
 Attalos I.: 174  
 Attika: 150, 155, 166, 175, 178, 209  
 Augustus: 6, 26, 167, 190f., 193, 206, 208,  
 210, 216, 227, 246, *siehe auch*  
 Octavianus  
 – als Zeus: 210  
 Autonomie: 6, 14, 22, 199, 202, 212, 240  
 – politische Autonomie: 239, 253, 265  
 Autorität: 255  
 – römische Autorität: 226, 236  
 C. Avidius Nigrinus: 199  
 T. Avidius Quietus: 199  
 T. Avidius Quietus II.: 225, 227  
  
*Baetica* (Provinz): 201  
 Baktrien: 175  
 Barbaren: 254  
 Barbarentum: 184  
 Barea Soranus: 168  
 Bassai: 149  
 Biographie  
 – fiktive Biographie: 195  
 Biographien: *siehe* Plutarch, Biographien  
*Bithynia-Pontus* (Doppelprovinz): 13, 17,  
 25, 198  
 Bithynien: 160, 168, 176, 223, 233  
 Boioter: 193  
 Boiotien: 8, 149, 189f.  
 Bokchos: 156  
 Brasidas: 164  
  
 M. Brutus: 169  
 Bürgerrecht: 23, 145  
 – römisches Bürgerrecht: 25f., 201, 204,  
 219, 224, 248  
 Bürgerschaft: 11, 13–16, 19f., 23–25, 145,  
 150, 154, 169, 176–178, 204, 226, 234,  
 252–254, 263  
 – athenische Bürgerschaft: 150, 153  
 – Bürgerschaft von Sardeis: 166  
 – Polis-Bürgerschaft: 10, 14, 20, 23  
 Buthrotum: 186  
 Byzantion: 153, 196  
  
 Q. Caecilius Metellus Numidicus: 157,  
 162  
 Caesar: *siehe* C. Iulius Caesar  
 Caligula: 193, 204, 209  
 L. Calpurnius Piso: 189  
 Campanien: 163  
 Campi Raudii: 156  
 Cannae: 3  
 L. Cassius Petraios: 213, *siehe auch*  
 Petraios  
 Cassius Dio: 192  
 Catilina: *siehe* L. Sergius Catilina  
 Cato: *siehe* M. Porcius Cato  
 Cato Uticensis: *siehe* M. Porcius Cato der  
 Jüngere  
 Chabrias: 149, 155  
 Chairemonianos aus Tralleis: 223  
 Chaironeia: 3–5, 11, 13, 27, 144, 169, 172,  
 222, 224, 260  
 Chalkis: 190  
 Charinos: 163  
 Chersones: 149  
 Chios: 168  
 Cicero: *siehe* M. Tullius Cicero  
*Cilicia* (Provinz): 160  
 Claudius: 168, 191, 209  
 Claudius Aristion: 228  
 Ti. Claudius Asklepiades: 222–224  
 Ti. Claudius Asklepiades Iulianus: 222  
 Ti. Claudius Atticus: 205  
 Claudius Candidus Iulianus: 227  
 Ti. Claudius Frontinus: 211  
 Ti. Claudius Hipparchos: 200  
 Ti. Claudius Polydeukes Marcellus: 229  
 Ap. Claudius Pulcher: 161  
 P. Clodius Pulcher: 147, 155  
 P. Clodius Thrasea Paetus: 160  
 Colonia Laus Iulia Corinthus: 190, *siehe*  
*auch* Korinth

- Coriolanus: *siehe* Cn. Marcius  
 Coriolanus  
 Cornelia Pulchra: 220  
 L. Cornelius Cinna: 148, 157  
 Cn. Cornelius Pulcher: 7f., 220  
 L. Cornelius Scipio: 147, 163  
 P. Cornelius Scipio: 147  
 P. Cornelius Scipio Aemilianus: 28, 148,  
 154, 156, 161, 167, 169  
 P. Cornelius Scipio Africanus der  
 Ältere: 147, 163f., 257  
 L. Cornelius Sulla: 7f., 18, 29, 148,  
 155–157, 160, 169, 207  
 Cossutianus Capito: 160  
  
 Dareios: 169  
 Delphi: 4f., 25–27, 171, 173, 192–194, 197,  
 199, 204, 208, 210–213, 221–225, 239  
 Delphier: 199, 202, 212  
 Demades: 151, 172, 175  
 Demagoge: 11, 16, 145, 147, 251f.  
 Demeas: 172  
 Demetrios aus Tarsos: 223f.  
 Demetrios Poliorketes: 144f., 177  
 Demetrios von Phaleron: 166, 171, 175  
 Demokrates von Aphidnai: 152f.  
 Demokratie: 7, 146, 148, 150, 171, 178,  
 249  
 – athenische Demokratie: 21, 149, 152,  
 166, 175, 236  
 – Polis-Demokratie: 12f., 18f., 21, 28, 178  
 Demos: 11, 14–16, 19, 21, 24, 145, 148f.,  
 155, 164, 166, 176, 178, 191, 207,  
 249–251, 254f., 257  
 Demosthenes: 144, 146, 151–153, 158,  
 162, 170, 172  
 Demosthenes von Oinoanda: 235  
 Diadumenos: 221  
 Dikasterien: 235f.  
 Diogenianos der Ältere: 222–224  
 Diogenianos der Jüngere: 222, 224  
 Diomedes: 144, 159, 244  
 Dion Chrysostomos: *siehe* Dion von  
 Prusa  
 Dion (Stadt): 186  
 Dion von Prusa: 4, 11, 13, 15–18, 22–24,  
 26, 155, 158, 162, 168, 186–188, 202,  
 223, 229, 236, 243  
 Dionysios II. von Syrakus: 175  
 Dionysos: 217  
 – Dionysos-Fest: 172  
 – Dionysos-Heiligtum: 219  
 – Dionysos-Theater: 170, 191  
  
 Dioskuren: 209  
 Diplomatie: 153, 212  
 Dolon: 159  
 Domitian: 9, 168, 195–197, 200, 212, 216,  
 224, 234  
 Cn. Domitius Ahenobarbus: 162  
 Dorer: 193  
 Dromokleides: 144f.  
 Drusus: 167  
  
 Ekklesia: 13, 15–20, 24, 145f., 148f., 153f.,  
 157, 163f., 172f., 176, 226, 235f., 241,  
 249, 251, 253, 256, 258–260, 262  
 Elateia: 194  
 Eleer: 187, 202  
 Eleusis: 149  
 Eleutherolakonen: 194, 210  
 Elis: 195, 200f., 209  
 Elite: 26, 188, 197, 200–202, 208f., 211,  
 220, 263  
 – aristokratische Elite: 241f.  
 – Bildungselite: 219  
 – gebildete Elite: 252f., 263  
 – griechische Elite: 174, 201, 211, 215,  
 240, 242, 250  
 – intellektuelle Elite: 229  
 – kleinasiatische Elite: 232  
 – Lokalelite: 210f., 228  
 – plutokratische Elite: 206  
 – provinzielle Elite: 191  
 – römische Elite: 240  
 – senatorische Elite: 174  
 – sozio-politische Elite: 7, 10  
 – Stadt-Elite: 11, 14, 16f., 19, 21, 23f., 27,  
 167, 180, 209f., 215f., 225, 227–229,  
 233–236, 256  
 Elpinike: 146  
 Empedokles: 175  
 Epameinondas: 28, 147, 151, 155, 158f.,  
 161, 177, 215  
 Epameinondas von Akraiphia: 192, 204  
 Epeiros: 8, 171, 190, 197  
 Ephesos: 145, 216, 218, 223f., 226, 229,  
 233  
 Ephialtes: 150, 164  
 Ephoros von Kyme: 152  
 Epidauros: 7, 193f., 211  
 Epigonos: 174  
 Epikureische Schule: 206  
 Epimenides: 174  
 Epiroten: 196  
 Epirus (Provinz): 8, 197  
 Epitherses: 223

- Erato: 149  
 Eros-Festspiele: 197  
 Eros-Kult: 197  
 Eteokles: 168  
 Ethos  
 – Bürger-Ethos: 23  
 Euböer: 193  
 Euböia: 13, 16, 209  
 Eubulos: 164  
 Euergeten/Euergetismus: 208f., 242  
 Euphanes: 5f., 11, 22, 221, 225, 241, 246  
 Euripides: 168  
 Eurotas: 154, 161  
 Eurykles: *siehe* C. Iulius Eurykles  
 Eurykliden: 205f., 209  
 Eurymedon: 22, 253  
 Eurypontiden: 160, 205  
 Euterpe: 149  
 Euthydemos: 144  
 Euxitheos: 152  
  
 Q. Fabius Maximus Cunctator: 156  
 Favorinus: 208  
 Flavier: 195, 198, 204, 210, 217  
 T. Flavius Soklaros: 204, 212f.  
 Freiheit: 10, 18, 21, 187, 192–196, 199, 254  
 – Freiheit der Griechen: 192, 212  
 – Freiheitsbegriff: 249  
 – Freiheitserklärung: 26, 191, 193, 204  
 – Freiheitskampf: 149  
 – Neronische Freiheit: 195  
 – politische Freiheit: 24  
 – römische Freiheit: 192  
 Friede: 23, 158, 161, 164, 166, 179, 213, 246, 254f., 262  
 – Kimonischer Friede: 164  
 – Nikias-Friede: 154  
 M. Furius Camillus: 28  
  
 Galatien: 168  
 Gallien: 156f., 161  
 Q. Gellius Sentius Augurinus: 200  
 Germanien: 167  
 Geryones/Geryoneus: 173  
 Geschichte: 3, 20, 146, 152, 179, 187, 200, 203, 256, 264  
 – Geschichte Athens: 20f.  
 – Geschichte Karthagos: 20  
 – Geschichte Roms: 28  
 – Geschichte Spartas: 20, 148  
 – Geschichte Thebens: 20  
 – griechische Geschichte: 28f., 144  
 – Provinzgeschichte: 186, 188, 216  
  
 – römische Geschichte: 20, 26, 28, 144, 146  
 – Sozialgeschichte: 186  
 Gisgon: 146  
 Glaukon: 20  
 Götter: 27, 148, 217, 254, 260  
 – Götterfeste: 260  
 Gorgias: 171, 258  
 Gracchus: *siehe* Sempronius Gracchus  
 Griechen: 183f., 186–188, 191f., 195f., 200–202, 205, 208, 211f., 219, 232f., 236f., 240, 247f.  
 Griechenland: 152, 157, 183–192, 194–196, 198, 201, 204, 208, 212f., 215, 224, 239  
 – römisches Griechenland: 183, 186, 188, 203, 205, 211  
  
 Hadrian: 7, 25, 197, 199, 203, 206–208, 213, 220, 227, 254  
 Hagnon: 178  
 Halikarnassos: 217f.  
 Hannibal: 147, 164  
 Hanno: 146  
 Harmodios: 152  
 Harpalos: 158  
 – Harpalos-Affäre: 144, 151, 158, 167  
 Hegelochos aus Klazomenai: 174  
 Helkon: 149  
 Hellas: 4, 21, 23, 144, 147, 151–154, 162, 166, 170, 174, 177, 184, 195, 200  
 Hellenen: 21, 26, 166, 195f., 247, 254  
 Hellenentum: 27  
 Hellespont: 149, 173f.  
 Herakleides Kritikos: 162  
 Herakleides Pontikos: 177  
 Herakles: 163, 173, 209  
 Hermione (Stadt): 198  
 Hermon: 176  
 Herodes Atticus: 200, 205, 209  
 Herodot: 169  
 Herrschaft: 154, 171, 175, 189, 207, 217, 247  
 – informelle Herrschaft: 255, 262  
 – osmanische Herrschaft: 184  
 – römische Fremdherrschaft: 183  
 – römische Herrschaft: 6, 9, 16, 20, 160, 166, 174, 184f., 190, 192, 195, 199, 205, 215f., 226, 235–237, 240, 242f., 246–250, 253, 262f.  
 Hesiod: 149, 173, 218  
 Hispanien: 174  
 Hofmannsthal, Hugo von: 188

- Homerische Epen: 149  
 Homerische Hymnen: 149  
 Horaz: 163  
 Hymettos: 200  
 Hypata: 200
- Iason: 173f.  
 Iason von Pherai: 171  
 Idrieus: 158  
 Iktinos: 149  
 Indien: 175  
 Intercatia: 154  
 Iolkos: 174  
 Ionien: 161  
 Iphikrates: 149, 164  
 Ipsos: 144, 177  
 Ismenias aus Theben: 177  
 Isthmia: 154, 204  
 Isthmien: 162f., 192, 202, 208, 210  
 Italien: 147, 156f., 163, 169, 171, 175, 191f., 220  
 Italiker: 201  
 Iugurtha: 156f.  
 C. Iulius Caesar: 28f., 161, 168  
 Ti. Iulius Celsus Polemaeanus: 232  
 C. Iulius Eurycles Herculanus Vibullius Pius: 205  
 C. Iulius Eurykles: 205, 208f.  
 C. Iulius Laco: 200, 205  
 Iulius Maximus: 228  
 C. Iulius Pardalas: 234, *siehe auch* Pardalas  
 Iulius Secundus: 219  
 C. Iulius Spartiacus: 200, 205
- Jüdische Gemeinde: 208
- Kadmeia: 158  
 Kaftantzoglou, Lysandros: 184  
 Kallaischros: 178  
 Kallias: 158  
 Kallikles: 167  
 Kallikrates von Leontion: 168  
 Kallikratidas/Kallikratides: 173, 206  
 Kallimachos: 157, 169  
 Kalliope: 149, 251  
 Kallistratos von Aphidnai: 147, 161  
 Kaïkos: 227  
 Karien: 158, 218  
 Karthago: 145f., 167  
 Karystos: 13, 17, 200  
 Kassandros: 21, 166, 171f., 177  
 Kavvadias, Panagiotis: 184
- Kenchreai: 208  
 Kephallenia: 194  
 Kephalos: 147–149  
 Kilikien: 220, 223  
 Kimbern: 156f., 159  
 Kimon: 21, 146f., 150f., 155, 164, 257  
 Kirrha: 193  
 Kleinetos: 145  
 Kleinasien: 156, 160, 177, 184, 205, 219, 223f., 232f., 235  
 Kleio: 149  
 Kleisthenes: 155  
 Kleomenes III.: 160  
 Kleon: 145f., 154f., 157, 164, 171, 252  
 Kleopatra (Schwester Alexanders d.G.): 171  
 Kleopatra VII.: 3  
 Knidos: 161  
 Knossos: 174  
 Kolchis: 173f.  
 Kollytos: 148  
 Kolophon (Klaros): 165  
 Konon: 158, 161  
 Korinth: 7f., 165, 167, 169, 186, 189, 192–194, 196, 201f., 207–209, 211, *siehe auch* Colonia Laus Iulia Corinthus  
 Korinther: 202  
 Korinthische Spiele: *siehe* Isthmien  
 Korkyra: 192, 194  
 Kotys: 169  
 Krateros: 155  
 Kreta: 174, 190  
 Kretinas: 160  
 Krieg: 18, 145f., 151, 156, 163, 170f., 188, 213, 234, 246, 254  
 – Achaischer Krieg: 189  
 – Antiochos-Krieg: 174  
 – athenischer Bürgerkrieg: 178  
 – Bürgerkrieg: 163, 196, 213  
 – Bundesgenossen-Krieg: 149  
 – Diadochen-Krieg: 172, 177  
 – Hannibal-Krieg: 28  
 – Karthager-Krieg: 145  
 – Korinthischer Krieg: 148  
 – Lamischer/Hellenischer Krieg: 151–153, 172  
 – Mithradatischer Krieg: 160  
 – Partherkrieg: 198  
 – Peloponnesischer Krieg: 29, 145, 161, 173, 177  
 – Perserkrieg: 174  
 – Perseus-Krieg: 168, 188

- römischer Bürgerkrieg: 29, 148, 157, 169
- Seekrieg: 152, 173
- Kritias: 178
- Krokeai: 200
- Kult: 149, 176, 186, 207, 210f.
- Kaiserkult: 27, 186, 202, 205, 209–211
- Kultur: 185
- griechische Kultur: 183, 186
- historische Kultur: 27
- politische Kultur: 14, 18, 24, 27
- römische Kultur: 248
- Kykladen: 190
- Kynismus: 162
- Kynouria: 209
- Kyros der Jüngere: 173
- Kythera: 161, 209
  
- Lachares: 205
- Ladas: 154
- C. Laelius: 28, 156
- Laertes: 187
- Laitos: 223f., *siehe auch* Ofellius Laetus
- Lakonen: 201
- Lakonien: 161, 190, 200
- Lamachos: 173, 176
- Lamia: 152
- Lampon: 164
- Lamprias: 4, 193
- Lamprias-Katalog: 4, 9, 11f., 153, 222f.
- Lampsakos: 174
- Larisa: 200
- Leake, William Martin: 184
- Leon: 161
- Leon von Byzantion: 153
- Leosthenes: 151
- Leptines: 151
- Lesbos: 173
- Leuktra: 151, 158, 161
- Lichas: 177
- M. Licinius Crassus: 159, 162
- Lindos (Rhodos): 167
- Literatur: 239
- griechische Literatur: 144, 239
- Livia: 167
- M. Livius Drusus: 147
- Lokrer: 193
- Lokris: 203, 207
- Lokroi: 175
- Lucullus: 156
- Lukian: 166, 169
- Q. Lutatius Catulus: 156f., 159
- Lydien: 160, 218, 220, 224
- Lydos: 233
- Lykien: 196
- Lykurg: 3
- Lykurgos von Sparta: 28
- Lysandros: 29, 156, 173
- Lysimachos: 175, 177
- Lysippos: 171
  
- Macedonia* (Provinz): 6, 165, 188, 190f., 194
- Machiavellismus: 242, 259
- Macht: 6, 23, 160, 165, 179, 192, 206, 211, 241, 250–252, 255f., 258–261
- Hegemonie-Macht: 226
- herrschende Macht: 7, 11, 14f., 21–23, 26, 165, 226, 247, 253f.
- informelle Macht: 243, 257, 259–261
- informelle Machtposition: 245, 256, 262
- Machtanspruch: 250
- Macht der Rede: 251
- Machtgier: 262
- Machtposition: 247, 255, 260f.
- römische Macht: 247
- römische Weltmacht: 168
- Magnesia am Sipylos: 160, 220
- Magnesia (Thessalien): 218
- Makedonen: 146, 153, 172, 196
- Makedonien: 145, 151f., 166, 168, 177, 189, 201, 210
- römisches Makedonien: 201
- Mantias: 147
- Mantineia: 21
- Marathon: 207, 253
- Cn. Marcius Coriolanus: 28
- C. Marius: 29, 148, 156f., 169
- Mausolos: 158
- Maximus: 187, 198
- Medeia: 174
- Megale Polis: *siehe* Megalopolis
- Megalopolis: 164, 171, 197
- Megara: 163, 166, 190
- Meidias: 170
- Melpomene: 149
- Menandros: 175
- Menedemos: 169
- Menekleides: 155
- Menelaos: 170
- Menemachos von Sardeis: 5, 8–10, 25, 144, 155, 165, 213, 216, 220–222, 225, 235, 241–246, 262
- als historische Persönlichkeit: 221
- Menestheus: 173

- Menippos: 163  
 Mermnaden: 165  
 Messene: 170, 211  
 Messenien: 151, 161, 171, 200f.  
 Messenier: 171  
 L. Mestrius Florus: 25, 212, 219, 224f.,  
 248  
 Metiochos: 163  
 Metras: 230, 232  
 Milet: 21, 166, 173  
 Mimesis: 239  
 C. Minicius Fundanus: 225  
 Mithradates VI. von Pontos: 8, 18, 157,  
 160  
 Moesien: 190  
 Molosser: 171  
 Monarchie: 165, 195  
 Müller, Johannes von: 3  
 L. Mummius: 161, 169, 189  
 Musen: 149  
 Myania: 199  
 Myron: 154  
 Mysien: 174  
  
 Nabis von Sparta: 160, 164, 170f.  
 Nagasena: 175  
 Naupaktos: 207  
 Nemea: 154, 209  
 Nemeen: 162  
 Nero: 26, 150, 160, 168, 191–196, 200,  
 204–206, 208, 212, 216, 223  
 – als neuer Apollon: 191  
 – als Zeus Eleutherios / Iuppiter  
 Liberator: 194  
 Nerva: 25, 204, 254  
 Nesiotes: 149  
 Nestor: 144, 243f.  
 Nicetes: 219  
 Nikagoras: 167  
 Nikandros: 193  
 Nikeratos: 177  
 Nikias: 150, 173, 177  
 Nikokles: 154  
 Nikomedes IV. von Bithynien: 160  
 Nikopolis: 184, 186, 192, 194, 201  
 Numa Pompilius: 3, 28  
 Numider: 156f.  
 Numidien: 157  
  
 Octavianus: 205, *siehe auch* Augustus  
 Octavianus/Augustus: 167  
 Odysseus: 159, 187  
 Ökonomie: 22  
  
 Ofellius Laetus: 223, *siehe auch* Laitos  
 Okeanos: 173  
 Oligarchie: 21, 144, 148, 152, 166, 171f.,  
 178f., 211, 241  
 Olympia: 4, 23, 150, 152, 166, 173, 192,  
 194f., 210  
 Olympias: 171  
 Olympien: 162f., 186, 192  
 Orchomenos: 8, 208  
 Osroes: 198  
  
 Paccius: 25  
 Palatin: 147  
 Pammenes: 155  
 Panaitios: 167  
 Pandaros: 170  
 C. Papirius Carbo: 148  
 Pardalas: 165, 179, 233f., 262, *siehe auch*  
 C. Iulius Pardalas u. Sokrates  
 Polemaios Pardalas  
 Paros: 151, 155, 200  
 Parrhasios: 145  
 Parthenon: 149f., 191  
 Parther: 191  
 Patras: 194, 196, 201, 204, 207f., 211  
 Patronat: 9, 25, 231  
 – Patronatsbeziehung: 160, 169  
 Pausanias (König): 155  
 Pausanias (Schriftsteller): 163, 185, 196,  
 203  
*Pax Romana*: 240, 246, 254, 262  
 Peisistratos: 155  
 Pelias von Iolkos: 173f.  
 Pella: 171  
 Pelopidas: 159  
 Peloponnes: 151, 172, 190, 192, 200f.,  
 207f.  
 Peloponnesier: 163  
 Penteli: 200  
 Perdikkas: 172  
 Peregrinos Proteus: 166  
 Pergamener: 216  
 Pergamon: 168, 174, 222f., 233  
 Perikles: 20, 28, 145, 150, 152f., 155, 158,  
 163f., 172–174, 215, 235f., 246  
 Perser: 151, 155, 161, 166, 169, 176f.  
 Perseus: 188  
 Petraios: 168, *siehe auch* L. Cassius  
 Petraios  
 Pharnakes: 221  
 Pharsalos: 171  
 Pheidias: 149f.  
 Phigaleia: 149

- Philippi: 186  
 Philipp II. von Makedonien: 152f., 170, 172  
 Philippos: 223, 227  
 Philopoimen: 164, 168, 171  
 Philosophen: 144, 221, 244f., 264  
 – Philosophenschule: 174, 219  
 Philosophie  
 – pythagoreische Philosophie: 159  
 – Staatsphilosophie: 11f.  
 – stoische Philosophie: 167  
 Philostratos: 195f.  
 Phoibidas: 177  
 Phoinix: 244  
 Phoker: 193  
 Phokion: 28, 151, 153, 155, 158, 162, 172, 215  
 Phormion: 155  
 Phrygien: 220, 236  
 Phrynichos: 21, 166  
 Piräus: 160  
 Plataiai: 21, 151f., 207, 253  
 Platon: 20, 177  
 Platoniker: 250  
 Plinius der Jüngere: 9, 17f., 25, 176, 187, 198, 233, 236  
 Plotina: 206  
 Plutarch: 3–28, 144–166, 168–171, 174, 176–179, 187, 191, 193, 199, 202, 204, 206–209, 211–213, 215–229, 232–237, 239–265  
 – als Apollonpriester: 5, 26  
 – als Boioter aus Chaironeia: 26  
 – als Bürger von Chaironeia / Delphi / Athen: 216  
 – als Hellene: 26  
 – als Moralist: 215  
 – als Philosoph: 18, 144  
 – als römischer Bürger: 26  
 – als Stadt-Politiker: 144  
 – Biographien: 3f., 26, 144, 146f., 157, 174  
 – politische Traktate: 5f., 240, 249  
 Polemaios: *siehe* Sokrates Polemaios Pardalas  
 Polis: 5f., 9–11, 13–17, 19, 22–25, 27, 144, 150f., 154f., 158–160, 162, 165–172, 174, 176, 178f., 183, 188, 190, 194–196, 199f., 202–204, 206, 210, 212f., 216, 225f., 241, 243, 245–256, 258, 260–263  
 Politik: 5–7, 12, 20, 29, 144f., 150, 164, 183, 206, 232, 235f., 240f., 243f., 251f., 260f.  
 – Außenpolitik: 158, 161, 164, 168  
 – Baupolitik: 172  
 – Bestechungspolitik: 251  
 – Bündnispolitik: 168  
 – expansionistische Politik: 147, 192  
 – griechische Politik: 240  
 – Hegemonialpolitik: 150, 161  
 – Innenpolitik: 156  
 – Katastrophen-Politik: 155  
 – Konsolidierungspolitik: 148  
 – Kriegspolitik: 164  
 – Lokalpolitik: 9  
 – Politik Athens: 145, 149, 151  
 – Politik Spartas: 205  
 – Reichspolitik: 222  
 – Sozialpolitik: 16  
 – Stadt-Politik: 6, 9–11, 13f., 16f., 20, 25, 216, 220, 222, 253, 258, 260f.  
 – Wohlfahrtspolitik: 252  
 Politiker: 14, 18, 22f., 28, 145, 147f., 150f., 153, 158, 164, 168, 175–178, 207, 209, 227, 241–259, 262–265  
 – amtloser Politiker: 261  
 – Ex-Politiker: 10  
 – führender Politiker: 15, 19, 148, 158, 164  
 – gealterter Politiker: 243–245  
 – Idealpolitiker: 241, 243, 245f., 249–251, 254–262, 264  
 – junger Politiker: 244  
 – Lokalpolitiker: 211  
 – ordinärer Politiker: 259, 262  
 – philosophischer Politiker: 244f.  
 – Politikerbild: 265  
 – populärer Politiker: 251, 253, 259  
 – Stadt-Politiker: 6, 9f., 12, 17–19, 22–24, 26f., 144, 167f., 179f., 226  
 – ungebildeter Politiker: 251f.  
 – volksnaher Politiker: 242  
 Polos: 170  
 Polybios: 167f.  
 Polyeyktos von Spheetos: 153  
 Polykleitos: 150, 174  
 Polymnia: 149  
 Cn. Pompeius Magnus: 28, 147, 155f., 161, 169  
 Pontos: 172  
 C. Poppaeus Sabinus: 190  
 M. Porcius Cato der Ältere: 28, 156, 174, 179, 246  
 M. Porcius Cato der Jüngere: 28, 159, 161  
 Poseidonios: 189  
 Praeneste: 169  
 Probalinthos: 164

- Protogenes aus Tarsos: 223f.  
 Provinz: 9, 14, 19, 23, 26f., 151, 165, 188,  
 191f., 194, 196, 198, 200f., 203, 210, 221,  
 224, 233  
 – Provinzialisierung: 189  
 – Provinzreform: 190  
 Prusa: 13, 15, 17f., 229  
 Prusias ad Hypium: 223  
 Ptolemaios (L.): 177  
 Pylos: 145, 161, 176  
 Pyrrhos von Epeiros: 29  
 Pytheas: 151, 153  
 Pythia: 213  
 Pythien: 162f., 171, 193, 197, 212  
  
 T. Quintius Flamininus: 192f.  
 Quintilian: 150, 168  
  
 Rhadamanthys: 209  
 Rhesos: 159  
 Rhetorik: 179, 247, 251, 258  
 – Rhetorik-Schule: 21  
 – rhetorische Ausbildung: 251  
 Rhodier: 168, 216, 224  
 Rhodos: 14, 157, 168, 196, 233  
 Römer: 6, 22, 25, 156, 160, 165, 167f.,  
 186f., 189f., 198, 200–202, 209, 211,  
 215f., 219, 226–229, 235f., 247f., 250f.,  
 253f., 257  
 – als Disziplinarmacht: 260  
 – Römerbild: 248–250  
 Rom: 4, 7, 9, 11, 16, 19, 22, 24, 26, 28, 145,  
 147f., 154, 156f., 160f., 163, 165,  
 167–169, 183, 185, 188–190, 194, 197,  
 202, 209, 211–213, 215, 220, 224f., 227,  
 239, 246, 248f., 251–253  
 Romanisierung: 185, 190  
 Romulus: 28  
 Rostovtzeff, Michail: 184  
 Rousseau, Jean Jacques: 3  
 Rutilius Bassus: 228  
  
 Saithiden: 211  
 Salamis: 166, 207  
 Sallust: 160  
 Samos: 146, 149, 178, 196  
 Sardeis: 8f., 13, 18, 22, 25, 28, 155, 159,  
 165f., 179, 216–218, 220–224, 226,  
 230–235, 262  
 Sardianer: 231, 234  
*Sardinia* (Provinz): 192  
 Saturninus: *siehe* L. Appuleius  
 Saturninus  
  
 Schiller, Friedrich: 4  
 Scipio: *siehe* Cornelius Scipio  
 Scipionen: 161  
 Seleukos: 177  
 C. Sempronius Gracchus: 29, 148  
 Ti. Sempronius Gracchus: 148, 156, 161  
 L. Sergius Catilina: 160  
*Sicilia* (Provinz): 169  
 Sikyon: 194, 208  
 Simmias: 155  
 Simonides: 144, 159, 245  
 Sizilien: 150, 169, 173, 177  
 Smyrna: 218f., 233, 236  
 Sokrates: *siehe* Sokrates Polemaios  
 Pardalas  
 Sokrates (Philosoph): 20, 162, 176  
 Sokrates Polemaios Pardalas: 234  
 Solon: 3, 28, 155, 158, 166, 175, 178, 215  
 Sophisten: 21, 178  
 – Sophistenschule: 219  
 Sophistik: 250  
 Sophokles: 170  
 Sophonides: 150  
 Q. Sossius Senecio: 25, 219f., 239, 248  
 Sparta: 150–152, 154f., 158, 160f., 163f.,  
 166, 169f., 177f., 193f., 200, 205f., 209,  
 211  
 Spartaner: 145, 151, 163, 169, 205  
 Sphodrias: 158  
 Spintharos: 164  
 Sporaden: 190  
 T. Statilius Taurus: 197  
 T. Statilius Timokrates: 194  
 Stennius: 169  
 Stesimbrotos von Thasos: 147  
 Sthenelaidas: 152  
 Stiftung  
 – testamentarische Stiftung: 226f.  
 Stobaios: 167, 169  
 Stratokles: 144–146  
 Stratonikeia: 160  
 Stratonikeia-Hadrianopolis: 227  
 Stratonikeier: 227  
 S. Subrius Dexter Cornelius Priscus: 228  
 Sueton: 9  
 Sulla: *siehe* L. Cornelius Sulla  
 Susa: 169  
 Syrakus: 169, 173, 175, 179  
 Syrien: 156, 205  
  
 Talthybios: 169  
 Tanagra: 194  
 Tarent: 171

- Tarsos: 22, 223  
 Tatia: 230  
 Tenedos: 172  
 Terpsichore: 149  
 Teutonen: 156  
 Thaleia: 149  
 Thasos: 151, 163  
 Theagenes: 163  
 Thebaner: 158, 161  
 Theben (Boiotien): 21, 147, 151, 155, 158f., 166, 172, 177  
 Themistokles: 28, 155, 159, 166  
 Theodoros: 170  
 Theon: 239  
 Theophrast: 12f., 153  
 – politische Schriften: 153  
 Theopompos von Chios: 145, 147, 152, 170  
 Theramenes: 178, 255  
 Thermopylen: 27, 210, 224  
 Theseus: 28  
 Thespesios von Soloi: 223  
 Thespiäi: 194, 196f., 211  
 Thessaler: 216  
 Thessalien: 168, 171, 173f., 190, 194, 200, 233  
 Thraker: 159  
 Thukydides (Historiker): 146, 150, 152, 155, 163f., 177  
 Thukydides (Sohn des Melesias): 150  
 Tiberius: 190, 209, 233f.  
 Timoleon: 169, 179, 264  
 Timosthenes: 163  
 Timotheos: 149  
 Tissaphernes: 177  
 Tithorra: 203f.  
 Titus: 196, 212  
 Toepffer, Johannes: 183, 185  
 Traian: 6f., 25, 155, 197–199, 205, 208, 211–213, 224, 233, 254  
 – als Euergetes: 198  
 – als Soter: 198  
 – als Zeus Embaterios: 198  
 – Traianos Parthikos: 25  
 Troizen: 8, 194  
 Trojaner: 159  
 Tugend: 240, 264  
 M. Tullius Cicero: 152, 160, 162, 187, 189  
 Q. Tullius Cicero: 187  
 Tyrreion: 194  
 Tyrrhenos: 165, 233, 262  
 M. Ulpius Traianus (Vater des Kaisers Traian): 218  
 Unabhängigkeit: 194, 249, 256, 259f.  
 Urania: 149  
 Vaccaer: 154  
 L. Valerius Catullus Messalinus: 197  
 P. Valerius Poplicola: 3, 28  
 Verfassung: 13, 198  
 – Verfassungsordnung: 22, 28, 160, 179, 249, 262  
 – Verfassungsstrukturen: 18  
 – Verfassungssystem: 7  
 Vespasian: 25, 191, 193, 195f., 212, 232, 234, 248  
 Vetuleni: 195  
 Vibia Sabina: 220  
 Vibullii: 205  
 A. Vicirius Martialis: 228  
 Vitellius: 26  
 Volksversammlung: *siehe* Ekklesia  
 Xenainetos: 152  
 Xenophanes: 173  
 Xenophon: 20, 176, 178  
 Xerxes: 169, 195  
 Zakyntos: 194  
 Zama: 147, 164  
 Zeus: 23, 149, 186f., 195  
 – als Gott der Seefahrt: 198  
 – Zeus A[s]kraios: 217f.  
 – Zeus-Bildnis: 150  
 – Zeus Bulaios: 149  
 – Zeus Driktes: 230  
 – Zeustempel: 173  
 Zweite Sophistik: 219, 239  
 Zypern: 164

## Die Autoren dieses Bandes

*Prof. Dr. Frank Daubner* war an der FU Berlin, der Universität Stuttgart und der Universität Konstanz tätig und lehrt seit 2017 Alte Geschichte an der Universität Trier. In der Forschung beschäftigt er sich mit dem römischen Griechenland, mit der hellenistischen Zeit in Kleinasien, Griechenland und Italien, mit der Geschichte des Balkanraums und mit Polybios.

Schriftenauswahl: *Bellum Asiaticum. Der Krieg der Römer gegen Aristonikos von Pergamon und die Einrichtung der Provinz Asia* (München 2006); (Hg.), *Militärsiedlungen und Territorialherrschaft in der Antike. TOPOI 3* (Berlin 2011); *Makedonien nach den Königen* (Stuttgart 2018).

*Mag. Dr. Vera Hofmann* ist eine Österreichische Althistorikerin und Epigraphikerin, die an der Universität Wien zur Korrespondenz Kaiser Hadrians mit den Städten des griechischen Ostens promoviert hat. Ihre Forschungsschwerpunkte liegen in der Kultur- und Verwaltungsgeschichte des griechischen Ostens unter römischer Herrschaft und dem Ostrakismos-Bild bei Plutarch. Als Mitglied des Grabungsteams des Österreichischen Archäologischen Instituts ediert sie neue Inschriften aus Ephesos und erforscht seit 2019 am Institut für Kulturgeschichte der Antike (Österreichische Akademie der Wissenschaften) die Wirtschaftsmacht und soziale Bedeutung des Artemisions von Ephesos in der römischen Kaiserzeit.

*Prof. Dr. Gustav Adolf Lehmann* war von 1975 bis 1993 als Lehrstuhlinhaber im Fach Alte Geschichte an der Universität zu Köln, danach bis zu seiner Emeritierung 2010 an der Georg-August-Universität Göttingen tätig. Seine Forschungsschwerpunkte liegen vornehmlich in den Epochen des griechischen Altertums und in der antiken Historiographie, ferner im Bereich der späten Römischen Republik und der frühen Kaiserzeit.

Schriftenauswahl: *Politische Reformvorschläge in der Krise der späten römischen Republik. Cicero De legibus III und Sallusts Sendschreiben an Caesar* (Meisenheim a. Gl. 1980); *Oligarchische Herrschaft im klassischen Athen. Zu den Krisen und Katastrophen der attischen Demokratie im 5. und 4. Jh. v. Chr.* (Opladen 1997); *Ansätze zu einer Theorie der griechischen Bundesstaaten bei Aristoteles und Polybios* (Göttingen 2001); *Demosthenes. Ein Leben für die Freiheit. Biographie* (München 2004); *Perikles. Staatsmann und Stratege im klassischen Athen* (München 2008); (Hg.), *Armut – Arbeit – Menschenwürde. Die Euböische Rede des Dion von Prusa. SAPERE XIX* (Tübingen 2012); *Alexander der Große und die ‚Freiheit der Hellenen‘. Studien zu der antiken historiographischen Überlieferung und den Inschriften der Alexander-Ära* (Berlin u.a. 2015).

*Dr. Tobias Thum* wurde 2010 an der Georg-August-Universität Göttingen mit einer Studie zu Plutarchs Dialog *De E apud Delphos* promoviert und ist seit 2011 Wissenschaftlicher Mitarbeiter im Projekt „Herausgabe der Schriften des Johannes von Damaskus“ an der Bayerischen Akademie der Wissenschaften.

Schriftenauswahl: *Plutarchs Dialog De E apud Delphos. Eine Studie* (Tübingen 2013); *Die Schriften des Johannes von Damaskos, herausgegeben von der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, VIII/4: Iohannis monachi (VII saeculo ineunte), Sacra (olim Iohanni Damasceno attributa), Liber II. De rerum humanarum natura et statu. Erste Rezension. Erster Halbband. A–E (II<sup>1</sup> 1–1000). Patristische Texte und Studien 74* (Berlin / Boston 2018); *Die Schriften des Johannes von Damaskos, herausgegeben von der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, VIII/5: Iohannis monachi (VII saeculo ineunte), Sacra (olim Iohanni Damasceno attributa), Liber*

II. De rerum humanarum natura et statu. *Erste Rezension. Zweiter Halbband. Z-Ω (II<sup>1</sup> 1001–2293)*. Patristische Texte und Studien 75 (Berlin / Boston 2018).